



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

2/7
Frank L. Steyer

dono ^{et} auctoris.

1860

MJ

US 26480.12

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828



Dr Gustaf Winter.

Beschreibung
der
k. k. oberösterreichischen Gränzstadt
Schärding am Inn
und
ihrer Umgebungen.

Historisch-topographisch und statistisch beleuchtet
und
zusammengestellt von
Johann Ev. Lamprecht,
Säcular-Priester der Linzer Diöcese.

Mit einer lithographirten Titel-Vignette und zwei Ansichten von Schärding.

Eigenthumsrecht des Verfassers.

Weiss.

Druck und Lithographie von Johann Haas.
1860.

Aus 26480.12

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Seiner Bischoflichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten und Hochwohlgeborenen

Herrn Herrn

Franz Joseph Budigier,

Bischofe von Linz,

Commandeur des kais. österreichischen Leopold-Ordens,
erstem Prälaten des löblichen Prälatenstandes in Österreich ob der Enns,
l. l. Hofkaplan,
Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses des Museum Francisco-Carolinums,
sc. sc. sc.

als seinem gnädigsten Oberhirten,

mit tiefster Ehrfurcht

gewidmet von dem

Versässer.

Vorrede.

Ein alter, doch noch kräftiger Markstein Österreichs an dem gewaltig dahinrollenden Innstrome, inmitten einer herrlichen fruchtbaren Landschaft, steht die Stadt Schärding, berühmt in alter Zeit als eine wichtige, unbezwingbare Festung, als ein bedeutsamer Handels- und Stapelplatz, voll lebendiger Gewerbsrührigkeit, bekannt und geprägt durch viele wechselvolle Schicksale und Bedrängnisse, aber auch belobt als ein Ort harmloser Geselligkeit! Darum muß auch die Geschichte dieses Städtchens jedenfalls interessant sein.

Doch eine ausführlichere Geschichte desselben ist bis jetzt noch nicht zu Tage gefördert worden. Die im Stadt-Archive vorhandene, geschriebene Chronik vom Jahre 1715 ist lückenhaft und mit irrgigen Daten belegt; die in der Topographia Bavariae II. Bd. von M. Wening, p. 22, und in der Topographie des Innkreises von Schrödter a. 1779, p. 46, enthaltenen Aufsätze geben nur ungenügende Skizzen; eine anerkennenswertere, wenn auch nicht fehlerfreie Aussführlichkeit gibt B. Billwein in seinem a. 1832 erschienenen Werke „der Innkreis“ über Schärding, und wenn auch diese Beschreibung den Geschichtskundigen noch nicht befriedigt, so sind doch darin die Grund-

züge zu einer vollständigeren Geschichte Schärdings gegeben, wenn anders deren Zustandekommen noch zu den Möglichkeiten gehört.

Aber da liegt die liebe Noth!

Denn so willkommen für jeden Geschichtsfreund, wie für jeden, seinen schönen, heimathlichen Boden liebenden Schärdinger eine vollständigere Geschichte Schärdings sein möchte, so fehlt es hierzu einmal an der Hauptbedingung, nämlich an den hierzu nöthigen authentischen Geschichtsquellen, die nur an Ort und Stelle, oder in den benachbarten Klöstern, wie z. B. Formbach und Suben, erholt werden konnten. Nun aber sind bei dem Brande des Stadt-Rathhauses a. 1809 die im Rath-Saale in Schränken aufbewahrten wichtigeren Dokumente, Pergament-Urkunden, Privilegienbriefe, Pancarten, Proceß- und Reesß-Akten (in originali et copia), Detailbeschreibungen von Heirlichkeiten und anderer erheblicher Ereignisse, verschiedene Stiftungs-Rechnungen &c. &c. zu Grunde gegangen, und die Kloster-Archive sind nach deren Säcularisation zersplittet und verwüstet worden.

Das ist fürwahr ein unwiederbringlicher Verlust, eine Calamität, welcher, wenn nicht mehr für die Vergangenheit, doch für die Zukunft begegnet werden sollte. Somit hatte ich, der ich bei der Vorliebe zur vaterlandsgeschichtlichen Muse den Entwurf einer ausführlicheren Geschichte oder Beschreibung meiner Vaterstadt, und zwar nur für mich selbst, versuchen wollte, bei dem Umstände, als die unmittelbaren Quellen versiegten schienen, keinen anderen Ausweg, als zu den mehr mittelbaren Quellen, wie z. B. zur Landesgeschichte von Baiern und Oberösterreich, zu den Beschreibungen benachbarter Orte, in denen mehrfach auf Schärding sich bezogen wird, die Zuflucht zu nehmen, und auf solche Weise brachte ich post multum

laboris et sudoris nicht sowohl eine Monographie, als vielmehr eine „Geschichte des hain. Unterlandes und des unteren Innviertels mit Beziehung auf Schärding“ zu Stande, und hiebei begegnete es mir, daß, je mehr ich auf diesem indirekten Wege geschichtliche Daten suchend, findend und sammelnd vorschritt, ich immer mehr neue Lücken entdeckte, eine Erscheinung, die vielleicht auch gewiechteren Geschichtsforschern vorgekommen sein dürfte, und darum einen weniger Geübten keineswegs entmuthigen dürfte. Vielmehr ging das Ziel dahin, das vielfach verstreute zu sammeln, und das noch zu Rettende für die Künft zu retten, und hielt, weil man mir mehrheitig mit dem Wunsche der Mittheilung und Veröffentlichung dieser gesammelten Daten anlag, dabei mein eventuelles Lesepublikum, das zum Großtheile aus den Bewohnern Schärdings bestehen würde, und dessen vaterlands geschichtlichen Vorkenntnisse im Auge; darum wollte und mußte ich, theils des näheren Verständnisses mancher Ortsereignisse wegen, theils um eine trockene, zusammenhanglose Aufzählung der aufgefundenen historischen Daten zu vermeiden, eine mehr zusammenhängende Landesgeschichte, in welcher vielfach die Ursachen und Wirkungen mancher Ortsereignisse ihre Erläuterung fänden, schreiben, und so als ein Surrogat einer Monographie dem Publikum übergeben, wobei die Bemerkung diene, daß manche Partien, worüber reichhaltigere Quellen vorlagen, wie z. B. der pfälzische Erbfolgekrieg, der 30jährige Krieg, der spanische Successionskrieg &c., mit einer befriedigenderen Ausführlichkeit abgehandelt sind, und selbst für die beiderseitige Landesgeschichte hinwiederum manchen Beitrag liefern.

Weiters darf bemerkt werden, daß der zweite Theil dieses Werkes, weil spezieller in die innere Ge-

staltung Schärdings von Wormals und jetzt eingehend, und eine reichhaltige Reihenfolge der hier in verschiedenen Amtsstellungen wirkenden Männer an und vorüberschreitend, dann auch den Ort topographisch-statistisch beleuchtend, das Gepräge der Neuheit und Originalität für sich habe. Ebenso nicht ganz unwillkommene für die Schärdinger, wie für die beiderseitigen Uferanwohner im weiteren Rayon dürfen die historisch-topographischen Notizen über die „U m g e b u n g e n S c h ä r d i n g s“ von hüben und drüben sein, einertheils, weil sie mit der Stadtgeschichte oft im engeren Zusammenhange stehen, andertheils, weil sie das Interesse für das vielfach so historisch merkwürdige Thalgelände wecken, und darum das Gemüth jedes Bewohners dieser so schönen Landschaft mit größerer Liebe und Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden erfüllen sollten!

Die vorzüglicheren Quellen, aus denen für das vorliegende Werk geschöpft werden konnte, waren folgende:

- a) Die Monumenta boica, IV. T. München, und das Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. und II. Bd. Wien, 1852 und 1856;
- b) Scriptores rerum boicarum. I. und II. Fol. von F. Defele, München;
- c) Andr. Buchner's Geschichte von Baiern III.—IX. Bd. Regensburg und München;
- d) Geschichte des Landes ob der Enns, von Gr. Briz, I. und II. Bd., Linz 1853;
- e) B. Villwein's Beschreibung des Innkreises, Linz 1832;
- f) Descriptio historico-topographica Bavariae von M. Wening, II. Theil, 1721;
- g) Ant. J. Lipowsky's Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schärding, herausgegeben, im VII.

Bd. 1772, von der **h**urfürstlich bairischen Akademie für Künste und Wissenschaften;

h) J. Buchinger's Geschichte des Fürstenthums Passau, I. und II. Theil, 1806;

i) Die Grafen von Formbach, Neuburg und Schärding, von Jos. Lenz; Passau 1828;

k) Fr. Kurz's Geschichtswerke: Österreich unter Fридrich III., Albrecht II., Rudolph IV. und Albrecht III. über den Handel Österreichs, über die Landwehre in Österreich ic.;

l) Ein Codex im Manuskripte aus dem aufgelassenen Stifts Suben mit dem Titel:

„Jahrbuch oder jehrliche Beschreibung aller „bei dem ldbl. Stiftt und Kloster Suben in „wehrenter Regierung des Hochw. in Gott „Hoch Edlen Herens, Herrn Gregory Probstens „alda Craigneten merkwürdigen sonderbaren „fähl und Gegebenheiten mit beigefügten Ca-“talogo der in besagtem ldbl. Collegio sich „pro tempore befindeten R. R. D. D. profes-“sorum. Von Anno 1696 — bis ad Annum „1706;“

m) Aus den im Magistrats-Archive vorhandenen Archivalien wurden benützt:

1. Das Bürgerbuch (angelegt a. 1523);
2. Saalbuch der kirchlichen und milden Stiftungen Schärdings de a. 1609;
3. die a. 1715 zusammengeschriebene Chronik der **h**urfürstl. bair. Granitz-Stadt Schärding mit dem beigefügten Verzeichnisse der Stadtprivilegien;
4. dann die dickleibigen, von a. 1606—1786 reichenden Notelbücher (90 Folianten), die mir zur Zustandekommen jener Verzeichnisse eine reiche Fundgrube waren.

Ich sage nun hiemit allen jenen Herren, die mir in vieler Beziehung manche schätzbare Auskunft gaben, insbesondere aber dem verehrten Herrn Joseph Schyrle, Bürgermeister der Stadt Schärding, der nicht nur bereitwilligst das Archiv öffnete und mir alle nöthigen Akten und Archivalien zur Einsicht und Verfügung gab, und so wesentlich die Zustandekommenung dieses vaterländischen Werkes ermöglichte, aber auch dem Hochwürdigsten, Hochgelehrten Herrn Herrn Jodok Stölz, inf. Probste und Lateran. Abte des reg. Chorherrenstiftes St. Florian, diesem tiefgewiegtten Geschichtsforscher Österreichs, der zuvorkommendst das Manuscript durchlas, redigte, und manche schätzbare Winke, triftige Bemerkungen und Aufschlüsse ertheilte, meinen wärmsten Dank!

Es mag wohl geschehen, daß diese meine Arbeit nicht allseitig befriedigen werde, ich selbst fühle die Mängel zu gut, doch kann mich nur das Bewußtsein beruhigen, daß ich hiebei leisten wollte, was hinsichtlich der Zeit, der Quellen und der geringen Kräfte möglich war, und so möge dieser Versuch von meinen Lesern, insbesondere von den Bewohnern meiner Vaterstadt, freundlichst aufgenommen, und mit Nachsicht beurtheilt werden.

Steinerkirchen am Innbach, am 4. Mai 1860.

Der Verfasser.

Inhalts-Uebersicht.

(zu dem ersten Theile.)

A. Geschichte von Schärding.

Erster Abschnitt.

Von der ältesten Zeit bis zur Entstehung Schärdings.

§. 1. Die Niederlassung der Bojer am Inn	1
§. 2. Die Gegenden am Inn unter der Botmäßigkeit der Römer	2
§. 3. Die Bavuvarier kommen an den Inn (c. a. 508)	7

Zweiter Abschnitt.

Von der Entstehung Schärdings bis zum Aussterben der hasenbergischen Herzöge in Österreich (a. 800—1250)

§. 4. Reichsmäßliche Entstehung des Ortes, der a. 806 an die Kirche Passau kommt	10
§. 5. Schärding, den Formbachern zu Lehen gegeben, wird besetzt	13
§. 6. Schärding, ein Eigenthum der Grafen von Formbach und Neuburg	15
§. 7. Selbes geht (a. 1159) durch Erbschaft an die Grafen von Andechs und Dießen über, c. a. 1225—30 wird das Schloss daselbst gebaut	19
§. 8. H. Friedrich II. der Streitbare erhält Schärding als Morgengabe; Krieg mit Bayern (a. 1237); Schärding wird durch Brand zerstört, nach der Achtklärung der H. von Andechs und Meran dem H. Otto von Bayern verliehen (1248); Uebersicht über die Cultivirung des beiderseitigen Innthales im 10., 11., 12. und 13. Jahrhunderte	22

Dritter Abschnitt.

Schärding unter den bairischen Herzögen (ab a. 1248—1357.)

§. 9. H. Przemysl Ottokar erobert und verwüstet Schärding; R. Randolph erklärt Schärding als ein Reichslehen, und gibt es als Morgengabe für seine Tochter Katharina dem H. Otto von Bayern (a. 1276)	35
§. 10. Krieg zwischen Österreich und Bayern wegen Neuburg, der durch den Friedensvertrag zu Stahemberg beigelegt wird; Schärding verbleibt dem H. Otto von Bayern (a. 1283), dieser belagert a. 1309 das Schloss Neuburg und zerstört es; dafür rückt H. Friedrich von Österreich vor Schärding und belagert es, wird aber zum Rückzuge gezwungen (a. 1310). Friede zu Passau (a. 1311); Schärding erhält dieselben Privilegien wie die Bannstadt Detting (a. 1320)	39

§. 11. A. 1331 fällt in der Nachtheilung Schärding an H. Heinrich, nach dessen Tode an K. Ludwig von Oberbayern; 1349 und 1351 wird Bayern getheilt, Schärding fällt an die Linie Bayern-Straubing

Bierter Abschnitt.

Schärding zeitweilig unter den österreichischen Herzogen
(ab a. 1357—1369).

§. 12 Schärding wird an den H. Albrecht II. von Österreich verpfändet, dann häufig überlassen

§. 13. Krieg wegen des Besitzes von Tirol zwischen Österreich und Bayern; Schärding wird von den Bayern belagert, aber mutig verteidigt; erhält dafür vom H. Rudolph IV. das Stadtprivilegium; Waffenstillstand, mehrfache Friedensverhandlungen; a. 1369 wird zu Schärding der Friede abgeschlossen, Tirol fällt an Österreich, Schärding wird an Bayern zurückgegeben

Fünfter Abschnitt.

Stadt Schärding unter den bairischen Herzogen.

Schicksale derselben bis zur Beendigung des pfälzisch-bairischen Erbfolgefestoites (ab a. 1370—1503).

§. 14. Schärding unter der Regierung der Herzoge von Bayern-Straubing-Holland (ab a. 1370—1429). Weitere Befestigung Schärdings und der Bau der Stadtmauern

§. 15. Schärding unter dem Herzoge Ludwig dem Gebarteten von Bayern-Ingolstadt (ab a. 1429—1447); Schärding wird noch stärker fortifizirt. H. Ludwig beunruhigt das Gebiet des H. Heinrich von Landshut und des Bischofes Leonhard von Passau, und gerät in Fehde mit denselben; Schärding wird belagert

§. 16. H. Ludwig der Gebartete gerät mit seinem gleichnamigen Sohne in Krieg und Fehde (a. 1439), wird in Neuburg eingeschlossen, viele Städte fallen von ihm ab; unter den wenigen treugebliebenen war Schärding; Neuburg fällt; der alte H. Ludwig wird gefangen gesetzt, endlich nach Burghausen abgeführt, und stirbt dort (a. 1447)

§. 17. Schärding unter den Herzogen v. Bayern-Landshut, Heinrich, Ludwig und Georg den Reichen (ab a. 1447—1503)

§. 18. **Landshuter-Erbfolgefrieg.**

legung des Streites auf dem Reichstage zu Köln; Wie-

dervereinigung von Ober- und Niederbayern unter Einem
Fürsten

Siebter Abschnitt.

Auf Schärding sich beziehende Begebenheiten in Bayern, vom
J. 1506 bis zum Regierungsantritte des H. Maximilian I.,
a. 1598.

<p>S 19. Dr. Luthers Auftreten; Verurtheilung des Priesters Leonhard Räser wegen seiner häretischen Grundsätze, Bauernauftand in Deutschland</p> <p>S 20. Passauer Religions-Vertrag; religiöse und sittliche Verbrennungheit des bair. Clerus und vieler Gemeinden, der die bair. Herzoge zu steuern suchen; Graf Joachim von Ortenburg führt in seinem Gebiete die Lutherische Religion ein; Streit der bair. Fürsten mit den Landständen, sowohl der Religionsangelegenheiten, wie der Finanzpostulate wegen</p>	Seite 111 117
---	---------------------

Siebenter Abschnitt.

Auf Schärding Bezug habende Ereignisse in Bayern, vom Regierungsantritte des H. Max I. bis zum Ausbrüche des spanischen Successionskrieges (ab a. 1598—1700.)

<p>S. 21. Regierungszeit des H. Maximilian I. und der dreißigjährige Krieg (1598—1651).</p> <p>H. Max rückt mit dem ligistischen Heere über Schärding und Linz nach Böhmen vor zur Schlacht am weißen Berge; Bauernaufstand in Oberösterreich (a. 1626)</p> <p>S. 22. Die Schweden unter dem K. Gustav Adolph rücken in Deutschland und auch in Bayern ein, verwüsten es und dringen bis an die Isar vor; ja a. 1648 streifen sie bis Passau und bis an den Inn, so auch a. 1648; Bayern zu Grunde gerichtet und entvölkert; der westphälische Friede; Wiss Jahr, Hungersnoth, Pest in den Jahren 1648 und 1649</p> <p>S. 23. Regierungszeit des H. Ferdinand Maria und des H. Maximilian II. Emanuel</p>	Seite 125 132 143
--	----------------------------

Achter Abschnitt.

Schicksale des bairischen Unterlandes und der Stadt Schärding vom Ausbrüche des spanischen Successions-Krieges bis zum Abschluß des Teschner Friedens (ab a. 1700—1779).

S. 24. Krieg zwischen Bayern und Österreich, wegen der Erbfolge in Spanien.

H. Max Emanuel macht Kriegsrüstungen, erneuert die Festungswerke in Schärding, Angriff auf dem Schartenberg; der österr. General Neuenkun bombardirt Schärding, H. Max macht einen Einfall nach Oberösterreich; 1704 wird Schärding zu einer Realfestung umgestaltet; Bayern kommt in die Gewalt der Österreicher, die starke

<p>Steueranlagen und Contributionen eintreiben und den Ingrimm der Bewohner reizen</p> <p>§. 25. Großer Baueraufstand in Baiern.</p> <p>S. Zusammenrottungen der Bauern an der Isar, Wils und am Inn; Plinganser und Reindl, Anführer der so genannten Landesverteidiger, belagern Braunau, beschließen es, und bringen es in ihre Gewalt; auch Schärding wird belagert und beschossen und per Accord übergeben; die Schlachten bei Sendling und Aidenbach dämpfen den Baueraufstand; Schärding ergibt sich an die Österreicher, welche die Festungswerke schleissen; a. 1710 wird die Stadt samt Schloss und Mauth dem Reichskanzler Grafen Philipp von Singendorf als Reichslehen übergeben; a. 1715 jedoch mit ganz Baiern wieder an den H. Max Emanuel zurückgegeben</p> <p>§. 26. Thürfürst Karl Albrecht, der österreichische Erbfolge-Krieg.</p> <p>Ch. Karl Albrecht fällt in Oberösterreich und in Böhmen ein, wird aber zum Rückzuge genötigt, die Österreicher rücken nach Baiern vor und erobern Schärding, und behaupten es drei Jahre. Selbst ganz Baiern fällt in deren Gewalt; nach dem Tode des R. Karl VII. Albrecht schließt dessen Sohn Max III. den Frieden zu Füssen ab, und erhält ganz Baiern wieder zurück</p> <p>§. 27. Regierungsperiode unter dem Ch. Maximilian III. (1745 bis 1778) Ausbruch des Zwetschen-Rummels, Friede zu Teschen (a. 1779); das Innviertel wird an Österreich abgetreten; Schärding leidet durch eine bedeutende Feuersbrunst</p>	<p>Seite</p> <p>147</p> <p>189</p> <p>187</p> <p>197</p>
Rechter Abschnitt.	
Schärding unter der österreichischen Landeshoheit.	
<p>§. 28. R. Joseph's II. Regierungszeit</p> <p>§. 29. Ausbruch des französischen Krieges</p> <p>§. 30. Zweimalige Invasionen der Franzosen in Österreich (a. 1800 und 1805)</p> <p>§. 31. Abermaliger Krieg zwischen Österreich und Frankreich (a. 1809). R. Franz I. nimmt zu Schärding sein Hostalager; die Österreicher werden geschlagen; die Franzosen rücken über den Inn vor Schärding wird beschossen und zerstört; durch den Wiener Frieden kommt auch das Innviertel an Napoleon und durch diesen an Baiern</p> <p>§. 32. Schärding zeitweilig unter königlich bairischer Landeshoheit</p>	<p>202</p> <p>207</p> <p>210</p> <p>216</p> <p>224</p>
Rechter Abschnitt.	
Schärding unter der kais. österr. Landeshoheit.	
<p>§. 33. Ereignisse der neuesten Zeit. Friedenszeit unter R. Franz I.</p> <p>§. 34. Regierungszeit unter R. Ferdinand I.</p> <p>Das Jahr 1848 mit seinen Stürmen, Bewegungen, Kriegen und Umwälzungen</p> <p>§. 35. Regierungsperiode unter R. Franz Joseph I.</p>	<p>228</p> <p>232</p> <p>233</p> <p>239</p>

A.

Geschichte von Schärding.

Ersten Abschnitt.

Von der ältesten Zeit bis zur Entstehung Schärdings.

§. 1.

Die ersten, näher bekannten Bewohner der so herrlichen und fruchtbaren Gegend an dem majestätischen Innstrome waren die Bojer, ein celtischer Volksstamm voll Muth und Kraft, der ungefähr 590 Jahre vor Christus, aus Gallien kommend, das flache Land vom Boden-See, längs des rechten Donau-Ufers, bis hinab an den Neusiedler See (in Ungarn) und dann bis zu den Gebirgen hin besetzte, während südlich davon, in den Alpengegenden die Taurisker, ein anderer celtischer Volksstamm, sich niedergelassen hatten.

Die Bojer erbauten sich am Einflusse des Inns in die Donau, als Schutzwehr gegen die jenseits der Donau wohnenden, feindlichen Markomanen, und als einen sicherer Aufenthaltsort Bojodurum, d. i. Wasserstadt der Bojer, nämlich die heutige Innstadt bei Passau.¹⁾

Die Bojer gründeten sich auch andere Niederlassungen, wie denn eine solche bedeutende in der Gegend des heutigen Schärding gewesen sein soll. Da einige Historiker versetzen, ein doppeltes Noreia annehmend, hieher das Noreia der Bojer, während das cimbrische Noreia, der Hauptort der Taurisker, in den julischen Hochalpen, d. i. unter den Judenburger Alpen in Ober-Stier, zu suchen sei, und sie schöpfen die Vermuthung hiefür aus dem Umstände, weil in der Nähe von Schärding ein Stein aufgefunden wurde, mit der Aufschrift: „Noreiae sacrum“.

Immerhin darf angenommen werden, daß die fruchtbaren Gegend am Inn von den Bojern keineswegs unbeachtet oder unbewohnt geblieben seien.

¹⁾ Noch heute führt der, an den Mauern der Innstadt in den Inn mündende Bach den Namen: Bayder-Bach, eigentlich Boiter-Bach, Boitra, Voltro, und erinnert an die in grauer Vorzeit hier ansässig gewesenen Bojer.

Straßing, Pisonium, Stephans-Posching, Austravia, Osterhofen, castra quintana, Klinzing, castra batava, Passau, Stanacum bei Engelhartzell, Joviacum, Schlögen, Marinianum bei Efferding, Lentia, Linz, Lauriacum, Vorch ic.

Aber auch eine zweite Linie von Befestigungen wurde angelegt. Außerdem brachten die Römer, um ihre Eroberungen zu sichern, und jede Eigenthümlichkeit der besieгten Völker zu vernichten, überallhin ihr tief durchdachtes Colonial-System in Ausübung; sie legten planmäßig zur Verbindung der Besitzungen, zur wechselseitigen Hilfe, und zu schnellen

¹⁾ Zu Wernstein oberhalb der Pfarrkirche wurden Spuren einer Römerstrasse aufgefunden, auch römische Steine mit unerhörlichen Inschriften. Dieser Umstand dürfte sich das Innthal nach Bojodurum an selber gelegenen Stationen zwischen Bayern. Suppl. Band I, p. 47.) ein Denkwürdigkeiten des bair. Landes, daß von Unter-Weihwäßting durch das Neuhöferholz, dann Wolfsau bei Ascham eine Römerstrasse. Im Neuhöferholze bei Haberscher Tempel, auch römische Grab-

schicht der Grafen von Formbach

in Publius Septimius Claudianus
zorum piae fidellis dedicans pro so-
morio. — l. o. G. Gregorius in
seinen Grundlagen zur ältesten Geschichte des bair. Hauptortes Ascham-
mes und seiner Fürsten, 1854. Band I, p. 216.

9) In den Kriegen zwischen den römischen Kaisern Vespaian und Vitellius (69—70 Jahre nach Christus) waren am rechten Ufer des Inn's die Ala Auriana, nebst 8 Cohorten, sammt den Noricorum javonibus, gefüdet aus dem Volksstamme der Bessen, unter der Ausführung des Sextius Felix, gegen die am linken Ufer stehenden Biteniäischen Truppen, aufgestellt. Tacit. Hist. I. 5.

10) (D.)²⁾ Gott Siegent in dem vorhin bezeichneten Werke: „Grundlagen“ ic., p. 216 führt dagegen an, daß die Worte: „Noreiae sacrum“, die Widmung für die Göttin der Heimat im Noricum „Noreia“ anzeigen. (?)

und Sueven ihre verwüstenden Einfälle über den Inn ins

¹⁾ „Proxima a Formbach (monasterio) abest aedes Rothofana,⁽²⁾ in quam plurima monumenta Romanorum concessit solens simplicitas majorum.“ *Nea. boic.*, Vol. IV., p. 8.

²⁾ J. Lenzs Gräben von Formbach, Reutburg und Schärding, p. VI.
Ob diese Überreste nicht dem im 12. Jahrhundert abgebrochenen Schloß Formbach angehören ??

Doch die Ruhe vor den Einfällen der Barbaren dauerte nicht lange, und auch der heil. Severin konnte den Untergang des Landes nicht abwenden. Schon waren die oberhalb Passau gelegenen Donau-Castelle, weil die Milizen ohne Unterstützung; ohne Gold den täglichen Angriffen blosgestellt waren, gefallen; näher und näher rückte der zerstörende Völkersturm. Der Fan, geröthet vom Blute der Erschlagenen, wälzte die Leichen nach Passau hinab, und ließ den nahenden Untergang vorahnend. Tief betrübt, und Thränen vergießend über so unmenschloses Weh, rief der heil. Severin den bestirzten Bewohnern von Passau zu: „Ich sehe schon auch diesem Orte den härtesten Schlag nahen; sogar das Heilighum wird mit Menschenblut bespritzt.“

Er rieth zur schleunigen Flucht nach Lauriacum, und sein Rath rettete Alles, was sich flüchtete; die zurückgebliebenen fanden den Tod unter den Händen der anstürmenden Alemannen, Sueben und Thüringer, oder gerieten in die Sclaverei; die Castelle wurden zerstört, und weil die weniger befestigten Orte im Innern des Landes bei den früheren Einfällen der Barbaren zu Grunde gegangen waren, so bot das ganze Land ein trauriges Bild der Verödung und Verwüstung.

A. 476 hatte der muthige Oboaker das westromische Reich vollends zertrümmerirt, und er ward nun König von Italien.

1, kamen d
Botmäßige
weiser und b
dämmerten.

das ostgot
ür unsere G

Voll tritt daselbst auf; dessen
ls da wohnen, und welche eine
r dasselbe sich errangen, näm
varier oder Baiern.

S. 3.

Diese Varivarier, ein mit den Longobarden verwandter
Vollsstamm, waren von dem Karpathen-Gebirge an die
nördlichen Ufer der Donau gezogen, und hatten mit Bei
hilfe des Frankenkönigs Clodwig die entvölkerten Provinzen
Bindelicien und Noricum, ohne vielen Widerstand erobert,
und beide Provinzen Baiern genannt (a. 508).¹⁾

Einige Geschichtschreiber, so auch Iornandes, halten diese
Bojoarier für Ueberreste und Abkömmlinge der alten Bo
jer, die von Norden kommend in dem Lande zwischen dem
Lech und der Enns, woraus sie früher vertrieben worden
waren, sich niedergelassen haben.²⁾

So mit wurde das seit a. 480 wüste gelegene Land zu
beiden Seiten des Inn's wieder bevölkert und cultivirt, ein
frisches Leben regte sich wieder in diesen Gegenden auf. Bergen
und in Thälern, und an den Flüssen, und so entstand wahr
scheinlich auch um diese Zeit an der Stelle des heutigen
Schärding, auf römischen Ueberresten, eine bairische Ansiedlung.

Die Baiern, ein origineller, echt deutscher Vollsstamm,
obwohl unter der Oberherrschaft der Franken, wurde jedoch
von eigenen Herzogen (Agilolfinger) regiert. Unter dessen
war es Herzog Theodo II., der den h. Rupert aus Worms nach
Regensburg berief (a. 580), um sich mit seinen Edlen zur
christlichen Religion von ihm belehren und taufen zu lassen.

H. Tassilo II. wollte sich der Oberherrschaft der Franken
entwinden, musste sich aber dem gewaltigen Frankenkönig

¹⁾ Ant. Joz. Lipowsky's Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schärding S. 4. p. 252—268. a. 1772. München.

²⁾ Die Chronik von Salzburg sagt zum J. 508: In dieser Zeit
lebte das Volk der Noriker (Bojer), welches vertrieben worden war,
unter dem h. Theodo in die eigenthümlichen Wohnsäe zurück. Pez
script. rer. austr. T. I. ad annum 508.

Carl unterwarf; Au 788 erheuerte Bassilo die Ennsbrückung, und wiegelte die Waren; die unterhalb der Enns ihres Wohnsitzes hatten, gegen den König Carl auf; die Folge war, daß Bassilo seiner Würde entsezt, und in einem Kloster gesperrt wurde. (Ob Baiern) verlor nun seine eigenen Herzoge, und kam nun unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Frankenkönigs Carl, die neue Umgestaltung vornehm. unterhalb der Enns hatten sich barden, die Waren, ein wildes in Besitz des verlassenen Landes lebhaften Nachbarn der Baiern. it a. 640 wiederholte Ein- und gemacht; und die Gegenden zu verwüstet und verheeret, ja ihre herauf gewagt.

en neuen Einfall über die Enns Römerstadt Lauriacum gänzlich, i Ruinen erhob. Weithin wurde

anlenkönig, nach der Absezung Baiern, und somit auch des te a. 791 die Waren in ihren in 52 Tagen, zerstörte jedoch s.

oberten Lande, das bis über den ine Vormauer des fränkischen Ostmark, und setzte darüber en oder Gränzgrafen. Die bai- is Land ob der Enns gehörte, und jedem derselben ein soge-

wurden größtentheils von Flüssen oder bekannten Orten hergenommen; so entstanden der Traun- gau, Uttergau, Salzburgau, Chiemgau, Mattichgau, Rotahgau, Quinziggau, Ilzgau &c.

Nach dieser Eintheilung lag Schärding im Mattichgau (pagus Maducianus, Matachcauui, Matagoe), der fast den ganzen heutigen Innkreis, mit Einschluß von Mattsee, Straßwalchen, Mondsee und Heimring (in Baiern) in sich begriff, doch aber nicht vollends bis an die Ufer der Donau, wohl aber nördlich bis zum Flüsschen Pram, und bis zur Antalonga und Asciduna, gereicht zu haben scheint, jedenfalls aber Schärding noch mitbegriff.

Doch einige¹⁾) bestreiten dieses, und rechnen Schärding, so wie selbst die Villa Antesna zum Rotahgau, und berufen sich zum Beweise für ihre Behauptung auf die Monumenta hecce, 28. codex antiqua. patav. p. 24, wo es heißt; „silatu in loco, qui dicitur Scardinga in Rotagan“ (ad a. 806) und p. 9. ad a. 788—800 „in villa nuncupante Antesna in pago Rotahgauus.“ und nehmen an, daß der Rotah-Gau, der seines Namens von dem bei Schärding in den Inn mündenden Flüßchen Rot erhielt, und überhaupt das untere Rotthal in dem Umfange der heutigen Landgerichte Pfarrkirchen, Griesbach und Rothalmünster begriff, auch auf das rechte Innseitende Seiten des Inns sich

reitet hiegegen; J. Stätz
te; auch Ant. J. Lipowsky²⁾
ig zum Mattichgau³⁾; v.

Pallhausen sucht aus einer Urkunde vom Jahre 903 zu beweisen, daß Schärding und andere Orte im Innviertel, als Prama, Gurtana, Lubihchinespach, Pollinga, Hohinhard, Altheim, Ostarunaha in Matahgowe, Praeterea etiam Chorpheim, Hohunstat und Scardinga zum Mattichgau gehört haben, wo aber gerade dieses „Praeterea“ schließen lassen möchte, daß hier nicht mehr von den Orten des Mattichgaues die Rede sein soll.⁴⁾ Vielleicht läßt sich annehmen, daß wenn Schärding als im Rotahgau liegend, erwähnt wird, das am linken Ufer gelegene, heutige Nieder-Schärding zu verstehen sei. Doch das diesseitig gelegene Schärding — St. Florian erscheint ausdrücklich unter den Traditionen des Mattichgaues.⁵⁾

Späterhin theilte Carl der Große die großen Gane in kleinere und in Comitate ab; so entstand aus dem nürdlichen Theile des Mattich-Gaues der Antissen-Gau

1) Georg Preiß in seiner Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 177, und A. Buchner in seiner Geschichte von Baiern. Suppl. Band. II. p. 45.

2) In seiner Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schärding, p. 253 par. §. 5.

3) J. Rudhart in seiner ältesten Geschichte Baierns. S. 521.

4) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Band. II. 1856, p. 47. XXXV. ad a. 905.

5) Ritter C. von Lang's Baierns Gauen nach den 3 Volksämtern. Nürnberg 1830, p. 139.

6) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, 1852, p. 450. Nr. XXI. et XXII. ad a. 788—800.

und aus
a Come-
wurden,
Rotah-

es eine
dem An-

S zweiten Abschnitt.

Von der Entstehung Schärdings bis zum Aussterben der Babenberg'schen Herzoge in Österreich c. a. 800 – 1250.

S. 4.

Um welche Zeit Schärding entstanden, wie und durch wen die Veranlassung gegeben worden sei, ist unbekannt. Denn die Entstehung der Städte und anderer Orte ist gewöhnlich in geschichtliches Dunkel gehüllt, und es ist dieses auch natürlich, indem die meisten Orte in der Weise sich erhoben, daß zuerst einzelne Häuser oder Höfe in einiger Nähe zusammengebaut wurden, an welche dann andere sich anreihen, wodurch allmählich eine Ansiedlung sich bildete, die in der Folge zu einem Dorfe, Flecken oder zu einer Stadt anwuchs, wie dieses auch bei Schärding der Fall war. Schärding erstand auf den Überresten einer römischen Niederlassung durch bayerische Ansiedler vielleicht um das Jahr 550; mit größerer Wahrscheinlichkeit ist es anzunehmen, daß es bereits a. 700 stand. Die günstige Lage des Platzes, wo die fruchtbare Thalebene nordwärts von

¹⁾ Gewold. Metrop. Salisburg. Tom. III., p. 167 und Ursundenbuch des Landes ob der Enns. Band I., p. 534, Nr. CXXVI. quod nos — ipsum Richerspergense coenobium canonicorum regularium in Comitatu Bertholdi comitis de Andehs juxta fluvium Ennum situm, in pago, quem transit fluvius Antesin, a quodam nobili viro Wernero fundatum.

²⁾ Chroa. Gottwic. p. 530. Pagi isti tam maiores quam minores aliquando etiam comitatus vocabantur, licet hoc potius de minoribus pagis intelligi debet, maiores enim Provincia et regio plurimum nuncupabantur et plures comitatus numerabantur.

³⁾ In seiner Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schärding, p. 257, §. 10.

Klippen und Scheren zeigte,
g; Scharding; Scher-
Klippen genannt wurde.¹⁾
Es (meistens) Wohnungen
en sich am Fuße des be-
ufer, dort, wo der un-
sse gegen das Wasserthor
ten sich immer mehrere
schaftshof oder Maierhof
felsenhügels wurde, zum
nach zur Bewachung des
s, man darf nicht sagen
burg), eine Gattung festen
a. 1225—1230 erst, ein
e. Das zur Einheisung
s erstand, ist natürlich
genannt; im selben Jahre
h zum Heile seiner Seele,
ie Erbgut, nämlich alles
Orte Schärding gelassen,
mit allen Rechten, Ländereien, Wohnhaus, Scheuren und
anderten Gebäuden, die im Orte sich befanden, der Adelhe
zum hl. Stephan in Passau, unter dem Bischofe Wulff.²⁾
Hierzu leuchtet hervor, daß der Ort Schärding ein mehr
als 11hundertjähriges Alter habe, somit zu den ältesten

1) Scar, Skär, schwedisch: Klippe, Score, englisch: Nase, daher auch die Scherenlotte; der Schärlar, der Steuermann auf den Salzschiffen der Salzach und des Inns, der die Klippen zu vermelden weiß. Scora, sächsisch: seitiges Ufer. (So Nitter C. v. Koch Straßfeld in seinen Beiträgen zur Staaten-, Ländere- und Volkskunde. 1825. I. Band, p. 272.)

2) Mön. boic. 28. codex antiqui, Patav. Xell. ad a. 806. imperii Caroli M. VI. Im Urkundenbuch des Landes ob der Unn. 1. Bd. p. 463.

Orten des Dreikreises gehören; auch lässt sich aus den, in

Formbach/Neuburg zu Lehen gegeben wurde.

Seit einer Urkunde vom J. 1160 wird von dem zum Passauer Domkapitel gehörigen Maierhofen die Größe und der Inhalt angegeben; zugleich wird darin bezeichnet, wie viel die Wäher oder Hofmeister für die Verwaltung des Hofs und Einheischung der Gehente, dann die Hausmannen für die im Maierhause zu leistende für sich zu benützen, aber abzuführen hätten. Schärd Huden und 24 Tagwerken; 1 Hof und gibt dafür 2 ge Zemmer; es sind 4 Hausm dafür 2 Eppaden Bier, 4 4 Schweine zu liefern habe

1) Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II. Band, p. 47, Nro. XXXV. Mon. boic. XXXI. l. 169, Nro. 85. ex libr. cop. — — —
Hoc est imprimis Prama, deinde Gurtana, Lubichinespach, Pollinga, Hohinhard, Altheim, Ostarunaha in Matahwge, Preterea etiam Corpheim, Hohustat et Scardinga.

2) Mon. boic. ex cod. trad. patav. quinto (XXIX. II.) Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 519, Nro. XIX; — Ad scar-

Bürgern die im heutigen Pflegfelde gelegenen Weder und die Wiesglinde, die später zum etnisch urbar und ein Landesp.; denn die Grafen von Formbach Schärding begütert, hatten voras zu Schärding gelegene, pasteten, später es als ih^t vollkommen so an ihre Nachfolger vererbt von Batern in den Besitz von die Passauer Bischofe ihr Reig genug geltend gemacht hatten sich ein domkapitulischer Wäier; auch Behente gehörten: he Größe Schärding ist 9. märz wie es hieran allmählich zu belangreiche Ereignisse sich doch nicht mehr angeben. So viel fanden hervor, daß Schärding die Zoll-Station, dann auch eine woselbst von den Behent- und gehalten wurden. Schärding nach mittelsbaren und unmittelbaren dieses Landes; aber auch damals die Grafen von Formthaten und Schicksalen dieser angeführt werden; um in dens negativen vorgehen zu können.

j. 5.

Die Gegenden am Inn genossen unter der Regierung der fränkischen Kaiser (Carolinger) ziemlich ruhige Zeiten; im Namen der Kaiser walteten die Gaugrafen. Diese waren aus den edelsten Familien Baterns, hatten viele Güter in den Gauen, und wurden bei der neuen Gaueltheklung vorgesetzt.

In den Urkunden jener Zeit werden mehrere verfertigt angeführt; aber man kann daraus nicht schließen, wo sie eigentlich Grafen waren.

Ritter C. H. von Lang führt als Gaugrafen im Mo-

tab-Gaue folgende auf: Kunbold a. 883; Gembert a. 880;

din gen hovesacha est, que habet duas houbas et viginti quatuor jugera. Stabularius illius habet unam houbam, et dabit duos porcos pastos, et unam libram lini et dimidiam. Husmanni ibi sunt IV., qui habent IV. houbas et dabunt II. carradas cerevisie et IV. oves cum agdellis et IV. porcos et operantur in houesacha. etc.

2

¹⁾ Mitter, G. H. v. Lang in seinem Werke: „Bayerns Gauen“, I. Band, p. 135.

²⁾ A. Buchner's Geschichte von Bayern, III. Bd., p. 41.

denen Besitzungen nahmen sich die Formbächer, v. i. einzelne Dynasten, Grafen von Formbach, Neuburg, Schärding, Windberg &c.

Schloß Formbach gehörte ein großer Bezirk, und beträchtliche Einkünfte floßen aus den Wasserzöllen zu Schärding. Gr. Hezo aber starb in der Mannesblüthe, und hinterließ 2 Töchter: Tuta und Himitrudis, die beide von ihrem Großvater Tiemo in frommer Gottesfurcht erzogen wurden.

C. a. 1050—1060 fassten beide Schwestern den Entschluß, aus einem Theile der ihnen angefallenen väterlichen Erbschaft zwei Klöster zu stiften.

Himitrudis beschloß die Fundation eines solchen nahe an der väterlichen Stammburg, wo schon früher eine Kirche „Maria am Sand“, ein sehr besuchter Wallfahrtsort war, während Tuta, die ältere, jenseits des Innstromes, im Gebiete der Grafschaft Schärding, den Platz zur Gründung eines Klosters wählte, nämlich im Orte Suben. Letzteres Kloster konnte zur lebenskräftigen Blüthe nicht kommen. Aber Bischof Altmann von Trient, ein Verwandter der Tuta, nahm sich dieser Stiftung an, und vermachte a. 1126 zur Aufbesserung derselben viele Güter aus dem Erbe seiner Eltern; unter anderen Eine Manse, und die Hälfte der Zollergnisse zu Schärding.¹⁾ Zur selben Zeit fehlte es noch allenthalben an Brücken über die Flüsse, und wer von einem Ufer an das jenseitige gelangen wollte, mußte bedeutende

¹⁾ Gewold ad Hund. Metrop. Salisb. p. — — ad Schärdingen mansum unum; — — Dimidium portum loco, qui dicitur Schärdingin (ad a. 1126).

Zollabgaben entrichten. Die Einnahmen dieser Zölle zu Wölbung, Formbach und vorzüglich zu Schärding waren beträchtlich, und gehörten den Grafen von Formbach, rührten aber von der Kirche Passau zu Leben.

Um das J. 1090 wurde dieser Wasserzoll (d. i. Durchfahrts-, Anlandungs- und Ueberfahrts-Zoll) zu Schärding zwischen den beiden Schwestern Tuta und Hiltrudis, als Töchtern des Gr. Hezo von Formbach, zwischen den Brüdern Elbert I. von Neuburg und Heinrich II. von Formbach, als Söhnen des Grafen Tiemo II. zwischen den Brüdern Ulrich und Hermann, von Windberg als Söhnen des Gr. Meginhard v. Windberg und zuletzt der Itha von Burghausen, als Enkelin des Grafen Friedrich von Formbach, getheilt. Tuta schenkte ihren Zollerträgnishantel dem Kl. Suben, Hiltrudis dagegen und ihre Besitzer traten ihre Rechte dem Kl. Formbach ab. Später waren wegen diesen Zolleinnahmen zwischen beiden Klöstern Suben und Formbach Misselligenceen entstanden, die a. 1150 beigelegt wurden.¹⁾

Der zweite Sohn Tiemo's I., ebenfalls Tiemo (II.) genannt, erhielt zu seinem Erbe Neuburg; dieser Besitz war am bedeutendsten, und es fiel ihm nach dem Tode seines Bruders Hezo auch Schärding zu. Tiemo (II.) war, wie sein Vater, Schirmvogt der Kirche Regensburg; er hinterließ bei seinem frühzeitigen Tode (c. a. 1040) 4 Söhne: Elbert I., Heinrich, Gebhard und Eberhard.

Der älteste Sohn, Elbert I., Graf von Neuburg, vermählte sich mit Mathilde, der durch Tugend, Schönheit und Reichtum ausgezeichneten Enkelin des Grafen Arnold II. von Lambach und Püttten; solcher Weise erhielt er die Grafschaft Püttten (an der Gränze von Ungarn) zur Mitgift, und kam zugleich mit den Markgrafen von Steyr, und denen von Oesterreich in nahe Verwandtschaft.

In einer Urkunde von a. 1236 für das Kloster Suben heißt es: „Schärdinge, cum pisationibus et parte navigii ejus“ — Demnach hatte Suben Fischerreiten und Anteil an dem Ueberfahrtsrechte zu Schärding. Mon. boic. IV. V. p. 518.

¹⁾ Mon. boic. I. c. 97, Nro. CCCLVIII. Urkundenbuch I. Band, p. 729. J. Moriz's Grafen v. Formbach, Lambach und Püttten. p. 70. Anno 1140 wurde zwischen dem Kloster Formbach und dem Diepold v. Rotheim ein Tauschvertrag abgeschlossen, dem zu Folge letzterer gegen Abtretung eines Ackerlandes, und des ihm von der Gräfin Itha überlassenen Anteiles an den Zollerträgnissen zu Schärding dafür das Landgut Filceizing (Wilsassing) abgetreten erhielt. Mon. boic. Vol. IV. eod. trad. mon. Formbac: CLX. I. c. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 658.

Elbert (I.) ein angesehener Kapitellvogt geschmiede Stamme, stand bei dem Gr. Wolf von Baiern, in hohen Ehren, und wurde befreit von ihm mit wichtigen Geschäften betraut. A. 1075 brach zwischen dem K. Heinrich (IV.) und dem röm. Investiturkrieg los; Gr. Grafen von Steyr und lag sich über bisdurch die Kriegerkherantidien, eroberte und angestalte Jahren konnte er in seine or Schirmvogt des von Formbach, und weil es ichs stark in Verfall ge Stiftung aus den, von hütet in der Grafschaft ob erscheint Elbert neben restaurator.

Ulrich und Hermann gen zum Kloster Form-

bach; unter andern vergaben sie dahin auch eine Masse zu Schärding¹⁾ (c. a. 1120).

Früher schon (a. 1084) war durch den edlen Werner von Reichersberg die Gründung des Klosters zu Reichersberg am Inn geschehen.

Elbert I. starb nach einem vielbewegten Leben a. 1109, und hinterließ 4 Söhne, Elbert II., Dietmar, Eberhard und Gottfried. Eberhard wird (nach Dr. Hundius bairischen Statutenbuch) Graf von Schärding genannt.²⁾

Gr. Elbert II. von Neuburg verlebte seine Tage mit seiner Gemalin Williburgis, einer Schwester des Markgrafen von Steyr, lieber auf dem Schlosse Pütten, als zu Formbach, um welches sein Vetter, Dietrich v. Bichtenstein, Streit angefangen hatte, und Elbert II. übergab auch die Stammburg Formbach gegen eine Geldsumme dem Gr. Dietrich. Dieser aber verlorste, das Stammschloß dem Abte Wirnto zu Formbach um 30 Lale lente (a. 1125), wodurch der Name und das Andenken der

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 622, Nr. XVI. und p. 782.

²⁾ Graf Eberhard möchte das Gebiet von Schärding als Erbtheil (Apanage) erhalten, und davon den Namen eines Grafen von Schärding geführt haben.

Grafschaft Formbach erlosch.¹⁾ Graf Elbert II. machte zum Kl. Formbach, nachdem er früher auf Ansichten böser Räuber demselben viele Güter entzogen hatte, manche neuere Schenkungen; so gab er auch seinen zu Schörding befindlichen Theil des Besitzes dahin. (a. 1130.)²⁾

Graf Elbert II. hinterließ bei seinem a. 1144 erfolgten Tode einen Sohn, Elbert III. als Erben seiner Besitzungen, und eine Tochter Eunegunde, die an den Grafen Berthold (III.) von

im Kaiser
entl. Hof-
jet. Zu
Reichs-
it. wegen
, daß H.
Baiern
d) (Baf-
ie es sich
erstreckt,
nes Her-
r. Baiern
ur Land-
Berge,
je, west-
r. Donau
a, silva
begrenzt
n Unter-

brechungen bis zum J. 1778.

A. 1158 zog Graf Elbert mit K. Friedrich I. nach Italien, und half ihm bei der Belagerung von Mailand, fand aber dort, bei einem Ausfalle der Mailänder, gegen welche er, gewenmuthig kämpfend, zu hastig vorgedrungen war, den Heldentod in der Blüthe des Mannesalters. (5. August 1158). Sein Tod ward tief betrauert, die irdischen Ueberreste wurden nach Formbach gebracht, und in der Ahnengruft beigesetzt.

Mit ihm erlosch der letzte männliche Sproß des erlauchten Helden Geschlechtes der Formbächer, welche die mächtigste Adelsfamilie im östlichen Bojoarien war, und die nur noch in einer weiblichen Seitenlinie, mit Hedwig, einer Tochter des

¹⁾ Mon. boic. IV. p. 33. Urkundenbuch des Landes ob der Enns I. Band. 631.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 632. Nr. XVII.

Gr. Dietrich von Bichtenstein, und an den Grafen Engelbert von Wasserburg vermählt, fortlebte.

Bischof Otto von Freising (Historia Friderici I. p. 81) nennt diesen Elbert „nobilissimus comes, et vir regalis sanguinis, nobilitate, divitiis ac virtute insignis.“

Elbert III. starb, weil unvermählt, ohne Nachkommen, und so theilten sich in sein großes Besitzthum, vermöge Testamente, der junge Graf Berthold von Andechs und Diesen, und der

joge in Österreich gekommen, und von diesen (c. a. 1225—1230) vergrößert und befestigt worden. So viel scheint wahrscheinlich, daß Markgraf Ottolar wohl die Grafschaft Schärding, worin er einige, zum Hochstift Bamberg lehenbare, Güter besessen haben möchte, in Anspruch genommen, aber durch das Machtwort des K. Friedrich I., der jede Störung des Friedens im Innern des Reiches ahnden mußte, bewogen, wieder fahren gelassen habe.

S. 7

Graf Berthold (III.) nun im Besitze des zu beiden Seiten des Inn gelegenen formbachischen Erbes, nahm mit seiner Gemalin Eunegunde seine Hofhaltung zu Neuburg, und wir finden ihn auch mehrmals im bair. Unterlande thätig. So wohnte er den beiden, von H. Heinrich von Bayern ausgeschriebenen Landtagen zu Karpsheim (a. 1162) und zu Ering (a. 1175) bei. A. 1181 wurde H. Heinrich (der Löwe) auf dem Reichstage zu Erfurt vom K. Friedrich I. seiner Herzogthümer Bayern und Sachsen verlustig erklärt, und von der deutschen Erde verhaunt.

¹⁾ Mon. boie. T. IV. p. 420. — Pritz's Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 268 und 332; Buchner's Geschichte von Bayern. IV. Band, p. 215.

²⁾ Dr. W. Hundius in seinem bair. Stammbuche fol. I. p. 128; — selbst Gr. Pritz in seiner Geschichte der Stadt Steyr, p. 88.

Das Herzogthum Baiern wurde dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach verliehen. Auch die Grafen von Andechs erhielten den Lohn der Dankbarkeit für treue Dienste, nämlich bedeutende Güter aus den welfischen Besitzungen in Italien, mit der herzoglichen Würde in Meranien (Dalmatien) und Istrien.¹⁾

H. Berthold III. starb a. 1188; der Erbe seiner Würden und Besitzungen war der Sohn gleichen Namens, Berthold IV., der eine Tochter des H. Heinrich, von Oesterreich, die Agnes, zur Gemahlin hatte.

A. 1189 nahm er Antheil an dem Kreuzzuge nach dem heiligen Lande, gerieth aber dort in die Gefangenschaft der Ungläubigen, und kehrte nach vielen erbudeten Beschwerden nach Neuburg zurück, wo er bereits für tot gehalten war. Bei seinem a. 1204 (nach Buchner a. 1206) erfolgten Tode hinterließ er 4 Söhne: Elbert, nachmals Bischof von Bamberg, Berthold, Patriarch von Aquileja, Heinrich, dem außer den andechsischen Stammgütern im bair. Oberlande, und der Markgrafschaft Istrien auch die Grafschaft Schärding

(I.), der außer dem Herzogthum Meranien zu gelegenen Besitzungen erhielt. A. 1208 den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach die röm. Königs Philipp (II.). Markgr. Heinrich, r Elbert wurden, weil der Mitwissenschaft gezeichnet, geächtet, und mußten flüchtigt an den andechsischen Gütern wurde dem Baiern aufgetragen, der auch die Haupiburgen rührte (a. 1209).

andechsischen Besitzungen im Oberlande wurden dem H. Ludwig auch die Grafschaften Neuburg, Formbach und Schärding, selbst die Markgrafschaft Istrien, verliehen; doch H. Otto (I.) von Meranien und dessen Bruder Berthold, Patriarch v. Aquileja, machten Einsprache dagegen, und Ansprache für sich, und erhielten auch die Besitzungen, H. Otto (I.) Neuburg und Schärding, der P. Berthold Istrien.²⁾

Ueberhaupt begann von dieser Zeit an der Glanz des andechsisch-meranischen Hauses zu erleichen, ein unheilvolles Verhängniß verfolgte dasselbe, das auch den Sturz desselben, unter H. Otto's I. gleichnamigen Sohn (Otto II.) herbeiführte.

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 15.

²⁾ Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 38.

gesichert haben wouen. (U. a. 1220.)

Andere Historiker behaupten, daß H. Friedrich II. der Streitbare von Oesterreich, der sich mit Agnes, einer Schwester des H. Otto II. von Meranien und Andechs verehelicht und zur Morgengabe die Grafschaft Schärding mit Ried erhalten hatte, eben den Platz Schärding wider Willen des H. Otto (II.) von

¹⁾ Lupoldus Dux Austriae consensu Ludowici Ducis Bawariae construxit castrum Scherding. — Dr. Hundius in seinem Kair. Stammbuche: T. I., p. 128. Petz l. p. 685, 694; Rauch script. rec. austr. etc. l. p. 497; Hermanni Altah. Abb. Annales apud Oesele T. I. p. 668; Steindelii Joann. Chronic. apud Oesele, p. 502; Anonym. Mon. compilatio chronologica rer. boic. apud Oesele T. II. 536. Buchner's V. Band, p. 59.

Baiern, welcher der Landesherr war, befestigt habe.¹⁾ So mit wäre Schärding c. a. 1231—32 befestigt worden, und auch von dieser Zeit an bekam Schärding mehr geschichtliche Bedeutung und Wichtigkeit; wegen seiner Lage als Strom- und Gränzfestung wurde es nur so oftmals der Bank-apsel zwischen Baiern und Oesterreich, und dieser Umstand war für die Bewohner der Anlaß vieler Drangsale, wie sie es in nächster Zukunft erfahren sollten.

Von dieser Zeit an fließen aber auch die auf Schärding bezüglichen historischen Nachrichten häufiger, und in deutlicheren Umrissen, so daß mit Recht gesagt werden darf, von 1230 her datore sich die eigentliche Geschichte Schärdings.²⁾

§. 8.

H. Otto II. von Meran hatte an dem H. Friedrich II. von Oesterreich, einem wildföhnen lust, einen übeln Nachbar, der den und darum den Beinamen „der E machte dieser, weil mit dem von von Meran, zugebrachten Brautschatz ding nicht zufrieden, noch Ansprüche gelegenen Formbächischen Besitzungen den Herzogen von Baiern und Merai

H. Friedrich übergab das neuer seinem Feldhauptmannen Erchance wilsten Ritter, zur Obhut.³⁾

Doch dieser hielt schlechte Mannszucht, fiel mit seinen Leuten über den Inn, eroberte und plünderte das Kloster Formbach, vertrieb daraus die erschrockenen Mönche, und legte Besatzung hinein, zog aber mit seinen Haufen auch in andere Gegenden, und verwüstete sie. So wurde das Dorf Neukirchen am Inn, am Maria Geburtsfeste, wo eben Jahrmarkt gehalten wurde, überfallen, Feuer angelegt, die Waaren und die Krämer entführt, die sich mit schwerem Lösegeld

¹⁾ Fr. Pritz's Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 279.

²⁾ In einer Vergabungs-Urkunde an das Kloster Formbach de a. 1235 kommt die Stelle vor: »In porta castri Scherding«, woraus unzweckbar hervorgeht, daß damals das Schloß (castrum) Schärding schon erbaut war. Mon. boic. ex. cod. trad. Formbac. 91. N. CCXXXVI. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 701.

³⁾ Pritz's Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 279.

⁴⁾ Nach Hermanni Altah. Abb. Annales apud Oecele. T. I., p. 672, wird dieser Feldhauptmann Friedrich II. »Muringer von Wesen« genannt.

Diese Gewaltthaten, welche zu schwach, nicht abzuwehren (I.) von Baiern nicht. In Frühlinge des J. 1233 über den Österreich vor, warf die urück, erstürmte das Kloster amte es, verwüstete die ganze aber den Rückzug über Schäße Orte erstürmt und besiegte der gefangenem Besatzung, ließ ie ehrliche Kriegsleute, sondern, durch Schwert und Strang e Friede gemacht.

eg von Neuem los. Es hatte den österreichischen H. Friedrich und die Vollstreckung derselben Böhmen, und dem H. Otto II. auch theilweise die österreichische Lage schien eine veränzende Sieg, den H. Friedrich en Feinde auf dem Steinselbe unter denselben, und in kurzer bis an den Inn herauf zurück, daß ihm die Baiern in diesem

Kriege (a. 1237), während Graf Heinrich von Ortenburg (muthmaßlich Burggraf von Schärding) im Schlosse Murrach war, verbrannt und zerstört hatten.³⁾

A. 1240 erfolgte die gegenseitige Versöhnung.

A. 1237 war es auch geschehen, daß K. Friedrich II. die Schulden des Bischofes Rudiger von Passau an die Wechster von Rom und Siena, gegen den Zoll zu Schärding, und

¹⁾ Andere nennen das Neukirchen am Weihart, Manshofen sc. so. Hermanni Altah. Abb. Annales apud Oesels T. I. p. 672; Benno Mayr hist. Brunov. apud Finnauer II., p. 86.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 82, ad a. 1234. Gr. Urtz in seiner Geschichte von Österreich ob der Enns I. Band, p. 279 erzählt, daß H. Otto II. von Baierr von Regensburg aus zuerst gegen Schärding herangestürmt sei, es mit Formbach erobert, und die österreichische Besatzung vertrieben habe, hernach erst bei Braunau über den Inn gezogen, und über Haag nach Österreich vordringend, die Macht des H. Friedrich zurückgeworfen habe.

³⁾ Hermanni. Abb. Altah. Annales apud Oesels, p. 672. und J. Steinbelii chron. ad a. 1237, apud Oesels, p. 504.

man die Gaben-
reich von seiner
Die als Vor-
und Ried wurden
ch vergebens.²⁾
n. Ungarnkönige
icht bei Neustadt
od. H. Friedrich,
derlos, und der
hlechtes der Ba-
lachfolgers, und
unglich, Jammer
Schärding nach-
1238 u. 1239)
Friedrich II. eine
war, die Deutsch-
rachen die Tage
ürgerkrieges an-
nit den Wasser-
ch aber hiervon
den Haß des Kaisers zu und gerieth mit H. Otto von
Kaisers Seite stand, in einen weit

nachdem er die Besitzungen der
e, nun auch gegen den Inn und
nahm alle Güter in Besitz, welche
ns Baiern den Meraniern gehör-

H. Friedrich II. den H. Otto II.
Beträther und Anhänger seiner
erklärt³⁾, und die denselben gehö-
rg am Inn, Schärding und Ried

²⁾ W. Hornewy's Archiv. 1828, p. 630. Bischof Rudiger möchte
nicht nur jene Lehen, sondern auch den erträglichen Zoll zu Schärding,
an die Formbächer zu Lehen gegeben, in Folge der gegen H.
Friedrich II. ausgesprochenen Acht, als dem Hochstift heilig gefallen, be-
trachtet, und so sich das Recht zu einer neuen Belehnung zuerkannit haben.

³⁾ C. H. Lang in seinem Werke: über die Vereinigung des bair.
Staates, II. Band, p. 77.

³⁾ Ob per fidiam Ottonis Meraniae Ducis, proditoris et rebellibus
adhaerentis, in castris depopulationis Parmensis por manus Magistri de
Vinea, Imperialis Aulas protonotarii et regni Siciliae Logothetas mense
Junij Ind. VI. 1248. Lang: Vereinigung des bair. Staates II. 187.

als Reichslehen dem H. Otto von Bayern verliehen¹⁾; als Otto von Meran das Unglück hatte, auf der Flucht vor dem hain. Herzogen, ermordet zu werden. Er starb den 23. Juni 1248, nach Einigen an beigebrachtem Gifte; nach Andern an einer ihm verseckten Wunde, erst 30 Jahre alt.²⁾ Er war kinderlos, und der letzte männliche Sprößling des im südlichen und östlichen Deutschland mächtigsten Adelsgeschlechtes der Andechser, die, wie durch den Reichtum ihrer Besitzungen, so auch vielfach durch ihren ritterlichen Sinn, durch den Glanz ihrer Tugend, und den Ruf ihrer Heiligkeit ausgezeichnet waren.

Von den weit gelehnten Besitzungen fielen die Fürstenlehen dem Reiche, die anderen den Lehensherren, die Allobrien hingegen den Männern der fünf Schwestern des Herzogs angehörte. Baiern erhielt außer Neuburg, Schärding und Ried auch das Grassauerthal, und den noch übrigen Theil von Diesen und Wolfratshausen. Das Herzogthum Meranien ging ganz ein; in die Besitzungen von Dalmatien und Ostrien theilte sich ungarisches und venetianisches Volk.

So waren, ehe ein volles Jahrhundert abgelaufen war, drei erlauchte Dynastien erloschen!

Den Babenberger-Herzogen verbankte Schärding seine Vergrößerung, sein Emporblühen, darum seine größere Wichtigkeit in strategischer, commerzieller und gewerblicher Beziehung. Denu eben mit der Erweiterung des Ortes zu einem größeren, befestigten Flecken, wurden mehr Bewohner, insbesonders Handwerker, vom Lande herbeizogen, die sich daselbst ansiedelten, für sich, ihre Familien und ihren Erwerb Freiheit von der Leibeigenschaft erhielten, im weiteren Zeitverlaufe von den Landesfürsten auch verschiedene Privilegien, Gerichts- und Mauth-Begünstigungen, Wochenmärkte, erhielten, und sich unter dem Schutze der Burg, die sie im Nothfalle mit bewaffneter Hand verteidigen halfen, vor den vielfachen feindlichen Gewaltthaten und Plünderungen sicher fühlten, als am offenen Lande. Und wenn auch der

¹⁾ v. Hermahrs Werke: die größeren Geschlechter im Tiroler Hochgebirge. III. p. 372. Buchner G. v. B. V. Band, p. 109.

²⁾ Nach einer Urkunde vom 17. Juni 1248 (bei Bang II. Band), sagt der vorher schon frankende Herzog Otto II. von sich: „Ad regitudois molestia decumbens.“ —

Ort in dieser wilden, würrvollen und fürrmischen Zeit oft-mals erobert, geplündert, ja verbrannt wurde, so erhob er sich bald wieder von den Unfällen neu verjüngt.

Wie sich die Bevölkerung mehr thätigkeit reger, hob sich der Volksgeist, und es zeigten sich die Sitten, und die Entwicklung des Geistes und des gesellschaftlichen Lebens. Als der Handel zu Wasser und zu Lande nahm und bekam Schärding antheil daran, schon wegen der Lage am Inn, vom Reiche nach der Ostmark und nach Ungarn führenden Landwege; und dieser Handel wurde getrieben nach auswärts mit den Erzeugnissen des Bodens und des heimischen Gewerbsleibes, nach innen mit den Gegenständen des Luxus, darum fremde Kaufleute Schärding zu einem bedeutenden Stapelplatz machen.

Es wurde in Erwähnung gebracht, daß Schärding eine Mautstätte, d. h. ein öffentlicher Gerichtsplatz war, wo im Namen des Landesfürsten die Pfalzgrafen, mehrmals im Jahre, öffentlich (in offener Schranne) vor den Thoren des Schlosses zu Gericht saßen. Auch als Maut-Stätte war Schärding wichtig; die Zolleinnahmen waren eine ergiebige Regalie für die Landesherren.

Wie der Ort Schärding, ebenso hatte der ganze umliegende Bezirk, zu beiden Seiten des Inns, in dieser Periode allmählig eine entwickeltere Gestalt bekommen.

Denn der Sieg über die Ungarn a. 955 war, wie für Deutschland, so auch für das Inntal der Wendepunkt zur Ruhe, zur Cultur, zum Wiederaufleben der Gewerbe und Künste, des bürgerlichen und religiösen Lebens, und der kirchlichen Institute. Es kamen viele neue Colonisten aus Schwaben und Franken und Südtirol, cultivirten öde Strecken, Bächen, so entstanden viele Kirchen und Klöster wurden gebaut in den Ortschaften, wie Formbach, Suben, St. Michael, Vieles, wie für die Förderung der Bodencultur; so auch für die Mönche, die hier begütert, waren die Grafen von Formbach, in diesen Gegenden reich.

Sonach werden in den Urkunden des 8., 9., 10., 11., 12. und 13. Jahrhunderts folgende, am linken Innuf gelegene Ortschaften namentlich aufgeführt:

Ehrlheim, Kirchheim (a. 768), Kertinga, Ering (a. 768), Tuttlingen, Tutting (768), Wallalingen, oeling, Pochtingas, Pecting Saverstetten, Wirttingen, h, Sulzbach (o. a. 820); merten, Weihmariing, Corpheim, Corpheim (8—1160), Schövingen, n, Inzing, a. 1096); Mie fingen, Ecolfing (a. 1120); 1150); Hartheim; Mor ing Reding (?) (a. 1094); 0); Untelingen, Indling, 1230); Engelhartshiem, zenbach, Schwärzenbach (a. en (a. 1130); Rotenhoven, f, Ruhstorf (a. 1170); Ro Rottersham (a. 1170); Bil-); diese Orte lagen sämtlich jnigiswisen, Königswiese

in sich im Bezirke der Grafschaft Schärding, laut Urkunden vom 10., 11., 12. und 13. Jahrhunderte folgende Orte und Kirchen:

Wihenflorianan, Winflorian, St. Weih-Florian, wo schon a. 788 eine Kirche zu Ehren des hl. Märtyrers Florian stand; a. 1160 war daselbst ein zum Domkapitel Passau gehöriger Maierhof; a. 1182 erscheint St. Weih-Florian schon als Pfarrre, wohin Schärding gehörte.¹⁾ — Bathering, Badhoring (a. 1136), Heide, Haib (a. 1126), Hittingen, Hütting (a. 1108); Koch, Kochheim, Kochheim, Bacham, (a. 1140); Gilceizingen, Bissassing (a. 1130); Toufenbach, Tuufinbach, Teuffenbach, (a. 1160); Adelhartingen, Alharting, Alerding, (a. 1150); Grube, Grub (a. 1126); Dede, Ded (a. 1236); Chobel, Kobler (a. 1236); Oberinhoven, Oberhofen (a. 1126); Bramedorf, Bramardorf, Bramerdorf (a. 1126); Stoche, Stocke (a. 1236); Gotpoltung, Copperbing (a. 1215); Steinupach (a. 1130); Tobelhaim, Tobelham (a. 1235); Wiezenowe, Wei-

¹⁾ Hund. Metrop. Selisb. cum notis Gewoldi I. T. p. 310.

zontan, (a. 1180); Hückenberg, Guckenberg; Guggenberger, (a. 1190); in der heutigen Pfarre St. Florian gelegene Ortschaften und Höfe.

„C.“ A. 1050 entstand durch die Formbächische Gräfin Dorothea am Inngestade das Kloster Suben, Subina, Subana; außerdem entstanden: Snellindorf, Schnelldorf, a. 1126; Rosbach a. 1126; Dorf, a. 1236; Hellshofen, Ezelshofen, a. 1180; in der jetzigen Pfarre Suben gelegene Ortschaften, Niederham, Nederham, a. 1236; Stocke, Stocket, a. 1236; Antesennimilne. Antesen bei Ottakring, a. 1200; Poucha, Pouchi, Buch, a. 1120; Hunthaha, Hundshagen, a. 1130; Durinshofen, Dietrichshofen, a. 1200; Potenowe, Potenhöwe, Bodenhofen, a. 1140; Vocking, Fuffling, a. 1200; Weichselberg, Welselberger, a. 1200; Hekkenpuche, Hackenbuch, a. 1195; Srotsperge, Schratzberg a. 1150; Bisinhart, Wiesenhart,¹⁾ Bisenhart a. 1120; in der Pfarre St. Marienkirchen gelegene Ortschaften.

Antesen, Antesana, villa Antessina, Antissenhofen, a. 789, 794, 805; a. 1150 wird die Kirche zum heiligen Aegidius genannt; a. 1230 ist sie bereits als Pfarre aufgeführt; Marcellinesbach, Marsbach a. 1126; Brunnwisse, Braunseber, a. 1230; Steinpozin, Steinpozang, Steinpösl, a. 1150; Muntingching, Mitterding, a. 1130; Ungring, Ungerling, a. 1236; Biehusin, Biehausen, a. 1100; in der heutigen Pfarre Antissenhofen gelegene Ortschaften.

Munsture, Munstewer, Münsteuher, a. 1130; Obelinge, Oblinger, a. 1163; Minnperge, Minaberg a. 1160; Linah, Lina, a. 1200; Reichersberg, Reichersberg war schon a. 960 eine stattliche Burg am Inngestade.

Ort, a. 1180; Osternaha, Osternach a. 903; Kamer, a. 1166; Hibinge, Höllbing a. 1190; Eichperch, Weißberg, a. 1188; Snegelberge, Schnegelberger, a. 1190; Steten, Stöttten, a. 1150. In den Pfarren Münsteuher, Reichersberg und Ort gelegene Ortschaften.

Gwente mit der ecclesia St. Martini, das heutige St. Martin a. 1155; Huceneiche, Uzenach, a. 1140; Rübenurte, Rabenfurt, a. 1120; Hagingen, Haging, a. 1150; Haselberg, Haselberg, a. 1180; Geisbach, Geisbach, a. 1130; Winthage, Windhaag, a.

¹⁾ A. 1235 stand zu Bisenhart die Kapelle zur heil. Katharina.

1170; Antetichsfurt, Andrichsfurt, a. 1273; Betinge, Pötting, a. 1180; Taidskirchen, Taiskirchen, a. 1180; Rætling, Radling, a. 1250; Gegenbach, Genbach, a. 1150; Wiesenperge, Wiesenberg, a. 1140; Tüvinbach, Tiefenbach, a. 1202; in den Pfarrreien St. Martin, Uezenaich, Andrichsfurt und Taiskirchen gelegene Orte.

Uchenthal, Augenthal, a. 1170; Tirsquelle, Thürschweller, a. 1160; Elhenbach, Ellerbach, a. 1250; Granberg, Gramberg, a. 1120; Grube, Grab, a. 1230; Liebrecht, a. 1126, Boneventerius, St. Lambrecht, a. 1160; Mezzonbach, Messenbach, a. 1190; Sanctus arber, Heiligenbaum, a. 1230; Überwölf a. 1140; Preitenberg, a. 1144; Gerolting, a. 1236, in der Pfarrre St. Lambrecht befindliche Ortschaften.

Ekkarting, Eggerding, a. 1190; Reisach, Reiset, a. 1240, Brädo, Rauber, 1240, Hirurinbach, Höritzbach (?) a. 1190; Gateren, Gattern, Wies, a. 1240; curia villicalis, Mayrhof, a. 1260; Hove, Hof, a. 1263, Gerewei, Zürbl, a. 1235; Adelmaunsperg, Adelmaunsberg, a. 1240, Hermansperg, a. 1120; Ecke, Ed, a. 1240; Odriuten, Edenrath, a. 1130; Macinwinhil, Mudenwinkel, a. 1140; Ricansrüt, Rattensröd, Ransered, a. 1126; in der Pfarrre Eggerding gelegene Ortschaften.

Auch des Nemus Höhen-Schägen, Hohenfachenh-Wald, wird a. 1230 erwähnt.

Ammandorf, Amdorf, Andorf, a. 1126, erscheint a. 1236 als Pfarrre; Pram, (Hebetspram?) a. 1130; Scergaren, Schergaren, Schörgarn, a. 1150; Unterprunen, Lauterbrunn, a. 1236; Pimphing, Bimspfung, a. 1250; Goezingen, Göking, a. 1140; Hutschöe, Hutschod, a. 1140; Hirzberg, Hörzberg, a. 1180; Uzingen, Auzing, a. 1155, Bühl, Bichein, a. 1200; Chuching, Kitzinger, Aigen, Aigenmühle, a. 1240; Winhartsheim, Wienetsham, a. 1190; in der Pfarrre Andorf gelegene Orte.

Rurippe, Neuruppe, Roab, a. 955, kommt damals schon als Pfarrre vor, von welcher die Pfarrre Zell getrennt wurde; Tala, Thal, a. 1140; Brambach, a. 794; Wege, Weg, a. 1190; Ursprinch, Ursprung, a. 1140; Einberch, Einburg, a. 1120, war um 1350 eine stattliche Burg der Trauner; Riecinge, Rieking, a. 1240; Gauwoltsheim, Gaulsham, a. 1150; Fusingen, Fausing,

a. 1223; Hüsmaningen, Hüsmaining a. 1150; Altswendt, Altswendt, a. 1238; Seenge, Altensteig und Hoffeng, a. 1150; Ruitheim, Rödham, a. 1200; Celle, Bell, a. 956 et 1130; Ublingen, Febling, a. 1140; abach, a. 1275; Gölpach, a. Billing, a. 1155; Wildenhage, den Pfarren Raab, Altswendt und n., Patrichsham, a. 1150; Eiche, Aicht, haim, Wamprechtsham, a. 1170; 200; Ruiting, Reutting, a. 1150. nzenkirchen, Haselpach, Haselbach, t, Mozing a. 1165; Schwartz- buzziing, a. 1150; Budminges- a. 1230; Witerun, Wietraun, a. n, a. 1225; Heizingen, Hohing, rg, Ungernberg, a. 1195, Chem- 1040; Weiding a. 1240; in den nd Enzenkirchen gelegene Ortschaften. opfing, Gravendorf, a. 1125, ngertsberg, Grube, Grub, a. 1236; 1235: Raffoldstorf, Verar- munstorf, Wollmannsdorf, a. 1235; azelsdorf, a. 1230; Gezindorf, Hoholtingen, Hochholtinger, ing, a. 1130, in der Pfarrer Kopfing taab, a. 1236; Anninseza, irspach, Dirsbach, a. 1135; delingen, Chaling, Kalling, Ez- Dielobspurge, a. 1140; Wea- ; Partenberg, a. 1190; Aiver- 1200; Sieghartingen, Sieg- ach, Thalmansbach a. 1140; a. 1180; Wurmstobel a. 1170; in nd Siegharding gelegene Ortschaften.

Taufkirchen, Taufkirchen, war a. 1160 da- fselfst ein kompaktisch-passaurischer Markt, eine Pfarrre wurde es später; Aiche, Aicht, Aichperc, Aichberg, a. 1236; Entrishaim, Antersham, 1235; Inting; Aigen, Aignergrut, a. 1200; Gateren, Gattern, a. 1165, Bachswelle, Bachschwälln, Welalmingen, Wag- holming, a. 1170; Gumpingen, Gumping, a. 1145;

Hram, Heimspach, Hebenbach, Höhmoersbach,
 a. 1120; Kapfhinesbach, a. 800, vielleicht Gusenbach,
 Loisenbach, Laufenbach, a. 1140; Swente, Schwent,
 Egindorf, Ezzelbors-Mühle, a. 1130; Sletere in
 monte, Schledeker am Berg, a. 1126; Samberg a.
 1155; Braustorf, Brauchsdorf, a. 1170; Pramwiel-
 haim, Fichtenham, a. 1196; in der Pfarre Tauffirchen ha-
 höste.
 rg, a. 1126; Sincingen,
 ringen, Wienering, a. 900;
 1130; a. 1230 stand schon die-
 zen, Hauzing, a. 1130; Loph, Sungartreut, Summersrad,
 Beakinge, Waging, a. 1160;
 a. 1170; Disinperge, Diesper-
 m, Rapsham, a. 1200; Pha-
 ann, Ostenholz, Ortenholz-
 ach, Engelhartsede, En-
 Pöring, a. 1236; in der Pfarre
 igelshaming, a. 1190; Wille-
 Richersheim, Reidersham,
 a. 1130; Musekeskirchen,
 1253 kommt Münzkirchen als
 Pfarre vor; Scheuchsdorf, Schießdorf, a. 1200; Eber-
 gozperge, Ebertsberg, a. 1254; Ludoltishemiu,
 Ludham, a. 1126; Adelmuntingen, Adelmaning,
 a. 1140, Vieth, Steinenzoune, Steinerz-
 tenmärkte, Kältenmarkt, Sluphingen,
 Pratemach, Breitenbach, Baldwindsdor-
 f, a. 1236; Ezzinberg, Ezenberg, a. 1
 pfenberc, Kopfenberg, a. 1177, Altenpo-
 buch, a. 1230; Altendorf, a. 1180; Uwe, 2
 Prathe, Prat, Weide, Weidet, Reute, Ried, a.
 Pfarren Müngkirchen und St. Roman befindliche
 Desteirperge, Esterberg, a. 1120;
 kommt es a. 1236 vor; Heimansdorf, a.
 larperge, Zeilberg, a. 1126; Hermanspa-
 Chasten, 1140; Chramorestein, Krämpfeli
 Kirchenwange, Phrawang, a. 1180; R
 Niedelsbach, a. 1236; Wegeinsdorf, Wegendorf, Ger-
 manstorph, Gerstorf, a. 1260; Henzingen, Hanzing,

3; Grifboß, Göttweinberg und Greinberg

Seiterperge, 1190; Stumberg, Almingen, Dithalnche, Lut, a. 1200; 1227; in der Pfarr

Steckung, Stebeg, Wiesham, Propug, 1200; Chinbeheim, e, Gopping, Ruzen Sachsenberg, a. 1165; Windesberge, Wim- in gelegene Ortschaften, a. 1165; Walinssm, a. 1156; Hizinesawa, wahrscheinlich inet, a. 1230, Hubin, ergergut, a. 1180; in che Orte und Gehöste, geschieht mehrmalige a. 1120, und des Land- l. 1094; beide Orte, die Dasein, so dem Namen dem Orte Heigraren, ering zu verstehen sei, die vom Kl. Formbach änige Abtsmühle.¹⁾ der Grafschaft Schär- chon bestandenen Ort, die eben aufgeföhrten blühten damals noch in Namen und Alter, Vergabungs-Urkunden bekannt geblieben sind; reszahl das Jahr der die Zeit der etwaigen alität zu kirchlichen

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. und II. Band.

Zwischen. Die Entstehung derselben fällt in eine viel frühere Zeit, ja bei manchen in das V. und VI. Jahrhundert.

Außer den vorhin angeführten größeren und kleineren Dörfern, Höfen, Stöcken und Pfarren, die so sprechend auf die zahlreiche Bevölkerung und gute Kultur des Bodens in diesen Gegendern hinweisen, begegnen wir auch so vielen edlen Familien und freien Besitzern, die eigene Burgen, Edelsitze, Ländgäuter &c. besaßen und hiervon den Namen trugen.

In verschiedenen Urkunden des 11., 12. und 13. Jahrhunderts werden folgende Edle und Freie, am Innser Innser seßhaft erwähnt, als die von:

Mittich a. 1100; Sulzbach, Hartheim, a. 1120; Rothof, a. 1126; Pumstetten Rotau, Cholving, Engertsham, a. 1130; Formbach, a. 1140; Reuburg, a. 1150; ¹⁾ Ruhstorff, a. 1170; Karpfsham, Hartkirchen, a. 1190; Inzing, a. 1200, Roting, a. 1094; Dusheim, a. 1190;

Am rechten Innser seßhafte Edle und Freie waren die von:

Otterbach, Laufenbach, Suben, L
Kramberg, a. 1140; Hitting, Lochlein
Tobelheim, Kalzgrub, a. 1150; Pr
a. 1166, Bubing, a. 1170; Bramhof, a. 11
Ded, Eckerding, a. 1190; Praunsberg
bach, a. 1195; Bodenhofen, Stein ²⁾
berg, a. 1140; Antessenhofen, Münsteu
Böhmen, a. 1150; Tobel, Ort, 1120;
a. 1180; Drachselheim, a. 1160; S
Martin, a. 1250; Taiskirchen, a. 1120;
berg, Bram, Kurippe (Raab) Bramb
berg, Enzenkirchen, Wietraun, Ang
ling, Thalmarsbach, a. 1130; Mazing
dorf, Waldeck, a. 1150; Weg, Altendo
remating, a. 1120; Dirsbach, a. 1125,
ting, Winhartshaim, Sebling, a. 11
dorf oder Andorf, Schergaren, Aiche
Schwent, Samberg, a. 1150; Rupprech
1170; Herlenberg, Inding, Brauchsdi

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit den Gräfen von Formbach und Reuburg, deren Vasallen sie nur waren.

²⁾ Dieses Stein, unterhalb Reichersberg, am Inn, wovon die Gräben noch sichtbar sind, und von einigen für das Stanacum der Römer gehalten, war der Sitz eigener Ritter von Stein, die viele Gewaltthaten und Räubereien verübt.

Kirchen, Teufenbach, a. 1200; Waghölming, a. 1170; Reinbach, Sincing a. 1130; Jagarn, 1235; Pfaffing, a. 1140; Steinberg, a. 1160; Randolfing, Sungartreut, Ortenholz, a. 1200; Chinharn, a. 1120; Engelhalming, a. 1144; Winnberg, 1130; Sachsenberg, a. 1165; Ruzenberg, Ekkolfsheim, Walmeshaim, c. a. 1170; Omelreiching, Gepping a. 1230; Heigraxen, 1140, Maching, a. 1130.

Diese Edlen und Freien waren vielfach Ministerialen, Vasallen und Dienstmannen der Grafen von Formbach-Neuburg, Vichtenstein, Stein, Burghausen, des Hochstiftes Passau, der Klöster Formbach, Suben, St. Nikola, Reichersberg etc.

A. 1200 kommt ein Pernhardus de Schärding, a. 1230,

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Ems. Wien. 1852 I. Bd., p. 741, 750, 755, 767, 773, 776.

mäler, die durch den frommen Sinn jener entstanden waren, frivol vernichtet; doch aber hat die unparteiische Geschichte deren Thaten, mit ihrem Griffel in ihre Blätter für die kommenden Geschlechter eingezeichnet!

Britter Abschnitt.

Schärding unter den bairischen Herzogen, ab a. 1248—1357.

§. 9.

Nach H. Friedrich II. des Streitbaren Tode begann für Österreich eine schreckliche Zeit voll wilder Anarchie, und die Unordnung stieg immer mehr, weil kein Erbe, kein Herr im Lande war, um die Regierung kraftvoll zu führen. Selbst H. Otto von Baiern, vom Kaiser als Statthalter über Österreich bestellt, und von den Österreichern mit Freuden aufgenommen, hatte zu wenig Kraft, um die fortbauenden gewaltigen Fehden und Unruhen zu bewältigen, und so zog er wieder nach Baiern zurück, das ohnehin feindlichen Einfällen ausgesetzt war. Wohl suchte H. Otto auf's Neue des Landes ob der Enns sich zu bemächtigen, und schickte seinen Sohn Ludwig mit einem Heere dahin, und es wurde der größere Theil des Landes ob der Enns eingenommen und besetzt; aber auch diesmal konnte der Besitz des Landes nicht behauptet werden, weil die Böhmen in's Baierland eingefallen waren, zu dessen Vertheidigung die Truppen zurückgezogen werden mussten.¹⁾

Am 13. Dezember 1250 starb auch der Kaiser Friedrich II. und nun war eigentlich Niemand Herr im österreichischen Lande; nur von Schärding aus hielt H. Otto noch einige Plätze des Landes ob der Enns besetzt.

In dieser traurigen Lage fanden sich die Stände Österreichs (a. 1251) bestimmmt, dem böhmischen Prinzen, Prze-

¹⁾ Schon um Martini 1249 (1251?) wurde ein großer Theil des Innviertels, von Passau bis Braunau und bis zum Weilhart durch den Grafen Berthold von Pietengaw, und substituirten Astartbischof, von Passau, im Vereine mit vielen räublustigen, passauischen Vasallen verheert und verwüstet. (Buchingers Passau I. Band, p. 212.)

mehr Ottokar, einem käßtigen, kriegsmuthigen Thuglinge, die Regierung über Oesterreich anzutragen. Dieser brach alsbald mit seinen Truppen und Schäzen nach Oesterreich auf, und wurde da, wegen seines freundlichen Benehmens, wegen seiner Spenden, fast ohne Widerstand als Landesherzog anerkannt.

Als solcher aber wünschte er auch Schärding und Neuburg, weil vor dem zu Oesterreich gehörig, zu besitzen, und geriet hierüber mit dem Herzoge von Baiern in Krieg. (a. 1253 et 1257.)

A. 1257 zog H. Ottokar mit einem mächtigen Streitb der Enns vorwärts, fiel unveroberte, plünderte, und verbrannte urg, rückte verwüstend durch das vor, wurde aber dort durch die in Rückzuge, und zur Flucht über gezwungen, und verlor im Kampfe er 1257 wurde Friede geschlossen; g., Neuburg, Ried und Schüttenberfällen gesichert zu sein, beschloß Theilung des Landes mit seinem iern mit Landshut und Schärding stark zu befestigen (a. 1260); der aufgebaut, und mit einem Wall

umgeben, Neuburg und Wernstein mit neuen Thürmen verstärkt.

Die Waffenruhe dauerte nicht lange; denn Ottokar, der indeß auch König von Böhmen geworden war, konnte es nicht vergessen, was ihm in Baiern bei Mühl darf begegnet war, und überzog Niederbaiern aufs Neue mit Krieg, eroberte das Land bis Regensburg hin, mußte sich aber aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehen. (a. 1266.) Der böh. Feldhauptmann Preusel, der mit seiner Reiterei zu Passau gelegen war, verwüstete die ganze Landschaft am Inn bis Braunau, wobei auch Schärding hart mitgenommen wurde. Um dieses zu rächen, zogen die Baiern gegen Passau, und verwüsteten unter der Anführung des Freien, Albrecht von Hals, die Gegend von der Ilz bis in das Mühlviertel hinab.²⁾

¹⁾ Rauch, österr. Geschichte, III. Bd. 206—208; A. Buchners Geschichte von Baiern, V. Bd. p. 145—146; — Herrmanni Abb. Altahensis Annales apud Oesels T. I. p. 679 ad annum 1257.

²⁾ Galles II. 434; Bischofse, II. 17.

Gegen Ende Oktober 1266 rückte Ottokar wieder vorwärts; verjagte die Baiern, eroberte die Feste Ried, mußte aber die Winterquartiere beziehen.

Im folgenden Jahre wurde der Friede geschlossen, und die Ruhe des Landes auf eine kurze Zeit gesichert¹⁾.

Ottokar verzichtete auf die Ansprüche von Schärding, Neuburg und Ried, die nun im ungestörten Besitz Baiern verblieben.²⁾ Und doch dauerte auch dieser Friede nicht lang; denn a. 1270 verheerten 1000 bewaffnete Baiern die Gegend von Vöcklabruck bis Wels.

Ottokar stand damals auf dem Gipfel des Ruhmes und der Macht; dies machte ihn übermuthig, und war der Wendepunkt seiner Größe, die nun zusammenbrach. Im deutschen Reiche war nach langer Verwirrung Graf Rudolf von Habsburg zum König erwählt worden (29. September 1273), und diese Nachricht traf den stolzen Ottokar empfindlich, weil er gehofft hatte, man werde ihm, als dem Mächtigsten, die deutsche Krone anbieten; noch mehr kränkte es ihn, daß der neue deutsche König die österreichischen Länder, als dem Reiche heimgefallene Lehen erklärte; darum suchte Ottokar den K. Rudolf zu verdrängen, und schloß a. 1274 mit dem, früher von ihm oft bekriegten H. Heinrich von Niederbayern ein Bündnis, gewann ihn durch Geld, entsagte manchen Ansprüchen, insbesondere auf Schärding, und leistete eben wegen des beschädigten Schärding Entschädigung und Genugthuung.³⁾

Alle Fürsten des Reiches ließen sich aufs Neue belehnen (a. 1274), nur Ottokar und Heinrich von Niederbayern nicht. Weil Ottokar den wiederholten Vorladungen, die österreichischen Länder dem Reiche zurückzugeben, und für seine Erbländer Böhmen und Mähren zu huldigen, nicht Folge leistete, wurde er darum seiner Lehen verlustig erklärt, und

¹⁾ Balacky's Geschichte von Böhmen. I. c. S. 199.

²⁾ A. 1270 hatte Bischof Petrus von Passau, vermöge einer Promulgation des H. Heinrich von Baiern einem gewissen Wimar, genannt der From-Gesel, mehrere Höfe und Huben in Bramderf, Bramhof, Mühlbach (heute Allerheiligen?), Helgrafenberg, Weinberg, Lobel (Tobel) und Röding auf Leibrecht verliehen. Es waren dieses in der Nähe Schärding gelegene Dörfschaften. Buchingers Passau I. Bd. p. 255.

³⁾ Hermanni Abb. Altahensis Annales apud Oesele T. I. p. 684 ad annum 1273; „Rex Boemiae ac Henricus Dux Boiorum plana concordati sunt de castro in Schaerding.“ Oesele. I. T. 510.

die Reichsacht über ihn, wie über den H. Heinrich von Niederbayern, ausgesprochen (a. 1275).

R. Rudolf den Heereszug, und erbaieren, wo H. Heinrich dem und Passau den Übergang über te; allein er erkannte seine Ohn ung, die ihm auch unter der Be wußt er dem Bündniß mit Ottokar

nig 1000 geharnischte Reiter stelle. dem König ein Darlehen von dieser das Land ob der Enns ver hne Otto seine Tochter Katharina hr die Grafschaften Schärding und

Wolf ebenfalls als Reichslehen er

itz antwies.²⁾

Bzug gegen Ottokar unternommen, er begünstigte, weil in Österreich bitter und des Volkes, der Härte, okar müde, ihm zufiel.

It sah, unterhandelte er wegen des Friedens, unterwarf sich dem Kaiser, gab die eröffneten Reichslehen zurück, und huldigte öffentlich dem Kaiser. Aber es war ihm dabei nicht wahrer Ernst; sondern Ottokar, der nur gezwungen den Frieden heuchelte, brach a. 1278, nachdem er Bundesgenossen geworben, und auch den wankelmüthigen H. Heinrich auf seine Seite gebracht hatte,³⁾ aufs Neue los, wurde aber in blutiger Schlacht am Marchfelde überwunden und getötet. (Aug. 1278.) R. Rudolf wollte hierauf die erwiesene Treulosigkeit des H. Heinrich züchtigen, und zog nun gegen ihn. Allein Pfalzgraf Ludwig von Ober bayern, und des Prinzen Otto Gemalin, Katharina, vermittelten Begnadigung und Frieden; nur mußte H. Heinrich dem Reiche Beistand in allen Kriegen versprechen, und das ihm verpfändete Land ob der Enns zurückgeben⁴⁾.

¹⁾ A. Buchner in seiner Geschichte v. n. Baiern V. B. p. 179, widerspricht dieses.

²⁾ H. Heinrich verbroß dieses heimlich, daß er sein Eigenthum, das sein Vater Otto vom K. Friedrich II. a. 1248 vor Parma zu Lehen erhalten hatte, sich von dem neuen Kaiser mußte entrissen sehn, der daraus für seine Tochter ein Brautgeschenk mache.

³⁾ Chron. Lamb. apud Rauch. l. 487; auch Volkmar Chron. apud Oesele II. 531.

⁴⁾ Chron. Salisburg. Pez. l. 380.

Als Pfand wegen des Brautschatz
seinem Sohne Otto, die Orte Frei-
ding, Ried, und die Schlösser Ma-
berg, einstweilen überlassen, bis zur
Schakel von 3000 Mark Silbers in
hierüber auch (29. Juni 1281) die ²⁾

Im Mai 1280 hatte K. Rudolf
Albrecht zum Reichsverweser über die
ernannt; a. 1283 bestimmte er ihn a

S. 10.

Die Sonne des Friedens schwim-
mend nur kurze Zeit; denn das Kind
jeßin Katharina (4. April 1282) gab
Fehde. H. Albrecht von Österreich
erte die Morgengabe, die Grafschaft
ding, zurück. H. Heinrich verweigerte dagegen die als Brautschatz versprochene
sich zum Kriege. Auch H. Albrecht zog
mit seinen Truppen und den mit ihm
gern in den Ebenen von Wels, rückte
vor, und belagerte das Schloß und den Markt Ried.

H. Heinrich von Niederbayern, der bereits früher die Belagerung des Schlosses Neuburg unternommen, und somit selbst Ursache zum Zwiste gegeben hatte, verproviantierte und befestigte Schärding gut, sammelte seine Truppen bei Braunau, und zog mit diesen gegen Ried, um diesen Ort zu beschützen und den Gegner von weiteren Unternehmungen abzuhalten, während sein Sohn Otto, der Neuburg belagert gehalten hatte, über Schärding her, an die österreichische Gränze vorrückte.²⁾

Es stand ein ernster Krieg zu erwarten. Da traten die Bischöfe, Heinrich von Regensburg und Gottfried von Passau, dann der Graf Meinhard von Görz, als Vermittler auf; es wurde eine Friedensverhandlung im Schloß Stahremberg bei Haag anberaumt, und der Ausspruch gethan, daß H. Heinrich schuldig sei, die verpfändeten Schlösser und ihre

¹⁾ Lichnowsky I. Seite 268 und 462 aus der Reichschronik CLXXXII.

²⁾ Anonymus chron. Bavar. ab 1253—1518. A. V. Cl. Christophoro Gewaldo S. C. Bavar. apud Oesele T. I. p. 389; besagt, daß H. Albrecht, wie einst Ottokar von Böhmen, Schärding, Neuburg und Formbach zurückverlangt, und deshalb den H. Heinrich von Niederbayern feindlich angefallen habe.

Wehr, gegen Empfang von 3000 Mark Silbers in Wiener Münze, welche eigentlich die Mitgift der Prinzessin Katharina waren, und worauf er Anspruch hatte, zurückzustellen.¹⁾ Auf diese Bedingung wurde am 18. September 1283 der Friede abgeschlossen,²⁾ und auch bestimmt, daß das feste Schloß Neuburg am Inn, und ein großer Theil der Grafschaft an Oesterreich übergeben, Schärding, Nied und der übrige Theil von Formbach-Neuburg bei Baiern verbleiben sollte.

A. 1285 hatte H. Heinrich mit dem Erzstift Salzburg einen Krieg, der mit vieler Erbitterung geführt, a. 1286 wieder beigelegt wurde, und demzufolge dem H. Heinrich war seinen Kindern der über 1000 Mark Silbers werthe Karlstein (bei Reichenhall) gehören sollte, und außerdem der Zoll zu Hall, die Maut zu Schärding, und 3 Kleinode, 250 Mark Silbers Werth³⁾.

H. Heinrich war es, der das im Bau begriffene Kloster Fürstenzell vollendete, und den Cistercienser-Mönchen übergab (a. 1274). A. 1293 entstanden durch den pass. Bischof, Bernhard von Brambach, die Klöster St. Salvator und Engelszell. H. Heinrich starb a. 1290 zu Burghausen, und hinterließ 3 Söhne: Otto, Ludwig und Stephan.

H. Otto konnte den Verlust von Neuburg nicht verschmerzen, und suchte Anlaß und Gelegenheit, es wieder zu erobern, und griff auch in der That mitten im Winter die Festung Neuburg an (a. 1293). Doch H. Albrecht führte ein neues Kriegsheer über den Inn, und schlug die feindlichen Parteien; endlich wurden (am 25. Mai 1293) zu Linz die Zwistigkeiten beigelegt.⁴⁾

Im Oktober 1307 wollte Albrecht von Oesterreich, inzwischen deutscher König geworden, durch Baiern in das

¹⁾ Albertus Dux Austriae Henricum Ducem Bavariae pro quibusdam castris Schärding et Vilshofen hostiliter impetivit, colligens exercitum suum circa Wels contra Ducem Henricum, sed per fratrem suum Meinhardum concordati sunt.

²⁾ script. II. 277. sagt darüber: »Dux am contra Henricum ducem Barbarie, quam pater suus genero suo Ottoni ia predicta anno priori jam defuncta. comitem Meinhardum de Goricia illa

Weich hinausziehen, wisseln mehrere bata. Grafen und Ministerialen wollten, da H. Otto in der ungarischen Gefangenschaft saß, H. Stephan aber frank vertrieben war, den Durchzug verweigern, und stellten sich bei Neuburg am Inn auf. R. Albrecht kam aber nachts mit einigen Truppen über den Inn, denen die andern nachfolgten, griff unerwartet die Baiern an, schlug sie von Neuburg hinweg, fing viele, verwüstete das Land mit Feuer und Schwert bis Martini und zog ungehindert in die habsburgischen Besitzungen hinaus.¹⁾

Iudek war H. Otto aus Ungarn, wo er a. 1305 von einem Theile des ungarischen Adels zum Könige gewählt und gekrönt, aber bald hernach in finsternen Kerker gesetzt worden war, und aus dem er sich nach vielfachen Drangsalen durch die Flucht befreit hatte, in sein Baierland zurückgekommen, (Anfangs Mai 1308) und war den 13. Mai 1308 mit seinem Bruder Stephan zu Schärding, und verlieh daselbst dem hl. Formbach die Freiheit, eine gewisse Quantität Salzes für Burghausen und Schärding zollfrei vorbeiführen zu dürfen.²⁾

¹⁾ Chron. Osterhof. apud Böhmer fontes rerum. Vol. II. 1845 p. 563, ad a. 1307; Vennio Mayr, bei Finnauer II. 126 sagt, R. Albrecht habe, gereizt durch H. Stephan, die Gegend um Schärding verheert. Die Bewohner des Ortes hielten sich für zu schwach, und schleuderten selbst Feuerbrände auf ihre Dächer. Derthümlich ist dieses Ereigniß, dessen Wahrscheinlichkeit nicht bestritten werden mag, auf das Jahr 1308, statt auf 1307 angesetzt; denn diese Verwüstung erfolgte ja spätestens nach dem bewerkstelligten Stromübergange bei Neuburg, um Martini des Jahres 1307.

²⁾ Mon. boic. IV. Vol. 182. V. 38; Buchners Geschichte von Baiern V. Band, p. 236: « Nos Otto Dei gratia Hungariae rex et Stephanus palatini Comites Reni, Duces Bavarie . . . monasterio Formbacensi immunitatem a teloniis in Scherdinga et Burkhausen confirmamus. etc. etc. » Datum Schärding 1308 in die beati Servatii Episcop. (13. Mai). Außerdem erhielten die zoll- und mauthfreie Durchfahrt des Salzes und anderer Lebensartikel für Burghausen und Schärding die Klöster: Altach vom H. Otto (König von Ungarn), chronologica Anonymi Monachi, Bav. Compilatio apud Oesole II. T. p. 357; St. Nicola, vom H. Heinrich von Niederbairern c. a. 1283; dieses Privilegium von den Herzogen Otto und Stephan c. a. 1203 und von den Herzogen Heinrich und Otto bestätigt, c. l. chronologica Anonymi Monachi Bav. compilatio apud Oesole T. II. p. 332; Reichersberg, vom H. Otto bei der Belagerung der Feste Neuburg, weil dieses Stift durch ihn, seinen sel. Vater Heinrich, und durch seine Capitäne zu Schärding oft Schaden gesitten habe; Datum Neuburg am 20. Jänner 1203. Chron. Reichersberg, von Appl. p. 122; R. Ludwig, der Bäier, bestätigte dieses Privilegium sub 26. April 1343, und bei

Mit allem Eifer bereiteten sich beide Herzoge zum Kriege gegen Österreich vor, um die vielen Unbilden zu rächen, die ihnen K. Albrecht seit Jahren, heimlich und öffentlich, zugefügt hatte, und der Nache der Baiern gegen Österreich stand nunmehr nichts hinderliches im Wege.

Nicht nur verweigerte H. Otto dem österreichischen H. Friedrich, dem Sohne und Nachfolger K. Albrechts, den Durchzug durch Bayern, und begünstigte während dessen Abwesenheit das Missvergnügen des österreichischen Adels, sondern trat selbst gegen die österreichischen Besitzungen feindlich auf; vor Allem hatte es Otto auf das feste Neuburg am Inn abgesehen, dessen Besitz ihm theuer war, und wo eine tapfere Besatzung unter der Anführung des Schloßhauptmannes von Lamberg lag, die durch öftere Ausfälle den bayer. Unterthanen der Umgegend manchen bedeutenden Schaden zugefügt hatte. Und in der That zogen im Monate September 1309 die beiden Herzoge Otto und Stephan, mit bedeutender Kriegsmacht, wobei auch der Burggraf von Schärding, der Graf von Hals, mit seinen Truppen sich befand, vor das Schloß Neuburg, und am 20. September begannen sie in eigener Person die Belagerung, vermeidend, die Eroberung dieses Platzes werde nur wenig Mühe kosten. Doch die Burg wurde mit großer Tapferkeit vertheidigt, aber auch unge-

erneuerte er es. Chron. Reichersberg. von
1. 1463 ertheilte Erzherzog Albrecht (VI.) von
esend, dem Kloster Reichersberg einen

Ausfuhr seiner Weine aus Österreich,
irt hatte. Chron. Reichersberg bei Appel.
1520 bestätigt Bischof Ernst von Passau
Mauthfreiheit zu Passau und Schärding.
, p. 227. Aus dem vorerwähnten Anlaß
ähnlichen H. Otto Fürstenzell a. 1293.
Theil, 1755, p. 316; Schlägl, welches
om König Ludwig dem Bayer bestätigt
, Datum 18. September 1341; Molk

Fuder kleineren, und 2 Fuder grösseren
der Woche vor Maria-Lichtmess a. 1347;

Fr. Kurz's Albrecht der Kahne, p. 241; das Stift Berchtesgaden durch H. Ludwig, den Gebarteten von Ingolstadt a. 1437; Buchners Geschichte von Bayern. VI. Band, p. 293. Am St. Urbanstag 1480 bestätigt H. Georg dem Kloster Lillienfeld die von seinem Vater H. Ludwig verlehene Freiheit, 3 Pfund Salz weiteren, und 4 Pfund Salz engeren Gebündes, mauthfrei für Burghausen und Schärding vorbeiführen zu dürfen. Chronologica Anonymi Monachi Bav. Com-
pilatio apud Oefele. II. p. 337.

achtet der strengen Winterkälte mit unerschütterlicher Ausdauer belagert.¹⁾

Als aber der Berg, auf dem selbe stand, durch herbeigefeuerte Bergknappen untergraben war, und am 6. Jänner 1310 die Mauern einstürzten, rettete sich der tapfere Lamberg; nachdem er das Schloß angezündet hatte, mit seiner treuen Besatzung, die von 500 bis auf 60 Mann zusammengeschmolzen war, über den Inn in die Feste Wernstein. Die Baiern zogen wohl auch vor dieses Schloß, loanten es; aber nicht erobern, und bald traten Umstände ein, daß die bairischen Herzöge auf die Vertheidigung ihres eigenen Landes bedacht sein mußten; denn es kam um Mitte der Fasten H. Friedrich von Oesterreich, der gehörte hatte, daß ihm die Baiern Neuburg zerstört hätten, vom Rheine zurück, aber nicht zum Frieden, sondern zum blutigen Wiedervergelteten. Er hatte ein bedeutendes Nachtheer gesammelt; vom Rheine, aus Schwaben, Oesterreich, Steiermark, Kärnten, selbst aus Ungarn kamen Truppen verschiedenster Waffengattung herbei; auch Erzbischof Konrad IV. von Salzburg ward mit in den Bund gezogen. Zu gleicher Zeit ward die Verfestigung von Kriegsmaschinen eifrig und eilig betrieben. So zog H. Friedrich mit 15000 Mann über Wels gegen die bairische Gränze, Willens, zur Vergeltung für Neuburg, ebenfalls ein wichtiges, bair. Schloß zu zerstören. Der Krieg wurde diesmal auf eine barbarische Weise, unter Sengen und Brennen, und Wüthen gegen wehrlose Greise, Weiber und Kinder geführt.²⁾ Vorerst zog Herzog Friedrich im Monate Juli vor Ried; nach 14tägigem Widerstande wurde es genommen und verbrannt, dabei die ganze Gegend umher rein geplündert und in eine menschenleere Brandstätte verwandelt. H. Friedrich zog nun gegen Burghausen, wandte sich aber während des Marsches plötzlich rechts, und erreichte den Inn bei Schärding, wo sich Erzbischof Conrad von Salzburg mit seinen Truppen ihm anschloß.

Am Tage Mariä Himmelfahrt begann die Belagerung des Schlosses Schärding, dessen Castellane die Grafen Alram

¹⁾ Otto et Stephanus fratres Boii memorie injuriarum sibi illatarum ab Alberto Caesare, et ob praedas continuas factas a Magnatibus Austriae Mauritiis (die) castrum Newburch obsident. Comes de Hals et — ad sunt cum copiis — usque ad nativitatis Christi summo frigore. Chron. Osterhof. I. c. p. 563; Henrici praep. Oettingani Chron. Bav. apud Oesele. V. l. 692.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, V. Band, p. 242.

und Albrecht von Hals waren, und welche auch die Besatzung, die sich heldenmuthig wehrte und jede Aufforderung zur Uebergabe stolz zurückwies, befchligten. Wegen dieser tapferen Vertheidigung des Platzes sowohl, wie wegen des Mangels der noch nicht erfundenen Kanonen und anderer Geschütze, wegen der Unbehilflichkeit der Belagerungsmaschinen, und überhaupt wegen der eingeschränkten Kriegskunst unterlag die Belagerung eines nur mittelmäthig befestigten Schlosses großen Hindernissen und verzögerte sich sehr.

Wohl hatte die Kriegsmacht des H. Friedrich, die zwischen Schärding und Reichsberg ausgebrettet war, bereits Anstalten gemacht zum Uebergange über den Innstrom. Am 8. September aber erschienen die herzoglichen Brüder Otto und Stephan, die, indeß nicht müßig, ihre Streitkräfte gesammelt hatten, und die Grafen von Truhendigen und Hohenlohe am linken Innauer, mit einem Kriegsheere, das sie in aller Eile aufgeboten, und das auf 1500 (500?) schwerbewaffnete Reiter und 60,000 Fußgänger (meistens nur mit Dreschfiegeln und Kolben bewaffnete Bauern) angewachsen, auf der ausgedehnnten Königswiese sich lagerte, und zum Eutsche von Schärding heranrückte.

Bereits fing die Belagerungsmee an, nachdem sie alles weit und breit ausgeplündert und verheert hatte, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, der zuletzt so groß wurde, daß Menschen und Pferde, von einer bößartigen Seuche besessen, und viele derselben hinweggerafft wurden; selbst H. Friedrich wurde von der Lagerseuche angesteckt, und seiner Siene beraubt, so daß sich öfter das Gericht von seinem Tode verbereitete, und überhaupt alle Thätigkeit im Lager gehemmt war.

Plazregen fiel in Strömen herunter, die Flüsse traten aus ihren Ufern, und überschwemmten die Gegend.

Zum Lager entstand eine allgemeine Unzufriedenheit, und mehrere Edelleute erklärten laut, daß sie sich lieber mit den Bayern vereinigen, als in einem solchen elenden Zustande die Sache eines Fürsten vertheidigen wollten, der im Vorjahr viel zu strenge mit ihnen verfahren sei.

Die Bayern, als sie nun in Erfahrung gebracht hatten, daß das Österreichische Belagerungsheer durch die verschiedenartigen Unfälle von Tag zu Tag immermehr zusammen schmelze, wurden nun mutiger, und beschlossen, in offener Feldschlacht zu kämpfen, schlugen unter der Leitung des Ritters Hartlieb von Puchberg eine Schiffbrücke über den Inn,

entschlossen, das österreichische Heer in seinem verschanzten Lager anzugreifen.

Am Frühmorgen des 2. November (1310) gingen die ersten Truppen der Baiern über die Brücke, und Abends standen 60.000 Mann vor dem österreichischen Lager in Schlachtordnung. Der Anblick dieses zahlreichen Heeres machte auf die Österreicher einen so erschreckenden Eindruck, daß sie nicht mehr den Morgen erwartend, noch in der Mitte der Nacht aufbrachen, ihren kranken Fürsten flüchteten, die Belagerung aufhoben, und nachdem sie die Gezelte und Kriegsmaschinen in Brand gesteckt hatten, nach Österreich sich zurückzogen.¹⁾

Die Baiern fanden am andern Tage bei Sonnenaufgang im Lager eine große Beute, als: ledige Pferde, Falken, Wein, mit Speisen bedeckte Tische, Helme, Kleidungsstücke, Armbänder, und anderes, was theils den Flammen, theils den Bauern übergeben wurde. Das Gezeit des Erzbischofes von Salzburg, im Werthe von 20 Mark Silbers, wurde ihm zum Spotte um 4 Pfund Passauer Pfennige verkauft.²⁾

H. Otto erhielt damit wohl einen herrlichen Sieg; aber eine Hungersnoth, und der Tod des H. Stephan, seines Bruders, waren traurige Folgen davon, und doch war der Verwüstungskrieg noch nicht beendet; denn der tapfere Ulrich von Wallsee rückte mit 300 Helmen gegen Tittmoning, und verheerte die Gegenden zwischen der Salzach und dem Inn auf eine jämmerliche Weise.

Um endlich dem gegenseitigen Wüthen ein Ziel zu setzen, trat die verwitwete K. Elisabeth, H. Friedrichs Mutter, mit mehreren anderen Fürsten, als Friedesvermittlerin auf, und es wurde noch a. 1310 der Waffenstillstand abgeschlossen, und auf den 25. März 1311 ein Friedenscongress nach Passau angesetzt.

Es erschienen hiebei außer der verwitweten Königin, ihrem Sohne H. Friedrich, und vielen Großen aus Österreich, H. Otto von Niederbaiern mit seinen Neffen Otto und Heinrich, die Herzoge von Oberbaiern Ludwig und Ru-

¹⁾ Buchners Geschichte von Baiern V. Band, p. 243; Chron. Salisb. Zauner. II. 49; Chron. Paltrami apud Pez, T. I. 406. — J. Lenz, in seiner Geschichte des Grafen von Formbach, Schärding ic. erzählt den Vorgang etwas verschieden.

²⁾ Extant versus de ea re; Henrici Praep. Oettingani Chron. Bavar. apud Oesels T. I. p. 694 et 695.

dolf, H. Heinrich von Kärnten, die Bischöfe von Passau, Regensburg, Brixen und Gurk, mit dem Erzbischofe Conrad von Salzburg, die Grafen von Ortenburg, Haimburg und Hals mit vielen andern; der Congress dauerte bis zum Georgitag, die Unterredung vom 11. bis 17. April.

H. Ludwig von Oberbayern, als Schiedsmann erwählt, hat folgenden Ausspruch: zwischen den Herzogen von Oesterreich und Baiern, die sich bisher feindlich behandelt haben, riede, und es hört zwischen ihnen, aller Zwispalt auf. Der Schaden, ite sich gegenseitig durch Raub, Brand, haben, darf weder vor einem Gerichte, e Weise angesprochen oder geahndet änglich abgethan, und als nicht geschehen Gefangenen beider Theile erhalten ihre Rösegeld. Die Vasallen lehren wieder üc, und erhalten vollkommene Vergeährend des Krieges Strafbares beginh aber jemand außer seines Kriegslages schuldig gemacht, das soll er ver-

n Oesterreich können das Schloß Neun, und es wie zuvor besitzen, nur muß sben so hergestellt werden, wie er es esen ist; — deshalb sollen der Graf Ludwig Grans, Eberhard von Waldsee Volkenstorf mit Zuziehung geschworer Zeugen untersuchen, und es selbst eidlich bekräftigen, was seit 13 Jahren das Schloß Neuburg an Besitzungen gewonnen oder verloren habe, damit Alles wieder an die vorigen Besitzer zurückkomme.

Kein Theil ist befugt, dem andern gewaltthätig zu Wasser oder Lande außergewöhnlich ein Pfand zu entreißen, oder zum Schaden des andern eine neue Festung zu bauen. Zur grözeren Sicherheit der Dauer dieses wiederherstellten Friedens wählte H. Fridrich aus der Provinz H. Otto's 9 Männer, und H. Otto aus den Ländern H. Fridrichs ebenfalls 9, die sich eidlich verbürgen müsten, den gegenwärtigen Friedensspruch H. Ludwig's nach allen seinen Theilen in Erfüllung zu bringen, und aufrecht zu erhalten. Den nämlichen Schwur müsten auch ablegen die Burggrafen von Schärding und Neuburg, die beiden bair. Bicedome und der Landrichter ob der Enns.

z über begangenen Raub, Mord oder hat vor, so sollte durch den Burg-
der Schaden geschehen ist, binnen ewalt Recht verschafft werden. — —
sich die beiderseitigen Herzöge eis-
 gegenseitigen Beistand zu leisten.¹⁾
besiegelten der H. Ludwig und Kur-
Fridrich von Oesterreich, H. Hein-
Otto von Niederbayern, vormals
irzbischof Conrad von Salzburg.²⁾
en Jahres wurde zu diesem Frie-
eigene Zusätz-Akte ausgefertigt,
berlich auf das Schloß Wernstein,
Oesterreich nach Belieben bauen
obei sie jedoch den vorhandenen
schreiten sollen, verzichtet; dagegen
r sich und seine Brüder, daß er nicht
if Schärding und Zugehör habe.³⁾

So gering war das Resultat eines wütenden Verhee-
rungskrieges!

Dafß der Ort Schärding, so wie die weite Umgegend durch die 11wöchentliche Belagerung, durch die Verwüstungszüge, Plünderungen und Zerstörungen aller Art, Unsägliches gelitten habe, wie aller Verkehr gehemmt wurde, und wie eine jämmer-
volle Noth entstand, ist leicht begreiflich. Die traurigen Folgen dieses Verwüstungskrieges äußerten sich im ganzen nieder-
bayrischen Lande. H. Otto selbst war immer dem drückendsten Geldmangel preisgegeben; um diesem abzuholzen, forderte er von den a. 1311 nach Landshut berufenen adeligen Guts-
besitzern und Bürgern der Städte die Erhebung der Slauen-
oder Vieh-Steuer, und versieh ihnen dafür unter dem Namen „Ottonische Handfeste“ die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Dienstleute; Schärding war noch nicht unter jenen pri-
vilegierten Städten und Märkten, sondern erhielt die damit
begriffenen Privilegien später.

Nach der geschriebenen Stadtchronik wäre Schärding schon a. 1310, wegen bewiesener Tapferkeit der Bürger zu einer Stadt erhoben worden; aber dieses irrt; sondern a. 1316 fertigten die niederbayrischen Herzöge, Heinrich,

¹⁾ Henrici praep. Dettingani chron. Bavar. apud Oesele T. I. p. 695.

²⁾ Gr. Kurz's Fridrich der Schöne v. Oesterreich, p. 41, 42, 43.

³⁾ Kurz's, Fridrich der Schöne, p. 45 und Urkunden Nr. XII.
dat. Passau 1311, in der Osterweche (zwischen 11.—17. April).

Die Bahn der Geschichte wieder verfolgend, bemerken wir, daß den 9. September 1312 h. Otto von Niederbayern mit Tod abgegangen war; dieses war die Ursache zu einem neuen Kriege, der wegen der Vormundschaft über die hinterlassenen unmündigen Prinzen los-

¹⁾ Urkunde in dem Werke: Specimen Diplomatici Bojarici
apud Oesele II. T. p. 129.

§. 11.

Doch auch dieser beschworene Friede sollte von keiner Dauer sein, sondern neuerdings sollte die Kriegesfackel über Baiern geschwungen werden. Es war denn a. 1313 (24. August) Kaiser Heinrich VII. mit Tod abgegangen. Dieses belebte die Hoffnungen des H. Fridrich von Oesterreich, den deutschen Kaiserthron zu erringen; allein ihm gegenüber stand H. Ludwig von Oberbairn als Kronwerber, und beide wurden nun auch von ihren Anhängern, einigen Thurfürsten, gewählt und gekrönt, (a. 1314). Nun waren zwei deutsche Könige vorhanden, die, um ihr Recht zu behaupten, sich durch mehrere Jahre gegenseitig bekriegten und anstatt, ihre Unterthanen glücklich zu machen, dem gemeinsamen Vaterlande unsägliches Elend, sich selbst viele Widerwärtigkeiten bereiteten.

H. Ludwig hatte zu diesem Kampfe, wie sein Nebenbuhler, Truppen und Geld nöthig, hatte aber mit beständigem Geldmangel zu kämpfen. Es ergingen harte, drückende Maßregeln über das ohnch hin verarmte Land; auch die von ihm bevormündeten Länder von Niederbairn waren stark in's Mitleid gezogen.

Es wurden von beiden Theilen verschiedene, nichts entscheidende Feld- und Plünderungszüge unternommen. So rückte H. Fridrich a. 1319 mit einem Kriegsheere, verwüstend über den Inn gegen Ludwig von Oberbairn vor; doch dieser ließ sich in keine Entscheidungsschlacht ein, und so zog H. Fridrich, ohne den Krieg rühmlich zu beenden, und das Land zwischen der Isar und dem Inn grausam verheerend, wieder nach Oesterreich zurück. Erst a. 1322 (28. Septemb.) erfolgte auf den Feldern von Ampfing und Mühldorf die Entscheidungsschlacht, die mit der Niederlage der Oesterreicher und mit der Gefangenschaft H. Fridrichs endigte.

Obwohl H. Ludwig nach dem Tode des H. Fridrich (a. 1330) Alleinherr im deutschen Reiche war, so wurde ihm doch diese Herrschaft verbittert; denn er wurde vom Papste mit dem Bannsliste belegt, ja selbst die Absetzung über ihn ausgesprochen; zudem befand er sich in einer fortwährenden Geldnoth; daher das oftmalige Verpfänden, Verkaufen und Einziehen der Reichsgüter, daher die außerordentlichen Auflagen und Fasten, mit denen nicht nur seine, sondern auch seiner Mündel Länder ausgesaugt wurden. Kein Wunder, daß die Lage der niederbair. Prinzen, als sie selbst zur Regierung kamen, eine bedauernswerte war!

Daher bewilligten ihnen die Stände auf dem Landtage zu Straubing die Einhebung der Blech- oder Klauensteuer, nicht nur von Landleuten, sondern auch von Bürgern in Städten und Märkten und von der Geistlichkeit.¹⁾

A. 1323 wurde zwischen den österreichischen Prinzen Albrecht und Otto einerseits, und den 3 niederbairischen Prinzen anderseits, vom St. Andreatag bis auf den nächsten Georgitag, ein treuer, später Friede abgeschlossen, und vom Grafen Ulram von Hals, Churrat von Chamerau, Bisghum bei der Rot und bei der Donau, Bernhard, der Grans, Bürger zu Schärding, und Heinrich der Ahaimer zu Ried, verkündet, und die Aufrechthaltung derselben verfügt.²⁾

R. Ludwig befürchtete, dieser geschlossene Friede könnte ihm nachtheilig werden; um ihn unschädlich zu machen, suchte er den Prinzen Otto auf seine Seite zu ziehen, aber eben dieses veranlaßte Misstrauen und Uneinigkeit zwischen den beiden Brüdern Heinrich und Otto; H. Heinrich beantragte eine Theilung des niederbairischen Landes; doch diesen Antrag machte die Landschaft wieder rückgängig. H. Heinrich gab sich damit nicht zufrieden, sondern trachtete nach der Alleintregierung, daher seinen Bruder Otto, wie seinen Vetter Heinrich, von der gesetzmäßigen Theilnahme an der Regierung des Landes auszuschließen. Es wurde a. 1331 nach Regensburg ein niederbairischer Landtag zusammenberufen; selbst R. Ludwig kam nach Regensburg, um als Vermittler die Uneinigkeit beizulegen.

Es wurde eine Theilung des niederbairischen Landes verabredet. (5. und 6. August 1331.)

Dieser zufolge erhielt H. Heinrich der ältere, Landshut, Straubing, Schärding &c.; H. Otto die Aemter: Burghausen, Braunau, Detting &c.; und R. Heinrich der Jüngere die Gerichte Landau, Gilshofen, Deggendorf u. a. m. doch so, daß die Herrschaft zu Baiern ungetheilt bleiben, und alle zugleich Herren sein sollen.³⁾

Doch kam dieser Vertrag nie in Vollzug.

Wenige Tage nach dieser veranstalteten Reththeilung, (nämlich am 11. August) gab H. Otto seinem Bruder Heinrich dem Ältern, eine Beschreibung, laut welcher sich H. Otto verpflichtet, wosfern bis auf den nächst kommenden

¹⁾ Buchers Geschichte von Baiern. V. Band, p. 338.

²⁾ Datum Passau 30. November 1323. Haussarchiv.

³⁾ Krenners Anleitung zur Kenntniß der bairischen Landtage, Nr. XII.—XIV. incl. Buchner V. Band, p. 438.

St. Martinstag; aber St. Niklastag ihm sein Bruder Heinrich die Burg und Stadt Burghausen wieder überantwortet, er alsdann dagegen die Stadt und Burg Schärding abtreten wolle.¹⁾ Aus dieser Urkunde scheint hervorzugehen, daß H. Helrich den ältere, mit seinem angefallenem Theile nicht zufrieden, die Burg und Stadt Burghausen sich gewaltsam zu geignet, H. Otto dagegen Schärding an sich genommen habe. Es wurde gesagt, daß dieser Theilungsvertrag nicht eingehalten worden sei; im Gegenthile nahm H. Heinrich der Ältere, mit der Theilung umzufrieden, das ganze Unterland Baiern wieder in gewaltsamen Besitz. Die beiden jüngeren Prinzen wendeten sich an ihren Vetter, den Kaiser, der auch mit Waffengewalt den Heinrich zur Haltung des Vertrages zwingen wollte. Es entstand ein Krieg, der vom Aschermittwoche 1332 bis tief in den Sommer hineindauerte; R. Ludwig belagerte den Heinrich 6 Wochen lang in der festen Stadt Straubing, bis endlich ein Waffenstillstand vermittelt, und auf dem Tage zu Passau die Streitsache dahin verglichen wurde, daß der Theilungsvertrag von Regensburg genau eingehalten, alle Städte und Festungen, und während dieses Krieges genommene Landschaften, gegenseitig ausgeliefert, insonderheit Burghausen dem H. Otto zurückgegeben, Schärding dem H. Heinrich dem Älteren verbleiben sollen;²⁾ und doch hatte auch dieser Vertrag keinen Bestand. Die weiteren Streitigkeiten endete der a. 1333 erfolgte Tod des 21jährigen Prinzen Heinrich, und das a. 1334 erfolgte kinderlose Ableben des Prinzen Otto, so daß nun H. Heinrich der Ältere, durch gewaltsame Besitznahme auch jenes Landestheiles, der nach lebenswilliger Anordnung Otto's dem R. Ludwig hätte zufallen sollen, Alleinherr von ganz Niederbayern wurde.

Aber es gelüstete diesen auch nach dem Besitze und nach Wiedereroberung von Neuburg am Inn, und er belagerte es auch a. 1335, konnte es aber nicht überwinden, weil R. Ludwig mit Kriegsmacht heranrückte, und es entsegte.³⁾ Fortwährend blieb H. Heinrich ein erbitterter Gegner des R. Ludwigs, bis er nach einem unruhigen Leben, voll

¹⁾ Gößler L. o. S. 280 bei Oefele, Tom II., p. 157; Buchinger II. 15. ²⁾ Spruchbrief des R. Ludwig und R. Johann von Böhmen über Vollzug der zu Regensburg gemachten Theilung Datum Passau den 5. September 1332; Hausarchiv, bei Buchner, p. 443.

³⁾ Gerard de Roos Fürsten von Habsburg. pag. 96.

Streit und Gebet; den 1. September 1339 zu Vankshus starb, erst 35 Jahre alt, nur einen jährigen Sohn hinterlassend, der aber schon im darauffolgenden Jahre (1340), als der letzte Sproßling des niederbairischen Stammes, starb.

Nach den Haushaltungen fiel das ledig gewordene Land, somit auch Schärding, an K. Ludwig, als den nächsten männlichen Verwandten; so ward ganz Bayern wieder unter Einem Regente vereinigt, und das Land freute sich über diese Wiedervereinigung.

K. Ludwig war auch Herr der Mark Brandenburg und der Niederlande, ja er brachte a. 1341 durch Verheiratung seines Sohnes Ludwig an die Margaretha Maulstache, Erbgräfin von Throl, auch dieses Land an Bayern, und wurde so der Herr dieser, zwischen Deutschland und Italien liegenden, unbeweglichen Felsenburg.

Von nun an war K. Ludwig bemüht, Ruhe und Frieden und die Herrschaft der Gesetze nach einer langen Unterbrechung durch das bisherige Parteidiewahl in Deutschland, wieder herzustellen, und ließ geschriebene Rechtsbücher für die Städte, wie für die Landgerichte verfassen.

Auch Bayern würde unter ihm die Segnungen des Friedens genossen haben, wenn er nicht vom päpstlichen Hofe, sowie von öffentlichen wie geheimen, Feinden so inständig verfolgt, beunruhigt und zum Gegenkampfe wäre herausgefordert worden; denn seine Feinde suchten ihn vom Kaiserthron zu stürzen, und stellten ihm an dem Markgrafen Carl von Mähren, einen Gegenkönig auf (a. 1346).

Den 26. April a. 1343 bestätigte K. Ludwig dem Stifte Reichersberg die Erlassung des „Nachselsbafers“, welchen schon H. Heinrich der Ältere in seinem Dominium Schärding a. 1339 abgestellt, und seinen Burggrafen und Mauthnern vom Kloster Reichersbergischen Unterthanen zu nehmen untersagt hatte,¹⁾ von dessen Gütern, und verlieh demselben auch die Fischweide an der Ptam, Antissen und Östernach.²⁾

A. 1345 war K. Ludwig zu Schärding anwesend; so auch am 29. Jänner 1347, und zwar in Gesellschaft mehrerer Reichstände, die ihn zu einem veranstalteten Congriffe nach Wien begleiteten, und die si mit ihm auf's Neue wider jede Gefahr und jeden Feind verbanden; so verbund sich zu Schärding Johann, Burggraf von Adenbergs mit ihm

¹⁾ Möst. boic. T. IV. p. 470.

²⁾ Chronic. Original von Reichersberg bei Appl. 134.

Zweifel oder Argwohn,
sche, haben.¹⁾
vielbewegten Leben vall
11. Oktober 1347 eines
und hinterließ 6 Söhne
: Ludwig der Branden-
der Römer, Wilhelm,

bestätigt H. Ludwig der
3 dieselben Gnaden und
Wein, Getreide, Holz,
Sandrecht ic., welche die
i den früheren Herzogen

sollten die 3 älteren
verlassenen Länder durch
nd das Erbe nicht durch
diesem heilsamen Grund-
dachten sie an die Thei-
rden 2 Theile gemacht;
n, Tirol und der Markt
Brandenburger, Ludwig
n Theil, bestehend aus

Niederbayern und den niederländischen Provinzen, erhielten
die Prinzen Stephan, Wilhelm und Albert. Es beginnen
nun abgesonderte Hofhaltungen und Regierungen; an die
Stelle einer kräftigen konzentrischen Staatsverwaltung, wie
unter K. Ludwig, trat ein schwankendes, plansloses Regieren
mehrerer Prinzen, welche nicht sehen wollten, daß sie
durch die Nutztheilung jeder für sich zwar nicht niedriger,
aber doch kleiner geworden sei, welche nur auf ihre Ab-
kunft sahen, und fortführten, die Pracht großer Häuser nach-
zumahmen, und zu dem hiezu erforderlichen Aufwande die
Quellen zu suchen, wie sie es nur vermochten, und darum
über ihre nächsten Nachbarn herfielen, durch einheimische,
vergebliche Kriege ihr gemeinsames Vaterland verheerten,
und ihre eigenen Unterthauen aussangten. So war es den
Feinden des Wittelsbach'schen Hauses ein Leichtes, die von K.
Ludwig erworbenen Länder zu entreißen und zu zersplittern.

¹⁾ Datum Schärding am 29. Jänner 1347, Reichsarchiv. Arod.
l. 11; bei Buchners Geschichte von Bayern, V. Band, p. 544.

²⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archive zu Schärding.

Doch bei dieser Theilung sollte es noch nicht verbleiben; denn a. 1351 theilten die oberbairischen Prinzen den ihnen an- gefallenen Anteil wieder besonders, und a. 1353 nahmen die niederbairischen Prinzen eine Theilung ihres gemeinschaftlich regierten Vaterlandes vor; ¹⁾ der zu Folge erhielt H. Stephan (mit der Hafte) den oberen Theil von Niederbaiern, und die Amvartschaft auf die, als Widdum der Kaiserin-Mutter eingeraumten Herrschaften; den unteren Theil Niederbairiens erhielten die Herzoge Wilhelm und Albrecht, Wilhelm regierte in den Niederlanden, Albrecht in Baiern-Straubing, zu dessen Bezirk auch die Herrschaft Schärding.

Diese Theilung setzte der Berstl Ländern vollends die Krone auf, und unabhängige Fürsten, die durch ihre Anderwirken dem listigen K. Carl den rheinischen Pfalzgrafen die Länder erleichtern halfen.

Im November 1354 hatte der vorgenannte K. Carl (IV.) von Böhmen seinen Zug nach Rom unternommen, und zwar über Passau, Schärding, Braunau, und durch das Inntal hinauf. ²⁾

Vierter Abschnitt.

Schärding, zeitweilig unter den Österreichischen Herzögen

ab a. 1357—1369.

§. 12.

H. Albrecht von Baiern-Straubing übernahm a. 1357 auch die Regierung der niederländ. Provinzen im Namen seines wahnsinnig gewordenen Bruders Wilhelm.

Es waren ihm die Böhmen ins Land gefallen; um nun gegen diese eine Kriegsmacht auszurüsten, mag ihm H. Albrecht von Österreich 60000 (6000?) Goldgulden dazu vorgeliehen haben, wofür dem österreichischen Herzoge Schärding mit dem dazu gehörigen Herrschaftsgebiete, und der dortigen Mauth als Unterpfand gesetzt wurde. Hierüber entstand selbst ein Streit und eine Verhandlung zwischen den beiden Herzogen.

¹⁾ Geschehen zu Regensburg, am 3. Juni 1353.

²⁾ Buchners Geschichte von Baiern VI. Band, p. 13.

1) Fr. Kurz's Albrecht der Lahme, p. 323, 371 et 372, Urfunden No. XV. et XVI. Chron. Zwettl. apud Pez l. 998: »Postea contentio circa Schärding orta, sed breviter sedata etc.« Lichnowsky III. Reg. 1939. 1951.

2) R. H. Ritter v. Lang in seiner Geschichte der Vereinigung des hain. Staates, p. 138.

3) Nach der Chron. von Zwettl hätte das Darlehen 20000 fl. in Gold betragen. Doch Steyrer (commentarii pro hist. Alberti II. p. 398) gibt die Summe auf 60000 Stück Goldgulden an.

3 bis an 1
rg in V
hte S. A
Besitzun
n die di
bewilligt
ries.¹⁾

Albrecht nach
frerer Fürsten
e Verlobung sei
Leinhard von T
1358!)

Albrecht nicht
8, 60 Jahre al
war einer der v
nicht nur in
ganz Deutschl
tigkeit.

S. 15.

Die Regierung übernahm nun Albrecht
S. Rudolf (IV.), der mit herrlichen Gaben
des Körpers ausgestattet, voll edlen Strebe:
aber auch voll Ruhmbegierde und Ehrgeiz,
und Schöne zu Wege brachte. A. 1359
das sogenannte Umgeld oder die Franksteue
eingeführt, d. h. es mußte der 10. Pfennig
werden, was an Wein, Bier, Meth in St.
Dörfern und einzelnen Gasthäusern getrunken wurde.

Den 11. Jänner 1362 gibt Graf Heinrich von Schaum
burg eine Urkunde, daß ihm die Herzoge von Österreich
2000 Pf. Heimsteuer zu seiner Hausfrau, Gräfin Ursula
von Görz, auf der Behausung zu Schärding gegeben haben,
er selbst, und sein Bruder Ulrich, haben die Heimsteuer sämtl
der Widerlage von 3000 Pf. nebst 600 Pf. Morgengabe mit
Bewilligung der Herzoge auf der Herrschaft Ort gelegt.²⁾

Indes war S. Ludwig, der Brandenburger, Herr von
Oberbautern und Throl, mit Tod abgegangen (a. 1361), und
hinterließ seine Länder dem einzigen Sohne Meinhard,
einem 18jährigen Junglinge, der mit der österreichischen
Prinzessin Margaretha vermählt war.

¹⁾ Lichnowsky III. Reg 2021 bei Priss Geschichte von Österreich ob der Enns, II. Band, p. 44.

²⁾ Cod. im f. f. allgemeinen Archiv.

Doch schon am 13. Jänner 1363 folgte H. Meinhard seinem Vater ins Grab nach, ohne Kinder zu hinterlassen. Dieser Todfall ward nun die Ursache eines verderblichen, schädlichen Krieges zwischen Österreich und Bayern.

Denn die verwitwete Gräfin Margaretha Markgräfin, die Mutter des H. Meinhard, hatte ihre Erbänder, im Falle von ihrem Gemale und ihrem Sohn keine Nachkommen hinterlassen würden, ihrem Vetter, dem H. Rudolph (IV.) von Österreich verschrieben, welch letzterer bereits im Februar 1363 die Huldigung der tirolischen Stände entgegengenommen, und von dem Lande Besitz ergriffen hatte.

Gegen diese Besetzung Tirols durch Österreich protestirten H. Stephan von Bayern-München und seine 3 Söhne, weil sie sich als die allein rechtmäßigen Erben des Kindes ihres Bruders ausgaben. Mit dieser Protestation ging Stephan's erstgeborener, gleichnamiger Sohn, nach Tirol, und forderte das Land zurück.

Allein er konnte keine Aenderung der bereits genommenen Maßregeln mehr bewirken; die Tiroler rüsteten zum Widerstande.

H. Rudolf ging nach Salzburg, um den alten, ihm ergebenen Erzbischof Ortolf zu bewegen, sich für seinen Bundesgenossen, und Gegner der bair. Herzöge zu erklären.¹⁾

H. Stephan hingegen verbündete sich mit seinem Bruder Albrecht von Straubing, gegen Österreich zu dem Zwecke, um das entrissene Tirol wieder zu erobern; was sie gewinnen würden, wollen sie miteinander theilen; die Feste Schärding, wenn sie durch Unterhandlung oder Krieg genommen wird, soll dem Albrecht in Voraus zufallen.²⁾

Viel hierauf erfolgte die Kriegserklärung an Österreich, und noch im Sommer 1363 begann der Krieg.

Die streitlustigen Salzburger, und der mit Österreich verbündete Graf Ulrich von Schaumburg, machten den Anfang mit feindlichen Einfällen, von festen, an der Grönze gelegenen Schlössern, besonders von Reuburg am Inn, und von Schärding aus, welchen Platz der Schaumburger pfandweise inne hatte.³⁾

Bei Detting am Inn stießen bairische Krieger auf österreichisch-salzburgische Truppen, wiesen sie, und nahmen

¹⁾ Chron. Salzburg. apud Pez. script. l. p. 415.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Bayern. VI. Band, p. 65.

³⁾ A. Buchners Geschichte von Bayern. VI. Band, p. 66.

unter andern 70 Adelige gefangen. Hierauf rückten die Baiern gegen Tirol vor (September 1363). Hiedurch wurden die Tiroler sowohl, wie auch H. Rudolph von Oesterreich, für die Herrschaft des Landes besorgt, und suchten die alte Gräfin Margaretha dahin zu bewegen, daß sie bei ihren Lebzeiten die Regierung über ihre Erblände an H. Rudolph gegen einen ansehnlichen Jahresgehalt abtrat. (September 1363.)

So ward Rudolph des Besitzes von Tirol versichert. Inzwischen waren die Baiern durch die außerordentliche Kälte und den Schnee des damaligen Winters, sowie durch die zunehmende Zahl der österreichischen Truppen zum Rückzuge aus Tirol genöthigt worden.

Im Monate Mai 1364 begann der Krieg aufs Neue; ihn eröffnete Grans von Uttendorf, Bisghum an der Roth, mit den Bürgern von Burghausen und Braunau; er zog streifend, raubend und brennend durch das Innviertel bis Linz hinab, und wieder heraus über Straßwalchen, Nestendorf, bis in die Gegend von Salzburg. Bei Lauffen stieß er auf einen Trupp Kärthner, die diese Raubzüge mit Gleichen vergasten, und hintiederum die Wuth der Bauern reizten, die feindlich ausspähten, sich sehr grausam benahmen, und die Orangale des Krieges vermehrten hassen.

Um die Mitte Mai 1364 rückten der H. Stephan und seine Söhne Fribrich und Stephan mit einem ansehnlichen Heere vor die damals sehr feste, salzburgische Stadt Mühldorf, und belagerten sie drei Monate lang, ohne selbe erobern zu können. Denn der Festungs-Commandant, Ulrich Weissenbeker, hatte die ganze Bürgerschaft bewaffnet, und sich heftig vertheidigt. Während der Belagerungszeit wurde das erzbischöfliche Gebiet zwischen Mühldorf und Salzburg durch die Baiern mit Feuer und Schwert verheert.

Unterdessen war H. Albrecht von Baiern-Straubing mit einer Heeres Abtheilung vor Schärding gezogen, worin eine österreichische Besatzung sich befand, um es zu belagern. Allein die Belagerung dieses, nur mit einem schlechten, unwehrlichen, Zaune geschützten Platzes war ebenso vergeblich, wie jene von Mühldorf, und verursachte den Baiern großen Menschen-Berlust.

¹⁾ Chron. Salisburgens. apud Pez T. I. 415, bei Pries' Geschichte des Landes ob der Enns, Band II., p. 52.

Wörth vertheidigte diese Feste
lande der Ulmier, die sich für
und selbst Pfahlwerke bauten, so
die Burgrauern erschlimmenden
Mai 1364). Um ganzen Lande
Bewohner rühmlich gesprochen.¹⁾
in dem benachbarten Neuburg
iner Besatzung gegen die anbrin-

erhielten die Oesterreicher eine
sich die Ulmier von Schärding
ihungsmannschaft mit denen von
ten 300 Mann stark (nach an-
30 schwer bepanzert; gegen Ulm-
trieben das Vieh davon.

on Seldeneau stellte sich mit sei-
nern von Ortenburg (46. an-
veit Neukirchen, im Walde auf,
schnell an, fing mehrere, und
nder.

lang von Rattenberg bis Passau,
kleine Verheerungskrieg fort-
und den Bewohnern in Land
eiden bereitete.

Salzburg schickte indessen Boten
Rudolf möchte doch eilen, um
ten Lande mit einem Kriegsheere
langem Zaudern erschien er end-
im Lande ob der Enns, rückte
Ried vor, das er belagerte,
erte und verwüstete, wie er es
ande an Schärding, sagte.

hoben nun die Belagerung von
Braunau, und von da gegen
H. Rudolf zu wagen; allein
sich nach Oesterreich zurück;
wendeten sich um, und so gebieh
Entscheidung.²⁾

¹⁾ J. Scuz's Grafen von Schärding, Formbach und Neuburg, p. 154.
²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiera, VI. Band, p. 71.
³⁾ Chron. Salisburg., p. 416.

Doch wurde am 12. September 1364 zu Passau zwischen beiden Thülen ein Waffenstillstand (dauernd bis Georgi 1365) abgeschlossen; der dann zum vollkommenen Frieden führen sollte.

Weil in diesem Krieg die Bürger von Schärding so manhaft und tapfer für Österreich gegen die aufstürmenden Baiern gestritten, und ihren Platz so heldenmäthig verteidigt hatten, so ertheilte ihnen H. Rudolph zum Löhe ihrer Treue für Österreich, von Wien aus, unterm 24. September 1364 ein ehrenvolles, belobendes Gepräch, und zum wohlverdienten Preise, alle Freiheiten und Rechte, welche die Städte des Baiens ob der Enns zu Wasser und zu Lande gewossem; er erhob den Ort Schärding, den er einen Markt nennt, zur Stadt; demjenigen, der es wagen würde, die Bürger von Schärding in der Ausübung dieser Freiheit zu hindern, wurde eine Strafe von 100 Pf. Goldes angedroht, wovon 50 Pf. dem Herzoge, 30 Pf. der Stephanskirche in Wien, und 20 Pf. den Beschädigten zufallen sollten.¹⁾

Wohl war der Friede zwischen Österreich und Baiern nicht zu Stande gekommen, doch aber war der Waffenstillstand bis 24. Juni a. 1365, und abermals bis Georgi 1366 verlängert.

Endessen hatte der bittere Tod dem thatendurstigen Leben des 26jährigen H. Rudolph am 27. Juli 1365 zu Mailand ein schnelles Ende gemacht, und in einer vielbewegten Zeit übernahm nun dessen Bruder, H. Albrecht III. (mit dem Zopf) die Regierung der österreichischen Länder.

Voll Müßigung, Milde und liebenswürdigen Wesens, suchte er nur den Frieden mit seinen Gegnern und treue Bundesgenossen; er unterhandelte mit Baiern um Verlängerung des Waffenstillstandes, was ihm auch gelang; zugleich wurde festgesetzt, daß die Friedensunterhandlungen wieder fortgesetzt werden sollen.²⁾

Und in der That kamen im Februar 1366 Friedens-Präliminarien zwischen Baiern und Österreich zu Stande; deren wesentlichen Punkte, in der Folge bedeutend abgeändert, folgende waren: Friede und Bündniß zwischen Österreich und Baiern; für die Abtretung Tirols soll die Grafschaft Schärding um 100000 Goldgulden von Baiern eingelöst, dem H. Stephan, dem Alten, 100000 fl. in Gold, und jedem seiner Söhne 24000 fl. bezahlt werden; nach Abgang

¹⁾ Vide: Privilegienbrief für Schärding. Datum 24. September 1364 zu Wien. Gr. Kurzs Rudolph IV. p. 210; Oesele II. T. Specimen Diplomatani Bojoarici, p. 189.

²⁾ Urkunde des H. Stephan vom 7. Okt. 1365. Conf. Steyerer, p. 395.

der Herzöge von Österreich sollen deren Länder in Schwaben, Elsass und an der Elsch; an die Herzöge von Bayern fallen; wohl kam auch diesesmal der Defensio-Friede noch nicht zu Stande; aber der Waffenstillstand wurde verlängert. Die ersten Schritte zu einer freundshaftlichen Beilegung des Erbstreites geschahen a. 1369. Denn am 6. Februar derselben Jahres erklärten die bairischen Herzöge in einer Urkunde, daß der Zwist wegen der Grafschaft Tirol zwischen ihnen und den Herzögen von Österreich infuris aufgehoben worden, daß ihre beiderseitigen Unterthanen, wie zur Zeit des Friedens, ohne alles Hinderniß in den bairischen und österreichischen Provinzen und Städten Handel treiben, und ihren Geschäften nachkommen können.

Zur Bestimmung der übrigen Friedensartikel ernannten die bair. Herzöge den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, die österreichischen Herzöge den Grafen Ulrich von Schamburg zu Schiedsrichtern, welche bis künftigen Jakobi-Tag den Ausspruch thun müssen. Könnten sich diese zwei nicht vereinigen, so sollen sie einen Obmann erwählen; dessen Urtheil zu vollziehen die Herzöge sich mit einem Eide verpflichtet haben. Herzöge sich der Ausspruch der Schiedsrichter bis nach Jakobi, so verbinden sich Baierns Herzöge zur Einlagerung in Passau. Einer von ihnen wird mit 100 Pferden dorthin kommen, und auf eigene Kosten so lange bleiben, bis die Friedensartikel festgesetzt sind.¹⁾

Der Friedens-Congress begann, und die Hofräthe beider Parteien vereinigten sich über die Bedingnisse, unter welchen die Herzöge von Bayern auf Tirol Verzicht leisten sollten.

Es wurden zwei gleichlautende Urkunden aufgesetzt, vom Landgrafen Johann von Leuchtenberg und vom Grafen Ulrich

¹⁾ Specimen Diplomatarii Bojarici apud Oesle T. I., pag. 192; Kurzg. H. Albrecht III. I. Band, p. 65; Urkunde dat. Steichenhall 6. Februar 1369. Buchner in seiner Geschichte von Baiern VI. Band, p. 82, sagt, daß die bairischen Herzöge Friedrich und Stephan der Jüngere, bei ihrer Anwesenheit in Wien, wo sie die Herzöge von Österreich besuchten, nicht so glücklich gewesen seien, den seit 8 Jahren dauernden Friedensverhandlungen die Krone aufzusezen.

Das Chron. Salzburg. I. c. sagt: »Sed tam etiam in Wiena cum Ducibus Australibus pro Comecia Tyroensi non sunt pene reconciliati; praefixo tamen alio termino post Michaelis persequantis in Scherding sunt penitus reconciliati.« Wenigstens waren damals die Friedensverhandlungen schon im vollen Gange.

von Schautzburg unterschrieben, und von den, in Wien eben anwesenden baier. Herzogen gutgeheissen und bestätigt.¹⁾

Die eigentliche Friedens-Urkunde wurde von den baier. Herzogen am 29. September in Schärding aufgestellt. Denn nach der Zurückkunft der Herzoge Friedrich und Stephan aus Ungarn hatte eine Zusammenkunft dieser vorgenannten Herzoge, dann des H. Albrecht III. von Oesterreich, der Schiedsrichter, und vieler anderer Herren aus beiderseitigen Ländern, zu Schärding statt gefunden; am 29. September wurden die Urkunden geöffnet, und die darin enthaltenen Artikel bekannt gemacht.

Das Wesentliche hievon lautet folgender Weise:

- I. Die Herzoge von Baiern verzichten für sich, und für alle ihre Erben auf Tirol, zu Gunsten der Herzoge von Oesterreich und ihrer Nachkommen;
- II. Von Baiern aus darf kein feindlicher Angriff gegen Tirol, und von Tirol aus keiner gegen Baiern geschehen;
- III. Kein tirolischer Insasse, er mag geistlich oder weltlich, Herr oder Knecht sein, soll in Baiern Schutz finden;
- IV. Im Falle sich der baierische Herzog Johann mit der Tochter des Grafen von Görz verehelicht, so darf auch sie keinen Anspruch auf Tirol machen;
- V. Die festen Schlösser: Schloßberg, Landeck und Mattreit, worin sich noch baierische Besitzungen befinden, werden an Oesterreich übergeben, ebenso Alles, was sich Verblüdete oder Vasallen der baier. Herzoge während des Krieges in Tirol zugeeignet haben;
- VI. Dagegen erhalten die Herzoge von Baiern für die Abtretung Tirols von den Herzogen in Oesterreich eine bare Summe von 116000 Goldgulden, Weissenhorn und Buch in Schwaben, Schärding ohne Lösegeld,²⁾ und die Summen, welche der alten Herzogin Margaretha von Brandenburg, auf die Festen Ruffstein, Kitzbüchel und Rattenberg als Morgengabe und Wittumb verschrieben worden sind. Diese drei Festen sollen ganz und ledig Baiern verbleiben;

¹⁾ Kriegs Albrecht III. Beilage Nr. XVI. Urkunden ddo: 17. September 1369.

²⁾ Es wurde schon erinnert, daß H. Albrecht II. von Oesterreich dem H. Albrecht von Baiern — Straubing 60000 Goldgulden geleistet und zum Unterpande für Schärding mit der dazu gehörigen Grafschaft und der Manh erhalten habe (a. 1356), auf diese Schuldforderung verzichten die österreich. Herzoge. (Cons. Steyerer, p. 528.)

hieß den baiertischen Herzogen, ihnen bis künftige Weihnachten von der Markgräfin Margaretha von Brandenburg die Verzichtungs-Urkunde auf ihre Morgengabe einzuhändigen; würde er hieran saumselig befunden, und durch einen Boten in Wien an sein Versprechen erinnert, so müßten nach 8 Tagen 12 ehrbare Männer, jeder mit 2 Pferden, in Passau sich stellen, und dort in Gasthäusern als Bürigen so lange verweilen, bis die Herzoge von allen Ansprüchen der Markgräfin gänzlich losgesagt werden.

¹⁾ Diese zu Schärding am 29. September 1369 gegebene Urkunde der Herzoge Stephan des älteren, und Albrecht, Gebrüder, Stephan des jüngeren, Friedrich und Johann, auch Gebrüder, findet sich in mehreren Werken: König, Cod. German. Diplom. Tom. II., p. 791. — Steyerer, p. 396. ic.

²⁾ Steyerer p. 396. F. Falkensteins Geschichte von Baiern, III. p. 351; Buchner A. VI. Band, p. 94.

treue ausgezeichnet worden war, wieder an Baiern, und zwar an H. Albrecht I., der größtentheils in den Niederlanden residirend, den Landgrafen Johann von Leuchtenberg, dann seinen Sohn Albrecht II. zum Statthalter über die niederbayerischen Erblande bestellt hatte.

Der Ort Schärding selbst, wo der Friedens-Congress um den Besitz von Tirol gehalten wurde, erhielt hiedurch staatenhistorische Merkwürdigkeit. Jawohl, Tirol, das K. Ludwig für das Hauptbollwerk seines Reiches gehalten, und das er um keinen Preis, nicht einmal um den der Absolution vom Kirchenbanne wieder abgetreten hätte, war nun für die Söhne des K. Ludwig verloren!

Dafür trat nun Oesterreich in den Besitz dieser unbestringlichen, die Verbindung zwischen Deutschland und Italien, vermittelnden Felsenburg, und legte durch diese Erwerbung den Grund zu seiner künftigen Macht und Größe.

⁷ Alle diese Urkunden, Datum Schärding den 2. Oktober 1369, sind abgedruckt: in Falkensteins Geschichte von Baiern III. T. 352 fol.; in Kurzs Albrecht III. 1. Band, Seite 66 und 77 und Seite 222—225, Beilagen XVI. XVII. et XVIII. Andreas Buchners Geschichte von Baiern VI. Band, p. 81—85.

Dem Verluste Tirols für Bayern folgte im Kurzen (a. 1373) jener der Mark Brandenburg, veranlaßt durch die Uneinigkeit der herzog. Brüder, die der schläge Kaiser Karl IV. von Böhmen so trefflich zu seinem Vortheile auszubeuten, und zur Vergrößerung seiner Hausmacht so klug zu benützen verstand.

Viele Stürme und Drangsale waren über den Ort Schärding, der als eine wichtige Grätzefeste öftmals zum Zankapfel zwischen bairischen und österreichischen Fürsten geworden war, in dieser 120 jährigen Zeitperiode hingegangen; doch jedesmal erholte sich der Ort aus dem Ruin. Mit verschiedenen Privilegien begünstigt, erhob sich Schärding's commerционelle, strategische und historische Bedeutung, wie dessen Flor und Wohlstand.

Lebrigens war im Ganzen die abgewichene Zeitperiode eine fast ununterbrochene Reihe wüthender Kämpfe und Kriege der Fürsten gegeneinander, wilder Fehden der Ritter untereinander, und offener Rebellionen, eine Zeit des wilden Faustrechtes, roher Gewalt und ungebundener Willkür.

Die Kriege, meistens nur mit wilden Söldnern geführt, waren weiter nichts, als nichts entscheidende Verheerungsübung, ohne Plan, ohne Taktik, die nur die Ruhe des Bürgers, wie des Landmannes störten, die Früchte ihres Fleisches, ihrer Mühen verdarben; die Bravour des Kriegsführers bestand nur darin, in Feindes Land Städte, Flecken, Dörfer und die Hütten des schutzlosen Landmannes zu verheeren und zu verwüsten.

Was Wunder, wenn bei der gesetzlosen Gewaltthätigkeit der Herren der gemeine Mann, weil ohne Belehrung gelassen, verwilderte; dazu kam noch missverstandener Religioneifer, Unzuldsamkeit, Tyrannie an die Wehrlosen, Raub, Drang und Zwang. Unter den Fürsten selbst war keine Einheit, kein Vertrauen; die Macht der Fürsten war schwach, wegen ungeregelter Haus- und Staatswirtschaft litten sie stets Mangel an Geld, daher das Verpfänden und Dahingeben ihrer Besitzungen.

Und doch kann zudem nicht in Abrede gestellt werden, daß eben diese Epoche ausgezeichnet war, durch die Begeisterung für den Glauben, und die Kirche, durch regen Sinn und Liebe für alles Gute und Wahre, ohne kalt klügelnde Berechnung von Kosten und Gefahren. Hiefür zeugen die aus dieser Zeit stammenden Stiftungen der Klöster, der Spitäler, die schönen Tempel und Gotteshäuser, die anheute noch Bierden für Stadt und Dorf sind!

Fünfter Abschnitt.

Stadt Schärding unter den bairischen Herzögen.

Schicksale derselben bis zur Beendigung des pfälzisch-bairischen Erbschaftsstreites ab a. 1370—1506.

§. 14.

Schärding unter der Regierung der Herzoge von Baiern-Straubing-Holland, ab a. 1370—1429.

Zwischen den Fürsten Baierns und Österreichs war wohl der Friede hergestellt, aber desto mehr hatte das Rauhen, Morden und Brennen, wie auch die Unsicherheit auf den Wegen so sehr überhand genommen, daß sich die bairischen Herzöge genötigt sahen, a. 1375 zu einem Landtage zusammenzutreten, und ein Kriminalgesetz zu berathen, damit diesem Unwesen gesteuert würde.

In diese Zeit fällt die Vollendung des Baues der Stadtkirche zum heil. Georgius zu Schärding, wo außer der Schloßkapelle, eine ansehnlichere Kirche wenigstens, nicht vorhanden war. Das Saalbuch der Stiftungen sagt: daß die St. Georgen-Kirche a. 1370 neu erbaut war. Bald hernach verlegte der Pfarrherr von St. Florian sein Domizil in die Stadt, und ließ sich zunächst der neu erbauten Stadtpfarrkirche, den neuen Pfarrhof erbauen.

Um diese Zeit geschah es auch, daß die Stadt Schärding zuerst mit Mauern und Thürmen umfangen wurde. J. Lenz, in seiner Geschichte „der Grafen von Formbach und Reuburg und Schärding“, p. 165, sagt, H. Friedrich von Baiern habe Schärding vergrößert, und mit Thürmen befestigt. Dieses ist irrig, weil Schärding nie dem H. Friedrich, sondern dem H. Albrecht von Straubing-Holland zugehörte.

Dr. Hunbias in seinem bairischen Stammensbuche I. Th. p. 130 sagt dagegen, daß H. Albrecht von Holland mit Hilfe der Bürger zu Schärding die Stadtmauer hergestellt, und gebessert habe (anno 1382).

Bon dieser erwähnten Befestigung sind nur noch wenige Spuren vorhanden; die Rückseite vieler, längs der Ringmauern sitzirter Häuser ist auf der alten Stadtmauer fundirt. Die anjetzt sichtbaren Mauern und Thürme röhren aus späterer Zeit.

Zweifelsohne röhrt aus dieser Zeit der Bau der Innbrücke, und des damit zusammenhängenden Brücken-Thurmes, so wie des Schlosses Neuhaus. Bei Dr. Hundius (I. B. p. 248 des hair. Stammensbuches) geschieht Erwähnung von dem „new Hauß“ bei Schärding a. 1360. A. 1392 wird Christian Ramsdorfer als Burgpfleger am Neuhaus aufgeführt, sowie a. 1419 Erhard Raspe als Burgvögte oder Pfleger zu Schärding am Thurn erscheint.

Mit dem Entstehen der Brücke war zur Sicherung des Neberganges, wie zu mehrerer Befestigung Schärdings selbst, die Erbauung einer jenseitigen Brückenfestung, als eines festen Brückenkopfes bedingt; sonach erhob sich auf einem aus dem Strombett hervorragenden Felsenriff der feste Thurm, genannt „Schärding am Thurn“.

Zu ähnlichem Zwecke entstand auf einer, der unteren Stadt gegenüber liegenden, Felseninsel das Schloß Neuhaus, als ein die Festung Schärding beschützendes, den Strompaß bewachendes Vorwerk.

So kam es auch, daß, als Schärding mit Mauern umgeben wurde, die südlich an der Stadt und an dem Schloß gelegene Vorstadt Eichbüchel¹⁾ mit in den Stadt-Raum einbezogen wurde, aus der Ursache, weil zunächst am Eichbüchel aus dem Innstrom ein Fels Hügel emporragte, der einem die Stadt belagernden Feinde einen gelegenen, festen Haltpunkt bieten könnte, um von da aus das Schloß und die Stadt zu bedrängen, und leichter bei zu kommen; deßhalb wurde als ein weiteres Vorwerk, jener Fels Hügel zu einer die Stadt schützenden Bastion umgeschaffen.²⁾ Durch verleihte Bauten, veranlaßt durch H. Albrecht II. von Straubing-Holland, wurde Schärding zu einer Festung umgestaltet, und durch die vorgenannten Wallwerke gegen das Eindringen der Feinde mehr unangreifbar gemacht.

A. 1381 vergleicht sich Simon Törsch, Bürger zu Schärding, mit dem Kloster Formbach, wegen des unteren Wörthes, den sein Vater Chunrat Törsch vom K. Ludwig zu Lehen genommen hatte.³⁾

A. 1381 waren Heinrich der Zeller von Riedau, und Stephan der Zeller von Zell, siegelmäßige Bürger von

¹⁾ Der Name „Eichbüchel“ auf einen vorhin dagewesenen Eisenhain, oder Eisenwäldchen deutend.

²⁾ Das heute noch sichtbare Capuciner-Schanzel am Inn.

³⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 113.

Schärding¹⁾), so wie bereits a. 1322 Bernhard der Grans als Bürger von Schärding erscheint.

A. 1380 führte die Stadt bereits ihr eigenes Siegel.

Am 20. April 1384 geschah der Spruch des Burggrafen von Nürnberg, und des Landgrafen von Leuchtenberg zwischen H. Albrecht III. von Österreich, und H. Albrecht II. von Bayern-Straubing, daß nie eine Mauth bei Schartenberg gewesen sei, und alles Andere zu Schärding gehöre.²⁾

Wie so viele deutsche Fürsten, ließen sich auch die hainischen Herzöge in einen Krieg mit einigen Reichsstädten ein (a. 1381 und 1387); und um die Mittel zu diesen Kriegen aufzubringen, suchten sie durch Steuer-Auflagen oder Privilegien-Verleihungen Geld einzutreiben, und doch waren sie am Ende des Krieges so gelbarm, daß sie den Schmuck ihrer Frauen versezten mußten, und auf die Meinung verfielen, in der bisher gemeinschaftlich geführten Regierung läge die Ursache der Verarmung, daher sie a. 1392 das Land wieder theilten, und abgesonderte Regierungen und Hofhaltungen einführten.

So begannen wieder traurige Zeiten, und zum Unglücke der Unterthanen verderbliche Verwüstungs-Kriege, herbeigeführt durch die Uneinigkeit der Fürsten, die als Brüder hätten vereinigt bleiben, und friedlich über das Land regieren sollen. Schärding blieb bei dieser Theilung noch unberührt.

Den 24. Juni 1393 schenkte H. Albrecht II. von Straubing dem Probste und Convente von Reichenberg, weil es in einer Fehde zwischen dem H. Albrecht und Hannsen dem Tranner (auf Einburg) hart mitgenommen worden war, zum Ersatz des erlittenen Schadens 100 Pfund Wiener Pfennige von der Mauth zu Schärding in der Art, daß selbes durch 10 Jahre Salz- oder Kaufmannsgüter, wovon 10 Pfund zu entrichten wären, mauthfrei durchführen dürfe.³⁾

A. 1393 hatten sich zwischen den Schärdingern und den Passauer Bürgern Zwistigkeiten wegen des Salzhandels und Salzföhrens entsponnen. Seit geraumer Zeit hatten die Schärdinger in ihrer Stadt eine Niederlage für das Haller Salz, um es von da aus nach Regensburg oder über Hafnerzell auf dem goldenen Steige nach Böhmen zu verführen.

¹⁾ Mon. boica IV. Boic. p. 173 et 174:

²⁾ Lichnowsky IV. Reg. 1854 bei Prinz Geschichte von Oberösterreich.

³⁾ Original der Chronic von Reichenberg. II. p. 111. bei Appl. p. 165.

Um das Jahr 1394 wurden beide Städte Schärding und Burghausen von den Passauern, die den ausschließlichen Salzhandel nach Regensburg, sowie das Stapelrecht an sich gerissen hatten, vom ferneren Salzhandel gänzlich ausgeschlossen.

Die bair. Herzoge nahmen im Interesse ihrer beeinträchtigten Unterthanen an den Passauern Repressalien, und durch spätere Vergleiche kam es dahin, daß Passau das ausdrückliche Stapelrecht aufgeben mußte.¹⁾

Am Aegidientage 1394 verleiht H. Albrecht II. der Stadt Schärding einen Gnadenbrief, und bestätigt alle derselben, von seinen Vorfahren verliehenen, Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten.²⁾

Am ersten Fastensonntage a. 1395 erwarb der Probst zu Reichersberg, Griffo von Ottenberg, vom Herzoge Albrecht (II.) ein Haus sammt Hoffstatt zu Schärding um 81 Pfund Wiener Pfennige.³⁾

H. Albrecht II. starb a. 1399, und hatte zum Regierungs-Nachfolger seinen Bruder Johann.⁴⁾

Dieser versammelte im Oktober 1399 in der Stadt Straubing einen Landtag, und suchte ihn um eine Steuer an, erhielt dieselbe auch, und bestätigte dafür den Grafen, Freien, Lebten, Pröbsten, Rittern, Knechten, Städten und Märkten, Land und Leuten ihre bisherigen Freiheiten, mit der Befugniß, im Falle der Beschädigung mit vereinter Kraft sie zu verteidigen.⁵⁾

Indes war das bairische Oberland von den Grüueln eines verderblichen Bruder- und Bürgerkrieges heimgesucht, wozu die beiden streit- und kriegslustigen Herzoge von Bayern-Ingolstadt, Stephan III. (der Kneussel) und dessen Sohn, Ludwig (der Gebartete), Anlaß gaben, indem sie immer mit verschiedenen Ansprüchen, und vermeintlichen Rechten gegen ihre herzogl. Vettern zu München und zu Landshut auftraten, und um selbe geltend zu machen, immer wieder neue Kriege erregten.

¹⁾ Etwas Ausführlicheres am geeigneten Platze weiter unten; Buchingers Geschichte von Passau. II. Band, p. 98, 99, 100.

²⁾ Privilegienbrief im Magistrats Archive Schärding.

³⁾ Chronik von Reichersberg v. B. Appel, p. 166.

⁴⁾ Anonymus Bavarus apud Oezele, T. I., p. 611, segt das Todesjahr auf 1405 an, und sagt: «Albertus fuit Princeps pius et mansuetus.»

⁵⁾ Urkunde des H. Johann von Straubing, ddo. 5. Oktober 1399; Buchingers Geschichte von Bayern VI. Band, p. 206.

Das Straublinger Land, wozu auch Schärding gehörte, war bisher von den Drangsalen dieses Bürgerkrieges verschont geblieben; doch hier drohte die Gefahr von einer andern Seite, nämlich von Böhmen her. Denn dort war der verderbliche Hussitenkrieg ausgebrochen, der sich auch nach Österreich und Bayern wälzte. In Straubing, wo an der Stelle des H. Johann, dessen Landesverweser, Heinrich Nothaft, herrschte,¹⁾ wurden, eben der Hussiten wegen, Landtage über Landtage gehalten (a. 1421). Denn die Hussiten hatten bei ihren Ein- und Ueberfällen nach Österreich und Bayern, die Ortschaften überall verbrannt, den Leuten das Hemd vom Leibe genommen. Der am 24. April 1422 zu Straubing versammelte Landtag hatte alles unter Waffen geboten, um den verwüstenden Einfällen derselben zu begreuen; das gegen die Hussiten ausgerückte Reichsheer wurde mehrmals (a. 1427, 1431) geschlagen, und erst a. 1432 wurden sie bewältigt.

Von dieser Zeit röhrt das Fuß-Ausleutzen an vielen Orten Bayerns und Österreichs.

Mittlerweile hatte Herzog Ludwig der Gebartete von Bayern-Augsburg, der, mit dem väterlichen Erbe nicht zufrieden, von den Herzogen zu Landshut und zu München die Herausgabe mehrerer Besitzungen forderte, mit einer furchtbaren Conföderation zu kämpfen.

Der Krieg wütete in Oberbayern, in der Oberpfalz und in Franken; es war nur ein Verwüsten der Burgen, ein Verbrennen der Flecken und Dörfer; im Landshuter Antheile gingen mehr als 100 Dörfer in Flammen auf. Und als H. Sigismund den 20. Oktober 1422 unter den kriegsführenden Parteien den Frieden hergestellt hatte, so setzte H. Ludwig den Krieg mit der Feder fort, und prozeßirte vor den Gerichtshöfen, vorzüglich gegen den H. Heinrich von Landshut. Auf einmal kam am 25. Jänner 1425 die Nachricht, daß H. Johann, der letzte männliche Sprößling der bair. Linie von Straubing-Holland, ohne Hinterlassung ehelicher Erben gestorben sei.

Ivan von Rortenbach, Bisizthum und Landesverweser von Straubing, rief den Landtag zusammen, um eine Regentschaft einzusetzen.

¹⁾ Dieser Heinrich Nothaft von Bernberg hielt am Freitag nach Martini 1409 zu Schärding Gericht, und sprach zu Recht dem Kloster Reichersberg gegen die Ungerechtigkeiten des Hauns Messenpech von Ort. Chron. Reichersberg v. Appl., p. 179.

ignis von 1679 Pfund; darin lagen die Dächer Kirchberg, die Festen in, mit einem Ertrage Rheinisch. Zugleich er- der seit der Fehde vom Höfser und Landschäften, is er von den andern

doch H. Ludwig machte eitsbriefe nicht siegeln; edsmänner, wurde auch H. Ludwig siegelte die g die Münchner und diesem Landtage schlossen und Baiern-München scheiten und Rechte.¹⁾ umme Geldes hatte auch

tion ihrer Privilegien,

und die Handveste, d. i. die niedere Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme der Bicedom- und Malefiz-Händel, erhalten. So endete dieser langwierige Erbstreit, ungünstig für Baiern, weil währenddem die niederländischen Provinzen für das Haus Wittelsbach verloren gegangen waren.

§. 15.

Schärding unter dem Herzoge Ludwig dem Gebarteten von Baiern-Ingolstadt.

Der vorerwähnten Theilung gemäß war also Schärding in den Besitz des H. Ludwig von Ingolstadt gekommen, der nun wieder die Regierung, und mit ihr die unzeitige Begierde, wahre und vermeintliche Rechte auszuführen, zurücknahm, und, um gegen seine Territorial-Nachbarn, gegen den H. Heinrich von Landshut und den Bischof Leonhard von Passau, als seine unversöhnlichen Gegner, kräftiger operieren zu können, noch im Jahre 1429 anfang, Schärding stark zu befestigen.

Denn er ließ den Zwinger an dem Vorhofe (des Schlosses) das Thor und den Thurm von Grund herausmauern, den Graben von beiden Seiten bis an den Innstrom aus dem Felsen brechen, auch den Stadtzwingerthurm (Obere Thor)

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 255—259.

das Altherheiligenthor und das Junthor, nebst dem Zwinger vom Achtpisch bis an den Vorhof hin vom Grunde herausmauern, auch den Stadtgraben brechen und graben, und andere nützliche, zur Befestigung dienende Gebäude ausführen.¹⁾

Sonach wurde das Schloß mit zweifachen Gräben, neuen Zwingermauern, Thürmen und Wallwerken umgürtet. Die Stadt, ebenfalls mit neuen, festen Mauern, 14 einfachen Streithüren und 3 Doppelthüren, und einem weiten, tiefen Graben umgeben, und zu einer der stärksten Landesfestungen umgestaltet.

Die jetzt noch sichtbaren Gräben um Schloß und Stadt, dann die noch stehenden Zwingermauern und Thürme, womit die Stadt und Schloß eingesäumt sind, röhren aus jener Zeit.

¹⁾ Dieses besagt das im Glockenhouse der Stadtpfarrkirche vorhandene, mit den Wappen gezierte Denkmal wortgetreu folgendermassen:
 „Als man zalt nach Christis gepurdt XIV.C jar, und XXVIII. jar hat herzog Ludwig, hertzog in Bayern und graf zu mortany, der Künigin in Frankreich Bruder angefangen, den Zwinger an den Vorhof, das tor und die turn von grund herausgemauert, den graben prob[...], auch den statzwingerturn, das ntor, und den Zwinger von dem von Grund herausgemauert, den n, zu beiden seitten in das in, der stat und Best scharding in htete?

der nach Vollendung der Festungs-
darauf gezeichneten symbolischen
wie er einen ähnlichen Stein an
en aufrichtete, wie er ähnliches
Ingolstadt verfügte. Mag sein,

dass die Schärdinger, welche, wie die Wasserburger, dem H. Ludwig, ungeachtet sie seinetwegen viel Ungemach erleiden mussten, mit unveränderlicher Treue und Liebe bis zu seinem Lebensende anhiengen, aus Dankbarkeit dafür, dass Schärding zu einem sichern Hort gegen äußere feindliche Überraschungen umgeschaffen wurde, diesen Stein setzten.

Es fragt sich nun, warum dieses, einem Herzoge gewidmete Monument nicht vielmehr im Innern der Kirche aufgerichtet worden sei? H. Ludwig starb im Kirchenbanne; deshalb wurden auch seine Gebeine zu Reitenshaslach nicht in der Kirche selbst, sondern in der Vorhalle beigesetzt; daher wurde ähnlichlicherweise zu Schärding das Denkmal im Glockenhaus, als der Vorhalle der Kirche, aufgerichtet, gleichfalls sinnbildlich den Eintretenden um sein fürbitendes Gebet um Errettung von dem über ihn noch hantenden Baumstuche ansprechend; daher die zuletzt angefügten Worte: „Vitt Gott für seine Seele“, ihre charakteristische Bedeutung zu tragen scheinen.

Die Skulptur an diesem 5' hohen, 3' breiten, noch gut erhaltenen Denksteine in Hautrelief ist correct, die Inschrift gotisch.

Um diese Bauten, so wie andere vergleichen, bis er zu Ingolstadt vollführen ließ, bestreiten zu können, förderte H. Ludwig von seinen Unterthanen die 20 Pfennigsteuer; überdies belastete er die innerhalb des Schärdinger Bezirkes befindlichen Unterthanen des Hochstiftes und Domkapitels Passau, so wie andere Landsassen mit ungehörlichen Schärfwerken, Güten und anderen Leistungen, und gerieth dadurch mit dem Bischof Leonhard von Passau, und mit dessen Bundesgenossen, dem H. Heinrich von Landshut, in Feindschaft und Hader. Auch erließ er von Schärding aus mehrere Verordnungen und Sprüche zum Nachtheile des Hochstiftes Passau (a. 1432),¹⁾ errichtete neue Mauern zu Land und zu Wasser, und erhob ungewöhnliche Zollabgaben.

Vorzüglich beunruhigte er vom Schloße Königstein aus, das vor kurzer Zeit der Vicebom von Straubing, Heinrich Rothst, in der Nähe vom heutigen Freinberg, oberhalb der Donau und des Kesselbaches erbaut hatte, das Passauer Territorium, und erschwert den Passauern die Zufuhr der Lebensmittel.²⁾

Zu Schärding ließ H. Ludwig von allen Artikeln, die auf dem Jan für Schärding nach Passau geführt wurden, eine ungewöhnliche Mauthabgabe abfordern, und weil die Passauern mit Berufung auf ihre früheren Freiheitsbriefe diese Abgabe zu entrichten sich weigerten, ihre Salzschiffe hinwegnehmen. Auch ließ er das nach Passau gehörige Dienst- und Gehentgetreide aufhalten. Dagegen ließ Bischof Leonhard (als Repressalie) herzoglichen Hintersassen zu Schärding und Dingolfing sc. Weinläge aus Österreich und Salzschiffe aus Baiern wegnehmen.

Außerdem hatte H. Ludwig, um dem H. Heinrich und dem der Stadt Schärding gegenüberliegenden Gebiete gleichsam eine Brille auf die Nase zu setzen, den wegen der Räuberreien im Lande berüchtigten Rauminger (oder Raminger), dann den Ecker (Egrer) in seine Dienste genommen, und als Burgpfleger über Neuhaus gesetzt, die auch von da aus das Landshuter Gebiet, das Rotthal vielfach belästigten

¹⁾ Der bischöfl. öffentliche Notar, Thomas Strauhover appellierte am 22. Jänner 1433 gegen diese Verordnungen. Buchingers Geschichte von Passau. II. Band, p. 151.

²⁾ Den 26. Juni 1438 erklärte sich H. Albrecht V. von Österreich gegen des H. Ludwigs Vorsatz, den Berg zwischen Passau und Kremsenstein an der Donau zu befestigen, und zu besetzen. (Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 131.)

und beunruhigten. Auf dem Concil zu Basel war dies ein Punkt der Klage gegen Ludwig.¹⁾

Die Folge dieser Gewaltthärtigkeiten blieb nicht aus; der gegenseitige Ingrinum kam zum offenen Ausbruche. Schon vor 28. Juli 1433 hatte Bischof Leonhard von Passau mit dem H. Heinrich von Landshut ein enges Bündniß gegen den unruhigen H. Ludwig abgeschlossen.

Am 27. Mai 1434 erlaubte K. Sigismund dem Bischofe Leonhard das, zum Nachtheile und Schaden des Hochstiftes Passau erbauete, Schloß Königstein mit Waffengewalt zu zerstören, und am 28. November ersieß derselbe Kaiser einen Befehl an die H. Heinrich, Ernst, Wilhelm und Albert, dem H. Ludwig, der von Schärding und Königstein aus unablässig das Passauer Gebiet beunruhigte, bei schwerer Ahndung keine Hülfe zu leisten.²⁾

Den 16. Februar 1435 sprach der Kammermeister Erasmus Preisinger von Kopfsberg schiedsrichterlich die Hülfe aus, die H. Heinrich nach Versprechen dem B. Leonhard gegen den H. Ludwig mit einer Truppe von 50 Reitern zu leisten habe.³⁾

Die Fehde eröffneten die Passauer (a. 1435), indem sie mit 1500 Mann gegen Schärding zogen, und auf dem Wege dahin, jede Ortschaft, jede Hütte den Flammen Preis gaben.⁴⁾ Man machte im selben Jahre zu Regensburg den Versuch, diese Streitigkeiten und Fehden des H. Ludwig mit den H. Heinrich, Ernst und Wilhelm, und auch mit Passau, durch einen schiedsrichterlichen Spruch beizulegen.

Bon diesem Spruche waren Vertreter des Bischofes: Hanno Stauffer und Jörg Eichperger, und für H. Heinrich die Räthe Erasmus und Caspar die Haimer; an gleichem Tage offenbarte aber Paul von der Leitter (della Scala) zu Verona urkundlich, daß H. Ludwig und Bischof Leonhard ihre bisherigen Streitigkeiten durch 6 des Eides, gegen ihre Herrschaften entbundene, Schiedsrichter (herzogl. und bischöfliche Räthe) und einen Obmann zu Regensburg

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 277.

²⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 131.

³⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 131.

⁴⁾ Ludovicus de castris Schärding et Kunigstein Pataviensibus multa incommoda et damna fecit; econtra cives Patavienses in territorio Scherding magnum incendium potenter fecerunt. I. Steindelii Chronic. apud Oezele, T. I., p. 534, a.

auszutraden gestatten, und daß der Anfang des Gerichtes auf den Freitag nach Invocavit festgesetzt sei.¹⁾

Bei diesem Schiedsgerichte wurden von beiden Parteien eine Menge Klagen vorgebracht, die sogleich durch eigene Sprüche abgethan, oder zur obersten Entscheidung vor den Kaiser verwiesen wurden. Die gegenseitigen Beschwerden, die urkundlich vorliegen, waren folgende, und zwar ver- schieden:

1. rden; die Passauer wollten von der Maut neu errichteten, Mauth frei sein;²⁾ dagegen, daß die Böhmen, die auf dem Markt ziehen, und dort Salz einkauften, es nicht, sondern über Prachatitz und Passau hinaus war ihnen die Schärdinger Mauth
2. sten des nach Passau gehörigen Dienstes, besonders der passauische Kastner zu der Pfarrer zu St. Aegidi in der Stadt schaden litten; letzterem wurde einmal sein, zum Innbruckamt und Siechenamt in Passau gehöriges Getreide abgenommen, weil er es nicht in Schärding verkaufen, sondern nach Passau abführen wollte.
3. Uebermäßige Scharwerke und Bürden, die den hochstiftlichen und domkapitellischen Hintersassen auferlegt wurden.
4. Vom Bischofe Leonhard den herzogl. Hintersassen zu Schärding, Dingolfing u. c. abgenommene Weinläge aus Österreich, und Salzschiffe aus Baiern.
5. Vom H. Ludwig passauischen Unterthanen aufgedrängenes Geleit, und geschehene Angriffe auf das hochstiftliche Geleits-Recht am Donaustrome.
6. Das Verschlagen der Wege und Stege.
7. Vielfache Eingriffe h. Ludwigscher Beamten in die Passauischen Gerichts-Privilegien, Abwandlung und Bestrafung armer Leute (Hintersassen) ohne Schad-, Güter- einziehungen wegen vorgeblichen Schulden, und Verlezung des alten Herkommens, daß die beiderseitigen

¹⁾ Die Urkunde ist in Doppel vorhanden, und bestegelt mit des Bischofes, Kapitels und der Stadt Passau Siegeln; dann mit jener Ludwigs- und Pauls von der Leiter. Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 132.

²⁾ Die Mauth zu Mitterndorf war eine Neuerung.

7. Ghehaften (Leidinge) zu Schärding; wie in Passau offen bleiben sollen.¹⁾

8. Der von den Ludwigischen Beamten verfügte Zwang gegen passauische Grundunterthanen, ihre Güten nach Schärding zu leisten, und bairische Hintersassen zu werden.

9. Misshandlungen passauischer Unterthanen im Köpfinger Amt.

10. Holzfrevel.

11. Verlängnung hochstiftischer Privilegien von hair. Seite, mit der Behauptung, das Hochstift sei von den hair. Herzogen begründet worden.

12. Der Bischof Leonhard wolle seine Grund- und Lehen-Unterthanen im Schärdingischen, den bairischen Landes-Verordnungen entziehen.

13. Das Stapelrecht, welches die Passauer Bürger sich noch immer erhalten wollten; insbesondere hatten sie mehrmals verlangt, daß Schärdinger ihren Weinbedarf, den sie unmittelbar den aus Oesterreich kommenden Weinführern abhandelten, nur ihnen (den Passauern) aus ihren Weinkellern abkaufen sollten.

Diese Friedensunterhandlungen gediehen noch zu keinem Resultate; denn die beiden Herzoge Ludwig und Heinrich, einander sich unversöhnlich hassend, lagen sich noch immer in den Haaren, aus mannigfachen Ursachen.

Die Landshuter wie die Ingolstädter Landschaft gab sich alle Mühe, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, doch vergeblich. Die Fehde ging vom Neuen los. Heinrich Nothaft, ein unruhiger Kopf, im Dienste des H. Heinrich von Landshut, überfiel mehrere Ludwigische Orte und Festen, wie Dingolfing, Geiselhöring, Kirchberg, eroberte sie, und gab sie den Flammen preis.

Indessen waren die Passauer mit H. Heinrich verbündet, 5000 Mann stark (?) gegen Schärding gezogen, und hatten diese feste Stadt umzingelt,²⁾ konnten sie aber nicht überwinden; wohl sei, so sagt Angelus Rumperl,³⁾ ein Thurm

¹⁾ A. 1435 lagte ein nach Schärding vogteibarer passauischer Unterthan, Stephan Audorfer, daß er von seinem Hause bisher 10 Säckel geben soll, und daß er für 1 Vogthenne ehemals 3—4 Pfennige, jetzt aber 6 Pfennige, und für 1 Fastnachtshenne 8 Pfennige, statt der sonst genügenden 6 Pfennige geben solle. Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 242.

²⁾ Obsidione circumdederunt. Sic P. Steindl in seiner Chronic ad a. 1436, apud Oesele, I. T., p. 535.

³⁾ Angel. Rumperl in seiner Abhandlung: »calamitatum Bavariae», apud Oesele, T. I., p. 103.

des Schlosses über den Haufen geworfen worden. Hierauf rückten die Passauer vor den ihnen verhafteten Königstein, erscherten und zerstörten ihn in einem Zeitraume von 7 Tagen bis auf den Grund a. 1436.¹⁾

Auch in Franken trat man gegen H. Ludwig unter die Waffen; alles, was dem Ingolstädter gehörte, ging in Staub auf. Weil K. Sigismund nicht im Lande war, so wendete sich H. Ernst von München, als Protektor der Basler Kirchentagsversammlung, an eben dieselbe, um dieser verderblichen Kriegesfackel Einhalt zu thun.

Das Concil zu Basel schickte 2 Legaten nach Regensburg, wohin von den vier Herzögen ein gemeinschaftlicher Tag beliebt worden war; auch H. Ludwig mit seinem gleichnamigen Sohne, erschien dorthin (21. Juli 1436). Auf diesem Friedens-Congresse, an dem noch viele andere Fürsten und Herren Theil nahmen, wurde wirklich ein Waffenstillstand auf 4 Jahre zwischen den fehdeführenden Parteien zu Stande gebracht.

Der Spruch der beiderseits ernannten Schiedsrichter, womit der Streit zwischen H. Ludwig und dem Hochstift, Domkapitel und der Stadt Passau sich beendete, lautete auf folgende Friedensbedingnisse:

1. Das Schloß Königstein werde nicht wieder erbaut.
2. Schärding verbleibe dem H. Ludwig, wolle er dort neue Werke errichten, geschehe es auf seine Kosten, und ohne Schaden der Nachbarschaft.
3. Geistliche, wie weltliche Personen genießen ihre Rechte und Freiheiten, und werden mit keiner neuen Last belästigt.
4. H. Ernst von München, und sein Sohn Albrecht, mit seines Vaters Brudersohne Adolph, seien die Rächer jeder Vertrags-Verletzung.
5. Sollte irgend ein Artikel zweifelhaft werden, so habe der Bischof von Eichstätt hierüber schiedsrichterliche Auslegung.

Der Stadt Passau wurde hienach insbesondere noch zugesichert:

1. Dass statt des Königstein kein anderes Schloss mehr wider aufgerichtet werden soll.
2. Dasstan mit Neuerungen in der Mauth, nicht mehr belästigt werden, und und andere Lebensmittel ungehindert en dürfen.

¹⁾ Der Wallgraben und ein versallener Keller sind davon noch sichtbar.

3. Nur wenn Erbschaft, Grund und Boden zur Sprache kommen, sollen die Passauer Bürger in dair. Landen berechtet werden können.¹⁾

Die beiderseitigen Schiedsmänner waren: Heinrich von Gumpenberg, herzogl. Rath und Erbmarschall; Hanns Franenberger zu Prüm, Landrichter in der Grafschaft Hirschberg, bischöfl. Rath; Wilhelm Huettinger zu Amerfeld, herzogl. Rath; Hanns Paulstorfer zu Kürn, herzogl. Rath; Hanns Stauff zu Ehrenfels, bischöfl. Rath und Landrichter am St. Georgenberg; Jörg Eichperger zu Saldenau, bischöfl. Marschall; Winzenz Ahaimer zu Razenhoven, bischöfl. Oberst-Kammermeister; Chunrad Hausner, gesessen zu Reichsdorf, bischöfl. Rath; Hanns Tannberger zu Auroldsmünster, bischöfl. Rath.²⁾ Gegenseitige Anwälte waren, Hanns Luterbeck und Hanns Reithover, herzogl. Anwälte; Hanns Hauser, passauischer Anwalt, Ulrich Wieland, auch passauischer Anwalt; Conrad Bladel, Domkapitl. Anwalt; Ulrich Cammerauer, Conrad Bladel's Vorleger; Heinrich Harb, des Hannsen Luterbeck Vorleger.³⁾

Der abgeschlossene Friede dauerte zwar nicht 4, doch aber 2½ Jahre, und um diese kurze Friedenszeit waren die Bewohner Baierns froh.

A. 1437 verlieh H. Ludwig zu Schärding dem Stifte Berchtesgaden die Zollfreiheit für Salz und andere Artikel bei seiner Mauth zu Schärding.⁴⁾

S. 16.

Im Jahre 1439 gerieth H. Ludwig mit seinem eigenen Sohne Ludwig (beigenannt der Höderichte) in Streit, und aus diesem entwickelte sich einer der abscheulichsten Kriege, der unglücklich für den alten Vater Ludwig endigte. Die erste Uneinigkeit veranlaßte die Heirath, welche der junge Ludwig (a. 1438) wider Willen des Vaters einging, mit Margaretha, einer Tochter des Thürfürsten Friedrich von Brandenburg, eines Erzfeindes des alten Ludwig.

Das junge Ehepaar durfte dem Vater nicht unter die Augen; ja H. Ludwig ging mit dem Gedanken um, seinen Sohn von der Nachfolge im Herzogthum gänzlich auszuschließen; dagegen liebte er zärtlich einen unehelichen Sohn, Wieland von Freiberg, den er bei jeder Gelegenheit vorzog,

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 134.

²⁾ Idem cit. l. p. 135.

³⁾ Joann. Steindelii chronicon. Bei Oesele, I. T., p. 534, 555; Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 129, 130.

⁴⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 293.

um dem er einen großen Theil seiner Schäze zuwenden wollte. — Darüber entbrannte der junge Herzog, überhaupt von böser Gemüthsart, in Rache gegen seinen Vater, und schloß, um diesem die Regierung zu entreißen, mit dem Markgrafen Albert Achilles von Ansbach, seinem Schwager, ein Bündniß, für welches auch die Herzöge von Landshut und München, und sonst noch mehrere Grafen und Rittern gewonnen wurden.

Den 27. Jänner 1439 erschien der junge Ludwig, nach vorausgeschicktem Absagebriefe, mit den markgräflichen Kriegsleuten vor den Thoren von Ingolstadt, und wurde von den dortigen Bürgern eingelassen; der alte Ludwig flüchtete sich nach Neuburg a. d. D. Außer Ingolstadt wurden noch mehrere Schlösser von den Kriegsleuten des Sohnes besetzt. Am 17. Februar erließ der alte Vater ein Manifest gegen den Sohn, worin er bitterlich klagt über die Un dankbarkeit desselben, und über die Treulosigkeit eines Theils der Landstände. „Billig“, heißt es in dieser Erklärung, „möchte man zweifeln an der Aechtheit eines Kindes, das sich den ärgsten Feinden des Vaters beige stellt. Dieses, allem göttl.- und menschlichen Rechte zu widerlaufende Verfahren zwinge ihn, sich selbst einem Feinde in die Hände zu werfen, und dem H. Heinrich von Landshut seine Schäze und Herrschaften: Wasserburg, Schärding, Schwaben, und Ellenkofen in Verwahrung zu geben, damit, im Falle er nach Gottes Verhängniß gefangen, oder seines freien Willens beraubt würde, dieser Herr sie bis zur Erledigung, im Falle er im Gefängniß stirbe, als ein Vermächtniß und Eigenthum im Besitz behalte.“

Hierauf wendeten sich beide Fürsten an den Kaiser, und an den H. Albrecht von München, der junge, mit Rechtfer tigungen, der alte, Hilfe fordern d.

„Alles sein Land“, sagte der alte Herr, „habe er verloren, bis auf Neuburg, und auch diese Stadt werde sich nicht lange mehr halten können.“

Von Wien aus schrieb unverzüglich K. Friedrich III.:

„Vater und Sohn möchten doch ihr eigenes Land nicht verderben, und die Landstände einen so abscheulichen Krieg nicht unterstützen.“ Durch den Bischof von Eichstätt ließ er diesen Streit untersuchen, und das Friedensgebot verkünden. Doch giengen für den alten Ludwig Friedberg, Reichertshofen und Schwaben verloren, er selbst war indessen noch immer in Neuburg eingeschlossen.

Owwohl Wieland von Freiberg, die Liebe und Freude des alten Vaters, derjenige, um dessentwillen der Krieg ge-

¹⁾ Anno 1442 erlangt Oswald Martner zu Kapenberg den Ein-
satz auf Schärding um 2000 Mark Geldes wider H. Ludwig, Grafen
von Mortan, laut eines Briefes da anno 1442. (Hundii hair. Stammbuch,
p. 270.

Mittel, den alten Herrn zu befreien, und ihm Land und Leute wieder einzuhändigen. Seine zu Kösching gefangen gehaltenen Räthe wurden allso gleich in Freiheit gesetzt. Allein den alten Herrn wollte Markgraf Albert Achilles nur unter der Bedingung freigeben, daß seinen und seiner Schwester Forderungen und anderer Gläubiger Genüge geschähe. Es geschahen von Seite der Ingolstädter-Landschaft mehrere Verhandlungen und Beschlüßfassungen, die gestellten Forderungen zu befriedigen. Doch der alte Herzog verwarf alle, zu seinen Gunsten erzielten Beschlüsse. „Keinen Pfennig“, sagte er, „dürfen seine Landstände für seine Lösing zahlen; der Krieg seines Sohnes und dessen Mithelfer wäre lasterhaft und ungerecht gewesen, deshalb sei auch seine Gefangenschaft eine ungesetzliche und ungerechte; es sei daher thöricht, dafür zu bezahlen.“ Die Landstände wandten sich in dieser Verlegenheit an die Herzoge Heinrich von Landshut und Albrecht von München, daß sie in dieser Sache interveniren möchten; diese aber thaten nichts.

Im Monate November 1445 ließ die Herzogin Margaretha ihren gefangenen Schwiegervater, fürchtend, er möchte von den Herzogen in Baiern mit Gewalt befreit werden, von Neuburg nach Ansbach zu ihrem Bruder abführen. Der alte Herzog gerieth über diese grausame Behandlung so in Zorn, daß er dem Markgrafen bei seiner Ankunft sagte: „Hund, stich mich nieder, Du bekommst nichts, ich bin nicht Dein Gefangener durch redliche Fehde!“ Weitere Zusammenkünfte und Unterredungen wegen Freilassung des alten Herrn führten zu keiner Ausgleichung, weil dieser standhaft sich weigerte, das verlangte Geld zu geben, und den Landständen untersagte, etwas zu verwilligen, was Geld und Gut belange; er sei unrechtmäßigerweise gefangen und seine Ehre sei ihm lieber, als sein Leib. Es sei Sache des Kaisers, ihn aus der ungerechten Gefangenschaft zu befreien, und er werde an diesen das Verlangen stellen, ihn an den Hof nach Wien zu bringen, und da zu richten.

Diese Verufung an das kaiserliche Gericht hintertrieben H. Heinrich und Markgraf Albert Achilles, schlossen dafür (a. 1446) eine Uebereinkunft, gemäß welcher der Markgraf für seine Forderungen eine Aversal-Summe von 30000 fl. Rheinisch erhalten solle, doch aber den alten Ludwig nicht loslösen, sondern ihn unter Bedeckung von 500 Reitern von Ansbach nach Ingolstadt, und von da nach Landshut in Gewahrsam führen ließen, wo er vom H. Heinrich über-

nommen wurde. Dieser ließ den Gefangenen, weil er den schändlichen Kaufhandel nicht ratifizierte, am 31. August in die Festung Burghausen abführen, und brachte dadurch den alten Vetter auf's Neuerste wider sich auf.

Geld. Die Bevollmächtigten des Kaisers und der Fürsten begaben sich nach Burghausen zum H. Ludwig, und drangen in ihn, die Lösegumme zu ersezzen.

Allein H. Ludwig verweigerte dieses standhaft, und sagte, „daß er, ohne seine Stände bei sich zu haben, nicht einmal eine Antwort geben könne und wolle. Er habe dem Kaiser zugesagt, „daß er einem Hofgerichtserkenntnisse nachkommen wolle; wolle

„er ihm nicht glauben, so möge er Schärding und Kufstein zum Unterpfande besetzen; indessen, wolle man die Landschaft zu ihm lassen, so würde er vielleicht thun, was sie ihm riethe.“

Die Ingolstädter Landschaft versammelte sich auch am 30. April zu Detting, und schickte Abgeordnete nach Burghausen zu den daselbst noch anwesenden Räthen des Kaisers und der Reichsfürsten mit der Erklärung: „sie warte zu ihrem Herrn gerufen zu werden.“ Als die Abgeordneten ankamen, wurden sie in die Festung nicht eingelassen, und erfuhren, daß ihr alter Herr sehr krank und geschwollen sei. Am Morgen des folgenden Tages (2. Mai) drangen die Stände, ungeduldig, ihren Herrn zu sehen, endlich in die Festung ein, und fanden — seine Leiche.¹⁾

H. Ludwig war 81 Jahre alt; er hatte seinen festen Sinn, seinen königl. Troß bis zum letzten Augenblick beibehalten, und, selbst im Kerker, sich wie ein Monarch, der unumschränkt regiert, betragen. Er hielt es unter seiner Würde, über sein Schicksal zu klagen, durch Nachgiebigkeit oder Bitten es zu erleichtern; nur gegen seine vertrautesten Freunde ließ er sich merken, daß ihn manchmal Kleinmuth und Kummer beschleiche; in solchen Augenblicken wischte er sich heimlich eine Thräne aus den Augen, und sagte unterweilen: „Wer mir dieses gesagt hiet in meinen jungen Tagen, daß ich also vil leiden soll, ich het nit glaubt, daß mich all teutsch Fürsten darzue hietten bringen mögen.“²⁾ Seine Gebeine wurden nicht öffentlich, sondern nur stille, weil im Kirchenbanne gestorben, im Kl. Raitenhäslach beigesetzt.³⁾

Die Schärdinger und Wasserburger hatten eine vorzügliche Liebe und Anhänglichkeit an diesen Fürsten, und hielten, obwohl sie seinetwillen vieles Ungemach und mehrmalige Belägerungen, besonders durch H. Heinrich von Landshut, aushalten mußten, bis zu seinem Ableben, fest und treu zu ihm. Oft hielt er sich zu Schärding auf, vorzüglich zu jener Zeit, als er die neuen Festungswerke daselbst aufführen ließ.⁴⁾ Er war den Bürgern Schärdings ein gnädiger, herablassender Herr.

¹⁾ Es ging das Volksgerücht, Ludwig sei auf Befehl des H. Heinrich vergiftet worden.

²⁾ Bairisch-historischer Kalender für 1787, von E. Weßentrieder.

³⁾ A. Buchners Geschichte von Bayern, VI. Band, p. 292—320.

⁴⁾ „Ludovicus fuit princeps elegantis staturae, fortis, animosus, rixosus et derisor homi·um.“ Er führte das Sprichwort: „So Laus, so.“ Ladislai Sunthemii Familia Ducum Bavara. ex comitibus de Scheyern apud Oesele. II. T., p. 568, 569a.

Schärding unter den Herzogen: Heinrich, Ludwig und Georg (den Reichen) von Baiern-Landshut.

§. 17.

Nach H. Ludwig des Gebarteten Tode erhoben sich so gleich die Streitigkeiten über dessen Verlassenschaft. H. Heinrich beanspruchte die ganze Hinterlassenschaft; H. Albrecht von Mün*1* seine Anrechte als Miterbe, und trug gleichzeitig in dieser Erbschafts-Angelegenheit und Reich an. H. Heinrich ging gegen und verlangte von der Ingolstädter-
en Städten Wasserburg und Schärding
r sei der nächste Erbe; Albrechts Forde-
rst.

antworteten: Heinrich möge seine Sache keine Landschaft bringen, ohne derselben nicht handeln; so antworteten auch die im Gebirge.

ten die Ingolstädter an H. Albrecht, sie gebracht, daß H. Heinrich zum Kriege Verhaltungsbefehle; ebenso berichteten Schärdinger an H. Albrecht, daß H.
re Festung verlange, wie sie sich daher
)

ihnen sagen: sie sollten Gewalt mit
hre Stadt sei ja fest, und nicht so
ie Sache werde bald entschieden, sie
warten, und sich für keinen von Beide
ße ja, daß sie biedere Baiern seien,

¹⁾ Es vermag nicht mit Bestimmtheit angegeben zu werden, ob Schärding diesmal durch H. Heinrich belagert und bedrängt worden sei, oder ob diese Belagerung früher, während H. Ludwigs Gefangen-
schaft stattgefunden habe. Bei selber Belagerung, sagt Angelus Rumpf-
ler apud Oefele, I. T., p. 105 a, sei es geschehen, daß die Schärdinger einen Ausfall über den Inn gemacht, und Formbach in Asche gelegt haben.

Henricus Dux Bavariae inf. dives., etiam niger cognominatus post capturam Ludovici Barbati recepit provinciam ipsius videlicet Principatum de Ingelstat cum suis attinentiis et nonnullas civitates illius dominii videlicet Wasserburg, Landau, Erding, Tingelfingen, Scherding gladio devicit et sibi appropriavit. Ladislai Sunthemii Familia Ducum Bavariae ex comitibus de Scheyern, apud Oefele, II. Tom., p. 567.

Während der Ausschuß der Ingolstädter-Landschaft einen Landtag nach Wasserburg bestimmte, begab sich H. Heinrich nach Dörfen, und ersuchte die Stände, gleichfalls dahin zu kommen, um mündlich über diesen Gegenstand zu sprechen. In dieser Unterredung stellte er den Ständen vor, daß er der rechte Erbe, Herr und Fürst ihres Landes sei; sie möchten ihn in der Besitznahme desselben nicht beirren; außerdem würde er Gewalt brauchen, und sei festen Sinnes, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß zu ziehen, und seines rechtmäßigen Erbes unverzüglich sich zu unterwinden. Erst nach geschehener Besitznahme wolle er dem H. Albrecht zu Recht stehen, und ihm zurückgeben, was ihm zugesprochen wird; vor der Hand behore er ihre Unterwerfung. Diese Sprache, und der ausgesprochene ernste, feste Wille schüchterte die Stände dergestalt ein, daß sie dem gewaltthätigen Heinreich auch wirklich huldigten.

Auf solche Weise kam der ganze Ingolstädtsche Landes-Antheil, so auch Schärding sammt Herrschaft, in den Besitz dessjenigen, der schon immer darnach getrachtet hatte, und dem kein Mittel dazu zu unheilig gewesen war, und der nicht im geringsten daran dachte, von diesem Erbe etwas an H. Albrecht herauszugeben.

So waren aus drei Fürstenthümern, in welche Baiern bisher getheilt war, nun wieder zwei.

Am Samstage nach dem Maria-Himmelfahrtsfeste 1447 war H. Heinrich zu Schärding, bestätigt den Bürgern dasselbst ihre Privilegien, und nimmt sie Unbetacht der vielen, auch seinetwillen ausgestandenen Kriegsdrangsale, Bedrängnisse, Widerwärtigkeiten, Brand, Belagerungen &c. in seinen besonderen Schutz.¹⁾

H. Heinrichs erstes Geschäft, nach Besetzung des Ingolstädter-Antheiles, war die Ausschreibung einer Steuer; sie betrug 5118 fl. rheinisch, er forderte sie in Gold; die Landsteuerer antworteten, es wäre nicht einmal möglich, sie in schwarzer Münze zu erheben; der armen Leute seien viele. H. Heinrich ließ alles Geld, so viel er bekam, immer sogleich nach Burghausen, wo er einen großen Schatz anhäufte, bringen, und wurde von Tag zu Tag geiziger und härter. Geld-Bählen und Fagen war nur noch sein einziges

¹⁾ Privilegienbrief Dat. Schärdingen am Samstag nach unserem lieben Frauendag Assumptionis 1447, im Magistratsarchiv.

Bergnügen, und sein liebster Umgang die Juden, während seine Gemalin Margaretha, und sein Sohn Ludwig im Schlosse zu Burghausen in einer Art Verbannung oder Verwahrung, beinahe armelig, leben mussten.

H. Heinrich starb den 30. Juli 1450 und hinterließ die Regierung seinem Sohne Ludwig, der sich selbst gebildet, und die Mängel der öffentlichen Verwaltung durch Umgang mit dem gemeinen Manne kennen gelernt hatte. Dessen erster Regierungsakt war die Vertreibung des übermäßig gehegten Wildes aus den Ackerlanden der Bauern, sein zweiter die Vertreibung der Juden aus dem Lande, und befreite dadurch seine Unterthanen von großen Landplagen.

Sonst auch blieb das Unterland am Inn von den Plagen des Krieges frei; während die Kriegesfaul im Oberlande und in Franken loberte (1460).

Zur Führung dieses Krieges gegen den Markgrafen Ach, und gegen den K. Friedrich III. von eine bedeutende Kriegssteuer erhoben; irkte allein traf eine Steuer von 32650 fl.

mussten sie 56 geharnischte Reiter, und 111. Ungeachtet der (a. 1461) einberufene leg ungerne sah, und davon abrieth, so). Ludwig fort, und zwar anfangs mit e. Auch trat er mit dem Erzherzoge m Bruder des K. Friedrich III., der das inne hatte, in Bündnis, und versprach inner Zusammenkunft zu Schärding als Reisige und 400 Mann zu Fuß, wofür ht Neuburg am Inn verschrieb.¹⁾ Diese en sich zu Schärding, und zogen über ; und Wien zum Erzherzog Albrecht (1461). r Krieg vom Neuen los, und hatte eine viele Reichsstädte schickten dem H. Ludwig st seine Vettern halfen ihm nicht; nur zogen ihm über Cham, Vilshofen, Passau Bei Giengen ersucht H. Ludwig einen über den Markgrafen Albrecht und dessen vermittelte dadurch einen für Baiern

¹⁾ Den 10. August 1463 (?) ertheilte Erzherzog Albrecht VI. von Österreich zu Schärding dem Kloster Reichersberg einen Paßbrief für die mautfreie Ausfuhr seiner Weine aus Österreich, nachdem er diese zuvor inhibirt hatte. Chron. Reichersberg v. Appl., p. 212.

ehrenvollen Frieden, der den Gräueln des Krieges ein Ende mache.

Hierauf widmete H. Ludwig seine Thätigkeit der inneren Wohlfahrt des Landes, der Verbesserung der Staats-Institute, der Förderung der Wissenschaften und Künste. Eine vorzüglichliche Sorgfalt verwendeten er und sein Sohn Georg auf die Verbesserung der Rechtsgezege und der Gerechtigkeitspflege; denn hierin war in Nieder-Baiern seit mehreren Jahrhunderten Nichts geschehen. Das von K. Ludwig verfasste Rechtsbuch galt nur für Oberbayer., und dieses war veraltet. In den niederbayer. Land- und Herrschaftsgerichten ward durchgehends noch von Gerichtsschöffen nach Sagen und Herkommen der alten Grafschaften gesprochen. Die Urtheile über Freiheit, Gut, Leib und Leben hingen von der Willkür oft sehr unwissender, leidenschaftlicher, von Vorurtheilen aller Art befangener, Gerichtsbesitzer ab. Ebenso lag es mit dem Verfahren in Strafrechts-sachen im Argen; darum die lauten Klagen über Unwissenheit, Unredlichkeit und Bestechlichkeit der Richter. Darum wurde das K. Ludwigische Rechtsbuch zeitgemäß umgearbeitet, darum auch die hohe Schule zu Ingolstadt (a. 1472) gestiftet.

A. 1488 sollten die Bürger von Obernberg die ganze Mauth zu Schärding bezahlen, da sie nur die Hälfte schuldig waren.¹⁾

A. 1470 kam Prinz Georg nach Schärding, um dasselbst die Erbhuldigung entgegenzunehmen, und bestätigte den Schärdingern ihre Freiheiten und Rechte.²⁾ A. 1479, nach dem Tode des H. Ludwig (ebenfalls der Reiche genannt), trat H. Georg die Regierung über Nieder-baiern an. Dieser suchte vorzüglich die Kriegsmacht besser zu organisiren, erhob Kriegssteuern, um aus den geworbenen Landsknechten, eine ständige Miliz zu bilden. Außerdem erschienen mehrere Verordnungen, wie die Kleider-Ordnung für Bürgers- und Bauersleute, welche die übermäßige Kleiderpracht abstellte, eine Hochzeit-Ordnung, Kindstauf-Ordnung, Kirchweih-Ordnung, Verordnungen wegen des Spiels, Kartens und Zutrinkens, dann Strafgebote, die der Gotteslästerung und dem Fluchen Einhalt thun sollten;

¹⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 193.

²⁾ Actum Schärding am Sonntage nach Allerheiligen 1470. Urkunde im Magistratsarchiv.

auch eine Ehehalten- und Tagwerker-Ordnung wurde errichtet, (a. 1497) der Zinsfuß von 10 Prozent auf 5 herabgesetzt.

Folgendes mag hier erwähnt werden:

Zu Passau war a. 1481 wegen der Wahl eines neuen Bischofes im dortigen Domkapitel ein Berwürfnis entstanden. K. Friedrich III. von Österreich, die Bürger von Passau, und ein Theil des Domkapitels wollten den Cardinal Hasler zum Bischof haben, wogegen der größere Theil des Domkapitels die Anerkennung des aus seiner Mitte gewählten Domherrn Dr. Friedrich Mauerkirchner, durchzusetzen suchte. Dieses Berwürfnis dauerte längere Zeit. Die Passauer Bürger nöthigten die Anhänger des Friedrich Mauerkirchner Passau zu verlassen, und so zogen diese nach Schärding.¹⁾

Dasselbst, wie zu Vilshofen, Landshut und Passau wurden Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Wahlstreites, doch erfolglos, gepflogen, bis endlich a. 1482 der Tod des Cardinals Hasler dem kleinen Kriege ein Ende machte, und Friedrich Mauerkirchner unangefochten den bischöflichen Stuhl zu Passau in Besitz nehmen konnte.

Er hatte Friedrich II., Grafen von Dettingen, zum Nachfolger; dieser, ein verschwenderischer Mann, verpfändete, da das Hochstift Passau den Brüdern Hanns, Sigmund und Oswald Echter zu Schärding am Neuhaus 948 fl. und 70 Pfennige schuldig geworden war, nun für die Uebernahme dieser Schuld den Mannareigl mit Zugehör, sammt dem Amte Schardenberg an H. Georg von Baiern (a. 1487). H. Georg aber übertrug a. 1490 die Ablösung genannter Schuld, und die ganze Pfandschaft dafür an die Freiherren Sigmund und Heinrich Brueschenk um 8700 fl.²⁾

A. 1490 forderte H. Georg vom Landtage eine allgemeine Landsteuer, die ihm auch mit der Summe von 100270 fl. geleistet wurde. Mit diesem Gelde rüstete der Herzog ein Soldaten-Corps aus, 1200 Mann und Pferde stark, lagerte

¹⁾ Diese Anhänger waren: Der Weihbischof Albert (Episcopus Saloniensis); Dechant Valentini Bernbck; Senior Johann Oberped; Sigmund Vorckover, Official; die Domherren Valthasar von Staatsberg, Stephan Achler, Sebastian Raiminger, Paul Mann, Erhard Benger, Erhard Starlinger, Wiguleus Fröschl, Peter Ueberracker, Dechant in Mautern, der Abt zu Asbach, und Leonhard, Probst zu St. Nicola. (Schöllers Bischöfe von Passau, p. 162).

²⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 196.

sich mit denselben zu Schärding, und fuhr dann mit selben von Schärding auf 24 Schiffen nach Linz hinunter zum röm. König Maximilian, um an dem Feldzuge Theil zu nehmen, den dieser Herr nach dem Tode des ungarischen Königs Mathias Corvinus gegen die Ungarn unternahm, um ihnen die a. 1485 eroberte Stadt Wien zu entreissen, ja Ungarn selbst zu erobern. Am 19. August zogen sie in Wien, am 17. November in Stuhlweissenburg ein. Aber die ungarischen Eroberungen gingen wieder verloren. Die Baiern kehrten zu Anfang des Jahres 1491 wieder in ihr Vaterland zurück, wo H. Albrecht von München dem Löwenbunde gewaffnet gegenüberstand.

An dem Schlosse zu Schärding ließ H. Georg, weil es ihm an der Südseite etwas zu schwach und blos dünkte, einige neue Wallwerke und Thürme, aufführen.

Hinsichtlich Schärdings verewigte sich H. Georg durch die sogenannte reiche Almosen-Stiftung, die er am 27. Februar 1495 zu verschiedenen, wohlthätigen Zwecken machte, und zufolge welcher a) alljährlich unter die Stadtarmen Schärdings um 11 fl. Brot, und um 11 fl. Tuch auf 16 Almosen-Röcke gespendet werden sollten; b) eine arme Jungfrau eingezogenen Wandels aus Schärding alle Jahre mit 16 fl. ausgesteuert werden sollte; c) die Stadt einen Studenten auf die hohe Schule zu Ingolstadt zu schicken das Recht, und die VI. Collegiatur genießen sollte; der Student könne dort 5 Jahre unentgeldlich studiren. Zu dieser reichen Almosen-Stiftung wurden mehrere Reali-täten (10) im Landgerichte Griesbach gelegen, vermach't.¹⁾

H. Georg war es auch, der zum neugegründeten Bürger-spitale in Schärding den sechsten Theil der, zum Schlosse Schärding gehörigen Acker und Wiesen, zur mehreren Wohl-fahrt dieses Institutes stiftete.

H. Georg hatte mit seiner Gemalin, Hedwig von Polen, keine Söhne, sondern nur 2 Töchter gezeugt. Elisabeth, die jüngere, die er zärtlich liebte, war an den Pfalzgrafen Ruprecht vermählt. Diesen beiden nun wollte H. Georg nicht nur seine Reichthümer, sondern auch mittelst eines eigens aufgesetzten Testamentes, womit das in Baiern bestehende Hausgesetz und die Nachfolge-Ordnung umgegangen werden sollte, sein niederbayerisches Herzogthum übergeben; denn seinen beiden Vettern, den oberbayerischen Herzogen Albrecht

¹⁾ Saalbuch der Stiftungen Schärdings.

und Wolfgang, war er nicht besonders gewogen, und suchte sie von der Erbschaft ganz auszuschließen. Vergebens waren die Vorstellungen seiner Räthe, vergebens die Einreden der oberbairischen Herzöge, als der rechtmäßigen Erben des Landes, vergebens selbst die Vorstellungen des K. Maximilian, der diesem Testamente die angeseuchte Bestätigung verweigerte, indem nach dem pavia'schen Hausvertrage die zum Herzogthume Baiern gehörigen Länder nie auf Frauen durch natürliche Erbfolge, oder durch Testament übergehen können, so lange männliche Sprossen des Wittelsbachischen Hauses der Ludwigischen Linie vorhanden seien.

Sonach entschloß sich H. Georg noch bei Lebzeiten seinen Willen in Vollzug zu setzen. Er berief seinen Sohnermann nach Baiern, und machte ihn zum Statthalter seines Landes an der Donau, und gab ihm zur Besorgung der Regierungs-geschäfte ein, aus niederbair. Rittern zusammengesetztes Collegium an die Seite.

Darüber wurden die Herzöge Albrecht und Wolfgang von Baiern-München besorgt, und schlossen mit mehreren Reichsfürsten Bündnisse, und nahmen Kriegsrüstungen vor. Aber auch H. Georg war nicht müßig, und erließ am 31. März 1501 an alle seine Unterthanen ein Aufgebot zu Kriegsrüstungen, das er im folgenden Jahre an alle Land-sassen wiederholte, daß sie sich zu einer starken Gegenwehr bereit halten sollten.

Er selbst aber entschloß sich, bei zusehender Abnahme seiner Leibeskräfte und Gesundheit, die Regierung des Landes an seinen Sohnermann Ruprecht abzutreten, und zu übergeben. Hinsichtlich dieser stattzufindenden Uebergabe wurde nach Landshut die niederbairische Ritterschaft, dann die sämmtlichen Landstände einberufen. Doch diesen ausgeschriebenen Landtag erlebte H. Georg nicht mehr, er starb am 1. Dezember 1503 zu Ingolstadt, in einem Alter von 48 Jahren.

Er führte, wie sein Vater Ludwig, und wie sein Anherr Heinrich, den Beinamen des „Ketchen“, wegen des zu Burg-hausen aufgehäuften und hinterlassenen Schatzes. Sein Tod gab das Signal zu einem für Niederbayern traurigen, und mit grausamer Wuth geführten Kriege.

Landshuter Erbfolge-Krieg.

§. 18.

Am 11. Dezember 1503 trat der Landtag zusammen. Auf diesem Landtage erschienen auch Abgeordnete des Pfalzgrafen

Ruprecht, welche die Rechtsansprüche auf das nun lebige gewordene Niederbayern aus dem Testamente des H. Georg's geltend zu machen suchten. Die kaiserlichen und die oberbairischen Gesandten, wie die Abgeordneten des Grafen Ulrich von Württemberg, und des Löwenbundes, vindicirten hingegen das Recht auf Niederbayern den beiden nächsten männlichen Agnaten, den Herzogen Albrecht und Wolfgang. Die Landschaft wählte aus ihrer Mitte einen Ausschuss von 64 Ständemitgliedern, die im Namen der Landschaft handeln, zum Theile die Regierungsgeschäfte besorgen, und als provisorische Regierung sämtliche Beamten und Pfleger in Pflicht nehmen sollte.

Pfalzgraf Ruprecht forderte von der Landschaft zu wiederholten Maleu die Huldigung; doch diese erklärte, sie könne vor der Entscheidung dieser Angelegenheit sich dazu nicht verstehen, und beschloß nun eine provisorische Regentschaft wiederzuführen, welche die oberste Gewalt bis zur rechtlichen Ausgleichung des Erbfolgestreites führen sollte.¹⁾ Auch ersuchte sie zugleich die oberbairischen Herzoge, und den Pfalzgrafen, indessen nichts Gewaltshafes zu beginnen, damit Aufruhr und Krieg vermieden, Land und Leute unbeschädigt blieben.

R. Marx setzte zur Ausgleichung dieses Erbstreites einen Tag nach Augsburg an, und forderte die oberbairischen Herzoge, den Pfalzgrafen Ruprecht, sowie die niederbairische Landschaft zu diesem Gerichtstage vor.

Auf diesem Hofstage wurde der Kaiser um Bescheid angegangen. Dieser machte, nachdem er zuvor auf dem Landtage zu Aichach (28. Februar 1504) durch seine Abgeordneten aus den ledigen Ländern ein Ziemliches als Schadenersatz für seine Kosten und Mühen sich ausbedungen hatte, folgenden Vorschlag: Die Herzoge Albrecht und Wolfgang sollen das Land zwischen dem Lech und der Donau, doch mit Ausnahme von Landshut und Burghausen, welche Festungen Pfalzgraf Ruprecht iane hat, und wo der Schatz liegt, in Besitz nehmen; alles andere Land, jenseits der Donau, mit Ausnahme einiger Städte, solle in des Pfalzgrafen

¹⁾ Zur provisorischen Regentschaft für Landshut wurden folgende Landstände gewählt: Graf Wolfgang von Oettingen, die Herren, Hanns von Richberg, Erasmus von Seiboltsdorf, Jakob Frauenhofer, Gilg Münchauer, Georg Trenböck, Walther von Thurn, Georg Engelshofer, Georg Nothaft; die Prälaten von Rainthaslaach, St. Salvator, St. Veit, und der Probst von Detting, und die Abgeordneten der Städte: Landshut, Wasserburg, Braunau und Rattenberg.

Besitz kommen; er hingegen wolle jene Landestheile, auf welche er Anspruch mache, sogleich mit seinen Kriegsleuten besetzen.

Dieser Vorschlag des Kaisers wurde nicht angenommen. Der Kaiser trug nun, weil man nicht in Güte sich über das Possessorium vereinigen konnte, auf eine Rechtsentscheidung an; doch sollten während des Prozesses beide Parteien ihr Kriegsvolk abstellen, und öfters gütliche Mittel und Wege versucht werden. Man war mit dieser Neußerung des Kaisers zufrieden.

So begannen die Verhandlungen zu Augsburg von Neuem (13. März bis 17. April 1504), führten aber ebenso wenig eine Ausgleichung, im Gegentheile den Ausbruch des Krieges herbei, der zwar nicht länger, als Ein Jahr dauerte, der aber Ober- und Niederbayern auf eine rausamen Verwüstung Raubansfällen, Brandg., Frauenschändungen, in der mit ihnen verbreit war.

te Prälat von Formosse und Augenzeuge sigeren Momenten des und dessen Nachbar-

machte die Herzogin Hemalin, eine heldentrocke angethan, und i die Spitze der Trup-

pen stellte, und mit denselben die Landshuter Stadt überrumpelte (17. April 1504), die Regentenchaft zur Flucht nöthigte, und die Huldigung der Landshuter entgegennahm; auf ähnliche Art wurde auch die Stadt Burghausen von den Pfälzern erobert.

Die Landes-Regenten gingen in der Nacht nach Dingolfing, um daselbst den Sitz ihrer Herrschaft aufzuschlagen; doch auch hier nicht sicher, und von dem pfälzischen Anführer, Georg von Rosenberg, ausgewiesen,²⁾ flüchteten sie sich

¹⁾ Angelus Rumpfer in seinem Werke: »de calamitate Bavariae bei Oesele, I. T., p. 103—139.«

²⁾ A. Buchner in seiner Geschichte von Boiern, VI. Band, p. 530 sagt: „Hauptmann Wiesbeck sei mit 500 Fußgängern und 300 Reitern vor Dingolfing erschienen und hätte die Regenten, als sie sich eben zu Lische gesetzt hatten, überraschen und gefangen, aber wieder entlassen.“

nach Schärding, wo sie längere Zeit mit mehr Sicherheit verbleiben konnten, theils wegen der Festigkeit des Ortes selbst, theils, weil ihnen dort, von Österreich her, Truppen zu Hilfe kamen.

Denn nach der Beschreibung A. Rumpfer's war Schärding damals eine der stärksten Festungen in Baiern, vorzüglich war das Schloß so stark befestigt, wie kaum ein anderes in Baiern.

„Schärding hat zwar“, so fährt A. Rumpfer fort,¹⁾ „nur mittelmäßig große Häuser, und keine so reichen Bürger, wie Passau, doch gibt es hier mehrere Kaufleute, die ihre Waren aus Salzburg herbeiföhren; der Salz- und Weinhandel bereichert Biele; sowie es auch an ansehnlichen Bierbräuereien nicht fehlt. Die Kirche ist dem heil. Georg geweiht, und hübsch; die Pfarre aber ist zu St. Florian, welches nur in geringer Entfernung von der Stadt liegt. Das Schloß aber liegt auf einem Felsen, frei anzusehen vom Bodengrunde, wie von der Brücke. Will man in selbes hineinkommen, so muß man über zwei Brücken, die über zwei tiefe Gräben führen. An Wällen, Thüren und Festungswerken steht es keinem nach. Einige Festungswerke ließ H. Georg,

¹⁾ Die Beschreibung Schärdings von P. Angelus Rumpfer A. F. in seinem Werke: Calamitatum Bavariae I. libro et II. partis initio apud Oesele I. T. p. 103, fliegt wortgetreu also:

„Haec vulgares Scherding vocant, ad eius descriptionem me compulit castrum. Illoc adeo munitum existimo, ut vix melius sit in Bavaria. Non tam munita habet castra, ut Austria. Siquidem sola monasteria Bavariae castra vincunt omnia.“

„Schaerdingam Aenus eo latere alluit, quo occidentem aspicit. Non longe a monasterio nostro distat, nam videri potest. Habet domos mediocres et non adeo divites cives, ut Patavia. Nonnulli tamen mercaturas exercent, et res ex Salisburgo venientes advehunt. Sale et vino plurimi ditiores sunt, et qui cerevisiae facienda operam dant. Aedem habent Divi Georgii, non admodum injucundam. Parochia ad St. Florianum nuncupatur, quae civitati proxima est, et vix decem passibus distat. Castrum in rupe locatum est, quod visui offertur, et in solo et in parte. Cum autem tibi intrandum est, duos oportet portas teras, siquidem apud fossas habet non mediocres, propugnaulis autem turribus et arcibus nulli cedit. Nonnullas arcas Georgius Dux adjectit, quae nonnihil munitionis harent; Meridiem hae aspiciunt. Nam in ea parte infirmis visum est. Verum et exitum habere dicitur. In medio quadrangula turris est mirae altitudinis, in qua et rei includuntur et armata asservantur. Nesson, utrum cochleam habet aut non; in aede majori Pataviae haec sunt frequentissimae, has superius testitudines vocavimus, utcunque est, tantae eam Turrim profunditatis tradunt, quantae et altitudinis.“

und zwar an der Südseite, weil es ihm dort zu bloß schien, aufzuführen, und man sagt, daß es einen geheimen Ausgang habe. In der Mitte des Schlosses steht ein vierstöckiger Thurm von außerordentlicher Höhe, in welchem entweder Verbrecher einschlossen, oder Waffen aufbewahrt werden. Dieser Thurm soll mit einer Wendeltreppe, und mit einem Schilddache versehen sein. Ueberdies soll dieser Thurm so tief in die Erde gebaut sein, als er hoch in die Lüfte emporrage.¹⁾ Der Thurm steht frei; noch ein anderer Thurm ist vorhanden, den H. Hein-

wie auch die über Ruprecht ausgesprochene Reichsacht in allen Städten und Orten von H. Georgs Landen verkünden, insbesondere der Regentschaft zu Schärding mittheilen, und forderten die Unterthanen auf, ihnen den Eid der Treue zu leisten.

Auf den 29. April wurden die Landstände nach Ingolstadt berufen; da aber wegen der unterbrochenen Communication die Stände des Niederlandes sehr hart, und einige gar nicht kommen konnten, so wurde Ingolstadt als Versammlungsort der Oberländischen, durch ein weiteres

¹⁾ Libera tamen est, et libere adificata. Adest altera, quam Dux Henricus Bombardis depositus. Multa egregia alia cerneret, si contingaret, ut intrares.

¹⁾ Was nur auf den daneben befindlichen, 24 Klafter tiefen, in Felsen gehauenen Ziehbrunnen Bezug haben konnte. Anmerk. d. Verfassers.

Ausschreiben vom 24. April, Schärding für den Versammlungsort der niederländischen Stände (von den drei Rentämtern Landshut, Wasserburg und Burghausen) bestimmt; und wirklich erschienen die Stände an beiden Orten; doch die beiden Herzoge Albrecht und Wolfgang erschienen nicht selbst dabei, sondern sandten Commissäre, nach Schärding den Christoph von Frauenberg; auch K. Max sandte Commissäre, und zwar nach Schärding den Dr. Georg Neudecker.

Die Herzoge Albrecht und Wolfgang erließen an die Landschaft zwei Schreiben, und verdingung der Erbhuldigung, ihre bestätigen zu wollen, und ersuchmögkte an alle Amtleute, Städte erlassen, Niemanden andern ein ihnen, den Herzogen Albrecht und rag besolgten auch die landschaft durch ein allgemeines Ausschrei-

m die Ständeversammlung eine er sie aufforderte, daß sie dem se nicht widersprechen, sondern te wären, sich unterwerfen woile. Antwort versprach der Landtag, erkennen, bat aber, der Kaiser dem bekringten Baierlande zu

Duse kommen.

Christoph von Frauenberg forderte ebenfalls die Stände auf, die Herzoge als ihre rechtmäßigen Herren anzuerkennen; diese würden sich alle Mühe geben, daß das Land im Kurzen ihnen unterworfen, und die Feinde vertrieben würden. Der Landeshauptmann in Linz habe den Auftrag, eilends 1000 Mann Soldaten zu Hilfe zu schicken, die auch bald ankommen würden; vor der Hand thue es nicht Noth, Huldigung zu leisten, es genüge der gute Wille zu gehorchen; aber es sei damit zu eilen, damit sie nicht vom Feinde, der schon nahe bei Vilshofen stehe, überfallen würden.

Indes berichtete ein Vate, daß 1000 Mann kaiserliche Truppen, von Peuerbach her gegen Schärding, schon im Anmarsche seien.

Nun entstand unter den Schärdingern eine heftige Debatte; denn einige Bürger waren der Meinung, diese Truppen in die Stadt einzulassen, andere waren dagegen; der Streit verzog sich bis Mittag.

Auf eindringliche Vorstellungen der Landes-Regenten wurden die Truppen eingelassen, doch so, daß sie den Bürgern weder zum Schaden, noch zur Beschwerde sein sollten, und überdies Alles, was sie verzehren, bar bezahlen, zuletzt aber, ohne allem Tumult und in einzelnen Abtheilungen, wieder weiter ziehen sollten.

Am 4. Mai schrieb auch die Pfalzgräfin Elisabeth an die Landstände zu Schärding, daß sie ja, bei Vermeidung unangenehmer Folgen, niemand anderem, als ihrem Gemahldigen sollen, wie Neuburg, Landshut und andere Orte es bereits gehabt haben.

Da gerade das Gerücht sich verbreitete, pfälzische Truppen seien im Anzuge, so schwankte die Landschaft nicht wenig, hinsichtlich der von beiden Seiten verlangten Huldigung, und sandte drei Edelleute und den Probst von St. Nicola nach Landshut, und von da nach München, um einen Waffenstillstand und eine Neutralität zu unterhandeln.¹⁾

Allein, da man sie in Landshut mit ihrem Gesuche abnach München nicht erlaubte, en, dem kaiserlichen Urtheile Herrschaft niederzulegen, und lsgang zu überweisen, indem ihr zum gütlichen Austrage, oder der Sache sich erstrecke, und h endige.

i; bald darauf ging der zug auseinander, ohne einen Fürsten geleistet zu haben. ieg hatte sich schnell fast überne bis zum Inn, ausgebretet. ie von Alliirten fast zu glei- mit eben so vielen Truppen-

¹⁾ „Die Gefahr zeigt den Mann“, schreibt Rudhart in seiner Geschichte der Landstände in Baiern, 1. Band, p. 317. „Die Stande zu Schärding aber gaben nicht sowohl das Beispiel schönen Muthes, als unentschlossener oder schlauer Hinhaltung. Den Gesandten des Kaisers und den Herzogen erklärten sie sich bereit, suchten aber, die Nähe der Pfalzgräflichen fürchtend, doch Zögerung.“ Der Pfalzgräfin ertheilten sie auf ihr Schreiben keine Antwort, behielten sich so die Rechtsfertigung gegen den einen, und die Entschuldigung gegen den andern Theil offen, und wollten, vergeblich, noch einen Versuch machen, den Frieden zu vermitteln. Dann aber wandten sie sich dem H. Albrecht zu, der auf seinem Kriegszuge, von den Städten und Märkten des Landshuter-Niederlandes die Huldigung einnahm.

Abtheilungen angegriffen; obwohl um die Hälfte schwächer, erschraden er, und seine ritterliche Gemahin nicht vor solcher Uebermacht. Sie führten den Krieg nicht regelmäig, sondern nur im Kleinen, von festen Städten und Schlössern aus, welche mit zahlreichen Besatzungen versehen waren; so wurden keine großen Schlachten gefiebert, dafür aber das plate Bäuerland, wie die Pfalz, schonungslos verwüstet.

Den Anfang mit diesen Verwüstungen machte der Pfalzgraf Ruprecht selbst, und seinem Beispiel folgten die Truppenführer; und das Traurigste war, daß auch die Truppen des H. Albrecht im bairischen Niederlande auf eine barbarische Weise, wie Feinde, hausten.

Um Mitte Mai zog Hieronymus Stauffer mit 500 Mann pfälzischen Fußvolkes gegen Passau, und wollte dann gegen Schärding losbrechen, und ließ auch dahin seinen Ammarsch melden. Die Schärdinger berathschlagten, und kamen dahin überein, daß sie den Pfälzern den Einlaß verweigerten, ja ihnen bedeuten ließen, sie würden, sofern sie es versuchen würden, in die Stadt einzudringen, sich gegen sie, wie gegen Feinde benehmen; auf dieses sagten die Pfälzer über den Inn, willens, nach Cham zu ziehen.

Auf diesem Marsche verwüsteten sie nicht nur einzelne Höfe, sondern ganze Dörfer, wie Sulzbach, Cholfting, und führten viele Bauern gefangen mit sich fort. Besonders übel hausten sie im Kloster Asbach, das sie, wie den Markt Rotthalmünster, rein ausplünderten.

Am 29. Mai rückte H. Albrecht mit 14.000 Mann von München aus über Erding, Neumarkt, Eggenfelden das Rotthal herunter, und nahm es in Besitz. Die Edelleute huldigten, und schlossen sich dem Aufgebot gemäß, mit ihren Kriegsleuten, unter der Anführung des Pflegers zu Ried, Georg Scheul, dem Kriegsheere H. Albrechts an; am 7. Juni kam dieses vor Braunau an, und blieb bis zum 13. Juni. H. Albrecht wollte die Stadt Braunau theils decken und schirmen, theils sich ihrer Treue gegen ihn, versichern.

Dorthin berief er auch die Schärdinger, die auf dem Inn gefahren kamen, und forderte von ihnen den Eid der Treue ab, den sie auch unter der Bedingung leisteten, daß sie, falls ein mächtigerer sie überfallen würde, vom selben losgesagt sein sollten; übrigens behandelte er sie freundlich und huldreich, und bestätigte ihnen viele Privilegien.

Am 13. Juni brach Albrechts Heer von Braunau wieder auf, und rückte über Malsching durch das Rotthal und

Vilsthal an die Kfar vor, um Landau, das in der Gewalt der Pfälzer war, und das Georg von Rosenberg mit 1000 Mann vertheidigte, ihnen wieder zu entreißen.

Pfälzgraf Ruprecht wollte in offener Feldschlacht sich mit H. Albrecht schlagen, und bezeichnete demselben den 28. Juni als Kampfesttag. H. Albrecht suchte daher zuvor seine Truppenmacht zu verstärken, und die Miliz aus den Städten zusammen zu ziehen. So zogen am 26. Juni auch aus Schärding 50 auserlesene Reiter mit einem Fußvolle nach Landau; unter den Reitern war ein vornehmer Adel, wie z. B. Bernhard von Seiboltsdorf, und dessen Vetter Erasmus, Georg von Schenk, Jacob von Frauenhofer. Am 29. Juni zogen Graf Wolfgang von Ortenburg, und Wolfgang Georger (Iörger) mit 83 Reitern und 200 Fußgängern aus der Stadt Schärding.

Bevor aber diese zum Marsche sich anschickten, erhoben sie eine Revolte, weil sie außer dem Solde noch Goldmünzen haben wollten. Georger (Hauptmann ob der Enns), hierüber erzürnt, ließ eiligest die Bürgerschaft unter Waffen treten, und im Nu standen 200 Bürger unter den Waffen, worüber die Soldaten ganz betroffen, schnell wieder zum Gehorsame gebracht wurden.

Zudeßen hatte H. Albrecht am 29. Juni große, eiserne Kugeln in die Stadt Landau werfen lassen, welche einen Theil der Mauern zerstörten,¹⁾ und dann befohlen, die Stadt zu stürmen. Allein Rosenberg, als er diesen Ernst sah, wartete den Sturm nicht ab, sondern zündete das Schloß an, und zog sich nach Dingolfing zurück.

H. Albrecht erlaubte seinen Soldaten, die Stadt zu plündern, wobei sehr viel Unfug getrieben wurde.²⁾

H. Albrecht zog nicht gegen Ruprecht, vermied vielmehr die offene Feldschlacht, weil der Kaiser ihm sagen ließ, er möchte die Truppen beisammen halten, und mit denselben

¹⁾ Das Erdemal, wo dieser Art von Belagerungsgeschütz geschichtlich Erwähnung geschieht.

²⁾ Bei dieser Plünderung fanden die Albertinischen Soldaten viele Rätschen eingemauert, die sie zu ihrer Beute machten. Aus allen Federbetten, Polstern und Kopfkissen leerten sie alle Fütterung, Wolle, Schleiß- und Flaumensebbern aus, um darin Geld oder andere Werthsachen zu suchen und zu finden. Keine Schachtel entging ihrer beutegierigen Hand; die ganze Stadt war voll schwelenden Schleisches und Federleins. Alles Vorgefundene wurde theils zu Passau, theils zu Schärding zum Verkaufe ausgeboten. (Idem Angelus Rumpler de calamitate Bavariae, bei Oesele L. T., p. 117.)

gegen die Donau rücken; überdies ließ eine gewisse Zag- und Zauderhaftigkeit den H. Albrecht keine offene Feldschlacht eingehen.

Mitlerweile verheerten pfälzische Soldaten, von Lands- hut und Burghausen aus, das Nieder-Baierland auf eine schauderhafte Weise, durch Raub, Brand und Misshandlungen aller Art.

Ein gewisser Winzerer (aus Oesterreich) nahm den Bauern der Gegend von Burghausen Zug- und Heerden-Bieh, selbst auch andere Habseligkeiten hinweg, und brachte es nach Braunau; auch fehlte es nicht an solchen, die geraubtes Bieh ankauften. Einer von denen, die vergleichens geraubtes Bieh sich erhandelt hatten, kam mit solchem auch nach Schärding. Allein die Schärdinger bedauerten die geplünderten Bauern, und verschmähten es, geraubtes Bieh zu kaufen, und ließen es nicht in die Stadt hinein; ja einige riefen zum Himmel, daß es dem gewissenlosen Händler abgenommen werden möchte. Georg von Frauenberg gestattete ihm, gegen Ablassung der Jungstiere und Kälber, ungehinderten Abzug.

Auf dem Hochfuchsberg (bei Ried) hatten sich bei 700 Bauern versammelt, und obwohl viele ohne Waffen und Geschöß, wollten sie sich doch dem H. Albrecht widersezen. Die Befehlshaber zu Schärding beschlossen, nicht nur den Pfälzern allenthalben die Wege zu verlegen, sondern auch diese Bauern auf dem Rücklberge auseinander zu sprengen, und schickten einige Truppenhaufen ab; aber kaum waren diese eine Strecke vorwärts marschiert, so lehrten sie, sei es aus Furcht oder Trägheit, wieder zurück.

Einige Zeit darnach rückten 200 herumschweifende Alber- tinische Soldaten gegen Schärding, und zwar so stille vor, daß sie kaum bemerkt worden waren; doch meldeten sie ihre Ankunft den Bürgern durch einen Trompeter. Auf die Frage der Schärdinger: Was sie da wollen und machen, antworteten sie: sie seien gekommen, um Geld anzubringen; viele gaben eine andere Ursache vor. Auf dieses hin wollten die Schärdinger sie einlassen; doch während die Soldaten am Gries auf- und abgingen, wurden sie von der Stadt aus, wie vom Neuhaus, mit Geschütz angegriffen, und so genötigt, sich nach Sulzbach zurückzuziehen.

Von Sulzbach aus ordneten sie eine Gesandtschaft nach Schärding ab, und ließen um Einlaß bitten, der ihnen auch zugestanden wurde. Die Schärdinger beschlossen, diese Sol-

daten nach Braunau abzuschicken, da sie die gerechte Meinung hegten, nicht sowohl ein zahlreiches, als vielmehr ein gutdiscipliniertes Militär sei zum Schutze der Stadt ersprechlich. Auf dem Wege nach Braunau geriethen diese Albertinischen Soldaten allenthalben auf lauernde, pfälzische Räuber, und waren daher genötigt, um diesen auszuweichen, einen andern Weg einzuschlagen.

Aber nicht nur die pfälzischen Soldaten waren eine schreckliche Ladegifsel; selbst auch die Besatzungssoldaten zu Schärding benahmen sich auf eine Weise, die allen Gläubern übersteigt. „Tag und Nacht machen sie Ausfälle, und plündern Dörfer“; so schreibt A. Kumperl, „für den armen Bauer ist durchaus keine Sicherheit. Wenn er sich und das Seinige zu schützen sucht, thut er Böses, wo aber nicht, raubt man ihm seine Habe. Die Soldaten streifen bis Weng, wo sie den dortigen Bauern Vieh und andere Habeseligkeiten hinwegführen; sie plündern den Markt Altheim, und nehmen alles, was sie finden, mit sich fort; selbst angesehene Bürger führen sie weg, um für deren Befreiung ein tüchtiges Lösegeld zu expressen. Wer könnte auch ein solches Unterfangen einstellen? Niemand ist ärmer, als der Bauer; aber wer wollte deshalb die Städte glücklich preisen? Wie unter den Bauern Niemand zu beneiden ist, ebenso wenig Jemand unter den Bürgern.“

„Würden sie uns unser Hab und Gut nehmen“, fährt A. Kumperl fort, „so wollten wir uns zufrieden geben, und denken, daß es der Krieg so mit sich bringt. Allein sie greifen unser Blut an, und zerstören unser Geschlecht. Wie viele Weiber und Jungfrauen gibt es in unserm Vaterlande noch, denen sie nicht Gewalt angethan? Die schwelenden Bräuche verrathen ein unerhörtes Sittenverderbniß, zahllose Ehebrüche und Stupra ohne Ende! Sie haben unser Weibergeschlecht auf eine Weise verdorben, daß es bereits alle Schamhaftigkeit auf die Seite setzt, und der Unzucht freiwillig Thür und Thor öffnet. Wenn wirklich eine sittsamer sein wollte, so wird sie nicht nur mit Gewalt, sondern selbst mit gezücktem Schwerte, Angesichts des Vaters oder der Ehegattin, zur Unthat gezwungen. Was für Unthaten sonst getrieben worden, ist ohnehin sattsam bekannt.“

„Ja eine solche Ungebundenheit und Ausschweifung, Wollust und Schamlosigkeit, Trägheit und Völlerei, Raublust, ja selbst Mordlust, riß in der Schärdinger Besatzung ein, daß mehrere Todeschläge und Meuchelmorde hier vorfielen,

ja, daß man damals mit allem Rechte sagen konnte, Schärding sei ein wahres Räuberfest geworden."

Von den vielen Schlössern, Märkten und Städten, die während dieser Tage von diesen Unmenschen (pfälzischen Soldaten) heimgesucht wurden, nennt man Inshach, Friedburg und Braunau. Vor letzterem Orte erschienen sie am 6. August, 4000 Mann stark, schlossen sogleich die Stadt auf allen Seiten ein, und beschossen sie mit so großen Stückten, daß man den Knall bis Formbach hörte. Auch nahmen sie, nach Braunau bestimmte, Weinläge weg.

Die Schärdinger wollten den Braunauern zu Hilfe kommen, und die Bauern, welche die eine Stadtseite eingeschlossen und bewacht hielten, wegtreiben. Sie warben allenthalben Bauern, und brachten deren aus dem Schärdinger Gerichte 1500 zusammen, die aber, als sie beisammen waren, sich weigerten, die Stadt zu betreten, zumal als man noch nicht einmal wußte, wohin man sie verwenden würde; als die Bauern aber vernahmen, daß man sie gegen den Feind führen wolle, widersetzen sie sich dagegen, und sagten: „daß sie ohnehin bereits Kriegsleute, für welche sie zahlen müßten, ins Feld gestellt hätten, sie selbst seien zum Kriege nicht tauglich.“ Daher unterblieb der Marsch, aus dem Grunde auch, weil berichtet worden, daß die Truppenführer ihre Armee verstärkt hätten.

Indessen war Braunau mit allem Ernstest belagert; die Belagerten, unter dem Commando des Grafen von Helfenstein, wehrten sich 12 Tage lang, immer Hilfe und Erbsatz erwartend. Weil aber dieser ausblieb, überließ vor den feindlichen Geschossen Niemand mehr sicher war, und Alles dadurch sehr geängstigt wurde, so dachte man an die Übergabe der Stadt. Graf von Helfenstein, selbst in keiner geringen Furcht, berief die vornehmsten Bürger der Stadt zu sich, und übergab mit deren Einwilligung, ohne die Hauptleute der Miliz zu fragen, die Stadt (am 27. August 1504) an die Belagerer, gemäß einer Capitulation, welche den Bürgern freien Abzug mit Hab und Gut zusagte, den Soldaten die Ablegung der Waffen befahl.

Die Reiterei zog nach Schärding, das Fußvolk nach Formbach; denn die Schärdinger hatten letzteres nicht eingelassen, was die Soldaten sehr verdroß, weil sie, wie sie behaupteten, treuer und standhafter, als die Reiterei, gewesen wären, indem Braunau wider ihren Willen und Wissen übergeben worden sei.

Während der Belagerung hatten die Pfälzer die benachbarten Schlösser Tobelheim und Frauenstein genommen, und beide nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch zerstört.

wurden nur noch zügeloser, bezeichneten ihre Züge nicht nur mit Räubereien, sondern wie wahre Mordbrenner, mit Sengen und Brennen.

Die Bewohner des offenen Landes verließen Haus und Hof. Denn wenn heute eine Truppe kaiserl. und Alberthinner Soldaten kam, und ihnen den Huldigungs-Eid abnahm, so kam des andern Tages schon wieder ein pfälzischer Haufe, und nahm grausame Rache, und wenn er Niemanden auffand, der die Brandsteuer zahlte, so wurde der Ort ohne Weiteres angezündet.

Solcher Weise gingen das Schloß zu Ortenburg und St. Martin, wie Bronbach an der Rott in Rauch auf. Auch das benachbarte Kloster St. Salvator wurde schrecklich verwüstet, die Mönche aus dem Kloster hinausgejagt, zogen mit dem allerheiligsten Sakramente ab, und ließen sich auf freiem Felde nieder; um das Kloster vor dem Untergange

¹⁾ H. Albrecht hatte von den Schärdingern das Nähmliche befürchtet, wie von Braunau. Ephemerides 6. P. Bei Oesele II., T. p. 483.

zu retten, mußten sie 200 Goldstücke Brandstichtung geben. Dagegen wurden die Dörfer Zell, Hohenzell und Birnbach verbrannt, die Dörfer Eholfing, Lirkling und Asenham geplündert, und in die Kirche zu Engertsham eingebrochen. Am letzten Oktobertage 1504 wurde die Stadt Schärding von einer Feuersbrunst heimgesucht; 42 Häuser wurden eingeäschert; das Feuer brach um 11 Uhr Nachts in dem Hause des Kürschners Hirschvogl aus, vermutlich durch Fahrlässigkeit, und konnte erst durch Demolirung einiger Häuser, des andern Tages um 7 Uhr Früh bemeistert werden; die Feuerflammen wurden vom Winde bis Neuhaus getrieben; hiebei geschah es, daß ein Knecht die Leute an dem Rettungsgeschäfte hindern wollte, zumals er mit gezücktem Schwerte denjenigen drohte, die Wasser zutrugten; wahrscheinlich that er dieses, um in der Verwirrung unge hinderter plündern zu können. Selben Tages ging der Ort Wierding in Flammen auf, und Tages darauf wurde der Ort Tristern von den Schärdinger Besatzungssoldaten rein ausgeplündert, so auch Griesbach, und zwar derart, daß im ganzen Orte kein Haus mehr ganz, kein Hausgeräthe, kein Tisch, kein Stuhl, geschweige ein Pferd oder eine Kuh, oder ein anderes Thier zu finden war. Den 12. November wurde die Stadt Burghausen in Asche gelegt, nur das Schloß blieb verschont. Auch Pfarrkirchen, so oft durchzogen von Freund und Feind, wurde am Ende noch eine Beute der Flammen. Die Mordbrenner erließen nun an Lebte, Freiherrn, Bürger und Bauern, Schreiben, sie sollten nach Burghausen kommen, und Brandsteuer mitbringen; im Weigerungsfalle würden alle Ortschaften durch Feuer vernichtet.

Den 25. November zogen bei 2000 Pfälzer von Braunau aus, und ergossen sich in der Königswiese und in der Stadt, so daß sie sich den Schärdingern sehen ließen; aber damit nicht zufrieden, drangen sie nach Harlkirchen, wo sie 4 Bürger gefangen wegführten, Inzing und Mittich, durchstöberten alle Orte, und hausten so wild herum; nicht minder fielen sie über Bauern her, und nahmen sie gefangen, wie solches dem Müller zu Hohenfelden geschah.

Den 9. Dezember griffen die Mordbrenner die Stadt Vilshofen an, wurden aber von den tapfern Bürgern abgetrieben; dafür gingen Pleinting und Hoffkirchen in Flammen auf; Ortenburg wurde nochmals heimgesucht, und die Soldaten ließen diesmals ihre Wuth an der Kirche, und dem Muttergottesbilde aus; Alben, Kelche und andere Gefäße wurden genommen.

„Es ist unmöglich, alle Gräuel aufzuzählen, welche in so kurzer Zeit diese Menschen verübt. Das Elend zu beschreiben, welches in diesen beiden Wintermonaten alle Klassen der menschlichen Gesellschaften in Baiern betroffen hat, ist eine unmögliche Sache.“

„Keine Nacht vergeht, in welcher nicht der Himmel erleuchtet erscheint, durch einen in Brand gesteckten Ort, und nicht nur in unserer Gegend, sondern im ganzen Lande wölhet die Flamme, die verderblichste und schädlichste Kriegsgeisel. Haufen von Weibern, den Säugling im Arm, und eine Schaar kleiner Kinder um sich, sitzen um die Aschenhaufen ihrer Häuser herum, unter freiem Himmel, fast ganz nackt, denn ihre Kleider, selbst die Hemden sind ihnen verbrannt, oder von den Soldaten geraubt worden. Und was das Elend bis zur Unerträglichkeit steigert, ist der gänzliche Mangel an Lebensmitteln. Sie haben den Weibern ihre Hemden genommen, und den Kindern ihre Windeln, so daß nicht einmal in einem ganzen Dorfe (Weng bei Griesbach) Ein Fleck mehr übrig ist, womit sie die Schamtheile bedecken können. Und dann die Misshandlungen, welche in diesen Tagen der Bedrängniß das Weibervolk von diesen Unmenschen erdulden mußte. Die Männer mußten der Schändung ihrer Weiber und Töchter zusehen.“ „Ich lüge nicht“, fährt Rumppler fort, „wenn ich sage, daß sie aus Passau alle Mädchen weg, und in ihr Lager geführt, und mit ihnen die schändlichste Unzucht getrieben haben, nicht nur die Pfälzer, auch die Kaiserlichen und die Baiern thun dieses. Und doch wollte ich noch glücklich preisen diejenigen, welche nicht eingewilligt haben, allein ein solches Weib sucht man in dieser sittenlosen Zeit vergebens. Unser Hab und Gut ist dahin, unsere Lüste sind uns zurückgeblieben, und mit ihnen ein sittenloses, ganz verderbtes Weibergeschlecht.“ Auch in andern Gegenden Baierns ging es nicht besser.

Während dieser schauderhaften Vorgänge zogen K. Max und H. Albrecht in Tirol herum, um dieses Land in des Ersteren Interesse zu unterwerfen und einzurichten.

Denn nach der am 12. September 1504 vorgefallenen Schlacht bei Regensburg, in welcher über die Pfälzer und Böhmen ein vollkommener Sieg erfochten worden war, hätte der Krieg so leicht durch einen Hauptschlag auf Landshut, dem Mittelpunkte aller Operationen der Pfälzer, beendet werden können; allein dieses war noch nicht im Plane des Kaisers, der aus dem Kriege seinen Vortheil ziehen wollte.

Endlich wurden die Stimmen der Missbilligung und der Nothschrei des gemisshandelten Volkes zu laut.

R. Marx gab nun an den Feldherrn in Wels, Reinprecht von Reichenberg, den Befehl, mit seinen Kriegslenten, 700 Reitern und 3000 Fußgängern, in Baiern einzurücken. Reinprecht begann seine Operation (Anfangs Jänner 1505) mit der Besetzung und Ausplündierung des Marktes Ried; denn Georgisches Land hielten diese Truppen für Feindes Land; alles Vieh und Getreide wurde weggeführt; dasselbe Schicksal erfuhr Mauerkirchen.

Als die Befehlshaber der Schärdinger Besatzung in Erfahrung brachten, daß Reinprecht bei Schärding über den Inn gehen wolle, zogen sie die Reiterei in die Stadt; das Fußvolk zog sich gegen Obernberg; allein auch die Reiterei, die zum Schutze der Stadt Schärding da war, wurde zum Rückzuge, theils nach Formbach, theils nach Suben genötigt. Indes setzte der österreichische Feldherr auf Schiffen über den Inn, rückte in das Rotthal vor, über Aspach, Rotthalsmünster nach Pfarrkirchen, Eggenfelden und Vilshiburg, um diese Orte den Pfälzern wieder zu entreissen.

Bei Vilshiburg fiel zwischen den Kaiserlichen und den Pfälzern ein higiges Treffen vor, in welchem letztere geschlagen und bis Geisenhausen verfolgt, 60 Mann an Gefangenen verloren. Aber anstatt gegen Landskron vorzurücken, und dem Kriege ein schnelles Ende zu machen, zog Reinprecht triumphirend nach Eggenfelden zurück; denn er fürchtete den Hinterhalt der Pfälzer, die auf allen Wegen und Stegen posten, und die Zufuhr verhinderten. Auch brach unter den österreichischen Soldaten eine Krankheit (Diarrhoe) aus, an welcher viele starben. Dies bewog den Feldherrn zum Rückzuge über Schärding nach Österreich.

Bald heraus erging die Nachricht, daß Weine, die nach Braunau bestimmt waren, weggenommen worden seien; die Schärdinger Soldaten zogen den Pfälzern nach, überfielen sie mit überlegener Anzahl, schlugen sie in die Flucht, und führten den Wein im Triumph nach Schärding.

Während dem hatte R. Marx einen Waffenstillstand vermittelt, damit an dem Friedensgeschäfte gearbeitet werden könnte; lange wollte es zu keinem befriedigenden Resultate kommen; endlich versprach H. Albrecht die Streitsache dem kaiserl. Schiedssprüche zu unterstellen. Der Kaiser schrieb dann sogleich einen Reichstag nach Köln aus; am 30. Juli 1505 erfolgte der Spruch, dessen Punkte im Wesentlichen folgende waren:

- I. Eine allgemeine Amnestie für alles während des Krieges Geschehene;
- II. Die pfälzischen Prinzen und ihre Nachkommen erhalten das Schloß und die Stadt Neuburg a. d. D. sammt Zubehör, und am linken Ufer der Donau so viel Land, daß es an Gilten 20000 fl. einträgt, außerdem alles Garvermögen, dann die fahrende Habe in den Schlössern Landshut und Burghausen;
- III. Alles übrige Land bleibt den Haupterbten, den Herzogen Albrecht und Wolfgang, und ihren Nachkommen, und soll von ihnen sogleich in Besitz genommen werden;
- IV. Die Taxation des Gilten-Ertrages, so wie die Theilung des Geschüzes soll durch 6 Commissäre vollzogen werden;
- V. Bis zur völligen Ausgleichung sollen den pfälzischen Prinzen außer Neuburg noch andere gewisse Städte und Schlösser eingeantwortet werden; alles übrige soll sogleich geräumt, und dem H. Albrecht übergeben werden;
- VI. Vorbehalten bleibt das kaiserl. Interesse und was beide Parteien der noch lebenden Tochter des H. Georg schulden;
- VII. Welche Partei sich nicht in diesen Spruch fügt, und den Artikeln desselben zuwiderhandelt, verfällt in eine Strafe von 1 Million Löthigen Goldes, an die kaiserl. Kammer zahlbar.

Ueber die Vollführung dieses Spruches verslossen, weil vielfältige Irrungen sich ergaben, 4 Jahre, bis alles in's Reine kam. Geschwind aber ging es mit der Bestimmung, Abtretung und Besitznahme derjenigen Orte, die der Kaiser als Entschädigung verlangt hatte. Der Kaiser erhielt das Innthal mit Ruffstein, Rattenberg und Ritzbüchl mit dem Zillerthale, die Schlösser Wildeneck, Neuburg am Inn, Neuhaus und Rannarieggl an der Donau, mehrere Besitzungen in Schwaben, die Vogtei über die Domstifte Salzburg und Passau, dann über die Klöster Mondsee und Formbach, ferner alles Getreide auf H. Georgs Kästen, und die Erlassung aller dem H. Georg schuldigen Geldsummen.

Schärding, sowie das gesammte Landshutische Unterland fiel demnach dem H. Albrecht von München zu; so war denn der unselige Erbstreit zu Ende gebracht, und es waren die bairischen Stammlande, wie selbe K. Ludwig vereinigt hinterlassen hatte, aber durch Theilungen entfremdet worden waren, wieder unter die Regierung eines Fürsten geernet.

Am 24. Juni 1506 kamen die bair. Landstände, nicht nur die, von Oberbayern, sondern auch von Niederbayern in

Männchen zusammen. Unter den 64 Mitgliedern des Stände-Ausschusses war auch der Abgeordnete der Stadt Schärding Johann Popp. Diesem Ausschusse ließen die Herzöge Albrecht und Wolfgang einen, zwischen ihnen beiden, gemachten Vertrag über die Theilung der angefallenen Landskutter Erbschaft, und über die Primogenitur-Sanktion vortragen, gemäß welcher hinfürt Ober- und Nieder-Baiern nur „Ein Herzogthum“, und zwar Ein „untheilbares“ ausmachen, und in welchem nur Ein regierender Fürst und Herr sein solle; dieser soll jedesmal der erstgeborene Prinz des jüngstverstorbenen Regenten sein, nur dieser soll des Herzogthums und seiner Vorfätern Titel haben; die übrigen Prinzen genießen nur den gräflichen Titel mit gewissen Spanagen.

Nach Abschluß dieses für Baiern so wohlthätigen Altes, huldigten die neu eingetretenen Stände, und am 10. Juli gab ihnen Albrecht, von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, und allein regierender Herzog von Ober- und Niederbairn die Bestätigungs-Urkunde ihrer Freiheiten, darunter namentlich die Bestätigung der Ottotischen Handveste, und des Rechtsbuches im Oberlande, und entließ sie dann nach Hause.

Ehe in unserer Geschichte weiter vorgegangen wird, möge ein Rückblick auf manche Ereignisse, von denen Schärding mittelbar oder unmittelbar berührt wurde, Platz greifen.

Die Jahre 1386, 1470 waren ausgezeichnet wegen ihrer Wohlfeilheit, das Jahr 1420 wegen seiner Fruchtbarkeit, hingegen waren 1402, 1404, 1489, 1490 und 1491 Jahre der Noth und Theuerung.

In den Jahren 1453, 1490 und 1501 fanden große Hochwässer und verheerende Überschwemmungen statt; a. 1501 (Juli) war das Wasser so hoch gestiegen, daß die, eine halbe Stunde vom Innfufer entfernte, Kirche zu Mittich 6 Schuh unter Wasser stand; sonach läßt sich begreifen, wie die Königswiese einem weitgedehnten See geglichen haben, und wie tief die untere Stadt zu Schärding unter Wasser gesetzt sein mußte.

Am 23. Juni 1505 hatte sich ein fürchterliches, mit Hagelschlag begleitetes Gewitter erhoben, das alle Früchte und Saaten zusammenschlug, Scheuern umstürzte, die größten Bäume entwurzelte, und vieles Vieh tödtete. Im Kloster Suben schlug es alle Fenster ein, und warf das ganze Dachwerk herunter.

Mit Beendigung des Landskutter Erbfolgekrieges war für Bayern wieder eine traurige Zeitperiode vorüber; denn auch diese Periode (1370—1506) war, wie die vorige, ebenfalls noch eine Zeit des wilden Faustrechtes, gesetzloser Willkür, wüthender Partei-kämpfe und Kriege, selbst verwandter Fürsten und Völker gegeneinander, der raub- und schadelustigen Ritter, die das Vaterland verwüsteten und plünderten, so daß es verarmte, an Kultur herabkam, und keine Sicherheit für Verkehr und Handel bot.

Viele Drangsalen verursachte dem bair. Vaterlande der unruhige, streit- und kriegslustige H. Ludwig der Gebartete, der ein Schrecken der benachbarten Fürsten, wie ihrer Unterthanen war. Schärding selbst aber, hatte diesem Fürsten die neuen Festungswerke, und darum die größere strategische Wichtigkeit und Sicherheit vor den feindlichen Anfällen zu danken, und überhaupt war diese Epoche eine für die äußere und innere Gestaltung des Ortes folgenreiche, weil nicht nur Stadt und Schloß mit neuen Mauern, Thürmen, Wallwerken und tiefen Gräben umgeben worden, statt der vielfach hölzernen Häuser steinerne Gebäude erstanden, sondern auch die Kirchen, geistl. Stiftungen, und die wohltätigen Institute dahier errichtet wurden.¹⁾

Durch eine verkommele Soldateska in den vorhergegangenen Kriegen riß eine allgemeine Verwilderung der Sitten, Ungebundenheit, ja selbst ein großes Sittenverderbniß in Volks- und im Familien-Leben ein. Außerdem waren Gotteslästerung, Böllerei, Luxus, Spielsucht, Betrug im Handel und Wandel, Betrug durch sogenannte Zauberer, Wollust und Ausschweifung im Schwunge; die Zahl der öffentlichen Dirnen war groß. Statt der Begeisterung für Religion, für das Schöne, statt der Aufopferung für das Vaterland, herrschte nur Eigennutz und Selbstsucht.

Selbst das Rechtsgez, das Fundament der menschlichen Gesellschaft, hatte seine Kraft verloren; Niemand konnte zu seinem Rechte gelangen, indem die Richter in den Gerichtshöfen größtentheils, zur Zahl der aus dem Stegreife lebenden Uebel-

¹⁾ Diese Periode trug überhaupt das Gepräge, daß es nicht so sehr neue Klöster schuf, dagegen aber entstanden durch Adelige, Comunen und Privaten aus frommen Anlässen neue Kirchen und Capellen, mit Gottesgaben und Seelgeräthe bestiftet; nicht minder entstanden in dieser Zeitepoche zum Frommen der nothgedrückten, leidenden Menschheit, die Pfründenhäuser, Spitäler und Lazarette; auch die Gründung öffentlicher Schulen gehört dieser Epoche an.

thäter gehörende Ritter waren; daher vielfache Selbststrafe, Thrannei an Wehrlosen und Unterthanen, Drang und Zwang.

Doch mit Anfang des 16. Jahrhunderts wurde es allmählich anders; für Bayern wie für Europa hatte das so eigenthümliche, in mancher Beziehung großartige Mittelalter, mit seiner Barbarei, seinen Endpunkt erreicht; es begann nun eine neue Zeit zu dämmern; es zeigten sich die Keime einer großen Umgestaltung der Dinge, in Betreff der Sitten, des Lebens und des Treibens der Menschen, des Verlehrts und Handels; große Aenderungen in politischer, religiöser und kirchlicher Hinsicht traten ein. Großartige Erfindungen wirkten entscheidend in das Leben ein; das Schießpulver und die Kanonen führten eine andere Kriegsweise herbei; die Buchdruckerei vermittelte die Verbreitung der Kenntnisse; Amerika ward entdeckt; es bildeten sich andere Grundsätze in Ansehung der Regierung, der Rechtsgelehrsamkeit, der Kriege; es vervielfältigten und vervollkommenetn sich die Hand- und Kunstwerke, es steigerte sich die Kultur, es hob sich der Wohlstand für den Landbewohner.

Mit H. Albrechts scheidender Sonne begann der Uebergang zu einer besseren, ruhigeren Zeit, bis nach 2 Decennien die Reformation Luthers eine unselige Gährung in den Gemüthern der Menschen, eine traurige Spaltung in ganz Deutschland herbeiführte.¹⁾

Sechster Abschnitt.

Auf Schörding sich beziehende Gegebenheiten in Bayern, vom Jahre 1506, bis zum Regierungs-Antritte des Herzogs Maximilian I. a. 1598.

S. 19.

H. Albrecht IV. mit dem Beinamen des Weisen, überlebte die Einführung des Erstgeburt-Rechtes, nur noch um 2 Jahre; denn er starb den 18. März 1508, und hinterließ 3 unmündige Prinzen: Wilhelm, Ludwig und Ernst;

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Bayern, VI. Band, p. 98—598; Oefele I., T. p. 103—139. A. Rumpfers Abhandlung: De calamitate Bavariae; Fr. Prißs Geschichte des Landes ob der Enns. II. Band, p. 68—179.

es trat nun eine vormundschaftliche Regierung ein, an deren Spitze H. Wolfgang stand.¹⁾

Dieser confirmirt a. 1509 das a. 1504 vom H. Albrecht der Stadt Schärding verliehene Recht, die Erträgnisse der Salzmauth zu Schärding der Stadtkammer zuzuwenden.²⁾

A. 1511 wurde Prinz Wilhelm volljährig, und übernahm nun die Alleinregierung, in deren ruhigem Besitze er nicht lange blieb; sein Bruder Ludwig, ein feuriger Prinz, war mit der Verordnung seines Vaters nicht zufrieden, und forderte gleiche Rechte und Titel. Auf dem a. 1514 nach München einberufenen Landtage, bei welchem bei 1000 Ständeglieder erschienen, und auf dem der damalige Abgeordnete von Schärding Urban Inzinger auf Inzing in den Landtags-Ausschuß gewählt worden war, handelte es sich um die Theilung des Landes unter die beiden Herzoge Wilhelm und Ludwig, oder doch wenigstens um die Theilnahme des Letzteren an der Regierung; H. Wilhelm wollte von beiden Anträgen nichts hören; ja es entstand zwischen beiden Brüdern eine arge Entzweigung, wie auch zwischen der Landschaft und dem H. Wilhelm. Dieser ließ sogar in Franken und Böhmen Truppen werben, und machte sich schlagfertig. Aber auch H. Ludwig und die Landschaft boten das Land zu den Waffen auf; ganz Baiern kam in Bewegung, und stand unter den Waffen; ein bedauerlicher Bürgerkrieg stand in Aussicht. Alle Uebergänge über die Donau wurden im Namen der Regierung mit zahlreichen Kriegsleuten besetzt,

ten Städte am Inn, Schärding und

in Zeit stiftete K. Maximilian zwischen einen Vergleich und Frieden, zufolge den beiden Herzogen, ohne daß das gemeinschaftlich sein sollte. H. Ludwig entämtet Landshut und Straubing, H.

Wilhelm über die Rentämter München und Burghausen. Der dritte Bruder, Herzog Ernst, übernahm a. 1517 die Administration des Hochstiftes Passau, und entsandte von Schärding aus, den Doktor Niedler und den Kastner Trauner nach Passau, um dort für ihn die Huldigung einzunehmen.³⁾

¹⁾ Unter den Mitgliedern der vormundschaftlichen Regentschaft befand sich auch Johann von der Leitter (della scala), Herr auf Verona und Vincenza, vormals Landrichter zu Schärding.

²⁾ Magistrats-Archiv Schärding.

³⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 260.

A. 1515 reiste Kaiser Max I. von Augsburg her, über Schärding nach Wels; zu Schärding wurde er von einer zahlreichen glänzenden Deputation der Stände Oberösterreichs, den Landesobersten, Wolfgang Freiherrn von Polheim an der Spitze, auf das feierlichste begrüßt.

A. 1517 begann Dr. Martin Luther, ein Augustinermönch zu Wittenberg, seine theologischen Streitigkeiten, die Anfangs von den geistlichen, wie von den weltlichen Fürsten für theologische Klopfsechterei gehalten, daher weniger beachtet wurden, aber bald eine ernstere Gestalt annahmen, indem Dr. Luther mehrere wesentliche Glaubenssätze der katholischen Kirche in ihren Fundamenten angriff, zudem seine lehrerischen Grundsätze mit aller Hartnäckigkeit verfocht, und durch nichts, weder durch Milde und Strenge zum Widerrufe seiner Irrlehren bewogen werden konnte.

Durch sein Beispiel, durch seine aufwiegelnden Schriften wurden Viele, die schon tief in die Sinnenluste versunken waren, und die nach Ungebundenheit strebten, zu seinen Ansichten hingezogen; aber eben dadurch in ganz Deutschland eine beklagenswerthe Verwirrung und Kirchenspaltung herbeigeführt. Denn Luther nahm zum Wahlspruche seiner, vorzüglich auf die unteren Volksklassen berechneten Volks-Umwälzung die Worte: „Kraft, Licht und Freiheit;“ doch der erbißte Pöbel misdeutete vor Allem das verhängnisvolle Wort: Freiheit, und glaubte nun die Befugniß zu haben, Alles zu thun, was ihn gelüste. So kam es, daß Deutschland in kurzer Zeit der blutbesleckte Schauplatz der traurigsten Parteienungen der Gemüther, der wildesten Zerstörung aller bürgerlichen und kirchlichen Ordnung wurde.

Die Herzoge von Baiern hatten sich entschlossen, der neuen Lehre keinen Eingang in ihre Lande zu gestatten, wohl aber einige Reformen vorzunehmen. Sie fertigten ein Religions-Edikt aus, vermöge dessen alle Anhänger der Neuerungen eingezogen, und verwahrt werden sollten. Es wurde auch gegen jene, die den Ansichten Luthers hartnäckig huldigten, mit aller Strenge verfahren; vorzüglich a. 1524 geschahen zahlreiche Gefangenennahmen, Einsperrungen, Verbannungen, Hinrichtungen geistlicher wie weltlicher Personen; mehrere Professoren und sonstige Würdenträger wurden ihrer Aemter entsezt, und exiliert.

Unter den zahlreichen Hinrichtungen, die zu jener Zeit in Baiern vorgenommen wurden, geschah hier zu Schärding die des katholischen Priesters Leonhard Käser (alias Kayser.)

Dieser wurde zu Raab, im Landgerichte Schärding, geboren, war zu Walzenkirchen in Oberösterreich durch 7 Jahre Pfarrhelfer oder Kaplan, und als solcher erlaubte er sich in seinen Vorträgen auf der Kanzel Neuerungen, die ihn als einen Anhänger Luthers verdächtig machten (a. 1523), und wurde deshalb von seinem Pfarrer, dem Passauer Domherrn Berger, beim bischöfl. Gerichte zu Passau angeklagt, vorgefordert, eingesperrt, doch nach 3 Tagen, da er sich eidlich verpflichtete, Luthers Grundsätze nicht wieder vorzutragen, auf seinen Posten entlassen. Weil er aber diesen Grundsätzen nicht entsagen möchte, und auch gewarnt vor Versügungen, die gegen ihn in Ausführung kommen sollten, etgriff er die Flucht, und begab sich nach Wittenberg zum Dr. Luther, dessen Freundschaft er sich bald erwarb, und dadurch den Verdacht vermehrte.¹⁾ Nachrichten über das nahe Lebensende seines alten Vaters bewogen ihn, heimlich in seine Heimath zu reisen, hatte aber das Unglück, von dem Pfarrer zu Raab verrathen zu werden.

Die Beanten des passauischen Bisthums-Administrators ließen ihn verhaften, und ihn als Gefangenen in das Schloss Oberhaus setzen, wo er 10 Wochen im Gefängnis schmachten musste. H. Ernst verlangte von der Universität Wien einen Doktor der Theologie zur Untersuchung; Dr. Albin Graffinger war bestimmt, kam aber nicht wegen der Weite des Weges, und Kürze der Zeit. Ingolstadt schickte den damals so berühmten Gelehrten Dr. Johann Eck, der mit dem Verhafteten östere Unterredungen hatte.

Doch jeder Ueberzeugungsversuch war fruchtlos, so wie die Androhung der strengsten Bestrafung. Der Gefangene konnte durch kein Mittel bewogen werden, nicht einmal durch die angelegte Folter, seine häretischen Grundsätze, nämlich „die Lehre von der Freiheit, vom Sittengesetze, vom Unvermögen des Menschen zum Guten, von der Unnöthigkeit guter Werke“ zu widerrufen.

Sofort ward er bestimmt, vor die Gerichtsschranne geführt zu werden. (17. Juli 1527.)

Während der Untersuchung hatten sich für den unglücklichen Priester mehrere Fürsten und Grafen, besonders der Markgraf Casimor von Brandenburg, Thürfürst Johann Friedrich von Sachsen, die Grafen von Schaunburg, Schwar-

¹⁾ Martin Luther erwähnte in manchen seiner Schriften dieses Leonhard, und beschrieb auch sein Leiden und Sterben mit vieler Wehmuth.

zenberg und Stahremberg beim Bischofshofs-Administrator H. Ernst mit Fürsprache verwendet. Da kam auch die Mutter des Angeklagten mit dessen Brüdern nach Neuburg am Inn, und flehten die Fürsprache des Grafen von Salm an, der so viel Aufsehen bei dem Kaiser und den Fürsten hatte. Er versprach es, und ritt unverweilt zum angeordneten Gerichte, so wie zum B. Administrator, und wandte alle Verredtsamkeit auf; doch Alles war vergebens; ungeachtet aller Verwendung wurde Leonhard Käser vor die offenen Schranken des Gerichtes gestellt, wobei der bishöfl. Administrator, der Weihbischof, mehrere Aelte, und nebst anderen auch Dr. Eck, als Richter saßen, und ihn öffentlich verhörten.

H. Ernst drang selbst nochmals in ihn, daß er seine Tschäslimer widerrufen möge, wozu Käser nicht zu bewegen war, indem er erwiderte: „Alles widerrufe er, nur nicht, was Gottes Wort sage.“ Hierauf wurde er zum Feuertode verurtheilt, man riß ihm sein Priestergewand ab, schor sein Haupt, setzte ihm ein zerfetztes Barett auf, und so degradirt, überlieferte man ihn dem Arme der Gerechtigkeit, nämlich in die Hände des bairischen Landrichters zu Schärding, der den Hinrichtungssakt vollziehen lassen mußte, da der Bischofs-Administrator dagegen war, daß die Verbrennung in seinem Lande vor sich gehe. — Diese Hinrichtung wurde am 16. August 1527 zu Schärding, außerhalb der Stadt am sogenannten Gries¹⁾) im Beisein einer großen Menschenmenge, an Leonhard Käser vollzogen, der mit heiterem Antlitz zum Tode ging, und betend auf dem Holzstosse starb;²⁾ zufolge des Urtheils des H. Wilhelm, der ein Eiferer für die Bewahrung der Reinheit des katholischen Glaubens jede Spur kischerer Gesinnung an Gut, Leib und Leben ahndete und strafte, um solcher Weise dem Umschreifen der Kutherischen Lehre kräftigst zu begegnen.

¹⁾ Ober auch am Sand genannt, d. i. an dem zunächst des heutigen Kraut- oder Hopfengartens, gelegenen Janus, also unserne des alten Krankenhauses.

²⁾ Man gab vor, bei Kästers Hinrichtung seien Wunder geschehen. Eck aber schreibt darüber: „Bulekt kommen die Erzählungen, nämlich die Wunder, um seinen Glauben zu bestätigen. Er wolle statt seiner den Augenzengen, den Landrichter von Schärding reden lassen, von dem H. Wilhelm, durch das Geschrei der falschen Wunden bewogen, einen Bericht abforderte. Dieser erklärte: „Dass er weder vor, noch nach der Hinrichtung am Holzstosse oder am Verbrennen etwas Sonderbares bemerkte habe. Mauser in der katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. III. Jahrgang, IV. Heft, p. 154.

Noch mehr Hinrichtungen geschahen a. 1528; und noch strenger wurde mit den Wiedertäufern, anderen Sekten und Schwärmern verfahren.

Durch strenge Maßregeln hatte H. Wilhelm der weiteren Ausbreitung der Reformation in Baiern Einhalt gethan; desto mehr breitete sich Luthers Lehre in den Reichsstädten Regensburg, Nürnberg, Augsburg &c., dann in den benachbarten österreichischen, pfälzischen, schwäbischen und fränkischen Ländern aus.

In Schwaben, in der Pfalz, in Thüringen, Franken und auch im Salzburgischen war mittlerweile einer der vererblichsten Bürgerkriege ausgebrochen (1525), den die Reformation zwar nicht unmittelbar, doch aber mittelbar, verursacht hatte. Die schwäbischen und fränkischen Bauern verstanden nämlich unter der ihuen gepredigten geistl. Freiheit, nicht blos Befreiung von der Gewalt des Papstes, sondern auch Losmachung von der Herrschaft ihrer Gebieter und Gutsherren, von allen Gibigkeiten, Gilten, Behenten und Roboten &c. Sie ergriffen gegen ihre Herren die Waffen, und schlugen deren so viele todt, als sie habhaft werden konnten, raukten, plünderten, brannten, und verübten sonst die gottlosesten Gräuel. Nach 2 Jahren war dieser Aufruhr gebämpft; mehr als 100000 Menschen kamen ums Leben, und mehr als 1000 Schlösser, Klöster und Kirchen verwüstet. Die Herzoge von Baiern hatten die Gräuel eines äuslichen Bauernkrieges glücklich abgewehrt. Dagegen stand Österreich in Gefahr, von einem unseligen Bürgerkriege zerfleischt zu werden; denn Luthers Ansichten hatten sich vielfach schon unter dem gemeinem Volke, wie unter dem freiheitslustigen Adel verbreitet.

Auch im Innviertel war das Landvolk durchaus geneigt, sich von manchen Lasten zu befreien, die es nicht mit Recht tragen zu müssen glaubte. So geschah es auch, daß zu Schardenberg, und um Schärding herum, die Bauern anfangen, gegen die Obrigkeiten, und ihre Anordnungen laut zu murren, und es entstand der Verdacht, ob sie nicht geheime Verbindungen mit den rebellischen Bauern in Salzburg unterhalten möchten.¹⁾

H. Wilhelm war es, der der Stadt Schärding zur Hebung ihres Handelsflores a. 1531 die Abhaltung einer ordentlichen Getreideschranne, und a. 1536 das Recht, jährlich 3 öffent-

¹⁾ J. Lenz's Geschichte von Passau, I., p. 215.

liche Jahrmärkte oder Duslen, jedesmal auf die Dauer von 14 Tagen abzuhalten, verliehen hatte.

S. 20.

Dem Herzoge Wilhelm (IV.) folgte dessen einziger Sohn Albrecht (V.) in der Regierung, der sich ebenfalls alle Mühe gab, die Neuerungen Luthers von seinen Landen fern zu halten.

Auch Kaiser Karl V., der seinem Auherrn Max. I. auf dem deutschen Kaiserthrone nachgefolgt war, bemühte sich kräftigst, die Religionsparteien zu vereinigen, und einen dauerhaften Religionsfrieden zu stiften, doch sein Bemühen scheiterte an dem Widerstreben der Anhänger Luthers, die von ihrem Protestiren den Namen „Protestanten“ erhielten.

Churfürst Moriz von Sachsen, den der Kaiser immer für seinen Freund und Anhänger hielt, hatte sogar heimlich Bündnisse mit den Feinden des Kaisers abgeschlossen, unter dem Vorwande, die Freiheit Deutschlands vor der Unterjochung des Kaisers zu wahren, so wie die wahre Religion (die Lutherische) aufrecht zu halten.

Der Verabredung gemäß zog Churfürst Moriz (März 1552) mit einer erkledlichen Armee durch Franken, und mit Windesschnelle gegen Augsburg, und von da gegen die oberen Donaustädte, um sich mit den König von Frankreich zu vereinigen.

H. Albrecht V. von Baiern hatte während dem zwischen dem röm. Könige Ferdinand von Österreich, und dem Churfürsten Moriz einen Waffenstillstand und Präliminar-Vertrag zu Linz vermittelt, damit den Kriegsverwüstungen zwischen den protestantischen Bundesfürsten einerseits, und dem Kaiser anderseits ein Ziel gesetzt werde. Ungeachtet dieses abgeschlossenen Vertrages, brach der Churfürst Moriz plötzlich von der Donau auf, und rückte mit seinem Heere gegen Tirol, um den Kaiser, der zu Innsbruck ohne Geld, ohne Armee damals sich aufhielt, zu überfallen und gefangen zu nehmen; doch noch rechtzeitig entging der Kaiser dieser Gefangenennahme durch die Flucht über den Brenner nach Kärnten.

Churfürst Moriz fuhr hierauf auf dem Inn nach Passau herab, weil dortselbst am 1. Juni 1552 ein Zusammentritt mehrerer Fürsten statt fand.

Der röm. König Ferdinand, H. Albrecht von Baiern, Churfürst Moriz von Sachsen, die Bischöfe von Salzburg, Passau und Eichstätt erschienen dabei in Person, die 4 rheinischen Churfürsten, und der Churfürst von Brandenburg, dann die Herzoge von Braunschweig, Württemberg, Jülich,

Pommern waren durch Bevollmächtigte vertreten. Es wurden (im dermaligen Postgebäude am Paradeplatz) Friedensverhandlungen eröffnet, und am 2. August desselben Jahres auch zu Stande gebracht, unter dem Namen: „Passauer Vertrag“, dem a. 1555 der Augsburger-Religionsfriede folgte, und der überhaupt die religiöse Duldung der sogenannten Augsburger Confession aussprach.

Nach dem Rücktritte des Kaisers Karl V., der die Hauptstütze des Catholicismus in Deutschland war, traten die protestantischen Stände auf dem Reichstage zu Regensburg (1556—1557), wohin sich auch der König Ferdinand von Linz aus, über Efferding und Schärding begeben hatte, mit kühneren Forderungen hervor.

Auch die bayerischen Stände hatten bereits auf dem a. 1553 zu Landshut abgehaltenen Landtage verschiedene Anforderungen gestellt, als: die Reichung des Abendmales unter beiden Gestalten, Genuss der Fleischspeisen an den Fastttagen, Anstellung besserer Priester; diese und andere Forderungen wurden auf dem a. 1556 zu München gehaltenen Landtage durch den Ausschuß erneuert, ja bedeutet, daß man sich nur dann zur Bewilligung der gestellten Finanz-Postulate verstehen könne, wenn obigen Forderungen Rechnung getragen würde.

H. Albrecht ließ, um diesem Drängen nachzugeben, eine herzogliche und bischöfliche Commission zusammensezzen, die im Lande herumreisen und das Uebel abstellen sollte. Und leider! befand sich der Clerus, vorzüglich im Unterlande, nicht im besten Glaubens- und Sittenzustande; denn so viele Geistliche hatten das ihnen lästig gewordene Cölibatgesetz über Bord geworfen, und lebten in offenem Concubinate; überdies waren sie glaubensuneinig und untreu, Anhänger und Verbreiter der neuen Lehre. So war es auch nicht zu wundern, daß auch die Gemeinden zur Glaubensneuerung, zur Verwirrung, Glaubenslosigkeit, zum Glaubensabfall, zur Zügellosigkeit verleitet wurden, und hierin waren die Bürger in Städten und Märkten die Ersten.

Diese unerfreulichen Erfahrungen machte auch P. Timotheus, ein aus Amberg wegen Glaubenstreue vertriebener Franziskaner-Priester, voll frommer Begeisterung für die Glaubens-Reinheit und brennenden-Eifers, für die Wiederherstellung des kathol. Glaubenslebens.

A. 1557 und 1558 unternahm er, mit Erlaubniß seines Oberen, eine Missionsreise nach den Ufern der Donau herunter. Ueberall erwarb er sich durch sein demütiges, liebe-

volles Benehmen die Liebe und Achtung, und brachte viele Verirrte wieder auf den rechten Weg.

So kam er nach Straubing, welche Stadt zum Greßtheile den Lutherischen Grundsätzen anhing; von dort begab er sich nach Passau, und in die Gegend des bairischen Waldes, wo er zu seiner großen Freude noch treffliche Geistliche, und auch glaubenstreue Gemeinden fand.

Dann zog er den Inn aufwärts. In Schärding fand er auch einen lauen Priester und zwei andere, der kathol. Kirche bereits völlig fremdgewordene, Geistliche. Alle drei tauften in deutscher Sprache; gefirmt war seit vielen Jahren nicht mehr, auch ward nicht davon gepredigt. Die Messe sollte nach ihrem Dafürhalten deutsch gelesen werden; sie hielten es auch nicht für ein Opfer, sondern für eine bloße Erinnerung an das von Christus am Kreuze vollbrachte Opfer. Daß sie das hl. Altarsakrament unter beiden Gestalten reichten, versteht sich von selbst. Einer der Geistlichen, der gewöhnliche Prediger, ertheilte die Absolution, ohne besondere Buße aufzuerlegen, und ermahnte nur im Allgemeinen zu guten Werken. Da er glaubte und lehrte, die Apostel, nicht aber Christus, hätten das Sakrament der letzten Delung eingesezt, so war es in Schärding längst außer Gebrauch gekommen, und der Cooperator sagte darüber: es habe jetzt nicht mehr die Kraft, wie zur Zeit der Apostel; damals seien die Empfangeuden gesund geworden, jetzt aber reiche man es nur noch denen, die sterben wollen. Dieser Priester hielt nur Taufe und Abendmahl für wahre Sakramente. Der Prediger ließ auch noch die Absolution als solches gelten; hingegen wollte er vom Fegefeuer nichts wissen, hielt daher kein Seelenamt, und ließ auch in der gewöhnlichen Messe die Stellen weg, wo der Verstorbenen gedacht wird. Der Pfarrer und der Cooperator hielten dafür, daß man die Heiligen zwar verehren, aber nicht anrufen dürfe; der Prediger betete vor der Predigt nur das Vater unser, den englischen Gruß ließ er weg; ebenso wurde aus dem schönen Kirchengebete „die offene Schuld genannt“, die Anrufung Mariens und der Heiligen gestrichen. Das lästige Gebot der Ehelosigkeit hatten alle drei Priester in Schärding längst beseitigt. Um die Erziehung und den Unterricht der Jugend kümmerten sie sich wenig, oder gar nicht. Sie überließen dieses den fünf, vom Rath aufgestellten, Schulmeistern, von denen einer seine Schüler nach dem Catechismus Luthers unterrichtete, und der zweite nicht sagen konnte, warum er

ein Christ sei. Fast alle Einwohner der Stadt nahmen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Während der Messen standen die Kirchen ziemlich leer; desto fleißiger wohnte man Sonntags und Donnerstags der Predigt bei, in welcher die Schriften der Reformatoren zu Grunde gelegt wurden.

Dieses waren die Erfahrungen, welche P. Timotheus in Schärding, und in der Umgegend gemacht hatte. Aehnliches hatte er fast überall auf seiner Wanderung, so zu Braunau, und weit hinein in das Land an beiden Seiten des Innstromes, gesehen, und war tief betrübt über diesen heillosen Zustand der Dinge. Imehr er ihn kennen lernte, desto eifriger war er bemüht, die wenigen Treugebliebenen beim Glauben zu erhalten, die Wankenden zu befestigen, und die Irrthümer zu bekämpfen; überall hinterließ er Spuren seiner Wirksamkeit, in jeder Gemeinde sammelte sich wieder ein Kern, an den sich in späterer Zeit die Rückkehrenden anschlossen.¹⁾

Auch die anderen Commissäre fanden den religiösen Zustand anderswo nicht besser.

H. Albrecht erließ zur Abstellung dieses Unfuges zwei öffentliche Ausschreiben: Uebertretungen derselben sollten zum ersten Male mit Geld, im wiederholten Falle mit Exil bestraft werden. Außerdem errichtete der Herzog zur Besorgung der Religions-Angelegenheiten einen eigenen geistlichen Rath, übergab den Jesuiten die Erziehung der jungen Geistlichkeit, damit ein wissenschaftsliebender, frömmere und sittenreiner Clerus herangebildet würde. Auch ließ der Herzog bei dem Concil zu Trient (a. 1562) die Erlaubniß zur Spendung des heil. Abendmahles unter beiderlei Gestalt, und die Aufhebung des Eōlibates²⁾ bevorworten. Die Väter des Concils wiesen die Sache an den Papst, dieser (Pius IV.) gestattete unter gewissen Bedingungen nur den Latenkelsch, nicht aber die Priester-Ehe.

Auf dem a. 1563 zu Ingolstadt gehaltenen Landtage, gab es lebhafte Debatten der Finanz-Postulate, wie der Religions-Angelegenheiten, wegen; doch die Beschlüsse des Tridentinischen Concils, und deren Vollzug, verwickelten den H. Albrecht in große Streitigkeiten mit dem baier. Adel,

¹⁾ Aus dem Buche: „Historische Erzählung aus der Zeit der Reformation: P. Timotheus von Dr. Lange, Augsburg.“

²⁾ D. i. Chelosigkeit der Priester.

von welchem 43 Mitglieder, theils heimlich, theils öffentlich dem Augsburger Bekenntnisse zugethan waren.

Vorzüglich war es Graf Joachim von Ortenburg, der sich an die Spitze der Religionsbewegung gestellt, und auch die Städte-Deputirten überredet hatte, sie sollten die Einführung der Augsburger-Confession mit mehr Eifer betreiben, sonst verdienten sie, von ihren Committenten erschlagen zu werden. Graf Joachim war es, der in seiner Grafschaft Ortenburg die lutherische Religion einführte, und (am 17. Oktober 1563) durch einen lutherischen Pastor (Johann Friedrich Eblesttin) die erste Predigt nach evangelischen Ritus in der Pfarrkirche zu Ortenburg halten ließ, und bald darauf auch die Unterthanen seiner Grafschaft einlud, zur Augsburger Confession überzutreten. Darüber wurden er, und sein Vetter Ulrich zur Verantwortung nach München vorgeladen, und ihnen aufgetragen, den Prädikanten aus Ortenburg zu entfernen, und den kathol. Gottesdienst wieder herzustellen. Doch die Grafen verantworteten sich, daß ihre Grafschaft eine unmittelbare, reichsfreie sei, und nicht zu Baiern gehöre, deshalb hätten sie nicht gegen den Religionsfrieden gehandelt, daß sie die neue Lehre angenommen, ihre Unterthanen zu dieser Annahme eingeladen, und einen lutherischen Prediger berufen hätten; daß viel Volk aus Baiern nach Ortenburg laufe, durch die Neuheit der Sache gereizt, dafür können sie nicht; der Herzog möge es nur verhindern. Der Herzog entgegnete unter anderm: Der Prozeß wegen der Reichsfreiheit der Grafschaft Ortenburg sei noch nicht entschieden; einen Prediger mögen die Grafen wohl für sich haben, aber pfarrliche Berrichtungen dürfe derselbe nicht ausüben; wenn sie nicht gehorchen, so werde er auf ernstlichen Wegen sich Gehorsam verschaffen. Die Grafen verliehen hierauf München; der Herzog aber, ehe er zu gewaltfamen Mitteln griff, machte einen Bericht an den Kaiser, worin er ihm den Stand der Sache beschreibt und besiekt, daß der Prediger von Ortenburg, ein seltischer, aufröhreischer Prädikant, gegen ihn, und gegen den Kaiser das Volk aufwiegle. „Er hat mir meine Unterthanen“, heißt es, „im Donauthale, im Wils- und im Rothale auf etliche Meilen Weges dermassen mit Aussendung gedruckter Traktatlein und Büchlein durch Leute, die sie in die Häuser tragen und vorlesen, dergestalt aufröhrig gemacht, daß sie gleich Unsinnigen und Bezauberten nach Tausenden in seine Predigten laufen, und nach seiner seltischen Weise beichten“

und communiziren¹⁾ und sich durch nichts, selbst nicht durch meine Reiter zurückhalten lassen, sondern mit Handgeschütz sich bewaffnen, und bewaffnet zu Tausenden, den Prädikanten umstehen, der selbst in Panzer, mit einer gespannten Büchse auf der Kanzel steht, und sagt: es sei zu erbarmen, daß man schon etliche hundert Jahre keinen rechten, christlichen Kaiser mehr gehabt, und noch keinen habe."

"Der Papst sei der Antichrist; Bischöfe, Pfaffen, Mönche und Nonnen des Teufels Hofgesinde. Dergleichen Hollereien seien alle Predigten voll; es sei zu befürchten, daß dieser Fanatiker das Volk ganz toll mache; der Kaiser wisse, welche verderbliche Uebel aus Empörungen des Pöbels kommen; niemand könne voraussehen, wohin es führe, wann derselbe einmal in Masse aufsteht. Der Kaiser und die Fürsten des Reiches werden es für keine Verlezung des Friedens halten, wenn er nun mit ernsten Maßregeln dem Uebel vorbeuge."

Die ernsten Maßregeln folgten auch wirklich bald nach. Am 25. Februar 1564 erschienen 50 geharnischte Reiter, und eine Compagnie Hackenschützen in Ortenburg, hoben den Prädikanten sammt seinen Gefellen auf, führten sie nach Sandbach a. d. Donau, wo eine Fähre war, setzten sie über den Fluß, und entließen sie auf dem andern Ufer, nachdem sie sich einen leiblichen Eid schwören ließen, nie wieder nach Baiern zu kommen.

Graf Joachim beklagte sich bei den bair. Kreisständen, wie bei den Gesandten der Reichsfürsten zu Worms, über diesen Landesfriedens- und Religionsfriedens-Bruch; doch fand die Klage keinen Anklang.

Nach mehrfachen Transactionen blieb es den Grafen von Ortenburg unverwehrt, die Luthersche Religion in ihrer Grafschaft zu üben und einzuführen, und wirklich verharrent die Bewohner von Ortenburg, dem Beispiel ihrer Herren Folge leistend, in dieser Religion bis zum heutigen Tage.

Nach diesem Kampfe mit dem Adel für die Aufrechthaltung der kathol. Religion in Baiern, begann H. Albrecht

¹⁾ Auch von Schärding, wie von Vilshofen strömten viele, vom Neize der Neuheit angezogen, nach Ortenburg, um aus dem Munde des Predigers das lautere Wort Gottes zu hören. Außerdem befanden sich unter der Schärdinger Bürgerschaft mehrere, die den Neuerungen held, nach Art der Bürger in den Reichsstädten, volle Religionsfreiheit, und Losstrennung von der katholischen Kirche, wenn nicht offen, doch heimlich wünschten.

das Religions- und Erziehungswesen, den Bestimmungen des Tridentinischen Concils gemäß, einzurichten.

A. 1369 reisten 2 herzogliche Commissäre im ganzen Lande herum, um eine General-Bistitation des baier. Klerus vorzunehmen; verdächtige Priester wurden verjagt, und rechtgläubige an deren Stelle gesetzt.¹⁾

Selbst der Gebrauch des Laienkelches, den der Papst bewilligt hatte, wußte er durch gütliche Mittel wieder zu beseitigen; er machte dazu den Anfang im heutigen Innviertel, worauf er diese Beseitigung in ganz Bayern durchsetzte; auch eine eigene Schulordnung erließ er.

A. 1571 wurde der Bruder Wolf Binder, aus der Sekte der Wiedertäufer, hier zu Schärding gefangen und geköpft.²⁾

Außerdem ergaben sich unter H. Albrechts V. Regierung noch folgende politische, und Natur-Ereignisse:

A. 1557 schlichtete das Landgericht zu Schärding die Mauhhändel; so auch 1689, 1692 & 1698.³⁾

A. 1568 hatte H. Albrecht einen, zwischen dem Verwalter von Krämpelstein und Pöhrawang und dem Landgerichte Schärding wegen der niederhofmärkischen Jurisdiktion auf einigen Krämpelsteinischen Gütern a. 1566 entstandenen Streit durch Entscheidung zum Vortheile des Ersteren beigelegt.⁴⁾

A. 1579 wurden vom Hochstifte Passau mit den baier. Gerichten Braunau, Mauerkirchen, Ried und Schärding über die Gränzen der Passauischen Herrschaften Obernberg und Vichtenstein Vergleiche getroffen.⁵⁾

A. 1582 war bedeutendes Hochwasser, daß sich a. 1598 im riesigen Maßstabe wiederholte.

A. 1564 folgte, nach vorausgegangenen Seuchen ein äußerst strenger Winter, der sich a. 1586 wiederholte; das Jahr 1590 dagegen hatte einen sehr heißen Sommer.

A. 1565 war ein Misßjahr, und 1570 riß Theurung und Hungersnoth ein.

H. Albrecht V. hatte einen prächtigen Hof geführt, daher das beständige Deficit der Kammergüter, die vermehrten

¹⁾ Nach der Neuherzung des Franziskaner-Ordinians von Ingelstadt war die Verkommenheit im Unterlande, in den Diözesen Passau und Regensburg am größten, wo der Reichthum und der Verkehr größer ist, und die fremden Priester häufiger herumstreichen. Dr. Lange ad ann. 1558 und 1559. Augsburg.

²⁾ Archiv für österreichische Geschichtsquellen 1850. IV Bd. Wolny.

³⁾ Magistrats-Archiv Schärding.

⁴⁾ und ⁵⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Bd., p. 330 u. 334.

Anlehen, die vielfachen Transaktionen auf den Landtägen wegen der Postulate; darum hinterließ er seinem Sohne Wilhelm V. mit der Regierung auch eine bedeutende Schuldenlast (a. 1579). Deshalb hatte auch dieser Fürst mit der Landschaft wegen Aufbesserung des Kammergutes, und wegen der Tilgung der Schulden beständig Streit bis zum Ende seiner Regierung.

Noch a. 1579 wurde ein Landtag nach München zusammenberufen, auf dem verschiedene Beschwerden zur Sprache kamen, und von dem übeln Verhältnisse der bürgl. Freiheit, und der fürstl. Macht Zeugniß gaben. Jene fiel, diese stieg immer mehr; die Fürsten sahen, wie in den Städtefreiheiten, so auch in den Städtefreiheiten, nur Unfug, wodurch der fürstlichen Hoheit entzogen würde; die Städte klagten, wie ihre Städtefreiheiten, sonst die Hebeln ihres Reichthums und ihrer Macht, mit Füßen getreten, die Hauptquelle ihrer Nahrung, der Salzhandel, niedergiege, seitdem der Fürst ihn irre; die freien Verheirathungen der Töchter werden gehindert, Auswanderungen vom Lande verboten, und es tragen die freien Menschen Fesseln, die ehemals für Leibeigene entehrend waren. München, Ingolstadt, Landshut, Wasserburg, Rosenheim u. a. führten besondere Beschwerden, Schärding und Burghausen gegen einander, wahrscheinlich des Salzhandels wegen.¹⁾

A. 1584 erslossen scharfe Verordnungen gegen den leichtfertigen Lebenswandel verschiedener Standes-Classen zu Schärding, unter Androhung der Bestrafung mit Tortur und Verbweisung.²⁾

A. 1595 ließ H. Wilhelm um die Ringmauern der Stadt Schärding neue Festungswerke, Wälle und Bastionen aufführen; deshalb mußten viele, um die Stadt herum gelegene Gründe, Acker und Gärten angekauft, mehrere Häuser, als im Wege stehend, demolirt werden.³⁾

Denn es sollte Schärding eine, gegen eventuelle feindliche Ein- und Ueberfälle hinlänglich gesicherte Gränzfestung werden,

¹⁾ Geschichte der Landstände in Baiern von J. Rudhart, II. Band, p. 221.

²⁾ Magistratarchiv Schärding.

³⁾ Den 7. Oktober 1599 ging die bairische Landschaft den Propst, Magnus Keller von Reichersberg an, im Namen derselben sich nach Schärding zu begeben, und das für den dortigen Festungsbau noch erforderliche Materiale beizuschaffen zu helfen. Chron. Reichersberg von Appel, p. 247.

wodurch Baierns Marken, sowohl gegen Oberösterreich, wie gegen Passau, gedeckt und geschützt werden sollten. Deutl im Lande ob der Enns, wie auch im Passauer Gebiete, war ein fast allgemeiner Aufstand der Bauern ausgebrochen, dessen nächste Veranlassung die Reformation zum Katholizismus, die spätere aber das Streben, sich von dem Unterthänigkeits-Verhältnisse zu ihren Grundobrigkeiten frei zu machen, war; die Zahl der Empörer wuchs auf 50000 an, die alle sich bewaffneten, die Pässe und Verhause machten. Diese Empörung dauerte mit wenigen Unterbrechungen, von 1594—1597.

Die offene Rebellion wurde wohl bewältigt, aber, weil nie ernste Maßregeln dagegen ergriffen, den vielseitigen Beschwerden der Unterthanen nicht radikal abgeholfen worden war, keineswegs der Geist der Unzufriedenheit, der Wider-
spänstigkeit, der Abneigung zur Rückkehr in die katholische Kirche, gebändigt; darum diese Rebellion nach 30 Jahren in unheilbringender Weise in neuen Flammen wieder entplo-
loderte.

A. 1598 übergab H. Wilhelm V. die Regierung, die er in kräftigere Hände legen wollte, seinem Sohne Maximilian; er selbst führte, fern von allem Geräusche der Welt, ein abgeschiedenes, mehr klösterliches Leben, als Vater der Armen, Kranken und Bedrängten.¹⁾

Siebenter Abschnitt.

**Auf Schärding Bezug habende Ereig-
nisse in Baiern, vom Regierungsantritte
des H. Max I., bis zum Ausbruche des
Spanischen Successions-Krieges
ab 1598—1700.**

S. 21.

**Regierungs-Zeit des H. Maximilian I. und der dreißig-
jährige Krieg (1598—1651).**

H. Max I., einer der ausgezeichnetsten Regenten seines Hauses sowohl, wie Deutschlands, legte in seinem Lande den Grund zu vielen nützlichen Einrichtungen, und zu einer

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VII. Band, p. 201—300.

geregelten Ordnung; gleich anfangs verbesserte er die Landes- und Finanz-Verwaltung, und befahl auch die Reform der Rechts- und Polizei-Gesetze.

A. 1609 hatte der Stadtmagistrat Schärding einen Inquisitionsprozeß *quoad regimentum & quoad fructus*, in Bezug der Aufrichtung der Briefe; daher ihm am 18. Februar 1612 vom H. Marx gegen Erlag jährlicher 350 fl. gegen Widerruf das Stadtgericht verliehen wurde.¹⁾

Zur selben Zeit hatten in Deutschland die religiösen Wirren, der Partei- und Religionshass, und die hieraus hervorgehenden Kämpfe immermehr überhand genommen; H. Marx suchte sich zum Schutze seines Landes und seines Glaubens in einem schlagfertigen Staat zu setzen; deshalb richtete er sein Augenwerk auf die Verbesserung des Kriegswesens.

Zu dem Ende musste außer der regulären Miliz, wozu der 30. und 10. Mann ausgehoben wurde, der Heerbann armirt werden; hiezu gehörten alle waffenfähigen Bürger in Städten und Märkten, und diese wurden an Sonn- und Feiertagen in den Waffen geübt. Solches geschah auch zu Schärding, wo jeder waffenfähige Bürger, nur nach Vorzeigung der Montur und Ausrüstung vor dem Stadthauptmann des Bürgerrechtes theilhaftig werden konnte; die Munition wurde aus dem Zeughause im Schlosse bezogen; dadurch erhielt der Herzog nicht nur eine sogleich marschfertige Miliz, sondern auch eine, diese unterstützende und ergänzende Reserve.

Um die Landesgränze gegen das unruhige Ober-Oesterreich zu sichern, erneuerte und verbesserte er die von seinem Vater angelegten Festungswerke und Wälle zu Schärding. (a. 1623.)

Schon 1606 hatte er, wie es auch a. 1580. geschehen, am Schlosse zu Schärding verschiedene Baubesserungen vornehmen lassen; dagegen die Stadt, von der Erhaltung der äußeren Ringmauern gegen das Wasser befreit (a. 1601).²⁾

H. Marx, selbst streng katholisch, war ein warmer Eiferer für die Bewahrung und Aufnahme des katholischen Glaubens in seinem Herzogthume, ein eifriger Verfechter der katholischen Interessen in Deutschland.

Anfangs wollte es in Baiern, wo es zwar keine Andersgläubigen mehr gab, doch mit der Religion nicht recht vorwärts gehen; Schuld daran lag zum Theile am Priesterstande selbst. H. Marx berief daher die Capuciner nach

¹⁾ und ²⁾ Magistratsarchiv Schärding.

Baiern, als die tückigsten zur Wiederbelehrung seiner Unterthanen, und bald war in Baiern keine Stadt mehr, in welcher nicht ein rothes Kreuz das Dasein eines Capuciner-Klosters verkündete.

Auch zu Schärding entstand ein Capuciner-Kloster, das a. 1636 vollendet, und bezogen war, und es regte sich wieder ein warmes katholisches Leben im Orte selbst, wie auch weit in das Land hinein.

Im Mai 1608 hatten die protestantischen Fürsten unter sich ein Bündniß (Union genannt) abgeschlossen; diesem gegenüber brachte H. Max unter den katholischen Fürsten in Deutschland ein Gegenbündniß (die katholische Liga genannt) im Juli 1609 zu Stande, und trat an die Spitze dieses Bundes, und hielt solcherweise die politischen, wie die kirchlichen Uebergriffe der Protestantenten in Schach.

A. 1610 hatte Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, für K. Rudolph II. zum Schutze für dessen Person und Länder, Truppen werben lassen, und Passau als Sammelplatz derselben bestimmt, daher erhielten sie den Namen: „Passauer Volk“, und waren bei 12000 Mann stark. Sie trieben vielen Unfug, und machten viele Ein- und Ueberfälle in das Land ob der Enns, ins Mühlviertel; denn das kleine Bisthum Passau konnte sie nicht ernähren. Zu Schärding lagen 5 Fähnlein dieses Passauer Volkes. Ihr Oberster war Namee, ein Wallone, im Munde des Volkes wegen der verübteten Plündereien der „Nameauf“ genannt. Erzherzog Leopold ließ später diese Truppen nach Prag marschiren, wo aber ihr Erscheinen großen Tumult erregte; sie wurden dann wieder entlassen.

Die Spannung unter den kirchlichen Parteien in Deutschland hatte indessen von Jahr zu Jahr zugenommen, und führte die traurige Epoche des 30jährigen Krieges herbei, der allmählich sich über ganz Deutschland und über ganz Europa verbreitete, und der an Wildheit, Grausamkeit, Gräueltaten und Verwüstungen aller Art, alle bis zur Stunde geführten Kriege weit übertrifft, und in welchem H. Max eine Hauptrolle spielte, indem er als Bundesgenosse des ihm stunesverwandten K. Ferdinand II. der Retter Deutschlands vor fremder Unterjochung, der Retter des katholischen Glaubens, ja selbst der Retter Österreichs vor seinem Verfalle wurde.

Denn als K. Ferdinand von Österreich nach dem Tode des Kaisers Mathias (a. 1619) die Regierung sämtlicher österreichischen Erbländer antrat, war seine Lage eine ver-

zweiflungsvolle; Böhmen, im vollen Aufruhr, wollte ihn nicht als König anerkennen, Ungarn von den Türken größtentheils unterjocht, Ober- und Unterösterreich, selbst in Gährung, wollte ihn nicht, Wien von feindlichen Kriegsscharen umlagert, Ferdinand selbst ohne Armee, ohne Hilfe, ohne Geld.

Während er zu Frankfurt zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt wurde, entsetzten ihn die böhmischen Stände der Königswürde, und wählten den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, zu ihrem Könige.

In dieser Klemme wandte sich K. Ferdinand II. an seinen Jugendfreund, den H. Max in München, und schloß mit ihm einen Vertrag ab, in welchem dieser ihm allen Beistand versprach; zu Würzburg wurde das Bündniß der katholischen Fürsten, der Liga, erneuert.

Weil denn der Churfürst Friedrich V. von der Pfalz der ergangenen Aufforderung zur Räumung Böhmens nicht Folge gab, so wurde selber als Majestätsverbrecher erklärt, und die Reichs-Execution gegen ihn beschlossen, die Execution selbst dem H. Max übertragen (a. 1620). H. Max ließ das ligistische Heer (26000 Mann Fußvolk, 5500 Mann Reiterei) unter dem Befehle des Generals Tilly, von Dillingen, längs der Donau, an die Gränze des Landes ob der Enns, wo die protestantische Partei dem Kaiser noch nicht gehuldigt, ja mit den Böhmen sich verbündet hatte, aufbrechen; er selbst ging am 17. Juli (1620) von München nach Schärding, bis dahin begleitete ihn seine Gemahlin voll banger Zärtlichkeit.

Ein Theil des Heeres, viele auswärtige Fürsten und Herren, ein großer Theil vom Hofstaate, mehrere Jesuiten und Feldpatres, darunter der wegen seinen Weissagungen zu seiner Zeit berühmte Dominicus a Jesu, ein Carmelitermönch,¹⁾ waren in seinem Gefolge.

Vom Kaiser hatte H. Max die bestimmteste Vollmacht erhalten, die oberösterreichischen Stände in die Schranken des Gehorsams zurückzuführen, so wie er früher schon den unbeschränkten Oberbefehl, nicht nur über die ligistischen,

¹⁾ Dieser vom Könige Philipp III. von Spanien der katholischen Liga in Deutschland, gleichsam zur Hülfe gesondt, begleitete den H. Max auf seinem Zuge durch Österreich und Böhmen, und verkündete ihm nach Gesichten (Visionen) zu Schärding, Linz ic. den glücklichen Ausgang seines Unternehmens, und den Sieg auf dem weißen Berge bei Prag.

sondern auch über die kaiserlichen Truppen empfangen hatte. Die Stände Oberösterreichs hatten nach Schärding an H. Max den Hauptmann, Ritter von Sigmaring, geschickt, um sich zu erkundigen, was seine Absicht sei, da doch Friede und Freundschaft herrsche, und ihn zu bitten, sein Kriegsvolk nicht so nahe an die Gränze des Landes ob der Enns zu legen. Der Herzog ertheilte diesem am 19. Juli (zu Schärding) eine Antwort, und ein Schreiben an die Stände, und schickte zugleich Abgeordnete mit ihm, welche den Ständen den Willen des Herzogs, und das kaiserliche Mandat übergeben sollten.

H. Max erklärte ihnen, er habe eine vom Kaiser ihm übertragene Commission zu vollführen, den Frieden im Lande herzustellen, und die Sachen zu ordnen, sie sollen die Pässe öffnen, das Landvolk abdanken, und sich erklären, ob sie sich in allen Punkten dem Mandate des Kaisers unterwerfen wollen; wenn nicht, so würde er seinen Auftrag mit Gewalt vollziehen; er sei Stellvertreter des Kaisers, ihm sollen sie Gehorsam, und die Interims-Huldigung leisten; ihre Conföderation sei aufgelöst.

Die Verordneten der Stände waren jedoch nicht Willens, sich sogleich zu unterwerfen, und suchten nur Zeit zu gewinnen, um indessen Hilfe zu erlangen, welche aber ausblieb.

Somit wurde der Einmarsch der Baiern beschlossen. H. Max schrieb, ehe er über die Gränze schritt, zuvor noch an den Kaiser: „Groß seien die Opfer, welche die Liga bringe; mit Recht erwarte er, daß Österreich sowohl, als Spanien, ihr die feierliche Versicherung ertheilen, in ähnlichen Fällen auf ähnliche Weise sie zu unterstützen.“¹⁾

Am 25. Juli rückte die Hauptarmee unter Tilly aus; eine Abtheilung derselben, unter dem Ritter, Alexander von Haslang, rückte vorwärts gegen Haag, wo sich mehrere Tausend Bauern zusammengerottet hatten.

Die Bürger von Peuerbach, Riedau, Neumarkt veramt-melten diese Orte, und errichteten Schanzen; aber bei der Ankunft der Baiern hatten sie sich sogleich ergeben.

H. Max war am 28. Juli von Schärding abgezogen, und hatte sich über St. Martin, Haag, Grieskirchen, Wels nach Linz begeben, wo er am 4. August seinen Einzug hielt, und die Unterwerfung des Landes ob der Enns vollendete;

¹⁾ Datum Schärding den 23. Juli 1620. Buchners Geschichte von Baiern, VIII. Band, p. 33.

alle festen Plätze wurden in Besitz genommen, und über das Land, das an den Herzog von Baiern verpfändet wurde, als bairischer Statthalter, Graf Adam von Herberstorff, bestellt.

Von Linz weg wendete sich S. Max nach Böhmen, vereinigte sich mit den Kaiserlichen, und machte durch den großen Sieg am 8. November 1620 auf dem weißen Berge bei Prag der ganzen Rebellion ein Ende, gab Böhmen wieder in die Gewalt des Kaisers, und führte die Auflösung der Union herbei. Mit reicher Beute, und sieggekrönt kehrte S. Max nach München zurück.

Churfürst Friedrich V. von der Pfalz wurde seiner Churwürde, so wie seiner Länder verlustig erklärt; die Churwürde, so wie die Oberpfalz, ertheilte der Kaiser dem S. Max von Baiern.

Aber die Kriegsflamme war hiedurch keinesfalls gedämpft, sondern der Krieg wurde von Seite des ligistischen Feldherrn Tilly gegen die protestantischen Fürsten, die die Wiedereinführung des geächteten Churfürsten von der Pfalz durchsetzen wollten, mit abwechselndem Glücke fortgeführt.

Währenddem brach a. 1626 im Lande ob der Enns, theils durch die mit Strenge durchgeföhrte Reformation in Religionssachen, theils durch das harte Benehmen des bairischen Statthalters, theils auch durch Aufreizungen geflüchteter Rebellen veranlaßt, der Aufstand in hellen Flammen los. Die oberösterreichischen Bauern, durch manche Vortheile, die sie über die Milizen des Statthalters in einzelnen Gefechten errungen hatten, ermutigt, wählten den Stephan Fadinger, einen schlauen, unternehmenden Mann, zu ihrem Oberanführer. Ihre Zahl wuchs zuletzt bis auf 70,000 Mann; sie besetzten die wichtigeren Plätze des Landes und ließen auch, nachdem sie sich des Marktes Peuerbach bemächtigt hatten, die Schanzen in der Gallat aufrichten und besetzen, um sich den Rücken gegen Baiern zu sichern.

Am 24. Mai 1626 erschienen sie 20000 Mann stark vor Linz, und belagerten diese Stadt bis 1. September. Bei dieser Belagerung wurde St. Fadinger tödtlich verwundet, und an dessen Stelle Achaz Wielinger von der Au, ein Edelmann, zum Obercommandanten erwählt.

Indessen waren wohl an verschiedenen Orten zwischen den Bauern und den Truppen des Statthalters mehrere Scharmüzel vorgesunken, aber die Bauern keineswegs bewältigt.

Die Siege der Bauern bestimmten nun den H. Marx, als Pfandinhaber des Landes, mit größeren Massen auf den Kampfplatz zu treten, um des Aufruhres Meister zu werden.

General Graf Pappenheim erhielt den Befehl, mit einer Division (8000 Mann) nach Oberösterreich aufzubrechen. Es hatte aber dieser Zug große Schwierigkeiten; denn die Donau war an mehreren Orten mit Ketten und Seilen gesperrt und bewacht; zu Efferding und in der Weiberau waren große Lager (im letztem 30000 Mann), um das Land vor einem Einfalle der Bauern zu sichern. Doch Graf Pappenheim überlistete die Bauern, und erreichte seinen Zweck.

Als er nämlich in Schärding angelommen war, machte er zum Scheine alle Anstalten, als wolle er seine Truppen auf der Donau hinabführen; er ließ Schiffe zurichten, und zog nach Passau, aber noch in derselben Nacht lehrte er mit den Truppen um, zog nach Griesbach hin, vereinigte seine ganze Mannschaft (2. November), marschierte Tag und Nacht, und kam überall den Bauern zuvor, die ihn besonders an der Donau erwartet hatten. Am 4. November zog er schon zur Freude der Kaiserlichen in Linz ein.

Nun rückte Pappenheim in Verbindung mit dem kaiserlichen Obristen Löbel den Bauern entgegen, lieferte ihnen bei Efferding, Gmunden, Böchlbruck &c. mehrere mörderische Treffen, und zwang sie zur Unterwerfung.

Auch der Oberanführer Achaz Wieliger wurde von Linz weggeschlagen, gefangen, und dem Statthalter übergeben. Der Baueraufstand war gebändigt; die Bauern und ihre Mithelfer lehrten in ihre Heimath zurück, in größtentheils ausgeplünderte, verbrannte, verwüstete Ortschaften und Häuser; viele Tausende waren umgekommen, ebenso Viele verwundet, verkrüppelt, verarmt; die Folgen des Aufruhres lagen schwer auf ihnen. Gegen die Rüdelsführer wurde eine strenge Execution vorgenommen. Am 1. Mai 1628 wurde das Land ob der Enns an den Kaiser wieder zurückgegeben.

Bevor wir den Gang der Kriegsereignisse weiter verfolgen, werde hier bemerkt, daß 1616, 1621 und 1622 Jahre der Theurung waren; im letzteren Jahre kostete zu Schärding der Sack Korn 70 fl. A. 1628 herrschte zu Schärding eine epidemische Krankheit, welche den Mit-Impuls zur Errichtung des Kapuziner-Klosters dahier gab.

Das Land Baiern war bisher, obwohl Churfürst Max in Verbindung mit Oesterreich den Krieg gegen die protestantische Union ununterbrochen fortgeführt hatte, von den Verwüstungen des Krieges verschont geblieben; der Schauspielplatz desselben war in den Rheingegenden, und im nördlichen Deutschland, das bereits an den Kriegswehen vielfach blutete.

§. 22.

A. 1630 änderte sich die Scene des deutschen Krieges; es trat denn Gustav Adolf, König von Schweden, als Haupt der Union, als Beschützer der Protestant, auf den Kampfplatz gegen die katholische Liga, und hatte nichts weniger im Sinne, als die beiden katholischen Regentenhäuser in Baiern und in Oesterreich zu stürzen, und sich selbst die Kaiserkrone auf das Haupt zu setzen.

In kurzer Zeit hatte er Norddeutschland in seiner Gewalt, richtete dann seinen Siegesmarsch durch Franken gegen Baiern, und langte im April 1632 am Lech an, wo er den Lillischlug. Hierauf zog er über Landshut nach München, wo er am 7. Mai seinen Einzug hielt, bei drei Wochen sich dort aufhielt, und starke Brandstiftungen eintrieb. Ganz Baiern, wie auch Oesterreich, waren in Gefahr, eine Beute der Schweden zu werden, die, nachdem sie im Oberlande allein etliche 100 Dörfer angezündet und eingeschert hatten, bis an den Inn streiften. Churfürst Max wußte sich nicht anders zu helfen, als mit den Trümmern seines Heeres sich mit dem kaiserlichen Feldherrn Wallenstein zu vereinigen.

Beide rückten nun gegen Nürnberg, wo der Schwedenkönig bereits in verschanzter Stellung sich lagerte, und bezogen nun ebenfalls ein festes Lager; fast drei Monate standen die Heere sich gegenüber; endlich beschloß Gustav Adolf den Angriff, er wurde aber von Wallenstein zurückgeworfen (25. August 1632).

Hieher nach Nürnberg schickten die protestantischen Bauern des Landes ob der Enns, das sich zu einer neuen Rebellion vorbereitete, an den Schwedenkönig eigene Gesandte mit der Anfrage, ob sie bei einem Aufstande auf Hilfe rechnen könnten, da sie vorhatten, den Kaiser zu verjagen, und dafür den König von Schweden als ihren Schutzherrn anzuerkennen.

Der Schwedenkönig, ohnehin lüstern auf das Land ob der Enns, hielt es nicht unter seiner Würde, diese neue Bauern-Rebellion anzuzetteln und zu begünstigen, und er-

theilte den Bauern eine schriftliche Resolution; er versprach ihnen 10000 Mann, die auf Schärding ziehen würden; dorthin sollten die Bauern den Paß herhalten, oder den Anzug ins Land erleichtern.

Dieser Aufstand wurde im November 1632 mit Hilfe zweier Infanterie-Regimenter Traun und Montecuccoli, die Wallenstein geschickt hatte, gebämpft. Bis zur vollbrachten Execution blieben diese zwei Regimenter auch im Lande, während die übrigen Truppen aus dem Lande entfernt wurden; diese sammelten sich auch zu Riedau, und brachen nach Schärding auf.¹⁾

Bald nach der Attacke vor Nürnberg fand Gustav Adolf bei Lützen in der Schlacht gegen Wallenstein den Tod (November 1632).

Churfürst Max war durch die Oberpfalz nach Regensburg und München mit seinen bairischen Truppen gezogen; und hatte dieselben nach München, Landshut, Straubing, Burghausen, Braunau und Schärding in die Winterquartiere verlegt (a. 1632—1633).

Mit Gustav Adolfs Tode sanken zwar sehr die Erwartungen der Protestantaten, aber deshalb wurden keineswegs die schwedischen Truppen aus Deutschland zurückgezogen, im Gegentheile der Krieg wurde von den schwedischen Generälen in Verbindung mit den Protestantaten zum gänzlichen Ruin des deutschen Vaterlandes mit größerer, unerhörter Grausamkeit und Verwüstungssucht fortgeführt; die Sache der katholischen Fürsten kam in eine misliche Lage, und doch war kein Absehen auf einen sicherem Frieden. Die schwedischen Truppen nährten sich nur von Rauben und Plündern.

„Da wurden“, schreibt Zschölle in seiner bairischen Geschichte, III. B., p. 294, „jene Grausamkeiten wiederholt, welche den schwedischen Namen in deutschen Ländern zum Entsezen und ewigen Sprichwort gemacht haben, wo man den Leuten, um Schäke oder Geständnisse vergrabener oder verborgener Lebensmittel abzufoltern, Unflat (schwedische Tränke) in den Hals gießt, Darmthrauben anlegte, bis das Blut unter den Nägeln hervorspritzte, oder den Hals droffelte, daß die Augen aus dem Haupte quollen. Mit Verzweiflung vergaß das Landvolk Gräßliches mit Gräßlichem, überfiel einzelne Kriegsknechte, tödete viele mit großer Qual,

¹⁾ Fr. Prib's Geschichte des Landes ob der Enns, II. Bd., p. 428.

verstümmelte andere, stach ihnen die Augen aus, oder schickte sie mit gebrochenen Händen, abgeschnittenen Nasen und Ohren, in ihr Lager. Ergrimmt bis zur Raserei, erwiesen sich die Soldaten so unersättlich in Gegenrache, als unerschöpflich in Erfindung des Unmenschlichen.“¹⁾

Die ganze Gegend zwischen dem Lech und der Isar wurde in eine Einöde verwandelt. Schon die beständigen Hin- und Her- und Durchzüge der Truppen, selbst der freundlichen, saugten alle Lebensmittel auf; welche Drangsale verursachten die vielfachen Kreuz- und Querzüge der schwäbischen Truppencorps in Oberbayern, Oberpfalz, Schwaben ic. (a. 1633).

Den 15. November 1633 wurde die Stadt Regensburg, das Vollwerk des Churfürstenthums, der Schlüssel zu Unterbayern und Oesterreich, von den Schweden belagert und eingenommen. Für Baiern war der Fall Regensburgs ein großes Unglück, und hatte eine arge Verwüstung auch des bisher noch nicht berührten Unterlandes zur Folge. Denn die Schweden begnügten sich nicht mit Regensburg allein, sondern sie beschlossen, den Krieg in das Herz von Baiern zu verpflanzen, und in diesem, bisher immer verschont gebliebenen Theile Deutschlands, sich gute Winterquartiere zu verschaffen, auch gelegenheitlich eine Heeresabtheilung in das Land ob der Enns zu schicken, und daselbst an den ohnehin aufrührerischen Bauern, den Kaiserlichen, wie den Baiern, einen neuen Feind aufzuwecken.

Die Schweden zogen längs der Donau herab, eroberten Cham, Straubing, Deggendorf, und wollten über die Isar gegen den Inn vordringen. Churfürst Max konnte diese Märsche, diese Eroberungen nicht hindern. Schon früher hatte er sich an den H. Wallenstein um Hilfsstruppen gewendet, und dieser schickte ihm wirklich 26 Compagnien Reiter, und 5 Compagnien Dragoner unter dem Commando des Grafen Strozzi, und versprach auch, selbst mit seinen Truppen aus Böhmen durch die Oberpfalz an die Donau zurück. Und die Nachricht von dem Anzuge Wallenstein's, und Johann van der Werth's Reiterscharen bewog die Schweden, die bereits in starken Parteien bis Vilshofen freisten, wieder über die Isar zurückzugehen.

Als der Churfürst die Nachricht von den Fortschritten des Feindes vernahm, befiel ihn eine große Angst für sein

¹⁾ Buchners Geschichte von Baiern, VIII. Band, p. 235 und 236.

Baterland. Er schrieb an Wallenstein, daß der Feind bereits zu beiden Seiten der Donau gegen Passau vorrücke, welches nur 600 Mann Besatzung habe; da er (der Churfürst) mit seinen wenigen Truppen seine vornehmsten Orte am Inn (Braunau, Obernberg, Schärding) kaum zur Genüge besetzen könne, so vermöge er den Passauern keine Hilfe zu senden. Da er aber vernommen, daß H. Wallenstein selbst mit einer starken Zahl Reiter, Kroaten und Dragoner eilfertig gegen die Donau im Anmarsche sei, so hoffe er, dieselben werden dem Feinde, der sich noch zu beiden Seiten der Donau halte, zeitig auf den Hals kommen, und wenigstens dem jenseits der Donau gehenden Kriegsvolke einen guten Streich zufügen können, deshalb lasse er den General-Wachtmeister Strozzi, der mit seinen Truppen zu Passau angelangt sei, gegen Schärding und Obernberg heraufrücken, um sich mit van der Werth und Bielecke zu vereinigen, und etwas gegen den Feind vorzunehmen (Braunau 29. Nov. 1633).

Doch H. Wallenstein, statt an die Donau zu rücken, und die Schweden aus Baiern zu vertreiben, zog sich wieder nach Böhmen zurück. Die Schweden selbst aber gaben den Plan auf, in Oberösterreich einzufallen, und Winterquartiere in Niederbayern zu nehmen, weil ihnen der bairische General Johann von der Werth eine derbe Lection gegeben hätte, und weil zwischen Straubing und Dingolfing mehrere Tausend Bauern aufgestanden waren, die zu den Waffen griffen, und alle fremden Soldaten, die sich in den Dörfern einquartieren wollten, tot schlügen; deshalb zogen sich die Schweden gegen die Oberpfalz zurück.

Im Winter des Jahres 1634 litt Baiern Vieles durch die beständigen zahlreichen Einquartierungen freundlicher, wie feindlicher Truppen.

In dem Winkel zwischen dem Inn und der Isar waren, die spanischen Truppen nicht mitgerechnet, 20 Regimenter einquartiert, und hatten derart die Vichtualien aufgezehrt, daß nicht einmal der churfürstliche Hofstaat zu Braunau das Nothwendigste erhalten konnte.

Im März 1634 zogen die Generale van der Werth und Altringer aus dem Lager bei Vilshofen mit 10000 Mann gegen Straubing hinauf, um diese Stadt aus den Händen der Schweden zu erobern; und wirklich capitulierte die 800 Mann starke Besatzung; 600 Mann traten in bairische Dienste; die andern 200, sammt den Officieren, wurden als

Gefangene nach Schärding abgeführt, und daselbst so lange behalten, bis diejenigen bairischen Officiere und Soldaten, die bei vorjähriger Entnahme von Straubing gegen Accord von den Schweden gefangen weggeführt und geplündert worden waren, wieder herausgegeben sein würden.

Am 22. Juli 1634 wurde dagegen Landshut von den Schweden mit Sturm genommen, während am 26. Juli Regensburg den Schweden entrissen worden war.

A. 1634 war zu Schärding, in Folge der vielen Soldaten-Einquartierungen und Durchmärkte eine Epidemie (böse Sucht) ausgebrochen, an der viele Personen dahin starben. Zur Abwendung dieses Uebels gelobte die hiesige Einwohnerschaft die Gründung und den Bau eines Kirchleins zu Ehren der heiligen Pestpatrone Sebastian und Rochus, in der hintern Stadt, auf dem sogenannten „Stein“, welches Gelöbniss auch a. 1635 zu Stande gebracht war.

Indessen hatten die gegenseitigen Waffen niemals geruhet; wohl war der Kriegsschauplatz mehr von Niederbayern entfernt; doch a. 1641 streiften wieder einzelne Parteien der Schweden bis Deggendorf, ja bis Passau. Churfürst Max bot den Ausschuss auf; Bürger und Bauern mussten nun zu den Waffen greifen, um die Schweden zu schlagen und zu verderben, was jedoch nicht glückte.

A. 1641 und 1643 wurden zwischen dem K. Ferdinand III. und dem Churfürst Max einerseits, zwischen Frankreich, Schweden und mehreren protestantischen Fürsten andererseits, Friedensunterhandlungen eingeleitet, die sich aber wieder zerschlugen. Vorzüglich hatte der Churfürst mit Frankreich geheime Verhandlungen angeknüpft (a. 1644), und a. 1645 fortgesetzt, während er gleichzeitig den Krieg mit Eifer fortführte; später brach er diese Verhandlungen wieder ab.

In den Jahren 1646, 1647 und 1648 waren die bisher siegreichen Waffen der Baiern gegen die Schweden und Franzosen mehr unglücklich.

Im September 1646 brachen die Franzosen, in Vereinigung mit den Schweden, los, mit dem Vorsatz, durch Baiern nach Oesterreich vorzudringen, Baiern zugleich mit Feuer und Schwert zu verheeren, und so den Churfürsten und sein Land zu Grunde zu richten; und in der That verwüsteten sie, vom Rachedurst getrieben, dieses Land auf eine schauderhafte Weise, mordend, fengend, brennend, verwüstend, sogar am Fuße der Altäre Frauen schändend, streiften sie bis an den Inn. Alles Volk lief auf und da-

von in die Wälzer; es entstand eine allgemeine Confusion. — Diese gräuelvollen Vorgänge bewogen den Churfürsten Max, um seine Provinzen vor einem gänzlichen Ruin zu retten, mit Frankreich und Schweden einen Separat-Friedens-Tractat (zu Ulm, 14. März 1647) abzuschließen, und die bisherige Allianz mit dem Kaiser, dem er durch 28 Jahre ein treuer Bundesgenosse war, aufzugeben. Die Schweden zogen sich hierauf nach Oberschwaben zurück.

Die Einwohner Baierns fingen an, nach 28jährigen Drangsalen, die Süßigkeiten des Friedens zu verkosten; insbesondere freute sich darüber der alte Churfürst, da die Hoffnung eines baldigen, allgemeinen Friedensabschlusses vorhanden war.

Leider war diese Freude noch zu früh, und Max mußte nochmals ein ganzes Jahr lang den Becher bittersten Werthes kosten.

Aus verschiedenen Gründen kündete er (14. Sept. 1647) den Schweden den Waffenstillstand, erneuerte die Allianz mit dem Kaiser, und ließ die bairischen Truppen mit der kaiserlichen Armee wieder vereinigen.

Um den Krieg mit Nachdruck zu führen, und so einen dauerhaften Frieden zu erkämpfen, mußten sich im ganzen Lande die Trommeln röhren; was noch von waffensfähigen Leuten vorhanden war, mußte Uniform anziehen; noch vorhandene, zum Kriegsdienste brauchbare Pferde wurden aus den Ställen genommen. Es erschien ein churfürstlicher Befehl, daß die Einwohner des flachen Landes, der offenen Städte und Flecken, ihr Hab und Gut in feste Plätze bringen sollten.

Alle Strafen in ganz Baiern waren mit Wägen, und sie begleitenden Männern, Weibern und Kindern bedeckt; wer noch Kräfte hatte, nahm seine Habe zu sich, und zog den Armeen entgegen, in die festen Städte, die meisten aber über den Inn herüber.

Durch diese Maßregeln wurden alle Orte von Lebensmitteln entblößt, und die Wuth der hungerigen Soldaten wurde dadurch noch mehr gesteigert. Und ungeachtet aller dieser Anstalten fiel auch diesmal der Feldzug mehr unglücklich aus.

Anfangs März 1648 stellte sich die vereinte, bairisch-kaiserliche Armee an der Donau und am Lech auf, um dem Feinde das Eindringen nach Baiern zu verwehren, wurde aber zurückgeworfen; ohne tüchtigen Heerführer retirirte sie

sich bis an die Isar, und da sie sich auch hier nicht zu halten vermochte, bis über den Inn zurück. Der Feind folgte mit Uebermacht ihr auf dem Fuße nach, nichts scho-nend, Alles verwüstend, schreckliche Rache an dem Churfürsten und seinem Lande nehmend.

Dadurch entstand unter dem Volke eine neue Verwirrung, und es kam Baiern in ein weit größeres Elend, als es während des ganzen Krieges noch nicht erfahren hatte. Der Churfürst flüchtete sich aus München, zuerst nach Wasserburg, von da aber bald nach Braunau, und endlich, als er sich auch dort nicht sicher hielt, nach Salzburg.

Nachdem die Schweden sich aller, wenigen, befestigten Orte bis zur Isar und zum Inn bemächtigt hatten, rückten sie am 15. Juni vor das feste Wasserburg, dann nach Mühldorf, und wollten hier eine Brücke zum Uebergange herstellen. Aber der Inn war zum Glücke eben damals durch den geschmolzenen Gebirgschnee, und durch die starken Regengüsse so angeschwollen, daß alle Versuche zur Anlegung einer Schiffbrücke gänzlich mißlangen. Ueberdies setzte sich Graf v. Fugger dem Feindes-Uebergange entschlossen entgegen.

Die Schweden begaben sich dann über Neumarkt nach Eggenfelden ins Rothal, und blieben da vom 28. Juni bis 22. Juli 1648 verwüstend stehen. Mittlerweile waren die kaiserlich-bairischen Kriegsbölker, die eigentlich Baiern vor den Verwüstungen des französisch-schwedischen Heeres vertheidigen und beschützen sollten, von Braunau gegen Schärding und Vilshofen aufgebrochen (10. Juni), Graf Piccolomini hatte den Oberbefehl über sie. Er trieb sich einige Zeit lang mit diesen seinen Truppen zwischen der Isar und Inn, um Passau und Vilshofen herum, und bezog dann ein verschanztes Lager. Als alle Fourrage aufgezehrt war, ging er über die Donau, und wendete sich, um Futter zu erhalten, gegen die Oberpfalz.

Nachdem er einige Verstärkungen an sich gezogen hatte, ging er über die Donau zurück, und beschloß, dem Feinde sich wieder etwas zu nähern, und lagerte sich in der Nähe von Schärding, auf der Königswiese. Hier hielt Piccolomini Musterung über seine Armee, und diese ergab 12000 Kaiserliche, und 10000 Baiern. Sobald die Generäle der französisch-schwedischen Armee dieses in Erfahrung gebracht hatten, brachen sie aus ihrem Lager bei Eggenfelden auf, und zogen über Pfarrkirchen, das sie, wie Eggenfelden den Flammen preisgaben, durch das Rothal herunter, Schär-

ding zu. Gegen Abend wurden sie etwa eine Stunde vorwärts, ein baierisches, auf Rekognosirung ausgeschicktes, Geschwader gewahr. Weil es aber einen zu großen Vorsprung hatte, so konnten sie denselben nicht nachreiten, und schlugen ihr Hauptquartier in Hirschbach auf. Die gegenseitigen Heere trafen (26. Juli) auf 1 Meile Entfernung zusammen, das kaiserlich-bairische Heer auf der Königs-Wiese, das feindliche am Weiler Birnbach. Man schätzte ihre Stärke beiderseits auf 4000 Mann, und erwartete täglich eine Feldschlacht; doch standen sie sich nur müßig gegenüber, bis sich der Feind, da er diese Gegend für eine große Armee, der Berge, Thäler und Wälder wegen nicht gangbar hielt, freiwillig der Isar zu, nach Dingolfing zurückzog, und dort selbst ein Lager schlug, weil man jene Gegend für eine Armee mehr vortheilhaft fand.

Die Kaiserlichen und Bairischen in der Meinung, daß die feindliche Armee wegen ihres Rückmarsches Vatern verlassen wolle, zogen denselben nach, und schlugen (29. Juli) bei Landau an der Isar, ebenfalls ein Lager auf, das sie verschanzten, ohne einen Angriff zu unternehmen. So standen sie wieder einige Wochen gegeneinander.

Indessen wurde alles Land zwischen dem Inn und der Isar aufs gründlichste verwüstet; die Einwohner waren sämmtlich entflohen; niemand war vorhanden, die reisen Feldfrüchte einzuhimsen; entweder nahmen die Reiter, was herrenlos dastand, oder es mußte auf der Wurzel verfaulen; denn es mangelte an Händen und Thieren zum Pflügen und Aussäen, weshalb nicht blos die diesjährige Ernte zu Grunde ging, sondern auch die Hoffnung der künftigen Ernte verschwand. Daraus entstand eine schreckliche Hungersnoth; unzählige Menschen starben des Hungertodes, oder suchten ihr Leben durch den Genuß der eckelhaftesten Nahrungsmittel zu fristen; der Braunauer Schäffel Getreide, der sonst 8, höchstens 15 fl. gekostet hatte, wurde um 50 bis 60 fl. verkauft, und war selbst um diesen Preis kaum zu erhalten; dieser Preis erhieilt sich bis zur nächsten Ernte, und sank auch da noch nicht bedeutend, weil wegen Unterlassung des Anbaues nur wenig geerntet werden konnte. In den Monaten September und Oktober 1648 besorgte man zu Passau einen Einfall des schwedischen Generals Königsmark, der in Böhmen stand, und dort selbst Fortschritte machte, weshalb Piccolomini die Besatzung von Passau verstärkte; auch verlangte man den 20. und 21. Sep-

tember wieder Schanzgräber, mit den Inn bis Passau gegen einen Uebergang zu sichern.

Am 14. Oktober 1648 zogen die feindlichen Heere (unter Turenne und Wrangel) über den Lech und die Donau zurück, und verließen endlich das schwer bedrängte Bayerland. Die kaiserlich-bayerischen Truppen zogen, weil sie den Muth nicht hatten, den Feind ernstlich anzugreifen, und aus dem Lande zu schlagen, nach der Gewohnheit, langsamem Schrittes nach; zum Verderben der Bewohner pflegten sie sich dann in Bewegung zu setzen, wenn der Feind sich bewegte, und stehen zu bleiben, so lange der Feind stand, und das fast das ganze Jahr hindurch.

„Hätten sie nicht den Inn bewahrt“, was nach der Neuzeitung des Markgrafen von Baden selbst — „Wir Soldaten verdienen alle den Strich, wenn wir den Feind den Inn überschreiten lassen“ — sehr leicht war, so hätte man nicht zu erkennen vermocht, ob sie unsere Vertheidiger, oder unsere Verderber seien. So war denn allerdings des Feindes Absicht erreicht. Das Bayerland hatte in diesem einzigen Jahre mehr gelitten, als in allen früheren Jahren dieses Krieges zusammengenommen. Es war vollkommen zu Grunde gerichtet, verwüstet und entvölkert, und zwar in ausge sucht böser Weise; denn da der Feind keine andere Absicht hatte, als das gänzliche Verderben des Landes zu vollenden, so bemühte er sich gar nicht mit der Einnahme der festen Plätze, sondern an ihnen vorüberziehend, be mächtigte er sich nur des flachen Landes, und der offenen Orte, um weithin zu sengen, zu brennen, zu rauben und zu plündern. Es war eine wahrhaft schreckliche Zeit, welche mit dem Abzuge der Heere noch keineswegs ihr Ende erreichte.“

Aus dem gerechten Rathschlusse Gottes förderte die Absicht des Feindes nicht wenig die ganz ungewöhnliche Witterung dieses Sommers, da sich durch volle 2 Monate (Juni und Juli) der Regen fast unausgesetzt in Strömen ergoss, wodurch die Feldfrüchte, das Futter und alle anderen Früchte der Erde größtentheils verdorben, und wegen der Ueberschwemmung, und wegen des Kriegsvolkes nur eine ganz spärliche Ernte konnte eingesammelt werden. Dazu gesellten sich Krankheiten der Menschen und Thiere, bis endlich die furchtbare Seuche, die eigentliche Pest, erfolgte, welche vom Anfange bis zum Schlusse des Jahres 1649 über das ganze Land ihre Geisel schwang,

Furcht, Trauer, Elend und vielfältige andere Leiden verursachte.“¹⁾

„Bei den Angestellten zeigten sich Brüden, Flecken, Pestechien. Arme, Fremde, welche von der Krankheit befallen waren, wurden in keine Stadt mehr eingelassen, in kein Haus mehr aufgenommen; von aller menschlichen Hilfe entblößt, mußten die Unglücklichen unter freiem Himmel, an den Zäunen ihre Seele aushauchen, und wurden dann an der Stelle, wo sie gestorben, auch in die Erde verscharrt.“

„Viele angesehene Leute begruben ihre Verwandten selbst, weil es an Todtengräbern mangelte, und wo sich solche fanden, begrubsen sie die Leichen mit solcher Gorglosigkeit, daß sie von Hunden wieder aufgescharrt wurden.“

„Das Ordinariat Passau verordnete Andachten, das Volk suchte durch den Empfang der heil. Sakramente, und durch Gelübde die Erbarmungen Gottes zu erslehen. Auch die Stadt Schärding, wo die Pest stark eingetreten hatte, wurde ganz abgesperrt; täglich starben daselbst 7—8 Personen, im Verlaufe des Jahres mehrere 100 Personen.“²⁾

„In vielen Orten des Innkreises hörte der Gottesdienst ganz auf. Freilich war der Innkreis von den Schweden nie heimgesucht worden; doch die vielen, ewigen Durchmärkte der bairischen, wie der Kaiserlichen Truppen, die nach Feindesart plünderten, Häuser anzündeten, und sonst Vieles verwüsteten, führten auch in diesen Gegenden Mangel

¹⁾ Schon in den Jahren 1645, 1647 und 1648 hatten sich die Krankheiten, Viehseuchen und auch der Hunger, die Gefährten des Krieges, eingestellt.

²⁾ Der damalige Prälat von Reichersberg Jakob Christian schreibt in einem Briefe Folgendes: „Freund! Die vielen Durchmärkte der Soldaten ruiniren das Land so abscheulich, und machen es so menschenleer, daß man weit und breit herum keine Glocke mehr läuten hört. Die Hungersnoth ist so groß, daß die Leute die stinkenden und magtigen Schafköpfe, Gedärme und Gingeweide, welche die Soldaten wegwerfen, sammeln und kochen. Dem Abdecker kaufen sie das Pfund Rossfleisch um 6 Pfennige, das Windfleisch um 2 Kreuzer ab. Von gestunkenen Teigern, Kleinen, Bauernindeln &c. müssen sich die armen Leute ernähren. Kein Wunder, daß nicht allein die Viehseuche, wie auf allen meinen Gütern, sondern auch die Pest unter den Leuten gräßt. Zu Schärding frist sie alle Tage 7—8 Personen hinweg, und noch mehr zu Salzburg und Braunau.“ Die Theurung ist noch jetzt so groß, daß der Mogen Korn 10 bis 12 fl. kostet.“ In J. Weißbachers Geschichte von Österreich ob der Enns; B. Appels., Chronik von Reichersberg, p. 281.

an Lebensmitteln, den Hunger, und Krankheiten herbei, und entvölkerten das schöne Innthal.“

„Wohl war am 15. Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück der Friede (der westphälische) geschlossen worden, und es hörten die Kriegsdrangsale auf, aber der Friede war ein für Deutschland in den Bedingungen harter, gewundener, erzwungener, den Feinden günstiger, kein wahrer Friede.“¹⁾

Zufolge dieses Friedens wurde dem H. Max die Churwürde, der Besitz der Oberpfalz und anderes garantirt; Österreich verlor an Frankreich den Elsaß, Schweden erhielt Pommern. Im November 1648 kehrte der Churfürst von Salzburg nach München zurück; die Reise dahin war keine angenehme, ging nicht mehr durch grünende Saaten und fröhliche Dörfer. Von Wasserburg bis München, vom Inn bis zur Isar, war das ganze Land eine öde, traurige Wüste; ebenso von der Isar bis zur Donau, und zum Lech.

Schon bei der ersten Invasion in den Jahren 1632 und 1633 waren viele Weiler, Dörfer, Schlösser, Klöster, Flecken und Städte verbrannt worden, anno 1648 aber fast alle.²⁾

Innerhalb ganzer Quadratmeilen befanden sich in manchen Gegenden nur 20—30 Menschen; kein Pferd, keine Kuh, kein anderes esbares Thier, wohl aber Bären und Wölfe in großer Anzahl; kein Haus, kein Fruchtbaum, wohl dafür Dicke von Waldbäumen auf Grund und Boden, den noch vor 30 Jahren die Pflugschaar durchzogen hatte. Auch

¹⁾ Manuskript des Klosters Manshofen. Chronik von Manshofen unter den Probsten Simon Mayr, im Musealberichte, XIII. Jahrg.

²⁾ Vor einigen Decennien coursierte im Munde des Volkes die Sage, und hat sich, so grundlos sie auch ist, theilweise bis jetzt erhalten: „Stadt Schärding sei von den Schweden zerstört worden, und sei vordem so groß gewesen, daß St. Florian in der Mitte der Stadt gestanden habe.“ Auf diese etwas lächerliche Tradition läßt sich nur bemerken, daß die Schweden, obwohl sie im Reithale zwischen Voicing und Karpsham standen, nie den Inn überschreiten kounten, umsonweniger in Schärding nur einen Stein verrückten; wohl würde auch Schärding, wenn den Schweden der Uebergang über den Inn gelungen wäre, dem Loose der Zerstörung kaum entgangen sein, ebensowenig, als die übrigen kleineren hait. Städte. Und sollten denn kleine Ruinen oder sonstige Spuren das Dasein einer ehemals ausgedehnteren Stadt bezeugen können? St. Florian stand wohl, als alte Pfarrkirche, inmitten der Pfarre, aber nicht der Stadt; daher die irrite Herleitung der Sage.

Anmerkung des Verfassers.

die Trümmer der Burgen des Feudalismus bezeugen seit 200 Jahren noch immer den Gräuel der Verwüstung aus dieser Zeit. Seit den Jahren des Attila, und der Ungarn ist Bayern nicht mehr so verwüstet worden, als es in dieser Zeit geschehen ist.

Die Volkszahl war a. 1649 um die Hälfte geringer, als sie a. 1618 war. Dieser Umstand, wie die gänzliche Verarmung des Landmannes, wie der Bürger in Flecken und in Städten, hatte ein Stocken, ein Erlahmen, ein Schwinden des ehemaligen Handels- und Gewerbs-Flores zur Folge.

Erzherzog Max that alles mögliche, seinen verarmten Untertanen nach Kräften aufzuhelfen. Doch er überlebte den Friedensschluß nur um 3 Jahre; denn er starb den 27. September 1651 im 79. Jahre seines Alters, im 53. Jahre seiner Regierung. Einer der hervorragendsten Männer seiner Zeit, ein Eiferer für die Bewahrung und Verbreitung des kathol. Glaubens, erwarb er sich den Beinamen des „Katholischen“, und hinterließ seinem älteren Sohne, Ferdinand Maria, die Regierung, und mit ihr die Aufgabe, die Wunden des 30jährigen Krieges an seinem niedergedrückten Lande durch ein weises Walten zu heilen.¹⁾

§. 23.

Ferdinand Maria war bei dem Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt, somit noch unmündig; daher wurde eine vormundschaftliche Regentschaft eingesetzt. Diese erließ a. 1653 eine Verordnung, welche die Wiederherstellung sittlicher Ordnung bei dem, während eines 30jährigen Raufens, Mordens und Treibens von Gräueltaten aller Art ganz verwilderten Volke, betraf.

A. 1654 wurde der Prinz volljährig, und übernahm nun die Regierung selbst. Von seinem Vater mit Sorgfalt erzogen, und frühzeitig in die Regierungsgeschäfte eingewieht, war es ihm jetzt nicht schwer, in die Fußstapfen des Vaters, dieses tüchtigen Lehrmeisters, zu treten, und auf den Wegen des Friedens zu vollführen, was der Vater in den sturm bewegten Zeiten des Krieges begonnen, aber leider nicht vollenden kounte.

Sein Vater Max I. hatte ihm in einer eigenen Denkschrift die herrlichsten Regierungs-Maximen hinterlassen:

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Bayern zur Zeit des 30jährigen Krieges. VIII. Band.

„Nicht die Knechtschaft, sondern der Schutz der Unterthanen ist dem Fürsten übergeben, als einem Hirten und Vater der Völker. Er ist für das Volk, nicht das Volk ist um seinetwillen, und nicht dann stehtet sein Ansehen fest, wenn die Unterthanen ihn fühlen über sie, sondern dann, wenn sie ihn wissen für sie. Ein Fürst begehre nichts wider das Gesetz, und wolle nicht, was er kann, sondern nur, was er darf. Die festeste Herrschaft ist die, welche die leichteste. Daher nicht also herrsche, daß Deine Unterthanen Dich fürchten, sondern so, daß sie fürchten für Dich. Ein solches Glück aber hast Du, wenn Du Dich zeigest nicht als einen Herrn über Slaven, sondern als den Leuker freier Bürger.“ —

„Meide Verschwendung; sie ist die Mutter der Armut, und wenn sie die Cassen ausgeleert, will sie selbe wieder füllen mit Unrecht: „Unrecht ist aber des Staates Banquier.““ Den Staatswirth lobe ich, der Reichtümer sucht nicht dadurch, daß er alles abzunehmen weiß seinem Volke, sondern dadurch, daß er nichts vergeudet.“

„Keine Steuer drücke den Bürger nieder. Ich hasse den Gärtner, der Stauden und Bäume, statt zu pflegen, mit den Wurzeln ausreißet.“ — —

Im S. 31, welcher vom Krieg handelt, heißt es: „Der beste Krieg ist, welcher für Dich keiner ist; ein guter Krieg für Dich, welcher in einem fremden, weit entfernten Lande von Deinen Feinden, und Neidern Deines Glückes geführt wird. Sollst Du aber durch mischliche, auswärtige Verhältnisse zur Ergreifung der Waffen gezwungen werden, so fange einen Krieg nicht eher an, als bis alles weislich überlegt und verhandelt, und was zum Kriegführen nothwendig, herbeigeschafft ist, und dieses nicht etwa für Ein Jahr, sondern für einen langen Zeitraum; denn ein Krieg entbrennt zwar in einem Augenblick, aber der Brand erwäxt erst nach einer langen Reihe von Jahren.“ — — —¹⁾

Ferdinand Maria, ein edler Regent, kannte kein anderes Glück, als das edler Fürstenseelen, die Unterthanen zufrieden und glücklich zu wissen; und fürwahr die 28jährige weise Regierung dieses friedliebenden Herrn war für Baiern eine Zeit der Erholung von den ausgestandenen Drangsalen des 30jährigen Krieges, und gehörte jedenfalls unter Baierns bessere Zeiten; es wurde der Friede nur dazu benutzt, damit

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, IX. Band, p. 3.

auf den verwüsteten Straßen des Landes die nie verbrannten Häuser und Wirtschaften sich wieder erhoben, und die Künste und Gewerbe, einigermassen wieder in Flor kamen.

Den 27. April 1661 brach zu Passau in dem dortigen Bürgerspital Feuer aus, das durch heftigen Wind getrieben, derart um sich griff, daß 4 Klöster, 13 Kirchen, 26 Thürme, 10 Stadtthore 20 Herrenhäuser mit der Residenz, und über 600 bürgerliche und andere Häuser eingeäschert wurden, und überdies viele 100 Personen theils in Flammen, theils im Wasser ihren Tod fanden.¹⁾

A. 1663 ließ Kurfürst Ferdinand Maria die Festungsarbeiten zu Schärding, wie zu Braunau, bessern und erneuern; hiezu mochte ihn die Furcht eines Einfalles der Türken, die in Ungarn bereits große Fortschritte gemacht hatten, bewogen haben, um seine Gränzen mehr zu sichern.

A. 1669 berief er nach München einen Landtag; dazu bewog ihn theilweise die grohe Schuldenlast, die Aufbesserung des Kämmergutes, und des, während des Krieges in Ungleichheit gekommenen Steuerkatasters. Es war dieses der letzte Landtag der altpfälzischen Landstände;²⁾ von nun an wurden die Geschäfte von einem permanenten Ausschusse besorgt.

A. 1671 und 1672 war große Theurung und Stoth im Lande. Ferdinand Maria starb a. 1679, erst 43 Jahre alt; in der Regierung folgte dessen ältester Sohn Mar. (II.) Emanuel. Diesem fehlte die Liebe zum Frieden; es war dorrum seine Lebenszeit eine Kette von unruhigen Ereignissen für ihn selbst, von großem Unglücke für das Volk.

In seine Regierungszeit fiel der große Zug der Türken durch Ungarn gegen Wien, so wie die Belagerung dieser Stadt durch den Großvezier Kara Mustapha mit 200,000 Mann. Nicht nur Wien, sondern ganz Österreich, ja selbst Deutschland stand in Gefahr, unter das Joch der Türken zu gerathen. Kaiser Leopold I. vom Österreich, den herannahenden Sturm bemerkend, hatte schon früher, mit dem tapferen Polenkönige Johann Sobiesky, ein Bündniß geschlossen, und auch in Baiern, Schwaben, Sachsen und Franken um Hilfe ange-

¹⁾ In Schöllers *Wöhöfe von Passau*, p. 220.

²⁾ Auf diesem Landtage, wurden vor Seite der Schärdinger wegen Beschränkung der Handelsfreiheit, wegen vielseitiger Beeinträchtigung der bürgl. Vorrechte durch Aufrichtung so vieler Gewerbe, Krämerien, Schänken &c. auf dem Lande, wegen Verklammerung des Schrannenmarktes durch die Fürfäuser und Wucherer laute Klage geführt. (Magistrats-Archiv.)

sucht, und diese auch an Geld und an Kriegsvolk erhalten. Er selbst flüchtete sich von Wien nach Linz und Passau, und ließ daselbst ein allgemeines Gebet, Fastnäte, Fußprozessionen anstellen, und die Unterthanen folgten diesem Beispiel nach. Churfürst Max Emanuel bewies dem österreichischen Regenten-hause während dieser Bedrängnis seine volle Anhänglichkeit, und leistete kräftige Hilfe.

So wurden 12000 Mann zum Erfache Wiens bestimmt; die Reiterei (5 Regimenter) mußte sich am 23. Juli 1683 zu Schärding sammeln, und durch das Land ob der Enns ziehen, während das Fußvolk zu Straßburg eingeschifft wurde. Am 12. September 1683 wurde Wien, das die Belagerung durch die Türken 2 Monate hindurch ausgehalten hatte, durch die Verbündeten befreit.

Die Türken wurden nach einem wütenden Treffen gänzlich geschlagen, beständig verfolgt, bis endlich nach mehreren glorreichen Schlachten und erfolgreichen Belagerungen, woran Churfürst Max Emanuel, von den Türken der blonde König genannt, den thätigsten Anteil genommen hatte, ganz Ungarn mit Serbien wieder zurückeroberet war (a. 1688), und so nicht nur Österreich, sondern auch das westliche Europa vor der Barbarei gerettet war.

A. 1690 wurden zwischen Baiern und Passau Gränzberichtigungen vorgenommen, auch ein Vertrag über die wechselseitigen kommerziellen Verhältnisse, insbesondere über die Gränzen zwischen den Aemtern Vichtenstein und Schärding, dem Probstgerichte der Innstadt und dem Landgerichte Schärding abgeschlossen.¹⁾

A. 1698 war wegen des Besitzes des unteren Wörthes (Spitalbauern-Au) von Seite des churfürstlichen Mauthamtes zu Schärding Streit erhoben worden; denn dieses wollte den Besitz dieser Aue der fürstlichen Kammer vindiciren; doch die fürstl. Regierung Burghausen entschied zu Gunsten der Stadt Schärding.²⁾

So neigte sich wieder ein Jahrhundert zu Ende, in seiner ersten Hälfte so reich an traurigen Ereignissen, doch in seiner zweiten Hälfte mehr ruhig, und in Frieden verlaufend, damit Baierns Lande von den Wehen des 30jährigen Krieges sich erholen konnten. Doch das neue Jahrhundert begann abermals mit Kampf und Krieg, und brachte neues Weh, neue Drangsale über das Land!!

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 421, 422 und 423.

²⁾ Magistrats-Archiv Schärding.

Achter Abschnitt.

Schicksale des bairischen Unterlandes und der Stadt Schärding vom Ausbrüche des spanischen Successions-Krieges, bis zum Abschluß des Teschner-Friedens ab 1700—1779.

S. 24.

Krieg zwischen Bayern und Österreich, wegen der Erbsolge in Spanien.

Die Veranlassung, daß dieser Krieg in das Herz des Bayerlandes gespielt worden ist, gab der Churfürst Max Emanuel selbst, durch seine wankelmüthige Politik, indem er dem Bündnisse mit seinem kaiserl. Schwiegervater unterwerdend, sich auf die Seite Frankreichs schlug. Die Ursache dieser Gesinnungs-Veränderung war folgende: Es war am 1. November 1700 König Karl II. von Spanien, der letzte männliche Sproß des spanisch-habsburgischen Zweiges, kinderlos gestorben. K. Leopold, als Haupt der jüngeren, österreichisch-habsburgischen Linie machte nun gegründete Ansprüche auf die Nachfolge in Spanien.

Wohl hatte König Karl II. vermöge eines Testamēntes von 1698 den bairischen Prinzen, Joseph Ferdinand, zum Erben seiner Länder eingesetzt; allein dieser starb plötzlich (a. 1699) im T. Lebensjahre, und K. Leopold I. hatte nur Hoffnung, desto sicherer und eher in den Besitz Spaniens zu gelangen; oder dasselbe für seinen zweiten Sohn Carl zu erhalten. Allein K. Carl II. hatte auf dem Todbett ein Testament unterschrieben, wodurch der französische Prinz, Philipp von Anjou, als alleiniger Erbe der gesammten, spanischen Monarchie eingesetzt war, und der auch wirklich am 24. November 1700 zu Madrid als König von Spanien ausgerufen wurde.

K. Leopold war begreiflicher Weise über diese Vorgänge sehr aufgebracht; er erklärte das Testament, weil, wo nicht unterschoben, doch abgängiget, für null und nichtig, und beschloß, sein, durch feierliche Verträge ihm zukommendes, Erbrecht mit den Waffen geltend zu machen.

Der Krieg gegen Frankreich begann schon a. 1701 unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen von Savoien, in Italien, und es fanden deshalb bedeutende Österreichische kaiserliche

für Frankreich.

K. Leopold hatte lange noch, seine Hoffnung auf den

jetzt werden sollen.

Bei dieser Gelegenheit wurden zu Schärding die Festungswerke mit neuen Brustwehren, Wallhäusern, Sturmpfählen und Schanzkörben versehen,¹⁾ und noch mehr neue Linien aufgeführt; St. Willibald an der Gränze gegen Österreich verfestigt, und der Neuburger Wald durch Verhause geschützt.

Den 19. Dezember kam der Churfürst selbst nach Schärding, und bestätigte die bisher angelegten Fortifikationen, und erklärte die Innbrücke dahier als Hauptpaß gegen Österreich, und reiste am 22. Dezember wieder nach München zurück.

Im Januar a. 1703 besetzten die Österreicher, zufolge der im November 1702 an Bayern ergangenen Kriegserklärung, die Stadt Passau und Neuburg am Inn, als Vermauern Österreichs. Demnach rüstete sich auch Churbaiern ernstlich zur Gegenwehr; es wurden zu dem Ende alle Bauernknöche beschrieben, und die brauchbaren zur Ergänzung und Verstärkung der Regimenter geworben, überdies auch die Schörgen und Untertane als Mannesknöche ausgesucht und bewaffnet, die den Soldaten allenthalben die Wege, Schlüsse und Dörfer zeigen, Boten und Fähren beschaffen und auffehren mußten.

Für das Jahr 1703 wurde die einfache Steuer ausgeschrieben. Churfürst Max Emanuel eröffnete den Krieg gegen den Kaiser und das Reich, mit der Belagerung von Neuburg an der Donau. Zu gleicher Zeit wurden die, gegen das Land ob der Enns aufgeworfenen, Plätze, wie auch der Markt Obernberg, wiewohl passauisch, mit bairischen Truppen (2000 Mann) besetzt.

Indessen zogen sich die kaiserlichen Truppen im Lande ob der Enns zusammen, und machten nun Anstalten zu einem Einfall ins Bayern, und zwar zog das Hauptcorps (12000 Mann stark, worunter 4 Regimenter sächsischer Cavallerie und dänische Hilfstruppen) unter dem Commando des Grafen Leopold v. Schlik am 2. März 1703 bei Niedau über die Gränzen; die hir. Schanzen und Blockhäuser wurden genommen, die Fahnenoffizier, H. Ferdinand Ignaz Jammerpaner, Handelsmann von Schärding, wurde aber gefangen mitgeführt. Die Sachsen rückten nun vor, und plünderten Zell, Raab, St. Willibald, und streiften bis Taufkirchen hin.

¹⁾ Laut churfürstl. Befehles vom 27. Dezember 1702, mußte jedes Gut, welches einen Viertel-Ader enthielt, einen Schanzkorb fertigen und nach Schärding abführen. (Manuskript von Süßen.)

Die Hauptmacht aber zog am 4. März gegen Ried vor, welches, obwohl mit Linien und Wallhäusern umgeben, nicht lange Widerstand leisten konnte, so daß sich die schwache bair. Besatzung, theils nach Braunau, theils nach Schärding retiriren mußte. Den 7. März rückte Graf Schlick von Ried aus mit seinen Truppen, die überall plünderten, die Wehrlosen mishandelten, und so ein allgemeines Flüchten verursachten, über Aurolzmünster, Ort, Lauffenbach und Taufkirchen vor, um sich dort mit den Sachsen zu vereinigen, und dann gegen Schärding zu ziehen, wo bereits der bair. Commandant General, Freiherr von Büchelburg, auf Churfürstl. Befehl die ganze Vorstadt sammt den Feldhäusern anzünden und zerstören ließ, damit sich der Feind daselbst nicht festsetzen könnte; auch hatte er den Befehl, die Stadt, weil gut befestigt, auf das Aeußerste zu vertheidigen, indem man der Meinung war, die Kaiserlichen würden mit gesamter Hauptmacht vor Schärding rücken, um dieses zu belagern.

Wohl rückten am 8. März österreichische Husaren vor die Stadt Schärding, überfielen die sorglose Wache, tödten den Führer, der sich zur Gegenwehr stellen wollte, und nahmen die Standarte als Siegeszeichen mit sich fort. Ueberdies stellte man von den Unterthanen Wachen aus, und die Bauern machten zu Nachts viele und große Wachfeuer, um den streifenden Österreichern den Wahnsinn zu bringen, als seien starke Soldatenwachen in diesen Gegendern vorhanden, obwohl kein Mensch sich dabei befand, durch welche Eist viele Kaiserliche abgeschreckt wurden. Daher zogen die kaiserl. Truppen von Taufkirchen gegen Eisenbirn, und schlugen daselbst ein Lager, und zeigten, wiewohl 10000 Mann stark, wenig Lust, Schärding zu attackiren, weil sie überdies keine Artillerie zur Belagerung hatten.

Der Churfürst, als er die Annäherung der Kaiserlichen gegen Schärding vernahm, und daher auch Gefahr für diesen Ort fürchtete, rückte nun von Braunau, wohin er sich schon früher begeben hatte, um den Kriegereignissen näher zu sein, mit bedeutender Macht, und mit seinen besten Truppen, und einigen Compagnien Husaren, die von der österreichischen Armee desertirt waren, am linken Innuf ter herab, am 10. März bei Schärding und Formbach vorbei, und gerade in der Richtung gegen Passau hin; vielleicht wollte er diese schlecht besetzte Stadt durch einen schnellen Ueberfall nehmen.

Allein Graf Schlick kam ihm noch zuvor. Denn dieser, nachdem er vor Schärding eine kleine Abtheilung hinstellt, und bei Eisenbirn und in Schartenberg die sächsische Cavallerie und das Dragoner-Regiment Schlick mit einigen Kanonen und etwas Infanterie aufgestellt hatte, eilte mit der Hauptmasse des Fußvolles nach Passau, das er noch am 10. März Abends besetzte, und dann sich fogleich zur Vertheidigung gegen den anrückenden Churfürsten rüstete.

Allein, da der Churfürst die Besetzung der Stadt Passau, und die Theilung der Truppen erfahren hatte, so beschloß er nun diese zu überfallen und zu schlagen.

Deshalb zog er sich wieder zurück, ging Nachts in aller Stille über die Innbrücke in die Stadt Schärding, welche völlig gesperrt gehalten wurde, warf am 12. März Morgens die kleine, vor der Stadt aufgestellte Abtheilung der Oesterreicher über den Haufen, und drang von da schnell vorwärts gegen Schartenberg und Eisenbirn, mit Uebermacht an Cavallerie und Infanterie. Die Truppen in jener Gegend waren jedoch auf ihrer Hut, und machten einen guten Plan, die Baiern zu empfangen. Ein Theil des Fußvolles besetzte die Friedhofsmauer an der Straße durch Schartenberg, und die Häuser gegenüber; ein Regiment Cavallerie stand außerhalb des Ortes. Bald kamen sorglos die bairischen Dragoner in das offene Dorf, und nun begann das Feuer der Kaiserlichen von allen Seiten, eine ziemliche Anzahl Reiter wurde erschossen, Schrecken und Verwirrung entstand.¹⁾

Allein die Uebermacht der Baiern rückte im Sturmschritte nach, das Fußvolk erfüllte das Dorf, und hieb die kaiserl. Infanterie ohne Pardon nieder; das Kuirassier-Regiment rettete sich; doch der Kampf war noch nicht geendet, er ward noch heftiger und blutiger.

¹⁾ Nach dem Wortlaute des Manuskriptes von Gaben, welches diesen österreichisch-bairischen Krieg, insoweit er am unteren Inn geführt wurde, im Detail beschreibt, hätten die zu Schartenberg und Eisenbirn gelagerten Oesterreicher und Sachsen nichts weniger, als einen Überfall besorgt, und wären soeben mit dem Sieden und Braten beschäftigt, und der Commandant Graf Schlick zu Passau abwesend gewesen, als die Baiern im Anzuge gegen Schartenberg waren. Den Oesterreichern war es nicht möglich, sich in Schlachtordnung zu stellen, und die Kavallerie hatte kaum Zeit, sich auf's Pferd zu schwingen; darum nahmen sie in aller Eile Position im Friedhofe zu Schartenberg, wurden aber nach kurzer Gegenwehr zurückgeworfen, und zum Rückzuge nach Eisenbirn genötigt, und daselbst abermals in die Flucht geschlagen.

Die Bayern zogen nämlich schnell von bei Högels gegen das österreichische Lager zu Eisenbirn herab, wo sich die sächsischen Hilfsstruppen mit den Kaiserlichen vereint, in Schlachtordnung vor dem Dorfe aufgestellt hatten.

Es war der 13. März, eine trübe Tag; das Feld mit Schnee bedeckt, der unaufhörlich fiel. Um 2 Uhr kamen die Bayern aus dem Walde hervor, und rückten gegen das Dorf Eisenbirn an, an dessen westlicher Seite die Österreicher hinter einer Wagenburg verschanzt lagen; den linken Flügel an das Dorf, den rechten Flügel an einen Wald gestützt, vor der Fronte stand das Geschütz.

Der Oberst Emanuel Graf von Arcs griff das Dorf mit der Wagenburg an, nahm es mit Sturm, und gab es den Flammen preis; hierauf erfolgte ein allgemeiner Angriff, welchen das österreichische Fükkorps, weil viel zu schwach, und auch die sächsischen Reiter nicht aushielten, sondern die Flucht ergriessen. Von allen verlassen, mussten nun auch die tapferen Dragoner vom Regimente Schluß, die schon 300 Mann verloren, sich salviren, und den Bayern das Feld, sammt Munition und Bagage überlassen.

Österreichischer Seits wurden gefangen: Der General-Wachtmeister Bleß, von der sächsischen Cavallerie; Obrist v. Wiedermann, vom habsburgischen Kavallerie-Regimente; Oberst-Wachtmeister Baron v. Delf, dient 1 Obristleutnant, 3 Rittmeister, 4 Steuernants, 16 Unteroffiziere und 281 Gemeine; zusammen 308 Mann, die Toten waren ungefähr 150 Mann.

Bayrischer Seits zählte man 100 Blessirte und 80 Tode, unter welchen der Obristleutnant Chatell, und ein junger Graf v. Arcs, Hauptmann, waren, die beide zu Schärding an ihrem Wunden starben; Die Bayern erbeuteten ferner 3 Viertel-Carthaunen, 4 Feuermörser, 24 Zentner Pulver, 123 Bomben zu 40 und 60 Pfund, 506 Stück Augeln, 1218 Stück Schanzzug, als Hauen, Pickeln und Schaufeln, 944 gefüllte Landgranaten, 100 Stück 12pfundige Kettenkugeln, 19 große Brückenseile, und 11 Brücken-Anker, 45 Munitionswagen und Karren, 1 Feldschmiede sammt anderem Geräthe, und schliesslich auch ein Paar Pauken, und 13 Standarten.

Auch die Bayern dortiger Gegend machten eine nicht unbedeutliche Beute, indem sie nicht nur im Lager, sondern auch außerhalb, in den Häusern, Straßen, Höhlwegen und Gehölzen viele Bagagewagen und Pferde fanden.

den, die von den bair. Soldaten nicht sobald gefunden worden waren.

Uebrigens verfolgte der Churfürst diesen Sieg nicht weiter, sondern kehrte nach dieser gelungenen Attacke mit

seinen

gemachten

Tags da

hundert

wenig Z

reichtäbe

Von

unterord

seinen I

einige Z

18—45

verwend

von den Österreichern besetzte Neuburg angegriffen, genommen, mit bairischen Truppen besetzt, und alles vorgefundene Getreide, Mobiliar und Wein nach Schärding gebracht; der Neuburger Wald aufs Neue wieder verhaut, worauf der Churfürst in aller Stille wieder aufwärts gegen Donauwörth zog, um sich mit den Franzosen zu vereinigen. Hierdurch wurde aber die Gränze gegen Passau, und gegen das Land ob der Enns aufs Neue den Invasionen der Kaiserlichen blosgestellt, welche es nicht verabsäumten, starke Contributionen auszuschreiben, und einzelne Plünderungszüge ins bairische Gebiet zu unternehmen.

Im Monate Juni rückte der Churfürst mit seinen Truppen nach Throl, um sich mit dem französischen Heere, das in Italien vorwärts drang, in Verbindung zu setzen, und dann mit vereinter Kraft die österreichischen Erbländer angreifen zu können. Vor diesem Zuge aber sorgte der Churfürst für seine Gränzen zur Vertheidigung, und selbst zum Angriffe; er berief eine Menge Bauern zusammen, die mit Wuth, noch mehr aber mit Hass gegen die Kaiserlichen erfüllt, die Lieferungen nach Passau verhinderten, neue Schanzen aufwarfen, oft ins Land ob der Enns einstießen, und plünderten, später jedoch vom General Schlick, der gegen sie anrückte, in die Enge getrieben wurden.

Der Feldzug nach Throl selbst fiel für den Churfürsten unglücklich aus; er mußte sich zurückziehen, verlor die Hälfte seiner Truppen, und rettete sich selbst nur mit Lebensgefahr aus den Bergen von Throl nach Baiern, so daß sich die Nachricht verbreitet hatte, der Churfürst sei tot.

Im Monate August 1703 überkam General Reventlau, ein Däne, das Commando über die kaiserlichen, gegen Baiern agirenden Truppen, und nachdem diese durch dänische Hilfstruppen verstärkt worden waren, bewerkstelligte er am 14. August von Roith aus, einen neuen Einfall über Zell, Raab und Taufkirchen in das bairische Gebiet, welches durch Plünderungen hart mitgenommen wurde. Auf diesem Zuge wurden die Kirchen zu Febling, Taufkirchen und Reinbach rein ausgeplündert. Einige Soldaten streiften auch nach St. Marienkirchen, brachen in die Kirchen ein, wurden aber dort von recognoscirenden bair. Husaren gefangen, und nach Schärding abgeführt. Eine Menge Vieh wurde weggetrieben, Weibspersonen genothilflichtig, viele mishandelt und verstümmelt, einige erschossen. Die Route wurde dann über Eisenbirn nach Passau genommen. Weil man

besorgte, Schärding könnte dießmal von den Kaiserlichen attaquirt werden, so würden daher alle Schützen nach Schärding zitirt.

General Tattenbach zog aus verschiedenen Orten die Besetzungen heraus, vereinigte sie
Stärke von 3000 Reitern und sein Hauptquartier zu Schärding.
Von da, ob der Enns einzufallen, und wurde aber durch das Einrücken über die baier. Gränze zum Rück nöthiget.¹⁾

Am 23. August rückte General Bequentzau von Passau aus gegen den Neuburger Wald, überstieg den dortigen Verhau, und eroberte Neuburg, nachdem er die baier. Besetzung daraus verjagt hatte. Er zog nun vor Schärding, nahm aber das Hauptquartier im Kloster Formbach, während seine Truppen ihre Stellung unweit Neuhaus, oberhalb des sogenannten Steinweges (am Wege nach Formbach) auf der Höhe, also sehr nahe an Schärding, nahmen; in Schärding hatte man sich indeß zu einer tapferen Gegenwehr gerüstet, obwohl der Commandant daselbst, der General, Graf von Tattenbach, etwas in Verdacht war.

Den 25. August, an einem Samstage, machten die Kaiserlichen Batterien und Kesseln vor Schärding; Sonntags darauf, am 26. um 3 Uhr Früh, gaben die Kaiserlichen aus 6 Stücken Feuer auf die Stadt, und fingen selbe zu bombardiren an. Die erste Bombe fiel im Schlosse in den Kübstall, erschlug eine Kuh, und zündete; doch ward das Feuer bald wieder gelöscht. Hernach dauerte das Schießen aus Kanonen, und insbesondere das Bombenwerfen den ganzen Tag fort; doch geschah kein besonderer Schaden, oder starker Brand.

Um Mittagszeit entließ man alle alten Leute, Weiber und Kinder, und alle zur Gegenwehr Untauglichen aus der Stadt auf ihr Begehren und Lamentiren, und diese zogen nun nach Suben, Reichersberg und Obernberg, während sie mit nassen Augen auf die Stadt zurücksahen. Das Kloster

¹⁾ Graf Tattenbach schrieb aus Schärding an seine Fr. Mutter: „3000 Reiter sammt einiger Infanterie habe er bereits versammelt; die Fr. Mutter werde nächstens vernehmen, daß ihr Sohn in Oberösterreich eingefallen, und sich vielen Ruhm erworben habe.“ Dieser Brief wurde aufgefangen.

mit Weib und Kindern, Wends kam der Ge-
ind die Mauthbeamten
erschrocken, und voll
rechten Entfuß ange-
sezen Tag von dem zu
e unterhalb Schärding
nii gesehen habe. Beim
erichtsschreiberhaus am
iſſerthores, in Brand,
pielten die Kaiserlichen
beſhalb auch Niemand
urch conſtruites Bom-
er verſelben Gassenreihe
he ſchlugen 2 Bombei

ſtiegenden Bombei und den hellen Brand; die dort anwe-
ſenden Schärdinger, die diesen Brand mit weinenden Augen
ſahen, wußten ihres Leides kein Ende, indem Jebermann
besorgte, es möchte ſeine Habe hiendurch in Rauch aufgehen;
die Weiber und Kinder ſchrä
Männer und Väter, die ſte
Kanonenwetter in der Todesgi
die gute Wirkung ſeiner Bi
einen Tambour die Stadt zu
konnte ſich jedoch hiezu nicht
Stadt in Brand stand; die U
noch nie attaquirt worden,
wären.“ Auf diese Antwort bombardirten die Kaiserlichen
noch heftiger auf die Stadt, bis endlich in der Nacht vom
27. bis 28. August das Bombardiren eingestellt wurde. Es
wurden nämlich von Schärding aus einige Patrouillen zur
Rekognosciirung ausgeſchickt; dieſe kamen nach Mitternacht
nach Schärding zurück; die Schildwache fragte: „Wer da?“
Die antworteten: „Bayeriſche“; die Schildwache verſtand
unrecht, nämlich Kaiserliche, und gab ſogleich Feuer, auf
welchen Schuß fast alle in den Werken poſtirten Soldaten
um und um Feuer gaben. Die Schärdinger geriethen hier-
über in große Furcht, indem sie meinten, daß die Kaiser-
lichen auch dieszeits des Wassers ſich anſetzten, und angriffen.
Aber diese blinde Salve erschreckte die jenseits des Innſ
ſtehenden Kaiserlichen noch mehr, indem dieſe ſich einbildeten,

der Kurfürst sei wirklich mit einem Entsetze angelommen; und man habe deshalb zu Schärding solche Freudenhalben leich das Bombardement auf, über Formbach und Steuburg h ein nach Schärding überge- er benachrichtete, und dadurch Freudenstimmung versegte.¹⁾ Passau nahm General Repentlau älaten, P. Wolfgang gefangen es ihn nur gegen Ertrag einer los. Schärding hatte er am 26. August eschrieben, überdies war das und Landau durchstreift und ausgeplündert worden.

Bezüglich des Schadens, der durch die Bombardirung Schärdings verursacht wurde, ist so viel bekannt, daß eingeschätzt des starken Kanonenfeuers und Einwurfs von 300 Bomben der Schaden doch nicht so verhältnismäßig groß gewesen sei. Etliche und 30 Häuser waren inwendig ganz, die meisten aber nur etwas wenig ausgebrannt, und diese waren die Häuser in der Passauer Gasse, in der Kirchengasse, und am unteren Stadtplatz.

Getötet durch die Bomben wurden nur 2 Männer, ein Bauer nämlich, und ein Landfährer, obwohl in den Linzer- und Passauer-Zeitungen ausgesprengt wurde, daß durch die Bombardirung 300—400 Menschen ums Leben gekommen seien. Die Stücklungen haben an der Ringmauer gegen den Inn gar keinen, und auch an den Häusern wenig Schaden gethan. Bei dem Mauthgebäude sind etliche Bomben gefallen, wovon Eine in ein, an der Lände befindliches Schiff gefallen, selbes in viele Trümmer verschlug; 2 Bomben sind neben der Mauth in den Inn gefallen, und löschten sich selbst, welche man aufbewahrt, gewogen und umgefüllt jede 110 Pfund schwer gefunden hat. Den Kaiserlichen ist von Seite der Belagerten wenig Schaden geschehen; denn obwohl jenen von Schärding aus mit groben Geschütz bequa-

¹⁾ Dr. Professor Fr. Priz in seiner Geschichte des Landes ob der Enns, II. Band, p. 463 sagt, daß mehrere 1000 Bauern und Franzosen zum Entsetze des bedrängten Schärdings herangerafft seien, und deshalb General Stevenlau den Rückzug nach Passau genönt haben.

kommen gewesen wäre, so ließ doch der Commandant, Graf v. Tattenbach sehr wenig schießen, und zwar nicht ohne Verdacht. — Doch hat man von Schärding aus mit einem Fallonet in das Jänner zu Formbach, in welchem General Reventlau speiste, geschossen, und denselben einen kleinen Schreder eingejagt; auch hat ein nach Schärding übergegangener Constabler von der Capuciner-Gaststätte aus, einen andern kaiserlichen Constabler im Lager den Kopf weggeschossen, also, daß dem daneben stehenden kaiserlichen Obrist d'Alton davon das Gehirn in das Gesicht spritzte.

General Reventlau wurde bei dieser Attacke auf ungefähr 8000 Mann geschächt; von Passau aus schrieb er abermals starke Contributionen aus, die von der Kanzel den Unterthanen sollten verkündet werden.

Den 10. Oktober übernahm General Graf v. Gronhorst-Gronsfeld den Befehl über die kaiserlichen Truppen, ließ St. Willibald in Form einer Citadelle verschanzen, wie auch Riedau und Gettersberg, und schrieb neue Contributionen aus, und verlangte hierzu alle Urbarien und Dokumente, die jedoch nur nach Burghausen eingeschickt wurden.

Die Kaiserlichen zu St. Willibald (unter dem Commando des Obrist-Lieutenants Georg Pancraz Gadel von Weinbruch) verlangten die Reparirung der Winterquartiere in Waller (was jedoch vom General Tattenbach zu Schärding auf das Schärfste inhibirt wurde), ferner Getreide, Geld und Schanzarbeiter von den baier. Unterthanen, und quälten diese so sehr, daß die Reiterei wieder nach Passau zurückkehrten mußte.

In diesem Jahre 1703 kostete das Schäffel Weizen 6—6 $\frac{1}{2}$ fl., das Schäffel Korn 5—5 $\frac{1}{2}$ fl., Gerste 5—4 $\frac{1}{2}$ und 4 fl., Hafer 4 fl., der Eimer Branntwein 14—15 fl., der Eimer Bier 1 fl. 45 kr., 1 Pfund Schmalz 12 kr., 1 Frischling-Schwein 2 fl.—2 $\frac{1}{2}$ fl., während in den Jahren 1701 und 1702 der Schäffel Weizen 11—12 fl., Roggen 9 bis 10 fl., Gerste 7—7 $\frac{1}{2}$ fl., Hafer 4—5 fl. gekostet hatte.

Aufsangs Jänner 1704 zog der Churfürst Max mit bedeutender Macht von Reichersberg gegen Schärding heran, in der Absicht, um die Stadt Passau zu erobern, und hernach ins Land Österreich einzufallen.

Vorerst zog er am 6. Jänner vor das, von den Kaiserlichen wieder occupirte Graf Hamiltonische Schloß Neuburg am Inn, ließ es 2 Tage hindurch aus 3 Kanonen und 2 Mörsern beschießen, dann den Commandanten Neuburgs

zur Uebergabe auffordern, die dann auch unter der Bedingung freien Abzuges erfolgte.

Von Steuburg rückte der Churfürst nach Passau, vor die dort angelegten Hauptlinien, und fing an, Gegen-Batterien aufzuwerfen, während am rechten Innufier General, Freiherr v. Lüxelburg vor die am Maria-Hilf-Berge angelegten Linien zog. Die bair. Macht bestand in 10—12000 Mann mit 10 halben Karthannen, 4 Viertel-Karthäumen, 8 Mörsern, und 6 Stück 8pfündigen Feldschlangen neben den Feldstückeln; während noch mehreres Geschütz zu Schärding in der Reserve war. Die meiste Cavallerie kantonirte von Schärding gegen Bilshofen. In Passau lag General Graf v. Gronsfeld mit dem Obristen d'Arnon, und mit einer Besatzung von 1000 (1500?) Mann.

Das Oberhaus war mit 255 Mann Kaiserlichen und 150 Mann passauischen Soldaten besetzt. Am 8. Jänner, 6 Uhr Früh, singen die vor den Linien am Maria-Hilf-Berge postirten Soldaten gegen die Stadt Passau, und gegen die Innstadt zu schießen an, und setzten diese Kanonade ganz sachte 20 Standen fort. Eine Bombe schlug in die fürstliche Residenz ein, und veranlaßte den Kardinal-Fürstbischof, Grafen Lamberg, in der Voraussicht, daß die Kaiserlichen sich nicht in die Bänge würden halten können, Trompeter an die bair. Befehlshaber abzuschicken, und um Waffenstillstand anzuhalten, der auch erfolgte.

Am 9. Jänner Vormittags begab sich eine Deputation zum Churfürsten, um wegen der Uebergabe der Stadt Passau zu unterhandeln, die auch per Accord erfolgte. Sonach zog am 11. Jänner General Gronsfeld mit seinen Kaiserlichen Soldaten aus Passau nach dem Lande ob der Enns, und es besetzten die churfürstlichen Soldaten unter dem Commando des Grafen v. Tottenbach die Stadt Passau; zu Schärding war indeß Obrist-Lieutenant v. Chuelenburg Commandant geworden.

Dem Kardinal-Fürstbischofe Lamberg wurde die Schuld dieser Uebergabe zugeschoben, gleichsam als habe er die Kaiserlichen an die Uatern verrathen.

Nach der Einnahme Passau's ging der Churfürst mit seinen Truppen geraden Weges an die österreichische Grenze nach Zell, während General v. Lüxelberg mit seiner Abtheilung über Raab vor St. Willibald zog (13. Jänner) und die dortige Besatzung zur Capitulation zwang.

Der Churfürst, der sein Hauptquartier im Bräuhaus zu Zell genommen hatte, ließ Riedau, welches mit Linien

umzogen und mit 500 (800?) Mann besetzt war, beschließen, und erzwang (am 13. Jänner Abends) die Übergabe, besetzte den Ort mit 300 Leuten, und ließ alle Verschüttungen zerstören.

Von Zell aus schrieb der Kurfürst an das ganze Land ob der Enns, und an die Landschaft eine Contribution auf, und erklärte, mit 600.000 fl. vorlieb zu nehmen.

Nach der Einnahme von St. Willibald ging General v. Lützelburg nach Peuerbach; dahin folgte ihm der Kurfürst, und nahm das Quartier im dortigen Schlosse.

An die Pfarre und Herrschaft Peuerbach erging der schärfste Befehl, daß binnen 14 Tagen 12000 fl. nach Waffau, 1200 Zentner Mehl, 1200 Mezen Hasen, 1200 Zentner Heu, 12000 Zentner Schaubstroh in das Magazin nach Schärding geliefert werden sollte, wenn man nicht Plünderei und Brand erfahren wollte. Doch begnügte sich der Kurfürst mit der Summe pr. 6350 fl. Hierauf wurde der Zug über Weizkirchen nach Eferding genommen, und überall große Lieferungen an Geld und Lebensmitteln ausgeschrieben, die Häuser der Bauern geplündert und verbrannt, weil man überhaupt durch strohiges Verfahren Nachtheile nehmen wollte für vieles früher in hohen Banden verübtes Unrecht.

Doch am 18. Jänner trat der Kurfürst dem Rückzug an, um nicht durch das zahlreiche österreichische Aufgebot abgeschüttet zu werden, und ging wieder über den Inn zurück, nachdem Schärding, Steichersberg, Mied und St. Willibald stark besetzt worden waren. Hierauf fielen die Kaiserlichen in einzelnen Abtheilungen wieder über die bairische Gränze, plünderten und eroberten am 25. Februar die Schanze zu St. Willibald, und zerstörten sie samt den Blockhäusern.

Im Monate Februar 1704 hatte zu Schärding wegen der Menge der Soldaten eine ansteckende Krankheit (Petechien; hitziges Haufieber) eingerissen, welche bis in den Dezember dauernd, nicht nur viele Soldaten, sondern selbst von der Bürgerschaft mehrere 100 Personen dahinwarf. Alle Lazarette waren voll.

Im Monate April 1704 fing man an, die Stadt Schärding mehr zu verstetzen, und zu einer älterer Festung zu machen, zu deren Anlegung nebst mehreren bairischen, auch ein französischer Ingenieur zugezogen war. Es mußten täglich mehr als 1000 Männer dabei arbeiten, und viele Führer abdahin gestellt werden, welche die Landesunterthainer wech-

selweise in der Scharwark gegen empfangenes Commisbrot umsonst verrichten mußten, und es wurden von weit entlegenen Orten, als von den Gerichten Detting, Trostburg, Kraiburg, und im ganzen Rentamte Burghausen aus allen Gerichten die Unterthanen zu solcher Schanzarbeit verschafft, mit welcher den ganzen Sommer fortgefahrene wurde. Zu den Wallshäden wurden viele Tausend Stämme Holz beigeführt, mithin Schärding zu einer Real-Festung umgeschaffen, die auch einem starken Feinde widerstehen konnte. Es wurden außer den 8 Basteien noch 4 Ravelins, und einige mit Quadern gemauerte Thore oder Eingänge in das Festungswerk gemacht. Auch bei der Alerheiligen-Brücke an der Bram ein Blockhaus errichtet. Durch diese Anlegung wurden alle vor der Stadt gelegenen Gärten um und um vollends umgegraben, ausgeschüttet, und durch die Basteien eingenommen, so daß man nicht mehr erkennen konnte, wo selbe gestanden. Solcherweise belam der Churfürst mit leichter Mühe, und verhältnismäßig geringen Kosten eine stattliche Festung, deren Bau sonst, wenn die Rente, das Materiale und Grundstücke hätten bezahlt werden müssen, malta millia gekostet haben würde. Zu gleicher Zeit wurden auch zu Braunau und Ried die Befestigungen erweitert, doch am letzteren Orte ließ sie General Gronsfeld (10. April) zerstören, und das Schloß Ried unbewohnbar machen.

Am 2. Juli wurden die Baiern von dem englischen Generale Malborough, der auch Kaiserliche und holländische Truppen befehligte, auf dem Schellenberge (bei Donauwörth) geschlagen, und das Land Baiern kam in eine traurige Lage und diese benützte der österreichische Landoberste Graf von Kueffstein, brach mit dem Landregimente am 22. Juli von Frankenmarkt auf, griff das Schloß Friedburg an, von wo aus die Bauern oftmalige Einfälle nach Österreich gemacht hatten, eroberte es und ließ es schleifen.

Von Friedburg rückte Graf v. Kueffstein nach Riedau, und von da aus ließ er an die benachbarten bair. Landgerichte große Belastungen an Geld, Heu und Hasen ausschreiben, die von den Klöstern, Herrschaften und Pfarrgemeinden geleistet werden sollten. Doch die Bauern widersetzten sich; daher brachen die Österreicher gegen sie auf, zerstreuten die zum Widerstande aufgewiegelnden, bairischen Dragoner, und erschlugen 20 bewaffnete Bauern. So geschah es zu Lambrechten, aber noch ärger zu Taufkirchen,

wo die Bewohner aus den Häusern und von dem Kirchturme auf die Soldaten des Generals Grafen v. Thürheim feuerten, und mehrere derselben tödten; allein der Ort wurde erstmals, ausgeplündert, und den Flammen preisgegeben.

Auch Leoprechting, Igling, Antersham, Ratensröb (Ranser) und viele andere Ortschaften und Gehöfte wurden abgebrannt, und die Ursache dieser Brennereien war die Rachenahme der Kaiserlichen an den bair. Bauern, weil diese so oft Feuer auf sie gegeben hatten, und weil die Baiern überhaupt bei ihrem Einfalle in Oesterreich ziemlich barbarisch gehandelt hatten. Überdies hatte der bairische Landrichter zu Schärding, Baron von Leyden, an den General Grafen Thürheim, der nun statt des Grafen v. Grossfeld das Commando überkommen hatte, auf ein an ihn erlassenes Contributiens-Schreiben einen spöttlichen Brief zugesendet, den dieser vor Zorn kaum lesen konnte!

Am 25. Juli erging ein Patent an die Bauern, daß sie sich binnen 48 Stunden unter Kaiserl. Schutz begeben sollten; wenn sie es nicht thun, so würden sie feindlich behandelt. Das Landgericht Schärding unterwarf sich, die übrigen Orte folgten nach. Indes setzten die Oesterreicher ihre Streifzüge in das bair. Gebiet immer fort, und so geschah es, daß auch bair. Schützen auf sie stießen, einen über's Pferd wegsetzten, drei gefangen nahmen, und nach Schärding ablieferten.

Doch einige Zeit hernach kamen einige Kaiserliche in der Nacht nach St. Marienkirchen, schlepten den Caplan und auch die Schulmeisterin gefangen nach Riedau, und setzten sie dort auf etliche Wochen in starken Arrest, bis sie der Pfarrer im Namen der Pfarrgemeinde mit einem guten Stücke Geldes wieder auslöste.¹⁾

Während dieser Vorgänge ward am 13. August (1704) die berühmte Schlacht bei Hochstädt und Blindheim geschlagen, in welcher die vereinigten Franzosen und Baiern eine gänzliche Niederlage erlitten, und die Kaiserlichen sonach Herren von Baiern wurden. Die Trümmer der geschlagen-

¹⁾ Der Verfasser des Manuskriptes von Suben macht auf die Kaiserlichen die etwas gehässige Bemerkung, daß sie wohl die Kunst verstanden, vergrabenes Geld und alte Schäze ans Licht zu ziehen, aber nicht so sehr den Mut besessen hätten, die Festungen, wie Braunau und Schärding anzugreifen, geschweige einzunehmen.

nen Armee flüchteten sich mit dem Churfürsten, der die Regierung des Landes seiner Gemalin, Theresia Eunegunde, übertrug, über den Rhein.

Die Churfürstin, in Vereinigung mit den Landständen, konnte in der verzweifelten Lage nichts anderes thun, als schnell mit Oesterreich einen Waffenstillsstand zu unterhandeln, demgemäß Straubing, Regensburg und Passau geräumt, und den Kaiserlichen übergeben, die drei Reitämter: Lands-hut, Straubing und Burghausen, wie auch alle, von den bair. Truppen besetzten Festungen, sammt Kufstein und Neufburg am Inn bis zum allgemeinen Frieden dem Kaiser zur freien Disposition gestellt, alle Truppen, bis auf die Leibgarde des Churfürsten abgebankt, alles Geschütz, alle Gewehre, alle Munition den Kaiserlichen ausgeliefert werden sollten.

Der Churfürstin und ihren Prinzen verbleibe das Rentamt München sammt den Einkünften; der Landschaft, den Ständen und Unterthanen verbleiben ihre Privilegien.

Am 29. November wurde die churfürstliche Miliz abgerückt, und es sollten nun kaiserliche Truppen die bairischen Festungen besetzen. Aber die bairischen Soldaten der Besatzung in Braunau revoltirten (18. Dezember) wegen des noch rückständigen Soldes, nahmen dem Commandanten, General Grafen v. Lattenbach die Schlüssel zur Festung und zum Zeughause, entwaffneten alle Offiziere, machten aus ihrer Mitte, einen Feldwebel, zum Commandanten, hielten die Thore gesperrt, und verschlossen sich, so lange nicht aufzustehen, bis die Bezahlung erfolget sein würde, und dies währte fünf Tage, bis ihre Bezahlung aus München anlangte; hierauf marschierten sie am 24. Dezember ab, ohne Gewehr; am 26. zog General Graf Thürheim mit 1000 Mann in die Festung Braunau.

Diesem obigen Beispiel folgte auch die Garnison zu Schärding; sie machte ebenfalls einen Feldwebel zum Commandanten, sperrte die Thore, und ließ wenig Leute ein und aus. Die Schärdinger waren wegen des Umstandes, daß die Gage so lange ausblieb, sehr besorgt, völlig ausgeplündert zu werden, und begehrten daher von den Klöstern Formbach, Suben und Reichersberg, weil die Landstände den Frieden mit abgeschlossen hätten, daß selbe auch die Gage beischaffen, und daher die Klöster das Geld indessen vorschiezen sollten, oder sie wollten darum selbst exequiren. Demnach gab das Kloster Suben wirklich der Bürgerschaft

Schärding einen Barvorschuß pr. 1500 fl. zur Befriedigung der revoltirenden Garnison (24. Dezember). Wenige Tage hernach langte auch nach Schärding das Geld von der Landschaft in München an, und es wurden die Soldaten zufrieden gestellt, die nun ihren Abzug nahmen.

Dieß der Verlauf des Jahres 1704, in welchem der Weizen pr. Scheffel 6 — 7 fl., Roggen 3 fl. 30 kr. — 4 fl., Gerste 3 — 3½ fl., Hafer 1 fl. 48 kr. — 2 fl. kostete.

Anno 1705 am 2. Jänner wurde der kaiserliche Rittmeister, Graf v. Nakonitz vom Palfy'schen Kuirassier-Regimente mit 157 Mann Gemeinen in das Landgericht Schärding einquartiert; am 4. Jänner kamen 6 Fahnen aus Oesterreich, durch die Landschaft gestellt, in die Stadt und Festung Schärding als Besatzung, über welche der Graf v. Kuefstein, Marschall v. Passau, und kaiserl. Obrist-Lieutenant, als Commandant gestellt wurde.

Die Offiziere und Hauptleute waren fast lauter angesehene, österrechische Edelleute, und machten den Schärdingern großen Ueberlast und Schaden.

Bei dieser Gelegenheit mußten die Bürger als kaiserliche Unterthanen den Eid (homagium) leisten, den ihnen General Graf v. Thürlheim abnahm.

Die Kaiserlichen besetzten aber auch alle Plätze in den ihnen überlassenen drei hair. Rentämtern, stellten aber kleinen Gouverneur oder Administrator über das Land, welches als ein erobertes betrachtet wurde, sondern nur eine Substitution des kaiserl. General-Kriegs-Commissariates, der alle Behörden untergeordnet waren, nach Landshut, und diese Substitution schrieb unterm 9. Jänner zur Verpflegung der Miliz starke Contributionen aus, und zwar forderte sie Anfangs 15 fl. Anlage von jedem Hause, nachträglich aber noch 30 fl. von jedem Hause, so daß das Landgericht Schärding, aus 737 Höfen bestehend, 37,165 fl. getroffen hat, und dieses war nur für die zwei Monate November und Dezember 1704.

Als die Churfürstin Kunegunde eine Reise zu ihrer Mutter nach Benedig vorgenommen hatte, wurde auch das Rentamt München von den Kaiserlichen besetzt.

Am 9. Februar 1705 erging der Befehl, daß den hair. Unterthanen die Gewehre abgenommen werden sollten, damit ja keine Excessen an den kaiserlichen Soldaten vorgehen könnten!?

Wegen dieser Maßregeln sowohl, wie auch der drückenden Contributionen wegen, ging eine hair. Deputation, der

Prälat v. Ranshofen, Herr Baron von Rothhaft, und der Bürgermeister von Straubing, zum kaiserl. Hofe nach Wien, um dort eine Erleichterung der ausgeschriebenen, unerschwinglichen Lasten und Drangsale zu erbitten; allein sie effectirten nicht das Geringste. Auf solche Weise wuchs die Willkür der Soldaten gegen die armen Bauern noch mehr, die dadurch auf's Neuerste gebracht wurden.

Den 23. März wurde eine neue Anlage pr. 12 fl. vom Hof, und am 24. März abermals eine Anlage pr. 4 fl. 52 kr. von jedem Hofe ausgeschrieben, und diese Lieferungen wurden schonungslos eingetrieben, und somit jeder Rest vorigen Wohlstandes gänzlich vernichtet.

Der Verfasser des Manuscriptes von Suben bemerkte hierzu noch Folgendes: „Dem General Grafen v. Gronsfeld, „dem furiosen Kriegsmanne, hat man die hain. Lande zur „Verwaltung übergeben, der selbst es sagte, alles bis in „den Grund ruiniren zu wollen, damit dem Churfürsten, so „wie allen Baiern die Lust, Krieg zu führen, nachhaltig ver- „ginge. Die Offiziere hausen übler, als die Gemeinen, und „diese recht unchristlich, indem sie die Unterthanen mißhan- „deln, ihnen alles Vieh, Fahrnisse entreißen, oder der star- „ken, unerschwinglichen Anlage willen, wegpfänden, und sie nie „anders tituliren, als „hainische Hunde“, oder „Bestien.“

Was Wunder dann, daß das Volk in Baiern, noch voll inniger Liebe zu seinem angestammten, jetzt vertriebenen, Fürsten, durch den harten Druck unter der kaiserl. Militärrherrschaft, noch mehr aber durch französische Emissäre, aufgeregt, und zum bitteren Hass gegen Österreich aufgereizt wurde, der in eine Verschwörung, später in eine offene Bauern-Rebellion ausbrach.

Den 28. März, als Samstags Abends, wurde die zu Schärding gelegene kaiserl. Garnison, die aus österreichischen Bürgers- und Bauersöhnen bestand, und denen versprochen war, daß sie nur zwei Jahre dienen, und nicht außer Landes geführt werden solle, rebellisch, weil sie keinen Sold erhalten, und weil sie überdies vernommen hatten, daß sie, wider das Versprechen, unter andre Regimenter gestoßen, und nach Italien geschickt werden sollten.

Sie lärmten unaufhörlich in der Nacht, nahmen dem Commandanten Obrist-Lieutenant Grafen v. Kuefstein die Thorschlüssel ab, schlugen ihn in das Gesicht, und machten ihm ziemlich bange. Hierauf bemächtigten sie sich des Schlosses, gaben Salven hinein, wobei zwei Mann blieben,

alsdann eröffneten sie den Pulverthurm, nahmen genügende Munition zu sich; den andern Tag um 9 Uhr Vormittags zogen sie mit 6 Fahnen, 400 Mann stark, ohne einzigen Offizier, aus Schärding, wo nur bei 100 Mann, die nicht rebellirten, zurückblieben, sammt den Offizieren, die sich bei dem Auszuge nicht sehen lassen durften. Als jene nun aus der Stadt abmarschirt waren, sperrten die Offiziere die Thore, schossen mit Kanonen auf die Abziehenden heraus, und verwundeten 4 tödtlich, machten sie jedoch in ihrem Marsche nicht irre, indem selbe ihren Weg schnurgerade nach Oesterreich nahmen, und zu Niedau Nachtkwartier hielten.

Indessen wurden von Schärding aus, die, in der Nähe einquartierten kaiserlichen Reiter, und einige bairische Dragooner, die kaiserliche Dienste genommen hatten, beordert, der entwichenen Garnison nachzusezen, die auch zu Niedau noch angetroffen und angegriffen wurde; 15 Mann wurden hiervon getödtet und verwundet, die meisten gefangen, und am 30. März nach Schärding gebracht. Viele derselben sind durch die Flucht entwichen, aber auch von diesen wurden nachgehends mehrere aus Oesterreich nach Schärding heraufgebracht, allwo auf dem Stadtplatz ein Galgen aufgerichtet, und den 16. April darauf 5 der vornehmsten Rätselsührer gehängt, als 2 Gefreite, 2 Gemeine und 1 Regiments-Tambour; in Allem waren 17 (nach dem Magistrats-Archive Schärding 32) zum Henken verurtheilt und aufgeführt worden; die übrigen wurden pardoniirt, und sonst die Andern unter andere Regimenter gestoßen, nach Italien geschickt, worauf denn die Offiziere, lauter österreichische Edelleute, nach Hause gingen.

Den 5. Mai 1705 starb Kaiser Leopold I. an der Herzwassersucht im 65. Jahre seines Alters; in der Regierung über Oesterreich und als deutscher Kaiser folgte ihm sein Sohn Joseph I. Auch unter diesem dauerte der Kampf um den Besitz der spanischen Monarchie gegen Baiern und Frankreich mit Rührigkeit fort. Doch das Land Baiern wurde in militärischer Hinsicht kaum beachtet, und es wurden die meisten Truppen nach Italien, oder an den Rhein gezogen.

So marschierten am 10. Mai die in dieser Gegend einquartierten Palfy'schen Reiter, wie auch die zu Schärding gewesene Garnison, nach Italien, und es mußten zu Schärding die Wachdienste von den Bürgen versehen werden.

Weil denn auch unter K. Joseph I. der harte Druck der kaiserlichen Militär-Administration über Baiern fortdauerte, so wurde der Plan zu einer Verschwörung entworfen, aber entdeckt, und nun strengere Maßregeln ergriessen.

General Gronsfeld überrumpelte am 16. Mai mit 6000 Mann (2 Regimentern) die Stadt München, die sich ergeben musste. Sonach war ganz Baiern, das damals 35 Städte, 94 Märkte, 75 Klöster (70 Abteien, und 90 Bettelklöster), 475 adelige Sitz und Schlösser, 28709 Kirchen und Capellen, 1226 Pfarreien, 4130 Dörfer mit 880000 Einwohnern zählte, und einen ordentlichen Ertrag pr. jährlicher $1\frac{1}{4}$ Million Gulden lieferte, in kaiserlicher Gewalt,¹⁾ welche der Graf Max Carl v. Löwenstein-Wertheim als Administrator überkam, dem der Graf Franz Sigmund v. Lamberg auf Rossas in militaribus, in cameralibus aber der Graf Johann Friedrich von Seeau beigegeben wurden.

Die Administration befahl alsogleich die Einslieferung aller Gewehre; die Schärdinger lieferten selbe auf das daselbstige Zeughaus.

Den 16. Juli (1705) war ein großes Hochwasser des Inns eingetreten, welches zu Detting, Braunau und Passau und anderen Orten die Brücken mehrentheils, zu Schärding aber alle Ens- und Streubäume hinweggerissen hatte; das Wasser reichte bis zum Brodhaus.

Am 16. Juli erging der Befehl der kaiserlichen Administration, daß von je 8 Höfen ein Mann zum Kriegsdienste gestellt, oder dafür 16 fl. erlegt werden sollen. Es war überhaupt die Aushebung von 12000 Baiern, und deren Einreihung in die ungarischen Regimenter anbefohlen.

Am 26. Juli erging der Befehl, daß zu Schärding, nicht weniger zu Braunau und Burghausen, die Festungswerke demolirt und rasirt werden sollen, und zwar durch die Landesunterthanen mittelst Robot, gegen Verabreichung von 2 Pfund Brod des Tages, und es wurde zu Schärding, mit großem Leidwesen des Landes wirklich dazu der Anfang gemacht; vorzüglich wurden die vor dem oberen Thore befindlichen 2 Bastionen, und sämmtliche Ravelins demolirt und eingerissen, die um letztere herumlaufenden Gräben ausgefüllt, und auch die übrigen Bastionen gänzlich wehrunfähig

¹⁾ Die 4 älteren Söhne des Kurfürsten ließ Kaiser Joseph I. nach Klagenfurt in Kärnthen abführen, und sie als Grafen von Wettelsbach fürstig erziehen.

und unbrauchbar gemacht; im October war diese Zerstörungsarbeit beendet, und von dieser Zeit an hörte Schärding wieder auf, eine Festung zu sein. Ebenso mußten die an der Grünze des Landes ob der Enns aufgeworfenen Linien, Schanzen und Bollwerke demolirt werden.¹⁾

Den 12. September erschien von der kaiserlichen Administration der Befehl, daß im ganzen Lande Baiern 4000 Rekruten gestellt werden sollen; zu dem Ende soll auch im Landgerichte Schärding alle brauchbare Mannschaft, ohne alle weitere Replik, von 20—40 Jahren ausgehoben (165 Mann) und nach Burghausen geliefert werden; jeder soll 4 fl. Handgeld erhalten. Sollte aber einer ausreichen, dann sollte er auf der Stelle gehenkt werden; auch die Dorfgemeinde, wo ein solcher hergenommen wird, solle einen Galgen errichten, und einen anderen Mann stellen.

Dieser Befehl machte das Maß der Verzweiflung voll; die jungen Leute flohen aus den Dörfern, und verbargen sich in Wälder und Gebirge, und verbanden sich mit den verabschiedeten Kriegsknechten, und lebten mit diesen vom Stegreife.

Nun wurden kaiserliche Soldaten in die Dörfer verlegt; sie hatten Befehl, alle Wälder zu durchsuchen, die Entflohenen aufzufangen und abzuliefern.

In den Gerichten Eggenfelden, Reichersberg (bei Pfarrkirchen), Griesbach, Wolfratshausen &c. ließ man Jünglinge nächtlich in ihren Betten überfallen, und führte sie halb nackt auf Wagen nach Tirol; wer Widerstand wagte, wurde niedergehauen.

Sonach war an dem bestimmten Musterungstage weder zu Schärding, noch anderswo ein einziger, geschweiße mehrere, erschienen. Deswegen erfolgte am 26. September ein wiederholter Befehl, daß der unterm 12. September erlassene Befehl, 4000 Rekruten zu stellen, nachdrücklich exequirt werde, und es soll die Stellung am 8. October unfehlbar vor sich gehen.

Abermals erschien auf den am 8. October angesetzten Musterstag kein einziger Bursch am Stellungsplatze. Die Beamten ließen daher einen oder andern Baganten, nach der Hand auch mehrere Bauernburschen heimlich aufheben.

¹⁾ Baiern hatte indessen binnen 6 Monaten an die kaiserliche Kriegskasse 3,150.000 fl. zahlen müssen, und zwar wurde diese Summe von den 3 Rentämtern, Landshut, Burghausen und Straubing eingetrieben.

Nun brach der lang gefährte Ingrimm, besonders der Bauern, in offenem Aufstand aus, und der Krieg in Baiern trat in eine neue Phase.

S. 25.

Großer Bauern-Aufstand in Baiern.

Der Anfang zu diesem Volks-Aufzehr, hervorgerufen durch die Gewalt, wurde in dem bairischen Walde, in den Gerichten Rötzting und Neuburg gemacht; aber bald erhob er sich, und zwar in noch größerem Maßstabe, an der Isar, an der Wils, und am Inn. Tausende standen plötzlich unter Waffen. „Lieber bairisch sterben, als kaiserlich verderben,“ so erscholl's durch's ganze Land. Die Bauernburschen im Gerichte Griesbach und Pfarrkirchen waren die ersten, die sich meistens bewehrt stellten, und den Beamten drohten, sich ja nicht zu unterfangen, sie zu mustern. Die Beamten retirirten sich in ihre Schlösser, ja flüchteten sich nach Passau; die Gerichtsbienner durften sich noch weniger sehen lassen. Die Amtshäuser wurden geplündert, auch ruinirt, und die darin zu Soldaten aufgefangenen losgelassen.

So geschah es zu Ried, wo ebenfalls der Aufstand schon ausgebrochen war. Zu Rothalmünster lagen kaiserliche Husaren; diese wurden von den Bauernburschen überrascht, verjagt, 11 davon zu Kleeburg gefangen, und der Gewehre und Pferde beraubet. Dem Baron von Rahestorf zu Kleeburg nahmen sie alles Gewehr und seinen silbernen Degen von der Seite weg.

Der Bauern-Aufstand wälzte sich über Altheim, Braunau, Mauerkirchen, Mattighofen und Höhnhart hin. Die dortigen Bauern verjagten die einzelnen im Quartiere liegenden, kaiserlichen Reiter, erstürmten fast alle Amts- und Stockhäuser, überstießen das Landrichterhaus zu Mauerkirchen, schlugen Fenster und Däfen ein, versprengten alle obrigkeitlichen Personen, und sammelten überall Gewehre zusammen.

Zu Aurolzmünster und St. Martin behandelten sie die Verwalter auf eine schimpfliche Weise, rissen ihnen die Perücken vom Kopfe, zerkleinerten ihre Bauernhüte auf, und misshandelten sie mit Stößen und Schlägen, ja schossen zu St. Martin sogar in das Verwalter-Zimmer hinauf.

Die Bauern von Ried boten ihre Nachbarn auf, am 10. November zu Tumelsham und Aurolzmünster bewaff-

net zu erscheinen; im Falle der Unterlassung drohten sie ihnen mit Tod und Brand der Häuser.

Nachdem diese Bauern eine gute Weile herumgeschwärmt waren, sich mit vielen Gewehren versehen, alle ledigen Bauernburschen, auch Schülzen und verschiedene abgedankte bairische Soldaten und Offiziere an sich gezogen, und so sich sehr vermehrt hatten, rückten sie am 13. November vor die Festung Braunau, die nur wenig demolirt worden war, um durch die Eroberung dieses Platzes einen Haltpunkt zu gewinnen, und mit mehr Sicherheit angriffs- und verteidigungsweise operiren zu können.

Der Anführer dieser Bauern-Rotten, die sich Landesverteidiger nannten, war ein Studiosus der Rechte zu Ingolstadt, Namens Sebastian Georg Blinganfer, von Pfarrkirchen gebürtig, ein kräftiger, feuriger Jüngling, voll Verstand, dann dessen Schulgenosse, Meindl, von Altheim.

Das Hauptquartier war zu Simbach; die übrige Mannschaft lag zu Ranshofen, St. Peter, Haslbach &c. herum, und zählte dieselbe diesseits des Inns über 15000 Mann, zwar viele bewehrt, doch die meisten mit Spießen, Stangen, Sensen und anderem schlechten Gewehr versehen.

Weil die jenseits des Inns aufgestandenen Bauern mit den diesseitigen correspondirten, so rückten sie zu gleicher Zeit auf jener Seite ebenfalls vor Braunau, so daß nun diese Stadt von allen Seiten eingeschlossen und belagert war; selbst der Inn wurde abgesperrt.

In Braunau lag der General, Graf von Tattenbach, nun in kaiserlichen Diensten, mit einem mittelmäßig starken Detachement (900 Mann).

Den 13. November waren aus dem Gerichte Griesbach und selbiger Gegend 500 Mann mit Trommeln, und in militärischer Ordnung über den Inn nach Obernberg gegangen, nahmen den Bürgern die Gewehre ab, und nachdem sich einige Burschen aus dem Obernberger-Revere angeschlossen hatten, plünderten sie den Markt-Richter Carossa, und zogen des andern Tages nach Braunau hinauf.

Auch Garten und die Schlösser Kachenberg und Neuhaus waren auf deren Zuge dahin geplündert worden.

Überhaupt war den Bauern nicht mehr um die Freiung des Vaterlandes vom kaiserlichen Thore allein, sondern auch um die Freiheit von allen Obrigkeit, Herrschaf-

ten, und Abgaben zu thun, und sie wollten zu diesem Zwecke selbst die ob der ennsischen Bauern aufwiegeln.

Bisher hatte sich die Bauerschaft im Landgerichte Schärding noch ganz ruhig verhalten, weil man daselbst die etlichen, zum Kriegsdienste eingefangenen Burschen freiwillig losgelassen hatte; aber es ließ sich voraussehen, daß es auch hier losbrechen werde. Denn man wartete nur auf den Ausgang der Sache zu Braunau, wo die Anzahl der Belagerer zu beiden Seiten des Inns nach und nach auf 30000 Mann anwuchs.

Die belagerte Garnison zu Braunau schoss wohl den 14., 15. und 16. Novemb. auf die Bauern heraus, aber ohne Erfolg, wie auch die Belagerer, weil sie keine Kanonen und Munition hatten, nichts gegen die noch im vollen Zustande befindliche Festung ausrichten konnten, sondern nur enger eingeschlossen hielten.

Am 17. Novemberrotteten sich die Bauern um Reichenberg zusammen, und sammelten Gewehre.

Mittlerweile schickten die Bauern vor Braunau ein starkes Detachement in aller Stille nach Burghausen, und dieses überrumpelte am 20. November beim Jesuiterthor nicht allein die Stadt, sondern auch das Schloß. Die kaiserliche Garnison zu Burghausen mußte sich ergeben, und nach Lauffen ziehen.

In das Schloß Burghausen wurde aus der Bauerschaft ein ehemaliger Corporal zum Commandanten bestellt, und hier im Schlosse fanden sie auch, was ihnen mangelte, nämlich Geschütz und Munition zu ihrer größten Freude, welches sogleich vor Braunau gebracht, und diese Festung von beiden Seiten des Inns nun stark beschossen wurde zur Bestürzung der darin liegenden Garnison, und zu Federmanns Verwunderung, woher so schnell das Geschütz herbeigekommen sein möchte.

Den 22. November erließen die Bauern vor Braunau, aus dem Hauptquartiere Simbach ein Mandat, mit der Unterschrift: "Churbairische Landes-Defension." Mittelst dieses Mandates fordert die Landes-Defension die gesamte wehrbare Bauerschaft auf, mit gewaffneter Hand den Frieden und die Freiheit vom kaiserlichen Sothe zu erkämpfen, und zu dem Ende sollen Alle Anteil nehmen, widrigenfalls scharfe Maßregeln gegen die Reitenten ergriffen würden. Dieses Mandat wurde zu Burghausen abgefaßt.

Indes waren durch die Kanonade die Häuser und Mauern von Braunau sehr beschädigt worden, und am 26. November, 9 Uhr Abends gerieth die Stadt in Brand, und weil der Inn abgesperrt war, überdies vor den Geschüßen sich Niemand blenden lassen durfte, so konnte man auch nicht einmal löschen; 4 Häuser wurden eingeaßert, daher die Bürgerschaft dem Commandanten mit harten drohenden Worten wegen der Uebergabe zuredete, worauf dieser sich zur Uebergabe bereit erklärte. Es erfolgte nun die Uebergabe der Stadt an die Bauernschaft; Graf Tattenbach wurde aber gefangen zurückgehalten. Die Garnison, 900 Mann stark, streckte das Gewehr.

Der kaiserliche Oberst Wendt war mittlerweile auf die Nachricht von dem Aufstande am Inn eilig von München mit 5000 Mann gegen Wasserburg aufgebrochen, um diese Stadt zu retten, und dieses gelang ihm auch; er trieb die Landesverteidiger zurück, und rückte nun gegen Braunau herunter; allein hier war er zu spät gekommen, denn Braunau war bereits in Meindl's Gewalt.

Oberst Wendt griff nun den Meindl, mit dem sich Blinganser vereinigt hatte, in einer, neben Stadt hinter einem Verhau vortrefflich genommenen, Stellung an, wurde aber nach einem blutigem Gefechte zurückgeschlagen.

Während dieser Vorgänge stand die Garnison zu Schärding, die nur 79 Mann zählte, in großen Sorgen, auch angegriffen und schimpflich behandelt zu werden, weil sie keinen Widerstand leisten konnte, da die wichtigsten Festungswerke bereits geschleift waren, und die Stadt nur noch mit einer Ringmauer mit schwachen Thürmen umgeben war, und überdies nur eine Munition auf etwa vier Tage noch vorrätig war.

Deshalb wendete sich der hiesige Commandant, Oberst-Wachtmeister Johann Bittner (am 25. November), nach Linz an die Stände, um eilsfertigen Succurs, und berichtete zugleich, daß die Bauern nach der Eroberung Schärdings nach Passau und Linz gehen wollten. Er erhielt schnell 319 Mann Rekruten, die in aller Stille nach Schärding kamen, und ließ hierüber einige Freudenhalben geben, fest entschlossen, den Ort kraftvoll zu verteidigen.

Den 27. November wurde von der Bauern-Armee zu Braunau ein reformirter Fähnrich, Wolf Heymann, mit einigen Schüssen ins Landgericht Schärding vorausgeschickt, um die dasige Bauernschaft aufzubieten, daß sie alle wohl-

bewehrt bei ihnen erscheinen sollten; und wirklich erschien auf dieses Anfgebot eine Menge Bauern, die meisten aber nur mit Spießen und Stangen bewaffnet, und diesen mußte sich der Edelmann zu Hagenbuch, Ferdinand Leo von Ritter, als vorhin gewesener Schützenhauptmann, dann der Maier zu Rainting, Johann Michael Hardtmann, ein reformirter bairischer Hauptmann, beigesellen; von Schärding kam eingewisser Christian Zwigler,¹⁾ ein abgedankter bairischer Feldwebel, sonst aber ein schlauer, erfahrener Mann, zu ihnen.

Diese zusammengesetzte Generalität ließ von St. Marienkirchen aus, wo sie das Hauptquartier genommen hatte, also gleich bedeutende Lieferungen requiriren, insbesonders das Kloster Suben auffordern, Proviant für 400 Mann auf 3 Tage in Bereitschaft zu halten, und alles vorhandene Gewehr an sie abzuliefern.

Den 28. November rückten die zu St. Marienkirchen zusammengetrotteten Bauern und Schützen nach St. Florian, und Allerheiligen, postierten sich dort mit der Absicht, Schärding zu berennen, wohin von Passau aus, auf Schiffen einige Munition gebracht worden war, welche die Bauern wegklapern wollten, aber zu spät kamen. Da nun die Festung Braunau von den Bauern besetzt war, zog ein Theil des Volkes nach Burghausen, theils nach Hause; einige marschierten diesseits des Inns in das Lager bei St. Florian, andere, nämlich die vor Braunau gelegenen Taschnerbauern, zogen gegen Neuhaus, und lagerten sich, Schärding gegenüber. Sie waren zahlreich an Mannschaft, aber schlecht bewaffnet, und auch ohne viel Courage; denn als die Schiffrossen von den Weinhöhen am über Brunnenthal leer heraus von Passau gingen, und die Schiffleute alle weiße Kittel anhatteten, sahen die Bauern solche für kaiserliche Reiter an, und es richteten sich viele im Lager von St. Florian zur Flucht.

Den 29., 30. November und 1. Dezember schoß die kaiserliche Besatzung zu Schärding, sowohl von den Stadtmauern, und vorzüglich vom hohen Schloßthurnie aus heftig mit Kanonen unter die Bauern heraus, sowohl gegen St. Florian und Allerheiligen, als auch über das Wasser gegen Neuhaus, aber ohne Schaden; die Bauern hingegen konnten nichts dagegen unternehmen, weil im Lager noch kein Ge-

¹⁾ Nach Priz (Christoph.)

schütz vorhanden war, welches (nämlich 5 Kanonen) erst am 3. Dezember von Braunau herab anlangte, und dann auf die, beim Pflegfeld-Gattern, nächst des Grünthals aufgeworfenen Batterien aufgefahren wurde.

Den 3. Dezember forderten die Bauern, deren Oberanführer Christian Zwigler war,¹⁾ Schärding zur Uebergabe auf; allein der Commandant gab zur Antwort, daß er sich ernstlich wehren wolle.

Auf dieses hin, fingen die Bauern um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vormittag an, die Stadt aus schweren Geschützen zu beschießen, und von der Stadt aus wurde ihnen wacker geantwortet. Dies dauerte den ganzen Tag fort; gegen Abend warfen die Bauern glühende Feuerkugeln in die Stadt hinein, die aber noch keinen Brand verursachten.

Auf die Nacht wurden einige Bürger in das Lager hinausgeschickt, die um Stillstand bis zum anderen Tage anhielten. Unterdessen hatten die Belagerer durch das Grünthal hin gegen die Capuziner-Bastei Laufgräben eröffnet, und durch fortwährendes Schießen in die Mauer beim Capuziner-Kloster Bresche geschossen, weil die ohnehin an dieser Seite etwas schwachen Mauern und Thürme der Kraft der schwerer Geschütze nicht in die Länge zu widerstehen vermochten.

Aus dieser Ursache, und weil die Bürger ohnehin sich mehr zu den Bauern, als zu den Soldaten hinneigten, jene auch drohten, Alles zu zerstören, und Niemanden zu verschonen, wenn nicht eine baldige Uebergabe folgen würde, entschloß sich die Garnison am 4. Dezember zu capituliren, und es wurde der Accord abgeschlossen.

Zu dem Ende begaben sich der Schützenhauptmann, Rainer von Hackenbuch, und Christian Zwigler, der sich vorhin bei seinem Schwiegervater, dem Bruckperger Bräuer zu Schärding,²⁾ aufgehalten hatte, und vor Schärding das Belagerungswerk dirigirt hatte, in die Stadt, dagegen 1 kaiserlicher Lieutenant (Meringer) sammt 1 Feldwaibel und 1 Tambour in's Bauernlager als Geiseln sich hinausbegaben. Der Accord lautete: Die Garnison (gegen 400 Mann stark) solle mit Ober- und Untergewehr, unter klingendem Spiele,

¹⁾ Buchner IX. Band, p. 138 sagt, Blinganser sei nach der Einnahme von Braunau, vor Schärding gezogen, und habe diese Stadt mit reichen Kriegs-Vorräthen genommen.

²⁾ Dionys Bruckperger, dessen Tochter Barbara Christ. Zwigler zur Frau hatte, hatte das vermalige Joseph Beham'sche Bräuhaus bei dem Oberen Thore, inne.

die Kugel im Munde, und etwas Munition, deren Bagage, Bedienten, Commissarien, und andern, jedoch mit Zurücklassung der zu Schärding gestandenen Kanonen, Feldschlangen und Haubizzen, frei abziehen, und nach Passau convoirt werden, sie sollten auch 6 Monate lang gegen Baiern nicht dienen.¹⁾

Hierauf wurden 70 Mann Schützen eingelassen, welche nun die Stadt besetzten.

Am 6. Dezember um 9 Uhr früh zog die kaiserliche Garnison beim Heiligenthor von Schärding aus, über Land nach Passau, und zwar unter Begleitung von 80 Mann Schützen.

Beim Abmarsche der Kaiserlichen sagten die Bauern-Offiziere zu ihnen: Wer Lust habe, und ohnedem Landeskind sei, sollte zu ihnen übergehen, und austreten, auf welches gegen 40 Mann und 1 Tambour übergingen. Der kaiserl. Commandant wollte zwar dagegen protestiren, konnte aber nichts ausrichten.

Hienach zogen die Schützen und die Bauern beim oberen Thore herein, und es wurden auch die sogenannten Stangler, welche Spieße, Kolben, Gabeln und Hellebarden zum Gewehe hatten, des gröberen Ansehens wegen hereingelassen, die sich dann auf dem Platze postirten, und die Stadt besetzten. Auch die vor der Stadt verwendeten 5 Geschüze wurden auf den Stadtplatz hereingeführt; hernach wurde das Brückenthör geöffnet, und die jenseits des Inns gestandenen Taschnerbauern, einige 1000 Mann stark, auch hereingelassen, die aber keineswegs zufrieden waren, daß den Kaiserlichen ein so guter Accord bewilligt worden sei. Sie gingen geradewegs hinter der Mauer dem Wasserthore zu, und plünderten die auf dem Wasser zur Abfuhr bereit gestandene Bagage der kaiserl. Garnison. Sobald aber dieses in der Stadt bekannt geworden war, ließen die diesseitigen Bauern, und deren Offiziere zum Wasser, um die Plünderung zu verhindern, und kamen sogar mit Gewehren aneinander; es geschahen einige Schüsse, einige wurden verwundet, der Hauptmann Hardtmann von Raiting vom Pferde herabgerissen und überprügelt, und man hatte große Mühe, solcher Plünderungswuth zu steuern.

¹⁾ Buchner in seiner Geschichte von Baiern, Band IX., p. 138 sagt: „daß reiche Kriegsvorräthe, und eine Anzahl groben und kleinen Geschüzes in die Hände der bairischen Landesverteidiger gefallen seien.“

Als dieser Tumult in etwas gestillt war, bemühte man sich, das Geräuschi wieder herbeizuschaffen; aber es hatten sich die meisten mit ihrer Wente schon auf und davon gemacht. Man hielt ihnen vor, daß es sehr übel siehe, einen Accord zu brechen; aber die Taschnerbauern fragten wenig darauf, und erwiderten, es habe auch der Kaiser dem Bayerlande viel versprochen, aber wenig gehalten; sie bewarben nur, daß sie die Garnison nicht mehr antreffen, es sollte ihnen kein Mann entzinnen.

Der kaiserl. Commandant Wittner, als er von diesem Vorhalle Nachricht erhielt, nahm es sehr übel, und verlangte 2000 fl. Schaden-Erfolg.

Den 7. Dezember wurden die 5 Stück Geschütz von Schärding wieder nach Braunau transportiert. Den 8. Dezember wurde Christian Zwicker zum Commissarwurten von Schärding ernannt, und die Stadt erhielt 400 Mann Schützen als Besatzung; die übrige Bauernschaft wurde nach Braunau und Detting abgeordnet, die Spießter und Stangler aber nach Hause entlassen.

Die Bauern betrugen sich sehr übel, vorzüglich die Rothaler, plünderten, mißhandelten und verjagten ihre Obrigkeiten, und erklärten, daß sie nur die Herren seien. Sie beehrten vom Kloster Reichersberg 2000 fl. Contribution, und exequirten diese mit einem Commando von 70 dahin geschickten Schützen, wobei ein Besenkrämersohn von Schärding, der vorher von Reichersberg, wo er sich längere Zeit mit seiner Krämerkraze aufgehalten hatte, weggeschafft worden war, als damaliger Lieutenant der Bauern das Commando führte. Zu Burghausen zwangen die Bauern die in kaiserl. Pflicht genommene Regierung, als sie eben versammelt war, ihnen zu huldigen.

Am 23. Dezember wurde zu Braunau ein Bauern-Congress¹⁾ abgehalten, woran nothgedrungen Baron von Baumgarten zu Ering, Graf von Aham, Landrichter zu Mauerkirchen, von Widtmann, Rentmeister zu Burghausen, von Prielmaier, Kastner zu Burghausen, Baron von Leipden, Landrichter zu Schärding, Freiherr v. Nothaft, sammt mehreren Pfarrern, Bürgern, und dem Bürgermeister Dürnhardt zu Braunau, Theil nehmen mußten, und in diesem Congresse wurde beschlossen, einige Regimenter zu Fuß, jedes zu 1000 Mann regulirter Miliz aufzurichten, die

¹⁾ Von den Bauern „Braungress“ genannt.

Zeitung der Landesdefension der Regierung zu Burghausen, als einer gesetzlichen Gewalt zu übertragen; auch wurden der Ober-Kriegs-Commissär Blinganser, und der Obersfeldherr der Landesdefensions-Truppen, ihres Commandos entledigt, und selbes dem Baron Dcsfort aufgetragen. Zu Burghausen und Schärding wurden Congresse gehalten, wobei die Bauern eine unausstehliche Aufgeblasenheit an den Tag legten, und, weil ihre Unternehmungen ziemlich glückten, immer übermuthiger: und thätiger wurden; daher auf die Stimme jener nicht hörten, die es gut meinten, und zum Frieden rieten.

Indes hatten die Bauern von Tölz (oberhalb München), die zuerst aufgestanden, aber wieder ruhig waren, auf's Neue rebellirt; sie zogen am 24. Dezember, einige 1000 Mann stark, vor die Residenz-Stadt München, und übergaben dem kaiserl. Administrator, Grafen von Löwenstein, in einem Manifeste ihre Klagen, und die Motive ihres Aufstandes, und verlangten die Uebergabe und Räumung der Stadt München; weil aber dies nicht geschah, so wurde in der heil. Weihnacht München wirklich attaquirt, ohne Widerstand die Isarbrücke sammt dem Isarthore erobert, und die Stadt beschossen.

Aber schon marschierte der kaiserl. Generalmajor von Kriechbaum mit seinem Korps gegen München heran, stieß am Weihnachtstage früh auf die Bauern, und griff, während zu gleicher Zeit von der Stadt aus ein Auffall geschah, sie mit aller Heftigkeit an, brachte sie zum Rückzuge und zur Flucht. Die Bauern zogen nun in das nahe Sendling, wo ein neuer, furchterlicher Kampf gegen sie begann; fast alle blieben todt, oder wurden gefangen; bei 3000 nämlich wurden niedergehauen, viele verwundet, und hart mit ihnen verfahren. Die Kaiserlichen eroberten von ihnen Fahnen, Geschüze und Munition. Auf diese Nachricht gingen manche Schaaren auseinander, andere blieben hartnäckig bei ihrem Vorhaben. Im Monate Dezember erließ der Bauern-Congress zu Burghausen ein wohlgerichtetes Manifest, worin auf eine eindringliche Weise, nur in wenigen Beispielen, die wahrhaft unerhörten, unchristlichen Misshandlungen, Torturen, Plackereien, unausgesetzten Gelderpressungen von Seite der kaiserlichen Soldaten, der Gemeinen sowohl, als der Offiziere, die unerschwinglichen Steuern und Kriegsanlagen geschildert wurden. Eben diese verübtun, unchristlichen Excessen, das gewaltsame Zwingen der Bauerndurschen zu Soldaten

seien die Ursache des Aufstandes, den seien die Landschaft der kaiserrl. Administration Prophetezeit hatte; denn das ganze Rentamt Burghausen, die Gegend über Münchzell gegen Throl (Edl), die Landgerichte Griesbach, Vilshofen, Eggenfelden, Neumarkt seien im vollen Aufbruch.

Den 13. Dezember ward die Stadt Kellheim von benachb. Bauern erobert worden, kam aber bald wieder in die Gewalt der Kaiserlichen, welche strenge Execution an den gefangenen Bauern und Bürgern vornahmen, und viele exekutirten.

Im Jahre 1705 kostete der Schäffel Weizen 6—7 fl.; der Roggen 3 fl.; Gerste 2 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. — 2 fl. 30 kr., 1 Pf. Eisen 5 kr.

Den 2. Jänner 1706 wurden lebige Burschen zum Dienste der Bauern aufgesucht, und nach Schärding gestellt; am 4. Jänner erfolgte von der Landschaft München ein Abmahnungsschreiben an die in Waffen stehende Bauernschaft im Rentamte Burghausen, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen sollten.

Der kaiserrl. Generalmajor von Kriechbaum wollte auch in dieser Gegend den Aufstand dämpfen, und zog mit 2000 Mann gegen Vilshofen; auch die Bauern sammelten sich zahlreich (8000 Mann stark) um Vilshofen; von Braunau und Schärding aus zog ebenfalls eine Mannschaft mit 4 Stücken und Munition zu, und sie waren wohl auf und gater Dinge; es wurde ihnen aber durch einen Anfall der Kaiserlichen aus Vilshofen doch einiger Schrecken eingezagt; daher begaben sie sich von Vilshofen weg nach Aidenbach auf eine Höhe gegen Beutelsbach, und wollten da die ankommenden kaiserlichen Truppen erwarten, die auch am 8. Jänner über Aldersbach und Aidenbach gegen sie anrückten. General von Kriechbaum hatte wenig Lust, die Bauern anzugreifen, als er von ihrer Stärke hörte, und ihre schöne Ordnung, die nicht besser sein konnte, wahrnahm.

Er hielt deshalb nochmals Kriegsrath, und es wurde beschlossen, die Husaren auf sie flankieren zu lassen, um zu sehen, ob die Bauern Stand halten würden, auf welchen Fall dann die Kaiserlichen den Angriff unterlassen würden. Die Husaren ritten nun durch den Markt Aidenbach, schossen da einen unter der Thüre stehenden Schmiedgesellen über den Haufen, und sprengten direkt auf die außerhalb des Marktes gestandene Bauernschaft mit aller Furiie ein, und zwar auf die Stücke los, und es geschahen kaum 2 Stückschüsse, so waren die Stücke schon erobert.

Daß dann alles auf die Bauern losging, verloren die Bauern, ungeachtet ihrer Stärke und ihrer Dröhnung, allen Mut zur Gegenwehr, die Kaiserlichen belamten hin gegen noch mehr Feuer, brachten auch ungestümter in die Reihen, so daß die Bauern in volle Unordnung und Flucht gerieten.

Die Verirrten (Bauern) machten sich zeltlich davon; die meisten warfen die Gewehre weg, zogen die Rosentränze herab, und batzen um Parson, doch vergebens. Alles wurde ohne Unterschied und Barnherzigkeit niedergehauen; es entstand ein gräuliches Mejeln; viele versteckten sich in die Gesträuche und Gehölze, wurden aber von den schnellen Husaren aufgefischt und niedergemacht; andere stiegen auf die Bäume und banden sich an, aber auch von da wurden sie heruntergeschossen.

General von Kriechbaum gab ihnen zwar Parson, weil er wußte, daß viele Unschuldige, viele mit Gewalt Gezwungene dabei waren; aber der unbarmherzige Obrist, Graf von Eck, ließ alles niedrehauen, so flehentlich mancher um Parson gebeten hatte, und diese Niedermecklang dauerte von 11 Uhr Mittag bis späten Abend. Die Felber und Wiesen vor Aidenbach waren auf 1 Stunde weit mit Todten bedeckt, der Markt selbst, wie der Pfarrhof geplündert; zu Wölting wurde der Pfarrhof, das Bräuhaus und das Dorf sammt den umliegenden Bauernhöfen in Brand gesteckt, und die sich dorthin salvirt hatten, erbärmlich verbrannt; die aber aus dem Feuer herauskrochen, theils niedergehauen, theils ins helle Feuer wieder hineingetrieben; auch viele in den Dachöfen mit angezündetem Stroh erstickt. So also wurde durchgehends mit Feuer und Schwert gewüthet. 3000 Bauern lagen todt auf dem Blaize; aus der Hartkirchner-Pfarre allein 80, aus der Pfarre Würting über 100; und aus dem einzigen Dorfe Gögging 41 Mann. Die übrigen von dieser Bauern-Armee haben sich durch die Flucht gerettet, aber sind mit bedeutenden Verwundungen davon gekommen. Es waren: größtentheils Taschner; die vom Landgerichte Schärding, obwohl aufgeboten, lassen zu diesem Treffen zu spät. Der Oberschreiber zu Schärding, Anton Gioth, war an diesem Tage von dem bosigen Commandanten (Fugler) nach Aidenbach abgeschickt worden, um die Bauern zur Gegenwehr zu animiren, und sie wegen des nachkommen soll Eucurses zu vertrösten; Gioth fiel aber den Husaren in die Hände, und konnte kaum das Leben von ihnen erbitten.

Er wurde zum General geführt, der ihn erhängen lassen wollte, doch aber, auf die Fürbitte des Freiherrn von Gemel, ihn pardonierte, ihm die Todten zeigte, und dann nach Schärding entließ, mit dem Beduten, solches den dortstehenden Bauern anzuseigen.

Bon Schärding waren 3 Bürger bei dieser Action, als: Mathias Raith, ein Wirth (vom Hause Nr. 19), Josef Schwingseisen, Schlosser in Grübl, und Johann Fink (senior), Schreiner (vom Hause Nr. 42), die als Constabler mitgingen, und alle 3 tott blieben.

Die Kaiserlichen haben auch die 4 Stücke (Kanonen), welche die Bauern von Schärding nach Aidenbach geführt hatten, sammt 1 beladenen Munitionswagen, und 1 Wagen mit Schanzeug, erobert.

Dieser unerwartete Ausgang erregte zu Schärding, welches jetzt herhalten sollte, großen Schrecken. Wohl unterließ es der Commandant Zwigler nicht, Alles zu einer verzweifelten Gegenwehr zu veranstalten.

Nach Beendigung der Schlacht bei Aidenbach nahmen die Kaiserlichen ihren Marsch nach Passau, und von da aus schickte General, Georg Friedrich Freiherr von Kriechbaum, den 13. Jänner nachfolgendes Schreiben an die Stadt Schärding:

„Der Stadt Schärding, und allen, die darin seint, würdet sonder Zweifl die von dem Baron Gemel in Namen der bair. Löbl. Landschafft, under gestrigem Dato beschichte threu gemeinte Erinderung bei dem nacher Aidenbach als Spion abgeschickten, unterwegs attrapirten und von der wollverdienten Lebensstraff erbettnten Oberschreiber richtig n enthaltene Väterliche ermahnung, gen und Reißlich überlegt haben.“

unmehr andeme, das ich nach denen und bei Aidenbach wider ihre rebellische h verbrachten Niederlagen (worinnen : hämerlich nidergemacht und massierauf meinen Marsch nit nur mit dem hen Corps zur Belagerung der Statt , sondern in gar wenigen Tagen noch rückhen werden; Als habe ich vorhero digste Clemenz ihnen ankündten und „zu allem überflus noch 24 stundt Termin zur Endlichen „Erclerung geben, und hiermit andeitten wollen, das wann „Sie sich under diser Zeit der 24 stundt Ihro Röm. Kaisrl.

„Magstät als ihrem vermaßlig rechtmeßigen herrn mit zu
 „Güessen werfen, das Gewöhr niderlegen, und umb Gnadt
 „rueffen wollen, alsdann nach Verflüssung dieser Zeit shein
 „kaiserl. gnadt, wie She es immer suechen mechten, mehr
 „statt finden, sondern ich ohn all weiteren anstandt die Ope-
 „ration anfangen; She zum gehorsamb zwingen, die Stadt
 „mit Feuer und Schwerdt verhörgen; und alles, was dar-
 „innen ist, Man, Weib und Kinder, sambt alle dem ihrigen
 „Nidermachen und verhörgen lassen werde; Wornach She
 „sich dan under den angedeiten 24 stundten zu richten, und
 „Gnadt oder Verderben zu gewarten haben. Actum Passau
 „der 13. Jenner anno 1706.“

Dieses Patent erregte zu Schärding großen Schrecken; die Bürgerschaft war zwar ganz geneigt, sich den Kaiserlichen zu unterwerfen; aber der Commandant Christian Zwigler wollte sich, sammt einigen Bauern, zu einer Uebergabe nicht verstehen, sondern sich bis auf den letzten Mann wehren, daher denn verschiedene Leute sich aus der Stadt retirirten. Als aber von dem Magistrate und gesampter Bürgerschaft dem Commandanten und den Bauern nachdrücklichst die bevorstehende Gefahr geschildert wurde, brachte man es endlich dahin, daß sie sich fast wider ihren Willen zur Uebergabe einverstanden, und die Schlüssel zur Stadt ausliefern mußten, worauf man sogleich Abgeordnete nach Passau zum kaiserl. General absendete, und die Unterwerfung anzeigte.

Die versammelte Bauerschaft wurde gleich aus der Stadt entlassen, die sich eilig nach Haus begab, und zu Schärding noch das Gewehr wegwarf.

Der Commandant Zwigler, mit etwa 50 Mann, ging über die Brücke nach Braunau, und so war Schärding von den Auführern geröumt.

General von Kriechbaum war mit der Unterwerfung Schärdings zufrieden, und versprach, daß der gerschaft weder an Leib, Leben oder Güt geschehen; auch alle Einwohner, sammt den bliebenen Beamten daselbst ungetrübt v Wohl ist aber zu merken, daß der Schärding es war, daß sie sich nicht so sehr in die Ret hatten, auch gegen die vorhin da gelegene als die Bauern vor Schärding gestanden, s benommen hatten,

Wohl aber hatten sie an dem Aufstande einiges Wohlgefallen, und als die Stadt zu den Bauern überge-

gangen war, haben sich viele der Bürger beigekehrt, und mit Rath und That Beistand geleistet.

Unter andern ist auch der hiesige Mauthgegen-Schreiber, Joseph Heinrich Stockinger, als ein eifriger Patriot eben an dem Tage, als die Schlacht bei Aidenbach war, zu den Bauern dahin gereiset, welchem auch seine Frau, die sich als ein leckes Weib, in Mannskleider gesteckt, eine Peitsche aufgesetzt, und ein Pferd bestiegen hatte, heimlich nachgefolgt war; aber sie haben zu allem Glücke von der Niederlage geschwind zeitige Nachricht erhalten, und sich wieder nach Schärding retirirt, und sind so glücklich entkommen; sonst wäre es beiden, besonders der Amazonen, nicht am besten ergangen.

Den 14. Jänner rückten die kaiserl. Truppen von Passau gen baselbst um 2 Uhr Nach-
t die Husaren 300 an der Zahl,
h, und quartierten sich zu Pramer-
Ezelshöfen sc. ein, verhielten sich
hl.

voll von Soldaten, und es mußte
und Beamte, Quartier tragen;
sich jedoch übel, verlegten sich aufs
iderten sie die Sachen- und Hab-
Baron von Leyden. Den 15. Jän-
n, und das Haus des Bräuers D.

Eidam Bauern-Commandant ge-
nlich ruinirt.

selbst hatte sich mit einigen andeven
chuldig wußten, oder zu viel An-
nommen hatten, nach Braunau

General von Kretschbaum mit
seinen Truppen von Schärding, wo er 60 Mann als Gar-
nison zurückließ, nach Braunau auf, während Bagage und
Munition auf dem Wasser dahin transportirt wurde, und
sag in Braunau am 17. Jänner ohne Widerstand ein, weil
die Bauern die Festung bereits geräumt hatten.)

(1) Braunau fiel nämlich durch Verrätheit des Freiherrn von
Oestert. Er hatte die 9000 Mann starke Besatzung der Landesvertei-
digter veredet, den Österreichern entgegen zu rücken, und sie im freien
Ffelde zu schlagen. Die Bauern ließen sich täuschen. Als sie sich ent-

Sehns war die Bauern-Revolution größtentheils gedämpft; denn auch Ried hatte die Unterwerfung erklärt; Burghausen ergab sich an den Kaiserl. Oberst Hochberg, wie die Stadt Chemnitz den Kaiserl. Obersten d'Argnon.

Blumauer und Meindl standen noch bei Wasserburg in einem Walde verschanzt, als die letzten auf dem Felde, so wie sie die ersten gewesen; da sie rings um Alles gewichen, verrathen und verloren sahen, entließen sie ihre Truppen, und retteten sich außer Landes.

General v. Kriechbaum erwies am 19. Jänner von Braunau aus ein Patent an alle Gerichte und Herrschaften, mit der Aufforderung, daß sich alle Unterthanen ruhig verhalten sollen, und alle rebellische Mannschaft sich nach Hause begeben solle; er verspricht darin Allen Schutz, daß fürderhin keine Bauersöhne oder Knechte zum Kriegsdienste mehr gezwungen werden sollen. Der Kaiserl. Commandant zu Schärding forcierte von allen Unterthanen des Landgerichtes die unverzügliche Ablieferung aller Ober- und Untergewehre nach Schärding.

Viele Bürger, Bauern und Soldaten hatten sich nach Salzburg geflüchtet, und den dortigen Erzbischof um seine Fürbitte bei dem Kaiser Josef I. gebeten. Er nahm sich ihrer an, und der Kaiser bewilligte in einem Schreiben an ihn (de dato 26. Jänner aus Wien), Verzeihung allen Jenen, welche die Waffen ablegen, und ruhig nach Hause ziehen würden. Dieser Bardon wurde denn auch zu München bekannt gemacht, nur wenige Rädelsführer waren davon ausgenommen.

In eben diesem Jahre 1706 wurden der Kurfürst Max Emanuel und dessen Bruder Joseph, Clemens, Kurfürst von Köln, wegen ihrer Verbindung mit Frankreich, in die Reichsacht erklärt, und der dermalige Innkreis als feind hattend, ließ Oesort, ehemals verstanden mit dem Feinde, denselben durch ein anderes Thor in die Stadt. Er richtete mit eigener Hand das Geschütz auf den Wallen gegen die Bauern, als dieselben des Betruges gewahr, wieder zurückkamen. Ohne halbwaren Blut, verrathen von ihrem Anführer, gingen sie fluchend und weinend auseinander. Buchners Geschichte von Wien, IX. Band, p. 147.

Ausgezogen aus dem Codex im Marustripte, besieht: "Jahrbuch oder jährliche Beschreibung aller, bei dem öhl. Stift und Kloster Guhen in wehrenter Regierung desk. Hochwürdigen H. S. Gregorii, Probstes alda Graigneten, werkwürdigen, sonderbahren fahl und Wegebenheiten, 16. Von anno 1696—1706.

esterreich zugetheilt, weil Baiern erachtet und erklärt worden war.

ufer Josephs I. hätte das Land werden, und so der Name, wie es sollen. Schärding, Braunau em Theilungsprojekte an Oberelbe Einverleibung aber 72 Jahre

in den Kampf gegen Frankreich, manuel mit glücklichem Erfolge fort. hischen Gränzen ruhten wohl die e österreichische Gewaltherrschaft provocirte Bauernaufstand war niedergeworfen.¹⁾

Aber die Folgen des Krieges lagen schwer auf dem Lande Baiern; denn viele Ortschaften und Bauernhöfe waren verbrannt, ganze Gegenden ausgeplündert und verwüstet, die Bürger und Bauern durch beständige Eingrillierungen, Truppenzüge und durch die fortwährenden Kontributionen und Anlagen ausgesaugt, und deren Wohlstand auf viele Jahre dahin. Der Schaden, den die Stadt Schärding in der Periode von 1701—1714 erlitten hatte, betrug die Summe pr. 203,268 fl. — die Stadtkamberschulden betrugen allein 50000 fl. —

Zeigt werde des strengen Winters von 1708—1709 erwähnt, dessen Kälte alle Vorstellungen überstieg; am 15. März war es noch so kalt, daß der Speichel zu Eis ward, ehe er noch auf den Boden fiel; die Erde blieb noch im Mai

¹⁾ Diese Erhebung, die Anfangs nur in der Vaterlandsliebe und in der treuen Abhängigkeit an den legitimen Fürsten ihren Grund, und keine andere Tendenz hatte, als das hart gedrückte Vaterland von dem elternen Sohe der österreichischen Militärherrschaft zu befreien und zu vertheidigen, verlor nur zubald ihre wahre Tendenz und den Charakter der Notwehr, und schlug, weil zu verschiedenartige, unsaubere Elemente sich hieran betheiligt, oder die Leitung sich anmaßten, wie jede andere Rebellion, in lose Ungebundenheit, in Muthwillen und anarchische Despotie über, die Freiheit von jeder gesetzmäßigen Obrigkeit, von jeder Abgabe für sich in Anspruch nahm; es riss Meinungsverschiedenheit, Uneinigkeit unter den Cöriphäen des Aufstandes ein, die den einm. entfesselten Elmente kein halt mehr gebieten konnten oder wollten; die Folge da ou, obwohl die Erhebung eine massenhafte war, zeigte sich in Schwäche und zulegt in der jämmerlichen Niederlaue. Die Bauern führten den Wahlspruch: „Lieber bairisch sterben, als in des Kaisers Roth verderben.“

erstarrt, die Wintersaat musste umgepflügt, der Boden mit Sommergetreide besät werden. Ganze Waldungen wurden vernichtet; Tausende von Menschen und Thieren im Freien, und selbst in ihren Wohnungen erlagen der wütenden Kälte, welcher dann verheerende Krankheiten und Stichen folgten.

Den 6. Dezember 1709 ließ der kaiserl. Administrator, Graf von Löwenstein den Magistrat Schärdings nach Mauerkirchen berufen und kündigte demselben die Unterwerfung der Stadt unter kaiserlichen Scepter an. Am 3. Oktober 1710 wurde durch den damaligen Kameral-Administrator zu München, Grafen von Seau die Stadt Schärding sammt Schloß und Mauthamt dem damaligen Reichskanzler, Grafen Philipp Ludwig von Sinzendorf als Reichslehen auf dem hiesigen Rathhouse extradirt, der kaiserlichen Pflicht entlassen, der Magistrat und die Bürgerschaft aller gräflichen Gnaden und des Schutzes versichert, die Gerechtsamen und Privilegien garantirt, worauf die Bürger als gräflich Sinzendorfische Unterthanen das Homagium leisteten, und als solche bis zu Ende des Jahres 1714 verblieben, während in der Stadt kaiserliche Garnison lag.

Den 17. April 1711 starb Kaiser Joseph I. zu Wien an den Blattern im 33. Lebensjahre. Dieser Vorfall führte nun einen gewaltigen Umschwung der Ereignisse herbei, denn durch das Ableben K. Josephs I. wurde nun dessen jüngerer Bruder Carl, der bisher mit Glück um den spanischen Thron gekämpft hatte, auf den österreichischen Thron berufen.

Eben dieses bewog England und die übrigen Bundesgenossen, von der Allianz mit Österreich, welches sie durch Vereinigung zweier Kronen auf Einem Haupte zu mächtig zu werden fürchteten, zurückzutreten. Allein war Österreich jedoch zu schwach, den Kampf gegen Frankreich mit Erfolg fortzusetzen. Deshalb entschloß sich K. Carl (VI.) a. 1714 zum Frieden, und verzichtete nicht nur auf Spanien, sondern gab auch ganz Baiern sammt dem Innkreise, dem Churfürsten Max Emanuel, der, wie sein Bruder Joseph Clemens von der Reichsacht entledigt, und in die vorigen Würden und Ländere eingesezt wurde, wieder zurück.

A. 1715 kehrte Churfürst Max Emanuel, nach einer 10 jährigen Trennung, zur großen Freude seiner Unterthanen, aus Frankreich in sein Land zurück. Am 6. Februar 1715 zogen stat der kaiserlichen Garnison 2 Compagnien vom Graf-Taufkirchen schen Kürassier-Regimente unter dem

Kommando des Obersten Grafen von Taufkirchen in die Stadt ein.¹⁾

Herzog Max Emanuel sorgte nach seiner Rückkehr eifrig für die Emporbringung der Wohlfahrt seines ganz ruinirten Vaterlandes; denn es war in einem ähnlichen Elende, wie nach den Gräueln des 30jährigen Krieges: Viele Städte, Flecken und Dörfer waren angezündet; die Einwohner geplündert und verjagt; Mangel an Lebensmitteln hatten Hunger, Krankheiten und Seuchen erzeugt.

Max Emanuel regierte nach diesem Kriege noch 10 Jahre; er starb den 26. Februar 1726 im 63. Lebensjahre. Er war seines leutseligen und herablassenden Wesens wegen, bei seinen Untertanen sehr beliebt.

In die Zeit von a. 1720 — 1724 füllt der Wiederaufbau der durch das Bombardement v. 1703 beschädigten und baufällig gewordenen Stadtpfarrkirche dahier.

¹⁾ Siehe oben unter „Wohlstand“ und „Verfall“ 1715 ff.
S. 246) Buchners Geschichte von Bayern, IX. Band, p. 68—178.
200) Eine handschriftliche Aufzeichnung vom 26. Juni 1724 zu Schärding, über die ausgebrochene, „erschreckliche Steuerbrust.“

unausgebaut, und so ragte der zerstörende Zahn an diesem so statthabendem Gebäude.

Das kurfürstliche Landgericht, bisher im Schloß, wurde nun in dem am unteren Stadtplatze befindlichen, Hause (jetzt Nr. 184) etabliert.

S. 26.

Dem von seinem Volle gefeierten Kurfürsten Max Emanuel folgte in der Regierung der bairischen Staaten dessen älterer Sohn, Carl Albrecht; dieser war bei seinem Regierungs-Antritte 29 Jahre alt, und mit einer österreichischen Prinzessin Maria Wilhelmina Amalia vermählt.

Um die große Schuldenlast zu tilgen, wurden bei Hof verschiedene Einschränkungen gemacht; so wurden unter andern die mit großen Besoldungen verbundenen Aemter bei den Hoffräben und in den Staats-Collegien, Mitgliedern der hochadelichen, wohlbegüterten, reichen Geschlechter des Landes, welche ehrenhalber unentgeldlich dienten, verliehen, oder auch, wenn sie dieses nicht konnten oder wollten, wurde ihnen der Erträgnisgenuss von Landgerichten und Pflegämtern, und deren Verwaltung durch Stellvertreter, gestattet. Deshalb war auch nach Schärding nur ein Landrichter-Amtsverwalter gesetzt, während das Landgericht selbst einen Hof-Cavalier (Freiherrn von Sandizell) zum Genuss zugetheilt war.

Diese Hofeinschränkungen dauerten nur kurze Zeit; Kurfürst Carl Albrecht versiel in die Brachteliebe seines Vaters; die Schulden wurden nicht nur nicht getilgt, sondern sogar viele neue gemacht.

Mittlerweile hatte das Jahr strengen, 157 Tage mit empfi Winter eine traurige Auszeichnung dauerde vom 25. November 172 in der Mitte März war die noch strenger war der Winter

Schon am 2. Oktober trat nicht eine ungewöhnliche Kälte e Schnee und Nässe; am Ende Flüsse schon, im Anfange des November, und in der Mitte die Menge Schnee. Kurz vor Weih die Flüsse traten stark aus. An Kälte am stärksten. Reisende erstarnten auf den Straßen sammt ihren Pferden, andere kamen so, wie sie auf den

Schlitten fassen, todt an den Thoren der Städte an; alles Jungvieh erfror; den Kühen wurden die Streiche, dem Hornvieh die Klauen und Hinterbeine beschädigt; die Kühe verwarfsen, Hühner und Gänse lagen in den Ställen hingestreckt; Wein, Bier und Essig wurden, wenn man damit über die Gasse ging, zu Eis. Die Haut zersprang im Gesichte, als wenn sie verbrannt wäre. Am 27. Mai fiel noch Schnee, fast alle Obstbäume erfroren; selbst in Italien und Spanien war die Kälte heftig. Das Vieh musste 30 Wochen lang im Stalle gefüttert werden. Erst gegen Ende April brachen die Flüsse auf, und mit Ende des Mai verlor sich der Winter völlig.

A. 1735 wurde das Lottospiel in Bayern eingeführt, um Geld zu gewinnen, in moralischer Hinsicht eine wohl nicht zu billigende Erfindung. Auch wurde um diese Zeit gutes Geld eingewechselt, und dafür schlechte Münze ausgeprägt, wodurch die bairische Münze bald verschrien wurde.

Uebrigens blieb Bayern unter Carl Albrecht bis a. 1740 im tiefen Frieden; doch wurde die Kriegsmacht ansehnlich vermehrt.

Der österreichische Erbfolge-Krieg.

Nach 34jährigem Frieden musste Bayern, das sich von den Wunden des letzten Krieges noch kaum erholt hatte, das Ungemach neuer, mit Österreich geführter, Kriege verkosten.

Anlaß dazu gab der am 20. Oktober 1740 erfolgte Tod Kaiser Carl VI., des letzten männlichen Sproßen der Habsburger-Dynastie in Österreich.

Es hatte wohl Kaiser Carl VI. a. 1731 die sogenannte pragmatische Sanktion eingeführt, d. i. er hatte seine älteste Tochter Maria Theresia (nachmalß an den Großherzog Franz Stephan von Toscana vermält), als die einzige Erbin sämtlicher österreichischen Stammländer erklärt, und durch große Opfer auch die meisten europäischen Fürsten zur Anerkennung derselben bewogen.

Doch Ch. Carl Albrecht von Bayern, und König Friedrich II. von Preußen, verweigerten die Anerkennung.

Kaum hatte ~~der~~ Carl VI. die Augen geschlossen, so fiel Friedrich II. mit seiner Armee in Schlesien ein, und eroberte es in kurzer Zeit; nun trat auch Churfürst Carl Albrecht mit Erbansprüchen gegen Österreich auf, schloß mit Frankreich (18. Mai 1741) ein Bündniß, um seine Rechtsansprüche kräftiger verfechten zu können.

Diesem Bündnisse traten noch im selben Jahre die Kurfürsten von Köln, Pfalz und Sachsen, die Könige von Preußen, Spanien und Sardinien bei, welche alle, obwohl Garanten der pragmatischen Sanktion, auf Theile der österreichischen Monarchie Anspruch machten.

Der Sturm ging auf allen Seiten gegen Österreich los; Maria Theresia war in großer Gefahr und Bedrängnis; denn in Österreich machte man erst Zubereitungen zum Kriege, während ihre Feinde schlagfertig über ihre Stammänder herfielen. Doch fand sie ihre Rettung in der treuen Unabhängigkeit ihrer Völker, besonders der Ungarn, und in dem Bunde mit England.

Im Monate August 1741 rückten wirklich 30000 Mann Franzosen über den Rhein nach Baiern, um sich mit den Truppen des Kurfürsten, unter seinem Oberbefehl zu vereinigen. Dieser war bereits vorwärts gerückt, und hatte vor Schärding ein Lager bezogen, unter dem Vorwande, da einige Zeit zu kampieren, in der That aber, um die Ankunft und die Vereinigung der Franzosen abzuwarten.¹⁾

Während dem hatte sein Feldzeugmeister Graf von Mignucci, den Anfang zu den Feindseligkeiten gemacht, und, um einen festen Haltpunkt, und den Eingang nach Österreich zu gewinnen, suchte er Passau zu nehmen, was auch durch die Eist gelang.

Es musste nämlich der habsburgische Salzbeamte von St. Nikola, der oft in die Stadt Passau kam, und den Passauern wohl bekannt war, über Schärding nach Passau reisen. Am 31. Juli kam er schon am frühen Morgen an das Thor der Innstadt, das ihm geöffnet wurde.

Er fuhr nun ohne Aufenthalt durch die Stadt bis an das Bürglhor, wo auch der Thorkorporal keinen Wustand nahm, dem bekannten Reisenden das Thor zu öffnen. Raum war es geöffnet, so drang ein Detachement bayerischer Truppen ein, und besetzte das Thor. Bald folgte Infanterie und Reiterei, welche die Hauptplätze, die Wachposten, das Rathaus und das bürgerliche Zeughaus besetzten. Denn

¹⁾ Um die Geldmittel zur Führung des Krieges aufzubringen, wurden von der kur. Landschaft die nur etwa gemässen disponiblen Kirchengelder der vermöglicheren Gotteshäuser als Zwangs-Anlehen aufgenommen. Viele Kirchen des Innviertels, das nachmals österreichisch geworden, büßten hiervon bedeutende Kapitals-Summen ein; bei d. r Uebergabe an Österreich geschah darüber keine Verrechnung, Baiern zahlte weder Zinsen, noch leistete es sonst Abschlagszahlungen.

der Besitz der Stadt Passau und des Schlosses Oberhaus war für Baierns Truppen von besonderem Interesse; da eine freiwillige Uebergabe von Seite des Fürstbischofs nicht wohl zu erwarten war, so musste man durch Eist sich in den Besitz der Stadt sezen.¹⁾

So war nun der Weg nach Oesterreich zu Wasser und zu Land offen. Die vereinigte Armee zog nun von Schärding und Passau unter der Führung des Kurfürsten und des frischen Marschalls Belle-Isle nach Oberösterreich vor, erachtigte sich dieses Landes, weil unbewehrt, ohne Widerstand.

Der Kurfürst nahm den Titel eines Erzherzogs an, und ließ sich zu Linz, das am 15. September genommen wurde, huldigen. (7. Oktober 1741.)

Durch die Huldigungsfeierlichkeiten, und durch den längeren Aufenthalt in Linz verlor Carl Albrecht die kostbare Zeit, und den Vortheil, Wien zu erobern. Er war wohl in das Land unter der Enns vorgerückt; allein indeß hatte man die besten Anstalten zur Vertheidigung Wiens getroffen; es kamen jetzt frische Truppen aus Ungarn heran, um Wien zu decken, und so die Monarchie zu retten; dieses bewog ihn zum Rückzuge über die Enns heraus, und er rückte nun von da nach Böhmen vor, nachdem er in Linz eine starke Besatzung unter dem General Segür zurückgelassen hatte.

Am 27. November nahm Carl Albrecht die Hauptstadt Prag mit Sturm, und ließ sich dort am 19. Dezember 1741 zum König von Böhmen krönen.

Maria Theresia bot dem Kurfürsten alle ihre voroberösterreichischen Länder in Schwaben an, wenn er vom Kriege abstehen würde; allein er wollte nicht.

Nun begann der Zug der Oesterreicher unter dem Feldmarschall Grafen Ludwig von Schevenhüller vom Lande unter der Enns heraus. Zudem kamen noch Verstärkungen von Gränzen, von wilden Panduren (Rothäntlern), Croaten, Husaren, Dalmatinern, Haidulen &c. unter den Fahnen von Bärenklau und Menzel, so daß die Armee bei 30000 Mann stark wurde.

Minucci und Segür, Befehlshaber des 15000 Mann starken Armeekorps, mußten nun der Uebermacht weichen; sich nach Linz zurückziehen, und daselbst von einem Theile

1) Dr. Schöllers Bischöfe von Passau, 1844, p. 142.

der österreichischen Armeen sich einschließen lassen, während der andere Theil vor österreichischen Truppen sich im Innviertel aufhielt, und durch höchst unerhörte Misshandlungen — sie schnitten den gefangenen Soldaten und Landleuten Nasen und Ohren ab — das Volk in Schrecken setzten; noch heutzutage flieht der Name „Rothmäntler“ in Baiern und Innviertel vor dem Gespalt ein!!

Schon in den ersten Tagen des Jänner 1742 schwärmen leicht berittene Warasdiner unter Trenk über die beschneiten Gebirge bis zu den Ufern des Inn. Bärenklau folgte ihnen mit dem Fußvolke, und nahm Ried. Am 8. Jänner erschien Oberst Menzel mit 3 Compagnien Husaren vor Schärding, nahm es saniert der Innbrücke, und zwang die Baiern zum Abzuge.

Am 14. Jänner kam auch Bären Die Österreicher, die auf Schär Platz und wichtigen Übergangspunkt, merkt bei ihren Operationen gerichtet besser vertheidigen zu können, am linken Kopf an.

Bei dem Abzuge der Baiern stich an den, vor dem Heiligenthof (Tumtumelplatz) zwischen den Baiern fecht, in welchem beiderseits eine Anzahl

Der bairische Feldmarschall Gräblich wollte von Passau her mit 700 Mann, wozu er im Landgerichte Eburcse ausgehoben hatte, Schärding rückte vorwärts und kam am 17. J dieser Stadt an, und zwar am linken Kopf, mit dessen Erbauung eben beschäftigt waren.

Die Baiern nahmen diese noch nicht vollendete Schanze mit Sturm. Die Österreicher zogen sich kämpfend über die Brücke in die Stadt zurück. Auf der Brücke selbst wurde mit Hartnäckigkeit geschossen; mehrere Hundert fielen, und fanden, von der Brücke stürzend, in den Fluthen des Inns ihr Grab.

Als die Österreicher gewahrtten, daß die Baiern schwächer seien, als sie, so machten sie unter der Führung des Bärenklau einen Ausfall über die Brücke, und trieben die Baiern aus dem Brückenkopf wieder hinaus. Graf von Törring schlug diesen Angriff wiederholte zurück, weil aber

Possasque's Hiffsvölker nicht erschienen, so konnte er den Angriff nicht fortheben, sondern zog sich nun über den Rotfluss gegen Braunau zurück.

Bärenklau folgte ihm auf dem Fuße. Wenige Tage der Rot bei Mittich, kam es zu einem bedeutenden Gefechte, weil Oberst Menzel mit seinen Husaren den Baiern im Rücken gekommen war. Bald riß Verwirrung unter den Baiern ein; die Reiter, von den Österreichern übermannt, waren die meisten die Waffen weg, und nahmen die Flucht; das Fußvolk stritt bis in die Nacht, zog sich aber dann unter dem Schutz der Dunkelheit gegen Braunau, Griesbach und andere Orte zurück. 500 Baiern waren gefangen und viele getötet, dann auch 10 Fahnen und 5 Kanonen erobert. — Eine Kapelle zu Mittich verewigt das Andenken der hier gegen die Österreicher gefallenen Baiern.

Diese Affaire war die erste Waffenthat der Österreicher auf bairischem Boden, deren Gelingen bald zu größeren Unternehmungen aufeuerte; sie zogen nun längs der Königswiese gegen Braunau, das am 3. Februar zur Übergabe gezwungen wurde.

Am 25. Jänner war Bärenklau vor Passau erschienen, und hatte es ohne Schwertstreich in seine Gewalt bekommen, während dem der in Linz eingeschlossene französische General Segur vom Grafen Rhevenhüller belagert, am 24. Jänner zur Kapitulation gezwungen worden war.

Ebenso fielen bald nacheinander die festen Städte Vilshofen, Deggendorf, Landau, Dingolfing, Burghausen, Landsberg, und selbst München in die Hände der Österreicher; bis Monat März war ganz Bayern bis an die Donau in Österreiche's Gewalt. Eben dieses verbitterte dem Carl Albrecht die Freude, daß er am 24. Jänner 1742 zu Frankfurt zum römischen deutschen Kaiser erwählt und am 12. Februar als Carl VII. gekrönt worden war. Sein Volk seufzte unter den Ausschweifungen der Croaten und Panduren, denen Rhevenhüller, der am 27. Februar in München ankam, selbst kaum Einhalt thun konnte. Fürwahr ein großartiger Wechsel der Dinge!

Im Monate Mai kamen frische Truppen aus Frankreich unter Herzog von Harcourt (20,000 Mann) nach Bayern; ihre Vereinigung mit dem Grafen von Törring zwischen Straubing und Plattling gab ein Heer von 30,000 Mann, und zwang den Grafen Rhevenhüller, Oberbayern zu räumen, und zwischen Passau und Vilshofen eine Stellung zu nehmen.

Im Monate September erschien eine neue französische Armee von 40,000 Mann, und vereinigte sich mit Böhmen mit Harcourt. Dies nöthigte den Rheyenbühler, Baiern gänzlich zu verlassen, und nach Böhmen zu ziehen.

Dadurch, und weil der bairische General von Seckendorf das oberein gegen die Panduren erbitterte Land voll anfregte, und zahlreich unter seine Fahnen versammelte, sah sich General Bärenklau genöthigt, mit 6000 Mann München zu verlassen, und sich hinter dem Inn aufzustellen, und bei Schärding sein Lager aufzuschlagen.

So war gegen Ende des Jahres 1742 beinahe ganz Baiern, bis auf die Städte Reichenhall, Burghausen, Braunau, Schärding und Passau von fremden Kriegsleuten wieder frei, und K: Carl Albrecht schöpfte wieder neue Hoffnungen einer besseren Zukunft; er kehrte daher nach München zurück, und verweilte daselbst den ganzen Winter. Aber auch Böhmen war von bairischen wie französischen Truppen geräumt.

Weil aber General von Seckendorf den Plan hatte, mit dem aufgebotenen bairischen Landsturme in Oberösterreich einzufallen, und da zu plündern, so verlangte General Bärenklau, daß die aufgebotenen Schützen des Landes ob der Enns eilends nach Passau, Schärding, Braunau, Burghausen und Reichenhall geschickt werden sollen, damit sie diese Orte besetzen, und das Militär, das nun im offenen Felde gegen den Feind nothwendig wäre, ablösen könnten; weil aber am 19. Oktober Burghausen und Braunau den Baiern sich ergeben mußten, so wurden diese Landesschützen nach Peuerbach, Haag und Frankenmarkt beordert. Dieses wirkte, und hinderte den General Seckendorf in seinem Vorhaben. Die Scene änderte sich wieder zu Gunsten des Österreicher.

Denn der Großherzog von Toskana, der Gemal der Maria Theresia, erschien mit 2 Regimentern Husaren von Böhmen her in Deggendorf, und verstärkte mit denselben das Korps des General Bärenklau. Nun ging es wieder vorwärts. Dieser überfiel nun einzelne Abtheilungen der Baiern, und schlug sie. Am 17. November 1742 hatte er sein Hauptquartier zu Schärding.

Nach dem Abzuge der Franzosen aus Böhmen eilten (Februar 1743) Prinz Carl von Lothringen und Graf Rheyenbühler mit ihren Truppen nach Baiern, und stellten sich am rechten Innufser (im heutigen Innviertel) 60,000

bis 70.000 Mann stark, gegenüber den Baiern auf, die am linken Innufser, in einzelnen Abtheilungen 60.000 Mann stark (bis zur Isar und der Donau hin) sich aufgestellt hatten.

Prinz Carl von Lothringen hatte den Plan, die Franzosen und Baiern entweder in einer Haupt Schlacht zu überwinden, oder durch Manövers bis an den Rhein zurückzudrängen.

General von Gedendorf hat alles Mögliche, um weiteres Unheil zu verhüten, und befahl dem General Minucci mit 8000 Mann bei Simbach am Inn (Braunau gegenüber) eine feste, durch einen tiefen Graben noch mehr zu sichernde, Stellung zu nehmen.

Am 6. Mai 1743 eröffnete Prinz Carl von Lothringen den Feldzug. Graf von Schevenhüller, Befehlshaber des rechten Flügels ging zu Schärding über den Inn, und marschierte schnell durch das Mottthal gegen Griesbach und Pfarrkirchen vor; die daselbst befindlichen französischen Besitzungen zogen sich in das Hauptquartier nach Landau (an der Isar) zurück. Dadurch waren nun die Baiern unter Minucci bei Simbach von ihnen abgeschnitten. Prinz von Lothringen mit dem linken Flügel, griff am 9. Mai (mit weit überlegener Macht) die Baiern in ihrem befestigten Lager bei Simbach an, und brachte sie nach einer blutigen Gegenwehr zum Weichen. Ein Theil der bairischen Armee rettete sich nach Braunau, der andere nach Burghausen, ein dritter (darunter General Minucci) geriet in Gefangenschaft; der Verlust an Getöteten und an Gefangenen auf Seite der Baiern betrug bei 4000 Mann; überdies wurde das ganze Lager erbeutet.

So stand denn Baiern von dieser Seite den Österreicher wieder offen, die auch unaufhaltsam nun vordrangen, und das Land in Besitz nahmen.

Kaiser Carl VII. mußte München wieder verlassen, und sich nach Frankfurt retten; er ließ, um den Frieden, und durch diesen den Besitz seiner Erbländer wieder zu erhalten, am 27. Juni 1743 einen Waffenstillstand unterhandeln und abschließen.

Die Österreicher konnten ganz Baiern, bis zum Abschluß des Friedens, besetzt halten; die bairischen Truppen sollten auf ein neutrales Gebiet sich begeben; die von ihnen besetzten Plätze: Straubing, Braunau, Reichenhall, und selbst auch Ingolstadt, an österreichische Besitzungen ausgeliefert werden.¹⁾

¹⁾ Schärding und Passau waren immer in der Gewalt der Österreicher geblieben.

In Baiern wurde nun eine österreichische Verwaltung unter dem Grafen von Goes eingesetzt; die Stände und das Volk mußten huldigen — ein Seitenstück zu den Huldigungen in Linz und Prag!

Die Friedens-Unterhandlungen zerschlugen sich; König Friedrich II. von Preußen, als Bundesgenosse Baierns, machte eine Diversion gegen die Österreicher, und rückte (im August 1744) mit 80,000 (100,000?) Mann in Böhmen ein, und eroberte in kurzer Zeit dieses Land; doch im November wurde er wieder daraus verdrängt. In Baiern selbst hatte sich die Sachlage der Österreicher verschlimmert, weil die österreichische Hauptmacht nach Böhmen gezogen werden mußte.

General Bärenklau mußte mit 12,000 Mann München zum zweitenmale verlassen, und sich hinter den Inn zurückziehen; die österreichische Verwaltung hörte auf; denn das bairische Heer, durch die Franzosen verstärkt, drang bis zum Inn vor. So wurde das Land Baiern abermals von Feinden frei; nur die Festungen Ingolstadt, Braunau, Schärding und Passau hielten die Österreicher besetzt, in drohender Stellung bereit stehend, wieder vorzurücken.

Kaiser Karl Albrecht war auf die Nachricht von den Fortschritten seines Heeres, von Frankfurt nach München, zur Freude seines Volkes, aber frank, wieder zurückgekehrt. (23. Oktober.)

Es wurde nun ein landesherrlicher Befehl im ganzen Lande verkündet: „Alles, was Waffen tragen kann,“ heißt es, „soll unter die Waffen treten, und die Österreicher aus dem Lande treiben, und keinen mehr hereinlassen.“

Aber auch im Lande ob der Enns machte man energische Gegenmaßnahmen; zum Schutze des Landes, und zur Verstärkung des General Bärenklau, der im Innviertel die Winterquartiere bezogen hatte, eilte Graf von Bathenau aus Böhmen herbei. Dieser beschloß, von Passau, längs des Inns, bis nach Tirol, einen Cordon zu ziehen, und diesen durch fortlaufende Linten und Schanzen nach Art der alten Landwehr zu sichern, und sie mit 6000 Mann vom Aufgebot zu besetzen; er verlangte dazu 2500 Schanzarbeiter, 200 Wagen, und das nöthige Geld, um die Befäuste und Schanzen schleunigst zu vollenden; und es mußte auch zu dieser Schanzarbeit sogleich der Anfang gemacht werden. Die oberösterreichischen Stände reklamirten zwar dagegen, doch mußten die Schanzen, deren Bau schon angefangen hatte, vollendet werden.

Im Monate Jänner 1745 hatten die Österreicher wieder die Offensive ergriffen, und schon bedeutende Fortschritte gemacht, als Kaiser Carl Albrecht am 20. Jänner 1745 an den Folgen des zurückgetretenen Podagra's im 48. Jahre seines Alters starb, und so von den vielen Leiden und Drangsalen seines vielbewegten Lebens befreit wurde. — Er war ein gutmütiger Fürst, der eines besseren Schicksals würdig gewesen wäre, aber er war vielfach übel berathen, und dies war die Ursache des vielfachen Unglücks, das ihn erst mit dem Tode verließ.

Seinem Sohne und Nachfolger Maximilian Joseph (III.) drohte nun das traurige Schicksal seines Vaters; die Österreicher rückten überall vorwärts; am 20. März eröffnete der das Bathyanische Corps befehligeende Graf von Brönn den Feldzug, und ließ zu gleicher Zeit die hinter Schärding, Braunau und Burghausen gelegenen Truppen in Baiern einzücken, und es erneuerte sich der alte Gräuel der Verwüstung; die Besetzungen im Schlosse Griesbach und Pfarrkirchen wurden überschlagen und gefangen, Vilshofen von den Panduren mit Sturm genommen, und nicht nur die zahlreiche Besatzung, sondern auch Viele von der Bürgerschaft jeden Alters und Geschlechtes hingemordet; auch Straubing und Landshut wurden erobert, und am 15. April Seglir von Bathyan geschlagen.

Indes war doch die zahlreichere Partei (am Hofe) für den Krieg, nur Wenige für den Frieden; doch für diesen stimmte Maximilian, und er wurde auch am 22. April 1745 zu Füssen abgeschlossen.

Max Joseph enstande allen Ansprüchen auf Österreich, anerkannte die pragmatische Sanktion, und versprach dem Großherzoge Franz Stephan seine Stimme bei der nächsten Kaiserwahl zu geben; er erhielt sein Land wieder zurück; nur wurden Ingolstadt, Straubing, Schärding und Braunau, wie auch die diebsts des Inn und der Salzach gelegenen Landstriche bis zur vollendeten Kaiser-Wahl zurück behalten.

Stadt Schärding, vom 17. Jänner 1742 bis in den September 1745 immer von den Österreichern besetzt gehalten, hatte in diesem Kriege Vieles zu leiden durch die fortwährenden Cantonirungen, Quartierlasten, Durchmärsche, und selbst durch eingerissene Krankheiten, wovon nicht nur viele Soldaten, sondern viele Bürgerspersonen ergriffen, und eine Beute des Todes wurden.

Auch hatte sich durch die beständig hier cantonirenden Soldaten eine bedauerliche Immoralität unter dem Frauenvolke eingeschlichen. Um so wohlthätiger musste für Stadt und Land der Friede sein, den auch der Churfürst Max Joseph zum Wohle des bisher schwer gedrückten bairischen Volkes eifrig benützte.

S. 27.

Churfürst Max Joseph, einer der besten Menschen, die es je gegeben hatte, darum beigenannt der Gute, begann seine Regierung mit der inneren Politik, mit der Erfüllung der edelsten Fürstenpflicht, sein Volk aufgeklärt und glücklich zu machen.

Vor Allem suchte er die große Staateschuld zu mindern, und führte bei Hofe die möglichste Einschränkung ein, reduzierte das Militär, verminderte die Beamtenföldungen.

Auch richtete er sein Augenmerk auf die Verfassung neuer, zweckmäßiger Gesetzbücher. A. 1750 lieferte Wiguleus Aloisius von Kreitmahr, einer der gelehrtesten Juristen damaliger Zeit, das verbesserte Strafrecht und einen neuen codex criminalis, der, weil zu wenig dem Sittengefse angemessen, den Zweck durchwegs verfehlte; a. 1753 erschienen die neuen Civil-Gesetzbücher (codex judiciarius & codex civilis) die, einige Mängel abgesehen, lange Zeit unübertroffene Meisterstücke der Gesetzgebung blieben.

Der Churfürst bemühte sich, die Agricultur und den Kunstfleiß zu heben; doch die Versuche scheiterten an dem Widerwillen des Volkes; die Verordnungen hierüber griffen zu sehr in das Innere des Familien-Lebens ein, und verlegten die Freiheit des Staatsbürgers.

Um die Staatseinnahmen zu mehren, mussten neue Einnahmsquellen geschaffen werden, als die Hofanlage, Schutzgeld, Fleisch-Aufschlag, Wein-Aufschlag, Siegelpapier, Kalender-Stempel, verbessertes Lotto &c.

Weitere Verdienste erwarb sich der Churfürst um die Hebung der Geistes-Cultur, in welcher Hinsicht bisher, wegen der fortwährenden Kriege, wenig geschehen war.

Es erslossen, wie für die hohen Schulen, so auch für die Elementarschulen, zweckmäßige Verordnungen.

In den Stadt- und Marktschulen sollen außer der Religions- und Sittelehre, Lesen, Schön- und Rechtschreiben, auch Briefe, Obligationen, Quittungen-Fertigen, die Landwirthschaft, nützliche Kenntnisse in der Naturgeschichte und

Naturlehre, und im Himmelsgebäude, praktische Rechnungs-Kenntniß, Maß-, Gewicht- und Münzkenntniß beigebracht, die Knaben in Kunst- und Handwerksfachen, in der Weißkunst, und in der Vaterlands-Geschichte unterrichtet werden.

A. 1759 den 21. Oktober visitierte der damalige Cardinal-Fürstbischof von Passau, Graf Joseph Dominicus von Lamberg, die Kirche und Schule zu Schärding, katechisierte in der Pfarrkirche zur Verwunderung aller Anwesenden auf eine erbauliche Weise.

An dem siebenjährigen Kriege, der sich zwischen Österreich und Preußen entzündet hatte, nahm der Churfürst nur den als Reichsstand pflichtmäßigen Anteil.

A. 1754 — 1758 lag zu Schärding das Kuirassier-Regiment unter dem Feldmarschall Grafen Törring-Jettenbach, dann das Regiment der bairischen Regenten unter dem Fürsten Hohenzollern, in Garnison.

A. 1770 hatte der kalte, regnerische Sommer den Ertrag der Felber größtentheils vernichtet. Schon im Herbst desselben Jahres wurde das Getreide sehr theuer, da die vorhandenen Vorräthe in das Ausland verführt wurden, so war bald nicht bloß mehr Theuerung, sondern Mangel da. Die Noth erreichte in Baiern einen hohen Grad. In vielen Gegenden wurden nicht nur Wurzeln und Baumrinden, Gras, unreifes Gemüse, verzehrt, sondern selbst Asa aus den Gräbern hervorgewühlt. Das Volk kam häufenweise nach München, und schrie um Brod. Als der Churfürst den Hammer, und die Noth des Volkes erfahren hatte, ließ er sogleich 15,000 Schäffel Getreide aus Italien kommen, und unter seine bedrängten Unterthanen austheilen; er gab dazu zwei Millionen Gulden. A. 1771 kostete der Schäffel Weizen 40 fl., Korn 30 fl., Gerste 20 fl., Hafer 20 fl.

A. 1775 wurde in böswilliger Absicht durch einen jungen Burschen (dem Sohne eines Proviant-Bäckers) das Schloß zu Schärding in Brand gesteckt, wodurch dieses nun zur vollen Ruine geworden ist; die zernagenden Elemente führten nach wenigen Decennien schon den Einsturz der Hauptmauern an diesem so imposanten Bauwerke herbei, und Schärding verlor hiervor seine Hauptzierde. Der Uebelthäter hilfste seine That mit dem Feuertode auf der Kroaten-Al.

Gleichzeitig mit dem Churfürsten Max Joseph hatte die Kaiserin Maria Theresia in Österreich durchgreifende Reformen und Verbesserungen in allen Zweigen der Staats-

verwaltung vorgenommen, und daher ihrer Monarchie, die sie so siegreich gegen ihre Feinde behauptet hatte, neue Gestaltung, neue Kraft und herrlichen Flor gegeben. — A. 1765 starb ihr Gemal Franz Stephan; nun wurde ihr Sohn Joseph Mitregent, zugleich auch römisch-deutscher Kaiser.

Unter Traditionen erfahrener Größe wird jene Periode (unter Churfürst Max Joseph, und unter Maria Theresia), vielfach gepriesen, als eine Zeit der Ruhe, des Wohlstandes, eines innigen Verhältniss's zwischen Volk und Fürsten, als eine Zeit, wo religiöser Sinn ohne Fanatismus und ohne Indifferenzismus, sittlicher Ernst in hohen Kreisen, wie im häuslichen Leben des Bürgerstandes, wenig Luxus, aber vielfach noch große, moralische Kraft, und einfache Sitten herrschten.

Churfürst Max Joseph hatte keine Kinder; mit ihm verblieb die Ludwig'sche Linie des Wittelsbach'schen Hauses. Nach den Paria'schen Hansverträgen sollten nun sämmtliche Stammgüter an die, in der Rheinpfalz regierende Rudolphinische Linie übergehen; deshalb schloss Max Joseph mit dem Churfürsten Carl Theodor von der Rheinpfalz a. 1766 und 1771 einen Successions- und Miteigentums-Vertrag ab, vermöge dessen Letzterer als Nachfolger in der Regierung der bairischen Stammlande ernannt wurde.

Im Dezember 1777 wurde Max Joseph von der Blatternkrankheit ergriffen, und starb auch daran am 30. Dezember, in einem Alter von 51 Jahren und 7 Monaten. Noch nie ist um einen Fürsten herzlicher und mehr getrauert worden, als um den guten Max, an dem das Volk einen liebenvollen Fürsten verlor, der alles Mögliche that, um sein Land glücklich zu machen, und an dem die Witwen und Waissen den besten Vater, die Armen ihren Wohlthäter verloren.

Anfangs Jänner 1778 nahm der Churfürst Carl Theodor von dem ihm vertragsmässig angefallenen Erbe Besitz.

Aber zu gleicher Zeit trat Österreich mit Ansprüchen auf Niederbayern auf, die es vom bair. Herzoge Johann von Straubing-Holland a. 1425 verleitete. Es rückten am 1. Jänner schon österreichische Truppen, von Peuerbach her in Schärding ein, und besetzten, selbst im Einverständnisse mit dem Churfürsten Carl Theodor, der in einem Vertrage vom 14. Jänner 1778 die Ansprüche Österreichs anerkannt hatte, nicht nur den niederbairischen Anteil, sondern auch noch andere Herrschaften.

Auf Betreiben des Herzogs Carl von Zweibrücken, präsumtiven Nachfolgers des Kurfürsten Carl Theodor widerstrebte dieses Unternehmen Österreichs König Friedrich II. von Preußen, als Beschützer des Hauses Pfalzbaiern, und rüstete sich zum Kampfe. Aber auch Kaiser Joseph, selbst kriegerisch gesinnt, stellte, ungeachtet seiner Mutter Maria Theresia nur eine friedliche Beilegung ihrer Ansprüche wünschte, dem Preußenkönige eine Streitmacht von 250.000 Mann in Böhmen entgegen, und es wurden daher die meisten Truppen aus Baiern zurückgezogen; diese marschierten über Schärding, Peuerbach und Linz nach Böhmen, wo andere Truppen schon versammelt waren.

Doch kam es zu keinem entscheidenden Treffen. Dieser Krieg oder Feldzug ist bekannt unter dem Namen: „b a i t. R a n n i m e l“, oder „B w e t s c h e n - R u n n i m e l“: Auch im Jahre 1779 fielen nur unbedeutende Scharmützel vor. Endlich wurde unter Vermittlung Russlands und Frankreichs zu Tschern (in österr. Schlesien) am 13. Mai 1779 der Friede abgeschlossen.

Österreich begnügte sich demgemäß mit der Abtretung des jetzigen Innviertels, eines Landstriches zwischen der Donau, dem Inn und der Salzach, etwa 38 Quadratmeilen groß, und 115750 Einwohner damals zählend, und die Landgerichte: Schärding, Ried, Mauerkirchen, Braunau, Mattighofen, Friedburg und Wildshut enthaltend, entzogte aber den übrigen Forderungen.

So kam Innviertel, dieses Kronjuwel, wieder zum Lande ob der Enns; Österreich erhielt dadurch eine schöne, sichere Gränze, ein fruchtbare Gebiet, eine ergiebige Kornkammer.

Aber die beiden Schwesterstädte Schärding und Braunau mußten diese Gränzverschiebung insoferne bitter empfinden, als durch die zwischen Baiern und Österreich längs des Inns gezogenen engen Zollschranken der kommerzielle Verkehr der beiderseitigen Gränzbewohner gehemmt und gelähmt ward.

Kurze Zeit vor der Abtretung des Innviertels an Österreich wurde die Stadt Schärding von einem schweren Unglück betroffen; es brach nämlich am 29. März 1779 in dem damals Joachim Paul Behrer'schen Bräuhaus am oberen Stadtplatze, jetzt Nro. 53, durch Fahrlässigkeit Feuer aus, das von einem heftigen Ostwind getrieben, gegen die hintere Stadt sich wälzte, so daß in kurzer Zeit 80 Häuser, und auch die zierlich gebaute St. Sebastiankirche in Flam-

men standen. Theils vom Feuer beschädigt, theils im Brandstätten verwundet waren, mit wenigen Ausnahmen die Hälfte (nach den jetzigen Nummern) von 40—124; doch erhoben sie sich bald wieder aus dem Schutte.

Folgender Vorfall möge hier erwähnt werden. Die Stadt Straubing hatte für die durch Brand Verunglückten zu Schärding eine namhafte Brandsteuer zusammengetragen. Dieses Geld, weil nun für's Ausland bestimmt, mußte den Weg über Wien durch die Hände mehrerer Controlebeamten nehmen, ehe vor es den Schärdingern zugewendet wurde; in Wien war diese Brand-Collekte in die Hände eines nicht gewissenhaften Beamten gerathen, der nach Schärding 70 fl. als den Collektentrag aus Straubing zufendete. Die Bürgerschaft Schärding stattete in einem verbindlichen Schreiben an die Straubinger den tiefgefühlsten Dank für die zugekommenen 70 fl. ab; die Straubinger brachten in einer Gegenschrift in Erinnerung, daß sie nicht 70 fl. sondern 700 fl. als Brandsteuer übermittelt hätten; dieses veranlaßte eine Untersuchung, man kam der Veruntreuung auf die Spur, der betroffene Beamte wurde zum Schiffzuge nach Ungarn deportirt.

Schärding, seit dem Jahre 1248, mit wenigen Ausnahmen, unter der Herrschaft der Wittelsbacher Regenten, hatte intimen Anteil an den freudigen, wie drangvollen Schicksalen des Bayerlandes und seiner Fürsten, denen es die Privilegien, die Wichtigkeit, das Wachsthum zu danken hatte. Doch war es auch der edle Habsburger, H. Rudolph IV., der die Schärdinger wegen ihrer Tapferkeit mit jenen Privilegien auszeichnete, wie sie die Städte des Landes ob der Enns damals genossen.

Weil Schärding nahe an der Gränze des österreichischen Territoriums gelegen, zudem durch seine geographische Lage als Strompfort und als Festung Wichtigkeit hatte, auch das dazu gehörige Gebiet, weil gut cultivirt, eine bedeutende Revenue abwarf, so war es oftmal der Zankapfel zwischen Bayern und Österreich sowohl, als zwischen den bair. nuztheilenden Fürsten selbst, daher die vielen Bedrängnisse, Belagerungen, feindlichen Occupationen, Contributionen, Plünderungen &c., von welchen Heimsuchungen jedoch der Ort bald wieder zu neuem Flor und Wohlstande sich erhob.

Die Glanzperiode Schärdings, sowohl in strategischer, wie in gewerblich-commerzieller Hinsicht fällt in das 15. und 16. Jahrhundert; aus jener Zeit röhren die geistl. und

müden Stiftungen, damals blühten reichfundirte Bechen und Bruderschaften, und es war der Communal- und der Familienhaushalt so wohl versichert. In jener Zeit erhöhte die Stadt, rücksichtlich der Anlage des Marktes, der Gassen, so wie der Bauwerke; ihre jetzt noch sichtbare Gestalt, und aus jener Zeit stammen die theilweise noch vorhandenen Mauern, Thürme, Gräben um Schloss und Stadt. Der 80jährige Krieg erschütterte den Wehrstand Schärdings für immer, so wie so vieler Städte in Bayern.

Ein großer Zeitraum war nun vorübergegangen; reich an wechselnden Schicksalen; eine neue Periode begann, neues Leben entsteht, ein großer Umschwung der Dinge tritt ein; vieles Alte wird umgestürzt, die alten Formen brechen, und Neues eingeführt in Leben und Gesittung, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, in Ansichten und Bedürfnissen.

Das Leben der Stadt Schärding tritt ebenfalls in eine neue Phase, voll wechselnder, aber bitterer Ereignisse, die ihr unheilbare Wunden schlugen, an denen sie noch blutet, darum auch das Leben Schärdings nur mehr ein sieches genannt werden kann.¹⁾

Neunter Abschnitt.

Schärding unter der österreichischen Landeshoheit.

S. 28.

Das Innviertel war kaum an Österreich gekommen, so brannte K. Joseph II. vor Begierde, dasselbe persönlich zu sehen. Dieses geschah im Oktober 1779.

Der Kaiser reiste über Frankenmarkt nach Lengau, Perwang, Michelbeuern, Wildshut, Braunau und Schärding. Überall versammelte sich eine Menge Volkes, um den neuen Monarchen zu sehen, der bei jeder Gelegenheit seine Humanität und seine helleren Ansichten an den Tag legte.

Von Schärding ritt der Kaiser nach Scharenberg, und wohnte dort in dem gemauerten Wohnhause des Amtmannes.²⁾

¹⁾ Ausgezogen aus A. Buchners Geschichte von Bayern IX. Bd., p. 1—280; Geschichte des Landes ob der Enns von Fr. Prig, II. Bd., p. 487—535.

²⁾ Dieses geschah vorzüglich darum, um den Leuten den Wahns zu nehmen, als gehören — Gerichtsbücher und Abrecker zu den unehr-

A. 1779 wurde die Straße von Schärding nach Münz-Kirchen, wohin die Passage sehr übel war, ausgeworfen und neu angelegt, und a. 1780 war die Allerheiligenbrücke mit den steinernen Pilastern gebaut worden, auch wurde die von Peuerbach über Eisenbirn nach Passau führende Poststraße aufgelassen, und statt der Post zu Eisenbirn, jene zu Siegharting errichtet und gebaut (a. 1782). Ein Paar Decennien früher war die Straße über den Kreuzberg nach Passau theils neu angelegt, theils verbessert worden.

A. 1780 waren die zur Schlosspflege Schärding gehörigen Grundstücke, nämlich die im Pflegfeld gelegenen Nieder und die im Grünthale befindlichen Wiesen (zusammen etwa 150. Österreich. Doch enthaltend) parzellentweise um Spottpreise an Private hindangegeben worden. Den Erlös hieraus wendete K. Maria Theresia dem Capuziner-Convente in Schärding zu, der sich einen neuen Keller baute.¹⁾

K. Maria Theresia genoß die Erwerbung des Innviertels nur mehr ein Jahr; denn sie starb am 29. November 1780, 64 Jahre alt, eines schönen Todes, wie sie gelebt hatte, mit dem herrlichen Bewußtsein eines edlen Strebens nach Förderung des wahren Unterthanen-Wohlbes.

Ihr Sohn Joseph II. übernahm nun die Alleinregierung der in großartiger Entwicklung begriffenen Monarchie. A. 1780 begannen Truppenmärkte nach den Niederlanden; auf dem Durchmarsche wurden zu Schärding mehr als 200,000 Mann, d. i. in mehreren Jahren bequartiert.²⁾

K. Joseph nahm in seinen Erbstaaten verschiedene Reformen vor, wozu bereits schon unter seiner erhabenen Mutter der Anfang gemacht worden war. Er suchte eine Ausgleichung der Steuern in seinen Ländern einzuführen; errichtete viele Fabriken, verbot die ausländischen Waaren; um

lichen Leuten, mit denen man den Umgang meiden müsse. Der Amtmann musste dem Kaiser sofort vorreiten.

Die Frau des Amtmannes war als eine gute Köchin bekannt. Der Kaiser bestellte für sich und seine Begleitung sogenannte bair. Dainys-Nudeln; der Kaiser hatte solche nie gesehen, und nie gegessen. Als man sie brachte, hüpfte er mit dem Teller herum, und rief: „Bairische Nudeln, bairische Nudeln!“ B. Pillweins „Einz Einst und Jetzt“, I. Thl., p. 293—240.

¹⁾ K. Maria Theresiens ehemaliger Beichtvater, P. Gaudentius Strigl, aus dem Capuziner-Orden, hatte sich für seine Ruhestage das Capuziner-Kloster in Schärding zum Aufenthalte gewählt.

²⁾ Magistrats-Archiv.

die inländischen Manufakturen desto mehr in Flor zu bringen, schnitt alle Mittel und Wege ab, welche das Geld aus dem Lande brachten.

A. 1781 erschien eine neue allgemeine Gerichtsordnung, a. 1786 das neue bürgerliche Gesetzbuch, a. 1787 das allgemeine Strafgesetzbuch, a. 1788 eine neue Criminal-Ordnung, welche die Todesstrafe aufhob. Er hob viele Herren- und Mendicanten-Klöster auf; dieses Loos traf das Chorherrenstift Suben, die Kapuziner-Klöster zu Schärding, und so viele andere. Das Vermögen Klöster wurden eingezogen, um daraus Schulfund zu bilden, um neue, nothwendig Schulen zu begründen. So entstanden St. Florian, M. Brunnenthal, Suben, Ing., St. Willibald, Enzenkirchen, Dirnstein, Freinberg, Dommelstadt (für rg).

Filial- und Nebenkirchen und Kapellen, n. sperren, auf Abruch verkaufen, um ein einzuziehen. So wurden zu Schärding aucte St. Sebastians-Kirchlein, die Kirche Kreuz-Kapelle im Stadt-Friedhofe, die im Pfarrfriedhofe zu St. Florian, die zu Brunnenthal zc. gesperrt und verkauft. E. K. Joseph auch ein neues Bisthum sterreich. Ferner wurden alle Brunn (a. 1783) und water dem Namen

thätigen Mächesten liebe" ver-
unterstützung der Armen sein sollte, und
richtung der Armen institute.

eilte sich aber oft, ergriff oft gewaltige
scheinigten Interessen Bieler; wohl aber

gerichtet auf das Wohl seiner Unter-

thanen und deren Aufklärung. In materieller Beziehung hatte Oesterreich nie glückseligere Zeiten erlebt; Ackerbau, Industrie und Handel hoben sich, und blühten; die Lebensmittel waren wohlfeil, das Geld roulirte unter den Leuten, der Staats-
schatz war gefüllt, das Militär gut exercirt und bestellt.
Gleichwie er von den größten Reichsfürsten gefürchtet war,
so wurde er von einem großen Theile seiner Unterthanen
hochgeschägt.

Da er aber alle Nationen, die unter seinem Scepter standen, unter eine gleiche Regierungs-Verfassung und

Rechtspflege bringen; und so eine einheitliche Monarchie gründen wollte, so machte er sie fast alle schwierig, und so sich gendächtiget, viele seiner Anordnungen und Reformen zu widerrufen; zumalen er in seinen Anordnungen und Reformen so vielfach in das religiöse Gebiet eingegriffen hatte, was jedoch nicht heilsam war. Von seiner Zeit rührten die freieren, verderblichen Gesinnungen und Sitten, hervorgegangen aus einer gottverläugnenden Philosophie und falschen Aufklärung; die kein gutes Gefolge hatten.

A. 1782 (27. Juni) war zu Linz zwischen Oesterreich und dem Hochstift Passau, durch ernannte Bevollmächtigte eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, wodurch die Landeshoheit über die passauischen unmittelbaren Reichsherrschaften Richtenstein und Obernberg an Oesterreich abgetreten wurde, so daß von nun an, vom Kreidelsberg abwärts, an dem rechten Ufer der Donau nichts mehr unter die passauische, sondern alles unter österreichische Landeshoheit gehörte. Das Hochstift trat ferner seine landesherrlichen Zoll- und Mauthrechte zu Obernberg und Bernstein mit der Land-Maimauth Stöbichen gänzlich ab. Oesterreich überließ dafür dem Hochstift österreichische Unterthanen und Realitäten (mittelbare Kastenunterthanen) aus dem Lande und Pflegerichte Schärding zu einem jährlichen Rentenbezuge pr. 1090 fl. 57 kr. mit Vogtei und Grundherrlichkeit; und für das aufgegebene Recht der Landeshoheit selbst, noch überdies einen Werth von 100,000 fl. an Realitäten in Oesterreich, und übernahm dann noch einige Dominikal-Västen.¹⁾

Das Hochstift Passau errichtete zur Verwaltung dieser neu erworbenen Kastenunterthanen zu Schärding ein eigenes Pfleg- und Kastenamt, unter dem Namen: fürstbischoflich-passauisches Kastenamt, und brachte als Amtslokale die Häuser Nr. 40 und 41 von der Familie, Schal von Schönfeld, käuflich an sich.

Dieses Kastenamt bestand bis zum Jahre 1809, wo es als Kameralgut mit dem Land- und Pflegerichte Schärding vereinigt worden war; a. 1805 hatte es einen Rentenschlag pr. 15141 fl. 53 kr.

A. 1784 und 1785 lag zu Schärding das Tillier'sche, und das Steiner'sche Regiment in Garnison.

A. 1786 und 1787 hatte der Innstrom dreimal eine außerordentliche Höhe erreicht; am 26. Juni 1786 stieg das

¹⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Band, p. 459—460.

Wasser 36—38 Fuß über das Normal-Niveau; ein, auf einem steinernen Unterbau befindlicher Stadt (Brückenstahl) wurde weggehoben und fortgerissen, die Innbrücke zu Passau zerstört. Das diese Wassersucht in der Stadt bis zum Rathause hinaufreichend, und über die Niederungen des Pram- und Rot-Thales sich weithin ergiezend, durch vielfache Zerstörung an Gebäuden, durch Vernichtung der Feldfrüchte einen empfindlichen Schaden herbeiführte, ist einleuchtend.

Durch dieses Hochwasser verlor der damalige Feldwirth zu Schärding, nicht nur viele Fische seiner, oberhalb des Grünthales gelegenen Grandstädte, sondern auch durch die geänderte Richtung des Raumwassers, seine beträchtliche Au an Bayern. Ebenso verschwand die oberhalb des Kapuziner-Schanzls am Grünthale befindliche, parkähnliche „Capuziner-Garten“ genannte Ufer-Au spurlos.

A. 1788 und 1789 war ein furchter licher Winter, der viele Bäume tödete; die Kälte war den 30. und 31. Dezember über 26 Grad gestiegen; über den gefrorenen Inn fuhren beladene Wägen; viele Menschen und vieles Vieh erfroren. Schon der Winter a. 1784 war mit einer empfindlichen Kälte begleitet; in Wien hatte die Kälte am 1. März noch 19 Grade; am 2. April konnte man noch mit schweren Lastwagen über die Donau fahren.

A. 1788 wurde K. Joseph in Verbindung mit Russland in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Der Erfolg des ersten Feldzuges war ein ungünstiger; 33000 Mann wurden vom Sumpfseifer dahingerafft, der Kaiser selbst, der sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte, erlag den Strapazen aller Art, und mußte frak nach Wien zurückkehren. Mit größerem Glück war der Krieg unter Loundon a. 1789 geführt, Belgrad erobert, die Siegesfeier auch in Schärding festlich begangen.

Indessen war die Rebellion in den Niederlanden offen ausgebrochen, Ungarn war in Gährung, Tirol und Innerösterreich mißvergnügt. Dieses verbitterte dem Kaiser, der mit seinen Reformen aufrichtig das Gute wollte, aber in Viecken sich übereilte, in zu Vieles eingriff, nur zu oft mißverstanden, von wenigen Intelligenten ganz begriffen wurde, seine letzten Lebenstage, und beschleunigte seinen Tod, der nach längerem qualvollen Leiden am 20. Februar 1790 erfolgte; er starb bei vollem Bewußtsein, und als katholischer

Christ; aber weniger betrüert, als er es verdiente, in einem Alter von 49 Jahren.¹⁾

Über keinen Fürsten sind so verschiedene Urtheile gesäßt worden, als über Joseph II.; wie dem auch sei, ungestrichen mancher Missgriffe und Fehler bleibt er für alle Zeiten einer der edelsten, wohlwollendsten, geistreichsten und thätigsten Regenten, der Stolz und die Zierde Österreichs und Deutschlands.

§. 29.

Denk R. Joseph II. folgte, da er keine Kinder blüten lassen hatte, in der Regierung der österreichischen Erbstaaten, wie auf dem deutschen Kaiserthrone, dessen Bruder Leopold II. bisher Großherzog von Toskana, der durch seine weise Mäßigung und Friedensliebe die vielen Gefahren, die die Monarchie von außen, wie von innen her drohten, wieder glücklich vorüberführte. Mit der Türkei wurde Friede geschlossen, und das Erberte zurückgegeben. (1791) Ungarn beruhiget, der Aufstand in den Niederlanden gedämpft,²⁾ die Aufrégung in den übrigen Provinzen beschwichtigt, und zwar dadurch, daß manche harte Anordnungen Josephs aufgehoben, oder umgeändert, und manches auf den alten Fuß wieder hergestellt worden. So ward in Oberösterreich die ständische Verfassung wieder hergestellt, und die Städte Schärding, Braunau und der Markt Ried wurden in die oberösterreichische Landschaft aufgenommen, und erhielten

¹⁾ Als die Krankheit R. Josephs bereits einen bedenklichen Charakter angenommen hatte, wurden die damals berühmtesten Ärzte Österreichs, unter anderen auch der renommierte Doktor Joseph Kickinger von Schärding, zu einem Consilium nach Wien berufen. Letzterer erschien in seinem abgetragenen Anzuge bei Hofe, und man nahm Aufstand, in einem so wenig eleganten Costume den Dr. Kickinger in das Krankenzimmer des Kaisers einzulassen, und man bedeutete ihm, er möge eine gallamäßige Hoffleidung entgegen nehmen und anziehen. Dr. Kickinger ließ es geschehen, und angethan mit dem ihm nicht behagenden Hof-Costume, und innerlich verlegt, setzte er sich an das Krankenbett des Kaisers, blieb aber, ohne ein Wort zu verlieren, und mit unverwandten Augen, wie eine Puppe sitzen. Befragt über dieses sonderbare Benehmen, gab er zur Antwort: „Er habe geglaubt, der Gallasfrack werde hier Neds stehen, und das Urtheil abgeben. Man verstand den Sinn seiner Worte, und verstattete es ihm, sich seines Anzuges wieder zu bedienen. Tradition.

²⁾ A. 1790 hatten bedeutende Durchmärsche f. f. Truppen nach den Niederlanden, zur Dämpfung des Aufstands, über Schärding hinaus, stattgefunden. (Magistrats-Archiv.)

Sitz und Stimme auf den Landtagen, wie die Magistralen der übrigen landesfürstl. Städte. Gerechnet war wieder die österreichische Monarchie, fest und kräftig gestützt gegen die Stürme, die von Westen her, Deutschland, ja ganz Europa bedrohten.

Denn in Frankreich war die große, furchtbare Revolution ausgebrochen, welche eine gänzliche Umkehr alles Bestehenden, und eine Umwälzung in Europa, aber auch einen fürchterlichen 23jährigen Krieg herbeiführte. Die Aufregung der Franzosen wurde immer ärger, selbst K. Ludwig XVI., der die Schwester K. Leopolds (II.) Maria Antoinette zur Gemalin hatte, wurde sammt seiner Familie in seiner Freiheit, in seinem Leben bedroht.

Gegen diese gefährlichen Umtriebe nun, um seinen kgl. Schwager Beistand und Freiheit gegen die revolutionäre Herrschaft des National-Conventes zu verschaffen, hatte K. Leopold II. mit Preußen Rüstungen gegen Frankreich, verabredet und sich zum großen Kampfe vorbereitet, als er unerwartet am 1. März 1792 vom Tode (45 Jahre alt) dahingerafft wurde, und seinem älteren Sohne Franz die Regierung, und einen weitausschenden Krieg hinterlassen mußte.¹⁾

Denn K. Franz hatte noch nicht die Huldigung in Österreich empfangen, als Frankreich (20. April 1792) ihm den Krieg erklärte.

Die Revolution ging in ihrer Wuth immer mehr vorwärts, es begann die Pöbelherrschaft, und Tausende wurden

¹⁾ Das große Weltereigniß der französischen Revolution heuchelte Thurn und Taxis Carl Theodor von Bayern richtiger, als so viele große Staatsmänner seiner Zeit:

„Näherte sich keiner dem Vulkan,“ sagte er, „er möge sich in sich selbst verzehren.“ In dieser Absicht strebte er, die Fürsten Deutschlands von einem Reichskriege gegen Frankreich abzumahnen. „Ist die Staatsveränderung für die Franzosen wohlthätig, so mische sich keine fremde Macht darin; ist sie ihnen verderblich, so werden sie früh oder spät die königl. Gewalt selbst wieder herstellen. Krieg aber wird alle Parteien Frankreichs unter dieselbe Fahne versammeln; man sperre lieber die Gräben, und lasse keinen Franzosen auf deutsche Erde, er sei Royalist oder Republikaner.“ Würde man seinem Rathe gefolgt haben, vielleicht hätten die Ereignisse eine ganz anders Wendung genommen; die Revolution hätte sich, wie die englische, auf Frankreich beschränkt, und wir hätten die gewaltigen, die europäischen Staaten trennenden, Umkehrungen und verheerenden Kriege nicht zu bedauern. A. Buchners Geschichte von Bayern, IX. Band, p. 329.

bahnigemordnet. Am 21. September erhob sich der National-
Gouvert, die Königswürde in Frankreich wurde abgeschafft,
die Republik ausgerufen, K. Ludwig selbst öffentlich ange-
klagt und verhört, am 17. Jänner 1793 von den Rebellen
zum Tode verurtheilt, und am 21. Jänner durch die Guillotine
hingerichtet; auf eben diese Weise starb die Königin Maria
Antoinette, die Tochter der großen K. Maria Theresia, am
16. Oktober 1793.

Diese Gräuelthaten verbreiteten Abscheu und Entrüstung
über das gesittete Europa. In Frankreich ward ferner die
christliche Religion abgeschafft; es brach im Innern ein
grauenvoller Bürgerkrieg los; die Schreckensregierung ließ
mehr als 2 Millionen Franzosen dahinschlachten.

Ende war Franz zum römisch-deutschen Kaiser erwählt,
und am 14. Juli 1792 gekrönt worden. Der Krieg hatte
schon begonnen, und überall wurden die Franzosen geschla-
gen; allein der Hauptzug der Preußen und Österreicher,
die gegen Paris vordrücken wollten, mißlang, und es mußte
der Rückzug unter traurigen Umständen genommen werden.

Der Krieg wurde hierauf mit abwechselndem Glück ge-
führt. Zu Anfang des Jahres 1793 hatte der Prinz von
Coburg eine neue Armee der Österreicher nach dem Rheine
und den Niederlanden geführt,¹⁾ und wirklich wendeten sich
die Ereignisse zu Gunsten der Österreicher; doch zu Ende
des Jahres 1793 verschlimmerte sich die Sachlage. Denn
in Frankreich erhob sich ein ungeheures Aufgebot; die große
Zahl, die Begeisterung, und die neue Taktik der Republi-
kaner siegte über die Tapferkeit der kaiserl. Truppen, und
ihre Feldherren.

Der Feldzug a. 1794 nach den Niederlanden war anfangs
durch die Siege der Österreicher bei Landrecy und Lourmoy
ausgezeichnet; aber nach der Schlacht bei Fleurus mußten
sie sich über den Rhein zurückziehen; die Niederlande waren
verloren. Den 5. April 1795 trat Preußen von der Coali-
tion mit Österreich zurück, und schloß mit Frankreich Fried-
en; nun schwankte das Kriegsglück, sowohl am Rhein, wie
in Italien.

¹⁾ Ein großer Theil dieser Armee zog durch Schärding nach
Bayern, und an den Rhein; a. 1794 und 1796 hatten ebenfalls bedeu-
tende Durchmärkte stattgefunden. A. 1794 wurden französische Kriegs-
gefangene nach Schärding gebracht, von denen daher in Kurzem
25 starben.

A. 1796 aber übernahm Napoleon Buonaparte, zu einer großen Rolle in der Weltgeschichte berufen, das Oberkommando in Italien.

Er schlug nacheinander die österreichischen Generäle Beauhien, Wurmser, und Alvincz; den 2. Februar 1797 ergab sich die Festung Mantua. Erzherzog Carl, Bruder des Kaisers Franz, der mittlerweile durch seine Siege Deutschland von den Franzosen befreit hatte, erhielt nun das Commando der Österreicher gegen Buonaparte; allein ungeachtet seiner Tapferkeit musste er immer weichen, und die Franzosen drangen schon gegen Steiermark vor, und kamen bis Leoben. Es war ein allgemeiner Schrecken in Oberösterreich vor den Franzosen.

Doch am 17. April 1797 wurden zu Leoben Friedens-Präliminarien, am 18. Oktober darauf der Friede zu Campo Formio (in Italien) zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossen. Denn es hatte Kaiser Franz ein Gebot zur Erhebung des Volkes in Masse erlassen, und die Völker Österreichs leisteten dem Ruf des Fürsten mit Begeisterung Folge; Wien ging mit schönem Beispiel voran.

Diese kräftige und drohende Haltung Österreichs nahm dem feindlichen Feldherrn die Zuversicht des Sieges, und machte ihn zum Frieden geneigter. Gemäß dieses Friedens erhielt Österreich das Venetianische, mit der Stadt Venedig, Istrien und Dalmatien, vorlor dagegen Mailand, Mantua und die Niederlande an Frankreich.

S. 30.

Bis hieher war der Krieg mit den Franzosen noch immer erträglich gewesen; so lange er außer Landes gewüthet hatte, obwohl er das Land selbst durch verschiedene Geldbeiträge, Lieferungen aller Art, Durchmärkte, Quartiers- und Vorspanns-Fasten und dergleichen Kriegsplagen erschöpfte. Der größere Schaden war, daß sich die große Geldmasse, die unter Kaiser Joseph II. vorhanden war, aus dem Lande verlor, und die Staatspapiere sich so vermehrten, daß ihr Credit immer mehr sank.

Von nun an sollte das Land die Kriegssübel selbst fühlen und erfahren. Denn der zu Campo Formio geschlossene Friede war von keiner Dauer, weil die Gewaltschritte der französischen Regierung den Wiederausbruch der Feindseligkeiten veranlaßten. Seit dem abgeschlossenen Frieden machte sich das französische Directorium einer ununterbrochenen Reihe

von Rechtsverletzungen schuldig, und suchte durch Gewaltstreiche dem Ziele seiner Politik, der Revolutionierung aller Staaten, immer näher zu rücken. Diese Gewaltstreiche fielen auf Savoien, Neapel und Rom, selbst die Eidgenossenschaft der Schweizer wurde zertrümmert.

Daher schlossen sich Österreich, England und Russland innig aneinander zum Kriege gegen Frankreich, der a. 1799 begann. Schon im November 1798 waren österreichische Truppen über Braunau und Schärding nach Baiern vorgedrungen. Der Krieg, in Verbindung mit den Russen unter Suvarow, wurde in Deutschland, wie in Italien, Anfangs mit gutem Erfolge geführt; besonders war Erzherzog Carl siegreich. In der Schweiz hingegen waren die Waffen der Alliierten, minder glücklich, ja die Russen mussten sich nach Oberschwaben zurückziehen. Bald darnach wurde die russische Armee vom Kaiser Paul in die Heimat zurückberufen. Ein Theil der Russen, 12000 Mann, rückte über Schärding nach Linz und durch Böhmen nach Russland. Auch die Condeer (ein Corps unter dem Prinzen Conde, größtentheils aus ausgewanderten Franzosen bestehend, und im Solde der Russen) kamen über Schärding nach Oberösterreich, blieben aber daselbst im Winterquartiere.

A. 1800 begann der Krieg von Neapel.

Auf Einmal erschien Napoleon Bonaparte, der mittlerweile Ägypten für Frankreich erobert, die alte Verfassung gestürzt, und sich selbst als ersten Consul an die Spitze der Regierung gestellt hatte, mit einer Reserve-Armee in den Ebenen Italiens, und ließerte bei Marengo den Österreichern eine Entscheidungsschlacht, wodurch ganz Italien an die Franzosen verloren ging. Die Österreicher wurden noch in mehreren Gefechten geschlagen zurückgedrängt. Es wurden während des Krieges in Oberösterreich eine Waffenstillstandes in Oberösterreich, und über 20 Eskadron

Ende November 1800 rückte geneinander. Am 1. Dezember unter dem Erzherzoge Johann Franzosen zurück; aber 2 Tage erfolgte die entscheidende Schlacht, welcher die Österreicher vom französischen General geschlagen, mehrere Tausende an Gefangenen, und 80 Kanonen verloren, und in großer Verwirrung über die Salzach bis Lambach zurückflohen. Der Kaiserliche General

Meeserh war bei Schärding über den Inn gegangen, und zog unverfolgt über Ried und Haag bis Lambach; hier aber hatte er ein lebhafes Gefecht mit den Franzosen zu bestehen, wurde aber überwunden und gefangen. Die österreichische Hauptarmee zog sich über die Traun und Enns, unter beständigen Gefechten nach Unterösterreich hinab; die Franzosen folgten auf dem Fuße nach.

Am 24. Dezember Morgens rückten französische Drago-
ner in Schärding ein, die, wie sie vorgaben, noch am nämlichen Tage nach Passau bestimmt waren. Bald rückte ein französisches Armeekorps unter Ney durch Schärding auf der Straße nach Linz vor. — Vom 20. Dezember 1800 bis 6. April 1801 hielten die Franzosen unter fortwähren-
den Einquartierungen, Requisitions- und Contributions-Beitreibungen das Innviertel, wie Schärding, im drängvollen Besitz; die Kriegskosten der Stadt betrugen in diesen 4 Mo-
naten allein 102.557 fl.

Indessen ward den 25. Dezember 1800 zwischen den Österreichern und Franzosen ein Waffenstillsstand (zu Steyr) abgeschlossen, und vermöge desselben sollte Tirol, und die Festung Bri-

General
für ganz
(3.022.000
gender Mün-
Land ungehi-
lein Nachlaß
auch 10000
und Strümpfe geliefert werden,

Steyr eins Contribution
ämlich 8.000.000 Livres
e binnen 4 Tagen zu klin-
ser Betrag war für das
tlichen Vorstellungen ward
villiget; überdies müsten
nden, 10000 Paar Schuhe

Überhaupt litt das Land ob der Enns sehr durch die großen Quartiere, durch die Verlustung der Truppen, be-
sonders der höheren Offiziere und Commandanten, durch
Requisitionen, Errichtung von Magazinen an mehreren Or-
tungen, selbst durch Misshandlung der Be-
en Drangsalen machte der am 9. Februar
(in Frankreich) abgeschlossene Definitiv-
Sonach wurde das Land nach und nach
u geräumt; die letzten zogen am 6. April

in welchen auch das deutsche Reich einge-
schlossen war, bestimmte nun den Rhein zur Grenze zwis-
schen Deutschland und Frankreich; die weltlichen Fürsten
sollten für ihre Verluste am linken Rheinufer durch die Sae-

cularisation (Aufhebung) der geistlichen Fürstenthämer, vieler Reichsstifte und Abteien, und durch die Zutheilung mehrerer Reichsstädte entschädigt werden; am 25. Februar 1803 wurde der Entschädigungsplan angenommen. Unter den säkularisierten Bischümern waren auch Salzburg und Passau. Die Stadt Passau, die Festung Oberhaus, mit einem Klei-

geren vor.

Mittlerweile war (16. Februar 1799) Churfürst Carl Theodor von Bayern, ein treuer Bundgenosse-Desterrreichs im Kampfe gegen Frankreich, mit Tod ab

Ihm folgte, weil er keine ehelichen Erb-nächster Agnate, Herzog Max Joseph von Besitz der bairischen Stammänder, und in Wirkde. Dieser, durch den Einfluss seines ten Ministers Montgelas verleitet, fand von der bisherigen Politik seines Vorfahrt und sich mehr an das siegreichere Frankr und fürwahr, er machte hiebei eine g Hinsicht auf Entschädigung und entsprechei Baierns.

Fast gleichzeitig mit der Säkularisation der Hochstifte begann, auf Veranlassung des religions- und kirchenfesteüchlen Ministers Montgelas, in Walern der Klosterskirm, und die Aufhebung sämmtlicher Stifter, Abteien, Manns- und Frauenklöster, selbst aller Mendicanten-Klöster; denn die Rute war damals ein verhaftes Ding.

So fielen die Stifter: St. Nikola, Formbach, Fürstenzell, St. Salvator, Asbach &c. der Auflösung anheim, die ab 1803 an ihnen vollzogen wurde.

Während dieser Ereignisse nach Außen, ward Schärding am 29. April 1801 von einer Feuersbrunst heimgesucht, die in soweit noch glücklich ablief, als nur 4 Häuser in der

unteren Stadt (Nro. 151, 152, 153, und der Frankinger Hof Nro. 154 ein Raub der Flammen wurden.

Indessen war auch die Theurung der Lebensmittel bedeutend gestiegen; a. 1802 kostete der Schäffel Weizen 30 fl., Korn 27 — 29 fl., Gerste 17 — 18 fl., das Pfund Rindfleisch 12 kr. R. W.

Uebrigens waren die Jahre 1801 — 1805 in Ruhe und Frieden für Oesterreich verflossen, und das Land hatte sich ungeachtet der Erhöhung mancher Steuern und Abgaben bedeutend erholt.

A. 1804 (10. Mai) wurde Napoleon zum Kaiser der Franzosen ausgerufen; aber auch Franz II. erklärte sich, durch ein Pragmatical-Gesetz vom 11. August 1804, zum Erbkaiser von Oesterreich unter dem Namen Franz I. Die gesamten Erbstaaten bildeten nun das Kaiserthum Oesterreich.

: Friede nicht lange; Napoleon verlegte
r Mächte, und ihre Besitzungen; überall
ch und gewaltthätig.

in ein neuer Bund gegen den Gewal-
reich, England und Russland; es wurde
ruppen mußten aus Böhmen nach Ober-
es wurde auf der Welser Haide ein
gust 1805) aber man dachte noch nicht
zbruch des Krieges.

r wurde die Armee auf den Kriegsfuß
gesetzt; plötzlich wurde nun an den Inn vorgerückt.

Am 8. September gingen die Oesterreicher zu Schärding (Infanterie unter Hohenlohe) und Wasserburg über den Inn, am 14. September besetzten sie München, und rückten bis Ulm und Memmingen vor. Am 26. September rückten Rosenberg-Dragoner zu Schärding über den Inn, und diesen folgten die Schwarzenberg-Uhlänen. Den Oberbefehl über diese Armee führte Erzherzog Ferdinand von Este, oder eigentlich General Mack, während Erzherzog Carl in Italien befehligte.

Die Russen als Hilfsvölker waren noch im Anmarsche begriffen, und wurden mittelst Vorspannen auf Wagen nachgeführt, sie besetzten Passau, Schärding und Braunau, hielten sich aber schlechter als die Feinde. Die Brücken zu Schärding und Braunau mußten abgetragen werden.

Bayern, Württemberg und Baden hatten sich an Frankreich angeschlossen. General Mack hatte sich an Ulm angelehnt, die Russen erwartend, die am 11. Oktober 53000

Mann stark, unter Kutusow und Bagration in Ranshöfen eintrafen, aber Ulm nicht mehr erreichten, sondern mit dem von München her sich rettenden General Kienmahr sich vereinten und zurückzogen, weil sie, zu schwach, den heranstürmenden Feind nicht mehr aufhalten konnten. Denn General Mack war am 20. Oktober von den Franzosen umzingelt und eingeschlossen worden, und hatte sich mit 25000 Mann kriegsgefangen an Napoleon ergeben müssen. Wohl retteten sich Erzherzog Ferdinand und Fürst v. Schwarzenberg mit einem Theile der Cavallerie mitten durch die Feinde nach Böhmen.

Den Napoleon hieß nun nichts mehr in seinem Siegeslaufe auf. Den 24. Oktober war General Mack in Braunau angelommen, und Moerveldt befahlte die Trümmer der österreichischen Streitkräfte, die Franzosen und Bayern über die rückte Lannes in Braunau ein, a Den 31. Oktober um 2 Uhr Nachmittag plötzlich ein französisches Armee die Brücke musste sogleich hergestellt, geführt werden; hierauf wurde ein Laufkirchen geschlagen. In der Stadt allein 40 Lagerfeuer, auf der Stadt gerieten auch mehrere in Haid, die abg.

n rückten verheerend und plünderten in Eilz nach Unterösterreich und hatten mehrfach den rettenden Russen und Österreich Mähren zurückzogen, und wohin ihnen er Wien nachfolgten.

(in Mähren) wurde die sogenannte Dreifeschlagen, die für die Russen und Österreich.

vor den ferneren Kriegsdrangsalen zu beschäftigen. Franz zum Frieden, wiewohl mit großen Opfern, und dieser Friede wurde zu Preßburg abgeschlossen, und Österreich verlor alles, was es in Italien besaß, dann Tirol, und die Vorlande, erhielt aber Salzburg und Berchtesgaden; der Erzb. Ferdinand wurde dafür mit Würzburg entschädigt. Napoleon wurde als König von Italien, die Churfürsten von Württemberg und Bayern als Könige anerkannt. Dieser Krieg hatte ungeheure Summen ge-

kostet: 10.000.000 Franken, d. i. 3.867.187 fl. in Conv. Mdg. als Contribution fielen auf das Land ob der Enns; die Requisitionen aller Art waren höchst bedenkend; für Schärding betragen die Kriegskosten dieser Periode 80.844 fl.; Vieles haben Vieles, manche Alles verloren!

Die Franzosen räumten zwar im Jänner 1806 Wien und Unterösterreich; aber nun begann für das Land ob der Enns die Blage der Einquartierungen, der unerhörten Forderungen und verschiedenen Excessen durch den ganzen Monat Februar. Anfangs März begann der Abmarsch der Feinde aus dem Lande; am 6. März war der Innkreis frei; nur die Festung Braunau blieb bis zum 10. Dezember 1807 im Besitz der Franzosen.

s. 31.

¹⁾ Zu Folge der vom R. Napoleon verhängten Continentalsperrre kostete a. 1808 1 Pfund Caffee 5 fl., 1 Pfund Zucker 3 fl. 48 kr., 1809 a. 1 Pfund Caffee 9 fl., 1 Pfund Zucker 5 fl., 1 Gl. 5 kr.

fich Oesterreich, das wohl durch die vorhergehenden Kriege geschwächt, aber keineswegs vernichtet worden war, im Stile zu einem neuen Kampfe. Es wurden große Anstalten getroffen; am 12. Mai und 9. Juni 1808 erschienen Verordnungen über die Errichtung von Reserven und Landwehren, die Ungarn bewilligten, eine große Zahl Truppen und die Insurrektion.

Erzb. Carl, Generatissimus, arbeitete thätig an der Bevollkommnung der Armee, die Vaterlandsliebe erwachte in neuer Frische, und eine allgemeine Begeisterung herrschte unter den Truppen und im Volke.

Immer näher rückte der Ausbruch des Krieges.

Aber Napoleons Stunde war noch nicht gekommen; zum drittenmale sollte Oesterreich der Uebermacht des Feindes erliegen, unter dem Druck seines Uebermuthes zuszen!

Schon im Monate Februar 1809 zogen mehrere kaiserliche Regimenter, als Klebeck, Jordis ic. im Innkreise zusammen; mancher sogenannte Bierelsbauer hatte 30—40 Mann; der untere Bier-Pehrer zu Schärding hatte 600 Mann im Quartiere. Anfangs April zog auch die übrige Armee in mehreren Colonnen vorwärts an den Inn; die Landwehr folgte.

Um 9. April kam K. Franz selbst nach Schärding, und hielt dasselbst sein Hoflager, um von da aus den Gang der Kriegsergebnisse zu beobachten, und überhaupt der Armee näher zu sein.)

Am 10. April erfolgte die Kriegserklärung.

Der Uebergang der 130,000 Mann starken Armeen über den Inn, geschah in der Nacht, vom 9.—10. April zu Braunau, Oberuberg und Schärding.

Die Armee drang vor; Feldmarschall-Lieutenant von Dedovich näherte sich mit einer Division vom Infanterie-Regimente Mitrowsky, und einem Theile der Landwehr, unter Begünstigung eines dicken Nebels so unvermarkt der Stadt Passau, daß er selbe, ohne einen Schuß zu thun,

) Das französische Bulletin vom 30. April sagt: „K. Franz sei von Wien nach Schärding abgereist, eine Position, die er gerade deswegen ausersehen hätte, um nirgends zu sein, weder in seiner Hauptstadt, um seine Staaten zu regieren, noch im Lager, wo er nichts gern hätte, und nur gestört hätte.“ Er wohnte in dem damals Ober-Pehrerschen Weinhaus Nr. 54, und machte verschiedene Ausflüge, nach Guben, Brunnenthal, zur Mot.-Brücke ic.

schon am 10. April, 10 Uhr früh, in seiner Gewalt. Hatte; die Feinde retteten sich in das Oberhaus; v. Dedovich ließ nun diese Festung durch das 4. Landwehr-Bataillon des Traunkreises, durch 4 Bataillone des Mühlkreises, und eines vom Innkreise einschließen; auch ein Gränzer-Regiment befand sich dort; aber es fehlte an Belagerungs-Geschütze, das erst später ankam, worauf man auf dem Riß, und auf dem Fuchsberge Schanzen anwarf, und am 20. April Trencheen eröffnete, auch auf dem Maria-Hilfberge wurden Batterien aufgeworfen. Doch nach 2 Tagen mußten die Belagerungsarbeiten eingestellt werden, weil die Österreichische Hauptarmee zum Rückzuge nach Böhmen genötigt worden war. Es hatte denn diese Hauptarmee am 16. April den Übergang über die Isar bei Landshut erzwungen, während die Abantgarde München besetzt hatte.

Die Tiroler, unter dem mutigen Sandwirthe Andreas Hofer, hatten sich freigeschlagen, und Erzh. Johann siegte in Italien über die Franzosen.

Nun aber erschien K. Napoleon mit vielen Truppen bei der Armee in Baiern, und es begann nun der große Kampf, oder vielmehr der ständige Feldzug gegen die Österreicher. Napoleon warf sich zuerst mit Uebermacht auf den linken Flügel der Österreicher unter Hiller, überwand ihn in mehreren Gefechten, und warf ihn hinter die Isar zurück; dann wandte er sich schnell gegen die Hauptarmee unter Erzh. Carl, gewann am 22. April die Schlacht bei Eichmühl und Abensberg, am 23. April die bei Regensburg, ungeachtet der rühmlichsten Tapferkeit der Österreicher, die sich nun durch die Oberpfalz nach Böhmen zurückzogen. Während dieser Kämpfe bei Eichmühl hatte General Hiller, vorwärts dringend, gleichwohl die Baiern unter Wrede bei Neumarkt an der Rott, besiegt und sie zurückgedrängt. Aber nun kam K. Napoleon mit der großen Armee heran. Hiller begann nun seinen Rückzug an den Inn, und nach Österreich, unter fortwährenden Gefechten, sogar siegreich. Es mußten die Brücken zu Schärding und Braunau abgetragen werden. Passau wurde von den Österreichern geräumt. Viele der dort befindlichen Landwehre entflohen nach Hause, weil sie Alles schon für verloren hielten, aber der Kern blieb bei den Fahnen, und kämpfte tapfer in den späteren Gefechten.

General Dedovich zog mit der Landwehr und den anderen Truppen nach Schärding, und besetzte die Umgebungen der Stadt, um hier die andringenden Franzosen einigermaßen

aufzuhalten, und den Übergang über den Inn zu verwehren, damit Erzb. Carl Zeit gewinnen könnte, sich mit Hiller in Linz wieder zu vereinigen.

K. Franz hatte sich am 25. April von Schärding nach Peuerbach begeben, wo er im Pfarrhofe übernachtete, und zu dem dortigen Pfarrer Jos. Weißbacher die beruhigenden Worte sprach: „Es wird noch alles gut werden.“

Kaum hatte der Kaiser Peuerbach verlassen, so ertönte schon vor Schärding der Kanonendonner. Dens am 26. April erschien am linken Innufer eine Abtheilung der französischen Division Le Grand; und forderte, weil die Innbrücke abgetragen war, die Herstellung derselben, unter der Bedrohung, die ganze Stadt in Brand zu stecken. Der Commandant General Sinzendorf, anstatt dieser Aufforderung Folge zu geben, ließ mit Kleingewehren, und mit 2 auf dem Schloße aufgesetzten 6 pfündigen Kanonen auf die jenseits des Inns harrenden Franzosen Feuer geben, und zwar um 1½ Uhr Nachmittags. Diese aber führten auf der Anhöhe ober Neuhäusl ihre Kanonen auf, und antworteten aus 20 Mündungen mit Bomben der sich widersetzen Stadt mit unausgefeilter Heftigkeit daran, daß der Großtheil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelt wurde, ehe er sich ergeben hatte.

Schon um 1½ Uhr war bereits das Magazin im Schloße, bald darauf auch die Stadtpfarrkirche in Brand gerathen.

Le Grand ließ nochmals der Stadt Schonung und Gnade anbieten, sie wurde vom General Sinzendorf abgeschlagen.

Es läßt sich nicht beschreiben, welchen Schrecken, welche Verwirrung, welchen Jammer diese Scene unter den schuldlosen Bewohnern Schärdings erregt hatte, da sie auf einmal ihre Wohnungen, ihr Hab und Gut in Flammen aufgehen sahen, und während des Bombardirens und Feuerns selbst des Lebens sich nicht mehr sicher halten konnten.

Weinend und heulend rafften Viele ihre zu rettenden Habseligkeiten zusammen, und flohen über die benachbarten Berge und Höhen gegen Reinbach und suchten dort, theils in Häusern, theils im Walde, Schutz und Sicherheit. Nicht genug, daß bei diesem Brände 7 Stunden lang, Niemand löschen konnte, daß also 168 Häuser¹⁾ ein Raub der Flammen

¹⁾ Davon 157 Häuser in der Stadt allein, darunter außer der Pfarrkirche, auch die Spitalkirche zum heil. Geist mit dem Spitäle, der Dechantshof, die 4 Beneficiatenhäuser, das L. f. Landgericht, und

wurden; der Feind kam noch am nämlichen und folgenden Tage theils auf Schiffen, theils von Passau her, 30,000 Mann stark, in die rauchende Stadt, und bezog vor der selben ein Lager, in welchem er 6 volle Tage plünderten blieb; so daß auch dasjenige, was der Flammenmuth entgangen war, theils zerstört, theils weggeräfft wurde, und jene Bewohner, deren Häuser der Brand verschont hatte, den Plünderungen und Begehrungen aller Art preisgegeben waren.

Dazu kamen noch schlechte Subjekte, die bei diesem Unglücke der Besitzenden nichts zu verlieren hatten, nicht nur verborgene Effekten und gerettete Sachen dem Feinde vertreten, sondern selbst im Trüben fischten. Durch das Vorhordement selbst wurde Niemand gefäßt; nur dem Weißen des Ballenbinders wurde ein Arm, einem Österreich. Uhlanen beide Füsse weggeschossen, und sonst mehrere Soldaten vom Gränzer-Regimente verwundet.

Als nun die Franzosen über den Inn gesetzt hatten, sah sich General Dobrovich genöthiget, mit seinen wenigen Bataillonen (3 von der Landwehr), so wie mit der von Braunau ausrückenden Avantgarde, unter dem Major Blodzky, eilist über Laufkirchen nach Linz zu rettiren.

Die Franzosen unter Davoust und Massena, folgten auf dem Fusse nach. A. Napoleon war am 1. Mai in Braunau, am 2. in St. Pölten. Die französische Hauptarmee rückte nun unaushaltsam an die Traun vor, hatte aber am 3. Mai zu Ebelsberg mit der tapferen Landwehr und den Wiener Freiwilligen einen mörderischen Kampf zu bestehen, und verlor im selben mehrere Tausend Mann. Mit Übermacht eilte der Feind nach Wien, das sich am 13. Mai ergab.

Am 21. und 22. Mai war die merkwürdige Schlacht bei Aspern, in welcher Napoleons, der bloßen Unüberwindliche, geschlagen wurde. Doch der Kampf war noch nicht beendet; am 5. und 6. Juli 1809 wurde die Schlacht bei Wagram geschlagen, die für die Österreicher verloren ging. Nochmals erlag Österreich, weil isoliert, ohne Bundesgenossen, im Riesenkampfe gegen Napoleon, der die Truppen

f. f. Kastenamt, das Rathaus mit dem Schranzenhaus, der Stadtkirche, und die 2 Kasernen, und 7 Brühäuser; vom Brande verschont blieben außer dem Eichbüchl mit dem Capuziner-Kloster die Häuser der hinteren Stadt von Nr. 87—127, auch zu Badhöring, Haid und zu Rossbach brannten Bavernhöfe ab.

dem halb Europa gegen selbes in das Feld geführt hattet; es wollte nicht mehr den äußersten Wurf wagen, und schied, wiewohl mit großen Opfern, aus dem ungleichen Kampfe.

Nach dem am 12. Juli zu Braun abgeschlossenen Waffenstillstande ruhten wohl die Waffen; aber der Druck der Feinde in den besetzten Provinzen nahm immer zu; ungeheuer waren die Lasten, Requisitionen, Contributionen; Napoleon forderte von den eroberten österreichischen Ländern die ungeheure Summe von 200 Millionen Franken, auf das Land ab der Enns entfielen 88 Millionen,¹⁾ von denen jedoch nur etwas mehr als 1 Million bezahlt wurde.

Am 14. Oktober 1809 wurde zu Wien der Definitiost- Friede abgeschlossen. Österreich verlor über 2000 Quadratmeilen Land, mit $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern; Krain mit Görz, Triest den Villacher Kreis von Kärnten, den größten Theil von Kroatien, Istrien, Westgalizien, ferner Salzburg mit Berchtesgaden, und vom Lande ob der Enns das Innviertel, und einen Theil vom Hausruckviertel. Durch diese Abtretungen der Küstenländer verlor Österreich die Verbindung mit dem Meere.

Am 16. Oktober reiste K. Napoleon von Schönbrunn weg, über Linz, Schärding nach Passau.

Ihm folgten bald viele Truppen, und die Quartierslasten, wie die Lieferungen, die früher schon sehr groß waren, wurden von nun an wahrhaft fürchterlich.

Schon am 23. August 1809 war die Reichsstraße über Schärding nach Linz als Heeresstraße bestimmt, und deshalb die Marschroute von Linz herauf über Schärding für die französischen Truppen vorgezeichnet worden. Daher musste an den Poststationen ein Park von 60 Vorspannwagen errichtet werden, für die immer nachrückenden Verwundeten; so auch mussten, vom 29. August angefangen, auf jeder Poststation 12 Pferde bereit stehen, um die Ober- und Unteroffiziere ohne Verzug weiter zu befördern.²⁾

Am 14. November rückte das württembergische Corps in den Inntreis ein; am 11. Dezember trat das II. Corps des Marschall Duhesclin seinen Marsch nach dem Inntreise, und nach Passau an, es waren 31000 Mann Infanterie, 7000 M.

¹⁾ Nach dem damaligen Banko-Zettel-Cours über 45 $\frac{1}{2}$ Millionen. Die Dividende für den Contributionsgulden betrug demnach 38 Gulden 45 Kreuzer.

²⁾ Fr. Kurz's Österreichs Landwehr, p. 364.

Cavallerie; am 16. Dezember rückten wieder 5000 Mann nach; am 28. Dezember marschierten badische und hessische Truppen durch, und am 3. Jänner 1810 begab sich Marschall Davoust nach Passau, der Gouverneur Le Grange nach Ried. Ueberhaupt kantonirten im Monate Dezember 1809 im Lande ob der Enns 156.000 Mann und 40000 Pferde, eine schreckliche Anzahl für ein so kleines Land; man hätte verzweifeln müssen, wenn man nicht die Hoffnung auf den 4. Jänner 1810 gesetzt hätte, an welchem Tage das Land geräumt wurde. Man nehme dazu noch die ungeheueren Requisitionen aller Art, an Getreide, Mehl, Brot, Heu, Stroh, Reis, Hülsenfrüchten, Fleisch, Ochsen, Külbbern, Pferden, Hufseilen, Hufnägeln, Vorspannwägen, Leder, Schuhlen, Stiefeln, Filz, Tuch, Hemden &c., dann noch die enormen Lieferungen in die Magazins zu Wien, Linz, Wels, Ried, Braunau und Passau,¹⁾ die Stellung und Besoldung von mehreren Tausend Schanzarbeitern; so z. B. mussten 2000 Arbeiter aus dem Innkreise nach Passau, und ebenso auch Handwerksleute nach Schärding geschickt werden, welche die abgebrannte Stadt aus ihren Trümmern wieder erheben sollten.²⁾ Wie viel kostete ferner, die Errichtung und Versorgung der Spitäler für kalte und verwundete Franzosen, die in großer Anzahl nach den Schlachten bei Aspern und Wagram heraufgebracht wurden. Zu Süßen, Reitersberg, Ranshofen, Ried waren solche Spitäler etabliert. Viele Krankenwärter fanden ihren Tod; denn es verbreiteten sich epidemische Krankheiten, als: Ruhr, Durchfall, Nervenfieber, selbst unter das Volk; auch zu Schärding starben viele an diesen Krankheiten.³⁾

Die Kriegskosten für Schärding betrugen in dieser Kriegs-Periode zwar nicht mehr als 18900 fl., aber das Brandschadens-Unglück betrug dagegen 783,600 fl., erschütterte für mehrere Decennien das Vermögen der Stadtkammer, richtete aber mehrere, selbst wohlhabende Familien, weil sie ihre sämtliche Habe verloren, gänzlich zu Grunde. Denn es ist fürwahr für einen Ort ein großes Unglück, wenn alle Bewohner, selbst jene, die sonst die Zuflucht für Be-

¹⁾ So mussten nach Passau allein 100000 Mezen Weizen und Korn und 4000 Eimer Brauntwein geliefert werden.

²⁾ Kaiser Napoleon ertheilte den Schärdingern die Erlaubniß, aus dem Aerarial-Horste „Bindert“, sich das nötige Bauholz zu fällen.

³⁾ Fr. Prinz Geschichte des Landes ob der Enns, II. Band, p. 535—583; Fr. Kurz's Geschichte der Landwehr, p. 252, 375.

drängte sein, und denselben Höhle spenden konnten, nun selbst, weil um Alles gekommen, weil ihnen Alles verbrannt, verwüstet, und geplündert worden war, in Armut gerathen sind, somit Einer dem Anderen nicht mehr helfen konnte; auch von den auswärtigen Landesgenossen, die selbst unter den Kriegsdrangsalen leideten, und ausgesaugt waren, ließ sich keine ergiebige Beisteuer erwarten. Doch erwies sich in dieser Noth zuerst der bair. Landrichter zu Griesbach, J. Kapfinger, als einen edlen Menschenfreund, indem er durch einen eigenen Aufruf vom 27. April in seinem ausgedehnten Gerichtsbezirke Sammlungen an Geld, Kleidungsstücke, Lebensmitteln, Baumaterialien einleitete, und den Verunglückten zuführen ließ. Sonach wurde es möglich, daß viele vom Brandungslücke betroffene Hausbesitzer ihre Häuser bald wieder in wohnlichen Stand bringen konnten; freilich mußten sich manche begnügen, ihre Wohnungen unter ein Nothdach gebracht zu haben, bis ruhigere Zeiten deren Ausbau gestatteten. Es war nur zu bedauern, daß auch die schöne Pfarrkirche durch den Brand so sehr beschädigt worden war, und dann zu profanen Zwecken herhalten mußte!

Beim Einbringen der Franzosen nach Oesterreich wurde das Land als ein erobertes betrachtet und occupirt. An die Spitze der Landesverwaltung ward ein französischer Gouverneur gestellt. Deren folgten mehrere auf einander; im Oktober 1809 trat Le Grange an; dieser verlegte am 5. Januar 1810 seinen Sitz von Linz nach Ried (Schloß Aurolzmünster), um sich als Intendant an die Spitze der General-Landesverwaltung zu stellen, die zu Ried über das, zur Disposition des K. Napoleon an den Rheinbund abgetretene Innviertel und den westlichen Theil des Hausruckviertels, errichtet wurde. Diese französisch-provisorische Landesverwaltung wurde aus landeskundigen Männern zusammengesetzt; und hatte 1 Präsidenten (Joseph von Alman, Landrichter zu Friedburg), 1 Vicepräsidenten (Gangl Joseph Anton, Landrichter von Schärding), 6 weltliche Justizräthe (darunter der vorige Syndikus von Schärding, Franz Wisshofer), 2 geistliche Justizräthe und 2 Finanzräthe.

Diese provisorische Regierung dauerte fast ein Jahr, bis man die Größe, Lage und Kraft dieser Ländertheile genau kennen gelernt hatte. Am 10. September 1810 wurden diese Landestheile, wie auch Salzburg und Berchtesgaden, dem Könige Max Joseph I. von Baiern übergeben, der auch am 19. September davon feierlich Besitz nehmen ließ.

Eine harre drangvölle Zeit war nach dreimaligen Kriegsstürmen an Schärding, wie am Ende ob der Enns übergegangen; nun konnten die Bewohner wieder freier atmen, und sich der so nothwendigen Ruhe und der Segnungen des Friedens erfreuen; um eitlermachen von den tiefverwundenden Schlägen sich wieder zu erheben.

§. 32.

Schärding, zeitweilig unter königlich bairischer Landeshoheit.

Baiern machte mit den neuverworbenen Landesteilen gleich eine neue Eintheilung. Die Landgerichte Schärding, Bickenstein und Obernberg wurden dem General-Kreis-Commissariate des Unterdonaukreises zu Passau zugethieilt, wie auch das neu errichtete Landgericht Wathauskirchen, hingegen die übrigen Landgerichte des Innkreises wurden zum General-Kreiskommissariate zu Salzburg geschlagen. Auch in kirchlicher Beziehung hatte ein ähnlicher Vorgang statt; die Dekanate Schärding, Andorf, Gurten ic. wurden nur dem Bisphumie Passau unterordnet.

So verblieb es bis zum Jahre 1816.

Sehr wohlthuend war für Schärding, dass nun wieder von der unmittelbaren Gränze entrückt war; der freie, offene Verkehr zwischen den beiderseitigen Uferbewohnern, und brachte in die Gewerbe manche Rührigkeit und Schwungkraft, und will man die Wahrheit bekennen, so hat unter der bair. Regierung so manches wohl, die Einführung des Silbergeldes, die schnelle Gerechtigkeitspflege, die durchgreifende Handhabung der Polizei-Ordnung ic.

A. 1811 wurde statt des Magistrates eine Communal-Verwaltung mit einem Communal-Administrator geschaffen, die jedoch keine selbstständige Verwaltung hatte, sondern in Rechts- und Polizeisachen dem Landgerichte unterworfen war. Am 14. Juli 1811 wurden 4 Municipal-Räthe erwählt, die nur in rein gemeindewirthschaftlichen Angelegenheiten mitberathen durften. Die zur Stadtkammer gehörigen, vor den Stadtmauern gelegenen Gründe wurden verkauft, eben so die in Ruinen stehende Spitalkirche, die 4 Benefiziatenhäuser, die 2 Stadtkasernen; auch wurden die a. 1809 und 1810 in Neuhaus aufgeworfenen Schanzen demoliert.

A. 1811 organisierte die bair. Behörde eine königl. Nationalgarde aus den Elementen des Bürgerstandes zu Paraden, zu Polizei- und Wachdiensten; in Schärding bestand sie aus 150 Mann, in 2 Compagnien getheilt.

• • • Höchst nachtheilig auf viele Stiftungen, wie auf viele Private wirkte das vom Kaiser Franz am 15. März 1811 herausgegebene Finanz-Patent, wodurch die Bancozettel auf den Flußheit ihres Nennwertes herab sanken, alle Interessen von öffentlichen Fonds-Kapitalien auf die Höchste herabgesetzt wurden. Diese Finanz-Operation hatte viele Besorgnisse und Missverständnisse erregt.¹⁾

A. 1812 wollte man in Schärding den Getreide-Schran-
menmarkt wieder auflieben machen; doch der Markt hielt sich
nicht, es fehlte an Umsatz.

Den 16. Juni 1813 wurden die PP. Capuziner des Klo-
sters zu Schärding in das Central-Convent nach Altötting abberufen; das sonst evakuierte Klostergebäude wurde von
der bairischen Staatsbehörde zur Aerarium-Festungsmauer
umgestaltet. Im Monate März 1814 wurde allen Ernstes zum
Wiederaufbau der in Ruinen stehenden Stadtpfarrkirche ge-
schritten. Ende Oktober 1815 war der Bau so weit vollendet,
dass die pfarrlichen und gottesdienstlichen Funktionen
wieder statt finden konnten. Die gämtliche Vollendung und
Ausstattung musste späteren Jahren vorbehalten bleiben.

A. 1811 war ein herrlicher Komet, der in den immer
heiteren Nächten des Herbstes in voller Glorie prangte. Viele
hielten ihn für den Vorboten eines großen Krieges, und
diesesmal traf die Wahrlegung ein. Denn a. 1812 hatte
R. Napoleon, der Unerträgliche, den großen Krieg ges-
gen Russland begonnen. Am 15. September war Napoleon
in Moskau eingezogen, das von den Russen selbst angezündet,
in Flammen aufging; aber in dem Flammenschein des
Brandes von Moskau erlebte Napoleons Glückstern.
Auss Mangel an Lebensmittel, von der Nähe des Winters
geängstigt, sah sich Napoleon zum Rückzuge genöthigt, und
auf dieser Flucht rieben die frisch eingetretene Winterkälte,
der grausame Hunger, und die immer ruhenden, verfolgenden
den Rossen ganze Schoaren des französischen Heeres auf;
von den 600,000 Streitern, die Napoleon nach Russland
geführt hatte, kamen kaum 30000 Mann über den Niemands-
fluß zurück, und diese leichenähnlich, ohne Waffen, ohne
Gepäck, nicht Eine Kanone, einen Wagen brachten sie zu-
rück; auch viele Baiern fanden in diesem Feldzuge ihren
Tod; von 25000 erreichten kaum 1000 Mann den deutschen
Boden.

¹⁾ Gr. Pritz's Geschichte des Landes ob des Enns, II. Bd, p. 585.

von Den Russen, den Franzosen folgend, rückte am 14. Februar 1813 in Berlin ein; Preußen schloss sich nun an; Sachsen und Österreich schwankte noch, aber schloss sich ernstlich zum Kriege. Aber nach neuen Siegen Napoleons, nach fruchtlosen Unterhandlungen mit ihm, schloss sich auch Österreich dem Bunde gegen Napoleon an; und Fürst von Schwarzenberg übernahm das Commando über die verbündeten Truppen. Doch König Max Joseph von Bayern wollte von der Verbündung mit Napoleon nicht abstehen, und es drohte ein Krieg zwischen Österreich und Bayern auszubrechen. In der That sammelte Österreich an der Traun ein Armeekorps von 30000 Mann, und nahm eine drohende Stellung gegen die Bayern, welche unter dem General von Wrede am Inn, und vorwärts gegen Altötting standen. Beide Armeen waren schlagbereit; ja die österreichischen Uhlanen stießen nach Bayern herüber. Den 15. und 16. August wurde die Infanterie zu Schärding abgetragen. Da wurde noch zweckdienliche Zeit zwischen dem bayer. Feldmarschall Fürst von Wrede, und dem Fürsten von Neuhäusser österreich. Trupp, am 4. Oktober 1813 zu Nied (im Passchauß) ein Vertrag abgeschlossen, welcher dagegen Bayern dem Bunde mit Napoleon entsagte, und sich an Österreich anschloß. Am 18. Oktober 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig wurde die Macht Napoleons gebrochen, und Deutschland von dessen Fache befreit. Die Franzosen wichen sich unter großen Verlusten über den Rhein zurückziehen.

A. 1814 begann der Kampf der Alliierten gegen Napoleon; neuerdings, oder größtentheils auf Frankreichs Boden; Nach manchem Wechsel des Kriegsglückes rückten die Verbündeten vor Paris, dass sich am 31. März 1814 ergeben, und hielten ihren Einzug. Napoleon wurde abgedankt, und auf die Insel Elba (in Italien) verwiesen; die Bourbonen übernahmen die Regierung Frankreichs. Dann 30. Mai wurde der allgemeine Friede zu Paris geschlossen; der verschöpften Europa den ersehnten Frieden geben sollte.

Im November 1814 begannen die Verhandlungen des großen Friedens-Congresses zu Wien im Interesse der Fürsten und Völker, und dauerten bis in das Jahr 1815 hinüber.

Auf einmal brach Napoleon von Landet am 1. März 1815 in Fra einem unblutigen seltenen Zuge in' gann der Kampf gegen ihn, aber er Napoleon wurde bei Waterloo entscheid und geriet den Engländern in die Europa ferne Felsen-Eiland St. J auch am 5. Mai 1821 seinen Tod Den 20. Juli 1815 wurde bei geschlossen.

Im Lande ob der Enns, wie zu Schärding hatten daher viele Durchmärkte in das Reich hinaus, und wieder zurück, statt gefunden.

Oesterreich hatte fast alle früher verlorenen Ländet wieder zurück erhalten. Aber Baiern zögerte immer mit der Abtretung des Inn- und westlichen Hausruckkreises; besonders handelte es sich um Salzburg; die Sachen kamen soweit, daß in Baiern mehrere Brüder in feindseligem Geiste gegen Oesterreich herauskamen, und Oesterreich schien sich tüsten zu wollen; um diese Abtretung endlich mit Gewalt durchzusetzen.

In Oberösterreich wurde ein Armeekorps von 30000 Mann aufgestellt, blieb aber dort stehen. Die Unterhandlungen wurden in München fortgesetzt, und endlich am 14. April 1816 zu einem glücklichen Ende gebracht. Das Inn- und Hausruckviertel wie sie a. 1809 abgetreten worden waren, kamen wieder an Oesterreich, so auch Salzburg. Am 1. Mai erfolgte die Besinnahme, am 2. Mai zog ein Detal-
lou Jäger in Schärding zur Garnison ein; die Stadt wurde bei diesem Anlasse beleuchtet, und es herrschte großer Jubel.

Nach so vielen Leiden und Stürmen des dreimaligen Krieges, der nur verwüstete, verbrannte Städte, Märkte und Gebäude, blutige Schlachtfelder, den Verlust von so vielen Tausenden hingeropferter Söhne des Vaterlandes, zertratene Saaten und Klaret, Plündерung, Raub und Gewaltthaten aller Art, Nebermuth, Hohn und Röheit feindlicher Krieger, epidemische Krankheiten, fortwährende Angst und Sorgen, Störung des Gewerbeslebens, Vernichtung des Handels, Verarmung so wieder, ja des ganzen Staates im traurigen Gefolge hatte, lehrte wieder einmal dauernder Friede und Ruhe wieder, um so nothwendiger für das Land ob der Enns, wie auch für Schärding, das immer seit ersten Sturme und der Wuth der feindlichen Kriege, desti Durchzuge von so vielen Tausenden ausgesetzt war, und deßhalb

es langjährigen Kämpfes mehr
Gegenden empfunden hatte, der
Friedens tiefer fühlen müsste.
S. Franz I. ausgesprochene Wort
geworden.¹⁾

der politischen Zeitsäfte weiter
Erwähnung einer seltenen, ge-
am 23. Jänner 1816 zu Schre-
iereite an diesem Tage Franz Xav.
neister der Stadt, 80 Jahre alt,
rina, 84 Jahre alt, seinen 61.
bende Kinder von 10 aus dieser
en Augenzeugen dieses Seltensa-
nheit gewann diese Gelehr. dadurch,
ihelpaare aus der Pfarre Schre-
das erste 55, das mittlere 54,
istens im sehr milhseligen Che-
gan hierunter zählte 95, die älteste
e um den Altar stehenden Alten
hier bemerkt, daß a. 1814, 1815
e bedeutende Höhe erreicht hatte.²⁾

Zehnter Abschnitt: unter der Kaiser. Österreichischen Landeshoheit.

§. 33.
Ergebnisse der neuesten Zeit
Friedenszeit unter Kaiser Franz I.

eingetretene Ruhe wollten. Viele ein goldenes
Zeitalter herannahen sehen, und es sollte sich alles herrlich
und glänzend gestalten; allein dieses gehörte nicht, und war nicht
möglich; es konnte nach so ungeheuren Kriegsanstrengungen

¹⁾ Fr. Wrißs Geschichte des Landes Österreich ob der Enns,
II. Band, p. 585—589.

²⁾ Einzel Zeitung Nro. 22, a. 1816.

³⁾ Einz. „Einst und Seit“, II. Theil, p. 28.

nicht der Stand der Dern verüstete Städ
Kainen, und das Bej
so schnell erholen; au
hem Maßgabe noch n
ein, das tief in das L
auch in Oesterreich un
große Theurung und
1817. Schon die fru
ferten unergiebige Ern
ten alle Vorräthe von
Mangel derselben in;
1816 war größtentheil
mer regnerisch; die C
Weizen; die Preise sti
a. 1817; die Theurun
ungemäß. Gewerbe,
der Handwerksmann d
Bauer seine Dienstbot
seiner Familie zu ver
an seines Tische zu h
Lage.

B

Brod
mer e
ihres
mufte
send S
vielle
29. A
Feld ei
chen t
derte
terung
eine rei wu gregne.

A. 1817 kostete der österreichische Mezen Weizen 16—17 fl.,
Korn 13 fl. 30 kr., Gerste 10 fl., das Pf. Kindfleisch 9 kr.,
Kalbfleisch 10 kr., die bair. Waff Bier 9 kr.; a. 1819 ko
stete der Mezen Weizen wieder 3 fl. RW.; das Jahr 1822
war besonders schön und fruchtbar.

Den 14. Februar 1820 trat zu Schärding, statt des vor
maligen Landgerichtes, das l. l. Pfleggericht als Civil- und
Kriminal-Gericht seinen Wirkungskreis an; diesem wurde

geräuchert, abeistende im Wasser abgesahabung der Kontumaz, die übrigens fiVerkehrer äußerst hemmend und nachtheil das Kleinliche und Lächerliche, und nicht am komischen Auftritten. — Allen Maßregeln, um die Seuche von Baiern tezt die Cholera; auf einmal trat sie mit Wuth auf, und forderte ihre Opfer. Aber kam sie nicht, und ließ a. 1833 demnach die lästige Grämsperre von gehoben werden.

Den 29. März 1831 brannten in ding. (Spitalzeile) die Häuser Nro. 81, so waren am 7. August 1830 in dem in Folge des entzündenden Blitzen 5 2

Spieler des barmherzigen Schwestern, Versorgungs-Anstalten, Späcklassen.

A. 1817 hatte K. Franz die Einführung eines neuen, auf Allgemeinheit und Gleichheit der Besteuerung, soweit sie nur erreichbar ist, basirten Grundsteuer-Systems decreetet. Deshalb wurden auch gleich die Arbeiten der Vermessung und Schätzung vorgenommen. Im Dunkelweise geschah die Vermessung a. 1827 (August).

Das möge bemerkt werden, daß die Schärdinger bei K. Franz I. nicht besonders in Gnaden standen; ein Paar wellwollende Beamte hatten dieses veranlaßt, da sie einige unüberlegte, nicht ganz patriotische, Neuerungen mancher Bürger nach Hof berichtet hatten.

S. 34.

Dem K. Franz I. folgte dessen älterer Sohn Ferdinand (I.) auf dem Kaiserthrone; er versprach in seiner Proklamation, nach dem Geiste und den weisen Grundsätzen seines Vaters

zu frommen Sinnes, voll mildes Streben dahin, seine Untertanen tüdlich zu wissen.

n. und Vereine entstanden; vorer Eisenbahnen, die Dampfschiffahndelsvorlehr, eifrig betrieben; und in der österreichischen Monarchie: ab der Ausbau des mittlerweile Kirchturmes, und a. 1839 die vollständigen Glocken, deren am 1. Weihe den Schärdingern einen bereitete. A. 1839 wurde auch der Thore in seiner jetzigen Gestalt

1842 mit einer Uhr versehen.
war in Folge schwerer Regengüsse eingetreten; der Jun. überstieg die u. um 24 Fuß; besonders wurde diese Überschwemmung arg mit-

trengung des L. f. Pflegers Ignaz S-Berein, der die Heilung und Dienstboten und Handwerksgesellen ben gerufen, und dazu auch ein Denkhaus in freundlicher Lage vor diesem Unternehmen, offenbare sich

ein so schmery lobenswerther Wetteifer unter den bürgerlichen wie ausländischen Insassen, die an Opferfreudigkeit einander zu übertröffen suchten.

Doch bald wosfern sich menschliche Leidenschaften hinzuschöpfen, und anregten unter den Bewohnern Schärtungs eine unerträgliche Spaltung in 2 Parteien, und drohten das je läblich begonnene Werk wieder zu zerstören. Diese Zwietracht griff sogar in das Familienleben ein, isolierte das gegenseitige Vertrauen, verbannete die Geselligkeit, und schämte selbst den gegenseitigen Besuch. Doch der Sturm des Jahres 1848. fegte diese leidige Dissonanz wieder weg.

Den 2. Juni 1847 brach in der Hofmark Neuhans Feuer aus, das, mit ungemeiner Schnelligkeit um sich greifend, 7 Häuser, aber auch den ziemlich entfernten Brückentobel, in Asche legte; den 14. April 1848 brannten in der Stadt die Häuser Nro. 88 und 89 ab. Doch erhoben sich alle diese Häuser wieder in schönerer Gestalt.

Seit d. 1815 waren wohl die Jahre im scheinbar tiefen Frieden, ohne erhebliche Ereignisse dahin geslossen; doch zeigte sich am politischen Horizont eine unerträgliche Schwäche, welche den tiefer Gehenden den Ausbruch eines naheliegenden Gewittersturmes zum Voraus ahnen ließ. So kam das Jahr 1848, welches das Gewitter zur Ausbrüche brachte, und sich dadurch in den Blättern der Geschichte eine der

Am 13. März 1848 war der Sturm in Wien losgebrochen. Der gütige Kaiser Ferdinand konnte nicht umhin, seinen nach Freiheit und Neugestaltung der Verhältnisse dürstenden Bürgern und Provinzen die konstitutionelle Verfassung zu gewähren; die Freude, der Jubel hierüber fand, wie in der Hauptstadt, so auch in den Provinzen ein begeistertes Echo.

Doch diese Freude über die Errungenschaften dieser seligen Epoche wurde mit zubald getrübt durch die verbrecherischen, wühlerischen Umliebe der demagogischen Umsturzpartei, die nur darauf ausging, die losbare Frucht der nicht begriffenen Freiheit vergiften, die rothe Republik, die Anarchie zu gründen, und sie suchte sich in der akademischen Legion, in dem zahlreichen Proletariate ihre geeigneten Elemente und Werkzeuge, um auf den Untergang des österreichischen Staatsgebäudes loszuarbeiten, fand aber auch in einem großen Theile der Bürger, und der politisch noch unmündigen Kleinbürger, ein offenes Feld, wie auch in anderen Abenteuern, die moralisch und bürgerlich Schiffbruch erleisten hatten. Es trat eine heilose Begriffsverwirrung ein, wog die Pressefreiheit auf arge Weise missbraucht wurde, um die Gesinnung des gemeinen Mannes zu vergiften, und mit demokratischen, communistischen Ideen zu erfüllen.

Deutschland sollte eine Gesamt-Republik werden, und um dieses möglich zu machen, sollte vorerst die österreichische Monarchie zertrümmert, deshalb Polen, Ungarn, Italien, wo überall schon Separations-Gelüste aufgetaucht waren, vom damaligen Verbande der Monarchie losgerissen werden, auf daß die deutsch-österreichischen Provinzen desto leichter in Deutschland aufgehen könnten. Unter dem Vorwande deutscher Einheit und Freiheit wurde, aus eigener Machtvolkommenheit des Volkes, eins National-Versammlung nach Frankfurt am Main zusammenberufen, um die Wahrung der gemeinsamen Rechte zu berathen, und zu sichern. Auch von Österreich wurden Deputirte dahin geschickt. Vom Wahlbezirk Schärding (gebildet aus den 3 Amtsbezirken Schärding, Oberberg, und Lichtenstein) wurde der ehemals dahier fungirende L. A. Adolat, Dr. U. J. Franz, Carl Badinger, zu dem Zusammentritt committirt. Am 1. Mai begann die Sitzung; das Schwarz-roth-gold ward nun die Farbe an Fahnen, Wänden und Särgen; das Schwarz-gelb ward verpönt und zur Spottbezeichnung für alle treuen und wahren Patrioten Österreichs.

Zu dieser Zeit kamen die Straßen-Corps, die Rüben-Musiken, an die Tagesordnung, als ein Ereigniss der Freiheit und Lebendigkeit und Lebhaftlichkeit für das Gesindel. Auch in Schärding warb am 22. Juni ein solches Spellalek von einem Hause Pflegfelder aufgeführt; doch mit einem Dutzend Stücken und Bahnen wieder zu Haufen getrieben.

Laut der gegebenen Constitution trat auch in Schärding die Wehrhaftmachung der Bürger, d. i. die Errichtung einer Nationalgarde aus den Elementen des Bürgertümels, des Besitzes und der Intelligenz, ins Leben, und wurde auf 150 Mann gebracht, unter den Auspichen und der Leitung des Franz Salzinger, ehemaligen l. l. Offiziers, zum Dienst eingestellt, armirt und montirt.

Den 21. Oktober wurde das Weihfest der für diese Nationalgarde bestimmten, von der Fahnenmutter Crescentia Wernspacher gespendeten Fahne, unter Theilnahme von Gardern aus Ried, Obernberg, Braunau, Passau, Greisbach und Rothalbklinsfer, und verschiedener Deputationen, im Haflein einer großen Volksmenge, mit freudigem Jubel begangen; bei diesem Anlaß zeigte sich die Stadt im herzlichen Festgewande.

Indes war schon am 25. April 1848 die Constitutions-Urkunde erschienen, und hatte bei vielen aufrichtige Freude erregt; denn die darin ausgesprochene Verfassung war wirklich freimaurig, doch das Wahlgesetz hatte keine Gebrechen; und eben dieses gab den Revolutions-Agitatoren gewagtem Anlaß, die verliehene Charte, wie selbst die gute Erfindung des Kaisers und seines Hofs, wie nur möglich, zu verdächtigen; auch sollte der Adel aufgehoben, die Armeen, die Bürger demokratisirt, der Clerus niedergetreten, der Künste verführt, der Pöbel angereizt werden, um den Thron leichter zu stürzen.

Sd wurde eine neue Revolution in Wien (15. Mai) vorbereitet, welche die Zurücknahme der gegebenen Constitutions-Akte, und das Bürgeständniß ertrugte, daß der nächsthin zusammen zu berufende Reichstag für einen constituirenden erklärt werde. Die Art und Weise, wie diese Concessione dem gültigen Monarchen abgetrotzt wurden, was daß gehaltloses Hausrecht missbraucht wurde, war wirklich verleugnend, und dieser Vorgang bewog den Kaiser, am 17. Mai Wien zu verlassen, und über Wels, Salzburg nach Innsbruck sich zu entfernen, um die Freiheit und Sicherheit seiner

Person und seines Wirkens zu retten. Dieses Ereigniss brachte viele für einige Zeit zur Nächternheit.

Mit banger Besorgniß blickten hellsehende Patrioten in die Zukunft, und stellten sich bei dem wühlerischen Treiben der Bewegungs- und Umsturzpartei, die Frage: „Was das noch werden sollte? wie man noch wohnen könne in einem Staatsgebäude, wo bereits das Dach, die Stützen weggerissen waren? wie man sich vor dem unvermeidlichen Einsturze retten möge?“ Lebhaft waren die Gedanken, entfesselt, und machten sich vielfach in Wort und Schrift Lust; der Pöbel erging sich in Muthwillen, in Frechheit, in Drohungen gegen die Besitzenden, gegen alle gesetzlichen Autoritäten. Die Gesinnungen vieler, sonst für ehrenhaft gehaltener Männer wurden damals offenbar; es war gefährlich, ein freies Wort zu sprechen. Den 26. Mai war in Wien abermals Tumult; diesmal wurden Barricaden

Vorspiel des 6. Oktober! Im die Deputirten-Wahlen zum con- n Wien. Der Vorgang, wie die gewählt wurden, war für die Par- ; denn die Umsturzmänner woll- ze Radicale, oder willfährige Werl- em Wahlbezirke Schärding wurde aher und Wirth zu St. Georgen putirter erwählt, und dieser nahm ientrum; am 22. Juli ward der ich dieser erfüllte seine Mission sondern missbrauchte vielmehr die- der schändigen Oktober-Revo- schämte Weise; anstatt die Ver- sullen oder zu können, debattirten x ihre Sonder-Interessen; beson- gewählten Landwirthe nichts An-

gelegentlicheres zu verhandeln, als die Aufhebung der Be- hau-, Hobot- und Unterthans-Pflichtigkeit.

Am 12. August war Kaiser Ferdinand von Innsbruck nach Wien zurückgekehrt.

Es werde hier bemerkt, daß bereits im Monate März, als der Revolutionssturm über Europa dahin branste, die Lombarden und Venetianer im Aufruhre sich erhoben, und vom österreichischen Scepter sich loszureißen suchten, überdies der treulose König von Sardinien, Karl Albert, über die Com- bardei harsiel, so daß sich die österreichische Arme unter

dem General, Grafen von Radetsky, ungeachtet aller Tapferkeit nach einem fünfzägigen Barrikaden-Kampfe aus Wallau bis an die Etsch sich zurückziehen musste, um hier Verstärkungen abzuwarten, wie diese Armee löwenmuthig, viels Wochen lang, gegen die Uebermacht eines fanatisierten Feindes sich gehalten, endlich aber, nachdem sie Verstärkungen an

lbert, aus seinem
rieben, bei Pola
unter die Mauern
August 1848 wi-
Tagen das ganze
t. habe,
heeres, und des
krepa, doch der
it; die Umsturz-

männer waren verblüfft, denn diese Siege waren gegen ihr Bestürzung-Prinzip.

Auch Ungarn war vom Revolutionschwundel, von Separationsgelüsten ergriffen, constituirte ein von Wien nachhängiges Ministerium, eine durch die Untriebe des Agit der österreichischen Monarchie hängigen Republik sich zu garn der Aufruhr, der Bürgerreich war in eine Phase gelöter Untergesen der Monarchie.

An 6. Oktober 1848 Revolution aus, hervorgerufen ungarisches Geld. Mit Erb-National-Garden und dem
Bürgerblut
ist durch die
b von Schö
5. Oktober
de dazu vo
die bedrohte Freiheit zu n
voll in einzelnen Provinzen
Emissäre aufgeboten, den
zu kommen.

Mehrmalige Aufforderungen an die Wiener, die Waffen niederzulegen, und zur Ordnung wiederzulehren, blieben fruchtlos; der Kaiser versetzte die Verlegung des konstituierenden Reichstages von Wien nach Kremsier.

Am 23. Oktober begann der Kampf der Wiener gegen die L. I. Truppen, die sich in einer Stärke von 100.000 Mann um die Stadt gelagert hatten; am 28. Oktober

Regierungs-Periode unter Kaiser Franz Joseph I.

Seit Kaiser Ferdinand II. hat wohl kein Monarch Österreichs die Regierung in einer so drangvollen, kritischen Zeit, unter so gesättigten Verhältnissen angetreten, wie Franz Joseph. → Die deutsche Reichsversammlung fehndete die feindlichsten Waffen gegen Österreich; die Kreuzerpolitik Englands nährte überall die Gluth der Zwitteracht, die Rebellion, um selber für seine Zwecke auszubeuten; Preußen gehendete sich so vernissen und erbärmlich, um alle Zügel der Herrschaft über Deutschland an sich zu reißen.

Italien war noch im Kriegszustande, Ungarn in volle
Gabeung und in Flußruhr, zu dessen Vindigung die getrenne

haben würde, sowie gleichzeitig das zu Frankfurt am Main tagende Reichsparlament, vielfach aus demagogischen, republikanischen Elementen zusammengesetzt, in seiner Verabschung über Deutschland's Wiedergeburt ebenfalls eine unpolige Fehlgeburt einer Verfassung, mit dem Gesetze der Unstetigkeit und Intrigen, zu Stande gebracht hatte. Denn es wollte mit Abschluß und mit Verachtung Österreichs ein deutsches Großkaiserthum, im Grunde aber eine Republik, mit Umsturz aller Throne, mit Beseitigung aller deutschen Fürsten, gründen, und um diesen Plan zu realisiren, schaute sich der Reichstag nicht im mindesten, das deutsche Volk zum offenen Aufruhr aufzureißen; solches geschah in Stuttgart, Karlsruhe und in ganz Baden, wo die Bewegung einen schmachvollen Charakter annahm. Doch darf nicht geläugnet werden, daß eine große Minorität aus wohlgesinnten Männern bestand, deren Streben dahin gerichtet war, das Verderbnis zu hindern; den Plänen der Unsturzpartei die Spalte abzubrechen, überhaupt zu verögern, bis die Regierungen sich wieder erntaten haben; erst als diese aus dem Reichstage ausschieden, ging der Aufruhr lichterloh auf.

Nach Auflösung des Kremsierer Reichstages erschien bis vor Kaiser Franz Joseph gegebene (oktohyre) Verfassung vom 4. März 1849, die jedenfalls den Anforderungen der vorjährigen Zeit, den Verhältnissen des österreichischen Volkes Rechnung trug, eine vernünftige, gesetzliche Freiheit gewährleistete, die Gleichberechtigung aller Nationalitäten, eine Vereinigung aller Völker-Familien des Kaiserstaates zu einem einzigen, untheilbaren Ganzen, aussprach.

Gleichzeitig erschienen: das Gründrechte-Patent, Robot-Wahlungs-Patent, die Vorschrift über die Kundmachung der Gesetze, Jagd- und Gemeinde-Gesetz, Presse-Gesetz, das Gesetz über das freie Vereinigungs- und Associations-Recht, später das Patent über die Regelung der Grundsteuer, und über die Einführung der Einkommensteuer, als Steine zum Aufbau des neuen Staatsgebäudes.

Die neue Reichsverfassung veranlaßte aber auch in allen kaisr. Kronländern eine neue Eintheilung und Organisirung sämtlicher politischen, justiziären und Finanz-Behörden.

Schon das am 7. September 1848 erlossene Robot-Patent hatte die Ausstattung der bisherigen Patrimonial-Gerichtsbarkeit zur Folge. So verlor auch der Stadtmagistrat Schärding, dem das L. L. Pfleggericht bisher die Justiz verwaltet hatte, seine niedere Gerichtsbarkeit, erhielt in Folge

des neuen Gemeindegesetzes vom 17. März 1849 eine veränderte Wirkungssphäre, eine freiere, selbstständigere Autonomie in der Besorgung der örtlichen Interessen, in der Verwaltung des Communal-Besitzens, in der Wohl der Organe, in der Handhabung der rein örtlichen Polizei, über die diese noch Funktionen der unteren Staatsgewalt.

Im Monate August 1850 geschah die Konstitution der neuen Gemeinde und die Wahl der leitenden Organe, mit 1 Bürgermeister, 2 Gemeinderäthen und 8 Gemeindeausschüssen. Indes war auch in den höheren Sphären die Umgestaltung und Einführung der neuen Behörden und Gerichte vor sich gegangen.

An die Stelle der obösterreichischen Landesregierung war die „Statthalterei des Kronlandes ob der Enns“ getreten; die Kreisämter und Pflegerichte wurden aufgelassen, und als politische Behörden traten mit 1. Jänner 1850 die „Bezirkshauptmannschaften“ in Wirksamkeit. Auch Schärding wurde der Amtssitz einer Bezirkshauptmannschaft, und die Stadtgemeinde hatte als Amtskoalre, und als Wohnung für den Bezirks-Chef das, dem hiesigen Handelsstande gehörige Haus Nr. 49 zur Verfügung abgetreten, und mit einem Kostenaufwande von 1000 fl. adaptiren lassen. Die Schärdinger hegten die Erwartung, daß in Folge der neuen Gerichtsorganisation eine bedeutende Concurrenz nach Schärding statt haben werde, weil der Bezirkshauptmannschaft ein Wirkungskreis über 37 Ortsgemeinden mit einer Seelenzahl von 51,900 zugewiesen war. Doch hierin wurde die Erwartung der Schärdinger nicht befriedigt!

Für die Verwaltung der Civil-Justiz trat mit Juli 1850 ein Bezirksgericht I. Classe ins Leben, und erhielt die Jurisdicition über den, aus den Ortsgemeinden: Schärding, St. Florian, Gaben, St. Marienkirchen, Eggerding, Matzendorf, Hof, Taufkirchen, Reinbach, Münzkirchen, Schardenberg, Freinberg, Wernstein und Brunnenthal neugebildeten Amtsbezirk Schärding. Dieses Bezirksgericht war aber auch gleich Bezirks-Collegialgericht im Umfange der Gerichtsbezirke Schärding, Raab, Peuerbach und Engelhartzell und hatte sein Amtskoalre im vormaligen Pflegerichte.

Nun begannen auch die öffentlichen und mündlichen Criminal-Gerichts-Verhandlungen, in denen neben dem Verteidiger des Angeklagten ein Staatsanwalt fungirte.

Um für diese öffentlichen Verhandlungen einen entsprechend geräumigen Gerichtssaal zu gewinnen, wurde an der

Frohnfeste dahier, an der Stelle der Capuciner-Bibliothek ein neues Gebäude auf Aerarialkosten (pr. 9000 fl.) aufgeführt, und a. 1852 vollendet; es erhielt außer dem geräumigen Gerichtssaal noch besondere Appartements für die Besitzer und Hengen, und zu ebener Erde die Wohnung für den Gerichtsdienner; doch kam das Gebäude nie in Verwendung. Um selbe Zeit begann das Steueramt, das die Einhebung aller direkten Steuern und Taxen zu übernehmen hatte, seine Aktivität, musste aber seine Kanzleien in einem gemieteten Hause (Nr. 40) etablieren. Gleichzeitig eröffnete das öffentliche Notariat seine Funktionen.

Im Monate Mai 1850 wurde zu Schärding für den Umfang der Bezirkshauptmannschaft Schärding die Grundentlastungs-Commission niedergesetzt. Diese hatte nach dem Grundentlastungs-Patente, das die Entlastung des Gründes und Bodens, die Aufhebung aller, aus dem Unterthänigkeits-Verhältnisse hervorgehenden Lasten, Dienstleistungen, Giebigkeiten jeder Art, dann aller Natural-, Arbeits- und Geldleistungen gewährleistete, die Aufgabe, zu untersuchen, welche Verhältnisse zwischen Obrigkeit und Untertanen, zwischen Bezugsberechtigten und Verpflichteten obwalten, welcher Art daher die wechselseitigen Bezüge und Leistungen seien, für welche Lasten oder Leistungen eine Schadloshaltung, in welchem Maßstabe und in welcher Summe diese einzutreten habe, und aus welchen Mitteln die Entschädigungsquote bestimmt werden solle, ob die Ablösung von dem Verpflichteten allein, oder nur zu 1 Dritttheile, und zu 1 Dritttheile aus den Landesmitteln, oder aus dem Staatschafe erfolgen solle.

In der That, diese Ablösung geschah in Österreich gewiß unter Bedingungen, die für die Pflichtigen äußerst günstig und schonend waren, nicht aber so vortheilhaft für die Berechtigten war, die, durch diesen Ablösungsvorgang, da sie auf 1 Dritttheil des ohnehin im mindesten Preise ange nommenen Bezugswertes verzichten mußten, eine bedeutende Etablis- und Reduction in ihren Renten sich gefallen lassen müssten; Herrschaftsbesitzer, Privatpersonen, wie auch die geistlichen und milden Stiftungen in Schärding empfanden diese Schändlerung des Erkommens hart; a. 1852 hatte die Commission ihr Geschäft beendigt.

Auch war im Monate Juli 1850 die Gendarmerie (Landessicherheitswache) dahier in Wirklichkeit getreten; die hier basirirende Abteilung besteht aus 10 Mann unter dem Commando eines Wachtmeisters.

Um Folge der neuen Staatsverfassung erhielten auch die Provinzial-Landtage eine veränderte Gestaltung und Einrichtung; und es war am 6. Jänner 1850 die neue Landesverfassung und die Landtags-Wahlordnung für Oberösterreich erschienen. Dieser Landtag sollte aus 48 Abgeordneten, nämlich 15 aus den Höchstbesteuerten, 17 aus dem durch die Wahlordnung genannten Städten (darunter Schärding), Märkten und Industrieorten, und 16 der übrigen Gemeinden bestehen, und sollte sich mit den Landesaangelegenheiten, öffentlichen Bauten, Wohltätigkeits-Anstalten, Landesschulen, Kirchen- und Schulsachen, Vorspanus- und Quartiersachen der Armee befassen.

Während unermüdet an der Neugestaltung und Verstärkung der deutsch-österreichischen Staaten gearbeitet wurde, waren in bezüglich Österreichs Adler glücklich gewesen im Kampfe gegen die äußeren und inneren Feinde, die auf den Ebenen Italiens und den Buschten Ungarns Österreichs Sein in Frage zu stellen drohten.

Es hatte der treulose Sarden-König Karl Albert den gewährten Waffenstillstand, der zum Friedensschluß führen sollte, nur dazu benötigt, um sich zum Kampfe gegen Österreich zu rüsten. Den 10. März 1849 wurde der Waffenstillstand gekündigt. Doch Feldmarschall Radetzky, eröffnete mit meisterhafter Geschickung und Rücksicht den Feldzug, und endete ihn binnen 8 Tagen mit der vollständigsten Niederlage des Feindes und Zersprengung seiner Armee in den Ebenen von Novara und Mortara; König Karl Albert war genötigt, seiner Krone zu entsagen, und nun konnte der Friede in Italien wieder hergestellt werden.

Doch nicht so siegreich kämpften die kaiserlichen Waffen gegen das empörte Ungarn, wo die ganze Fülle revolutionärer Elemente aller Völker zusammeneströmt war; daher auch der Aufstand eine solche Ausbehnung erhielt, daß Österreichs Macht nicht mehr im Stande war, selbst allein zu bekämpfen, ja selbst seine Existenz auf dem Spielt war, daher es den Beifstand Russlands in Anspruch nehmen mußte, der auch im ausgiebigsten Masse geleistet wurde.

Den 17. August 1849 streckte der Rebellenführer Görgey mit 40.000 Mann die Waffen vor den Russen; so war der Krieg mit Ungarn der Hauptzweck nach beendet, und dieses Land, nachdem es durch die Insurgenten selbst auf eine schauderhafte Weise verheert und ausgesaugt war, den Verbänden der Gesamtmonarchie wieder erobert.

Den 8. September 1850 fand zu Schärding ein Sängersfest mehrerer inländischer, wie bairischer, Liedertafeln statt. Auf der Höhe der Wiesenberger-Bastei wurde eine Sängerhalle errichtet, und entsprechend dekoriert; die Häuser am Platz waren mit Gartländen, Kränzen, Inschriften und Fahnen so geziert. Über 60 Gäste aus Oberösterreich und Bayern, Abgeordnete der Liedertafeln von Ried, Oberberg, Braunau, Salzburg, Wels, Steyr, Passau, Vilshofen, Straubing, Griesbach und Rottalmünster fanden sich zu diesem Gesangsfeste ein. Leider, daß nicht freundlicheres Wetter die Productionen begünstigt hätte!

Laut des Patentes vom 25. August 1851 wurde das Institut der Nationalgarde im Umfange des Reiches aufgehoben, so auch wurde die Schärdinger-Garde aufgelöst; die Gardesfahns und die Waffen mußten nach Linz abgeliefert werden; für die Fahne folgte eine Vergütung von 18 fl. zurück.

Am 1. Jänner 1852 wurde die Verfassungs-Urkunde vom 4. März 1849, weil nicht allseitig durchführbar, außer Kraft gesetzt; es wurde das monarchische Prinzip und die Reichseinheit als Grundlage des neuen Staatsgebündes angesprochen. Zugleich wurden neue organische Einrichtungen in den Kronländern bekannt gegeben, wonach z. B. die bestehenden Bezirkshauptmannschaften und Bezirks-Collegialgerichte wieder aufgelassen, und an deren Stelle Kreisbehörden und Kreis-Collegial-Gerichte errichtet werden sollten, denen als politische und Justiz-Behörden I. Instanz sogenannte Bezirksämter, mit fast derselben Amtsphäre, wie der vormaligen Pflegerichte, untergestellt werden sollten.

Von den öffentlichen Gerichts-Berhandlungen sollte abgegangen, und die Schwurgerichte beseitigt werden.

Am 1. Oktober 1854 traten diese neuesten Einrichtungen und Veränderungen ins Leben. Für Schärding wurde ein l. l. Untersuchungs-Gericht und Bezirksamt etabliert, und somit verlor es dadurch an Concurrenz und Bedeutung.

Die beiden Monaten Februar und März des Jahres 1852 ereigneten sich in der Nähe von Schärding, und zwar in Spier, mehrere Feuersbrünste, wie zu Wachau, Rading, Schärdingbach usw.; es erwies sich, daß sie durch böswillige Brandstiftungen verbrecherischer Subjekte entstanden seien.

Seit mehreren Jahren war die Idee aufgetaucht, daß stand ob der Kunst mit Bayern mittelst einer Eisenbahn in unmittelbare commercielle Verbindung zu bringen, und zwar

uerst über Salzburg hinaus. Und wirklich wurden a. 1850 von Linz aus, über Eferding, Grieskirchen, Riedau, durch das Pramthal, um den Lindenthal herum, über Obernberg, Altheim, dem Inn und der Salzach entlang, Prüfungs-Abstellungen vorgenommen, und Signale gestellt; doch von dieser Bahrichtung wurde abgegangen, und die Bahn über Lambach, Södlabrunn, Frankenmarkt nach Salzburg trassirt.

Indes erklärte Baiert, eine Bahn, von Nürnberg aus, über Regensburg, längs der Donau, bis an den Inn, zum Anschluß an das österreichische Bahnnetz, bauen zu wollen, und ließ durch Ingenieur-Abtheilungen die Vorarbeiten in Angriff nehmen; sofort mußte man auch österreichischer Seite diesem Projecte entgegen kommen.

Dannach wurde nach Schärding eine Ingenieur-Abtheilung abgesetzt, welche die Aufgabe hatte, Behufs der von Linz durch das Trautnach- und Pramthal zu leitenden Bahn die Messungen und Trace-Ermittlungs-Arbeiten vorzunehmen, die hierauf bezüglichen Elaborate und Projecte zu vervollständigen, und zur Prüfung zu unterbreiten. Nach langen Transaktionen wurde endlich a. 1860 der Bau dieser von Wels aus abstehenden, über Grieskirchen, Riedau, an Schärding vorher nach Passau führenden Bahnlinie in Angriff genommen.

Im Jahre 1852 und 1853 ward der Bau eines neuen, steinernen Uferdammes (Quai's) dahier zu Schärding begonnen. Dieser erstreckt sich in einer Länge von 340 Pfosten, der Stadtmauer an der Wasserseite entlang, vom Capucin-Schanzl bis zu dem, am Nördende der Stadt befindlichen Sporne, gewährt eine bequeme Uferpromenade, für die auslandenden Schiffe eine gesicherte Lände, für die Schiffspferde einen sicheren, wasserfreien Hafschlag. Weil aber die hierzu angewiesene Summe pr. 22,600 fl. zur Vollendung dieses Wasserdommtes nicht erhielte, so blieb ein Strecke von etwa 50 Pfosten bis jetzt unvollendet.

Im August 1858 geschah vor dem oberen Thore des Bau eines neuen Stadtwaaghauses im freudlichen Rundbogenstyle.

Am 11. Oktober 1858 um 8 Uhr früh langten Se. k. k. Majestät, Kaiser Franz Joseph auf der Durchreise von Wien nach München, hier in Schärding an, wo die Stadt feierlich geschmückt und besichtigt war.

Seine Majestät sagten, ohne den Wagen zu verlassen, nach zweien Ausfahrten, und nachdem Höflichkeit in

Rehhaus vom Herzoge Ludwig von Baiern) und anderen bairischen Nobilitäten empfangen worden war, die Reise gegen München fort, um dort die, in Ischl angelobte Braut, die jugendliche Prinzessin Elisabeth, zu besuchen.

Den 24. April 1854 fand in Wien die feierliche Vermählung Sr. Majestät des Kaisers mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Elisabeth von Baiern statt.

Es wurde dieses Hochzeitsfest überall mit freudiger Stimmung, mit grandiosen Festlichkeiten, aber auch mit Handlungen der Wohlthätigkeit gefeiert. Schon der Empfang der erhabenen Kaiserbraut, die ihre Reise in die neue Heimat auf dem Dampfschiffe machte, war längs der Donaufer, ein großartig festlicher, ein ungeheuerlich freudiger.

Das Jahr 1848 hatte unter Anderem auch das Ueble mit sich gebracht, daß durch die plötzliche Verminderung der Staatseinnahmen, dagegen durch die vermehrten Staatsausgaben eine Vermehrung in der Emission des Papiergebés eintreten mußte, welches aber nicht den erforderlichen Gewicht im Auslande mehr hatte; so geschah es, daß das Österreichische Silbergeld nach und nach aus dem Verkehr verschwand, ja selbst die ausländischen Scheidemünzen, die im Innkreise courirten, über die Gränze zurückwandereten. Es entstanden daher im Verkehr manche Verlegenheiten und Stockungen; wohl wurden Silber- und Kupferscheidemünzen ausgeprägt, um den Bedürfnissen des Kleinverkehrs zu begegnen, auch diese verschwanden wieder; um den Verlegenheiten abzuhelfen, wurden außer den Ein- und Zweigulden-Banknoten sogenannte Münzscheine zu 6 und 10 Kreuzer ausgegeben, die aber jenseits der Gränze keine Geltung fanden. Und dieses war die Ursache vieler Unzukämmlichkeiten, ja selbst der Lähmung des Verkehrs unter den Gränzwohnern, aber auch eine Müttersache der allmählig zunehmenden Theuerung aller Lebensmittel.

Am 26. Juni 1854 erfolg das allerhöchste Patent, womit zum Behufe der Zurückführung der Landeswährung auf Metall-Währung, dann zum Behufe der Herbeischaffung der außerordentlichen Staatsbedürf-
s freiwilligen Anlehens; im Bratre
id höchstens 500 Millionen Gulden
i Umfang der ganzen Monarchie zu
i angeordnet wurde.

n an den Patriotismus der österrei-
ne Aufruf verfehlte seine Wirkung

nicht; im Gegentheile, die Freudigkeit, gepaart mit dem schlichten Wunsche, die Valuta-Verhältnisse wieder geregelt zu sehen, womit sämtliche Bewohner der Monarchie diesem Aufruf entgegen kamen, bildet in der Geschichte Oesterreichs eine der glanzvollsten Erscheinungen, ganz geeignet, manche trübe Erinnerung wieder zu verwischen, und das National-Gefühl stolz zu erheben. Der Erfolg dieses National-Anlehens stellte sich mit folgenden, cassenmässig vollzogenen Subscriptionen in der Hauptsumme mit 506.788,477 fl. dar; davon Oesterreich ob der Enns 17.126,443 fl.; hierin der Innkreis mit 3.722,000 fl., der Steuerbezirk Schärding mit 472,530 fl., davon die vergleichsweise kleine Gemeinde Schärding mit der Summe pr. 103,600 fl.; darunter der-Bierbräuer Felix Wieninger mit 10,000 fl., Franz Weber, Bräuer mit 5000 fl., Johann Baumgartner, Bräuer, 4000 fl. Franz Dösch, Bräuer, 3000 fl. Crescentia Wernspacher 3000 fl., das heil. Geist-Spital, Josef Hofbauer, Wilhelm Kirchbäck, Carl Gusner, Conrad Wetland (Handelsherren), Joseph Schrle, Apotheker, Sebastian Neumahr, Lederer, Dr. Joseph Laimer, Advokat und l. l. öffentlicher Notar, Joseph Beham, Bräuer, Franz Beham jun., Bräuer, Matthias Goldinger, Weinwirth, Clara Weisbrod, je mit 2000 fl.; Franz Freiherr von Obenaus, l. l. Bezirks-Commissär mit 1300 fl., Carl von Reichenbach, l. l. Bezirkshauptmann mit 1200 fl., die Stadtgemeinde Schärding, Wilhelm Steinbäck, l. l. Landesgerichtsrath, Dr. Joseph Seltenheim, Franz Beham, sen., Joseph Heindl, Stadtpfarrer, Franz Stolz, Wundarzt, je mit 1000 fl.

Bei dieser Einzeichnung stellte sich Schärding in ihrem opferwilligen Patriotismus in die vordersten Reihen; so wie auch alle österreichischen Stämme einen klaren Beweis von tiefgewurzelter Vaterlandsliebe und Hingebung an den Monarchen abgelegt haben, und es hatte sich bei diesem Auflasse ein Wetteifer bestätigt, unter den Vermöglicheren, wie unter den kleineren Gewerbsleuten, das Mögliche zu leisten.

¹⁾ Es möge hier das Ergebniss der Einzeichnungen von den übrigen Städten und Märkten des Landes ob der Enns Platz haben: Linz mit 3.058.000 fl., Ursahr 100.000 fl., Steyr 310.000 fl. (davon der Fürst Lamberg mit 100,000 fl.), Wels 129.000 fl., Enns 135.000 fl., Freistadt 69.600 fl., Mied 64.520 fl., Gmunden 121.000 fl., Braunau 46.800 fl., Grein 47.900 fl., Eferding 76.700 fl., Grieskirchen 25.000 fl., Obernberg 50.000 fl., Utendorf 37.000 fl., Mattighofen 32.000 fl., Mauerkirchen 29.000

Im Monate September 1854 wurde vom Wien bis Linz eine zweite Telegraphenleitung vollendet, und zugleich wurde von Linz über Schärding und über die Innbrücke hinaus eine neue Telegraphenlinie nach Passau eröffnet, um die Verbindung mit jener von Regensburg und München nach Passau angelegten Linie anzuknüpfen.

Mehrere Unternehmer hatten es versucht, auch auf dem Inn die Dampfschiffahrt ins Leben zu bringen; und wirklich langte am 2. September 1854 das erste Dampfschiff von Passau her in Schärding an, begrüßt von Kanonensalven und Jubelruf; zahlreiche Flaggen wehten aus den Häusern am Stromufer, und der Brücke mittlerer Theil war verziert zur Ehre des neuen Wanderers. Den 4. September machte dasselbe Dampfschiff „Vorwärts“ (60 Pferdekraft haltend) die Fahrt nach Braunau, am 5. bis Rosenheim, überwand alle Strömungen und gefährlichen Stellen, und langte glücklich an seinem Ziele an. Seitdem wurden regelmäßige Thal- und Bergfahrten für den Personen- und Frachten-Berkehr zwischen Rosenheim-München und Passau-Linz eröffnet. Doch die regelmäßigen Personen-Transporte wurden mit Beginn des Jahres 1859 eingestellt.

Ende des ersten Theiles.

Beschreibung
der
k. k. oberösterreichischen Gränzstadt
Schärding am Inn
und
ihrer Umgebungen.

Historisch-topographisch und statistisch beleuchtet
und
zusammengestellt von

Johann Cr. Lamprecht,
Säcular-Priester der Linzer Diöcese.

Mit einer lithographirten Titel-Bignette und zwei Ansichten von Schärding.

Eigenthumsrecht des Verfassers.

Weile.
Druck und Lithographie von Johann Haas.
1860.

Digitized by Google

Den

Bewohnern Schärding's

als meinen

lieben Landsleuten

in

Verehrung und Freundschaft

gewidmet

vom

Versasser.

B.

Besondere historische Notizen über Schärding.

Abhandlung über die ehemalige Grafschaft Schärding, sowie über das vormalige Land- und Pflegericht.

Wie uns die Geschichte erzählt, so lag Schärding im Matich-Gau, und die geographische Lage macht dieses wahrscheinlich, obwohl einige Geschichtschreiber, wie selbst Fr. Pritz¹⁾ und A. Buchner,²⁾ dieses bestreiten, und Schärding zum Notah-Gau nehmen.

Die größeren Gaeu wurden später wieder in kleinere Gaeu (Untergaeu) abgetheilt.³⁾ Solcherweise entstand der Antissen-Gau, d. i. der Pagus, quem transit fluvius Antessin, und aus welchem im späteren Zeitverlaufe die Cometie Schärding gebildet wurde; ähnlicher Weise war aus einem Theile des Notah-Gaues der Comitat der Grafen von Formbach entstanden.

Die Cometia Schärding erstreckte sich sonach vom Mettmach- und Gurten-Bache bis gegen die Donau, und an den Sauruck-Wald, vom Funstrom östlich bis an die Gallät (silva Rotensalah), an die Quellen der fluenta Antilonga

¹⁾ In seiner Geschichte des Landes ob der Enns, 1846, II. Bd., p. 324 und 177.

²⁾ In seiner Geschichte von Baiern. Suppl. Band II., p. 45.

³⁾ Chron. Gottwic. p. 530: »Pagi isti tam majores, quam minores aliquando etiam comitatus vocabantur, licet hoc potius de minoribus pagis intelligi debet, majores enim Provincia et regio plurimum nuncupabantur, et plures comitatus numerabantur.«

(Antlang-Bach) und der Askidunna (Aßchach) und bis an die Bram in ihrem oberen Laufe.

Dieser Bezirk nun trug den Namen einer Grafschaft, nicht etwa der Art, daß es jemals ein Eigenthum einer besonderen Dynastie gewesen wäre, die auf der Burg Schärding residirend, davon den Namen geführt hätte, sondern die Grafen von Formbach, die schon in früherer Zeit in den Besitz dieses Bezirkes gelangten,¹⁾ und die neben der Grafschaft Formbach-Neuburg auch Windberg (jenseits der Donau), Pütten (an der Gränze von Ungarn) als eigene, besonders abgegrenzte Grafschaften besessen haben, besaßen und nannten ebenso eine „Grafschaft, Schärding,“ die durch natürliche Gränzen von den übrigen, ausgedehnten Besitzungen abgetrennt war, führten dafür ein eigenes Wappen, und nannten sich darum Grafen von Formbach, Neuburg, Schärding und Pütten sc.

Daher geschah es auch, daß, als Tiemo I. Graf von idberg sc. seine Be dem älteren Sohne gab, dieser deshalb nbach und Schärding hair. Stammenbuche es Grafen Ebert I. h einen Grafen von härding als Apanage en geführt haben.²⁾
Klosters St. Nikola 1074 oder 1076 wird rg (Sohn des Grafen aque parle oeni flu-

minis“ genannt.³⁾

Bei Gewölb Metrop. Salzburg. Tom. II., pag. 128, Chron. Richersperg. ad annum MCXLII heißt es:

¹⁾ Der Ort Schärding war seit a. 806 ein Eigenthum der Kirche Passau, wurde aber von den passauischen Bischöfen den Grafen von Formbach-Neuburg zu Lehen gegeben.

²⁾ Lazius in commentar. Reip. Rom. fol. 1063, nennt Sighard, (c. a. 980—1000) einen Grafen von Schärdingen, gibt diesem einen Sohn Tiemo genannt, welcher zu seinem Erbe auch die Grafschaft Wels bekommen, und dessen Sohn Ulrich & Söhne erzeugt hatte.

Hohenicks Stammenbuch III., p. 326 Hienoth hätte Peregrinus die Grafschaft Schärding, und Conrad die Grafschaft Formbach ererbt.

³⁾ Mon. boic. Tom. IV., p. 198.

„Chunradus — Romanorum' Rex --- Igitur ad munimen & auxilium reguloris vitae tradimus --- coenobio Richerspergensi constituto in Ripa In i fluminis,
 „in regione Norica, in comitatu Ekkeberti comitis.“
 Und an einer anderen Stelle bei Gewold (Metrop. Salisburg. Tom. III., p. 167) heißtt es wieder: „Fridericus — — quod
 „nos — — ipsum Richerspergense coenobium canonicorum
 „Regularium in Comitatu Pertoldi comitis de

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"</

Seitdem nun Schärding mit dem Herzogthume Baiern vereiniget, und gleichsam mit selben verschmolzen wurde, verlor sich auch nun der Name der Grafschaft Schärding, und es tritt nun die Benennung: „Herrschaft Schärding“ später dann das „Landericht Schärding“ hervor.¹⁾ Dieses blieb nun mehr als 500 Jahre ein Eigen des Wittelsbach'schen Hauses.

Bei der a. 1253 vorgenommenen Theilung des Herzogthums Baiern fiel Schärding mit dem Gebiete zu Niederbaiern.

Eben diese Herrschaft Schärding war mit unter jenen Besitzungen, welche Kaiser Rudolph I. von Habsburg als Morgengabe für seine, an den hir. Prinzen Otto vermählte, Tochter Katharina bestimmt hatte, und worüber so vielfache Irrungen und Fehden entstanden waren, bis a. 1283 endlich dahin verglichen worden war, daß Neuburg am Inn zu Oesterreich kommen, Schärding und Nied dagegen bei Baiern verbleiben sollten.

A. 1286 theilte H. Heinrich von Niederbaiern sein Land in 2 Statthalterschaften, oder Vizthumämter, in das obere Vizthumamt an der Rott, und in das untere Vizthumamt Straubing, und Schärding gehörte unter das Vizthum-Amt an der Rott zu Pfarrkirchen; dem Vizthume (Vicedominus) als Stellvertreter des Herzogs, Vorstande des Hofgerichtes, obersten Befehlshaber der Kriegsmacht, und Handhaber des Landfriedens, unterstanden die Unterämter, d. i. die Landgerichte, Pflegämter, Kastenämter, Mauthämter und Burghuten. Diese letzteren Aemter wurden Adeligen, Vasallen und Rittern auf bestimmte Zeit von 6—8 Jahren überlassen. Jedes Landgericht hatte wieder seine Unterämter oder Schergerämter. Bei dem Landgerichte war nicht nur die niederere, sondern auch die hohe Gerichtsbarkeit, und das Halsgericht.

Im 13. und 14. Jahrhunderte waren über das Schloß und Herrschaft Schärding Burggrafen gesetzt, solche waren die Grafen von Ortenburg, dann die Grafen von Hals; diese hatten noch eine ausgedehnte Vollmacht, und standen unmittelbar unter dem Herzoge; theils saßen sie selbst zu Gericht, theils hatten sie eigene Richter an der

¹⁾ Baiern scheint die ehemalige Grafschaft Schärding in die Herrschaften Schärding und Nied getheilt zu haben.

Seite. Jedemfalls war in sehr früherer Zeit, im 12. Jahrhunderte gewiß schon, zu Schärding eine Gerichtsschranne.

An die Stelle der Burggrafen trat eine mehr gesonderte Verwaltung; die Administrativ-Angelegenheiten besorgte der Pfleger; der Richter i. e. Landrichter (judex provincialis) war es, der die Civil- und Criminal-Justiz verwaltete, und den Gerichts-Besitzern präsidirte; der Kastner besorgte die Einbringung der Natural-Gütekkeiten, insbesondere von den herzoglichen Kastenunterthanen; der Mauthner erhob den Schiff- und Brückenzoll, den Waarenzoll zu Wasser und zu Land, und dem Burghüter war die Bewachung und Vertheidigung des Schlosses und der Stadt, und die Befehligung der Besatzung anvertraut. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ward die Burghut den Pflegern übergeben.

A. 1354 wurde das Vicedom-Amt an der Rott nach Landshut verlegt.

Die Geschichte erzählte uns bereits, daß a. 1357 die Grafschaft Schärding mit Schloß und Mauth um 60000 fl. an die Herzöge von Österreich verpfändet, ja läufig überlassen worden sei, aber a. 1369 in Folge des Schärdinger-Friedens wieder, gegen Abtretung Tirols, an Bayern zurückgegeben worden sei.

Nach der a. 1506 erfolgten Wiedervereinigung der Herzogthümer Ober- und Niederbayern, ward das Gesamt-herzogthum Bayern in 4 Provinzen, „Rentämter“ genannt, eingeteilt: München, Burghausen, Landshut und Straubing. Das Landgericht Schärding, wie das Innviertel, ward dem Rentamte Burghausen, somit zu Oberbayern zugewiesen.

Der Landesgerichtsbezirk Schärding hatte eine große Ausdehnung, und fasste in sich, außer der Stadt, folgende Pfarrsprengel: St. Weih-Florian mit Samerskirchen und Eggerring, Suben, Andissenhofen, Münsteuer mit Ort und Lambrechten, Reichersberg, Uezenaich, Taiskirchen mit Andräsfurt, Zell, Raab mit St. Willibald und Enzenkirchen, Andorf, Laufkirchen mit Rainbach und Dirnbach, Kopfing, Münzkirchen mit St. Roman, Esternberg mit Ausschluß von Krämpelstein und Phrärawang (weil passauisch), Freinberg und Schardenberg.¹⁾

In diesem Umfange des Landesgerichtes Schärding lagen folgende Dominien, Schlösser, adeliche Sitz, Landgäpter

¹⁾ Die Hofmark Bernstein gehörte schon zur Grafschaft Neuburg.

und Hofmarken: Forchtlau, Uezenaich, Taiskirchen, Breitenried, Östernach, Ort, Reichersberg, Suben, Maasbach, Hackled, Hackenbuch, Teuffenbach, Lauffenbach, Schwent mit Kalling, Rainbach, Haizing, Rainting, Vilssassing, Haizing, Rablern, Großen-Schörgarn, Andorf, Zell, größere Hofmark Raab mit Einburg, kleine Hofmark Raab, Siegharting, Münzkirchen mit Brackenberg, und die alten Edelsitz Waldeck, Sinzing und Dedenwiesen. Ueber diese Herrschaften und Hofmarken übten eigene Herrschaftsräte die niedere Gerichtsbarkeit aus.

Die Justiz der ständischen Stadt Schärding besorgte ein eigener Stadtrichter.

In diesem beschriebenen Umfange, und in der ange deuteten Amtswirksamkeit blieb das Landgericht Schärding, dessen Erträgnis-Genuß seit a. 1726 Hofkavalieren in partem salarii zugetheilt, und dessen Verwaltung bestellten Landgerichts- und Pflegs-Commissarien übertragen wurde, bis zur Zeit der Abtretung des Innviertels an Österreich a. 1779.

Österreich beschränkte in etwas die Jurisdiktion der Landgerichte; a. 1783 wurde das Kreisamt zu Ried zur Besorgung der politischen und Administrativ-Angelegenheiten des Innkreises in II. Instanz aufgestellt, dem daher die Land- und Pflegergerichte untergeordnet wurden, so wie hinziederum das Kreisamt der ob der ennsischen Landes-Regierung untergestellt war. Etwas später wurden die Landgerichte im Innviertel theils vermehrt, theils erhielten sie ein besseres Arrondissement. Zu Obernberg und Bichtenstein wurden neue Pflegergerichte aufgerichtet; nach Bichtenstein wurden die Pfarrbezirke Kopfsing, Münzkirchen, St. Roman, Schar denberg, Freinberg, Esternberg und Bichtenstein gewiesen. Zur Bildung des Landgerichtsbezirkes Obernberg wurden vom Landgerichte Schärding die Pfarreien: Andissenhofen, Mühlsteuer, Reichersberg, Ort, Lambrechten und Uezenaich gebrochen, überdies noch Pfarreien aus den Landgerichten Ried und Mauerkirchen zugetheilt; Taiskirchen und Andrachsfurt kamen zum Landgerichte Ried.

Somit gehörten von jener Zeit an zum Land- und Pflegergerichte Schärding noch folgende 16 Pfarreien: Schärding, St. Florian, Suben, St. Marienkirchen, Eggerding, Andorf, Zell, Raab, St. Willibald, Enzenkirchen, Siegharding, Dirnbach, Taufkirchen, Rainbach, Brunnenthal und Wernstein, welche zusammen eine Areale von 6 $\frac{2}{3}$ Quadratmeilen, mit

einer Population von 28000 Menschen in 3790 Häusern in sich fassten.

So verblieb es bis zum Jahre 1809, wo der Landeswechsel hieran wieder etwas änderte.

In Folge eines, a. 1782 zwischen Österreich und dem Hochstift Passau abgeschlossenen, Vertrages, überließ Ersteres für die Abtretung der Landeshoheit über die Herrschaften Obernberg und Wichtenstein dem Letzteren mittelbare Kastenunterthanen aus dem Landgerichte Schärding mit Vogtei- und Grundherrschaft. Das Hochstift Passau errichtete daher zu Schärding ein eigenes fürstbischofliches Kastenamt, welches nach der Säcularisation des Hochstiftes a. 1802 zu Österreich incamerirt, und a. 1809 mit der Staatsherrschaft Schärding vereinigt wurde.

Mit der Josephinischen Steuerregulirung entstanden die Gemeinden (Steuergemeinden), als rein politische Administrationslinien. Geeigneten Dominien wurde das Leitungsgeschäft aufgetragen, und diese Steuerregulirungsherrschaften hießen Leitungsböhrden, deren im Innkreise a. 1788 27 errichtet wurden.

Dem Landgerichte Schärding als solchem, wurden 9 Gemeinden, für die Herrschaft Formbach 9, der Stadt Schärding 3, dem Kastenamte Schärding als solchem 19, für die Herrschaft des Domkapitels Passau 10, für die Herrschaft Neuburg am Inn 16 Gemeinden zur Leitung zugewiesen.

A. 1810 kam mit dem Innviertel auch das Landgericht Schärding an Bayern, das hievon die Pfarreien Enzenkirchen, St. Willibald, Raab und Zell zur Bildung der Landgerichte Waizenkirchen und Grieskirchen abtrennte; doch blieb Schärding ein Landgericht I. Classe mit einem Criminal-Untersuchungs-Gerichte, einem l. Rentamte und einer Stiftungs-Administration. A. 1816 kam das Innviertel wieder an Österreich; doch die Gerichts-Verwaltung blieb bis a. 1820 provisorisch; nun traten l. l. Pflegergerichte in Wirksamkeit.

Der Wirkungskreis des l. f. Pflegergerichtes Schärding I. Classe umfasste nach dem h. Regierungsdekrete vom 14. Februar 1820 folgende Geschäfts-Gegenstände:

a. die Verwaltung der Civil-Justiz in und außer Streitfachen im ganzen Pflegergerichte, mit Ausnahme der darin befindlichen Unterthanen von Herrschaften, insoferne die Civil-Gerichtsbarkeit diesen zugewiesen ist;

b. die Verwaltung der Criminal-Justiz (als Criminal-Untersuchungs-Gericht) nicht nur im ganzen Pflegergerichts-

bezirke Schärding, sondern auch über Bichertenstein und Engelszell, bis zur Urtheilsschöpfung, zu welcher die geschlossenen Alten an das ob der ennsische Stadt- und Landrecht in Linz, als Collegial-Gericht, eingesendet werden mußten;

c. die Verwaltung des Strafamtes mit Untersuchung und Urtheilsschöpfung in Gegenständen schwerer Polizei-Uebertretungen;

d. Die Verwaltung aller politischen und polizeilichen Geschäfte im ganzen Pflegergerichte;

e. die Besorgung des landesfürstl. Steuerwesens, die Erhebung und Verrechnung der Cameral-Renten, und Gefälle im Bezirke.

Der Personalstand dieses Pflegergerichtes war folgender: 1 Pfleger (mit dem Standesgehalte: 1200 fl.), 2 Abjunkten, 1 systemisirter Concepts-Praktikant, 1 Rentmeister, der die landesfürstlichen Steuern und Gefälle einkassirte und verrechnete, mit 1 Kastner, der die Einslieferung und Ausschüttung des ärarischen Kasten-, Dienst- und Gehentgetreides zubesorgen hatte, 3 Kanzellisten, 2 Canzleipraktikanten, 3 Diurnisten, 1 Gerichtsdienner mit 4 Gehilfen.

Vom Jahre 1821—1823 bestanden im Innkreise 18 Districts=Commissariate, die gewisse, politische Gegenstände zu besorgen hatten; so waren z. B. außer Ried, Obernberg, Schärding, Bichertenstein, auch Aurolzmünster, St. Martin, Reichersberg, Suben, Schwent *et c.* solche Districts=Commissariate.

In vorhin bezeichneter Wirksamkeit blieben die l. l. Pflegergerichte bis zum Jahre 1849.

Denn das Jahr 1848 führte auch in der Gerichts-Verwaltung eine gänzliche Umgestaltung herbei.

Das Grundentlastungs-Patent vom 7. September 1848 hatte die Auflösung der bisherigen Patrimonial-Gerichte, und der damit verbundenen niederen Civil-Gerichtsbarkeit, und die Gleichstellung aller Unterthanen zur Folge.

Die constitutionelle Reichsverfassung machte eine neue gerichtliche und politische Eintheilung der österreichischen Kronländer zur Bedingung. Die oberösterreichische Landes-Regierung wurde zur Statthalterei umgeschaffen, die Kreis-ämter und Pflegergerichte wurden aufgelassen. Es traten dafür Bezirks-Hauptmannschaften als politische Behörden, Bezirks-Gerichte als Justiz-Behörden, und Bezirks-Collegial-Gerichte als Criminal-Gerichte ins Leben; denn die Justiz-, Criminal- und politischen Gegenstände wurden sonach von einander getrennt;

das Kronland Oesterreich ob der Enns in politischer Beziehung in 12 Bezirks-Hauptmannschaften eingetheilt, denen alle Administrativ-Angelegenheiten übertragen würden. Diese Bezirks-Hauptmannschaften wurden hinwiederum in Ortsgemeinden abgetheilt, welche letztere in ihrer Bildung, wie die Organisirung des Gemeindewesens, als Grundlage der neuen Staats-Verfassung erkannt worden war. Es bestanden wohl bisher Gemeinden, mehr nach Pfarrbezirken, deren Wirkungssphäre eine sehr beschränkte, bevormundete war, und diese sollten nun eine freiere, selbstständigere Stellung erlangen. Die Bezirks-Hauptmannschaften begannen ihre Amtstätigkeit am 1. Jänner 1850. Auch für Schärding wurde eine Bezirks-Hauptmannschaft etabliert, welcher 115 Catastral-Gemeinden zugewiesen wurden, die sich zu folgenden 37 Ortsgemeinden constituirten:

a. Schärding, St. Florian, Suben, St. Marienkirchen, Eggerding, Mahrhof, Hof, Taufkirchen, Reinbach, Brunnenthal, Wernstein, Schardenberg, Freinberg und Münzkirchen (Amts- und Steuerbezirk Schärding mit einem Umfange von $4\frac{1}{10}$ Quadratmeilen, und 17960 Bewohnern).

b. Dirnbach, Siegharding, Andorf, Zell, Kallham, Altschwend, Raab, Enzenkirchen und St. Willibald (Amts- und Steuer-Bezirk Raab mit 16410 Bewohnern auf einem Flächenraum von $3\frac{3}{10}$ Quadratmeilen).

c. Peuerbach, Stegen, Wasen, Bruck an der Aschach, Natternbach, Neukirchen am Wald und Eschenau (Amts- und Steuerbezirk Peuerbach mit einer Einwohnerzahl von 9685 Seelen auf $2\frac{1}{10}$ Quadratmeilen).

d. Waldbirchen am Wesen, Engelshartszell, St. Agidi, Kopfing, St. Roman, Vichtenstein und Esterndorf (Amts- und Steuerbezirk Engelszell mit 8550 Einwohnern auf $3\frac{2}{10}$ Quadratmeilen).

Die Bezirks-Hauptmannschaft Schärding umfasste sonach ein Areale von 13 Quadratmeilen, und eine Population von 51.900 Seelen in 7620 Häusern.

Das Personale derselben bestand aus dem Bezirks-

1 Adjunkten,
nd 1. Amts-
irks-Bauamt
oen für die
l. Bezirks-

n ins Leben.
ir das „Land“

ob der Enns" zw. i Landesgerichte (Linz und Steyr) als Appell- und Schwurgerichte, als Civil-Collegial-Gerichte und Handelsgericht niedergesetzt, denen 47 Bezirks-Gerichte als Justiz-Behörden I. Instanz untergeordnet wurden. Die Bezirksgerichte I. Classe waren zugleich Bezirks-Collegial-Strafgerichte.

Das Bezirksgericht I. Classe zu Schärding, als Civil-Justiz-Behörde in und außer Streitsachen, erhielt die Jurisdiction über die oben sub lit. a bezeichneten 14 Ortsgemeinden; als Bezirks-Collegial-Strafgericht hatte es aber die Jurisdiktion über die Bezirks-Gerichte: Schärding, Raab, Peuerbach und Engelszell, somit über jene vorbezeichneten 37 Gemeinden.

Das Personale des Bezirks-Collegial-Gerichtes zu Schärding war folgender Art bestellt: 1 Bezirksrichter mit dem Titel eines k. k. Landesgerichts-Rathes, 2 Assessoren, 1 Auskultant, 1 Protokollist, 1 Grundbuchführer, 2 Kanzellisten, 1 Gerichtsvollzieher mit 2 Gehilfen.

Für die Besorgung des Steuerwesens, d. i. für die Einhebung und Verrechnung der direkten Steuern der Grund-, Häuser-, Erwerb- und Einkommen-Steuer, der Cameral-Renten, Gefälle und Taxen wurden eigene Steuerämter errichtet, deren Bezirks-Umfang mit jenen der Bezirksgerichte größtentheils cocoincidirte. Schärding ward ein Steueramt I. Classe mit 1 Steueramts-Inspektor, 1 Steuereinnehmer, 1 Controllor, 1 Offizial, 1 Assistenten; die Steuerämter wurden der k. k. Landes-Finanz- und Steuer-Direktion in Linz untergeordnet.

Doch diese organischen Einrichtungen erfreuten sich keiner langen Dauer. Denn laut eines am 1. Jänner 1852 erlossenen Patents erhielten die Kronländer abermals eine neue Organisation, und eine veränderte Gliederung.

Das Land ob der Enns wurde nun in Bezug auf die administrativ-gerichtliche Gliederung in 4 Kreise eingetheilt, und über selbe Kreisbehörden mit einem überwachenden, ausübenden und administrativen Wirkungskreise gesetzt, und als Gerichtshöfe I. Instanz Kreis-Collegial-Gerichte niedergesetzt; dagegen wurden die 12 Bezirkshauptmannschaften und die 9 Bezirks-Collegial-Straf-Gerichte aufgelassen.

So wurde für den Innkreis, der $38\frac{9}{10}$ Quadratmeilen mit 140.000 Bewohner in sich faßt, Ried der Sitz der Kreisbehörde, wie des Kreis-Collegial-Gerichtes; dagegen wurden zu Ried, Mauerkirchen, Mattighofen, Wildshut, Braunau, Obernberg, Raab, Engelszell und Schärding sogenannte „Bezirksamter“ niedergesetzt, welche die politische Geschäftspflege

und zugleich die Justiz-Verwaltung, theilweise auch die Untersuchung, vielmehr Voruntersuchung, über bezeichnete Vergehen und Verbrechen für ihren Bezirk zu führen haben, und so nach Art der früheren l. l. Pflegergerichte eine mehr vereinigte Amtswirksamkeit besitzen.

Der Amts- und Gerichts-Bezirk Schärding erstreckt sich über die vorhin bezeichneten 14 Ortsgemeinden; die Jurisdiction des Bezirksgerichtes Schärding in der Eigenschaft als Untersuchungsgericht über gewisse Verbrechen und Vergehen erstreckt sich zugleich über den Gerichts-Bezirk Raab. Als Gerichtshof in II. Instanz für das Kronland Österreich ob der Enns fungirt das l. l. Landesgericht in Linz.

Die Steuerämter behielten ihre Funktionen und ihren Umfang bei; nur wurde das Steueramt Schärding in die Kategorie II. Klasse gestellt. Auch die Autonomie der Ortsgemeinden wurde in Etwas beschränkt, und auf rein innere Gemeinde-Angelegenheiten reduziert.

I. Verzeichniß der Burgräsen, Burghüter, Landrichter, Pfleger und anderer landesherrlichen Beamten zu Schärding.¹⁾

c. a.

- 1260—1270 Die Grafen von Ortenburg, Burggrafen.
- 1310 Die Grafen Alram und Albrecht von Hals, Burggrafen;²⁾
- 1329 Ritter Friedrich Mautner, Burggraf;
- 1342 Conrad Nadel, Richter; später passauisch. Marschall;
- 1344 Arnold von Massenhausen, Pfleger, Marschall in Baiern;
- Heinrich von Stampach, Richter;
- 1348 Heinrich Töbelheimer, Burggraf;
- 1356 Erhard (Eberhard) von Capell, Pfleger, zugleich Hauptmann vom Lande ob der Enns;
- 1370 Niclas von Wendelstein, Pfleger und Richter;
- 1377 Gerhard Kelbinger, Richter;
- 1378 Conrad Wesendorfer (Westendorffer), Richter;

¹⁾ Im 14., 15. und 16. Jahrhunderte waren diese aus den angesehensten Geschlechtern des Landes.

²⁾ Graf Alram von Hals starb a. 1333 zu Avignon; a. 1375 starben die Grafen von Hals aus.

c. a.

1380 Hanns Rainer von Rain, Pfleger;
 1382 Ulrich der Chamerauer zu Hartenstein,
 1387 Peter der Chamerauer, zu Hartenstein (Haizstein),
 Pfleger; zugleich passauische Ministerialen u. Vasallen;
 — Fridrich Hohenvortter (de Hohenwart), Richter;
 1388 Fridrich Hackl, Pfleger;
 1389 Hermann von Holz, Burghüter;
 1390 Niclas von Wendelstein, Pfleger;
 1392 Diether Hofer zum Losenstein, Pfleger;
 — Christian Ramsdorfer, Pfleger zum Neuhaus
 und Schärding;
 1394 Peter Kalbeck (Cholbeck, Karel), Richter;
 1395 Peter Chalinger, Burghüter;
 1396 Hanns von Siegershofen, Pfleger und Richter;
 1397 Fridrich von Hundsbach, Burghüter;
 1398 Peter Reinpoltschaimer, Burghüter;
 (uxor ejus Margaretha nata de Hessl);
 1399 Winhart Reinholt zu Guteneg und Mur-
 aich, Pfleger, auch Landrichter;
 1402—1405 Thomas von Egher, Richter;
 1403 Peter von Falkenstein (alias Volkenstainer),
 Pfleger und Castellan;
 1407 Carl von Raspe, Burghüter;
 — Hanns Dreßlinger, Richter;
 — Heinrich Chollenberger, Richter;
 1409 Hantprecht (Habrech), Richter, auch Stadtrichter;
 1414 Erhard Raspe, Pfleger und Richter;
 1415 Fridrich Rot, Burghüter;
 1417 Reinholt zu Guteneg und Murach, Richter;
 1418 Erhard von Appfalter (Appenthaler), Pfleger;
 1419 Gottfried Raspe, Pfleger am Thurm gegen
 Schärding;
 1420 Christian Frankinger, Pfleger;
 1421 Erhard Meilnhauser, Richter;
 — Caspar Rorer, Burghüter;
 1423 Leonhard Ottenberger zu Inzing, Burghüter;
 1424 Georg von Frauenberg, Pfleger;
 1426 Hanns Herbiniger, Richter;
 1427 Martin Graner, Pfleger;
 1429 Otto von Pienzenau, Pfleger;
 1432 Wernhard Massenbäck, Pfleger, zugleich Burg-
 pflegr am Königstein;

c. a.

1433 Hanns Förg Bodinger, Landrichter;
 1434 Johann Hinzenhauser, Pfleger;
 — Achaz Raming (Rauming), Pfleger am Neuhaus;
 1435 Carl Raspe, Pfleger;
 — Jacob Mahr, Kastner;
 1438 Johann Raspe, Pfleger;
 1439 Erhard von Raspe, Pfleger und Landrichter;
 — Carl Raspe, Burghüter;
 1440 Georg Gruber zu Grub, Landrichter;
 — Johann von Raspe auf Teuffenbach, Pfleger
am Neuhaus gegen Schärding;
 1441 Hanns Echer, Pfleger am Neuhaus gegen Schärding;
 — Leonhard Ottenberger auf Ottenberg, Burghüter;
 1442 Georg Tattenbach von Tattenbach, Burghüter;
 1445 Jost von Leuprechting, Landrichter;
 — Wolfgang Beringer (Berger), Pfleger am
Thurm gegen Schärding;
 1446 Erhard von Aham, Pfleger;
 — Leonhard Klol, Kastner;
 1447 Erasmus von Ottenberg, Landrichter;
 1449 Erasmus von Aham zu Wildenau, Landrichter;
 1456 Johann (Jost) von Leuprechting, Landrichter;
 1457 Johann Seibersdorfer, Ritter von Sei-
bolsdorf, Pfleger;
 1459 Förg Hisrenstein, Landgerichtsschreiber;
 — Georg Gunzhofer, Pfleger;
 1460 Benedikt Kloll, Pfleger;
 1462 Hanns Raspe, Pfleger auf dem Thurm gegen
Schärding;
 1465 Benedikt Kloll (Chloln) zu Wegleiten, Landrichter;
 1467 Erhard von Raspe, Pfleger am Thurm gegen
Schärding;
 1469 Wolf Ruestorfer zu Ruestorf, Pfleger am
Brudthurm;
 1472 Georg Stigelhamer, Kastner;
 — Georg Günzhofer, Richter;
 1474 Georg Gruber zu Grub, Landrichter;
 1479 Hanns Kopler, Gerichtsschreiber.
 1484 Johann von der Leiter (della Scala), Herr
von Verona und Vicenza, Pfleger und Landrichter;
(a. 1508 Mitglied der Regentschaft über die unmün-
digen hair. Prinzen Wilhelm, Ludwig und Ernst);

c. a.

1491 Bernhard Seibersdorfer von Seibolsdorf, Pfleger, ein mit vieler Veredtsamkeit bezabter Mann; (diesem fiel a. 1495 ein Töchterchen in den tiefen Schloßbrunnen, wurde aber unverfehrt wieder herausgezogen);

1492 Christoph Grienbech zu Niederhausen, Kastner;

1495 Georg Bernbech, Pfleger zum Neuhaus (später Pfleger zu Rieb);

1496 Sigmund von Frauenberg, Freiherr zum Hag, Pfleger;

— Sigmund Stockhamer, Gerichtsschreiber;

1498 Ulrich Göltlinger zu Althausen auf Ottenberg, Eizing und Haibing, Landrichter, und auch Mauthner (ein tapferer Kriegermann);

1502 Georg Ruestorfer zu Wangham, Pfleger am Bruckthurm;

1503 Hermann Gruber zu Berkirchen, Landrichter;

1503—1509 Hanns von Aichberg, Herr zu Hals, Moos und Salbenau, Erbmarschall des Stiftes Regensburg, Pfleger;

1609 Conrad Ritter von Helmstät, Pfleger;

1513 Valentin Ottenberger zu Lauffenbach, Landrichter;

1517 Christoph Liebenauer, Landrichter, (später Rentmeister zu Landshut);

— Trauner, Kastner;

1525 Friedrich Haubenberger zu Sol, Landrichter;

1531 Christoph von Franking, Landrichter;

1535 Balthasar Thannhauser zu Thurnstein, Pfleger und herzogl. Rath;

1550 Wolf Wagner zu Erlbach, Landrichter;

— Onuphrius Offenhamer, fürstl. Kastner;

— Wiguleus Bennger zum Adlmannstein, Pfleger;

1560 Wolf Dietrich von Maxlrain, Freiherr auf Waldeck, fürstl. Rath und Pfleger;

1570 Wolf Wilhelm von Maxlrain, Freiherr von Waldeck, Pfleger;

— Hanns Dörtenbech, fürstl. Gerichtsschreiber;

1565 Friedrich Peer zu Altenburg, fürstl. Burgsäß am äußersten Innturm zu Schärding, zugleich Hofrichter von Suben, † 1583;

1584 Warmundus Peer von Altenburg und Moostenning, Burgsäß am Innturm zu Schärding, und Hofrichter von Suben; † 1600;

c. a.

1590 Rudolph Freiherr von Schönbrunn auf Mattau, Mittich, Miltach und Hillings-Böhmen, Landrichter und Stadthauptmann, † 1609;

1609 Hanns Veit von Leoprechting zu Grünau auf Malgersdorf, Landrichter und Stadt-Hauptmann;

1610 Wilhelm Angermahr, fürstl. Gerichtsschreiber;

1616 Melchior Bach, Maxlrainischer Pflegesverwalter;

1621 Wilhelm Pichelin, Maxlrainischer Pfleger;

1627 Valentin Schösel, churfürstl. Landgerichts- und Kasten-Gegenschreiber;

1640 Johann Achileus Flzung, Landrichter (Judex provincialis);

1648 Heinrich Georg Graf von Hohenwadel, Herr auf Maxlrain, bairischer Kämmerer und Pfleger zu Schärding;

1656 Adam Huber, Kastenamts-Verwalter;

1664 Ferdinand Albrecht von Preising, Graf und Herr der Herrschaft Ort am Traunsee, Freiherr von und zu Alten-Preising, Herr zu Moos, Sr. röm. k. k. Majestät, und Sr. churfürstl. Durchl. in Baiern, Rath und Kämmerer, Landrichter zu Schärding, nachmals Vicedom zu Burghausen;

1670 Johann Isidor von Leoprechting auf Grünau und Malgersdorf, churfürstl. bairisch. Rath und Landrichter;

1679 Paul Brand, churfürstl. Kasten-Gegenschreiber, und Lehensverwalter;

1686 Andreas Kürschner, fürstl. Pfleg- und Landgerichtsschreiber, auch Lehensverwalter;

1684 Georg Heinrich, Freiherr von Starzhausen zu Inzing und Engerisham auf Oberlausternbaß, Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern, Kämmerer und Rath, und Pflegs-Commissarius in Schärding, † 1697;

1695 Josef Marian Freiherr von Leyden, auf Berg, Affing, Matten und Göbnhofen, Sr. k. k. röm. apost. Majestät Reichsrath, und Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Hofrat, Truchsess, Stadthauptmann und Landrichter zu Schärding;

1697 Johann Wolfgang, Graf von Taufkirchen, Herr auf Ratzenberg ic. Sr. churfürstl.

C. 3.

	Durchlaucht in Baiern, Kämmerer, Vicedom zu Burg- hausen, Pfleger und Kastner zu Schärding;
1704	Elias Hintermahr, churfürstl. bairischer Rath, Pflegsverwalter und Gerichtsschreiber;
1707	Johann Zallinger, Sr. f. f. röm. apost. Maj. und Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern, Rath, Pfleg-, Kasten- und Landgerichtsschreiber;
1720	Johann Wilhelm, Freiherr von Lüzelburg auf Sunzing, Rameding und Imolkam, Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern, Kämmerer, Oberst zu Fuß, und Pfleger zu Schärding;
.	.
1729	Balthasar Theodor Püßer, J. U. Licentia- tus, Pflegs-Commissär, und Landgerichtsschreiber;
1731	Johann Adam Wolfrumb, Pflegs- und Kasten- amts-Commissarius, Lehensverwalter und Landge- richtsschreiber, † 1739;
1738	Maximilian Emmanuel, Freiherr v. und zu Sandizell auf Malzhausen, Münster, Nied- ham, Stadl und Kirchdorf, Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Kämmerer, des h. Ritteror- dens St. Georgii Commentur, General-Wachtmeister, Pfleger zu Rhain, Landschafts-Verordneter und Com- missarius zu Landshut, und Landrichter zu Schärding;
1740	Johann Thomas Landerer (Leander), J. U. Licentiatus, Sr. churfürstl. Durchl. in Baiern Rath, Landrichter, Amts- und Hauptmannschafts-Verwalter;
—	Joseph Johann Frahamer, J. U. Licentiatus, churfürstl. Pflegs-Commissarius und Lehens-Verwalter;
1746	Adam Ferdinand Wilhelm, Freiherr von Lüzelburg auf Sunzing, Rameding und Imolkam, Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Kämmerer und Hofrat, des h. Ritterordens St. Georgii Commentur, Pfleger und Kastner zu Schär- ding; † 1787 aet. s. 87 annorum.
1762	Caspar Anton Gruber, Pflegs-Commissarius, Lehens-Verwalter, Landgerichts- und Kastenamts- Schreiber;
1763	Joseph Carl Maurer von Kronegg auf Angertshofen, des heil. Röm. Reiches Ritter, J. U. Licentiatus, Sr. churfürstl. Durchlaucht in

c. a.

Baiern Hofkammer-Rath, Hauptmannschafts-Amts-Commissarius und Landrichteramts-Verwalter, seit 1779 l. l. ♀

1780 Simon M

1790 Joseph vo

1784 Franz An passauischer Hofkammerro

1800 Joseph Ar ter (a. 1809 bis 1810 Vizepräsident bei der französisch provisorischen Regierung in Ried; hernach Landrichter zu Grieskirchen und Pfleger zu Erlach);

1805 Ferdinand Stöger, Adjunkt;

1811 Joseph Graf, l. bair. Landrichter, später Landrichter zu Moosburg;

1816 Johann Andreas Seethaler, l. b. Landrichter, (März) vorher Landrichter zu Lauffen und Haag;

1816 Joseph C. Trauner, l. l. Landrichter, vorher (Mai) Landrichter zu St. Johann;

1816 Anton Wernspacher, l. l. Landrichter und Pfleger, vorher Landrichter zu Taxenbach;

1826 Johann Nep. Gröbner, l. l. Pfleger, vorher Pfleger zu Mattighofen und Obernberg;

1837 Johann Paßy, J. U. Doctor, durch 6 Jahre Pflegergerichts-Amtsverweser, nachher Pfleger zu St. Johann.

1840 Ignaz Ritter von Kürsinger, l. l. Pfleger, vorhin Pfleger zu Mittersill;

1845 Joseph Gerhard, l. l. ♀ zu St. Johann; 1850 l. l. ♀

1850 Carl August von Reiche Hauptmann zu Schärding, Röthischen Franz Josephs- und Ordens vom heil. Michael, j zu Stehr.

— Wilhelm Steinböck, l. l. Landesgerichts-Rath und Bezirks-Richter.

1854 Carl Paar, l. l. Landesgerichts-Rath und Bezirks-Borsteher.

III. Verzeichniß der aus Urkunden bekannten Mauthner und Mauthgegen- schreiber zu Schärding.

c. a.

1424 Heinrich Haberger, Mauthner;
 1433 Sixt Niederer,
 1436 Jörg Stockhamer, "
 1490 Ulrich Göltlinger v. Althausen auf Eizing,
 Mauthner;
 1506 Anton Chauttinger, Mauthner;
 1509 Caspar Fröschl, "
 1590 Christoph Teumann, Mauthgegenschreiber;
 1594 Ernest Hundertpfunden, Mauthner;
 1596 Leonhard Stangel, "
 1625 Ehrenreich Schmalzgruber, Mauthgegenschreiber;
 1636 Johann Christoph Feinstl, Mauthgegenschreiber
 (zugleich Hofrichter in Suben);
 1645 Johann Gebhard, Mauthner;
 1666 Georg Emmerling, "
 1689 Johann Auracher, Mauthgegenschreiber;
 1699 Daniel von Riesenstejn, Mauthner;
 1706—39 Joseph Heinrich Stockinger, Mauthgegen-
 schreiber;
 1729 Johann Wilhelm von Riesenstejn, Sr. chur-
 fürstl. Durchlaucht in Baiern Hofkammer-Rath und
 Mauthner;
 1738 Johann Anton Reindl von Güttingen und
 Grub, Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Regi-
 ments-Rath, Hauptpfleger in Murach, und Mauthner
 zu Schärding;
 1745 Franz de Paula Temperer, wirkl. churfürstl.
 Hofkammer-Rath und Mauthner;
 1748 Joseph Anton Mayr, Mauthgegenschreiber;
 — Fidelis Stockinger, adjungirter Mauthgegen-
 schreiber;
 1760 Maximilian Strasmahr von Herbstein
 (Herbstein), churfürstl. bair. Truchseß, Hauptzollamts-
 Einnehmer;

III. Vergleichniß.

In Schärding ansässige oder domicilirende Adelige und andere Honoratioren.

c. a.	
1322	Bernhard der Grans; Bürger zu Schärding;
1381	Heinrich und Stephan Heller von Zell und Riedau, siegelmäßige Bürger zu Schärding;
1395	Bernhard Chalinger; — Hermann Ottenberger;
1398	Ulrich und Friedrich Ottenberger;
1418	Leonhard Ottenberger;
1421	Hanns Töttenweiser;
1437	Dietrich Dedenwieser;
1450	Die Herren von Raspe auf Teuffenbach;
—	Wolf Alexander von Haggembuch;
1455	Hanns Dedenwieser (hatte sein Haus am Eich- büchl);

c. a.

1455 Christoph Dedenwieser;
 1464 Andreas und Brigitta Tannbech;
 1472 Hanns und Michael Traun auf Einburg;
 1487 Die Gebrüder Hanns, Sigmund und Oswald
 Ecker auf Neuhaus, Bürger zu Schärding;
 1491 Jakob und Hilleprandt von Hundsbach;
 1495 Erhard Eplhauser zu Schwarzgrub;
 1580 Die Herren Stangl auf Neuhaus, Reinbach
 und Hauzing, besaßen das Haus Nro. 137;
 — Die Freiherren von Schönbrunn auf Mattau und Mittich, besaßen das Haus Nro. 117;
 1597 Joachim Freiherr von Franking und dessen
 Gemahlin Sabina bauten den Frankingerhof Nr. 154;
 1600 Auch die Freiherren von Ruhestorf hatten ein
 Haus;
 1612 Die Herren von Schmelzing (hatten das Haus
 Nro. 145 inne);
 1620 Otto Heinrich, Freiherr von Franking
 auf Adeldorf, Riedau und Kopfsberg;
 — Die Herren von Leoprechting auf Malgers-
 dorf besaßen das Haus Nro. 71;
 1625 Hartmann Drach, f. f. Rath und Agent in
 Wien, hatte das Haus Nro. 2;
 — Dr. Aurelius Gilg, Herr auf Haizing und Wang-
 ham, churfürstl. Hofrat in München;
 — Gotthard Delmuth, Sr. churfürstl. Durchlaucht in
 Baiern geheimer Rath;
 1650 Die Herren von Ort auf Urschenbach und
 Kolenburg (besaßen das Haus Nro. 21);
 1666 Ernest Pfeßwirth, churfürstlich bair. Rath und
 Ober-Aufschläger;
 1696 Die Herren von Starzhäusen auf Ottenberg
 und Inzing, hatten das Haus Nro. 117;
 1726 Johann Adam, Ferdinand Maurer von
 Kroneck;
 1740 Johann Wolfgang Stephan, Sr. churfürstl.
 Durchlaucht in Baiern Hofkammer-Sekretarius, bair.
 Landschaft-Gränzauffschlags-Einnehmer;
 1770 M. von Sonnenburg, churbair. Weinauffschlags-
 Oberemnehmer;
 1778 Joseph Freiherr von Frenken auf Birken-
 see, Langfeld, und Inzing, Sr. churfürstlichen

c. a.

Durchlaucht in Baiern geheimer Rath, Oberforstmeister im Nordgau;
 1800 Die Freiherren von Klingensberg hatten das Haus Nro. 2 in der Vorstadt.

IV. Vergleichniss.

Besitzer der im Landgerichtsbezirke Schärding gelegenen Dominien, Schlösser und Landgüter.

	Name der Dominien:	Name der Inhaber:
Rainding,	c. a.	Die Herren von Rainer, adelicher Sitz
		Tengler, Die Herren von Reittorner zu Schöllnach,
1692	1760	Die Freiherren Gemel v. Flischbach,
	1820	Die Grafen von der Wahl;
Bielsking,	1350	Die Grafen von der Wahl,
Landgut . . .	1400	Die Grafen von der Thun;
Teuffenbach,	1500	Die Herren Reutter;
adelicher Sitz	1720	v. Raspe;
und Schloß		Die Herren von Hackleber;
	1740	Die Freiherren Pellschoven von Moosweng;
	1775	" " v. Meggenhofen;
	1814	" " Neuburg;
	1840	" " Kern von Zellerreit,
Haggenbuch,	1450	Franz Hartmann.
adelicher Sitz	1650	Die Herren v. Haggenbuch;
und Hofmarch	1765	" " Rainer;
Hackledt, adelsicher Sitz und Schloß . . .	1765—1800	Die Freiherren v. Pflacher;
	1802	Die Herren Hackled von Pedenzell;
	1837	Das Stift Reichersberg;
Maasbach,	1500	Die Herren von Hackled;
adelicher Sitz	1660	Die Freiherren v. Baumgartner;
und Hofmarch	" "	" Neuburg;

	Name der Dominien:	Name der Inhaber:
	c. a.	
Maasbach, adelicher Sitz und Hofmarch	1660 1780 1820	Die Freiherren von Pellschen; Herr v. Schott, l. l. Rath; Die Grafen v. Baillet-Latour;
Ort, Schloß und Hofmarch	1500 1674 1690 1710	Die Herren von Ort; Bisthum Chiemsee; Die Grafen v. Maxlrain; Die Grafen v. Aham auf Neuhaus;
Osternach	—	Stift Reichersberg;
St. Martin, Schloß und Hofmarch . .	1116—1400 1406 1606 1821	Die Herren Schwentner; Die Herren von Trennbech; Grafen v. Tattenbach u. Rheinstein; Die Grafen v. Arco-Barley;
Forchtenau, Landgut und Hofmarch . .	1350 1674 1740 1830	Die Freiherren v. Tannberg; Die Grafen von der Wahl; " " " Taufkirchen; " " " Arco-Barley;
Uzenaich, adelischer Sitz und Schloß .	1400 1600 1821	Die Herren v. Stocker; Die Grafen von Tattenbach und Rheinstein; " " " Arco-Barley;
Taiskirchen, Hofmarch		Pfarrhof Taiskirchen;
Breitenried, Landgut		Die Grafen von Armannsberg;
Zell, Schloß und Hofmarch	1130—1550 1550 1600 1620 1821	Die Herren Zeller auf Zell und Riedau; Die Freiherren v. Hohenec;
Raab, größere Hofmarch mit Einsburg .	1450 " " " Trauner v. Traun; 1650 1821	Die Herren v. Mautner; Die Grafen von Tattenbach und Rheinstein; " " " v. Arco-Barley;

Name der Dominien:	Name der Inhaber:
	c. a.
Raab, kleinere Hofmarch mit Schloß . . .	1500 Bisthum Chiemsee; 1674 Die Grafen von Taufkirchen; 1690 " " " Maxlrain und 1727 " " " Hohenwaldeck; Tattenbach und Rheinstein;
Rabkern, Landgut . . .	Die Freiherren von Weichs;
Großen- Schörgarn, adelicher Sitz	1650 Die Herren von Mauer; 1720 Florentina, Katharina, Barbara Schartseder v. Kollerschach; 1770 Die Freiherren v. Pflacher;
Haizing, ade- licher Sitz . . .	1400 Die Familie der Pauer; 1560 Anna von Rueßdorf; 1584 Dr. Aurelius Gilg, hürfürstlicher Hofrat;
Siegharding, Schloß u. Hof- march	1630 Die Grafen von Armannsberg; 1660 Sebastian Tobmer, l. l. Rath; 1721 Ferdinand Franz Freiherr von Rueßdorf; 1778 Die Grafen von Franking; 1827 Die Freiherren Huber v. Mauer; 1832 Die Freiherren von Riesenfels. 1330—1640 Die Herren v. Bürrhinger; 1640 Die Grafen von Tattenbach und Rheinstein; 1821 Die Grafen von Arco-Balleh;
Andorf, Hof- march . . .	Domkapitel Passau;
Debenwiesen, vorm. Edelsitz	Die Herren Debenwieser;
Waldeck, ehem. Schloß und Edelsitz . . .	Die Herren von Billig;
Schwent, Schloß mit der Hofmarch Kal- ling . . .	1450 Die Herren von Mezenbäck; " " " Challinger; 1600 " " " Paar; 1635 Die Freiherren von Thürheim; 1653 " " " Riesenfels;

		Name der Dominien: Name der Inhaber:
	c. a	
Läuffenbach,	1440	Die Familie Petershaimer;
Edelsitz . . .	1510	Die Herren Ottenberger;
	1571	" " Rainer;
	1600	" " Donnererb. Donnersbach;
	1650	" Reittorner v. Schöllnach;
	1694	Die Freiherren Gemel v. Flischbach;
	1714	Die Grafen von der Wahl;
Hauzing,	1400	Die Familie Teufel zu Pichl;
Hofmarch . . .	1525	Stift Reichersberg;
	1571	Die Herren Rainer auf Lauffenbach;
	1581	" " Stangl auf Neuhaus;
	" "	Tengler;
	" "	Reittorner auf Schöll-
	nach;	
	1694	Freiherren Gemel von Flischbach;
	1716	Die Grafen von der Wahl;
Rainbach,	1440	Die Familie der Menghov;
adelicher Sit	1500	" Ottenberger;
und Hofmarch	1535	Die Herren Berghover zu Holz-
		hausen;
	1560	Die Herren Kreidenhuber zu Leibl-
		storf;
	1580	" " Stangl auf Neuhaus;
	1694	Die Freiherren Gemel v. Flischbach;
	1714	Die Grafen von der Wahl;
Münzkirchen,		Hochstiftisch-passauisches Eigenthum
Hofmarch		aber zu Lehen gegeben: den Gra-
		fen v. Tattenbach u. Rheinstein;
	1821	den Grafen von Arco-Balleh;
Brackenberg,	1600	Die Freiherren von Bellhoven;
Edelsitz . . .	1667	Grafen v. Tattenbach u. Rheinstein;
	1821	Die Grafen Arco-Balleh;
Krämpelstein,		Hochstiftisch Passauisch;
Schloß mit der		
Hofmarch Brack-		
wang . . .		
Zwölfdörf,	1610	Die Herren von Schmelzing und
Edelsitz		Bernstein.

Geschichtliche Notizen

über die Entstehung der Kirchen und geistlichen Stiftungen in und um Schärding.

Zur Zeit des Aufblühens des Christenthums waren die weltbeherrschenden Römer auch Herren des zu beiden Seiten des Inns liegenden Landes, und sie waren, was Religion anbelangt, ursprünglich Heiden.

Doch legten sie, nachdem sie, wie überall, so auch im Noricum ihre Macht, ihr Colonialsystem befestigt hatten, den ersten Grund zum Christenthum, und zu dessen Ausbreitung in unseren Gegenden, wiewohl die Römer selbst es wieder waren, die das ausschließende Christenthum vernichteten, als die bekannten Christen-Verfolgungen, vorzüglich jene des Imperators Decius, und Diocletianus, begannen, und drückend auf das Noricum wirkten.

St. Florianus, Maximilianus, Victorinus, Quirinus etc. fielen als Opfer ihres Glaubens.

A. 324 p. Chr. kam die christliche Religion durch den römischen Kaiser Constantinus zur allgemeinen Geltung, deshalb blühte sie bald wieder in den Donaustädten und überhaupt im Noricum auf. Laureacum (Vorch bei Enns) wurde der Sitz der norischen Bischöfe, und die Wiege des Christenthums für die Donaugegenden. Und so fand der heilige Severin, als er von Fabiana (Wien) in die oberen Donaugegenden und an den Inn heraufkam, in vielen Städten schon einen ganzen Clerus, christliche Bürger, und zu Passau eine Pfarrkirche mit einer Gemeinde.¹⁾

Doch mit dem Beginne der Völkerwanderungen verschwand auch wieder aller äußerer Cultus; Kirchen und Altäre wurden zerstört, und Geistliche ermordet. Die Bi-

¹⁾ Zur Wiederbelebung des Christenthums in Baiern hatte der heil. Rupert, vom hait. Herzoge Theodo zur Bekämpfung der Baiern nach Regensburg berufen, vieles beigetragen. (a. 590.)

schöfe von Lorch konnten nicht mehr bestehen; sie mußten sich, insbesondere vor den Einfällen der Hunnen und Avaren, mehrmals nach Passau flüchten, wo sie auch manchmal längere Zeit verweilten, und wo ihnen die Frömmigkeit bald eine anständige Kirche zu Ehren des heiligen Erzmärtyrers Stephan erbaute.

A. 735 verlegte Bischof Vibilo, durch die Avaren aus Lorch vertrieben, und durch die gänzliche Verstörung Lau-reacums seiner Cathedrale beraubt, seinen Bischofssitz für beständig nach Passau, wo ihm der bairische Herzog Odilo Baupläze zu Wohnungen, und einige Kammergefälle überließ.¹⁾

Nachdem nun die Stadt Passau der stabile Sitz der norischen Bischöfe geworden war, so wurde nun auch von dort aus das Christenthum neu angefaßt, belebt und befestigt; es wurden Seelenhirten in verschiedene Theile des weitläufigen Kirchensprengels gesendet, um die Gläubigen zu lehren, die Aufsicht über selbe, wie über die vorhandenen Kirchen, zu führen.

Nach und nach entstanden auch Pfarrsprengel, die freilich im Anfange wegen der noch dünnern Bevölkerung eine große Ausdehnung hatten. Demnach gehörte noch im 7., 8., 9., 10. und 11. Jahrhunderte der ganze nördliche Theil des heutigen Innkreises, von der Donau bis zur Antiesen hinauf, in pfarrseelsorglicher Hinsicht nach Passau, wo neben der bischöflichen Kirche zum St. Stephan und Valentin, die Kirche zum heil. Severin (a. 1120), und später die Kirche zum heil. Aegidius in der Innstadt, als Pfarrkirche bestand, und von hier aus wurde die Seelsorge versehen, bis im 11. und 12. Jahrhunderte bei der allmäßlichen Zunahme der Bevölkerung auch auf dem Lande mehrere Kirchen entstanden, die mit stabilen Seelsorgern versehen, oder auch zu Pfarrkirchen erhoben worden waren.

Sonach kommen z. B. Östernberg (Esternberg) a. 1125; Chöphingen (Kopfing) a. 1125; Museleskirchen (Münz-kirchen) a. 1150; Wihenflorian (St. Weih-Florian) a. 788 und 1150; Taufkirchen (Taufkirchen) a. 1160; Amman-

¹⁾ Aus den von den bair. Herzogen, wie von den karolingischen Kaisern an die Bischöfe Passau's gemachten Schenkungen an Gebäuden, Grundstücken, Landgütern, Höfen, Lehnten und anderen Gefallen gestaltete sich das souveräne Fürstenthum (Hochstift) Passau, mit Territorialhoheit über Stadt und Land. Klein's Kirchengeschichte I. Band p. 390.

dorf, Andorf (Andorf) a. 1126; Nutippe (Raab) a. 955 und 1134; Gelle (Bell) a. 748; Tatschirchen (Tatskirchen) a. 1180; Gurtina (Gurten) a. 786; Münstre (Münsteuer) a. 1084; Antesenhoven (Antissenhofen) a. 1131; ic. ic. urkundlich als Kirchen vor.¹⁾

Aber auch Klöster erstanden durch den frommen Sinn der Altvordern, zur Hebung des religiösen Lebens, der geistigen, sittlichen, und der Boden-Cultur. So z. B. Suben a. 1126, Formbach a. 1094, Asbach a. 1126, Reichersberg a. 1084, Fürstenzell a. 1272, St. Nicola a. 1071, St. Salvator a. 1293. Zu Schärding stand wohl schon a. 806 ein zur Kirche Passau gehöriger Mayrhof, aber noch keine Kirche; und der Ort Schärding gehörte damals zur Pfarre St. Severin in Passau. Dagegen stand schon a. 788 die Kirche St. Florian, die a. 1150 nach Passau gehörte, so wie der dabei befindliche Mayrhof.²⁾

Als Pfarre erscheint St. Weih-Florian zum erstenmale a. 1182; denn in diesem Jahre gab Bischof Theobald von Passau die Pfarre St. Florian zur Erhaltung der Innbrücke in Passau, und a. 1195 erscheint ein Henricus, und a. 1262 ein Ulricus, als Pleban von Winflorian.³⁾

Um das Jahr 1145 geschah der Bau der Innbrücke zu Passau, und am Ende derselben, in der Innstadt, wurde ein Spital mit einer Kirche (der heil. Kreuzkirche, angelegt. Die Brücke sollte zollfrei betreten werden können. Zu ihrer, und des Spitals Unterhaltung, wurden die Renten von zwei Kirchen, nämlich von St. Severin an der Innstadt, und Müseleskirchen (Münzkirchen) bestimmt, später gab Bischof Theobald (a. 1182), wie vorhin gesagt wurde, auch die Pfarre St. Weihflorian mit Samereskirchen, und die Pfarre Lettentweis zur Unterhaltung derselben.

Diese Dotations der Innbrücke, und des Spitaless formte in der Folge, als sie sehr vermehrt worden war, das

¹⁾ Schon unter den Agilolfingern waren auf dem Lande viele Kirchen erbaut, und mit ausnehmlichen Gütern, auch Gehalten beschenkt worden, von deren Ertrage die Geistlichen leben mussten; wie z. B.: St. Florian, Nutippe, Gelle, Gurtina, Wirtingen, Bochingen, Corpheim, vielleicht auch Maria am Sand zu Formbach ic.

²⁾ Codex traditionum antiquissimus ecclesiae pataviensis, im Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 450, XXI & XXII.

³⁾ Buchingers Geschichte von Passau, I. Band, p. 162; Hrn. Mayr's Archiv. 1828, p. 629; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 694, 708.

sogenannte Innbruckamt, über welches eigene Pröbste gesetzt wurden. Der Pfarrer von St. Agidi¹⁾ wurde später Innbruck-Pröbst, und als solcher war er auch, wie durch den Umstand, weil aus der Innstadtpfarre St. Severin die Pfarreien Münzkirchen und St. Florian gebrochen worden waren, collator seu patronus der Pfarren: Museleskirchen, St. Weih-Florian mit Samereskirchen.

Bischof Conrad verordnete a. 1250, daß fortan die Administration des Spitaless und des Brückennamtes einem Capitularherren überlassen sein soll, und solcher Weise kam das allmählich an Renten zunehmende Innbruckamt an das Passauer Domcapitel.²⁾

Die Pfarre St. Weih-Florian, wie sie ursprünglich aus der Pfarre St. Agidi gebrochen worden, war sehr groß und begriff die heutigen Pfarrsprengel: Schärding, St. Florian, St. Marienkirchen ganz, die Pfarren Eggerding, Süßen, M. Brunnenthal zum Großtheile, und Anteile der Pfarren Lambrecht, Taufkirchen, Reinbach in sich, und hatte in der Richtung von Nord nach Süd eine Ausdehnung von mehr als 3 Stunden, von Ost nach West eine Breite von 1 $\frac{2}{3}$, □ Meilen.

A. Pfarrkirche St. Florian.

Diese Kirche entstand, nicht weit von Schärding, am Inngestade, in angenehmer freier Lage, im Verlaufe des 8. Jahrhunderts, und erhielt ursprünglich die Weihe zu Ehren der heil. Jungfrau Maria als patronae primariae; später verlor sie diese Dedication.

Das Kirchengebäude, ganz im gothischen Style gehalten, mit einem das Schiff überragendem Chore, weiset theilweise auf Spuren aus der Zeit der Entstehung; die Bauformen des Presbyteriums weisen auf das 14. Jahrhundert; der an der Nordseite der Kirche angebaute, massive Thurm, in dessen unterer Etage die Sakristei sich befindet, scheint ursprünglich ein Satteldach gehabt zu haben; der Octagon-Auf-satz mit dem hohen Spitzdache stammt aus dem 15. Jahrhundert. Im Innern ist diese Kirche ziemlich geräumig, doch ist das Schiff durch einen inmitten stehenden Pfeiler verdü-

¹⁾ Als die Agidienkirche unterhalb der Innstadt erbaut war, wurde die Pfarre, die bis dahin bei St. Severin war, in jene übertragen.

²⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, 1. Band, p. 146 & 156.

stert. Die drei Altäre, neueren Stils, mögen zu Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet worden sein, vorzüglich imponirt der Hochaltar im geräumigen Presbyterium; das Altarblatt, den heiligen Florian vorstellend, ist aus guter Malerhand hervorgegangen; die beiden Seitenaltäre tragen die Bilder des heil. Leonhard, und der heil. Familie; an dem Einen sind auch die Statuen der heil. Märtyrer Stephan und Laurenz, die ihrer antiken Formen wegen beachtenswerth sind, aufgestellt.

Vor dem Kircheneingange befindet sich der Oelsberg; am Thurme bilden 5 Glocken ein harmonisches, fernhördendes Geläute.

Leichensteine aus alter Zeit sind mehrere vorhanden, doch weil als Kirchenpflaster verwendet, sind sie ausgetreten, und unleserlich geworden. Die ältesten, aus dem 14. Jahrhunderte gehören der Familie von Raspe auf Teuffenbach und Lauffenbach; ein anderer Stein: vom Jahre 1422 bewahrt das Andenken an den Priester Sigmund Gerstorfer; 2 Leichensteine von a. 1647 und 1740 bezeichnen die Ruhestätte der Herren Pellsloven von Moosberding, und der Freiherren von Meggenhofen zu Neuhäus und Teuffenbach. In einer besonderen Gruft wurde a. 1790 Adam Michael Freiherr von Neuburg, Basing, Weher und Edenhofen beigesetzt. An der Außenwand der Kirche sind noch Grabsteine, hiergewesener domkapititischer Mayer, von Georg Rittl, a. 1575, Stephan Hartwanger a. 1578, Mathias Fäger a. 1679.

Neben der Pfarrkirche befand sich bis zum Jahre 1784 die Kapelle zum heil. Michael mit der unterirdischen Gruft; a. 1787 wurde die Kapelle zum Pfarrhofe umgebaut.

Der um die Kirche laufende, mit einer Mauer eingefangene Friedhof diente bis a. 1832 als Beerdigungsplatz für die Pfarrhöden.¹⁾.

Der neue Friedhof befindet sich einige Feldlängen von der Kirche entfernt, außerhalb des Ortes; a. 1854 wurde er mit einer stattlichen Steinmauer eingefriedet, mit einer

¹⁾ Bis zum Jahre 1370 wurden in diesem Gottesacker die Leichen der gesamten Pfarre St. Florian, also auch von Schärding, von 1370 bis 1785 die Leichen der Landpfarre St. Florian mit Ausschluss jener der Stadt Schärding, die in den innerhalb der Stadtmauern beständlichen Leichenäckern eingesenkt wurden, beerdigt, somit auch jene der Vorstadt Schärding.

passenden Kapelle und hübschem Portale ausgestattet, mit den Kostenbetrag per 2500 fl.

Die Pfarrkirche St. Florian wurde reich dotirt; sie wurde fundirt mit 5 Erbrechtgüttern, mit 8 Leibgeding-güttern,¹⁾ 1 Zehentholsden, mit Grundstücken und beträchtlichen Kapitalien. Hierzu gehörte auch die sogenannte Bau-leutzeche, oder Unser Liebfrauen-Bruderschaft mit eigenen Gilten und Kapitalien.

A. 1484 geschah durch Johann von der Laitter (della scala), Herrn zu Verona und Vicenza, Landrichter zu Schärding, in Verbindung mit der Bauerschaft der Pfarrre St. Florian die Stiftung für einen zu St. Florian domicilierten Curatbeneficiaten oder stabilen Kaplan. Hiefür ergab sich das Bedürfniß aus dem Umstände, weil die von Schärding excurrirenden Kapläne zu Kriegszeiten, oder zur Nachtzzeit, wenn die Stadthöre gesperrt sind, den auf dem Lande befindlichen, Kranken oft nicht zu Hilfe kommen konnten, die Seelsorge Abbruch, und die Gottesdienste Störung erlitten haben, überhaupt, weil ein Mangel an Landseelsorgern war, welcher besonders a. 1482, als die Pestilenz in der Floria-ner-Pfarrrei grassirte, sich sehr fühlbar erwies. — Doch später ging diese Stiftung wieder ein.²⁾

Die Kirchenverwaltung wurde in früherer Zeit immer vom Magistrate Schärding, unter Zugiehung zweier Bech-pröbste, deren einer aus der Stadtbürgerschaft, der andere aus der Bauerschaft St. Florian genommen war, geführt.

B. Pfarrwiduum St. Florian - Schärding.

Die Pfarrherren von St. Florian hatten zuerst ihre Wohnung im Mayr- oder Sedlhofe zu St. Florian, bis sie das jenseits der Bram, zwischen Gotpolting und Bubing gelegene Gut Tobelhaim als Widuum und Pfarrhof bekamen.³⁾

Dort domicilierten sie eine geraume Zeit; von dort aus ließen sie auch St. Florian, Schärding und St. Marienkir-

¹⁾ A. 1477 verkaufte Ritter Wolf von Preising zu Kopfsberg und Pfleger zu Wasserburg, für sich und seine Hausfrau, das Högl-gut u. Kramberg dem Gotteshause St. Florian auf ewige Zeit. Saal-buch Schärding.

²⁾ Stiftbrief im Saalbuche der Kirche St. Florian, im Magistrats-Archiv Schärding, p. 60.

³⁾ Ob sie auch zu Dem eine Zeit lang ihren Pfarrhof gehabt haben, mag in Zweifel gestellt werden.

chen pastortren.¹⁾ Als aber in der Stadt Schärding die St. Georgenkirche c. a. 1370 erbaut war, fanden es die Pfarrherren sicherer, bequemer und angenehmer, in der Stadt zunächst an der neuen Stadtkirche ihre Wohnung oder Pfarrhof zu haben, und es scheint durch den Pfarrer, Ulrich von Rhuechenmeister, der Pfarrhofbau begonnen, und c. a. 1380 — 1385 zu Stande gebracht worden zu sein, während der frühere Pfarrhof zu Tobelhaim mit den dazu gehörigen Grundstücken freistiftsweise abgelassen, und dem Pfarrwiduum unterthänig gemacht worden war.

Von nun an ließen die Pfarrherren, die sich „Parochi ad Sanctum dedicatum Florianum & Sanctae Mariae ecclesiam, nec non Domini ecclesiae Schaerdinganae“ nannten, von der Stadt aus ihre Kapläne, deren sie gewöhnlich 3 hatten, nach St. Florian, der Hauptpfarre, excurriren, und die Filiale St. Marienkirchen durch einen eigenen Kaplan, der gewöhnlich Vicarius hieß, und den die Pfarrherren auf- und abzuschaffen Gewalt hatten (ad nulum amovibilis), versehen.²⁾

Diese letztgenannte Kirche war nach Urkunden von Passau im 14. Jahrhunderte entstanden, und zwar aus dem, durch die, in selber Gegend bedeutend zugewonnene Bevölkerung, und durch die weite Entlegenheit vieler Pfarrholden von der Kirche St. Florian, hervorgegangenen, dringenden Bedürfnisse, das daher Veranlassung gab, den südlichen Theil des ausgedehnten Pfarrsprengels St. Florian, wovon viele Bewohner zur Pfarrkirche einen Weg von 3 Stunden hatten, als einen eigenen Kirchbezirk oder Curatie (Vicarie) zu bilden, mit eigener Beerdigung, mit eigenen Gottesdiensten, und mit eigenem Seelsorger, jedoch mit Abhängigkeit von der Mutterpfarrkirche und dem Pfarrer zu St. Florian.

Dieses Filial-Verhältniß, nach welchem Samerskirchen durch excurrirende Kapläne pastorirt wurde, dauerte bis zum Jahre 1581. Denn schon um 1570 war die Pfarrmenge zu Samerskirchen mit diesem Filial- oder Abhängigkeits-Verhältnisse nicht mehr zufrieden, sondern verlangte die An-

¹⁾ A. 1352 kommt ein gewisser Herr Conrad, Vicarius dahier, vor; ob er Pfarrer von St. Florian war, und in Beziehung zum Pfarrer von St. Aegidi, Vicarius genannt wurde, oder ob er ein Capellanus des Pfarrers von St. Florian war, und vicario modo die Seelsorge zu Schärding und St. Florian ausübte, ist nicht mehr zu ermitteln.

²⁾ Im Saalbuche der geistlichen Stiftungen Schärding kommt a. 1420 Georg Vächuber, und in einer Urkunde von Reichersberg von a. 1436 Hanns als Vicar von Samerskirchen vor.

stellung eines eigenen selbstständigen Pfarrers; und wirklich investierte a. 1581 das Domcapitel Passau einen eigenen Pfarrer, „cum omnibus juribus, redditibus, proventibus, quibuscumque et cum speciatibus“ in der Person des Seelsorgspriesters Ludwig Dobler, eines Mahrsohnes von Oberham bei St. Marienkirchen, der, um die Errichtung der selbstständigen Pfarrpfarre zu ermöglichen, mit seinem Bruder die zum väterlichen Gute zu Oberham gehörigen Grundstücke theilte, und in der Nähe des Mahrhofes sich den Pfarrhof erbauen ließ.

A. 1595 stellte der vom Domdechante Fabricius zu Passau investierte Pfarrer Johann Stadler¹⁾ die Behauptung auf, daß alle im Pfarrbezirke St. Marienkirchen befindlichen Widdum und Gehenthäuser nicht mehr dem Pfarrer von St. Florian, sondern dem von St. Marienkirchen nun zuständig seien; hierüber entstand natürlich Streit, der bei der churfürstlichen Regierung anhängig gemacht, endlich zu Gunsten des Ersteren entschieden wurde; wohl wurden dem Letzteren einige Gehenthalden zuerkannt. Weil denn die Pfarrvicare von St. Marienkirchen vom Domcapitel investirt wurden, deßhalb betrachtete man diese Pfarre bald als ein zu St. Legidi, bald wieder als ein zu St. Florian, gehöriges Vicariat.

A. 1786 ward es als eine selbstständige, landesfürstliche Pfarre erklärt.

Vorhin wurde gesagt, daß die Pfarrer von St. Legidi in Passau, als Innbruck-Pröbstie, rechte und vollkommene Lehensherren (collatores) der Pfarre St. Weih-Florian waren, und die Pfarrer dahin fürsendeten; die Investitur dieser aber, geschah der Gewohnheit nach, immer vom Domdechante in Passau.

Das Pfarr-Widdum von St. Florian-Schärding war gestiftet: mit 16 Grundunterthanen, die jährliche Güten, und Laudemien bei Veränderungen zu errichten hatten, dann mit 26 ganz-, und mit 32 zu einem Drittheile zehntpflichtigen Holden; außerdem besaß der Pfarrherr Gärten, Wiesen und einige Äcker im Krautgarten am Sande, die jedoch den beiden Gotteshäusern St. Florian und St. Georg gehörten, und jenem nur zum Nutzen dienten.²⁾

¹⁾ Im Saalbuche Schärding wird er Joachim Stalberger genannt, und dessen Investitur wird auf das Jahr 1610 angezeigt.

²⁾ Der in der Neustadt an der Passauerstraße gelegene, dem Anton Braid gehörige Garten war der ehemalige Dechant- oder Kirchherrngarten. (Saalbuch Schärding).

A. 1739 vermachte Frau Magdalena Wolfrumb, Witwe des Johann Adam Wolfrumb, hoffürstlichen Pfleg- und Kastenamts-Commissärs und Lehrenverwalters zu Schärding, ihren eigenthümlichen, in der Vorstadt vor dem Stadtfelde befindlichen Garten sammt dem darin neuerbauten Hause der St. Georgen-Pfarrkirche zur Nutznießung eines jeweiligen Pfarr- und Kirchherrn gegen dem, daß er alljährlich 18 heil. Messen für die Seelenruhe der Spenderin lesen, sonst aber auch an die Kirche 9 fl. entrichten solle.

Schade, daß dieser so anmuthig gelegene Garten mit der Gartenwohnung, darin so manche Kirchherren Erholung sich suchten, aus nicht ganz lobenswerthen Motiven a. 1855 im Vizitationswege um 1540 fl. losgeschlagen wurde!!

Der Pfarrhof in der Stadt ist ein stattliches Gebäude mit 13 Zimmern in 2 Etagen, und wurde in seiner jetzigen Gestalt a. 1833 wieder aufgebaut, nachdem er a. 1809 durch das feindliche Bombardement in einen Schutthaufen verwandelt war, so daß a. 1830 üppiges Gefräuch auf den sicherheitsgefährlichen Ruinen sich emporgewuchert hatte. Auch a. 1703 ward dieser Pfarrhof durch das Bombardement der Österreicher destruirt.

C. Kirchen zu Schärding.

Schloß-Capelle zu Schärding.

Die älteste Kirche Schärdings war wahrscheinlich die Kapelle im Schlosse, zu Ehren des heil. Johann Evangelisten; sie mag gleichzeitig mit dem Schlosse, also um das Jahr 1230 entstanden sein. In dieser Kapelle, im Vorhöfe des Schlosses situirt, wurde nur zu gewissen Zeiten die heilige Messe gelesen.

A. 1415 machte Herzog Johann von Baiern-Straubing die Verfüzung, daß wöchentlich durch einen Pfarrkaplan 4 heil. Messen gelesen werden sollten, und wies hiezu das Erträgniß der Mauthbüchse an, in welche die Schiffleute von jeder Zille Einen Heller entrichten mußten.¹⁾

¹⁾ Hierüber wurde dem Herzoge Johann vom damaligen Pfarrherrn der Nevers ausgestellt. Saalbuch Schärding.

In einem Verzeichnisse der in der Passauer-Diözese befindlichen Kirchen, Kapellen, Stiftungen &c. geschieht Erwähnung von dem Beneficium St. Joannis Evang. im Schloß zu Schärding, für welches der Serenissimus Elector Bavaria, fürsendete; demnach scheint diese Stiftung gebessert worden zu sein.

A. 1724 und 1775 litt diese Kapelle, wie das Schloß durch Feuersbrünste; a. 1784 wurde sie aufgelassen, dann zu einem Theater, später zu Magazinen verwendet, jetzt ist sie zu Stallungen umgebaut!!

Es vermag nicht mehr ermittelt zu werden, ob bis in das 14. Jahrhundert hinein, außer der Schloßkapelle noch eine andere Kapelle oder Kirche zu Schärding gestanden habe, darin, etwa täglich, oder zu gewissen Zeiten für die Ortsbewohner Gottesdienste gehalten wurden. Aus den (im Saalbuche Schärdings) vorkommenden Worten: „Herr Conrad, Vicarius allhier, a. 1352“ möchte man schließen, daß um selbe Zeit ein, von St. Florian aus, excurrirender Kaplan, der auch Vicarius genannt wurde, hier zu Schärding vicario modo die Seelsorge versehen habe, und darum eine eigene Kirche (Filial-Kirche) gehabt haben mußte, anstatt welcher dann die größere Stadtpfarrkirche gebaut wurde. Immerhin mußten sich damals die Bewohner Schärdings in wichtigeren, pfarrlichen Angelegenheiten, und zur Feier des Pfarrgottesdienstes nach St. Weih-Florian, als zur eigentlichen Pfarrkirche, bemühen, bis sich dieses Verhältniß nach a. 1370 änderte.

D. St. Georgen-Stadtpfarrkirche.

In welchem Jahre der Bau dieser Kirche begonnen wurde, wer zunächst den Impuls dazu gegeben habe, wann, und durch wen sie eingeweiht worden ist, darüber gibt selbst das Saalbuch keine Auskunft. Natürlich war es Bedürfnis für die Bewohner Schärdings geworden, innerhalb der Stadtmauern ein größeres, würdiges Gotteshaus zu haben, in welchem sie bequemer, und weniger heengt, der Feier des Pfarrgottesdienstes beiwohnen könnten. Vielleicht mag die vorhandene Kirche nicht mehr zweckentsprechend, und zudem schon baufällig gewesen sein; genug, die neue Pfarrkirche war a. 1370 vollendet.

Man wollte sie anfangs, sammt dem Friedhofe, auf dem geräumigen Marktplatz sitzieren; doch von diesem Vorhaben wurde abgegangen, und die Baustelle hiefür an dem östlichen Stadtzwinger, an einem vom Geräusche des öffentlichen Verkehrs entfernteren Platze gewählt.¹⁾ Der Baustil an dieser

¹⁾ An die Stelle, wohin die Pfarrkirche hätte gebaut werden sollen, erbauten sich später 4 Bürgerhäuser, die aber das Servitut erhielten, und heutzutage noch haben, zur St. Georgen-Pfarrkirche das ewige Licht beizuschaffen.

Kirche wurde im altdeutschen Geschmack gehalten; das Chor, hoch, und durch 7 große Fenster erleuchtet, überragte das Schiff, welches letztere von 8 Pfeilern gestützt, in das Mittel- und zwei Seiten-Schiffe getheilt war; in den Seiten-Schiffen befanden sich die Kapellen mit den 6 Nebenaltären.

P. Angelus Rumpfer, Abt von Formbach, in seiner Beschreibung Schärdings (bei Oesels de calamitate Bavariae I. T. p. 103) schildert diese Kirche: „non admodum injucundam“ d. i. hübsch. Denn eine besonders reiche Ausstattung an gothischen Ornamenten erhielt die Kirche nicht, war also nur in edler Einfachheit aufgeführt.

Der an der Rückseite aufgeführte Thurm erhielt 20 Klafter Mauerhöhe, und darüber ein schmuckloses Spitzdach; erst um das Jahr 1660 bekam der Thurm den $3\frac{1}{2}$ Klafter hohen Oktogon-Aufsaß, und darüber eine Kuppel von weißem Blech.

E. Verschiedene Stiftungen an der St. Georgenkirche.

Als nun dieses Gotteshaus a. 1370 fertig, und zu Ehren des heil. Ritters und Märtyrers Georgius eingeweiht war, geschahen im Verlaufe der Zeit auch verschiedene Stiftungen dazu.¹⁾

Vorerst vermachte a. 1370 Johann Charg zur „neuerbauten Georgenkirche“ 2 Acker am Sand, und a. 1385 Erasmus Blachasperger ebenfalls dazu 2 Krautäcker.²⁾

1. Stiftung der ewigen Frühmesse.

A. 1378 geschah durch die Bürgerschaft die Stiftung der Bürgermesse, mit der Bestimmung, daß täglich in der Frühe, wenn vom Schloßthurm (Thurm in der West) das Horn geblasen wird, das Zeichen mit der Glocke gegeben, und dann das Amt gehalten werde; dem Pfarrer wurden hiess für das Haus sammt dem Baumgarten bei der Mauer am Eichpichl, ferner 7 Pf. Pfennige gegeben.³⁾

¹⁾ Nach Beendigung des Hussiten-Krieges machten vermöglichere Leute es sich zur Aufgabe, daß sie, um ihre Dankbarkeit gegen Gott zu bezeugen, zwar keine neuen Klöster mehr stifteten, oder ihre Güter dahin verspendeten, aber ihr Augenmerk nun auf ihre Pfarrkirchen richteten, fromme Stiftungen, Benefizien (Gottesgabe) gründeten, Filial- oder Nebenkirchen bauten und dotirten, Hospitäler für die leidende Menschheit errichteten, wie dieses auch zu Schärding geschah. Klein's Kirchengeschichte.

²⁾ Saalbuch der Stiftungen zu Schärding.

³⁾ Ebendaselbst.

2. Stiftung des Bürger-Beneficiums.

A. 1420 stiftete die Bürgerschaft die sogenannte Bürgermesse auf dem l. Frauenaltare mit Gütern und Zehnten zu Schwendthof, Weg, Au, Windten und Adlmannsberg d. i. mit 7 Grundunterthanen, 1 Zehenthalen und mit anderen Güsten. Die Collatur (Verleihungsrecht) dieses Benefiziums übten stets die Sechs des inneren Rathes aus, die selbes a. 1420 zuerst dem Georg Bächuber, Vicar von Samerskirchen, verliehen. Der bürgerl. Benefiziat hatte Anfangs seine Wohnung in der Silberzeile, erhielt aber später sein Haus zunächst des Schlossgrabens.¹⁾

Um das Jahr 1670 wurde mit diesem Benefizium das in seinen Erträgnissen geschmälerte Raspische Benefizium zur mehreren Sustentation vereinigt.²⁾

Durch die a. 1811 eingetretene Bank-Baluta wurde selbst dieses bürgerl. Benefizium in seinem Einkommen verkümmert, daß die fernere Wiederbesitzung nicht mehr möglich war. Dermals ist es in Administration gezogen, und zwar auf so lange, bis das Erträgnis durch den allmählichen Zinszuwachs die congrua-mäßige Höhe wieder erreicht haben wird, und so die Wiederverleihung möglich geworden ist.

3. Das Seifriedsbergische Beneficium

wurde a. 1453 durch Heinrich Seifriedsberger, Pfarr- und Kirchherrn zu Taiskirchen gestiftet, und zwar in die Simon- und Judä-Kapelle zunächst des Anna-Altares, mit 7 Unterthanen zu Brauchstorf, Hundshagen und Bissichsiedt.

Das Verleihungs-Recht für diese Gottesgabe erhielten die Sechs Innern des Rathes mit 6, und der Kirchherr zu Schärding mit 3 Stimmen. Als Benefiziaten-Wohnung wurde das Haus an der Silberzeile³⁾ bestimmt.

A. 1713 mehrte und besserte Adalbert Mock, Dr. U. Juris & Medicinae, Benefiziat dieser Stiftung, die Fundation.

In Folge der durchgeföhrten Grundentlastung ist diese heute zu Tage ziemlich im Erträgnisse geschmälert.

4. Das Raspische Beneficium

stiftete a. 1467 Johann v. Rasp, Herr auf Teuffenbach, und Pfleger am Thurm gegen Schärding, mit eigenen Zeh-

¹⁾ Dermals dem Josef Giblhuber sub Nr. 3 zugehörig.

²⁾ Saalkbuch Schärding.

³⁾ Heute dem Vincenz Wagner sub Nr. 17 zugehörig.

ten und Gilten auf dem Nicolai-Altare. A. 1496 hatten die Herren v. Raspe eine eigene Kapelle an der St. Georgen-Kirche, und übten auch die Präsentation für dieses Benefizium aus. Die nachmaligen Collatores dieses Benefiziums, die Freiherren von Rueßdorf, als Inhaber von Teuffenbach, brauchten die Stiften und anderes Einkommen desselben für sich selbst, und verwendeten solches zu ihrem eigenen Nutzen.

C. a. 1670 wurde das dem Benefiziaten zugewiesene Haus in der Mezgergasse¹⁾ verkauft, die Stiftung selbst bis auf Eine Wochenmesse reduziert, und dem bürgerl. Benefiziaten zugelegt. Allein seit 1750 war auch diese Wochenmesse eingegangen, und so das Benefizium gänzlich erloschen.²⁾

5. Die Eisenthaler'sche Stiftung

zu einem Benefizium auf dem St. Hieronymus-Altare geschah a. 1484 durch Oswald Eisenthaler, Pfarr- und Kirchherrn zu Schärding, mit 2 Grund- und 34 Gehent-Unterhauen im Griesbacher Landgerichte. Zur Benefiziaten-Wohnung ward das am Platze zunächst des Amts- oder Schulhofes gelegene Haus (heute sub Nro. 13) angewiesen. Die Collatur dieser Gottesgabe übten die Sechs des inneren Rathes mit dem Kirchherrn communicative aus. Bezuglich des Einkommens war dieses das bestfundirte.³⁾

6. Die Stiftung des Spital-Beneficiums

geschah ursprünglich wohl in die Pfarrkirche c. a. 1479, wurde aber nach Erbauung der heil. Geistkirche in diese übertragen. Sie von weiter unten das Ausführliche.

7. Das Göltlinger'sche Beneficium

stiftete Ulrich Göltlinger von Althausen, Herr auf Eizing, und Mauthner zu Schärding, in die Christophs-Kapelle an der Pfarrkirche mit Gehenten und Gilten (im Landgerichte Griesbach), wofür wöchentlich 6 heil. Messen gelesen werden sollten. Die Collatur dieses Benefiziums hatte Graf von Tattenbach als Inhaber der Herrschaft Eizing inne.⁴⁾

Als a. 1636 zu Schärding die St. Sebastians-Kirche erbaut war, und durch Johann Abraham Ortner v. Ort,

¹⁾ Das heutige Nagelschmidhaus sub Nr. 94.

²⁾ Churfürstl. bair. geistl. Schematismus de a. 1755, IV. Band von J. A. Zimmermann.

³⁾ Saalbuch der Stiftungen Schärdings.

⁴⁾ Ebendaselbst.

und Johann Denscherz, Stiftungen zu einem Benefizium gemacht wurden, verlegte man das Göltzinger'sche Benefizium zu diesem Kirchlein, und gab dem Benefiziaten ein eigenes Haus (jetzt Nro. 104). Nach der allerhöchst anbefohlenen Sperrung der St. Sebastians-Kirche, wurde besagtes Benefizium zur Dotations-Ergänzung der a. 1786 neu errichteten Pfarre Siegharding verwendet und dorthin verlegt.

8. Das Pfehwirthsche Benefizium

fundirte a. 1667 Ernest Pfehwirth, churfürstl. hofrathlicher Rath und Oberaufschläger zu Engelhartzell auf dem Frauenaltare (einst Kreuzaltare).

Die Präsentation hierauf übten der Kirchherr und der Stadtrath cumulative aus. A. 1784 wurde diese Stiftung eingezogen.

Somit bestehen anheute noch 4 Benefizien: a. Das bürgerliche, b. das Seyfriedsberger'sche, c. das Eisenthaler'sche, und d. das Spital-Benefizium.

9. Zur St. Georgenkirche gestiftete Bechen und Bruderschaften.

Diese entkeimten dem religiösen Geiste des Mittelalters. So entstand 1.: a. 1441 die Bäckenzeché, die nicht sowohl ein gewerblicher, als vielmehr ein religiöser Verein war; und diese Zeché war es, die zur Kirche außer vollständigen Festornaten, eine werthvolle Monstranz, einen kostbaren Kelch, 6 silberne gewichtvolle Leuchter, Kruzifixe, Reliquarien &c. beistellte.

2. Die „Unser Lieb-Frauen-Leinweber-Zeché“;

3. die „St. Jacob's-Zeché“;

4. die „Schiffleut- oder St. Nicolai-Zeché“;

5. vor allem florirte die „Unser lieben Frauen-Rosenkranz-Bruderschaft.“ Wann diese auf dem Frauen-Altare errichtet wurde, ist nicht mehr bekannt; aber laut Inhaltes im Saalsbuche geschieht schon im 15. Jahrhunderte von dieser Lieb-Frauen-Bruderschaft, und von Priestern, Rittern und Knechten der Bruderschaft Erwähnung. Durch verschiedene Vermächtnisse erhielt diese Rosenkranz-Sodalität, der zur Leitung ein Präses mit mehreren Assistenten und Consultoren vorstand, und die mit verschiedenen Indulgenzen aus Rom ausgestattet wurde, nach und nach ansehnliche Capitalien, und besaß nahe an der Kirche ein eigenes Haus,¹⁾ in welchem die der Bruderschaft gehörigen

¹⁾ Das derma's dem Max Keller gehörige Haus Nro. 7.

Oriate, Gewänder, Fahnen, Bildnisse und andere Kirchen-Geräthe aufbewahrt waren.

Um den vielen Stiftungen und Sodalitäts-Gottesdiensten zu genügen, fungirten mehrere (4—8) Priester, Kreuzesversammlungs-Priester, Stipendiaten oder Motivisten genannt, die in einem eigenen Priesterhause¹⁾ beisammen wohnten.

K. Joseph II., wie er alle Zechen und Bruderschaften aufhob, und sie unter dem Namen: „der Bruderschaft der thätigen Nächstenliebe“ vereinigte, hob auch diese Bruderschaft auf, und überwies das derselben gehörige Capital pr. 16.500 fl. zum Fonde der milden Stiftungen in Schärding.

Nicht weniger blühten noch:

6. Die Scapulier-Bruderschaft, errichtet am vor-
deren Altare der Evangelien-Seite; dann

7. die Bruderschaft zum hōchw. Altarsafrā-
mente oder Corporis-Christi-Sodalität mit einem
Bermögen von 460 fl.; beide Bruderschaften wurden a. 1783
aufgehoben.

10. Noch einige andere Stiftungen

wurden von den Bewohnern Schärdings durch pia Legata zu frommen Zwecken, auf verschiedene Gottesdienste, als Segenämter, Litaneien, Anniversarien mit Vigilien u. c. zum
d ihre Angehörigen gemacht.

Angstläuten am Donnerstage Abends
Kanhartseder stiftete dafür dem Mess-

e.
rad Trauler, Pfarrer zu Hartkirchen,
mit Vesper.

Susanna Fünfleitner, ledige Bräuers-
tochter, 200 fl. zur Kirche; Fr. Angelus (Maurer von Kronegg
auf Angertshofen), Kapuziner-Noviz, bestimmte 350 fl. auf
6 Messen pro maleficantibus (a. 1740).

Max Scharl, Bierbräuer dahier, legirte a. 1744 1000 fl.
zur Kirche.

Die gestifteten Jahrämter und Messen sind bis auf die
Zahl 392 angewachsen.

Es war überhaupt Sitte des Mittelalters, und bis in
das 18. Jahrhundert noch Gewohnheit dahier, daß Bürgers-
leute dahier, wenn sie einigermassen nur bemittelt waren, in

¹⁾ Das vermals dem Fr. Beham gehörige Haus sub No. 129
am unteren Stadtplatze.

ihren testamentarischen Anordnungen jederzeit die Stadtpfarrkirche, die Rosenkranz-Bruderschaft, die St. Sebastianskirche, das Kapuzinerkloster, die Wallfahrtskirche Maria-Brunnenthal, dann die sonstigen milden Stiftungen der Stadt mit grösseren oder kleineren Legaten bedachten.

Sonach wuchsen die Kirchen- und Stiftungs-Capitalien zu einer nicht unbeträchtlichen Ziffer an. Davon wurde aber a. 1741 ein Grosstheil von der hir. Landschaft in München als Ansehen zur Führung des Krieges mit Oesterreich requirirt, aber bis heut zu Tage nichts zurückgestattet.

Laut Saalbach war das St. Georgen-Gotteshaus fundirt mit 4 Erbrecht-, 15 Leibgeding-, und 2 Freistifts-Unterthanen, und 5 Gehentholden; für diese Entitäten erfolgte eine Ablösungssumme pr. 9366 fl. Dernals besitzt es an Aktiv-Capitalien $39162\frac{1}{2}$ fl. und eine durchschnittliche Jahres-Einnahme von 2400 fl., welche Summe von den kurrenten Ausgaben auf Kirchen-Erfordernisse verschlungen wird.

Weitere Bauschäden der St. Georgenkirche.

A. 1703 wurde die Stadt Schärding, wie die Geschichte erzählt, von den Oesterreichern belagert und mit glühenden Kugeln beschossen; auch auf die Pfarrkirche waren 2 Bomben gefallen, und hatten durch das Gewölbe geschlagen; daß diese Bomben, die ausgeleert mehr als 100 Pfund wogen, an dem Kirchengewölbe bedeutende Deffnungen und Risse gemacht, und dessen Einsturz herbeigeführt hatten, ist klarbar. Die hierdurch entstandene Baufälligkeit, wie die durch verschiedene, regelwidrige Zubauten und Zuthaten entstandene Verunstaltung machten die Vornahme eines durchgreifenden Umbaues der Kirche nothwendig, und hiezu wurde auch a. 1720, nach langen Transaktionen, und nachdem verschiedene Gotteshausgelder waren aufgenommen worden, der Anfang gemacht. Das am meisten schadhafte Schiff-Gebäude wurde gänzlich eingerissen, und im nämlichen Umfange, und auf den nämlichen Grundfesten ein neuer Bau im italienischen Style, und in gelungenen symmetrischen Verhältnissen aufgeführt, über welchen, auf vorspringende Wandpfeiler gestützt, ein Tonnen-Gewölbe, 54 Fuß weit, und 66 Fuß über dem Bodenpflaster hoch, gespannt wurde; zur grösseren Sicherheit ward über die, zwischen den beiden vorderen Seitenaltären aufsteigende Wölbung hinauf noch eine Kuppel in elyptischer Form emporgewölbt.

Die Männer des vorberen Chores blieben stehen, aber erhielten mit dem Tonnengewölbe die italienischen Bauformen. Im Presbyterium selbst wurde ein neuer Hochaltar, zwar aus Holz, aber in großartiger Form, und mit reichvergoldetem Schnitzwerke aufgerichtet, und daran das Altarblatt mit demilde des hl. Georgius, wie er zu Pferde sitzend den Lindwurm erlegt, angebracht. Die 6 Nebenaltäre wurden in den, von der Mauerwand vorspringenden Pfeilern gebildeten Capellen oder Blenden, im röm. Style aus marmoritem Gypse errichtet, und mit Gemälden, zum Theile aus Meisterhänden hervorgegangen, geschmückt.

Wie sich überhaupt bei diesem Kirchenbaue viele Wohlthäter hervorthaten, so auch bei der Errichtung der Altäre; so vermachte Andreas Hartwagner, Bruck- und Zimmermeister dahier, 2000 fl. zur Neuaufrichtung des Liebfrauen- oder Rosenkranz-Bruderschafts-Altares an der Epistelseite, daneben ließ die Großhändlers-Familie, Schaggh von Schönfeld, den Dreifaltigkeits-Altar errichten, und erhielt unter demselben die Grabstätte; um die Aufstellung des St. Anna-Altares machten sich die Frauen der Stadt verdient. Vorne an der Evangelienseite stellten die Scapulier-Bruderschafts-Goden im Vereine mit einigen anderen Wohlthätern den Scapulier-Altar her; daneben ließ Johann Paul Fischer, Bürgermeister, den Kreuz-Altar aufrichten, und bestimmte sich darunter seine Ruhestätte; an der Aufrichtung des St. Josephi-Altares betheiligte sich vornehmlich die Bauleut-Innung.

Auf den zwei vorberen Seiten-Altären wurden die zwei heil. Leiber von St. Jucundus und Urbanus in zierlich gefassten Glas-Sarcophagen zur Verehrung ausgestellt. Die Kanzel, mit reichlicher Schnitzarbeit ausgestattet, prangte am Mittelpfeiler zwischen dem Kreuz- und Scapulier-Altar.

Ober den Blenden wurden Arkaden oder Gallerien als Oratorien angebracht.

Die Plafond- und Wandflächen erhielten reichliche Stuccatur-Berzierungen und Fresco-Gemälde, die in einem fortlaufenden Cyclus Scenen aus dem Leben und den Martyriern des hl. Georgius darstellten.

Für den geräumigen Musik-Chor lieferte der berühmte Orgelsbauer Egerdacher aus Passau eine Brachtorgel mit 16 Registern und 16 Fuß-Principal. Die beiden, an der Längenseite der Kirche angebrachten Portale bekamen Marmor-Fassung, und die Kirche überhaupt erhielt ihr Licht und ihre Helle durch 32 symmetrisch vertheilte Fenster.

Sonach stand a. 1724 dieser domartige Prachtbau in seiner herrlichen, gotteswürdigen Ausschmückung vollendet da. Diesen Kirchenbau leitete der edelgesinnte und für alles Gute thätige Kirchherr Dr. Kilian Dietrich, der zunächst an dieser Kirche im Friedhof, statt der vormaligen St. Christophs-Kapelle, eine neue Kapelle zum hl. Kreuz erbauen ließ, und darin auch seine Ruhestätte erhielt.

A. 1783 und 1784 wurden an der Kirche bedeutende Restaurirungen vorgenommen; die alte schadhafte Blechkuppel am Thurm wurde abgetragen, und eine neue Kuppel mit Kupferdeckung aufgesetzt.¹⁾

A. 1807 wurde die Orgel reparirt.

Den 26. April 1809 wurde durch das feindliche Bombardement wie die Stadt, so auch die Kirche ein Raub der Flammen.

Der Thurm, unter dessen Kuppel viele Pretiosen und Silbergeräthe vor eventueller Plünderung salvirt waren, diente vielfach als Zielpunkt der Geschosse, und bald loderten die Flammen an der Kuppel empor, die im Sturze den Brand dem Kirchendache mittheilte, das hinwiederum zusammenstürzend das vordere Gewölbe einschlug. So verbrannten von Innen der Hochaltar, die Kanzel, die Stühle, die Sakristei mit den Paramenten; die Seitenaltäre wurden beschädigt, die Gemälde vom Rauche geschwärzt, am Thurm zerstörten die 5 Glocken, und was der Flammenwuth entgangen war, wurde zertrümmert, geplündert und verschleppt, wie es mit dem Kirchensilber, Paramenten, Orgelpfeifen &c. geschah. So war dieses herrliche Gotteshaus in eine Ruine verwandelt, die überdies während der feindlichen Okkupation als Fleischbank, dann als Magazin herhalten mußte.

Unter der französisch-provisorischen Regierung geschah zur Wiederherstellung der Kirche nichts.

Am 14. September 1810 wurde das Kuppel-Gewölbe am Plafonde, weil man dessen Einsturz befürchteten wollte, eingeschlagen, in demselben Jahre noch der Dachstuhl aufgesetzt, und am 15. Dezember das Firstzeichen unter Trompeten- und Paukenschall gesteckt; am 27. Juni 1811 war das Ziegeldach (mit 96000 Stück Ziegeln) gelegt.

¹⁾ Zimmermeister Höretzberger hatte ein meisterhaft gesformtes Kuppel-Bundwerk gearbeitet und aufgesetzt, durch einen nächtlichen Sturm aber wurde dasselbe, weil noch nicht am Thurm gemauer besiegelt, in den Seilergraben geworfen und zertrümmert.

Erst am 21. März 1814 wurde unter dem Vortrite der hir. Behörde, und unter der Leitung des Pfarrers S. V. Gresbäck zum Kirchenbau geschritten; am 29. März war das Baugerüst aufgestellt, am 30. April war der Eingang zum Chor vollendet; den 25. Mai das Gewölbe über dem Presbyterium geschlossen, den 23. Juni und 9. Juli die beiden Kirchenkreuze aufgesetzt.

Um die Aufstellung eines dieser Kirche würdigen Hochaltares zu ermöglichen, spendete die Munificenz des Königs Maximilian Joseph von Baiern den, in der aufgehobenen Carmeliten-Kirche zu Regensburg befindlichen, prächtigen Marmoraltar hierher; es wurden zur Abtragung jenes Altares alldort und zur Hiehertransportirung desselben Schiffe mit Werkleuten nach Regensburg abgesendet.

Hierüber ging zur selben Zeit folgendes dumpfe Gerücht: Durch die Verlegung des Pfarrgottesdienstes in die Capuzinerkirche entstand in der hinteren Stadt eine größere Concurrenz, daher auch eine größere Thätigkeit und vortheilhaftere Aufschwung mancher Gewerbe. Um dieses Vortheiles sich für immer zu versichern, gerieten einige, jedes Gemeinschaftes bare Bürger, vom verächtlichen Egoismus verleitet, auf den Gedanken, den ganzen Kirchenbau zu hintertreiben, und deren Wiedereröffnung dadurch unmöglich zu machen, daß die Aufstellung des Hochaltares auf jede Weise verhindert werde, und mittelst geheimen Einverständnisses müßte ein Schiffbruch des mit dem Marmoraltare beladenen Fahrzeuges fingirt werden, und wirklich verunglückt am 9. November 1814 das beladene Schiff bei Windorf, doch wurde das meiste wieder gerettet, und das Schiff langte mit dem Hochaltar am 29. November in Schärding an.

Dem kleinlichen Eigennütze zum Opfer sollte Schärding mit einer imposanten Kirchen-Ruine geziert bleiben, und die Stadtgemeinde sollte sich mit einer ärmlichen Kirche zum Pfarrgottesdienste begnügen müssen!!

Am 15. Juli 1815 war der Hochaltar aufgerichtet (durch Anton Höglar aus Salzburg) und über denselben das Kreuz aufgestellt. Leider fehlt diesem herrlichen Altare der entsprechende Unterbau, so daß er den Höhenraum des Chores nicht ausfüllt. — Von Regensburg kam auch die Kanzel, die jedoch nach Sauerstetten abgegeben wurde, und es wurde eine neue aus Marmor durch Anton Höglar um 1000 fl. angefertigt.

Am 27. Oktober ward eine Notghlocke aufgezogen, und sonach war diese Kirche, durch Beiträge vieler Wohlthäter

aus der Stadt, wie aus der Umgebung, wieder, wenn wohl minder reich ausgestattet, doch so weit hergestellt, daß die gottesdienstlichen Funktionen darin konnten abgehalten werden; darum wurde am 28. Oktober 1815 die feierliche Benediction vorgenommen, und Tages darauf der erste feierliche Gottesdienst celebriert, wobei viele Freudenthränen flossen.

Am 12. April 1816 wurde das neue Dreifaltigkeit-Bild aufgemacht, am 26. November 1816 das Bild Jesu am Kreuze, den 16. Dezember 1818 das Blatt mit der Geburt J. Christi.

Zu Anfang des Jahres 1816 war noch ein Thurmabond von circa 4000 fl. vorhanden; auch waren in München die Glocken aus einem aufgehobenen hair. Stifte angewiesen, und überdies lag das zum Thurmabau nöthige Bauholz in Bereitschaft, als es verlautete, daß das Innviertel, so auch Schärding, wieder an Oesterreich zurückgegeben werde.

Nun zögerte die hairische Behörde absichtlich mit dem Weiterbau, und mit der Beistellung des vielfach noch Mangelnden.

Am 1. Mai 1816 erfolgte die Uebergabe des Innviertels an Oesterreich, und nun blieb der Bau faktisch eingestellt; die vorhandenen Baugelder wurden defrandirt, eben so das vorrätige Bauholz allmählich veruntreut, denn die Landesveränderung gab für Manche Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Der Kirchthurm war noch eine Ruine, und bot mit nothdürftigem Nothdache einen sehr trostlosen Anblick, darin keine Glocken; auch fehlte die Orgel; für den Nothfall war das Positiv der früheren Orgel adaptirt worden.

Man hegte die Hoffnung, daß Kaiser Franz I. zur Herstellung des Thurmes und der Glocken Unterstützung oder Entschädigung bewilligen werde, und es gingen mehrmals Bürger-Deputationen an den Kaiser, aber sie kehrten jedesmal nur mit leeren Vertröstungen zurück.

Endlich a. 1837 erfolgte auf eine eindringliche Vorstellung des Pfarrers J. Postlbauer vom höchsten Orte die Bewilligung zum Thurmabau mit der Anweisung von 3000 fl.

A. 1838 wurde das Vollendungswerk in Angriff, und hiezu der Wohlthätigkeitsinn der Stadt- und Pfarrbewohner zu Beiträgen, in Anspruch genommen, damit die Kuppel mit Kupfer gedeckt, und mit vergoldetem Kreuze geschmückt werden konnte.¹⁾ Den 16. August 1838 wurde das Kreuz feier-

¹⁾ Durch wohlthätige Beiträge waren über 3000 fl. eingeflossen.

lich benedictirt und gesteckt; im November war die Eindeckung des Thurmtes vollendet. Schade, daß Thurm und Kuppel, weil zu klein geformt, nicht die entsprechende Proportion zum Kirchengebäude haben!

Nun aber wurde der Mangel eines Kirchengeläutes, besonders aus der Ursache tief gefühlt, weil die einzige Nothglocke zersprungen und tonlos geworden, nicht mehr geläutet werden konnte und durfte. Seit dem Monate März 1839 war also das Läuten gänzlich eingestellt.

Mehrmalige, bei hohen Ortes gemachte Bittvorstellungen waren fruchtlos geblieben. In dieser Verlegenheit half der hochw. Bischof Gregor Thomas von Linz, indem er den Pfarrer Gottlieb Hackl zur Bestellung eines vollständigen Geläutes ermächtigte, und 3000 fl. als Vorschuß anwies. Außerdem lag schon eine Wertschaft v. 1500 fl. vor, und durch mehrere Gönner geschahen namhafte Zuzahlungen, damit ein harmonisch bestimmtes, gewichtvolles Geläute beigestellt werden konnte. Mit dem Guss derselben wurde der Kunstglockengießer von Innsbruck, Anton Grasmahr, betraut.

Die im Guss gesungenen 4 Glocken wurden zu Wasser nach Schärding gebracht, mit freudigem Jubel begrüßt, und auf dem oberen Stadtplatze für das Weihfest unter einem festlich verzierten Gezelle aufgehängen. Am 23. Oktober 1839 wurden sie vom Hochw. Bischofe Gregor Thomas unter zahlreicher Assistenz und im Beisein einer großen Volksmenge feierlich geweiht.¹⁾ Den 25. Oktober, an welchem Tage die hl. Firmung gespendet wurde, erkündten hiebei zum ersten male die neuen Glocken; fürtwahr, dieses sonore, fernhin tönende Pracht-Geläute erfüllte das Gemüth jedes Horchen- den mit religiös-freudiger Stimmung.

Zu diesem festlichen Anlässe war die Kirche von Innen und Außen abgeputzt worden.

A. 1840 ward durch den Orgelsbauer Joseph Heining aus Wels eine neue Orgel (mit 18 Registern, 2 Manualen und 1100 Pfeifen), freilich nur in einem 8 Fuß-Principal-Prospekte aufgestellt.

¹⁾ Die größere dieser Glocken, 42 Centner 81 Pfund schwer, erhielt in der Weihe den Namen: Ferdinandus Maria Anna; die zweite Glocke, 22 Centner 40 Pfund schwer, erhielt den Namen: Georgius, als des Kirchenpatrons; die dritte, 13 Centner 27 Pfund schwer, erhielt den Namen des Diözesanpatrons Maximilianus; die vierte Glocke, 5 Centner 70 Pfund wiegend, erhielt den Namen: Gregorius Theophilus, nämlich des damaligen Diözesan- und Pfarrhirtens.

A. 1842 wurden durch die Spende einer Wohlthäterin (Fr. C. Fehrer) ein Festornat und andere Paramente beigebracht. A. 1854 wurde die Kirche durch die Beiträge verschiedener Wohlthäter, mit einem neuen Kreuzzeuge (aus der 'Mahr'schen Kunstanstalt in München) ein Hautrelief geschmückt.

Noch erübriget der Wunsch, daß die vielfach schon schadhaften sechs Seitenaltäre einer zweckmäßigen, künstgerechten Restauration unterzogen würden.

In dieser Kirche, 172 Fuß lang, $71\frac{1}{2}$ Fuß breit, und 66 Fuß unter dem Plafonde hoch, verdient vor allem der schöne, kunstvoll gearbeitete Hochaltar aus röthlichem Marmor und stellenweise musivartig zusammengesetzt, die Beachtung des Eintretenden; er ist 50 Fuß hoch und 24 Fuß breit, und im korinthischen Style gehalten.

Der Tabernakel ist, wie das Antependium der Altar-Mensa, aus verschiedenenfarbigen, festen Marmorgattungen mosaikartig zusammengesetzt; 8 Säulchen mit Ornamenten aus cararischen Marmor tragen eine Kuppel von schwarzem Marmor. Zu seiner Zeit mag dieser Altar wenigstens 30000 fl. gekostet haben. An diesem Altare prangt das Kunstgemälde, die Geburt J. Christi vorstellend, von Joseph Bergler aus Prag, eine Spende des Bierbrauers Johann Bapt. Pehrer.¹⁾ Oben in der Vignette ist das Bild des heil. Georgius, von Michael Hauber, Hofmaler aus München. An dem vorderen Seitenaltare der Epistelseite ist das heil. Abendmahl, von Michael Hauber (a. 1817), befand sich bis zum Jahre 1828 am Hochaltare; am zweiten Altare die Taufe J. Christi, von Michael Hauber, ebenfalls eine Spende des Johann Pehrer; am dritten Altare ist das Bild der heil. Anna, von Johann Adam Müller (a. 1726). Dieses Bild war, wie jenes gegenüber befindliche des heil. Joseph, vom Brande verschont geblieben. Am vorderen Altare der Evangelienseite ist das Bild der h. Theresia, von Rottmahr, und am mittleren Altare daneben Christus am Kreuze, ebenfalls von Michael Hauber (a. 1816).

Der Taufstein, das Speisgitter und der Fußboden sind von Marmor. In der Sakristei ist ein kunstreich geschnitzter Beichtstuhl.

¹⁾ Ueberhaupt erwies sich Johann Bapt. Pehrer als ein großer Wohlthäter zur Kirche, indem er außerdem einen wertvollen Fest-Ornat, silberne Kelche, Randeln ic. dahin gab.

Im Glockenhaus steht man das noch gut erhaltene Denkmal des Herzogs Ludwig des Hartigen von Baiern-Innstadt und Herrn von Schärding de anno 1449, mit zierlich gearbeitetem Wappen und gothischer Inschrift.

Gleichzeitig mit der Kirche war um selbe herum der Gottesacker angelegt worden, in welchem die angeseheneren Stadtbewohner ihre Ruhestätte erhielten. Adelige, Geistliche und sonstige Honoratioren wurden nach damaliger Sitte in den inneren Kirchenräumen beerdigt; arme Leute, Dienstboten, Pfündler &c. wurden in dem, am hintern Bruderhause befindlichen Leichenhofe begraben, während die Leichen aus der Vorstadt nach St. Florian gebracht werden mußten.

A. 1784 wurden die innerhalb der Stadt befindlichen Friedhöfe als sanitätsnachtheilig aufgelassen, und dafür außerhalb der Stadt, im damaligen Krautgarten am Sand, wo a. 1521 eine Dehlsberg-Kapelle stand, ein neuer Leichenacker angelegt (a. 1785), und dabei eine Leichenkammer gebaut; a. 1840 mußte selber erweitert werden.

Ebenso mußte die zunächst an der Pfarrkirche befindliche Kreuz- oder Aller-Seelen-Kapelle abgebrochen werden; das Materiale hiervon wurde zur Einfriedungs-Mauer des neuen Gottesackers verwendet, während die Leichenkammer aus dem Materiale der am Kreuzberge gestandenen Klopftätte erbaut worden war.

Die Pfarrkirche, wie die Friedhof-Mauer war reich an schön gearbeiteten Gedächtnissteinen und Grabmonumenten. Schade, daß die meisten beim Kirchenbau (a. 1814 und 1815) zertrümmert, oder sonst zu ganz profanen Zwecken verschleppt worden sind; sie würden für die Detailgeschichte der Stadt manchen Aufschluß geben!

Folgende sind noch gerettet: Der von Leonhard Singer, Bürger, † 1514; Erhard Wagner, Bürger, † 1548 (mit gotischer Keilschrift); Hanns Ortner, Bürger und des inneren Rathes, † 1561; Christoph Teumann, Mauth-Gegenschreiber, † 1591; Martin Zeltwagner, Bürger und Landgerichts-Prokurator, † 1599; Jakob Preuer und dessen Ehefrau Agnes, geborene Achenschachner, † 1581 (schöne Bas-relief-Arbeit aus salzburg. Marmor); Hanns Pöppl, Bürger, † 1602; Rudolph Freiherrn von Schönbrunn auf Mattau, Landrichter und Stadthauptmann dahier, † 1609; Wilhelm Tesler, Seiler und Rath, † 1637; J. Abraham von Ort auf Urschenbach und Kolenburg, durch 36 Jahre Bürgermeister dahier, † 1707; Georg Dr. Sattler, † 1707; Dr.

Aillian Dietrich, Pfarr- und Kirchherr, † 1733; Georg Mayr, Stadtschreiber, † 1751.

In dem neueren Friedhofe, zunächst an der Passauer-Chaussee, 400 Schritte außer dem Heiligenthore, prangen viele, theils aus Salzburger Marmor, theils aus Rosenheimer Granit geschmackvoll gearbeitete Monamente von den Familiengliedern: Riedinger, Behrer, Wieniger, Weber, Wernspacher, Kyrle, Dosch, Baumgartner, Montjoi-Frohburg *et c.*, auch der beiden Dekane S. V. Gresbäck und J. Postlbauer.

F. Spitalkirche zum heiligen Geist.

Diese entstand neben dem neugegründeten Bürgerspitale zwischen den Jahren 1490—1498 durch verschiedene Wohlthäter, wurde im altdutschen Baustile aufgeführt, mit 3 Altären geschmückt, und mit Oratorien für die Spitalbewohner versehen.

A. 1499 bekam diese Kirche durch den Bierbräu Jobst Lagesberger das schöne gotische Marmor-Portale unter dem Thurm-Eingange. Ein Strebepfeiler dieses Kirchengebäudes weiset die Jahreszahl 1598.; wahrscheinlich wurde damals das erste Saeculum dieser Kirche gefeiert, und zu diesem Anlaß renovirt.

Zweimal ward diese Spitalkirche ein Opfer des zerstörenden Feuerelementes, a. 1703 und 1809. Bis a. 1703 trug der Kirchthurm ein Spitzdach; bei dem hierauf vorgenommenen Wiederaufbau erhielt der Thurm eine niedliche Blechkuppel.

Bei dem letzteren Brande brannten außer dem Thurm die Orgel und die Altäre gänzlich zusammen, aber das Kirchengewölbe war unversehrt geblieben; wäre rechtzeitig ein Notdach angelegt worden, diese Kirche wäre so leicht und ohne besonders großem Kostenaufwande gerettet und hergestellt gewesen; aber die Sorglosigkeit der damaligen Spitalverwaltung während der feindlichen Occupation überließ das Gebäude den zerstörenden Elementen, und so wurde es zur vollen Ruine, die dann von der l. b. Behörde an den bürgl. Hufschmid Franz Gmeiner um 750 fl. verkauft, und von diesem zu einer Remise verwendet wurde. Gegenwärtig steht es im Begriffe, zu einem Wohnhause umgebaut zu werden.

Zum Bürger-Spitale wurde das

Asinger-Grabmer'sche Benefizium

gestiftet, und zwar geschah diese Stiftung bereits a. 1479 durch die Bürgersfrau Magdalena Asinger, geb. Melmäusl,

mit 6 Grundunterthanen und 9 Zehenthölden auf den St. Thomas-Altar in der Pfarrkirche, und die Stifterin präsentierte für dieses Benefizium Anfangs ihren Bruder, den Priester Florian Melmäusl. Als um das Jahr 1498 die Spitalkirche zum hl. Geist erbaut war, wurde das Benefizium von dort in diese übertragen, und a. 1501 machte Georg Grabmer, Kirchherr von Leib, eine neue Stiftung mit 4 Grundunterthanen, die den Namen der Grabmer'schen Stiftung erhielt.

Beide Benefizien wurden dann unter dem Namen: „Spital-Benefizium“ zum hl. Geist vereinigt.

Das Verleihungsrecht darüber ist bei den Rathsgliedern und dem Stadtpfarrer cumulative.¹⁾

An der südwestlichen Ecke des Spitalgebäudes ward die Wohnung für den Benefiziaten angebracht. A. 1809 wurde sie Brandstätte, und als solche kaufte sie der Bierbräu Anton Wieninger zu einem Futtermagazin.

G. Kirchlein zum heil. Sebastian und Rochus.

Dieses entstand zunächst des oberen Bruderhauses in der hinteren Stadt, auf dem sogenannten „Stein“ a. 1635 zu Folge eines Gesöbnisses wegen der a. 1634 zu Schärding eingerissenen pestähnlichen Epidemie, durch verschiedene Wohlthäter, wurde im einfach-modernen Style gebaut, mit einem zierlich gekuppelten Thurm versehen, von Innen mit drei Altären geschmückt, und zu Ehren der Pestpatrone St. Sebastian und Rochus eingeweiht.

Als diese Kirche durch mannigfache Vermächtnisse zu nicht unbedeutenden Kapitalien gelangt war, wurde, wie oben schon gesagt worden war, das Göstlinger'sche Benefizium aus der Pfarrkirche hieher transferirt, und dem Benefiziaten ein eigenes Haus, zunächst an dieser Kirche zugewiesen.

Nicht lange darnach wurde in dieser Kirche die St. Sebastians-Bruderschaft errichtet. A. 1648 legirte Johann Delsmuth, Handelsmann dahier, zur St. Sebastianskirche 350 fl. gegen dem, daß ihm dafür jährlich 13 heil. Messen gelesen würden. Nach einem Urkundenbuche in Linz stiftete a. 1696 Georg Denscherz in diese Kirche eine Litanei, und das ewige Licht.

Bei dem a. 1779 ausgebrochenen Brande wurde nebst 80 Häusern der Stadt, auch dieses Kirchlein ein Raub der

¹⁾ Vorher bei Bürgermeister und Rath.

Flammen, ward jedoch bald wieder hergestellt, musste aber a. 1784 auf allerhöchsten Befehl gesperrt und verkauft werden. Der Hochaltar kam nach St. Willibald, das Göltzger'sche Benefizium nach Siegharbing.

Dermals ist darin das Theater untergebracht.

H. Kloster und Kirche der Capuziner.

In jenem Zeitraume, in welchem die Reformation eines Luthers, Calvins sc. durch mehrere Decennien schon weite Fortschritte gemacht hatte, ganze Provinzen erfüllt, und mächtige Vertheidiger erworben hatte, und es gegen den Reformations-Schwindel kein anderes Heilungsmittel mehr gab, als den christlichen Unterricht mit mehr Eifer und Gründlichkeit zu betreiben, und das erkalte, schwankende Volk mehr durch Beispiele, als durch Worte von der Reinheit der katholischen Glaubenslehre zu überzeugen, und darin zu stärken; damals fanden sich die katholischen Fürsten in Deutschland bewogen, zu diesem Zwecke apostolische Männer in ihre Staaten zu berufen, und zwar die Jesuiten und die Capuciner.

Diese letzteren hatten im 16. Jahrhunderte eine Reformation angefangen, aber eine ganz andere, als jene des Luthers oder Calvins; sie reformirten zuerst sich selbst, und verlegten sich auf einen heiligen, nach der ursprünglichen Regel des hl. Franz von Assis geordneten Lebenswandel, um hernach auch andere reformiren, die reine katholische Lehre mit größerem Nachdrucke predigen, die herrschenden Laster bekämpfen, gute Sitten herstellen zu können. Für gemeine Leute waren die Capuciner auch geeigneter, als die Jesuiten, die nur in größeren Städten ihre pallastähnlichen Collegien hatten, und sich mehr für die Kanzeln der gelehrt Schulen eigneten; hingegen die Capuciner in ihren niedrigen Zellen und rauen Kutten waren die Leute des Volkes, somit die thätigsten zur Bekehrung der Verirrten. Der erste unter den weltlichen Fürsten Deutschlands, der die Capuciner einführte, war der fromme Erzherzog Ferdinand von Österreich, und Graf von Tirol, der ihnen a. 1593 zu Innsbruck ein Kloster bauen ließ; seinem Beispiele folgten bald mehrere Fürsten. A. 1602 führte H. Max I. von Bayern sie in München ein, und nachdem das Volk von der Lebensweise derselben sich überzeugt hatte, war bald keine Stadt mehr, in der nicht ein rothes Kreuz das Dasein eines Capuciner-Klosters verkündete; denn es war ein Wetteifer

unter Communen, wie unter reichen Privatleuten entstanden, diesem Orden Klöster und Kirchen zu bauen, und zur Aus- hilfe in der Seelsorge Priester zu bekommen, die sich in der Kleidung, Nahrung und Wohnung nur mit dem Nothwendigsten sich begnügten, die keine andere Dotation hatten, als den Bettelsack, den sie in alle Dörfer trugen, und die uneigennützig kein anderes Interesse kannten, als die Aufnahme der katholischen Religion zu beförbern, und zum Heile der Nebenmenschen mitzuwirken. So wurde denn auch zu Schärding der Wunsch rege, ein Capuciner-Kloster zu besitzen, und wirklich geschahen a. 1628 die ersten Schritte zur Gründung eines Klosters; denn aus Anlaß einer dazumaligen zu Schärding herrschenden epidemischen Krankheit sowohl, wie auch des zu befürchtenden, im Lande ob der Enns heimlich einschleichenden Pestegiftes, und nicht minder des in den Köpfen mancher Bürger ohnehin noch gewaltig spuckenden Religionsschwindels hatte der lobl. Stadtmagistrat, und die Gemeinde Schärding bei dem damaligen Ordens-Provincial, P. Sylverius von Bregenz mehrmals ein dringendes, fehnsuchtsvolles Ansuchen gestellt, und zwar laut vorhanden gespender Original-Briefe folgenden wortgetreuen Inhalts:

„Dass doch uns, und gemeiner Bürgerschaft, die wir an geistl. Seelsorgern und Tröstern der Erkrankten fast entblößt, auch an den äußersten Gränzen versus Austria secta haereseos insectam anselig ligen, in dieser unserer Trübsahl und langwirigen Verlangen mit einem Klösterlein der Ehrwürdigen Capucinern Beichtvätern und Seelentröstern tandem aliquando, und zwar ohne längerer Dilation gratificirt mögen werden. Da wir hingegen die collecta und tägliche Alimentation belangend, uns so erzeigen wollen, daß man beiderseits absoluto opere gegeneinander fort und fort zu lieben, und nach Möglichkeit zu dienen, überflüssige Ursache bekommen sollte. sc.“ Demnach erfolgte a. 1630 am 18. August die Stiftung durch verschiedene Wohlthäter; doch der hierauf sich ereignenden Kriegs-Intraden wegen konnte erst a. 1635 der Klosterbau vorgenommen werden, mit gründigstem Consens des durchlauchtigsten Chur- und Landesfürsten Maximilian I., wie auch des durchlauchtigsten Erzherzogs von Österreich Leopold Wilhelm, als damaligen Bischofes von Passau. Dazu wurde der Platz, in der Vorstadt Eichbüchl, auf dem Schanzel, zunächst des Inns ausersehen, wodurch das Klosterl eine schöne und äußerst anmuthige Lage bekam, der hiezu nöthige Grund angekauft und überlassen. Den 21. Oktober

1635 geschah durch den Stadtpfarrer dahier, Johann Hauer, die Grundstein-Legung; der Bau wurde unter der Leitung des P. Franz von Mantua den Ordens-Bauvormen gemäß fortgeführt, und a. 1638 vollendet. Den 25. Juli 1638 ward die Einweihung der Kirche, zu Ehren der Verkündigung der sel. Jungfrau Maria, durch den Hochwürdigen Herrn Joannes Caspar, Bischof von Sarepta, und Suffragan von Passau vollzogen. Die Seitenaltäre erhielten die Bilder und die Widmung zu Ehren der hl. Familie, und des hl. Anton von Padua.

Wie diese benannten Bilder jedes künstlerischen Werthes entbehren, so ist überhaupt die Kirche ganz schmucklos ausgestattet. A. 1780 spendete der Bierbräuer Paul Weizmann das von Fr. Unterberger versorgte schöne Bild der hl. Anna in die Seitenkapelle; ein wahres Kleinod dieser Kirche ist das von einer Kunsthänd gemalte Bild des hl. Felix.

Um das Jahr 1730 wurde diese Kirche, wie noch erkennbar, nach rückwärts vergrößert.

Sonach ward dieses Klosterl aus verschiedenen Almosengeldern frommer Gutthäiter,¹⁾ also lediglich aus dem Aerasrio Christi oder Gotteslasten erbaut, woraus der hl. Glaubens- und Seelenfeifer dieser alt- und gutkatholischen Stadt hervorleuchtet.

Den Unterhalt bezogen die Capuciner zu Schärding, wie oben im Bittgesuche angedeutet wurde, aus freiwilligen Geschenken, theils von Sammlungen, theils von Meßstipendien. Stiftungen und beständige Renten hatten sie nicht, und durften sie nicht annehmen; und obwohl sie ketne sicheren Einkünfte hatten, auch keine Ersparnisse für eine künftige Noth zurücklegten, sondern alles, was über die Nothdurft übrig blieb, den Armen, und insbesondere zur Zeit der Noth und Theurung, wie in den Jahren 1649, 1772, täglich nach Hunderten mitheilten, so mangelte es ihnen doch niemals an dem Nothwendigen; so z. B. lieferten die Bierbräuer der Stadt das Bier unentgeltlich. Laut verschiedener, im Magistrats-Archiv Schärdings aufbewahrter Testaments-Urkunden machten es sich viele Schärdinger, vornehmern wie geringeren Standes, zur Aufgabe, in ihren lehztwilligen

¹⁾ Vorunter Johann Denscherz, Lederer, Magdalena Sieghartseder, Bierbräuerin, Sophia Labmahr, Lebzelterin, und noch eine Person lebigen Standes, die 700 fl. zur Klostergründung spendete, vorzüglich erwähnt werden mögen.

Anordnungen die PP. Capuciner mit Legaten zu 50 fl., 40, 30, 20, 10, 5 fl. zu bedenken, die entweder zu Messstipendien, oder nach Ermessen für Küche und Keller verwendet werden sollten. A. 1669 vermachte Wilhelm von Altersham zu Finsing, der hier ins Capuciner-Noviziat trat, und vor seiner Profess über ein Vermögen von 14800 fl. zu verfügen hatte, den Capucinern zu Schärding 300 fl., a. 1686 legirte Christoph Lamprechtner, Leberer, 500 fl., freilich gegen dem, daß ihm hiefsür 1000 hl. Messen gelesen werden. Aus Dankbarkeit für derlei Spenden wurde deshalb täglich die Conventionalmesse für lebende und abgestorbene Gutthäter gelesen, bei welcher alle Conventualen erscheinen mußten, um dabei ihre Gebete für dieselben zu verrichten. Dreimal in jeder Woche wurden für die Gutthäter der Suffragien gebetet, und jährlich drei Jahrtage gehalten, wobei jeder Priester eine hl. Messe lesen, die Cleriker und Laienbrüder hingegen eine vorgeschriebene Andacht halten mußten.

Die Absicht der Einführung der Capuciner in Schärding war, wie oben hervorleuchtet, Mithelfer in der Seelsorge, insbesondere erleuchtete Prediger, Katecheten, Beichtväter, Krankentröster zu bekommen, die übrigens den Sterbenden beistehen, zum Tode verurtheilte Verbrecher zu einem seligen Ende bereiten, Irrgläubige durch Belehrung zum katholischen Glauben zurückzuführen, die Glaubensschwachen stärken und aufrichten, und vor den Irrlehren bewahren sollten. Weil denn das Predigen eines ihrer Hauptgeschäfte war, so wurde ihnen auch mit Erlaubniß des Bischofes die Kanzel in der Stadtpfarrkirche übertragen, welche sie auch bis a. 1789 mit allem Eifer und Ruhm versahen.

Sie hatten außer den gewöhnlichen Sonntags- und Festtagspredigten des ganzen Jahres die Fastenpredigten, die Predigten bei dem 40 stündigem Gebete, die Bruderschaftspredigten zu halten; ebenso schickten sie alljährlich einen Fastenprediger nach Obernberg, und in dieser Hinsicht leisteten sie bereitwillig Aushilfe auf vielen umliegenden Pfarreien am Lande. Auch übernahmen sie den katechetischen Unterricht an der Stadtschule.

Was den Beichtstuhl betrifft, leisteten die hiesigen Capuciner sehr viel. Der Zulauf zu den Beichtstühlen war so stark, daß die Zahl der Beichtenden, laut eines vom Jahre 1668—1723 reichenden Summar-Verzeichnisses 1.387.768 betrug, so daß auf Ein Jahr durchschnittlich 25.232 Beichtende entfallen; es versteht sich von selbst, daß hier nur die-

jenigen gerechnet sind, die in der Klosterkirche die hl. Sakramente der Buße und des Altars empfangen haben, nicht die in anderen Kirchen und Pfarreien aufgenommenen Beichten.

Selbst in Bezug des Unterrichts der Irreläubigen waren die hiesigen Capuciner nicht ohne Verdienst, obgleich ihr Beruf in dieser ganz katholischen Stadt und im katholischen Lande nur der sein konnte, die Gläubigen vor dem Gifthauch der Irrlehren zu bewahren, und durch ihren apostolischen Eifer, durch zweckmäßigen Unterricht und Belehrung das Seelenheil derselben zu heben. Und doch wurde dahier, um ein Beispiel anzuführen, a. 1650 die Freifrau Anna Sophia von Seinsheim, mit ihren zwei Söhnen vom damaligen Prediger P. Fortunat im katholischen Glauben unterrichtet und bekehrt; überhaupt betrug die Zahl der Convertiten, die in der hiesigen Klosterkirche das katholische Glaubensbekenntniß ablegten, von a. 1668—1723, 72.

Bekanntlich waren die Capuciner auch eifrige, darum vielberufene Kranken-Seelsorger, die den Kranken kräftigen Trost spendeten, und liebvoll am Bette der Sterbenden ausharrten, und selbst bei ansteckenden Krankheiten unverdrossen ihrer Priesterpflicht oblagen; besonders bei der, in Folge des Schwerenkrieges a. 1645, 1647, 1648 und 1649 ausgebrochenen Hungersnoth und Pestseuche hatten sie sich als wahre Väter der Liebe erwiesen. Gleichen Eifer und aufopfernde Liebe bewiesen die Capuciner bei der a. 1703 zu Schärding ausgebrochenen Seuche, die vom 26. August bis Ende Dezember dauernd, mehrere Hundert Personen aus der Stadt dahinraffte, indem sie den Kranken, mit Spendung der heil. Sakramente, und aller möglichen Liebesdienste, unerschrocken bis an ihr Ende beistanden, so daß viele derselben selbst von dieser Krankheit ergriffen, und an den Rand des Grabes gebracht worden sind, aber durch Gottes, und der heiligen Maria, ihrer gnadenvollen Hausmutter Hilfe, alle wieder genesen. Aber bei der a. 1742 zu Schärding eingerissenen sogenannten, ungarischen Krankheit, wurden nicht nur viele Soldaten und Bürgersleute eine Beute des Todes, sondern es sind von den Capucinern, die den infirierten Kranken mit aller geistlichen Liebe beigesprungen waren, 8 Patres, 1 Cleriker, und 1 Laienbruder das Opfer ihres hingebenden Eifers geworden.

Bei der am 18. Juni 1724 ausgebrochenen Feuersbrunst hatten sich die P.P. Capuciner bezüglich der vereinten Mitwirkung zur Bewältigung des Brandes, und zur Lebens-

rettung bereits verschütteter Personen so rühmlich hervorgehan.

Es wäre nicht uninteressant, ein Verzeichniß der Quarantine dieses Klosters und der Definitoren vor sich zu haben, jedenfalls würden wir vielen durch Frömmigkeit oder Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern begegnen. Nur von einigen Conventualen hat uns die Geschichte das Andenken bewahrt. So schilderte uns selbe den Fr. Leonhard (Obermahr) geb. zu Landshut a. 1719, als einen sehr andächtigen, abgetöteten, wahrhaft demütigen und bußfertigen Bruder, der um weder seiner Arbeit, noch seiner Andacht Abbruch thun zu dürfen, Vormittags seine Arbeit mit sich unter das Kirchendach hinaufnahm, und dort an einer Stelle arbeitete, wo er durch die Deffnung des Gewölbes auf den Hochaltar hinsehen, und so alle die dort gelesenen hl. Messen hören konnte. Gottselig starb er hier zu Schärding a. 1772.

Der, als der genaueste Beobachter der Ordensregeln, wegen der Reinheit des Wandels, seiner Selbstabtötung, seines glühenden Gebeteis, seiner Strenge gegen sich selbst, und doch so liebreichen Wesens gegen andere, wegen seiner Demuth sowohl, wie seiner tiefen Gelehrsamkeit bekannte P. Alois Lex (aus Wasserburg) gehörte insoferne dem Schärdinger Kloster an, als er daselbst seine theologischen Studien mit vortrefflichstem Erfolge a. 1776 vollendete, und seinen Mitbrüdern daselbst ein leuchtender Tugendspiegel gewesen war. Nachdem er Rektor der Philosophie und Theologie, Quaridian mehrerer Convente, Ordens-Provincial gewesen, starb er a. 1819 zu Burghausen, beträumt als ein Mann voll Tugenden und gottseligen Wandels. Die beiden Capuciner, P. Gottfried und P. Genorosus, jeder von Schärding gebürtig, hatten a. 1729, 1738, 1750 Reden in den Druck gegeben.

Den 1. August 1726 verschied zu Schärding der Prediger P. Wilhelm, vor dem Eintritte in den Orden (a. 1693), in der Welt Joachim Carl Freiherr von Ruhstorff auf Kleeburg genannt.

Den 15. März 1743 segnete hier das Zeitliche der Prediger P. Franz Maria, vor seinem Eintritte in den Orden (a. 1728) als Max Moritz Freiherr von Wolframsdorf aus Egmating bekannt. Und wie weiter oben gesagt wurde, trat a. 1740 Adam Wilhelm Maurer von Kronegg auf Angerthofen, als Fr. Angelus in das Capuciner-Noviziat zu Schärding.

Fr. Florentin (vormals Sebastian Reindl), von Straubing gebürtig, trat a. 1656 hier zu Schärding in das Capuciner-Noviziat, und wurde plötzlich von der Gicht, oder von einer gänzlichen Lähmung der Glieder, in Folge eines gewaltigen Schlaganfalles, derart befallen, daß er weder Hände, noch Füße bewegen konnte. Alle medizinischen Heilmittel wurden angewendet, aber ohne mindesten Erfolg, so daß der gute Ordens-Meusing, weil selbst der Stadt-Physikus an seiner Genesung verzweifelte, sich gewöhnt sah, nicht ohne großem Herzensleid vom Kloster Abschied zu nehmen, und in seine Heimat sich zurückbringen zu lassen.

Doch wollte dieser gute Mensch sein Herz, das er bei seinem Eintritte gleich der göttlichen Mutter gegeben hatte, nicht ganz von ihr abziehen, sondern fasste in dieser seiner nun unheilbaren Krankheit sein ganzes kindliches Vertrauen zur heiligen Maria, unter Angelobung einer wahren und standhaften Andacht.

Naum war das Verslöbniß geschehen, und es weicht mit einemmale die gefährliche, schmerzhafte Krankheit, also daß der Noviz vollständig gesund und stark alle seine vorhin gelähmten Glieder wieder vollkommen bewegen und brauchen konnte, zur nicht geringen Verwunderung des Leibarztes selbst, und des P. Guardians, welche diese wunderbare Heilung mit Eidgeschworen und priesterlichem Glauben bestätigt, im Kloster-Archive beigelegt haben und zwar zur größeren Ehre der hl. Maria, als der gnadenvollen Trösterin der Betrübten.

A. 1779 kam das hiesige Capuciner-Kloster, das bisher zur bair. Ordensprovinz gehört hatte, mit der Abtretung des Innviertels an Oesterreich, zur Oesterreichischen Ordens-Provinz, wie auch die Klöster zu Braunau und Ried 29 Priester und 8 Laienbrüder, die aus dem Innviertel gebürtig waren, mußten sich in diese Kloster versetzen; es wanderten aber auch noch andere 14 Priester, geborene Baiern, freiwillig dahin aus.

A. 1784 wurde vom Kaiser Joseph II. über die Capuciner-Klöster zu Braunau, Ried und Schärding die Aufhebung ausgesprochen, jedoch so, daß die beiden ersten so gleich evakuiert (geleert) werden mußten, letzteres dagegen so lange fortbestehen sollte, bis die darin wohnenden, und dahin versetzten Ordensglieder, welche sich mit Novizen nicht mehr ergänzen durften, nach und nach aus- und abgestorben seien würden. Die jüngeren und rüstigeren Priester wurden ver-

hatten, in den Westpriesterstand zu treten, und aktive Seelsorge zu leisten, die älteren erhielten eine Pension mit jährlichen 200 fl., dafür war ihnen das Sammeln inhibirt, und ihre Missions-Thätigkeit eingeschränkt, somit konnte sie spirituell und materiell nicht mehr so wohltätig wirken. Es war die Periode der Aufklärung gekommen, und für diese Aufklärung waren die Capuciner durchwegs nicht die geeigneten Männer, weil ihre ganze Ordensregel nur zu sehr an das finstere Mittelalter erinnerte! ?!

Die Zahl der Conventualen betrug gewöhnlich 12—15 Patres, und 6—8 Laienbrüder; außerdem befanden sich, weil daselbst die theologischen Studien für einen Theil der bairischen Ordensprovinz waren, immer einige Cleriker im Kloster zu Schärding.¹⁾

Verzeichniß

der vom Jahre 1785 bis zum Jahre 1802 aus dem Capuziner-Kloster zu Schärding verstorbenen Conventualen.

A. 1785	23. Jänner † P. Evaristus Haslinger	aet s.	64;
"	31. Jänner † P. Anicetus Schwann-		
	thaler (senior)	"	72;
	5. August † P. Gamaliel Schlager,	"	72;
1786	19. April † P. Martinus (?)	"	56;
"	30. Oktober † P. Fidentius, (?)	"	62;
1788	16. April † P. Gallus Kurz	"	60;
"	6. Juni † P. Thimotheus (?)	"	60;
1789	11. Jänner † P. Adjutus (?)	"	64;
"	7. November † P. Quirinus (?)	"	67;
1790	18. März † P. Juvenalis (?)	"	61;
"	30. September † P. Lotharius (?)	"	67;
1791	6. August † P. Gebhardus Dum-		
	bacher (Guardian)	"	64;
1792	15. Jänner † P. Josephus a Leonissa (?)	"	76;
"	23. März † P. Gundesar Phanzelt		
	(Guardian)	"	60;
1795	21. November † P. Casimir Wolfarth	"	65;

¹⁾ Ausgezogen aus dem Werke: „Die Capuciner in Baiern von P. Marx Pösl, kurfürstl. geistlicher Kalender von J. Zimmermann d. a. 1755;“ Notizbücher im Magistrats-Archiv.

1797 17. August † P. Crestes Osterer, aet. s. 75;
 29. November † P. Cecilius Hofbauer " " 66;
 1802 21. Februar † P. Fidelius Riedl. " " 72.
 Pfarrfriedhofe beerdigt, während die
 numentalen in der, unter der Kloster-
 t beigesetzt wurden.

Hematismus vom Jahre 1802
 waren im Capuziner-Kloster zu Schärding noch
 folgende Conventual-Priester:

P. Paulinus Rasp, Guardian;
 P. Franz Solan Maderer, Vicar;
 P. Gaudentius Stritzl, senior;
 P. Lucinian Auer;
 P. Jodocus Pracher;
 P. Vitalian Schweizer;
 P. Abelinus Mayr.

Und im Jahre 1809 noch folgende:

P. Irenaeus Hössl, Guardian;
 P. Lucinian Auer, Vicar;
 P. Gaudentius Stritzl, senior;
 P. Franz Solan Maderer;
 P. Jodocus Pracher;
 P. Eleutherius Stadler.

Im Jahre 1802 wurde auch in Bayern über die Mendikanten-
 Klöster, somit auch über die Capuciner das Aufhebungsgesetz,
 verhängt, weil überhaupt die Klöster und die religiösen Orden nicht mehr zulässig schienen. Sonach wurden
 die meisten Klöster geräumt, und die Mönche in sogenannte
 Central-Klöster, wie zu Weihenhein, Buchhausen, Altötting sc.
 zusammengedrängt, um sie dort absterben zu lassen, und
 die geleerten Gebäude loszusagen zu können.

Als am 27. April a. 1809 die Stadt Schärding von den
 anstürmenden Franzosen bombardirt, und hiebei die Pfarrkirche,
 wie die Spitalkirche ein Raub der Flammen geworden war,
 blieb das Kloster und die Kirche der Capuciner, und zwar
 durch die eingelegte Fürbitte des Guardians P. Irenaeus,
 beim französischen Commandanten vor der Zerstörung ver-
 schont. Aber weil keine Kirche mehr in Schärding vorhanden
 war, so musste nun die Capuciner-Kirche als surrogative

¹⁾ Gemahls Beichtvater der Kaiserin Maria Theresia.

Pfarr-Kirche herhalten, und die PP. Capuciner konnten nicht umhin, einen Theil ihres Klosters für den obdachlos gewordenen Stadtpfarrer mit seinen unterkunftslosen Seelsorgs-Geistlichen als Wohnung zeitweilig einzuräumen.

Den 12. September 1810 kam Schärding mit dem Innviertel an Baiern, somit wurden die hiesigen Capuciner vom österreichischen Provincial-Verbande, der hait Provinz wieder einverlebt. Auf allerhöchsten Befehl seiner königl. Majestät, und vermöge Dekret der l. l. Finanz-Direktion des Unter-Donaufreisess vom 29. April 1813 wurde die Rücktung des Capuciner-Klosters zu Schärding, und die Versetzung der darin noch vorhandenen Capuciner, in das Centralkloster Altötting angeordnet, was am 12. Juni 1813 vollzogen. Es waren nur mehr 7 Individuen, nämlich 4 Priester und 3 Laienbrüder, lauter alte Männer, unter den Priestern waren 3, welche schon 80 Jahre und darüber zählten. Die Abfahrt erfolgte nach Alt-Tötting geschah am hl. Dreifaltigkeitstage um 2 Uhr Morgens in 2 Kutschen und 1 Schiffe; im ersten Wagen waren P. Irenaeus, Quardon, P. Franz Solan und Fr. Pacificus, Kellereimeister und Portner; im zweiten Wagen waren P. Jodoc, Fr. Seraphin, Koch, und Fr. Simon, Salzstan und Gartner; P. Lucinian wurde vor der Abreise noch mit den heiligen Sterbsakramenten versiehen, weil man fürchtete, er möchte auf der Reise sterben, und wurde deshalb zu Schiffe geführt, weil er das Fahren nicht mehr ertragen konnte.

Am Samstage zuvor, d. i. am Tage vor der Abreise hielt P. Jodoc (er war 75 Jahre alt, aber der jüngste des Conventes) um 4 Uhr Nachmittags, zum letzternal der hl. Gegen mit der Etanei. Die Capuciner-Kirche war so überfüllt mit Menschen, daß viele nicht mehr hineinkommen konnten. P. Jodoc konnte vor Weinen beinahe nicht mehr beten, und es blieben von den Anwesenden wenige Augen übrig, die nicht mit Thränen gefüllt waren, ja selbst die anwesenden Kinder waren mit größter Trauer erfüllt.

Nach 3 Jahren wurden die noch lebenden Schärdinger-Capuciner, nämlich 1 Priester und 2 Laienbrüder den letzten April 1816 nach Salzburg geschickt, weil sie dort eine größere Pension hatten, und damit sie bei der Übergabe Salzburgs an Österreich wieder zu ihrer Provinz kämen.

So war nun das Kloster zu Schärding vollends aufgelöst und verlassen, nachdem es seit seinem 175jährigen Bestande der Stadt sowohl wie der umliegenden Nachbarschaft

in jeder Hinsicht unbestrittene, geistliche und materielle Segnungen und Vortheile verschafft hatte, wohl in den 2 letzten Dezennien nicht mehr in dem Grade, weil in Folge ergangs gener hoher Verordnungen die Wirksamkeit der Mönche reducirt und gelähmt wurde, zu dem sie schon alt und gebrechlich geworden waren.

Das evakuirte Klostergebäude wurde von der l. kair. Behörde zur ararischen Frohnfeste bestimmt, und entsprechend umgebaut; der Großteil des Gartens fiel dem Landrichter zum Nutzen hinzu.

Den 30. Oktober 1815 war die aus ihrem Ruin hergestellte Stadtpfarrkirche für den Pfarrgottesdienst wieder eröffnet worden; bei dieser Gelegenheit wurden sämmtliche, in der Capuciner-Kirche vorhandene Paramente, Kirchen-Gefäße, Reliquarien und andere Kirchen-Utensilien in die Pfarrkirche übertragen; die Capuciner-Kirche wird nun eine ausgezogene Waise, der sogar die Sperrung und Profanirung zugeschlagen wurde. Der Verlassenen nahm sich der Bürger J. Trojan an, indem er mit unermüdeten Sorgfalt für die Herhaltung, Verschönerung und Einrichtung der Kirche, für die Inaugnahmbringung der gottesdienstlichen Feier Sorge trug.
A. 1847 stieg hinsichtlich der Wieder-Errichtung des Capuciner-Klosters dahier, ein schwacher Hoffnungs-Schimmer empor.

In jelliger Zeit werden in der Capuciner-Kirche an Senn- und Festtagen um 4 Uhr Nachmittags die Utanet-Segen abgehalten, und sonst einmalig im Jahre heilige Messen celebriert. Eben so versammeln sich alljährlich am 1. und 2. August viele Gläubige aus den umliegenden Pfarreien in dieser Kirche, um daselbst den sogenannten Portiuncula-Abläß zu gewinnen.

Außerhalb der Stadt Schärding entstandene Kirchen und Capellen.

I. Allerheiligen-Kirche zu Mühlbach.

Diese Kirche entstand (durch welche Veranlassung, ist unbekannt) außerhalb des Burgfriedens, in der jenseits der Bram gelegenen Ortschaft Grünen-Mühlbach circa 1376–1380, und wurde zu Ehren aller Heiligen geweiht. Sothe verlor sich der Name „Mühlbach“ immer mehr, und es wurde nach und nach für die Bezeichnung der Kirche sowohl, wie der Ortschaft, die Benennung: Allerheiligen, „Heiling“ gang und gäbe (1450).

Hans Melmäusl, Bürger zu Schärding und seine Frau Katharina, stifteten das Gut zu Teuffenbach (Teufkirchner-Pfarre) und das Gut zu Breitenberg (damals Kir-

Spitzturm und das Presbyterium abgetragen; und das Schiffgebäude zu einem Wohnhouse umgestaltet.

Oberhalb Allerheiligen liegt, zunächst an dem Spitalholze, die Ortschaft Kreuzberg, vor dem Jahre 1650 Maad oder Räih genannt, wo an der Passauer-Straße bis a. 1783 die Hinrichtungsstätte (Köpftätte) sich befand. Für die zum lebten Gange ausgeführten Delinquenten ward daselbst eine heil. Kreuzkapelle (Mons Calvariae) errichtet, daher dieser Berg und die Ortschaft nun den Namen „Kreuzberg“ erhielt.

Aus gleichem Anlaß mag die an der Schaussee nach St. Florian stehende Maria-Dettinger-Kapelle entstanden sein, weil vor dem Jahre 1780 der Hinrichtungssitz noch innerhalb des Burgfriedens im Pflegfelde sich befand; übrigens hatten sich die Schärdinger die heil. Mutter Gottes Maria, und zwar in der Darstellung jener von Alt-Detting zu ihrer Stadtpatronin erkoren, und vielleicht aus dieser Devotion diese Kapelle (Feldhäule) errichtet.¹⁾

A. 1235 befand sich zu Bisenhart eine Kapelle zur heil. Katharina, die ein gewisser Bernhard von Granberg auf dem Gerichtstage zu Schärding dem Kloster Formbach übermacht.²⁾ Diese Kapelle stand gewiß zwischen dem heutigen Groß-Bisenhart und Klein-Bisenhart, bei dem Gute zum „Capeller“. Wann diese Kapelle abgekommen und demolirt worden sei, ist nichts bekannt.

Ebenso wird laut einer Urkunde des Klosters Formbach do a. 1230 der Ort Heiligenbaum (*santus arbor*) mit einer Kapelle genannt.³⁾

¹⁾ A. 1748 legten die Schärdinger ein reich mit Silber beschlagenes Missale Rom. als Opfer spende auf den Gnadenaltar in der Marien-Kapelle zu Altötting.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 699.

³⁾ Ebendaselbst. I. Band, p. 701

gungsrechten, benutzt wurde. Am 1581 wurde sie als Pfarrkirche erklärt.

Diese Kirche, zu Ehren der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria, ist, wie die Bauformen weisen, im aldeutschen Style erbaut, enthält im Innern 3 Altäre, wovon der Hochaltar aus Gypsmarmor a. 1832 aufgestellt wurde. Eine Tafel dieser Kirche ist der von J. Bodeker aus Linz gemalte Kreuzweg voll a. 1833.

Der Glockenturm trägt eine geschmackvoll geformte, mit Kupfer gedeckte, Oktagon-Kuppel vom Jahre 1740, und unter diesen hängen 5 Glocken, davon die größere, 25 Zentner schwer, vom Jahre 1772 ist.

Bis zum Jahre 1854 war die Kirche vom Felde des Friedens umschlossen; seither befindet sich selbes außerhalb der Dorfflur in freundlicher Lage.

Laut eines Manuscriptes¹⁾ wurde a. 1515 der erste Edle von und zu Hackled in St. Marienkirchen begraben; auch die nachfolgenden Sprossen dieser Familie erhielten dort ihre Ruhestätte, wie dieses die vorhandenen Gedächtnissteine weisen, wie:

- a) der des Reichsfreiherrn Wolf Friedrich, † 17. Februar 1615 und seiner Gemalin Anna Maria, geborenen Lampfrizhamer von Bircha;
- b) des Wolfgang Matthias, † 15. November 1722;
- c) des Franz Joseph Anton, † 7. Juli 1729, aet. 45;
- d) des Reichsfreiherrn Johann Nep. v. Hackled auf Aicha vom Walb und Klebstein, † 24. August 1799, aet. 73;
- e) des Reichsfreiherrn Joseph Anton, † 24. Dezemb. 1799, aet. 71, der letzte Sproß der Adelsfamilie v. Hackled;
- f) des Johann Ferdinand Leopold, Edlen von Rainer und Loderheim zu Hagenbuch, † 1725, und seiner Gemalin Maria Franziska, geborenen von Hackled, † 1743;
- g) der Maria Anna v. Rainer, geborenen von Hackled, † 1764;
- h) des Johann Wolfgang, Freiherrn v. Pflocher auf Hagenbuch und Schörgern, † 29. November 1767;
- i) des Franz Xav. Freiherrn v. Blacher, † 29. Dezember 1813.

Außerdem finden sich noch einige Leichensteine hier gesetzter Pfarrer, von denen der des Salomon Haighofter

1) Im Pfarrhofe St. Marienkirchen aufbewahrt, und von Pfarrer J. Stockmann zusammengestellt.

vom Jahre 1729 der besterhaltene ist; die übrigen als Kirchenpflaster verwendet, sind bereits unleserlich geworden.

500 Schritte von der Kirche entfernt, liegt, isolirt, aber in angenehmer Lage, der Pfarrhof, in seiner jetzigen Gestalt a. 1800 durch Anton Gaugl, Landrichter von Schärding, erbaut.

L. Kirchen zu Bodenhausen und Dietrichshofen.

Schon im 11. Jahrhunderte stand zu Bodenhausen, ober dem Ufer der vorbettrollenden Antissen, ein den Herren von Stein (bei Reichersberg) gehöriges Schloß oder Landgut, und daneben eine Kapelle zu Ehren des h. Apostel Simonis.

Ebenso erhob sich, etwas weiter abwärts, vielleicht im 15. Jahrhunderte, zu Dietrichshofen die Kapelle zu Ehren des heil. Lambert, durch wen, ist unbekannt.

Beide Kirchlein wurden a. 1785 gesperrt, a. 1800 abgebrochen, das Materiale davon, theilweise zum Baue des Pfarrhofes in St. Marienkirchen verwendet; die Glocken von Dietrichshofen an die abgebrannte Kirche zu Zell (bei Niedau) abgegeben.

In nicht gar ferner Zeit wird man kaum die Stätte mehr finden, und auch nicht mehr wissen, daß der fromme Sinn der Altvordern dahier einst Stätten der Andacht errichtet habe!

M. Die Kirche zur h. Margaretha in Eggerding

entstand mutmaßlich zu Anfang des 15. Jahrhunderts, im altdutschen Baustile, und es wurden darin nur einige Male des Jahres durch excurrirende Kapläne von St. Florian, dann von Samerskirchen, Gottesdienste gehalten.

Kaiser Joseph II. erhob sie zur Pfarrkirche a. 1785; damals entstand der Pfarrhof, a. 1802 das Schulhaus.

Eine halbe Stunde westlich von Eggerding liegt das Schloß Hackledt; in diesem legte a. 1664 Johann Georg Freiherr von Hackledt eine Schloß-Kapelle zu Ehren der hl. Anna an; und in diese machten sich die Familienglieder von Hackled verschiedene Jahresstiftungen, daher sie sich zeitweilig einen eigenen Schloß-Kaplan hielten; dermals sind diese Stiftungen nach Reichersberg gezogen.

Die im Schlosse Teuffenbach vorhandene Hans-Kapelle (Oratorium) ist der hl. Maria dedicirt.

N. Die Kirche zu Maria-Brunnenthal
erstand in einem von der Stadt Schärding $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten, zur Ortschaft Habernberg (Haraberg) gehörigen, nach Norden sich absenkenden Waldwinkel c. a. 1640, zunächst einer, aus dem Felsen hervorsprudelnden Quelle, die seit unsfördenslichen Zeiten der heilige Brunnen genannt wurde. Diese Quelle, aus der sich die benachbarten Bauersleute nicht nur das Wasser holten, sondern die auch von vielen Personen in verschiedenen Krankheitszuständen und zwar im Vertrauen auf die mächtige Himmelskönigin Maria angewendet wurde, und auch vielfach Hilfe und Genesung bewirkte, wurde daher bald als Heilquelle betrachtet, und nach der Zeit das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Als Georg Auer, Besitzer des Auergutes zu Haraberg, dem dieser Grund zugehörte, in Folge eines Gelöbnisses wegen einer überstandenen Krankheit, am Orte der Quelle eine Martersäule setzen ließ, wurden die Wallfahrten so lebhaft, daß selbst von weiter Entfernung an Feiertagen oft mehr als 300 bis

waren.

reichen Opfer
lle ein kleines
und nach das
verzierte und
ob dieser Bau
statt vollendet,
ie Einweihung
eligsten Jung-
ind Bedrängte
getröstet hatte,

im vorerwähnten Jahre vorgenommen, und die Kirche dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet werden konnte, weil laut Aufschreibungen a. 1744 das I. Saeculum feierlich mit einer achtägigen Andacht begangen wurde.

Der Hochaltar, in seiner imponirenden Gestalt, und mit dem trefflichen Altarblatte (von einem italienischen Meister) stammt aus dem Jahre 1668, die beiden Seitenaltäre, dem hl. Joseph und der hl. Anna geweiht, weisen die Jahreszahl 1677; die an Schnitzwerk so reiche Kanzel stammt vielleicht aus selber Zeit, doch die prachtvolle Valustraße der Emporkirche und des Musikchores sind spätere Erzeugnisse. Das vor dem Presbyterium aufgestellte, bis an die kleinsten Theile so zierlich gearbeitete Eisengitter ist ein schönes Kunstwerk aus der Werkstatt des Schlossermasters Joseph Schwings.

eisen zu Schärding, und erringt Bewunderung. Ebenso bemerkenswerth ist das vor der Altar-Mensa angebrachte Antependium (Haut-Relief-Arbeit) aus dem 15. Saec., die Stammtafel Jesu Christi vorstellend. — Wie das Innere dieser Kirche so geschmackvoll ausgeschmückt ist, eben so gefällig zeigen sich die äuferen Bauformen, die besonders durch den schlanken, eine hübsche kupfergedeckte Kappel tragenden Glockenturm vorzüglich gehoben werden.

Der Bau und die Ausstattung dieser Kirche zum hl.

jährliches Seelenamt ein Ackerfeld abtrat.

Zunächst der Kirche, über dem Ursprunge der Heilquelle wurde (c. a. 1725 — 1730) ex votum im modernen Style erbaut, und an Fürstbischof von Passau, Joseph Lamberg, zu Ehren der seligsten Joni (Maria Schnee) eingeweiht, und mit I.

A. 1785 wurde diese Kapelle geschlossen, und an den Bierbräuer

Stöger um 50 fl. verkaufst. A. 1810 wurde sie, weil sie nicht abgebrochen und geräumt worden, für den Besuch der Gläubigen wieder geöffnet. Einigemal im Jahre wird darin die hl. Messe celebriert.

Um das Jahr 1680 wurde bei dem Quellen-Ursprunge zur Aufnahme der, aus verschiedenen und entfernteren Gegenden herzupilgernden Badgäste, ein stattliches Badhaus erbaut, und zweckmäßig eingerichtet. Seit die Wallfahrt derogirt ist,¹⁾ und in Fodge einer mehr frivolen Geistesrichtung der Besuch am Gnadenorte nachgelassen hat, scheint auch die Gnadenmutter ihren stribittenden Arm zurückgezogen, die Quelle ihre Heilkraft verloren zu haben, und darum hat auch das vorhin so frequent besuchte Badhaus seinen Zuspruch und seine Bedeutung eingebüßt.

Einiges über die Decanats-Eintheilung, und über die Pfarr-Regulirung,

Schon in frühestem Zeitalter war die bis an die Gränze von Ungarn hinreichende Diözese Passau Bewußt der hierarchischen Gliederung und der leichteren Überwachung in Archidiaconate und diese hinwiederum in Decanate eingetheilt; und zwar laut eines alten Verzeichnisses (de anno 1400) folgender Art:²⁾

- a) In das Archidiaconat Passau, bestehend aus den Decanaten Otterskirchen und Pfarrkirchen;
- b) Archidiaconat inter Amas, bestehend aus den Decanaten Vilshofen und Triftern;
- c) Archidiaconat Mattsee, bestehend aus den Decanaten Aspach und Haiming;
- d) Archidiaconat Lambach, worin das Decanat Weichdorf (wohl Vorichdorf);
- e) dann in die in Österreich gelegenen Decanate Gallen-neukirchen (Freistadt), Lorch, Staats, Wagrain, St. Pölten, Stein und Wien.³⁾

Nach dieser Eintheilung lag Schärding im Archidiaconate Mattsee, und im Decanate Aspach, während Werneck und Esterndorf sc., schon zu Passau gehörten.

¹⁾ Das Gnadenbild wurde sogar des Landes verwiesen, doch später wieder zurückgekauft.

²⁾ Mon. boic. XXVII. codex patav., p. 487 & sequent.

³⁾ Die Linien zu dieser Archidiaconats-Eintheilung wurden größtentheils aus der vormaligen Gau-Eintheilung genommen.

Nach der Reformationsszeit (c. a. 1530—1580) wurden zur genaueren Überwachung des Clerus, wie der Diözese und zum bequemeren Geschäftszuge die Decanate vermehrt, so auch das Rural-Decanat Schärding gebilbet, und dem Kirchherrn zu Schärding als Dechant folgende Pfarreien, Kirchen und Kapellen zur Obhut zugewiesen:

Die Stadtpfarre Schärding mit der Spitalkirche zum hl. Geiste, der St. Sebastians- und St. Johannis-Schlosskapelle, dem Kapuziner-Kloster und 6 Beneficien;

die Pfarre St. Florian mit der Filiale Allerheiligen und der Wallfahrtskirche Maria-Brunnenthal;

das Pfarrvicariat St. Marienkirchen, mit den Filialen Eggerding, Bodenhofen und Dietrichshofen;

die Klosterkirchen zu Reichersberg und Suben;

die Pfarre Obernberg mit den Filialen Kirchdorf und Mörnschwang;

die Pfarre Mühlstener,¹⁾ mit den Filialen Ort, Östernach, St. Lambrecht, mit der Marien-Kapelle zu Chiemsee, und der Kapelle zu Neunling;

die Pfarre Antiesenhofen;²⁾

die Pfarre Aindorf, mit der Filiale St. Sebastian;

die Pfarre Zell, mit dem Kirchlein Jebling;

die Pfarre Raab mit den Filialen Enzenkirchen, St. Willibald u. Antlangkirchen, später auch mit dem Kirchlein Maria-Bründl;

die Pfarre Taufkirchen³⁾ mit der Kapelle zu Waghölzing, mit der Kuratsfiliale Reinbach, der Kirche St. Jakob, und der Kapelle zu Pfäffing, der Kuratsfiliale Dirsbach mit der hiezu gehörigen Schlosskapelle zu Siegharding;

die Pfarre Münzkirchen mit den Filialen St. Sebastian und St. Roman;

die Pfarre Kopfing mit der Kapelle zum hl. Bründl;

die Pfarre Esterndorf mit der Filiale Phrawang;

die Kirche zu Werxstein; die als Filialen zu St. Severin bei Passau gehörigen Kirchen Schardenberg und Freinberg;

und ansiliuen Innauer gehörten unter die Jurisdiction des Dechans von Schärding folgende Pfarren und Kirchen:

Die dem Kloster Fürstenzell incorporirte Pfarre Höhenstatt mit den Filialen Irsham und Esselbach;

¹⁾ Dem Stifts Reichersberg einverlebt.

²⁾ Dem Kloster Formbach incorporirt.

³⁾ Wie Zell und Raab; dem Stifts Suben einverlebt.

die zum Stifte St. Nicola gehörige Pfarre Hartkirchen mit den Filialen Mittich, Ober-Intling, den Capellen zu Datzing, Mattian und dem St. Coloman-Stöchl;

die Pfarre Lettenweis mit dem dazu gehörigen Vicariate Engetscham und den Filialen zu Hader und Ottenberg,¹⁾ während die zum Kloster Formbach gehörige Pfarre Sulzbach mit Ruhetsdorf, Cholling und Weihmörting zum Dekanate Aigen (am Inn) gehörte.

So verblieb es in der Hauptzache bis zum Jahre 1784. Um diese Zeit nahm K. Joseph II. durchgreifende Reformen in Kirchensachen vor; zuerst trennte er den in Oesterreich gelegenen Theil der Passauer-Diözese von derselben ab, errichtete hieraus die neuen Bistümer St. Pölten und Linz, welches letztere noch überdies vom Hochstift Passau mit 400.000 fl. dotirt werden musste. — Sonach wurde der Innkreis, wie das unmittelbar an Passau angränzende Dekanat Schärding von dem uralten Kirchenverbande losgerissen, und der neuen Diözese Linz zugewiesen.

Auch die Pfarrsprengel erhielten eine veränderte Gestalt, eine neue Umrundung, weil auch neue "Pfarreien" errichtet wurden. Oben wurde erwähnt, daß bis zum Jahre 1785 die Stadt Schärding, innerhalb der Ringmauern, einen eigenen Kirchspiegel bildete, während die Vorstadt zur Pfarre St. Florian gehörte. Wehl war der jeweilige Kirchherr zu Schärding zugleich Pfarrer von St. Florian, weil das Domkapitel Passau diese Pfarre vom Kirchherrn zu Schärding zur mehreren Sustentation besiegte. Doch führten beide Kirchen je ihr eigenes Matzen, Verkündbücher &c.

Bis a. 1785 gehörten zur äußeren Pfarre St. Weihflosian, außer der Vorstadt und dem Dorfe Allerheiligen folgende Ortschaften uns Höfe:

- a) Brunnwiese, Mäyr im Dornet, Hartaberg, Erbmanni, Biergger, Alteneb, Schmidbauer, Borkoner, Bräu im Holz, Kreuzberg, Tobl, Brannenthal, Ober- und Unterleinet, Hilt, Korneredt, Droller, Hänslau, Geisberg, Häcking, Steinling, Löfflern, Radenberg und Kampolsau;
- b) Danaering, Pöring, Höretsberg, Wienerling;
- c) Nahaberg, Ezelsdorf mit der Mühle, Samberg mit Reding;
- d) Dorf, Schuellworf, Rossbach und Pröbstl;

¹⁾ Thurbalt. gesälliger Kalender vom Jahre 1755, II. & IV. Bl.

e) Buch, Obere Teuffenbach;
 f) Unter-Teuffenbach; Schneebauer, Schmidböd, Allerding,
 Bielsassing, Grub, Kalchgrub, Dedenstödl, Borroner,
 Riedl, Oberhofen, Weinberg, Hochreiter, Pernthof, Puz-
 tobl, Deb, Kobler, Außer-Steinbach, Weizenau, Danielsau,
 Geisob, Guggenberg, Daunöd, Stocet, Copperding,
 Mahr zu Steinbach, Toblham, Erlet, Grünbart, Otter-
 bach, Bubing, Aigerding, Bramerdorf, Schröder-Mühle,
 Rainding, Bachham, Haib, Hütting, Badhöring und
 St. Florian.

Nach dieser Ausdehnung betrug die Seelenzahl der äußern Pfarrre 3600—3700, und der innern Pfarrre circa 1500—1600.

A. 1785 aber wurde die Pfarrre St. Florian der Jurisdicition des Pfarrherren vom Schärding entzogen, zu einer eignen Pfarrre unter dem Patronate des Religionsfondes erklärt, und ein eigner Pfarrer aufgestellt, der seine Dotations aus dem Religionsfonde erhielt; der Pfarrbezirk St. Florian selbst erhielt einen andern Zuschnitt, denn es blieben nur die sub lit. f. verzeichneten Ortschaften nach St. Florian, noch zugewiesen, so daß die dermalige Pfarrpopulation etwa 1300 Einwohner beträgt.

Zur Stadtpfarrre Schärding wurden nun die Vorstadt (Pflegfeld mit der Abtsmühle, Neustift mit der Klingmühle), und das jenseits der Prom gelegene Allerheiligen einbezogen, so daß deren Seelenzahl etwa 2700, in 371 Häusern, beträgt. Das Pfarr-Patronat ging an den allerhöchsten Landesfürsten über. Dem Stadtpfarrer sind außer dem Cooperator auch die drei Benefiziaten als Mitfehlorger adjangirt.

Die bisherige Wallfahrts-Filiale Maria-Brunnenthal wurde zur Religionsfondspfarrre erhoben, und derselben die sub lit. a aufgezählten Ortschaften, und aus der Pfarrre Bernstein die Ortschaften Reifersberg, Hitzing, Reifersmühle, Eggersham, Wallensham mit Speid, zusammen etwa 1000 Seelen enthaltend, zugewiesen.

An die zur Religionsfondspfarrre umgestaltete Pfarrre Suben wurden von St. Florian die Ortschaften Schnellendorf, Rossbach, Dorf, und von St. Marienkirchen der Ort Egelshofen, mit etwa 570 Seelen abgegeben.

An die neuerrichtete R. F. Pfarrre Reinbach wurden die sub lit. b aufgeföhrten Ortschaften, und nach Taufkirchen die sub lit. c genannten Orte zugepfarrt.

Auch das Pfarrvikariat St. Marienkirchen, das bisher in 145 Ortschaften und Weilern circa 3100 Einwohner

zählte, erlitt eine heile Gestaltung; es mußte nämlich an die neuerrichtete Religionsfonds-Pfarre Eggerding 170 Häuser, an St. Lambrechten 18, an Suben 12 Häuser abtreten; erhielt dafür von Taufkirchen die Ortschaft Schrazberg, und aus der Pfarre St. Florian die Orte Buch und Teuffenbach, so daß der vermalige Pfarrbezirk St. Marienkirchen in 255 Häusern bei 2000 Bewohner zählt.¹⁾

Die Errichtung neuer Pfarren erden Bau neuer Pfarrhöfe, die Erricht und die Anlegung von Friedhöfen, wrian, Maria-Brunnenthal, Suben und

Die Entstehung neuer Pfarren, die festen, bebingt auch eine Umgestaltung gebehnnten Dekanats-Bezirke. So wur großen Dekanat-Distrikte Schärding die berg, Andorf und Schärding gebildet.

Zum Decanate Esterndorf wurden folgende Pfarren gezogen: Freinberg, Esterndorf, Vichtenstein, Koppling, Münzkirchen, St. Roman, Metnbach, Maria-Brunnenthal, Wernstein und Scharzenberg; und zum Decanate Andorf folgende Pfarren: Andorf, Bell, Raab, Beneficium Maria-Bründl, St. Willibald, Enzenstrchen, Siegharding, Dirsbach, Taufkirchen, Eggerding und St. Lambrechten. Sonach blieben der Dechantei Schärding noch folgende Pfarreien untergestellt:

1. Stadt Pfarre Schärding mit 4 Beneficien und dem Capuzinerkloster, 2. St. Florian, 3. Suben, 4. St. Marienkirchen, 5. Antissenhösen, 6. Reichersberg mit dem Stifte der regulirten Chorherren, 7. Oberndorf mit den Beneficien, 8. Ort, 9. St. Martin, und 10. Uezenaich.

Am 1800 wurde diese Dekanats-Eintheilung abgeändert; es wurde nämlich das Dekanat Esterndorf gänzlich aufgelassen, und die dahin untergeordneten Pfarren und Schulen zum Dekanate Schärding gezogen, mit Ausnahms von Koppling und Rainbach, die zur Dekanei Andorf einverlebt wurden. Dagegen kamen die Pfarreien: Antissenhösen, Reichersberg, Oberndorf, Ort, St. Martin und Uezenaich vom Dekanate Schärding weg zur Dekanei Altheim.

1) Bei dieser Pfarre-Regulirung wurde hauptsächlich auf Alter, Gebrechlichkeit, Seitversäumnis, Weite und Beschwerlichkeit des Weges, bessere Volksbildung vom Geistlichen und vom Schulmannen Bedacht genommen.

Als das Innviertel von 1810—1816 bairisch war, gehörten die Dekanats-Distrikte Altheim, Andorf und Schärding zum Diözesan-Verbande Passau.

Heute zählt das Dekanat Schärding 12 Pfarreien, 3 Beneficien, 13 Schulen und 16,700 Seelen.

Pfarr- und Kirchherren von St. Florian und Schärding, wie sie aus Urkunden des Magistrats-Archives zu Schärding und anderen Urkunden eruiert werden konnten:¹⁾

c. a.

- 1195 Henricus, plebanus de Winflorian;
- 1262 Ulrious, plebanus de Wihenflorian;
- 1370—78 Ulrich der Schrechenmeister; unter ihm geschah a. 1378 die Stiftung der Bürgermesse, wahrscheinlich auch der Bau des Pfarrhauses in der Stadt;
- 1415 Ulrich Graf von und zu Ortenburg, Domherr zu Regensburg und Passau, starb als Domprobst zu Passau a. 1450.

- Unter ihm geschah die Stiftung der Wochenmesse in der St. Johannis-Schlosskapelle zu Schärding, und er gab hierüber dem Herzoge Johann II. von Baiern-Straubing den Revers (laut Saalbuch.);
- 1420 Eberhard von Wels; in seine Zeit fällt die Stiftung des bürgl. Benefiziums;
- 1426 Niklas Blaichl, zugleich Rämmerer und des Rathes Mitglied;
- 1434 Thomas Mattseer;
- 1453 Hanns Pfingzing;²⁾ in seine Zeit fällt die Stiftung des Sehfriedsberger'schen Benefiziums ebenfalls;
- 1477 Oswald Eisenthaler; dieser stiftete a. 1484 das nach ihm benannte Eisenthalerische Benefizium mit reichlichen Gütern und Zehnten; er versuchte um das Jahr 1480 ein Urbarium über alle zum Pfarr-Widuum gehörigen Zehente, Renten, Stiften und Güter;
- 1484 Magister Ulrich Enzenberger, jur. can. Licentiatus, des Coll.-Stiftes St. Andrä in Freising Probst;

¹⁾ Die Collatores, d. i. Lehensherren der Pfarre St. Florian-Schärding, waren die Pfarrherren von St. Agidi bei Passau als Probst der Innbrücke zu Passau, die Investitur jedoch gaben die Domdechante.

²⁾ C. a. 1500 war Melchior Pfingzing, Probst und Pfarrer zu St. Gebald in Nürnberg, Verfasser des „Theuerdank“.

c. a.

a. 1484 geschah bei der Kirche St. Florian die Stiftung eines stabilen Kaplans;

1492 Paul Scholer; zu seiner Zeit stiftete Ulrich Göttlinger von Althausen ein Benefizium auf den St. Christoph-Altar in der Stadtsparrkirche;

1501 Georg Bernbech, Dompropst und Offizial zu Passau; unter ihm vermehrte Georg Grabmer, Kirchherr zu Ray die Stiftung des hl. Geist-Spital-Benefiziums, das schon a. 1479 durch die Magdalena Singer errichtet war, mit neuern Gütern und Gültex;

1552 Sebastian Manhatteder; tunc tempbris status religiosus in civitate et inter sacerdotes ipsos, indifferentismo arreptos, ac Lutheri haeresin soventes, valde dolendus!

1575—85 Andreas Frisch, Decanus; unter ihm wurde St. Marienkirchen als ein eigener Pfarrbezirk von der Mutterpfarre St. Florian getrennt, und erhielt nun eigene, selbstständige Pfarrvikare;

1590 Magister Virgilius de Fürchinger, Decanus;

1595 Philipp Kögl, Decanus; diesem erregte der damalige Pfarrvilar von St. Marienkirchen, Johann Stadler, wegen den zum Pfarr-Widume Schärding gehörigen, aber in der St. Marienkirchner Pfarr gelegenen Beheir- und Grundholden Streit und Prozeß, der aber zu Gunsten des D. Kögl entschieden wurde.

1599 Johann Caspar Eisenmann, Decanus & Candidatus Philosophiae;

1604 Wolfgang Schöber, SS. Theologiae Doctor;

1606 Johann Schleisinger, Decanus;

1610 Willibald Florinus Stainer, J. U. Doctor & Decanus;

1624 Leibacher, Decanus;

1630 Anton Hauer, Decanus; in seine Zeit rückung des Kapuziner-Klosters zu der legte auch am 21. Oktober 1633 hiezu; ebenso wurde unter ihm das S- und Rochus-Kirchlein auf dem Stein Stadt erbaut.

1645 Ludwig Straßer, Canonicus von Mattsee, SS. Theologiae Candidatus & Decanus; vorher Kirchherr

c. a.

zu Moosburg. Er besaß das heilige Haus Nro. 194 in der Stadt als Eigenthum.

1655 Johann Adam Menzinger, SS. Theologiae Licentiatus & Decanus, † 1685;

1686 Franz Wenig, SS. Theologiae Doctor, Protonotarius apostolicus, hochfürstlich passauischer Rath und Decanus. Er besaß eine Zeit lang das Haus Nro. 137 in der internen Stadt, und ging mit dem Gedanken um, darin ein Frauenkloster zu errichten. † 11. Juni 1698;

1699 Johann Michael Albrecht, SS. Theologiae, nec non canonum candidatus & Decanus;

1703 Mauriz Prechensteiner, SS. Theologiae, can. & J. U. Licentiatus & Decanus, ließ sich a. 1709 auf die Pfarre Hoffkirchen (an der Trattnach) übersezten, und stiftete dort das nach ihm benannte Benefizium, wie auch das Vicariat Weibern. † 1735 aet. 63.

1710 Johann Leonhard Möringer, SS. Theologiae Licentiatus, hochfürstlich passauischer Rath und Decanus. † 1713;

1714 Kilian Dietrich, SS. Theologiae Doctor, Canonicus des Collegiatstiftes Bilsboden, hochfürstlich passauischer geistlicher Rath und Decanus; unter ihm, und auf seine Veranlassung wurde die St. Georgen-Stadtspfarrkirche in die gegenwärtige Gestalt umgebaut (1720—1724); auch erbaute er im Friedhofe an der Pfarrkirche die hl. Kreuz- oder Aller-Seelen-Kapelle, in welcher er auch am 27. Oktober 1733 seine Ruhestätte fand. Er war ein Priester im wahren Sinne des Wortes, von seinen Pfarrgenossen geachtet und geliebt. Mit ihm fingen erst ordentlichere Pfarraufschreibungen an.

1733 Christian Mayr, SS. Theologiae Candidatus & Decanus;

1759 Georg Friesl, SS. Theologiae Candidatus, hochfürstlich passauischer, willischer geistl. Rath und Decanus; war vorher Pfarrer zu Koppling;

1771 Edmund Krenzmayr, hochfürstlich passauischer geistlicher Titular-Rath, Assessor des Consistoriums causis matrimonialibus. Er war zu Schärding geboren und ein Bruder des damals von 1770—1810 regierenden Probstes von Reichersberg, Ambros Chri-

c. a.

ftian; er resignirte mense Maii 1789, und starb den
3. November a. 1798 aetat. 78 Jahre.
1789 Joseph Dösch, Linzer. geistl. Rath, Dechant und
Stadtpfarrer; er war zuvor Pfarrer in Babneukir-
chen; a. 1792 wurde er als Domherr nach Linz
befördert, und starb dort als Domprobst und Stadt-

1792**1800**

voll Mißmuth hierüber resignirte er a. 1811. † zu
Stehr a. 1814.

1812 Sebastian Binzenz Greßböck, Linz. Consistorialrath, Schulendistricts-Ausseher, Dechant und Stadt-
pfarrer. Er war zu Schärding geboren, Professor des
a. 1802 aufgelassenen Benediktiner-Stiftes Ober-
Altaich bei Straubing, seit a. 1803 Pfarrer auf dem
Vogenberg. Durch thätige Verwendung brachte er es
dahin, daß die abgebrannte Stadtpfarrkirche wieder
aus den Ruinen erhoben, gebaut, mit den nöthigen
Einrichtungen und Paramenten versehen, und am
30. Okt. 1815 wieder dem öffentlichen Gottesdienste
gegeben werden konnte; freilich konnte er die Voll-
endung des Gotteshauses nicht zu Stande bring-
en, und mußte die Betrübnis mit ins Grab nehmen,
wie diese Kirche alles äußerem Schmuckes, des
Thurmes, des Geläutes, einer Orgel so lange
entbehren mußte.

Weil ein Mann voll Seelenfeuer, voll Liebens-
würdigkeit und Güte, ward er von Allen hochgeach-
tet und verehrt; sein Andenken bleibt im Segen.
† 6. Dezember 1829 aet. s. 67.

1830 Johann Bapt. Postlbauer, Consistorial-Rath,
Dechant und Stadtpfarrer, geboren zu Kremsmünster
a. 1769; war Chorherr des a. 1807 aufgelassenen

c. a.

Collegiatstiftes Spital am Pyhrn, dann seit 1809 Pfarrer zu Andorf. Er erwirkte den Wiederaufbau des a. 1809 zur Ruine gewordenen Pfarrhofes, so wie den Bau des Pfarrkirchturmes, dessen Vollendung er aber nicht mehr erlebte. † 3. Jänner 1838, aet. 69.

1838 Gottlieb Hackl, Consistorialrat, Schuldistrikts-Inspektor, Dechant und Stadtpfarrer; geboren zu Alkoven a. 1785, war vorher Pfarrer zu St. Marienkirchen; unter ihm wurden das schöne Glycken-Gebäude, die Orgel und manche wertvolle Paramente hergestellt, die Kirche vielfach verschönert. † 14. Jänner 1845; aet. 60.

1845 Joseph Heindl, geistl. Rat und Stadtpfarrer, geboren zu Passau a. 1773; war vorher Pfarrer zu Obernberg.

Verzeichniß

der Vicare des a. 1581 von der Pfarre St. Florian abgetrennten Pfarrbezirks, und der Pfarrer, der seit 1786 selbstständigen landesfürstlichen Pfarre

St. Marienkirchen am Inn.

c. a.

In alten Urkunden erscheinen:

1420 Georg Bächhuber, Vicar; nachher Kaplan der Bürgermesse zu Schärding.¹⁾

1436 Hanns der Vicar von Semereskirchen;

Vicar des Domkapitels Passau.

- ig Dobler, † 1595;
- nn Stadler;
- iel Hold, amoviet; 5jährige Vacanz;
- bor. Schred, † 1641;
- chleisinger, † 1647;
- b Pum, † 1672;

1672 Johann Georg Nuttinger, † 1686;

1686 Johann Georg Anthaler, † 1694;

1694 Salomon Faizhofer, † 1729;

1729 Joseph Mayr, † 16. Dez. 1744, aet. 54;

¹⁾ Es waren diese nur von St. Florian aus exkurrende Capläne, denen die Pastoralion von St. Marienkirchen oblag.

c. a.

1745 Matthäus Kilian Sapper, mat. Schaerdingae,
† 17. Februar 1784;
1784 Andreas Hocheder, wurde a. 1786 auf das
Bicariat Wolfen übersezt.

Landesfürstliche Pfarre:

1786 Franz de Paula Pamhauer, wurde als erster
landesfürstl. Pfarrer investirt; er bekam mit der
Gemeinde Streit, und musste sich a. 1789 nach Ober-

1789

1818

1826

1839

1848

Pfar

1785

1804 Peter Mittelmann, † 1824;
1825 Georg Kimmerling, vorher Pfarrer zu Trag-
wein, † 1852;
1854 Jacob Mellich, vorher Pfarrer zu St. Wolfs-
gang; resignirte a. 1857, † a. 1860;
1857 Adalbert Guschlbauer, vorher Pfarrer zu Neu-
hofen bei Ried.

Pfarrer der seit 1784 von Schärding getrennten und neu-
gestalteten

Religiousfond-Pfarre St. Florian.

1784 Ignaz Sonnemann, vorhin Minoriten-Ordens-
Priester aus Wien, † 1810.

c. a.

1810—18 Aus Mangel an Dotation unbefestigt.
 1819 Franz Xav. Edler von Krempon, † 7. November 1837.
 1838 Joseph Michl, geb. zu Linz, vorhin Pfarrer zu St. Thomas am Blasenstein; † 30. Jänner 1847.
 1847 Joseph Kratochwill.
 Pfarrer der seit a. 1785 aus Schärding und Wernstein
gebrochenen und neuerrichteten

Religionsfonds-Pfarrer Maria Brunnenthal.

1785 Andreas Hartwagner, vorher Benefiziat derselbst, † 1797;
 1798 Isidor Kaltenegger, nat. Riedae. Chorherr des aufgelassenen Stiftes Suben, † 10. Oktober 1814;
 1815 Johann Georg Mahr, ging bei der Landesveränderung wieder nach Vateru zurück;
 1816 Franz de Paula Huemer, nat. Schaerdingae a. 1766, zuvor Pfarrer in Arbing, ging a. 1825 als Benefiziat nach Schärding, † 14. Jänner 1849.
 1825 Simon Falzeder, vorher Pfarrer zu Ueberaggern, ließ sich a. 1830 auf die Pfarre Enzenkirchen befördern, starb dortselbst im Februar 1839;
 1831 Tobias Seits, vorher Pfarrer zu Oberhöfen, † 19. März 1833;
 1833 Andreas Cocianig, vorher Pfarrer zu Hallstatt, † 9. Juni 1853;
 1853 Anton Frauscher;

**Capitane, Cooperatoren oder Gesellpriester, supernumerarii
an der Pfarre**

St. Florian und Schärding. 1)

1352 kommt ein gewisser Conradus als Vicarius vor;
 1422 laut eines Grabsteines war zu St. Florian ein gewisser Sigmund Gerstorfer Vicarius;

 1595 Hanns Schlager;

1) So viel sie aus den Notabüchern und Pfarrbüchern von Schärding ausgefunden werden konnten.

c. a.

1611 Wolf Entstaller;
 1612 Magister Balthasar Reiser, nachher Pfarrer
 in Braunau;
 — Thomas Mülberger;
 1615 Benedict Reinbold;
 1620 Johann Motheser; 1626 Pfarrvikar in Braun,
 a. 1636 Pfarrer in Rottenbach;
 — N. Grelfinger;
 1621 Georg Wagner;
 1628 Ruprecht Salzmann, nachher Pfarrer und
 Dekant zu Aigen am Inn;
 1630 Georg Benz;
 1632 Georg Peugseisen;
 1637 Thomas Schweinhuber, dann Pfarrer in Tett-
 tenweis;
 1647 Magister Franz Bischof;
 1649 Simon Albel;
 1665 Georg Schmalzgruber, nachher Pfarrer in
 Esternberg;
 1670 Georg Vahr;
 1670 Ignaz Frauenhofer;
 1686 Franz Regele, Stadtkaplan;
 1693 Franz Mayr;
 1694 } Peter Dunzinger;
 1716 }

 1728 Joseph Anton Ütz, supernumerarius;
 1729 Anton Peer, SS. Theologiae candidatus, Stadt-
 kaplan, später Pfarrer in Andorf;
 1731—40 Matthäus Kilian Sappert, Cooperator,
 nachher Pfarrvikar zu St. Marienkirchen;
 1732—39 Franz Huebmann, Cooperator, nachher Pfar-
 rer zu Innstadt-Bassau, a. 1750 Pfarrer zu Kellberg;
 1734—43 Franz Häfel, curatus;
 1735 Ignaz Holzmahr, supernumerarius;
 1741 Joseph Zellner, supernumerarius;
 1742 Joseph Haslberger, Coop. ordinarius;
 1743 } Joseph Rechbäck, Stadtkaplan; a. 1756 ordin.
 1758 }
 1748 Mathias Joseph Vogner, coop. ordinarius;
 1758 Leopold Zellner, coop. ordinarius;

c. a.

1758 Michael Zellner, supernumerarius; a. 1759
coop. ordin.;

1759 Wilhelm Mäler, coop. ordin.;

1760 Joseph Wappelsthaler, supernum.;

1761 Franz Moser, supernum., a. 1764 ordin.;

1764 Bartholomäus Wisamer, supernum.;

— Simon Augerer, supernum.;

1767 Joseph Leitl,

1780 Alexius Bischofsreiter, später Pfarrer zu Schwerberg, dann Dekant u. Pfarrer zu Esterndorf;

1785 Franz Joseph Viebl, Stadtkaplan;

1792—1802 Peter Fell, Cooperator;

1794 Leopold Traunwieser;

1815 Joseph Gruber, Cooperator, derzeit Pfarrer zu Aistersheim;

1830—38 Georg Rebhahn, Coop., Pfarrer zu Stroheim, derzeit zu Handenberg;

1838 Joseph Wendland, Coop., später Pfarrer zu Christkindl;

— Joseph Pöhlzl, subsidiarius; derzeit Pfarrer zu Waldhausen;

— Matthias Gabriel, derzeit Pfarrer zu Königswiesen;

1840 Joseph Göschl, Cooperator, derzeit Pfarrer zu Trenbach;

1842 Ludwig Dieracher, Cooperator, derzeit Pfarrer zu Friedburg;

1845 Georg Schauer, Cooperator, derzeit Stadtpfarrer zu Schwannenstadt;

— Joseph Angelberger, subsidiarius, derzeit Vicar zu Weheregg;

1846 Ignaz Grosskopf, Cooperator, derzeit Pfarrerpostulus zu Polling;

1847 Georg Schauer, Coop., † zu Raab Jänner 1850;

1848 Carl Kirchbäck, Coop., derzeit Pfarrer zu Steinbach an der Steyr;

1848 Ludwig Portner, Coop.;

1850 Joseph Kretschmair, Coop., derzeit Straßhaus-Seelsorger zu Garsten;

1852 Joseph Ratschläger, Coop., derzeit Asing. Benefiziat.

1857 Ferdinand Pascher, Pfarr-Administrator.

Benediktaten zu Schärding.¹⁾

A. Der Eisenhauer'schen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1484).

c. a.

- 1624 Tobias Böggel;
- 1656 Christoph Börer;
- 1675 Georg Bayer;
- 1686 Dr. Georg Isaak Ortner;
- 1691 Ignaz Frauendorfer;
- 1696 Joseph Anton Jan;
- 1730 Johann Georg Fre
& Jur. Utr. Candidatus,
losophiae Magister, von
- 1743 Joseph Anton Edl
- 1749 J. Leopold Armbürg
- 1767 Melchior (Michael) Zellner, † 13. August
1800, aet. 67;
- 1800 Peter Zell, † 26. Februar 1812;
- 1813 Andreas Dietenauer, vorher Pfarrer zu Ueber-
aggern, † 1825;
- 1825 Franz de Paula Hämmerer, † 14. Jänner 1849;
- 1849 Joseph Kitzmüller, † 19. Jänner 1858;
- 1858 Ignaz Heitschl.

B. Der Asinger-Grabmer'schen, oder Spital-Stiftung.²⁾

(Fundations-Jahr 1479).

- 1493—1501 Georg Grabmer, zuvor Kirchherr zu Rab,
dieser besserte die Stiftung;
- 1528 Wolfgang Neutter;
- 1616 Baltazar Welschholzer;
- 1621 Christoph Börer;
- 1636 Stephan Froschmahr;
- 1640 Johann Kern;

¹⁾ So weit und soviel sie aus den Dokumenten des Magistrats-Archives aufgefunden wurden.

²⁾ Frau Magdalena Asinger, als Stifterin des Spitalbenefiziums präsentierte für dieses Benefizium ihren Bruder, den Bricker Florian Melmäusl; doch ist es nicht bekannt, ob dieser die Präsentation angenommen habe, somit Benedikat geworden sei.

c. a.

1662 Wolfgang Johann Christoph Stöger;
 1666 Georg Bauer;
 1680 Lazarus Leichtl;
 1685 Thomas Claußer;
 1687 Martin Koller;
 1719 Michael Aigeringer;
 1743 J. Ignaz Franz Häfcl, SS. Theologiae Cand.
 1758 Joseph Redlbaech, † 18. April 1794. aet. 79.
 1795 Franz de Paula Huetmer;
 1806 Jakob Hofmann, † 5. Juni 1811;
 1812 Adam Bötter;
 1823 Joseph Kitzmüller;
 1849 Ignaz Heitschl;
 1858 Joseph Ratchler.

C. Der Seifriedsberger'schen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1453.)

1617 Georg Eiszepf;
 1619 Joseph Thomas Wassermahr;
 1623 Georg Wagner;
 1648 Balthasar Hörl,
 1654 Thomas Renner;
 1681 Maximilian Grienauer von Grienau;
 1704 W. Hofmann;
 1709 Wilhelm Haas;
 1712 Adalbert Mock, J. U. & Medicinae Doctor (dieser mehrte und verbesserte die Stiftung);
 1716 Peter Dunzinger;
 1745 Joseph Zellner, J. U. Cand., † 1767;
 1767 Johann Wilhelm Maler, † 9. Juli 1794 aet. 61;
 1795 Jakob Hofmann;
 1806 Jakob Liebl, † 1821;
 1821 Carl Brückner, † 6. Juli 1843, aet. 67;
 1843 Sebastian Wagenthaler, † 2. März 1848, aet. 38;
 1848 Carl Kirchbäck.

D. & E. Der Bürger- und Raspischen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1420 und 1467.)

1420 Georg Bäckhuber;
 1441 Hermann Rassing;
 1472 Stephan Progenzer;

• • • • • • • • • • • • • • • • • • •

c. a.

1551 Hanns Pemelmahr;

 1621 Gregor Resch;
 1636 Balthasar Hörl;
 1644 Thomas Renner;
 1654 Georg Trexl;
 1666 Maximilian Grienauer von Grienau;
 1684 Johann Heinrich Kessler, Kaschischer Benefiziat;
 1687 Andreas Lacher;
 1696 Thomas Vorstner,
 1702 Georg Loberbacher;
 1703 Christoph Mittermahr;
 1705 Georg Maurer;
 1733 Ignaz Pamstetter;
 1741 Johann Leopold Armbrüster;
 1744 Johann Anton Schwingen, † 1750;
 1750 Johann Paul Weiß;
 1755 Georg Hemofer;
 1756 Johann Georg Nennbörfer, nachher Pfarrer zu Weißbach;
 1758 Ignaz Riecht, † 28. Dez. 1794, aet. 75;
 1795 Georg Nennbörfer, † 27. Mai 1797, aet. 82;
 1797 Jakob Siebl;
 1806 Georg Miller, später Pfarrer zu Trenbach;
 1810 Carl Brückner;
 1821 Joseph Rizmüller.

F. & G. Der Göltlinger'schen und Pehlwirth'schen Stiftung.
 (Fundations-Jahr 1492 und 1667.)

1671 Johann Spett, Benefiziat zu St. Sebastian;
 1690 Ignaz Frauenhofer, "
 1695 Georg Denscherz, "
 1713 Sebastian Göllß, "
 1718 Sebastian Lettl, Pehlwirthscher Benefiziat, "
 1729 Jakob Peurl, "
 ? Matthias Ziegler, Benefiziat; "
 1746 Johann Paul Weiß, Pehlwirthscher Benefiziat;
 1749 Franz Joseph Wimberger, Pehlwirthscher Benefiziat, nachher Pfarrer zu Thurmanspang;
 1754 Anton Simmerl, investirter Benefiziat zu St. Sebastian;

c. a

1760 Joseph Alois Engelhardt von Ebels, Bene-
fiziat, † 12. Februar 1788, aet. 77;

1762 Johann Wilhelm Maler, Bezwirthscher Be-
nefiziat;

1777 Alexander Mautner, Bezwirthscher Benefiziat.

Einige Meßner an der Stadtpfarrkirche zu Schärding.

1622 Urban Meringer;

1635 Hans Greif (zugleich Maler);

1650 Leonhard Eesler;

1672 Hans Christoph Rosa;

1680 Leonhard Eesler;

1700 Johann Georg Böckhner,

1740 Franz Gab;

1745 Georg Anton Raabl;

1751 Joseph Hochholzer;

1783 Maximilian Schmid;

1807 Franz de Paula Wagner;

Geschichte der Wohlthätigkeits-Anstalten zu Schärding.

In den Jahren 1484, 1490, 1492, 1495, 1500, 1506, 1509 und 1510 geschahen verschiedene Verträge und Vereinbarungen der Spitalstiftung mit Häusern, Gütern, Gründen und Capitalien.

In die Zeit von 1475—1480 fällt die Erbauung des Spital-Hofes, der seinen Platz zwischen der Kirchen- und Schmidgasse zunächst des „niederen Thores“ erhielt, und in die Jahre 1495—1498 fällt die Erbauung der Spitalkirche und diese, wie die ganze Stiftung wurde, unter den Schutz des heil. Geistes, des Paracletos, d. i. des Erbsters oder Helfers, als höchsten Beschirmers solcher Anstalten, gestellt, daher der Name hl. Geist-Spital.)

A. 1489 verkaufen die Erben des Stephan Törsch den Ort Mühlbach (Allerheiligen) mit dem Ober- und Niederhof, dann allen Sölden, Walchstämpfen, Mühlen, hölzernen Behausungen, und allem Zugehör an das Spital zu Schärding. Außerdem erhielt dieses den sechsten Theil des Bauhofes, d. i. der zum Kurfürstl. Schlosse gehörigen, und am Hof, oder Pflegelde gelegenen Acker, und der im Grünthale liegenden Wiesen, so daß es die Verzehrung von mehr als 40 Tagwerken genoss, und deshalb einen eigenen Wirtschaftshof vor dem oberen Thore hatte. Dieses Sechsttheil des Bauhofes hatte a. 1494 P. Georg der Reiche zur Besserung der Spitalstiftung gespendet.)

A. 1491 verschaffen Leonhard Weizenbrunner und Barbara, seine Hausfrau, dem Spital ihre auf dem Sande

¹⁾ Wie sinn- und bedeutungsvoll der Ausspruch: „dass nur ein religiöses, ein virtuelles Princip — ächte, wahre Corporationen begründet und erhält.“

besindlichen Krautgarten. Im selben Jahre vermachte Michael Geisbech, Pfarrer zu Weissenbach, 500 fl., damit hiesfür wöchentlich eine heil. ewige Messe in der Spitalkirche gelesen würde.

A. 1493 verschafft Mathias Hackleber, und Catharina, seine Hausfrau, dem Spital zu Schärding den halben Zehent von 2 Huben zu Dietrichshofen, und den halben Zehent von 2 Huben zu Bach.

A. 1494 verkauft Hanns Schmidberger, Priester von Schärding gebürtig, sein eigenhümliches Gut zu Achberg (Pfarre Mühlsteuer) an das Spital zu Schärding, um 200 Pf. Pf.

A. 1502 vermachen Christof Manharteder, Bürger zu Schärding und seine Hausfrau Barbara, zur Besserung der Spitalfreuden ihren großen und kleinen Zehent zu Manharted, gegen Abhaltung eines Jahrtages.

A. 1503 erkaufst Georg Grabner, Pfarrherr zu Ray, und Benefiziat zu Schärding, zur besseren Dotation des Spitales, verschiedene Zehente zu Dietrichshofen, Gerau, Greil, Dornwies und Radmeister. Ebenso vermachte um selbe Zeit Christoph Liebenauer, Rentmeister zu Landshut, seinen Zehent zu Haibach, und das Gut zu Götting, zum Spitale, woraus es einen Rauchschillings-Antheil pr. 207 fl. einlöste. Gregor Stangl, Stadtschreiber zu Schärding, legirte zum Spitale 100 fl.

A. 1525 verkaufen Hanns Guetgell und seine Miterben ihre Zehentanteile zu Dietrichshofen, Bach und Hub dem Spitale Schärding.

A. 1534 verkaufen Lamprecht Hauerreiter zu Tettenweis, und seine Hausfrau, geb. Haberstorfer, dem hiesigen Spitale ihr Leibgedinggut zu Beicht (Pfarre Kirchham), item zu Autolztohl (Pfarre Mühlster) und zu Hütting (Pfarre Habern).

A. 1554 verkaufst Frau Susana, des Anton Siegershofer zu Bronbach und Achach nachgelassene Witwe, und geborne Haslang, dem hiesigen Spitale ihre 9 Tagwerke Wiesen auf der Maht bei Mattau; doch a. 1555 wurde der halbe Antheil davon vom Spitale an den Martin Aschenschachner um 220 fl. verkauft.

A. 1559 verschafft Barbara, des Wolf Leutl nachgelassene Witwe, zum Spitale ihren eigenhümlichen Zehent zu Hütstock in 3 Häusern, gegen Abhaltung eines Jahrtages.

Nach Inhalt des a. 1609 neu angelegten Sagtbuches der wilden Stiftungen zu Schärding war das hl. Geist-Spital folgendermassen fundirt:

- a. mit 2 Freistift-Gütern;
- b. mit 4 Leibgeding-Gütern;
- c. mit bestimmten jährlichen Gültien und zwar aus dem Vorstgüt zu Pronbach (Pfarre Raab) und aus dem halben Hofe zu Dietrichshofen;
- d. mit Gültien und Zinsen aus den eigenthümlichen, aber vermietheten Häusern; ¹⁾
- e. mit Zinsen aus den ausgeliehenen Kapitalien, damals pr. 6880 fl.;
- f. mit jährlichen Gültien von den pachtweise abgelassenen Krautäckern;
- g. mit Gehenten: von 4 Gehenthalden zu Dietrichshofen;

äcke
Ant
dem
nach.

Leugnung,
h. mit verschiedenen Legaten und Jahrtaugen:

¹⁾ Damals gehörten außer dem hezigen Spitalgebäude Nr. 172 auch die zwischen der Kirchen-, Schmid- und Fleischgasse gelegenen Häuser Nr. 170, 171, 174, 175, 178, 179 und 180, zum Spitale, die später an Bürger käuflich überlassen werden mußten.

Außerdem bezog das Spital den nöthigen Bedarf des Bau- und Brennholzes aus dem jetzt zum Spital- oder Spitalbauerngute zu Allerheiligen gehörigen (Galgen) Holze. Bei so gestaltetem Stande der Einkünfte genossen die aufgenommenen Spitalpfändner volle Verpflegung, Warte, ärztliche Hilfe; die Woche hindurch 3. mal Braten und an Festtagen Wein. Es wurden nicht nur verarmte Bürgerspersonen aufgenommen, sondern es konnten sich altgewordene, gebrechliche Personen vom Bürgergeschlechte mit einer gewissen Geldsumme als Pfändner einkaufen, und hiedurch sich abnähren lassen.

liegenden
itäten ver-
ben Fonds
durch die
e Zinsen-
noch eine
ter Spital-
1824 mit

a. 1850
buße rück-
abgelöste
mme von

trägt der-
e 3400 fl.
z gewissen
20 Indivi-
8 Indivi-
n erhalten
und im

Brande
erhielt a.

1858 eine zweckmäßige Umgestaltung und Vergrößerung, so daß es jetzt in 12 Zimmern Unterkunft für 32 Pfändner bietet.

1) Der Erlös von den verkauften Acker- und Wiesen, (32 Joch) betrug 3669 fl. !!

Mit diesem Spittale wurde, wie oben schon gesagt worhen ist, nicht nur eine Kirche, sondern auch für einen eigenen Spitalseelsorger, ein Benefizium in Verbindung gebracht, damit die Spitalbewohner die Wohlthat eigener Gottesdienste, und eines eigenen geistlichen Vaters ohne Be schwerde genießen könnten.

B. Das Bruderhaus.

Außer dem Bürgerspitale befindet sich ein sogenanntes Bruderhaus zu Schärding; in früherer Zeit waren deren 2 hier, das obere alte, annoch existirende, und das untere, neue Bruderhaus.

Zu dem oberen schenkte der Priester Leonhard Pramer, sein eignethümliches Haus, in der oberen Stadt zunächst am Stein (a. 1521), damit darin arme kranke Leute, insbesondere arbeitsunfähig gewordene Dienstboten könnten, beherbergt werden; überdieß vermachte er hiezu eine ewige Gülte mit jährl. 5 fl. aus einem Bauerngute zu Lauffenbach.

A. 1600 wurde dieses Bruderhaus, weil es baufällig geworden war, mit einem Aufwande von 1245 fl. neu gebaut. Herr Donnerer von Donnersbach auf Lauffenbach schenkte zu diesem Bau 60 fl.

A. 1537 verkaufte Sebastian Tumldorfer, Wirth zu Posching, den Haussarmen zu Schärding sein in der Stadt befindliches, der heil. Geist-Kirche gegenübergelegenes Haus mit Hoffstatt, Grund und Boden, zu einem zweiten, neuen Bruderhause. Beide Bruderhäuser gehörten jedoch zusammen, und hatten unter Einer Verwaltung eine Cumulativ-Rechnung geführt; die erste Rechnung datirt sich vom Jahre 1546.

Beide Häuser waren bestiftet:

a. mit dem Leibgedinggute der Linden (Pfarre Andorf),

welcher Gehent verkaufst, einen Erlös von 207 fl. gab; überdies schenkte er hiezu 500 fl., und a. 1583 Hans Ortner 200 fl.

f. Als im Jahre 1595 und 1598 zu Schärding der Festungsbaun geschah, wurden hiebei die den Bruderhäusern eigenthümlichen Grundstücke genommen, und dafür die Entschädigung mit 800 fl. gegeben.

g. Ueberdies hatten die Bruderhäuser den Ertrag der Sammlungen in die Büchsen und Almosenstücke, welche a. 1610 121 fl. ertrugen; damals wies sich das Gesamt-Jahres-Erträgnis mit 444 fl. aus; davon erhielten die Bruderhaus-Pfründner außer freier Herberge eine gewisse Wochenbetheilung an Geld, dann zu heiligen Zeiten, und an Festtagen einen Trunk Wein, Brod, gebackene Kuchen, Nothdürftigen wurde außerordentliche Geldunterstützung zu Theil, den Hausarmen Hilfgeld; Fremde, Durchreisende, arme Personen erhielten ebenfalls Almosen. A. 1609 waren im oberen Bruderhause 10, im unteren 13 Personen, untergebracht. Um das Jahr 1751 wurde das untere Bruderhaus wegen Baufälligkeit an den Bierbräuer Ferdinand Hofmann verkauft, der dann, weil es mit seinem Gasthause zusammenstieß, es umbaute, und darin einen schönen Saal errichten ließ. Die Pfründner mussten in das obere Bruderhaus überwandern; dernalts beherberget dieses 15 Individuen, die zu ihrer Sustentation eine gewisse Geldbetheilung, 8 Pfaster Holz und 12 Pfund Kerzen erhalten. A. 1824 hatte sich der Fonds dieses Hauses mit 4500 fl. ausgewiesen, die anheute aber mit dem Bürgerspitalfonde vereinigt sind.

Als a. 1635 auf dem Stein das St. Sebastians-Kirchlein entstanden, und dahin das Gölttinger'sche Beneficium transferirt war, konnten alte und preßhafte Bruderhauspfründner, nun leichter den gottesdienstlichen Andachten beiwohnen; zu dem Zwecke besonders war a. 1696 auch eine Litanei in diese Kirche gestiftet worden.

C. Le pro sen- oder Siechenhaus.

Dieses Spital wurde c. a. 1550 außer der Vorstadt am sogenannten Hoffelde, am Wege nach Copperding errichtet, und dazu eine eigene Bade-Kammer erbaut; es hatte den Zweck, Sonder-Sieche, unheilbare Kranken und Preßhafte aufzunehmen.¹⁾ Der Stifter dieses Spitals ist unbekannt.

¹⁾ Um a. 1230, nach den Kreuzzügen, verplagten sich orientalische Krankheiten, die Seuche, die Pest, der Aussatz ic. nach Europa, daher entstand das Bedürfnis, für die damit Infizirten Lazarethe, Siechen-

Weil dieses von Holz erbaute Spital baufällig geworben war, so wurde dieses Haus verkauft,¹⁾ und dafür a. 1650 das dem Bierbräu Michael Leichl gehörige, außerhalb des Krautgartens am Wege nach Allerheiligen, gelegene, ebenfalls von Holz gebaute Haus, als Leprosen-Spital (sub Nr. 130) um 201 fl. angelaufst. A. 1824 wies sich der Capitalienstand dieses Institutes mit 3516 fl. aus; dermals werden darin 12 Preßhafte beherberget und versorget.

Doch auch dieses Siechenhaus, das sich übrigens einer gesunden Lage erfreut, ist ziemlich baufällig geworden.

D. Das alte Krankenhaus. (Das Armen- oder vormalige Krankenhaus) sub Nr. 132

liegt, von Holz gebaut, in der Nähe des vorgenannten Siechenhauses, außerhalb des Kraut- oder Hopfengartens, nahe am Inn, und hat die Bestimmung, arme Personen aus der Gemeinde Schärding zu beherbergen, und beim Ausbrüche epidemischer Krankheiten als Lazareth zu dienen, wie es a. 1713 und 1832 geschehen ist.

Wann es auf dem, der St. Georgen-Kirche gehörigen Grunde, erbaut worden ist, darüber besagt das Saalbuch nichts; wahrscheinlich mag die a. 1649 und 1650 grassirende, pestartige Krankheit zunächst den Impuls zur Errichtung dieses Lazarethes gegeben haben; weil dieses keine Capitalien besitzt, so wird es vom Bürgerspitalfonde aufrecht erhalten, und beherberget für jetzt nur 5 Armenpfändner.

E. Das neue Krankenhaus. (Vormals das Haus des Liebes-Vereines.)

und 1844 auf Anregung und durch f. f. Pflegers Ignaz Edlen von Kür-
giebige Geldbeiträge der Bewohner
wie durch thätige, opferfreudige Wei-
und ausländischen Insassen mit Gelb-
a, in welcher Hinsicht ein so schöner,
ch Kundgab, und Anlaß war zu mancher

Festlichkeit.

Zum Bau des Hauses wurde ein schöner Platz in freundlicher gesunder Lage in der Vorstadt vor dem oberen

häuser, und daneben Badehäuser zu errichten; und die Leitung solcher Badeanstalten, die Behandlung solcher Kranken fundigen Männern anzuvertrauen, die daher Bader genannt wurden.

¹⁾ Dieses Haus (sub Nro. 45 und 46) heißt annoch: „im Siechgarten.“

Thore aussersehen, am 19. April 1843 feierlich der Grundstein gelegt, der Van selbst mit einem Kostenaufwande von 7000 fl. vollendet, darin 2 Krankensäle und mehrere Cabine, selbst ein Hausaltar angebracht, am 23. September 1846 dieses Haus durch den Hochw. Bischof Gregor Thomas benedicirt.

Es hat die Tendenz, schwer erkrankte Dienstboten und Handwerksgesellen von Schärding, wie auch arme Reisende darin aufzunehmen, und ihnen ärztliche Hilfe mit Warte

einem schreienden Bedürfnisse gewordene „*Klein kinder - Bewahr - Anstalt* übernehmen sollten, umso mehr als zu dem letzteren Zwecke die a. 1854 verstorбene Frau Crescenzia Wernspacher in ihrer letzwilligen Anordnung 2000 fl. bestimmt hätte!!

F. Das *Wfar - Armen - Institut*.

Bildete sich gemäß Verordnungen vom 23. November 1783, 19. September und 1. Februar 1784 aus den Stiftungs-Capitalien des Herzogs Georg des Reichen in Wallern mit 830 fl., wuchs durch verschiedene Vermächtnisse, wie z. B. des passauischen Hofammer-Rathes und Kastenamtspflegers zu Schärding, Anton Brandl mit 460 fl., des Färbermeisters

Michael Mächtlingen mit 800 fl., der Crescentia Wernspacher mit 1000 fl., der Clara Weißbrod mit 1000 fl. auf 10,600 fl. und wird durch die nöthigen, nach dem Steuergulden repar-
tirten Beiträge für Arme erhalten, so daß 120 Arme aus
der Pfarre, außer einer monatlich wiederkehrenden Hand-
betheilung in Geld, auch noch Brennholz, und im Krankheits-
falle die erforderlichen Medicamente erhalten.

G. Die Görlinger'sche Almosenstiftung
machte a. 1517 Ulrich Görlinger von Althausen auf Eizing,
Mauthner zu Schärding, mit gewissen Gütern und Zinsen
zu dem Zwecke, daß davon alljährlich eine Tuch-Spende auf
auf 4 Männer-, 4 Frauen- und einen Knaben-Rock vorge-

¹⁾ A. 1795 wurde diese Stiftung in ein Handstipendium für
Studirende aus Schärding umgedeutet, das damals 9 fl. 69 kr. er-
trägt; die Tuch- und Geldspenden sind verorgt, und in anderweitige
Almosenbestellungen umgewandelt worden;

Zu dieser reichen Almosen-Stiftung wurden mehrere im Landgerichte Griesbach befindliche Realitäten vermacht, und zwar 6 Erbrecht-, 3 Leibgeding-Güter und 1 Freistift-Gut, von denen gewisse Jahreszinsen und Gütern, und Laudemien gereicht werden mussten.

I. Leonhard Stangl'sche Mädchen-Ausstattung.

Leonhard Stangl, Mauthner zu Schärding, bestimmte c. a. 1590 ein gewisses Capital (dermals auf der Höhe von 1575 fl.), damit von den entfallenden Zinsen arme, sittsame Mädchen von Schärding, die sich verehelichen, eine kleine Geldausstattung erhalten; diese Stiftung hat sich bis heute bewahrt, und erträgt jährlich $66\frac{2}{3}$ fl.

K. Dennische Stipendien-Stiftung.

Der als vaterländische Dichter bekannte, hier zu Schärding geborene Hofrat, Michael Denis, machte in seinem a. 1800 verfaßten letzten Willen unter Anderem folgende Anordnung: „Der von Sr. Majestät des Kaisers mir geschenkte, lostbare Ring soll so vortheilhaft als möglich verkauft, der erhaltene Betrag in einem öffentlichen Fonde sogleich angelegt, und das jährlich abfallende Interesse zu einem fortwährenden, unveränderlichen Stipendium gemacht werden, welches ich einem aus meiner Vaterstadt Schärding im Innviertel gebürtigen, studirenden Knaben bestimme, unter folgenden Erfordernissen: Er muß durstig, fähig und wohlgesittet sein, und die sogenannte Normalschule bereits zurückgelegt haben. Jährlich muß er bei der Behörde die Schul-Atteste über Fortgang und Sitten einreichen, und erhält er nicht jedesmal in beiden die I. Classe, so wird das Stipendium unverzüglich auf einen würdigeren übertragen. Sonst aber genießt er es bis zur Vollendung der Philosophie, und auch dann, wenn er sich für den welt-priesterlichen Stand erklärt, und die Theologie studirt, so lange, bis er zum Priester geweiht ist. In diesem Falle muß aber die Behörde auf eine ernsthafte Erklärung dringen, und sich durch keine Vorstellung täuschen lassen, sondern die Wohlthat, sobald der Stipendiat das theologische Studium verläßt, unmittelbar einziehen. Zur Verleihung um dieses Stipendium bestimme ich den löbl. Magistrat gedachter Stadt als Behörde; mache ihn aber vor Gott verantwortlich über die gewissenhafte Verwaltung dieser frommen Stiftung, besonders in Rücksicht auf wahre Dürftigkeit.“

Diese Stipendien-Stiftung, welche ebenfalls durch die Bank-Baluta von a. 1811 gelitten hatte, beträgt alljährlich 53½ fl.

Schöne, zweckmäßige Stiftungen sind durch den frommen Sinn unserer Voreltern entstanden; sie hatten es für sich und für ihre Nachkommen gutgemeint; aber vielfache Stürme, verschiedene Wechselseiten der Zeit, die veränderte, frivole Flügelnde Gesinnungsrichtung der Menschen haben die Ten-

Erträgnisse
sich hoch
ergiebigem

Be seen ist
zwar für
ll. Außer-
e Praxis;
Auch ist
Geburts-

St. Flo-
Bundärzte.
ahier noch
eitung der
Badhäuser,
ider siechen,

48 Bader
t genossen

dauen.

**Verzeichniß
einiger Doctores Medicinae und Stadt-Physici
zu Schärding.**

- 1636—1668 Dr. Christoph Aiglhoffer, Stadtphysikus;
- 1700 Dr. Andreas Wöhrer, " "
- 1744 Dr. Johann Caspar Rueff, " "
- 1745 Dr. Franz Braunsperger, " "
- 1780—1799 Dr. Joseph Riedinger, Landschaftlicher und Stadt-Physikus;
- 1800 Dr. Gaßl;
- 1812 Dr. Schneider, nachher k. k. Kreis-Arzt in Steyr;

1819 Dr. Haasbauer;
 1820 Dr. Niedler;
 1833 Dr. Franz Spitaler; nachher k. k. Bezirks-Arzt zu
 Mitterföll, Mattighofen- und Braunau;
 1835 Dr. Ammerer;
 1838 Dr. Carl Smettewy, nachher k. k. Bezirksarzt in Gastein;
 1847 Dr. Joseph Seltzheim;
 " Dr. Joseph Gottlieb, k. k. Bezirksarzt.

Chore beihalfen, wofür sie auch von der Pfarrkirche gewisse Geldbezüge genossen.

Die deutschen Schulhalter, deren, a. 1557 ihrer fünf waren, und mehr zur Gattung der „wandernden Schützen“ gehörten, erhielten einen dürftigen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, und mussten sich mehr mit dem Schulgelde, das noch nicht taxirt war, und mit einer kleinen, von der Stadtkammer ausgeworfenen Remuneration begnügen, und darum auf verschiedene Nebenerwerbe denken.

Erst unter dem Churfürst Max Joseph wurde c. a. 1750 für die bessere Inaufnahmbringung der Stadt- und Volks-Schulen Sorge getragen, und ordentlich geprüfte Lehrer dahier angestellt. A. 1779 sorgte die k. k. Schul-Commission in Österreich für die Einführung einer verbesserten Schul-

methode; a. 1780 untersuchte der Oberaufseher der deutschen Schulen, die Schulen zu Schärding, Ried, Altheim, Braunau &c.; der Unterricht wurde in dem lateinischen Schulhause (jetzt sub Nro. 10) vertheilt; als aber selbes a. 1809 zur Ruine geworben war, musste die Schule in gemieteten Lokalen etabliert werden, bis a. 1834 das jetzige Schulhaus (sub Nr. 14) aus der ehemaligen Frohnfeste umgebaut und vorleget war. Wie wünschenswerth wäre es doch auch für Schärding, wenn den Bedürfnissen der Neugelt angemessen, durch die Verstärkung der Lehrkräfte außer den streng vorgeschriebenen Lehrgegenständen, auch andere, für Bürgersöhne ersprüngliche Kenntnisse in der Technik, Mechanik, Zeichnen &c. mitgetheilt würden, und so diese Schule in die Kategorie der Unter-Realschule gestellt würde!

Wohl aber bestehen hier Industrie-Schulen für Mädchen zur Erlernung weiblicher Handarbeiten.

Verzeichniß deutscher Schulmeister.

- 1510 Niclas Dedenhauser;
- 1546 Hanns Berger;
- 1550 Ulrich Schreiner;
- 1559 Hanns Lechner;
- 1572 Lucas Tunkel;
- Wolf Mührhamer;
- 1594 Wolf Brameder;
- 1616 Thomas Maahl;
- 1643 Stephan Wibuberger;
- Ludwig Sechsl;
- 1650 Johann Kern;
- 1653 Georg Maabl;
- 1677 Gregor Strasser;
- 1698 Joseph Simmerl;
- 1724 Franz Ignaz Glöckner, † 1748; wobei auch lateinischer Schuhhalter genannt;
- 1747 Franz Widmann, † 1760;
- 1754 Johann Caspar Prellinger, † 1793;
- 1764 Joseph Leopold Wagner, zugleich Regens-Chori, † 1794 aet. 58;
- 1796 Simon Hochegger, † 1833;
- 1822 Joseph Hochegger.

Lateinische Schulmeister, Chorregentes und Organisten.

- 1395 H. Berthold, Erbauer der lateinischen Schule, zugleich Stadtschreiber;

1616 Magister Paulus Bischof, lateinischer Schulhalter; zugleich Chorregent;

1638 Wolf Mayerhofer, lateinischer Schulhalter;

1640 Leonhard Wallner; lateinischer Schulhalter und Organist;

1655 Ferdinand Rames, lateinischer Schulhalter und Organist;

1661 Johann Andreas Mercklini, lateinischer Schulhalter und Regens-Chori;

1672 Michael Heinrich Frichl, Organist;

1686 Paul Wiest, Organist † 1733;

1710 Joseph Benedikt Heinz, lateinischer Schulhalter und Organist;

1724 Franz Ignaz Hochner, latein. Schulhalter;

1733 Ignaz Bernhard Edlinger, Organist;

1760 Mathias Kreuzmahr, Regens-Chori;

1786 Joseph Anton Kellhofer, Regens-Chori, † 1809;

" Sebastian Engelbrecht, Organist und Regens-Chori,
† 1836;

1837 Sebastian Engelbrecht, Organist und Regens-Chori.

Bemerkungen über die einstige Handels- und Gewerbstätigkeit zu Schärding.

Vorne wurde gesagt, daß Schärding wegen seiner günstigen Lage am schiffbaren Strome, wie an dem von Baiern und dem Reiche nach Oesterreich und Ungarn führenden Landwege bald passiven und aktiven Anteil am Handel, theils mit den Erzeugnissen des Bodens und Gewerbsfleisches, theils mit anderen, hier durch- und eingeführten Waaren, bekommen habe.

Auch erhielt der Ort, dem damaligen Zeitgeiste gemäß, von den Landesherren verschiedene Vergünstigungen, Vorrechte und Freiheiten, welche ihm Aufnahme, Wohlstand und Kraft geben sollten. So erhielt Schärding am 20. Jänner 1316 von den bair. Herzogen Heinrich und Otto dieselben Privilegien, wie die Bannstadt Dettingen,¹⁾ und trat nun in die Reihe der privilegierten bairischen Städte ein, mit verschiedenen Freiheiten und Handelsvorrechten ausgestattet.

¹⁾ Privilegienbrieff, Datum Landshut 20. Jänner 1316, im Magistrats-Archiv Schärding.

Doch diese, für Städte, Märkte, oder auch für einzelne Körperschaften gegebenen Privilegien begünstigten nur den Monopoliengeist Einzelner, auf Kosten so vieler Unterthanen, legten dem freien Handel hemmende Fesseln an, indem sie den fremden Kaufmann, wie den Unterthan auf dem Lande niederrückten, und, obwohl unbegreiflich, dauer-ten sie bis in das 17. Jahrhundert herüber.

Solcher Privilegien, mit denen im Mittelalter so viele Städte, und auch Schärding begünstigt waren, wie die hieraus entstehenden Hindernisse, die das Aufblühen des freien Handels in jener Zeit des Faustrechtes und roher Gewalt, barniederhielten, sollten hier mehrere angeführt werden, um die Ueberzeugung zu geben, in welch vergleichungswise glücklicheren Zeiten wir dermals leben, wo eine weise und milde Gesetzgebung den freien Handel zu Gunsten auch des geringsten Unterthans, das Leben und Eigenthum, wie selbst den geselligen Verkehr begünstigt, und möglichst vor jedem Eingriff schützt.

Ein solches Hindernis des Handels war:

A. Die Grundherrlichkeit, d. i. die Besugniß der Grundherren, Alles, was sich in ihrem Gebiete, und auf ihrem Boden befand, deshalb Menschen wie das Vieh als ihr Eigenthum anzusehen, von Fremden, wenn sie ihren Grund und Boden betraten, verschiedene Abgaben, unter verschiedenen Namen, oft auf die haböslichste, schamloseste Weise zu begehrn, und darum zu Wasser und zu Lande an unzähligen Orten Zollstationen zu errichten, und dort mit wilder Raubsucht die ungebührlichsten Zollerpressungen zu verüben. Selbst Landesfürsten ließen übermäßige Zollabgaben einheben. Auch zu Schärding bestand im XI. und XII. saeculo eine Mauth (Wasser- und Landmauth) der Grafen v. Neuburg. Selbst die landesfürstlichen Städte erlangten das Vorrecht, von den durch- und vorbeigeführten Waaren eine bestimmte Abgabe zum Besten der Gemeinde abfordern zu dürfen; dazu kamen die Expressungen der raubgierigen Zollbeamten, die sich nicht nur gegen die Ausländer, sondern selbst gegen die Inländer alle möglichen Bedrückungen erlaubten.

Von diesem schweren Drucke der Mauthen war der Adel gänzlich frei, die Klöster und Städte nurtheilweise; um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Zollfreiheiten der Städte eingeschränkt, und später die übergroße Zahl der Mauthstationen vermindert.¹⁾

¹⁾ Gr. Kurze Geschichte des Handels, p. 20—31.

Schärding hatte a. 1341 und 1433 verschiedene Mautbefreiungen erhalten, a. 1669 die Befreiung vom Brückenzoll, a. 1348 Mautfreiheit für Wein, Getreide, Salz, Vieh und andere Kaufmannswaren; von jenen Artikeln, die von Schärding zum Verkaufe ausgeführt werden, durfte nur die halbe Maut entrichtet werden, und die Salzmaut durfte nur an die Stadtkammer, nicht an die bairischen Amtleute bezahlt werden.¹⁾

Ein weiteres Hindernis des Handels war:

B. Der Straßenzwang, mittelst welchem man inn- und ausländischen Kaufleuten mit großer Strenge die Straßen bezeichnete, auf denen sie ihre Waaren selbst fortrbringen müssten, wobei sie sich oft weite Umwege gefallen lassen müssten, wenn sie nicht ihre Waaren verloren, und überdies in große Geldstrafen verfallen wollten.

Die Ursache solchen Zwanges waren meistens die Stapelrechte der privilegierten Städte und Märkte, welche den Kaufleuten die Pflicht auflegten, ihre Waaren dorthin zu bringen, und einige Zeit den dortigen Bürgern feilzubieten, oder die Verhinderung des Schleichhandels, oder auch die Begünstigung landesfürstlicher Städte und Märkte, die an solchen Straßen lagen, und aus dem Durchzuge der Reisenden mancherlei Vortheile zogen.

Schärding war ein wichtiger Stapelplatz, und genoss darum ganz gewiß die Vortheile des Straßenzwanges.

In der Urkunde, womit H. Rudolph IV. von Österreich den Schärdingern das Stadt-Privilegium verlieht, heißt es unter anderem: „Von besonderen Gnaden recht und redlich „alle dy Freiheit und Gnabe, Recht und Gewohnheit in aller „Handlung, die all unser Stette in unserm Herzogtumb zu „Österreich ob der Enns haben auf Wasser und auf Lande in al- „len Stücken und Sachen, wie die benannt sind: nichtz ausge- „nommen on Alles gever“ sc. sc., und womit alle jene Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten begriffen waren, wie sie die Städte Linz, Eans, Steyr, Wels, Freistadt genossen haben, und die eben mit dem Vorrechte des Straßenzwanges, des Stapelrechtes, des ausschließlichen Handelsbefugnisses der Bürger, des Weilentrechtes begünstigt waren.²⁾

Wie der Straßenzwang, so war auch das

¹⁾ Magistrats-Archiv Schärding, Privilegien-Verzeichniß.

²⁾ Privilegienblatt, Datum Wien, 24. September 1364.

C. Stapelrecht, d. i. die Befugniß, die durch- und vorbeiziehenden Kaufleute zu nöthigen, ihre Waaren auf eine bestimmte Zeit abzulegen, und sie den Bürgern des Ortes zum Verkaufe anzubieten, ein großes Hinderniß für die freie Handelsthätigkeit, wodurch zum Nachtheile der Landbewohner, des größeren Theiles des Volkes, alle Bedürfnisse vertheuert wurden.¹⁾

Auch erhielten die Städte das Privilgium, daß fremde oder auswärtige Kaufleute nur eine gewisse Zeit in ihrer Stadt sich anhalten, ihre Waaren feilzuhalten, und mit den dort ansässigen Bürgern Handel treiben durften, und dieses Handelsgesetz war allgemein verbreitet; auf solche Weise war der Alleinhandel in den Händen der Bürger; das Häusiren auf dem Lande war gänzlich untersagt.²⁾

Der freie Handels-Berkehr war ferner durch die

D. ausschließende Handelsbefugniß der Bürger beschränkt.

Fahrmarkte ausgenommen, darf auf dem Lande kein anderer Handel, als nur mit den täglichen Lebensbedürfnissen getrieben werden; alles übrige mußte man sich aus einer Stadt, oder einem privilegierten Markte herbeischaffen, und es dort nur allein von Bürgern kaufen. Eine Dorfgemeinde mochte noch so zahlreich sein, so war doch aller Handel unter ihren Bewohnern, ja alle Ausübung des Gewerbes, auf das ein Bürger nur im Entferntesten Anspruch machen konnte, streng verboten.

In den Jahren 1552, 1573, 1604, 1616, 1669, 1675, 1686, 1695, 1696, 1715, 1716, 1719 erflossen beschränkende Verordnungen, theils über den Weinhandel, theils über den Handel mit Krämerwaaren, theils über das Bräuen und Schänken des Bieres in der Nachbarschaft zum Vortheile der Stadt Schärding.³⁾

Den 1. August 1601 und 24. März 1628 wurden den beiden Hofmarken Raab und Münzkirchen von der Regierung in Burghausen, außerhalb des Ortes Gewerbe und Handthietung zu treiben zum Vortheile der Stadt Schärding abgesprochen, und diese Verordnungen noch unterm 22. Februar 1717 be-

¹⁾ Franz Kurz's Geschichte des Handels in Österreich, p. 31—59.

²⁾ Ebendaselbst, p. 74.

³⁾ Chronik der Stadt Schärding, Priviliegienbriefe, im Magistrats-Archiv. Laut Verordnung vom 22. September 1604 durften die Gauwirthe kleinen Wein unter den Weisen verkaufen; denn das Recht des Weinhandels und Weinschänkens hatten nur die privilegierten Bürger.

stätiget.¹⁾ Da außerhalb der Stadt Prämer oder Kleinhändler äußerst selten vorkommen und auch das Haustiren nicht erlaubt war, so lag das Monopolium der Bürger in Städten und Märkten desto schwerer auf dem Landvolle.

Dazu kam noch, daß die Bauern, weil leibeigen, nicht die Freiheit hatten, ihr erzeugtes Getreide oder Holz Allen ohne Unterschied zu verkaufen; denn theils waren sie genötigt, ihren Grundherren das Vorlaufsrecht zuzugestehen, theils mußten sie alles verläufliche Getreide in die nächste Stadt auf den Wochenmarkt bringen. Dort kauften es eigene Händler, d. i. zum Getreidehandel berechtigte Bürger.

Wer ein Getreide bedurfte, mußte es daher von einem Stadtbürger kaufen, denn nur diese hatten das Recht, von den Bauern in ihren eigenen Häusern Getreide zu kaufen. In Schärding kommen im Mittelalter solche Getreidehändler vor, die den Namen Handelsleute führten.

A. 1531 erhielt Schärding das Recht, eine ordentliche Getreide-Schranne abhalten zu dürfen.²⁾

C. a. 1628—1630 wollte der Landrichter J. Achilleus Alzog bei der Pfarre St. Florian, wahrscheinlich zur Erleichterung für die Bauern selbst, wie für die gemeinen Leute in der Vorstadt eine Getreide-Schranne aufrichten, wurde aber inhibirt.

Dergleichen Privilegien sind traurige Belege eines gänzlichen Mangels einer weisen Gesetzgebung über Handelsgegenstände, und es war zu bedauern, daß diese schädlichen Rechte, wodurch nur eine geringe Zahl auf Kosten so vieler Tausende begünstigt, das Emporkommen des Kunftfleisches und der Landeskultur gehemmt wurde, noch im 16. und 17. Jahrhunderte von Landesfürsten gutgeheißen, erneuert, und in ihrer vollen Wirksamkeit erhalten wurden.³⁾

Um den Landleuten, die nicht Bürger waren, alle Gelegenheit zu benehmen, Wein, Getreide oder andere Dinge von Demand anderem, als von einem Bürger zu kaufen, wurden häufige Befehle erlassen, daß dergleichen allgemeine Bedürfnisse nirgends als in einer Stadt oder befreitem Markte abgeladen, und dort in Magazinen aufbewahrt werden sollten; sogar dazu war ein Privilegium nöthig, um Brennholz

¹⁾ Chronik der Stadt Schärding, Privilegienbriefe, im Magistrats-Archiv.

²⁾ Privilegienbuch für Schärding, Magistrats-Archiv.

³⁾ Fr. Kurzs Geschichte des Handels in Österreich, p. 79, 81, 86.

oder Baumholz irgendwo aus Schiffen oder von Wagen abzuladen, und Holzstöcke errichten zu dürfen.

Ein weiteres Privilegium der Städte zum Nachtheile der Nachbarschaft war: E. das Meilen-Recht, vermöge dessen innerhalb einer Meile um einen privilegierten Ort Niemand eine gewisse Nahrung treiben durfte. So ein Verbot erstreckte sich auf Speise und Trank, Brod, Fleisch, Bier, Wein, oder auf gewisse Arbeiten der Handwerker, um den Bürgern der Stadt ein vollkommenes Monopol zum Verderben der Nachbarn zu sichern. Nur an Kirchweihtagen und Markttagen war das Schänken und Handeln erlaubt.¹⁾

A. 1551 und 1552 wollte man zu Eggersham eine Taverne aufrichten, wurde aber zum Vortheile der Stadt Schärding, die das Meilen-Recht genoss, wieder inhibirt.²⁾

A. 1616 wollte Graf Adolph von Taxisbach, Herr auf St. Martin, Raab und Münzkirchen ic., in der Hofmark Münzkirchen ein Bräuhaus errichten, wurde ihm, zum Vortheile der Stadt Schärding, eingestellt.³⁾

Ebenso versuchte die Herrschafts-Inhabung von Neuhaus, Freiherr Gemel von Flischbach, zuerst a. 1695, dann später a. 1724 Graf Colle de Cessana bei dem Schlosse Neuhaus die Aufrichtung eines Bräuhauses durchzusetzen, doch vergebens; denn die Bräuer-Innung zu Schärding protestierte gegen diese Aufrichtung und führte einen 33jährigen Proces, der wohl zu ihren Gunsten entschieden wurde, aber auch nicht weniger als 10000 fl. gekostet hatte.

Aehnlicher Weise war dem Herrn von Villham seine errichtete Bräustatt (2. September 1686) aufgehoben worden.

Diese Inhibirungen waren noch ein Ausfluss des, den Schärdingern zustehenden, ausschließenden Gewerbs- und Handelsbefugnisses und Meilen-Rechtes.

A. 1640 hatte das Landgericht Schärding dem Wirth in St. Lambrechten verboten, das braune Bier aus dem Klosterbräuhaus zu Reichersberg zu nehmen, da dasselbe nicht als ein altes, sondern als ein neues, und nur für das Kloster berechtigtes angesehen werden dürfe.⁴⁾

Dasselbe galt von den Klosterbräuhäusern in Suben und St. Salvator.

¹⁾ Gr. Kurze Geschichte des Handels in Österreich, p. 96—100.

²⁾ Privilegienbuch für Schärding (Magistrats-Archiv).

³⁾ Ebendaselbst.

⁴⁾ Chronik von Reichersberg v. D. Appel, p. 267.

So lange es einen Handel gab, gab es auch Kaufleute und Krämer, je nachdem sie im Großen oder Kleinen handelten; und nach dem Unterschiede der Waren Innungen bildeten.

Dem Begriffe der ehemaligen Kaufleute entsprachen die heutigen Großhändler, die nur im Großen handeln oder verkaufen durften; dem Begriffe Krämer entsprechen die heutigen Kaufleute, die nur nach Pfunden und Ellen verkaufen durften. Fragner wurden jene genannt, die mit verschiedenen Viskualien handelten.¹⁾

Im 13. Jahrhunderte war jeder hausgesessene Bürger berechtigt, mit allen ihm beliebigen Dingen Handel zu treiben. Das 14. Jahrhundert stellte neue Grundsätze auf, theilte die Bürger nach ihren Gewerben in verschiedene Clasen, machte einen Unterschied zwischen Handwerkern, Schankwirthen und behausten Bürgern, und bestimmte einer jeden Classe den Anteil, den sie an den verliehenen Handels-Borrechten zu nehmen befugt sein sollte; es wurde auch bestimmt, daß ein Kaufmann nicht zugleich Gastwirth sein könnte, und wollte er das Schankrecht ausüben, so mußte er auf die Handelschaft verzichten.

Die hausgesessenen Bürger durften mit Wein, Salz, Getreide, Holz, Leinwand &c. die Handwerker aber nur mit ihren Fabrikaten, und mit Allem, was zu ihrem Handwerke gehört, Handel treiben, somit hatten letztere nicht dieselben Borrechte bezüglich des Handels, wie die Bürger; auch waren sie vom Schankrechte ausgeschlossen.²⁾

Diese Einschränkung fiel dem Handwerker lästig; viele verarmten hiedurch, während wenige eigenmütige Bürger sich durch dieses Monopol bereicherten; ja diese höhere Classe der Bürger suchte die Handwerker immer tiefer in den Staub niederzudrücken, und sie, wie von allen Handelsvortheilen, so auch von allen Stadtämtern auszuschließen.³⁾ Aehnliches hatte auch zu Schärding statt. Denn im 17. Jahrhunderte befand sich dahier noch eine beträchtliche Anzahl von Handelsleuten, die mit Wein, Salz, Holz, Tuch, Leinwand &c. erbeiteten,⁴⁾ und von Krämern, die ihre Waren nach Ellen

¹⁾ Fr. Kurz's Geschichte des Handels in Österreich, p. 102.

²⁾ Privilegienbrief, Datum Landshut 20. Jänner 1316.

³⁾ Fr. Kurz's Geschichte des Handels in Österreich, p. 111 113, 117.

⁴⁾ Arbeiten mit Waren, hieß im Mittelalter so viel, als damit Handel treiben. Kurz's Geschichte des Handels.

und Pfunden absetzten. Außerdem waren hier außer 6 Weinwirthen noch 20 Schankwirthe, die weisces Bier, aus dem herzoglichen Bräuhaus zu Hals eingeführt, verleutgaben; denn braunes Bier schänkten nur die hiesigen 9 Bierbräuer.

Soll der Handel blühen, und dem Lande Vortheile verschaffen, so müssen vorzüglich die Personen und Güter der reisenden Kaufleute auf der Heerstraße, und auch in ihren Niederlassungen möglichst gesichert sein. Aber eben in dieser Hinsicht lag es im Mittelalter im Argen.

Der rege Handels-Betrieb ward vielfach darniedergehalten durch

F. die Unsicherheit der handeltreibenden Personen und deren Kaufmannsgüter in Folge der Raubsucht der wegslagernden Ritter des Mittelalters; denn diese verschmähten es nicht, Wanderern und Kaufleuten aufzupassen, niederzuwerfen, und in ihre Burgen abzuführen, wo sie dieselben in finsternen Kerkern bis zur Erlegung eines großen Lösegeldes schmachten ließen.¹⁾ Selbst die Landesfürsten konnten dieser rohen Raubsucht oft nicht Einhalt thun; das 15. Saeculum ist reich an solchen Raub-Szenen; selbst H. Ludwig der Gebartete gab unruhymliche Beispiele hievon. Der Adel wünschte, daß er das unverjährbare Recht besitze, sich seiner Uebermacht gegen Schwächere nach Willkür bedienen zu dürfen.

Die Quelle dieses Unfuges lag in dem wilben Faustrechte. Die Mittel gegen die häufige Straßenunsicherheit waren begehrtes bezahltes, sicheres Geleite oder zahlreicher Garavanenzug. Staatsverträge zwischen bair. und österreichischen Regenten zur Förderung des Handels geschlossen, liefern den deutlichen Beweis, daß die Sicherheit der Straßen, die von Baiern nach Oesterreich führten, gar oft gefährdet war.²⁾

Besonders a. 1520 hatten sich der Ritter Bernhard Zelzer auf Schwerberg, und mit ihm viele Adelige im Bunde, selbst an den bairischen Grünzen durch Raub und Plünderrungen allen Reisenden und Kaufleuten fürchtbar gemacht.

Ein weiteres Handels-Hinderniß war: Das Strandrecht und das Recht der Grundruhr, ebenfalls ein Ausfluß des wilben Handrechtes.

Grundruhr bedeutet nichts anderes, als die Verkörperung eines Grundes, der das Eigenthum irgend eines Besitzers ist.

Das Strandrecht oder Grundruhr-Recht war die Besitzung des Grund- oder Eigenthums-Herrn eines Ufers, die im bewohnten gestrandeten Menschen, Güter, Schiffe, als sein Eigenthum anzusehen, und zu behalten. Wurden Schiffer gerüchtig, zur Erleichterung des Schiffes einige Güter über Bord zu werfen, und wurden diese durch die Wellen an das Land gespült, so gehörten sie dem Grundherrn, und der Eigentümmer, wenn er sich nach vorwand, verlor all sein Recht darauf. Scheiterte ein Schiff, und retteten sich die Menschen an das Ufer, so ergriß man sie mit den geretteten Habseligkeiten, und sie waren von dem Augenblicke angefangen, als sie den Grund und Boden eines Herrn betraten, seine Sklaven.

Das Schiff, das auf einer Sandbank oder auf einem Felsen außah, war mit allen darauf befindlichen Gütern dem Herrn verfallen, dessen Grund es berührte, auch dann, wenn es sich bald wieder losmachte. Fuhr ein Schiff durch eine Brücke, und berührte nur einen Tochbaum, so ward es sammt der Ladung ein Eigenthum des Herrn der Brücke, wenn gleich Schiff und Brücke unverlegt geblieben waren; das nämliche geschah, wenn ein Schiff im Vorbeifahren eine Schiffsmühle berührte. Fiel ein noch so kleiner Theil der Schiffsladung ins Wasser, so griff der Herr, der das Grundruhr-Recht besaß, nach beiden; Schiff und Ladung sind sein Eigenthum geworden.

Eben so schändlich verfuhr die Grundeigentümmer bei Waren-Transporten über Land auf der Achse. Ein Wagen fiel z. B. auf der elenden Straße um, oder es brach ein Rad, und die Ladung fiel auf den Boden, sogleich eignete sich der Grundherr den Wagen und die ganze Ladung zu; oder ein Fäschchen, oder sonst ein kleiner Theil der Fracht fiel aus dem Wagen heraus, und das Ganze ging durch das Grundruhr-Recht verloren. — Man trieb Schweine, Schafe, Ochsen usw. auf der Landstraße, und einige Thiere verließen die Heerde, und kamen auf fremden Boden; der läufige Grundherr eignete sich diese und auch die übrigen zu, welches freilich ganz folgerecht gedacht und gehandelt war, da ein kleines Fäschchen den Wagen und das ganze

Schiff dem Grundherrn heimfällig machte. — Dieses zeugt von der Verderbtheit der damaligen Zeit, welche solche Grausamkeiten mit dem Namen eines Rechtes heilte.¹⁾

Mehrfaß waren Städte vom Grundrechte befreit. Es hielt aber ungemein schwer, dieses tief eingewurzelte, unmenschliche Plünderungssystem auszurotten; schon in früheren Jahrhunderten wollten einige, menschenfreundlicher gesinnte Landesfürsten diesem Unwesen steuern, allein sie waren oft vielfach zu schwach, den räublustigen, mächtigen Gutsbesitzern mit Kraft zu begegnen.

Erst im 16. und 17. Jahrhunderte errang die Menschlichkeit den Sieg über die rohe Barbarei, und es mußten sich die Grundherren bequemen, auf ihr liebgewordenes, vortheilgebendes Raubrecht zu verzichten.²⁾

Kaufleuten, welche habösichtige Zollbeamten befriedigt hatten, dem räuberischen Adel und dem verderblichen Strandrechte entronnen waren, drohte noch eine andere Gefahr, von welcher sie keine Behutsamkeit, auch nicht das Bewußtsein, allen Gesetzen und Verpflichtungen vollkommen Genüge gethan zu haben, schützen konnte; nämlich vor dem Pfändungsrecht oder Repressalien schützte keine Unschuld, und vermöge desselben konnte man seine persönliche Freiheit und alle seine Güter verkriegen.

Das Pfändungsrecht bestand in dem Befugniß, sich wegen verweigerter oder verspäteter Genugthuung der Obrigkeit selbst Recht zu verschaffen, durch Ergreifung aller Personen und Güter, welche, wie der Schuldner oder Beleidiger, zur nämlichen Herrschaft oder Gemeinde gehörten.

Dieses grausame Befugniß floß ebenfalls aus dem barbaren Rechte der Selbsthilfe oder des Faustrechtes, und wurde oft schändlich mißbraucht, lieferte aber zugleich einen sprechenden Beweis von der höchst traurigen Lage, in der sich damals die öffentliche Verwaltung der Justizpflege befand.³⁾

Auch Schärding erhielt a. 1348 et 1392 ein ausgedehntes Pfändrecht, das a. 1669 bestätigt, und a. 1595, 1606, 1614, 1648, 1684, 1695 bei verschiedenen Vorkommissen in Vollzug gebracht worden war.⁴⁾

¹⁾ Gr. Kurz's Geschichte des Handels in Österreich, p. 153.

²⁾ Kurz's Geschichte des Handels in Österreich, p. 166.

³⁾ Ebenda selbst, p. 166—184.

⁴⁾ Privilegien der Stadt Schärding, Magistrats-Archiv.

Noch zu Ende des 17. Jahrhunderts hat man Kaufleute und gemeine Unterthanen für Sachen angesehen, die man, wie Vieh oder Waaren auspfänden konnte, um Schulden hereinzubringen, welche verglichen Unglückliche nicht gemacht, oder hieran nicht den geringsten Anteil hatten.

Dies waren die verschiedenartigen Hemmnisse des Handels im Mittelalter, hervorgegangen aus einseitigen, zweckwidrigen Privilegien, oder aus der wilben Sitte des Faustrechts.

Aber es wurden auch Privilegien gegeben, die, ohne daß es die Fürsten wollten oder ahnten, den freieren Verkehr begünstigten.

So geschah es mit der Bewilligung von Jahr- und Wochenmärkten für Städte und Märkte, an welchen Jeder-mann volle Freiheit genoß, Waaren aller Art herbeizubringen, und ohne Widerrede der Bürger, oder der ordentlich privilegierten Kaufleute, Allen ohne Unterschied zu verkaufen, und die Landbewohner konnten, ohne daß sie in entferntere Städte reisen durften, nun bequemer und wohlfeiler einkaufen, und die Konkurrenz mehrerer Kaufleute und Handwerker, die ihre Erzeugnisse zu Märkten brachten, verschafften den Käufern auch geringere Waarenpreise.

Diese Jahrmärkte, zu verschiedenen Zeiten des Jahres abzuhalten, waren im Mittelalter von hohem Werthe wegen der großen Seltenheit, und wegen der Wohlthat des freieren Handels, und waren ein Baum gegen die übermäßigen Monopoliern.

Die Stadt Schärding erhielt vom H. Wilhelm IV. von Bayern a. 1536 das Privilegium, jährlich 3 Jahrmärkte abzuhalten: zu St. Floriani, Bartholomäi, und Martini, jedesmal auf die Dauer von 14 Tagen.¹⁾

Das Recht Wochenmärkte (am Mittwoch jeder Woche), die für den kleineren alltäglichen Handel gehörten, zu halten, genoß Schärding schon mittelst des Freiheitsbrieses ddo. 20. Jänner 1316, zu Folge dessen die Frägner nur an den Markttagen, und zwar erst nach 9 Uhr einkaufen durften; auch durfte vor der Stadt durchaus keine Fragenstatt, Krä-

¹⁾ Laut vorhandener Pancharte ddo. 6. Juli 1785 vom Kaiser Joseph II. bestätigt, ebenso vom Kaiser Franz II. unterm 6. März 1798 dieses Privilegium erneuert und bestätigt; am 18. Oktober 1833 wurde den Schärdingern das Recht verliehen, auch am Aschermittwoche und Fasching-Mittwoche Jahrmärkte auf die Dauer eines Tages abhalten zu dürfen. (Magistrats-Archiv Schärding.)

merbude oder sonstiger Waarenverschleiß aufgerichtet sein; nur an Markttagen durfte Korn, Weiz, Salz Futter &c. gekauft werden, und nur an diesen Tagen durfte ein Fremder von einem andern Fremden kaufen.

Durch die Verleihung der Jahr- und Wochenmärkte, und durch die allmäßliche Vermehrung derselben wurden die privilegierten Monopolen immer mehr unschädlich gemacht, die Bequemlichkeit und der Nutzen der Einkäufer auf dem Lande beförbert, die Betriebsamkeit und der Kunftsleiß der Gewerbetreibenden im ganzen Lande aufgeregzt.

Die Jahr- und Wochenmärkte wirkten zuerst und unmittelbar nur auf die Beförderung und Ausbreitung eines freieren Handels im Inlande; für den Handel mit dem Auslande sorgten die Landesfürsten durch Staatsverträge.

Der Handelsverkehr zwischen den Unterthanen sowohl, und zwischen diesen und den ausländischen Kaufleuten unterlag einer obrigkeitlichen, i. e. polizeilichen Aufsicht. Diese oblag gewöhnlich den Genannten, die, größtentheils aus den Mitgliedern des äußeren Rathes genommen, für Treue und Glauben zwischen Käufern und Verkäufern Sorge trugen, jeden Betrug beseitigen, in zweifelhaften Fällen als Zeugen auftreten, und beim Handelsverkehr die gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten sollten.

In größeren Städten wachte über die Beobachtung der Handelsgesetze der Hansgraf; dieser war vielfach Vorgesetzter der Leihkäufer oder Unterläufer, die sogar beeidigt waren; der Hansgraf hatte auch die Aufsicht über Maß, Elle, Gewicht und über die Eimenter.

Im Mittelalter bestand nicht, wie jetzt, die Einheit in Bezug auf gesetzliches Maß, Gewicht und Längenmaß; damals hatte fast jede Stadt, jeder Grundherr ein eigenes Maß und Gewicht. So hatte z. B. auch Schärding ein eigenes Getreidemaß nach Wierlingen, Mezen und Schaffeln; so entgegen die Braunauer wieder ein eigenes, das von dem Bassauer, Straubinger und Landshuter Maß wieder verschieden war. Vor 300 Jahren kommt als Getreidemaß zu Schärding vor: Der Saß, der hinsichtlich des Inhaltes einem Schäffel entsprach; das Schaff, das 2 solche Säcke enthielt. Hinsichtlich des Getränkmaßes waren Eimer, Viertel und Seidel im Gebrauch; als Münzen kursirten Gulden, Schillinge, Pfund, Pfennige, weißer und schwarzer Münze.

Unter allen Handwerkern zogen die Bäcker und Fleischer die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, um wohlfeiles Brod

und Fleisch, das gesetzliche Gewicht, und gute Beschaffenheit desselben zu erzielen; deßhalb bestand damals schon ein vorgeschriebener Brodsatz; deßhalb waren über die Bäcker, Fleischer, und Weinschänker je 4 rechtsschaffene Männer zur Aufsicht gesetzt, die jeden Unfug zu rügen hatten: Welcher Bäcker zu kleines Gebäck lieferte, mußte dem Richter 24 Pfld. Pfennige zahlen, und der dreimal des Jahres hiebei betreten wurde, verlor das Bäckrecht.

... Kein Bäcker durfte mehr Korn oder Weizen kaufen, als was er zu seinem Gewerbe, zu seiner Heilschaft bedurfte. Ebensowenig durfte er mit Salz handeln, oder er mußte das Bäckern aufgeben.¹⁾

Die Strafe der Bäcker war nach altem Fürstentrechte das Schuppen, wodurch das durch die Bäcker betrogene Volk Genagthung erhielt; und zugleich nach seiner Weise lästlich belustigt wurde. Die Schuppe für die Schärdinger Bäcker war unter der Allerheiligenbrücke an der Bram. Die Vergehen der übrigen Handwerker wurden mit Geld, und anderen üblichen Leibesstrafen geübt. Das Fleisch durfte nur an den bestimmten Fleischthischen verkauft werden.

Die Schankwirthe mußten das rechte Maß haben; sie durften nach der Feierglöcke nicht mehr ausschänken, außer sie beherbergten fremde Gäste.

Im Handelsgeschäfte der früheren Jahrhunderte kommen zu Schärding die Zwicker und Aufleger vor; sie mochten eine Gattung Unterläufler, oder mehr noch Manipulanten der handelsstellenden Bürger gewesen sein, die überdies die angelkommenen und zu versendenden Waaren auf- und abzuladen hatten.

Allen veräußlichen Dingen war ein gewisser Platz (Markt) angewiesen, auf welchen sie gebracht, und ausschließlich verkauft werden durften.

Es ist kein bloßes Ungefähr, daß sich Handwerker gleicher Art in einer Gasse oder Straße niederließen; wahrscheinlich geschah dieses auf Magistratsbefehl, um der Stadtpolizei eine bequemere Übersicht, und sonst eine leichtere Ordnung zu verschaffen; diese Gassen und Straßen erhielten von den dort wohnenden Handwerkern ihren Namen, wie z. B. in Schärding die Schmiedgasse, Webergasse, Messergasse, &c.; die Kohlgärtner, Weißgärtner und Färber waren in Eichbüchl etabliert.

¹⁾ Privilegiestubrief ddo. 20. Jänner 1816, Bandbuch.

Die Fleischbänke waren im 15. und 16. Jahrhunderte noch zunächst des Eichbüchlthores, im 17. und 18. Jahrhunderte im städtischen Salzhause untergebracht, daher heute noch der Name: „Fleischgassel.“

Ein Vertrag über den Kauf eines Hauses in der Fleischgassel zu Regensburg, am 10. Februar 1515 vom H. Albert IV. von Wallen verliehen.

Passau hatte sonach die an dem Inn und an der Salzach höher gelegenen Städte Burghausen und Schärding gar bald von dem Salzhandel und von der Halleinerfahrt ausgeschlossen.

Aber eben dieses mußte den bairischen Herzogen in Unterthanen immer unerträglicher werden, lörung des verhafteten passauischen Stapelbairischen Salzherren ihre größten Vortheile id bewegen. Deswegen sperrten schon die Herzoge, und K. Ludwig in den Jahren Deggendorf, Bogen und anderen bairischen Orten am Donaustrande den Strom, und legten die Ausemselben größtentheils nieder; und i. seiner Salzausgangsordnung vom Passau die Donau aufwärts keine rfe. So wollte man die Passauer elrechte abzustehen, und die bairischen in das Stadttor vom Inn in die g fahren zu lassen, aber zu gewährle Salz der fürstlichen Rentkammer n Vortheil, nur allein auf der Achse et werde.

It zum erwähnten Ziele, bis endlich n zu Passau unter Bischof Georg vorerst selbst mit H. Heinrich von jin verglich, daß, so lange die Bürg je nicht ablassen, der Herzog alle Waaren nicht mehr um ihre Stadt aber endlich auch die Bürgerschaft sie von ihrem Niederlagsrechte ganz aus Baiern, jedoch ohne Schmäle- Zölle, die Stadt frei umfahren zu lche Weise verlor die Stadt Passau Baiern, und zwar nicht bloß hinsichtlern auch aller andern bairischen ze sie bisher in Anspruch genommen

Die Schärdinger handelten mit ihrem Salze auch nach Oesterreich. A. 1487 verboth K. Friedrich III. die Einführ

¹⁾ Auf erfolgten schiedsrichterlichen Spruch ihres eigenen Bischofes und des Cammerers Ulrich, Probst zu Regensburg.

²⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 98, 99 & 100.

des fremden Salzes, weil dadurch dem Absatze des Gmundner Salzes großer Eintrag geschehe, und trug dem Landeshauptmann in Oberösterreich, Herrn Gotthard v. Stahremberg, zu wiederholten Malen (1487 et 1488) auf, über die Einführ des fremden Salzes zu wachen, und als Gotthard von Stahremberg diesen Befehlen zu Folge, die bairischen Salzhändler aus Schärding in Oberösterreich aussangen, ihnen ihre Rosse und ihr Salz abnehmen ließ, beklagte sich der H. Georg von Baiern hierüber. Auf dieses befahl K. Friedrich III. dem Landeshauptmann, daß er die Salzhändler, die schon von Alters her immer von Schärding aus nach Oesterreich, Böhmen und Mähren mit Salz arbeiten, in keinerlei Weise beirren oder hindern, sondern sie bei ihrem alten Herkommen belassen möge.¹⁾

A. 1489 ertheilte K. Friedrich III. dem H. Georg in Baiern einen Freiheitsbrief, wornach dessen auf der Donau nach Passau mit Wein fahrenden Unterthanen nicht mehr gehalten sein sollten, denselben Wein daselbst abzufegen oder niederzulegen, sondern nur die gewöhnliche Mauth davon zu geben; und dieser Freiheitsbrief wurde nach einigen Monaten mit dem Beifache wiederholt, daß die bairischen Unterthanen

zu tun gehabt haben, handeln, Sy deshalb bei altem herkommen bekleiben laffest, und dawider nicht dringest, noch In daran ainicherlay Irrung tuft."

"Wer aber icht anders darhinder, uns in geschrisft aigentlich berichtst, damit wir uns darnach gen demselben unserm Oheim wissen ze halten."

"Daran tuft du uns gut gevallen, und unser ernstlich mahnung. Geben zu Triernt am Samstag nach Gögleichnambtag (den 20. Juni) anno Domini 1489." Fr. Kurz's Oesterreichs Handel, Beilagen, p. 481.

auch von fremden Weinbauern Wein zu kaufen befugt sein sollen, und a. 1490 auf 6 Jahre erneuert.¹⁾

R. Maximilian I. verbot aber nachdrücklich die Einfuhr des fremden Salzes nach Oesterreich.

A. 1510 wollte Bischof Wiguleus von Passau auf einer eigenen Logsatzung zu Braunau per modum austregarum alte Irrungen, unter andern auch die wegen des bairischen Salzhandels, und der Niederslage zu Schärding, berichtigen lassen, was aber noch unterblieb; denn die Schärdinger wollten das Salz von Schärding directe nach Haftatzell, und von dort aus nach Prachatitz in Böhmen führen, und beredeten sich (nach vorliegender Urkunde v. Jahre 1515) die Herzoge von Baiern bittlich um die Erlaubnis hiezu anzugehen.²⁾

Nach dem a. 1516 abgehaltenen Landtage wurden vier Berordnete bestimmt, welche die zwischen Passau und Schärding obwaltenden Irrungen hinsichtlich des Salzhandels untersuchen und austragen sollten.³⁾

A. 1534 wurde zwischen König Ferdinand von Oesterreich und dem H. Wilhelm in Baiern zu Linz ein Vertrag geschlossen, und es wurde unter andern bestimmt, daß die Strassen und Ströme frei sein sollten, zum Kaufe und zum Verkaufe auf freien Märkten, aber gegen Bezahlung der Zölle und Mauthen, und nach den Privilegien der Orte; der Füllkauf auf dem Lande soll nicht gebuldet werden.⁴⁾

Die Stände des Landes ob der Enns äußerten jedoch manches Bedenken dagegen; sie befürchteten die freie Einfuhr des Salzes auf der Donau, und besorgten, daß in dieser Zeit der Noth und Theuerung die Baiern viel Getreide in Oesterreich einkaufen und ausführen möchten, wodurch der herrschende Mangel noch drückender werden würde.⁵⁾

Hinsichtlich des Salzhandels nahm sich der Bischof Wolfgang (Graf von Salm) der Passauer an, und bewirkte a. 1545 eine neue Abgabesnorim an die bairischen Mauthner und Zöllner. Hierach mußten die passauischen Salzführer den Mauthnern von Burghausen und Schärding verabreichen:

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 206.

²⁾ Ebendaselbst, II. Band, p. 216.

³⁾ Dr. Ignaz Madharts Geschichte der Landstände in Baiern, II. Band, p. 123.

⁴⁾ und ⁵⁾ Altenstücke: Band C. Nos. 37. und 38, Capitulation R. Ferdinands mit Baiern zu Linz, in Fr. Brigg's Geschichte von Oberösterreich, II. Band, p. 243.

- 1) Für 1 Pfund Kuesse 20 kr., für ein Pfund Füder 10 kr., für ein Pfund Kufstein auch 10 kr.;
- 2) von der Laufahrt des Meisterschiffes dem Mauthner zu Burghausen eine bestimmte Gabe.
- 3) dem Zöllner oder Amtmann von Schärding, welcher zur Salzbeschau nach Passau geht, 30 kr. zur Behrung; die bei dem gemeinen Salzstadl aber zu Passau bestehenden Salzfertiger mußten den Mauthnern zu Burghausen und Schärding jedem 2 fl. Anstand zahlen.¹⁾

A. 1595 et 1598 hatten die Herzoge von Baiern (Wihelm V. und Max I.) den Salzhandel der Stadt Schärding, als Regalie gegen eine jährliche Vergütung per 300 fl. an

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 299—300.

²⁾ Magistrat-Archiv Schärding.

³⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 329.

Den Schärdingern hat er durch die Einziehung des Salzhandels eine Hauptpulsader ihres gemeindewirtschaftlichen Lebens für immer unterbunden, eine Hauptquelle des localen Wohlstandes, weil kommerzieller Thätigkeit, entzogen.

Außer dem Handel mit Salz, war jener mit Wein, Getreide, Vieh, Holz &c. ein uraltes Attribut der bairischen Nationalwirthschaft, und auch in specie der hiesigen Stadt-wirthschaft, und darum auch eine gewinnbringende Quelle für Stadt und Land. Der Wein wurde zu Schiffe aus Oesterreich, nicht nur für den Localbedarf hiehergebracht, sondern zum weiteren Verschleiße in die oberen Gegenden Baierns auf den Inn in sogenannten Weinzügen verführt.

Getreide, Vieh, Holz auf dem hierländischen Boden in Ueberfluß erzeugt, waren Hauptbestandtheile der inneren Production und Reproduction des Verkehres nach außen; besonders regsam war zu Schärding der Getreid-Handel, vermittelt durch zahlreich besuchte Schrannenmärkte, und durch die privilegierten Grosshändler, welche die zu Märkte gebrachten Quantitäten auflausten, zu Schiffe luden, und nach Salzburg, Throl, und in die sterilen Gegenden des bairischen Oberlandes verführten, und gewinnbringend umsetzen. Schärding, selbst von einer fruchtbaren Bodenfläche umgeben, und am Vereinigungspunkte zwischen dem Innviertel, dieser von Alters her so ergiebigen Kornkammer Baierns, und dem fruchtbaren Rotthale, war ein geeigneter Stapel-Platz für die Cerealien; dazu kam noch, daß vorzüglich im 16. Jahrhunderte die Landwirthschaft in allen Zweigen noch im hohen Flore stand, der Ackerbau, damals rationell, und frei von allen imaginären und problematischen Zumuthungen betrieben, ein weit größeres Ergebniß abwarf, die Viehzucht, ein Hauptfactor des volkswirthschaftlichen Wohlstandes, einen kräftigen, zahlreichen Viehstand lieferte, was eben hinwiederum fruchtbringend auf die Productivität des Bodens ein- und zurückwirken mußte.

Insbesonders ward in Baiern, und in specie im Inn- und Rotthale die Pferdezucht mit vieler Vorliebe betrieben; auf den bairischen Märkten (zu Schärding ward der Pferdemarkt jährlich am Zacharlastag, i. e. 6. September, abgehalten) holten sich die Ausländer die schönsten Follen in Schaaren zu 300—400 Stück. Auf den damaligen Viehmärkten standen so viele tausend Stücke, als jetzt hunderte zu Verkauf.

Eben diese reichlich gehegte Viehzucht gab den damals zahlreichen Lederfabriken vollauf zu thun; daher waren damals in Schärding 6 Lederfabriken und 2 Weißgärberereien im blühenden Betriebe.

Aber auch die Schafzucht war zur selben Zeit noch schwunghaft; der Wollerrtrag derselben deckte nicht nur den großen inländischen Bedarf der höheren und aller niederen Classen (denn von ungarischer, böhmischer oder anderer Wolle war damals keine Rede), sondern diente auch Tausenden von hanseatischen Matrosen, wälschen Mönchen, auswärtigen Soldaten u. s. w. zur Kleidung; der bairische Loden und Flanell ging durch ganz Europa; sofort kam es, daß zu Schärding 8 Tuchmacher und Lodenwürcher, mit zahlreichen Hilfsarbeitern und 2 Tuchscherrern vollauf beschäftigt waren, und eine bemittelte Gilde bildeten.

Einiges feines Niederländertuch ward mit bairischer Waare vergütet, und für den feineren Bedarf verstand man auch selbst aus Lämmerwolle und Leinfaden die schönsten Zeuge zu weben.

Christian Neuburger, bair. Hofkammer-Präsident unter H. Wilhelm V., der manche, dem Lande nützliche Anstalten ins Leben rief, brachte in den Städten Burghausen, Schärding, Detting, Ried, Pfarrkirchen und Eggenfelden den Woll-, Barchent- und Leinwand-Handel in Aufnahme.¹⁾

Weil denn Hanf und Flachs damals in größerer Quantität gebaut wurde, sonach war denn auch die Leinwand-Erzeugung in Baiern eine beträchtliche, über den Orts- und Landesbedarf weit hinausgehende; die Leinwand-Manufakturen zu Schärding waren im Flore; die Lein- und Zeugweber bildeten eine wohlhabende Kunst, hatten ein eigenes Hans (Nr. 72), worin die Menge untergebracht war, ihre Erzeugnisse wurden durch die hiesigen Großhändler Singer, Febingen, Mähr, Schach von Schönfeld u. c. größtentheils nach Benedig verspeditirt.

Eben diese Großhändler waren es, die entweder aus Salzburg oder aus Italien selbst, Sammt- und Seidenstoffe, Spiken, Spezerei-Waaren, Südfrüchte zc. nach Schärding führten. Diese Großhändler, als eigentliche Kauf- und Handelsleute, bildeten zwar unter sich Vereine und Compagnien, waren aber nicht zünftig. — Dagegen die gemeinen Bürger und Handwerker theilten sich bereits im 13. und 14. Jahrhunderte nach ihren verschiedenen Gewerben in Zünfte ab,

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VII. Band, p. 308.

und den meisten solchen Zünften standen eigene Brüder vor, die in Handwerksortikeln, in Gewerbs- oder Verlags- und Berkuß-Angelegenheiten zu sprechen hatten; einige hielten auch Bechen und Bechmeister, manche auch religiöse Bruderschaften, wie z. B. die Bäckern-Beche.

A. 1869 wurden zu München und zu Weisbach Landtage gehalten, auf denen unter andern alle Innungen und Zünfte in Städten und Märkten aufgehoben, und an ihre Stelle ein geschwörner Rath der Fürsten treten sollte, der über die Handwerker sagen soll; auch sollen alle Land- und Wasser-Straßen von Obermann frei befahren werden können. In späteren Zeiten schlossen sich die Gewerbe wieder.¹⁾

Zu Schärding, weil am schiffbaren Innstrome gelegen, war schon seit alter Zeit ein Schiffmeister mit einer entsprechenden Zahl von Schiffleuten; deren Thätigkeit war in jener Zeit, wo der Waaren-Transport häufiger zu Wasser als zu Lande gepflogen wurde, eine regsame, und vielfach in Anspruch genommene. Sie bildeten ebenfalls eine eigene Beche, die Nikolaus-Beche oder Bruderschaft, und hatten zunächst des Wasserthores (Zollthurm) ein eigenes Bechhaus. Beweis für den lebhaften, zu Wasser gehenden Verkehr gibt der Umstand, daß 6 Seilerstätten dahier in regelmässiger Thätigkeit waren.²⁾ Den Waaren-Transport zu Lande versahen berechtigte Stadt-Fürgen.

Ueberhaupt stand Bayern im 16. Jahrhunderte, ungeachtet der verschiedenen, die freiere Handelsthätigkeit, und die Entwicklung des Gewerbs- und Kunstleidiges hemmenden Monopoliens, auf dem Gipfel seiner Nationalkraft; die Gewerbe waren so geregelt und geordnet, daß sich Stadt und Land gegenseitig bereicherten; es herrschte eine lebens- und segensvolle Gewerblichkeit, und es standen die Städte auf der Höhe der Kraft und Blüthe, und es war in ihnen eine Wohlhabenheit, wovon die Idee verschwunden ist. Sogar die Lage der armen Leute (Bauern) war damals um Vieles schon gebessert mit Geld und Gut; es herrschte sogar Luxus unter denselben; es zeigten sich auffallende Erscheinungen eines nicht gewöhnlichen Wohlstandes, wo nicht an Geld, doch an ergiebigem Fundus instructus im Haushalte.³⁾

1) A. Brähmers Geschichte von Bayern, VI. Band, p. 86.

2) In der Neuzeit befriedigt Ein Seilermeister den Lokalbedarf zur Genüge.

3) Rannert in seiner Geschichte von Bayern.

Im Gefolge des blühenden National-Haushaltes war damals auch das intensive Leben der Familien stärker und ausdauernder. Wie das Land eine dichtere Bevölkerung hatte, so barg auch Schärding inner den Mauern damals mehr als 2000 Bewohner; denn man denke hierbei an die größere Zahl der Gesellen und Hilfsarbeiter in den Werkstätten.¹⁾

Nach dem dreißigjährigen Kriege war der National-Wohlstand Baierns dahin; das Land ruinirt, ausgesaugt, vielfach in eine Wildnis verwandelt. Die so lebendig und gewinnvoll betriebenen Kunst- und Werkstätten in Flecken und Städten blieben verarmt und entvölkert. Weder der Landmann, noch der Bürger konnten sich nachhaltig mehr erholen.

Schon auf dem a. 1612 (also noch vor dem Dreißigjährigen Kriege) zu München gehaltenen Landtage wurden bezüglich des so sichtbar abnehmenden Handelsflores und Wohlstandes verschiedene Klagen laut, und viele Beschwerden vorgebracht. Die Städte-Deputirten klagten über die Beeinträchtigung bürgerlicher Gewerbe; über die Ansiedlung so vieler ausländischer Krämer, über den Unfang, der mit dem Getreidehandel von Bucherern getrieben wird, über zu große Vermehrung der Handwerker auf dem Lande, über das Fürkaufen &c.

Ein weiterer Klagepunkt war die sichtliche Abnahme, das Verderben und die zunehmende Armut der Bürger in Städten und Märkten, über die übermäßige Theurung des Brennholzes und Werthholzes; über die Auswanderung der Gewerbe und Handviktierungen aus den Städten in die Dörfer; daher der gänzliche Ruin der Städte.²⁾

Besonders auf dem Landtage zu München a. 1669 wurden diese Klagen von Seite der Schärdinger sehr laut. Sie können ökonomisch, mercantilis und kommerziell nicht mehr erstatzen, sondern siektur allmählich dahin.

A. 1674 ersieß Churfürst Ferdinand Maria eine Verordnung, mittelst welcher er bei seinen Untertanen vorzüglich

deutet

und

a

soll:

¹⁾ Dermals zählt die Stadt 1500 Seelen.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VII. Band, p. 397. Schärdinger Chronik im Magistrat-Archip.

nen soll freier, jedoch polizeimäßiger Verkehr und Handel in Bayern, und auf allen öffentlichen Märkten gestattet sein, ohne Gefährdung von ehemals ausgeübten Einstandsrechte der Städte Straubing, Vilshofen, Schärding u. c.¹⁾

Den empfindlichsten Stoß erhielt das industriös-commerzielle Leben Schärdings durch die a. 1778 in Folge des Teschener-Friedens erfolgte Abtretung des Innviertels an Österreich, weil es dadurch eine unmittelbare Gränzstadt geworden, durch die aus staatsökonomischen Rücksichten gezogenen, engen Zollschranken gegen Bayern, von aller Concurrenz mit den jenseitigen Bewohnern abgeschnitten wurde, darum aller Verkehr zu Wasser und zu Lande gehemmt blieb. Außerdem wurden in der gegenüber liegenden Hofmark Neuhaus, wie auch zu Münzkirchen, Andorf, Raab u. c. alle, in Landmärkten gewöhnlichen, Gewerbe aufgerichtet, dazu kam das Verhaußen der Erzeugnisse der neu entstandenen Fabriken; sohin wurde der Produktions-Absatz gewaltig geschrägert; auch verloren die vor dem so zahlreich besuchten Jahrmarkten ihre Frequenz und ihre Bedeutung, weil für die Bedürfnisse der Rotthaler auch in Neuhaus, an den für Schärding bestimmten Tagen, 5 Jahrmarkte errichtet wurden.

Mit dem Schwinden des Verkehrs mit Industrie-Erzeugnissen erlosch daher auch der früher so bedeutsame Getreide-Markt, weil es an Absatz und Umsatz gebrach.

A. 1812, während der bair. Regierungs-Periode wurde mit h. Genehmigung der Versuch gemacht, den Getreidemarkt dahier wieder auflebend zu machen.

Am ersten Schrannentag (9. September 1812) wurden 34 Schäffel zugeführt; aus Mangel an Verkehr und Umsatz ging der Schrannenmarkt wieder ein. Der am 17. September 1857 (also nach 45 Jahren) erneuerte Versuch war eben so fruchtlos, denn es fehlte an den Elementen und Bedingungen, das eingehauchte Leben kräftig zu währen.

Heutigen Tages können zu Schärding noch die Bierbräuereien, der Verschleiß mancher Kaufmannswaren, dann der Betrieb mancher Polizei-Gewerbe gewinnbringend genannt werden.

Obenan stehen die Bierbräuereien, die, wie in früher Zeit, so auch jetzt noch bedeutend sind; in quantitativer Be-

¹⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 421

ziehung wird das von 8 Bräuern erzeugte Braubier pr. jährlich 47000 Eimern an mehr als 80 Schänkwirthe hingegeben; das zu Münzkirchen neuerrichtete Bräuhaus dürfte in nicht gar ferner Zukunft mit den Schärdingern in Konkurrenz tretend, deren quantitatives Erzeugniß in etwas schmälern.

Bezüglich der Qualität behauptete das Schärdinger Bier immer ein gutes Renommé.¹⁾)

Schon im 15. Jahrhunderte war das Märzenbier bekannt als eine alte Sache; der Hopfenbau war damals so beträchtlich wie jetzt, wo in nächster Umgebung von Schärding auf mehr als 8 $\frac{1}{2}$ Joch Hopfengärten bei 100000 Stangen verwendet sind.

Die Bierbräuer, wie noch einige andere Bürger Schärdings, sind im Besitz von ergiebigen Ackerbau- und Wiesgründen, die rationell von ihnen bewirtschaftet werden.

Wiewohl mehr als 29 Joch Bodenfläche für den Garten- und Gemüsebau verwendet sind, so ist doch selber keineswegs schwunghaft, weil es am Absatz der Produkte mangelt.

Vielfach gesucht sind die aus Schärdinger Granit versetzten Steinmetz-Arbeiten; Grabsteine, Barren, Krander, Thür- und Fensterstöcke, Stufen, Gesimse, Säulen, behauene Baustein werden in großer Menge dahier verarbeitet und weithin verführt.

Vor 30—40 Jahren suchten noch mehrere Familien (aus dem Pflegfelde) mit Verfertigung der Spiz-Klöppel-Waaren ihre Subsistenz.²⁾)

Ueberhaupt lebt ein großer Theil der Vorstadt-Bewohner vom Taglohne.

Eine eigenthümliche Erscheinung in Schärding sind die sogenannten „Sackenträger,” eine Gattung Lazzaroni, die vielfach müßig an den Straßenecken herumstehen, aber eines angekommenen Getreidewagens ansichtig geworden, denselben sogleich umschwirren und haranguiren.

¹⁾) Im vorigen Jahrhunderte courste noch im Munde des Volkes das Sprichwort:

„Traunstein und Aerding
Bilshofn und Schärding,
Im Waierland der Orte vier,
Wo man trinkt das heile Bier!“

²⁾) Sittenlosigkeit, Demoralisation, Leichtfert, Kurus, Modesucht sind die Gefahren zum gewissen Verfall der Städte und Bürgergemeinden; an ihrer Hand eilen sie mit raschen Schritten dem Verderben entgegen. In der Geschichte einzelner Haushaltungen liegt die Geschichte einer ganzen Stadt, in der Wirtschaft einer Familie spiegelt sich die Wirtschaft eines bürgerlichen Vereines.

**Berzeichniss oder Uebersicht
des Gewerbestandes zu Schärding,
in der Vor- und Zeitzeit.**

Name der Gewerbe	Zeitzeit		Vorzeit	
	Jahr	Zahl	Jahr	Zahl
Apotheker (seit 1646)	1857	1	—	—
Bäder	—	7	1550 } 1604 }	14 10
Bierbräuer	—	8	1800	9
Betenkrämer	—	—	1700	1
Bildtmaler	—	—	1790	1
Bildhauer	—	—	1600	1
Buchbinder	—	1	"	—
Büchsenmacher	—	1	"	—
Bürstenbinder	—	1	"	—
Brodhaussitzer	—	1	"	—
Caffeesteller	—	2	1800	1
Drechsler	—	1	1600	2
Fahzieher	—	1	"	1
Färbbindner (davon i. d. Vorstadt 1)	—	2	1600	5
Färber (davon i. d. Vorstadt 2) . .	—	2	1600	6
Feilhauer	—	—	vormals	1
Gold- und Silberarbeiter	—	1	"	3
Gürtler	—	1	"	—
Geschmeidewarenhändler	—	1	"	—
Eisenhändler	—	3	"	4
Fischer	—	1	"	—
Fleischhauer	—	8	"	—
Früchtenhändler	—	—	1700	1
Victualienhändler	—	3	"	—
Fragner	—	4	"	—
Griesler und Melbler	—	2	"	—
Gläser	—	2	"	—
Hutmacher	—	3	vormals	4
Handschuhmacher	—	1	1600 }	4
Hafner ¹⁾	—	2	1506 }	3

¹⁾ Chemals wurde in der Nähe von Schärding auf Thonerde, ja selbst auf feuerfesten Thon gebraten, woraus viele Schmelziegel und anderes Geschirr in Menge erzeugt und versendet wurde, daher 4 Löffel.

Huf- und Zeugschmiede	1857	3	1650	5
Messerschmied und Schleifer	"	1	"	2
Schlosser	"	2	1600	3
Nagelschmied	"	1	"	—
Sporer	"	—	"	1
Ringelmacher	"	—	"	1
Petschierstecher	"	—	"	1
Spängler	"	1	"	—
Nadler	"	1	"	—
Kupferschmied	"	1	1650	2
Großhändler	"	—	1700	2
Schnitt- u. Spezereiwaarenhändler	"	5	"	—
Krämer	"	2	"	—
Kamim-Mächer	"	1	"	—
Kaminlehrer	"	1	"	—
Leinweber	"	10	"	—
Zeugfabrikanten	"	4	"	—
Decken- und Teppichfabrikanten	"	1	"	—
Kürschner	"	1	vormalis	3
Lebzelter	"	2	"	4
Lederer (davon in der Vorstadt 1)	"	3	"	6
Lederhändler	"	1	"	—
Weißgärber	"	2	"	—
Riemer	"	2	"	—
Sattler	"	2	"	—
Schuhmacher	"	15	"	—
Fahrboten	"	3	"	—
Lohnkutschер	"	6	1800	3
Stellwagen-Inhaber	"	3	"	—
Postmeister (seit 1640)	"	1	"	—
Maler	"	2	vormalis	3
Maurermeister	"	1	"	2
Stuccatur-Maurer	"	1	"	1
Zimmermeister	"	2	"	2
Mahl- und Sägemüller	"	1	"	—
Mühlzurichter	"	3	"	—
Marchand des modes	"	"	"	—

Name der Gewerbe	Zeitzeit		Vorzeit	
	Jahr	Sahl	Jahr	Sahl
Regenschirmsfabrikant	1857	1	vormalß	—
Posamentirer	"	1	"	—
Prefzgerm-Erzeuger	"	1	"	—
Siebmacher	"	1	"	—
Bechler	"	1	"	—
Seiler	"	1	"	6
Seifensieder	"	1	"	2
Schneider	"	15	"	2
Sockenstricker	"	1	"	—
Schiffmeister	"	1	"	—
Ufermeister	"	1	"	—
Stadtloch	"	1	"	—
Steinmeß	"	3	"	2
Tischler	"	3	"	4
Tuchmacher	"	1	"	8
Tuchscherer	"	2	"	"
Thurnermeister	"	1	"	"
Uhrmacher	"	2	"	1
Wagner	"	2	"	3
Tabak-Trafikanten	"	4	"	—
Wirths { Bierwirths ¹⁾	"	8	1580	16 ^{a)}
Wirths { Weinwirths	"	4	1600	6
Wundärzte	"	2	"	4 ^{b)}
Zinngießer	"	1	"	"
Zuckerbäcker	"	1	"	"
Zündhölzl-Fabrikanten	"	2	"	—

¹⁾ Das Schankrecht vom weißen Bier wurde ehedem auf den jetzigen Häusern: Nr. 2, 19, 27, 29, 31, 32, 36, 109, 115, 127, 128, 137, 154 und 181 ausgeübt; die Weinstube haftete auf den Häusern: Nr. 52, 54, 66, 86, 134 und 145.

²⁾ Davon in der Vorstadt 2 Wirths.

³⁾ In der Vorzeit Bader genannt.

So viele nun ruhend gewordene Gewerbe deuten so sprechend auf das Schwinden des industriellen wie kommerziellen Lebens, und darum auch der Wohlhabenheit hin; viele der noch bestehenden führen nur ein siech vegetirendes Dasein. Ist der Ort an sich gänzlich aus der regsame Verkehrs-Linie entzweit, so fehlt es nicht sowohl am bestrebsamen Spekulationsgeiste, und industriösen Verständnisse als vielmehr aber noch an den nothwendigen Betriebs-Capitalien.

Die feindlichen Invasionen in den Jahren 1800, 1805 und 1809, die starken Requisitionen und Contributionen, von Seite des Feindes eingetrieben, die Zwangs-Anlehen von Seite des Staates, das Brandungslück von a. 1809, die Bank-Valuta von a. 1811 haben den äusseren, wie den inneren Wohlstand Schärdings für Generationen erschüttert, und kaum wird es sich nachhaltig erholen können. — Ueberhaupt mussten die Städte bei schweren Heimsuchungen, bei Kriegen, den grösseren Theil der Kosten auf sich nehmen, Truppen unterhalten und bequartieren, Magazine füllen, Vorräthe aller Art herbeischaffen und schützen, den Regierungen ihr ganzes Geld oder ihren Credit borgen, oder zu Apanagen oder Aussteuern beitragen u. s. w., während der Landbewohner in dieser Beziehung mehr verschont blieb. Es wäre darum Pflicht der Staats-Regierung, solchen verarmten Städten wieder aufzuholen durch Verleihung von Unterrichts- oder Erziehungs-Anstalten, durch Errichtung von Klösterlichen Instituten, durch Stiftungen für Kunst und Wissenschaft, Humanität und Religion, durch Anlegung von Kasernen oder Pensionaten, durch Begünstigung von Manufakturen, um hiedurch den Wohlstand wieder zu wecken, oder doch die Mittel hiezu an die Hand zu geben.¹⁾

¹⁾ In einer Stadt, wo Industrie und Moralität herrschen, kann es wohl vielfach verhält sich die Classern gewordenen Mit- bürger mit 30 zu 1. Dem großen ganzen das Vermögen einer von einig viel, als die Güter Theils die heils sonst die Wild- thätigkeit Bürger in Anspruch nehmen v. Aber auch der übel- verstanden gestürzt, viele Städte zu Grund en Vermögen, Credit, Kraft un-

Freilich werden durch die in naher Zukunft von Linz aus an Schärding vorbei nach Passau zu erbauende Eisenbahn für den Handelsverkehr, und für den Ab- und Umsatz der hierländischen Produkte neue Wege erschlossen; ob dieses für Schärding günstig oder etwa nachtheilig einwirken wird, muß die Erfahrung weisen. Jedenfalls wird der Standpunkt mancher Gewerbe mehr oder minder verrückt werden.

Es ist einmal das von der Staatsverwaltung selbst gepflegte Prinzip der mit Dampfes Kraft und Schnelligkeit überstürzenden Neuzeit, Alles zu centralisiren, darum alle Elemente des Handels, der Industrie, der Intelligenz, des Erebits und Verbermögens dem Lande, daher auch den kleineren Provinzialstädten zu entziehen, und sie in die begünstigten Haupt-, Handels- und Fabrikstädte zu vereinigen, wo demnach dem dort zusammen gerafften Reichtume, und zur Schau getragenen Luxus die Armut in Masse und das menschliche Elend in allen Gestalten so contrastirend gegenübersteht. Der sonst so wohlhabige Mittelstand in der Bürgerschaft der Landstädte, einst des Staates so sichere und ausdauernde Stütze, schwindet immer mehr, und wird in wenigen Dezenien nur mehr der Vergangenheit angehören!!

Zur Förderung des Handels und Verkehrs mit dem Inlande und Auslande dient bisher das l. l. Gränzpostamt.¹⁾

Für den Personen-Verkehr bestehen die wöchentlich von Schärding zweimal nach Linz, zweimal nach Ried, zweimal nach Passau, einmal nach Braunau fahrenden Privat-Stell-

¹⁾ Die Errichtung der Post zu Schärding fällt in die Zeit von a. 1630—40; laut des Bürgerbuches erscheint zuerst Simon Hofpauer als Postmeister; dieser hatte sein Haus und Stallung für 4 Pflicht-pferde im dermaligen Hause Nr. 37. Als dessen Amtsnachfolger erscheinen aufgezeichnet:

a. 1692	Benedikt Winkler;	a. 1769	Kilian Ignaz Dosch;
" 1703	Jakob Gerhardinger;	" 1794	Anton Dosch;
" 1725	Joh. Mart. Gerhardinger;	" 1805	Franz Ser. Kidinger;
" 1732	Joh. Venno Holzmayer;	" 1809	Max Gaugl;
" 1736	Max Dominik Bellner;	" 1811	Leopold Pehrer;
" 1748	Kilian Fenzel;	" 1832	Joseph Ott;
" 1757	Christian Fenzel;	" 1833	Ignaz von Poß.

Beiliegendes Schema enden und abgehen.

der P o s t von	ausgegeben werden		Stunde
	B r i e f e	F a h r p o s t - G e n d u n g	
W i e n resp. L i n z	Morg. 7 Uhr		Morgen 5 Uhr
M ü n c h e n und R e g e n s b u r g	Morgens 10 Uhr	Morgens 10 Uhr	Morgen 5 Uhr
H a i b a c h und M ü n z k i r c h e n	Morgens 10 Uhr	Morgens 10 Uhr	Morgen 10 Uhr
W i e n resp. L i n z	Nachm. 4 Uhr 30 Min.	Nachm. 4 Uhr 30 Min.	Mittag 1 Uhr 30 Min.
N e u h a u s	Nachm. 4 Uhr 30 M.	Nachm. 4 Uhr 30 M.	Nachm. 4 Uhr 5 M Abends
S a l z b u r g	des andern T a g s Mor. 7 Uhr	des andern T a g s Mor. 7 Uhr	Abends 7 Uhr 30 Min
R i e d	des andern T a g s Mor. 7 Uhr	des andern T a g s Mor. 7 Uhr	

Das Amtslokale (im Uhr Mittags, und

A b
Stunde
gangen von Härding
2 Uhr 5 Min. Nachts
Morgen 5 Uhr
Morgen 5 Uhr
Morgen 10 Uhr
Mittag 1 Uhr 30 Min.
Nachm. 4 Uhr 5 M Abends
Abends 7 Uhr 30 Min

außer der

a n g

Mit dieser Post gehen ab:	Schluß der Aufgabe		diese Post langt an in:
	für Briefe	Fahrapost-Sendung	
Ginsache und recommandirte Briefe nach Baiern, Württemberg, Baden, Preußen, Frankreich, England &c.	Abends 6 Uhr		
Briefe und Fahrapost-Sendungen für die Route Schärding, Salzburg, Italien, Tyrol.	Abends 6 Uhr	Abends 6 Uhr	Salzburg 7 Uhr Ab.
Briefe und Fahrapost-Sendungen nach St. Martin, Nied.	Abends 6 Uhr	Abends 6 Uhr	Ried, 10 U. 45 Min.
Briefe und Fahrapost-Sendungen für Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Steyermark, Italien, Russland, Türkei, Preußen &c.	Morgens 9 Uhr	Morgens 9 Uhr	Linz, 7 U. 5 Min. Abends.
Briefe und Fahrapost-Sendungen für Mühlbachen und Haibach.	Mittag 12 Uhr	Mittag 12 Uhr	Haibach, 5 U. 15. Min. Ab.
Briefe und Fahrapost-Sendungen für Baiern, Württemberg, Baden, Frankfurt, Rheinpreußen &c.	Nachmitt. 3 Uhr	Nachmitt. 3 Uhr	
Ginsache und recommandirte Briefe für Ober- und Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Steyermark, Türkei, Russland, Preußen &c.	Abends 6 Uhr		Linz, 4 U. 15. Min. Morgens

I. I. Postmeister, ein Offizial, ein Expeditor und Post-Eleve.

wägen; auch fährt jede Woche ein von Ried nach Passau gehender Stellwagen hier durch. Den Frachten-Transport besorgen ein Linzer-, ein Rieder-, ein Salzburger-Vote, dann ein von Riedau und Reichersberg ankommender Vote.

An der L. L. Post zu Neuhaus bestehen die täglichen Fahr- und Briefposten nach Passau, Karpfham, Pocking, dann die Poststellwagenfahrten von Detting und Simbach, dann von Pfarrkirchen nach Passau.

Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag finden von Neuhaus nach Passau mit dem sogenannten Fließsteine regelmäßige Wasserfahrten statt, so wie überhaupt mannigfacher Warentransport nach Linz und Wien zu Wasser vermittelt wird.

Der Stadt Schärding verliehene Freiheiten und Privilegien.

Ansehnlich waren die Privilegien, welche die Stadt Schärding von den hir. Herzogen erhalten hatte, um mit Burghausen, Braunau und Detting gleiche Vorrechte und Vortheile zu genießen.

Der erste bekannte Freiheitsbrief, der auf uns gekommen ist, röhrt von den Herzogen Heinrich, Otto und Heinrich, ddo. Landshut am 20. Jänner 1316 her, und gewährt den Schärdingern dieselben Privilegien, wie der Bannstadt Detting.¹⁾

Außer dem Privilegium des Meilenrechtes, des ausschließlichen Handelsbefugnisses der Bürger, des Pfandrechtes, enthält dieser Freiheitsbrief auch gewisse Vorrechte für Bürger in Gerichtsfällen, z. B., daß nicht um bloßer Verwundungen, sondern nur um des bewiesenen Todesfalles willen ein Bürger eingezogen werden könne; wenn einer in eines Bürgers Haus geflohen kommt, dürfen die Gerichtsknechte nicht in das Haus desselben Bürgers eindringen, sondern der Richter hat von diesem die Auslieferung oder Bürgschaft zu fordern; ohne Zustimmung der Bürger darf der Richter kein Geleit geben; außerdem verschiedene Vorschriften, daß der Handel mit Getreide, Salz &c. nur an den Markttagen, und nur den Bürg-

¹⁾ Aus diesem wurden die weiteren Stadt-Privilegien abgeleitet, in der Folge erweitert, vermehrt und genauer bestimmt, den 10. September 1721 producirt und adjusirt.

gern gestattet sei; Tarif-Bestimmungen, um welchen Preis Getränke ausgeschankt werden dürfen, Polizei-Vorschriften für Fragner, Bäcker, Schänkwirthe, Fleischhauer, Aufleger &c., polizeiliche Maßregeln, welche die öffentliche Ruhe, Sicherheit, die Rechte des Eigenthums und der Personen betreffen, und dann die Strafbestimmungen im Falle der Uebertretung der gegebenen Vorschriften, wor-nach in den meisten Fällen 30 Pf. Pfennige dem Richter, 30 Pf. Pfennige der Stadt, 2—4 Pf. Pfennige den Schör-gen zu entrichten und zu büßen kommen.

A. 1325 erhielt Schärding die Bewilligung zur Erhebung einer Stift oder Steuer von den Leuten zu Schärding oder im Griesbacher Gericht; die Leidigsprechung von dem kleinen Dienste, den sie von ihren Gütern jährlich dem Pfleger zu Schärding reichen mußten.

A. 1348 erhielt Schärding vom H. Ludwig (dem Brandenburger) dieselben Privilegien (Gnade, Recht und Gewohnheit) wie die Stadt Burghausen, als: Mauthfreiheit für Wein, Getreide, Salz, Vieh und andere Kaufmanns-Waaren;¹⁾ das Stapelrecht, das Pfandrecht²⁾, Malefizrecht, das Recht der Niederlage und Ausfuhr des Salzes; außerdem wurde ihr die vom H. Heinrich a. 1335 ertheilte Handveste bestätigt.

A. 1394 wurden alle Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten vom H. Albrecht II. von Baiern-Holland³⁾, und a. 1427 vom H. Ludwig dem Gebarteten den Schärdingern bestätigt.⁴⁾

A. 1430 erkaufen sie die Handveste von den Herzogen Ludwig, Ernst und Heinrich von Ober- und Niederbayern.

A. 1447 bestätigt H. Heinrich der Reiche von Landshut den Schärdingern ihre alten Vorrechte und Freiheiten, und

¹⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archive Schärding, Datum Landshut a. 1348 am nächsten Mittwoche vor Laurenzi; demgemäß genossen die Bürger von Schärding, wie jene von Burghausen, für alle zu ihrer Handlung und Handthierung nöthigen Artikel, sie mochten zu Wasser oder zu Land herbeigeführt werden, die volle Mauthfreiheit; was aber die Schärdinger hinweg verkauften, oder was die Fremden zum freien Verkaufe nach Schärding brachten, davon mußte die halbe Mauth entrichtet werden.

²⁾ A. 1392, 1669 bestätigt, a. 1606, 1614, 1648, 1684, 1695, in Vollzug gebracht.

³⁾ Privilegienbrief, Datum Straubing am Regidientag des Jahres 1394.

⁴⁾ Datum Straubing den 20. Juli 1427.

nimmt sie in Anbetracht der vielen erlittenen Kriegsdrangsalte, Widerwärtigkeiten, Brände und Belagerungen, der Treue und Ergebenheit an das Haus Baiern, in Seinen besondern Schutz und Schirm.¹⁾

A. 1470 bestätigt H. Georg der Reiche der Stadt Schärding nach geleisteter Erbhuldigung ihre sämtlichen, von seinen Vorfahren verliehenen und confirmirten Privilegien.²⁾

A. 1380 führte die Stadt bereits ein eigenes Siegel; a. 1715 wurden eigene Stadtfähne beigeschafft; a. 1449 und 1492 wurde die Erhebung des Pfasterzolles bewilligt; a. 1661, 1667, 1681 bestätigt, a. 1827 aufgehoben.

A. 1518 erfolgte vom H. Wilhelm (IV.) die Bewilligung der Nachsteuer und des Freigeldes; a. 1524, 1602, 1647, 1669, 1673, 1693, 1720 bestätigt und vollzogen, wornach von jeden aus dem Burgfrieden gehenden 100 fl. 5 Procente Nachsteuer, von jedem außer Landes gehenden 100 fl. 10 fl. Freigeld bezahlt werden mussten, wovon 5 fl. der Stadtkammer, die andern 5 fl. der Rentstube gehörten.

A. 1504 und 1509 räumten die Herzoge Albert (IV.) und Wolfgang der Stadt Schärding die Errägnisse der Salzmauth ein, und ertheilten ihr die Freiheit, daß keine Salzmauth an die bairischen Amtleute oder Mauthner, sondern nur an die Stadtkammer entrichtet werden solle, — d. i. von dem Salze, das vor Schärding weg auf das Land verführt und verkauft wird.

Die Stadt Schärding hatte das Recht einer Hauptniederverlage und des Handels mit Halleiner Salz, wovon eine große Quantität nach Regensburg und in das Reich hinaus

¹⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archiv, Datum Schärdingen am Samstage nach dem Feste Mariä Assumptionis a. 1447. Schon am Margaretentage a. 1447 hatte Herzog Heinrich den Prälaten, Rittern, Städten und Märkten des durch den Tod des Herzogs Ludwig des Gebarreten ledig geworbenen Ingolstädter-Antheiles, mit Namen: „Ingolstadt, Wasserburg, Scherdingen, Rattenberg, Ruffstein, Riezbichl, Reizherzhoven und Elsosen, die ihm auf Begehrung Erbhuldigung geleistet haben, die Handveste verliehen, und ihnen alle ihre Rechte und Freiheiten, Gnaden und gute Gewohnheiten, erneuert, und bestätigt. Datum Neuburg.

²⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archiv, Datum Schärding, am Sonntag nach Allerheiligen, a. 1470. Außerdem wurden die Stadtprivilegien bestätigt: a. 1551 vom H. Albrecht V., a. 1579 v. H. Wilhelm V., a. 1599 vom H. Max I.; a. 1655 von H. Ferdinand Maria.

verhandelt wurde, und dieses war eine Haupt-Reveneu der Stadtkammer. H. Marx zog a. 1598 gegen eine Recompensation jährlicher 300 fl. den Salzhandel an sich, gab jedoch der Stadt das Befugniß einer ausschließlichen Salzniederlage für die beiden Landgerichtsbezirke Schärding und Griesbach.

A. 1531 ertheilte H. Wilhelm (IV.) den Schärdingern die Bewilligung einer ordentlichen Getreideschranne; a. 1661 bestätigt.

Ebenderselbe bewilligte a. 1536 die Abhaltung dreier Jahrmarkte oder Dulten: auf Floriani, Bartholomäi und Martini, jedesmal auf die Dauer von 14 Tagen. Warum und wann der Bartholomäimarkt auf Jakobi verlegt worden, ist nicht bekannt.

Laut Pancharte ddo. 6. Juli 1785 wurden den Schärdingern diese drei Jahrmarkte, die Getreide-Schranne, die Getreide-Auflschüttung, der Pflasterzoll und die Stadtwaage vom K. Joseph II. bestätigt, und von K. Franz II. am 6. März 1798 confirmirt; außerdem erhielten die Schärdinger a. 1833 die Freiheit, am Aschermittwoche, und am Mittwoche in der Mitterfasten Jahrmarkte, jedesmal auf einen Tag, abzuhalten.

A. 1536 entstanden die Bürgerrechts-Taxen.¹⁾

A. 1570 bekam die Stadt Schärding die Errichtung der Briefe über die Besitzungen ihrer Unterthanen, und über jene der zu Schärding befindlichen Stiftungen im Landgerichte Griesbach.

A. 1601 wurde die Stadt von der Erhaltung der äußeren Ringmauern gegen das Wasser befreit.²⁾

A. 1609 hatte die Stadt einen Inquisitions-Prozeß quoad regimentum et quoad fructus in Bezug der Ausrichtung der Briefe, und es wurde ihr auf gehanes Einschreiten a. 1612 von H. Marx I. gegen Erlag jährlicher 350 fl. und auf Wiederruf das Stadtgericht verliehen.³⁾

¹⁾ Am 29. September 1813 bestätigt und laut Regierungs-Verordnung vom 20. November 1827 war die Stadt Schärding berechtigt, die Taxen nach der III. Classe mit 6 fl. zu nehmen. Das vorhandene Bürgerbuch beginnt aber schon mit dem Jahre 1523.

²⁾ D. i. vom Capuciner-Schängl, bis auf den Zwinger-Thurm nächst des Heiligenthores, Magistrats-Archiv.

³⁾ Magistrats-Archiv. Privilegienbrief ddo. 18. Februar 1612. Dieser Prozeß war aus einer verlebten Eitelkeit hervorgegangen, und H. Marx I. ließ sich diese etwas unweise, weil kostspielige Eitelkeit, mit welcher der Magistrat um Verleihung des Stadtgerichtes einschritt, ziemlich teuer bezahlen.

Diesem waren, außer den innerhalb des Burgfriedens wohnenden Hauseigenthümern, alle adeligen Personen, Offiziers, Landschafts-Beamten, Landgerichtsschreiber und Procuratoren in realibus, personalibus & civilibus, in Steuern, Inventuren, Strafen und anderen Gefällen unterworfen, und es sollte das hiesige Stadtgericht in seiner Jurisdiction keineswegs durch den Landrichter, oder landesfürstlichen Pfleger beeinträchtigt, und bei vor kommenden Beschwerde-Erhebungen hierüber die Sache der churfürstlichen Regierung berichtet werden, mit Enthaltung alles unzeitigen gerichtlichen Einschreitens (1447? 1662, 1669). Die Stadt hatte seit 1504 und 1509 das Recht, die innerhalb des Burgfriedens vorgefallenen Rentmeisterischen und Vicedom-Händel und Verbrechen nicht vom Vice dom, sondern vom Stadtrichter abwandeln zu lassen; a. 1653 und 1657 bestätigt.

Zufolge erhalten Handvesten besaß die Stadt schon früher die niedere Gerichtsbarkeit und Polizei, darum die Aufficht über Maß, Gewicht, Elle, Standgeld; das Bestrafungsrecht der Insurien gegen die Stadt-Obrigkeit mit Verhaft und Verweisung, Intercession beim Landgerichte für Delinquenten aus dem Burgfrieden, und Verwendung der Malefizgelde zur Stadtkammer; Beiträge adeliger Häuser in Kriegszeiten, und Unterthänigkeit derselben unter dem Magistrat.¹⁾

Die Stadt genoss das Dominium über 24 Höfe, Befreiung von der Beischaffung der Fourage für die Kriegs-Völker (1614, 1719, 1720), Berechtigung zur Briefs-Aufrichtung wegen Anzeigungen.

A. 1669 erhielt die Stadt die Befreiung vom Brückenzoll.

A. 1684 und 1708 wurden die Schlüssel von den Stadthören mit Ausnahme des Brückthores, dessen Sperrre dem Mauthamt zustand, dem Bürgermeister zur Aufbewahrung zuerkannt und übergeben.

A. 1509 und auch den 14. Juli 1710 wurde der Stadt der Burgfrieden ausgemessen.

¹⁾ Mehrere Adelige hatten sich hier bürgerliche Häuser angekauft, wollten aber, da sie doch den Schutz und die Vortheile des Städtebens genossen, zu den Bedürfnissen der Stadt nichts beitragen, und suchten sich den gemeinsamen Lasten der Bürger zu entziehen; und dies gab Anlass zu häufigen Klagen der Bürger, und zu Beschlüssen der Landesfürsten, daß auch Adelige dem Stadtgerichte unterworfen seien.

A. 1730 wurde das Hochgericht (Galgen und Käpfstätte) für den Burgfrieden hinaus in die Plaicherpoint an den Rand des Spitalholzes verlegt.

Die veränderten Zeitverhältnisse und Regierungs-Maximen, überhaupt ein großer Umschwung des Handels, der Industrie, der Ideen und Sitten, haben die meisten dieser Privilegien derogirt, oder unpraktikabel gemacht; zum Theile hat die Staatsgewalt diese Prerrogativen und Freiheiten und Besugnisse als ihre Monopolen und Regalien an sich gezogen, während sie positiv und negativ beim Schwinden des Flores und dem eintretenden Siechthume der Städte hätte vorbeugen können und sollen, durch Ertheilung zeitgemäßer Begünstigungen und Vortheile!

Etwas von der früheren Organisation der Stadt Schärding.

Es war um die Mitte des 10. Jahrhunderts, als die Bewohner des offenen Landes, unter Buthun des K. Heinrich I. (des Voglers) es für nothwendig fanden, zum Schutze gegen äußere Feinde, insbesondere gegen die Einfälle der Ungarn, sich näher aneinander zu schließen, auch ihre Wohnung enger aneinander zu bauen, und selbe mit Mauern, Wall und Graben zu umgeben; auf solche Weise (so sagt Buchner) sei zwischen a. 920—950 auch der Flecken Schärding entstanden. Die Bewohner, weil sie sich um die Burg herum ansiedelten, vorkommendenfalls Schutz in der Burg suchten, oder selbe auch mit vertheidigten, nannten sich daher Bürger.

So verbunden sich die Menschen zu einer Familie in einem gemeinschaftlichen Gebäude; denn Schutz, vereinte Kräfte, Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, gemeinsame Vertheidigung, gegenseitige Hilfe und brüderliche Mittheilung der Bedürfnisse war es, welche die Häuser aneinander reichte, und mit Mauern umgab; die Menschheit näherte sich, suchte sich einander, lächelte einander zu, gab sich die Hände, und rückte zusammen. Sie nannten sich Nachbarn, Freunde, theilten Leiden und Beschwerisse miteinander, wie Familienglieder. Denn der Gemeingeist, der Städte bildete, erhielt, schützte, und von dem es allein abhängt, ob sie sein oder bleiben sollten, that und thut noth, und ist in glücklichen Verhältnissen der Veredler aller Freuden, der Wohlthäter des gesellschaftlichen Lebens, der Beschützer der Bür-

gertugend, und im gemeinsamen Unglücke die reichhaltigste Quelle des Trostes und der Hilfe, und bei gemeinnützigen Anstalten der thätigste Freund, der Besieger aller Hindernisse und Beschwerden, und Theilnehmer in Leiden und Freuden. Aber vielfach werfen sich die Leidenschaften dazwischen, und trennen die Städtebewohner, und es geschieht zu häufig, daß Zwietracht, Stolz, Egoismus, Verlassenheit, Gefahr, Beschwerden, ein Kampfplatz vieler Laster, in Städten zu finden sei.

Um Bewohner in die Städte zu locken, wurde jeder Leibeigene, der sich in die Stadt flüchtete, seine Kraft, seine Kenntnisse dem Gemeindebesten widmen wollte, mit Freuden aufgenommen, und wenn er Ein Jahr in der Stadt zugebracht hatte, erhielt er die Freiheit, genoß dann Bürgerehre und alle Bürger-Vorteile, womit Fleiß und Handel belohnt wären. Denn damals gab es noch keinen Unterschied zwischen Bürgern und Handwerkern; erst das 14. Jahrhundert hatte hierin neue Grundsätze gestellt gemacht; die reich gewordenen Bürger drückten die Handwerker in den Staub nieder, und schlossen sie so viel wie möglich von allem Anttheile der gegebenen Privilegien aus, und machten diese Privilegien zu einem Monopol für sich.

Später boten die Städte nicht mehr Raum genug, um alle, die den Schutz und den Nutzen aller Vorteile der Stadt suchten, zu fassen, und so sah man sich genöthigt, außer den Mauern oder Pfahlwerken Vorstädte (oder Pfahlburgen) anzulegen, und nicht immer hatten deren Bewohner (Pfahlbürger) dieselben Rechte, welche die Städtebewohner vom Anfange her genossen hatten. Die Bürger gaben sich gar bald eine eigene Gemeinde- oder Communal-Verfassung. Anfangs standen sie unmittelbar unter dem herzoglichen Beamten (Burggrafen und Richter), der ihnen Recht sprach, und auch die Polizei handhabte.

Im 14. Jahrhunderte durften sich die Städte, zufolge erhaltenener Handvesten, aus ihrer Mitte einen Magistrat, der die niedere Gerichtsbarkeit, die Dekonomie und die Polizei des Ortes zu verwalten hatte, wählen. Zur Herhaltung der inneren Ordnung bildeten sich, weil die Bürger je nach ihrer Beschäftigung und ihren Interessen vielfach gegliedert waren, verschiedene Innungen, Zünfte, Zechen, Meisterschaften, und setzten sich auch, theils zur eigenen, theils landesherrlichen Vertheidigung in Waffen (Bewaffnungs-Recht). Nur nach Vorzeigung der nöthigen Montur und Armatur, wurde einer als Bürger aufgenommen.

Die Städte trugen sehr viel zur Sicherheit des Landes und der Macht der Herzöge bei; sie thaten dem wüthenden Faustrechte Einhalt, so wie den dadurch erregten Streifereien und Plünderungen, und verschafften dem minder mächtigen Adel, der sich in ihre Mauern flüchtete, und auch dahin seine besseren Habseligkeiten rettete, Schutz und Sicherheit. Eben deshalb erhielten die Städte manche Vorrechte, auch das Recht, auf Landtagen zu erscheinen, und in Angelegenheit des Landes, der Steuern &c. mitzusprechen.

Die Anfänge der bairischen Landschaft datiren sich auf das Jahr 1311. Nach Buchner trat Schärding erst a. 1430 in die Ingolstädtische, und a. 1447 in die niederbairische Landschaft zu Landshut ein, und verblieb so bis a. 1778.

A. 1791 wurde Schärding, wie Braunau und Nied, in die oberösterreichische Landschaft aufgenommen, a. 1824 wieder.

In älterer Zeit (15. Jahrhundert) bestand der Magistrat Schärdings aus einem Kämmerer, und aus Rathsherren (*consules*); für die Justizpflege war ein eigener Stadtrichter; a. 1409 wird ein gewisser Habrecht oder Hanbrecht als Stadtrichter aufgeführt.

Erst im 16. Jahrhunderte kommen zu Schärding an der Spitze des Magistrates Bürgermeister vor, seit a. 1612 zwei Bürgermeister, die abwechselnd amtiren. An der Seite der Bürgermeister standen 1 Kämmerer und 12 Rathsherren, die sich in den inneren und äußeren Raththeilten. Die sechs des inneren Rathes wurden aus den vornehmeren und wohlhabenderen Bürgern gewählt, und besorgten die wichtigeren Angelegenheiten der Stadt.¹⁾ Zum äußeren Rath wurden minder angesehene, doch durch Erfahrung und Rechtlichkeit erprobte Bürger genommen (sechs an der Zahl), denen kleinere Geschäfte anvertraut waren; in älterer Zeit hießen sie Genannte, und hatten die Handels- und Gewerbs-Polizei zu beaufsichtigen.²⁾

A. 1721 bitten die Schärdinger, daß die Rathswahlen, wozu alljährlich ein kurfürstlicher Commissär erschien, frei wie zu Vilshofen vorgenommen werden dürfen.

¹⁾ Magistrats-Personen, die das Gute zu bewirken, oder das Schlechte zu vereiteln Macht haben, sollen durch Talent, Wissenschaft, Kenntnisse, Thätigkeit, Gemeingeist, Redlichkeit und Biedersinn, Vaterlandsliebe und Bürgertugend sich ausgezeichnen.

²⁾ Neben und unter dem Magistrate standen die Kirchen-, Spital-, Kranken- und Siechenhaus-Verwalter.

Ueberdies fungirten an der Seite des Magistrates als manipulirende Beamte sogenannte Stadtschreiber; der erst bekannte wird a. 1395 genannt.

Nach Verleihung des Stadtgerichtes, im 17. und 18. Jahrhundert mussten sie rechtskundig sein, und hießen nun Syndici. Als Anwälte für die Parteien waren zwei Stadt-Procuratoren vorhanden, und für die Execution der Magistrats-Beschlüsse dienten die Stadtschergen (Stadtamtleute).

In der Rathhaus-Kanzlei fungirten noch ein Expeditor und ein Kanzellist.

Für die Communal-Berathungen hatte Schärding schon seit früher Zeit ein eigenes Gemeinde- oder Rathaus; dieses befand sich zuerst in der unteren Stadt,¹⁾ und diente damals zugleich als Getreide- und Salzmagazin, daher der Name Salzmarkt für die heutige Passauer-Straße, auch waren rückwärts die Fleischbänke angebracht, daher für das anstoßende Gäßchen die Benennung „Fleischgassel.“

A. 1595 wurde das gegenwärtige Rathaus erbaut, vielmehr dazu adaptirt, und um selbe Zeit das gegenüber befindliche Schrammenhaus errichtet.

Durch mehrmalige, von der Staats-Regierung gemachte Zwangs-Anlehen, durch die dreimaligen feindlichen Invasionen, und durch hiebei erhobene Contributionen und Brandstechungen, durch das Brandunglück von anno 1809 wurde nicht nur das Stadtkammer-Vermögen erschöpft, sondern aus der Bürgerschaft selbst waren Viele zu Grunde gerichtet. Der Magistrat löste sich auf; die bairische Regierung substituirte eine Municipal-Verwaltung mit einem Communal-Verwalter und 4 Municipal-Räthen (a. 1811). Die Justiz- und Polizei-Verwaltung zog das Landgericht an sich.

Nach der Zurückgabe des Innkreises an Österreich traten die Magistrate wieder ins Leben; Schärding, an den Kammer-Revenüen verkürzt, konnte seinen Magistrat nicht vollständig organisiren, sondern blieb in Justiz- und Polizei-Angelegenheiten dem l. l. Pfleggerichte untergeordnet.

Für die Communal-Verwaltung wurden 1 Bürgermeister, 4 bürgerliche Räthe, und 5 Bürger-Ausschüsse gewählt. In Folge der constitutionellen Neugestaltung des österreichischen Staatenlebens wurde die Verwaltung in den Landstädten ebenfalls neu organisirt; die Magistrate hörten auf, es tra-

¹⁾ Das heutige, dem Jof. Beham gehörige Malz- und Sudhaus in der Passauer-Straße.

ten nun Stadtgemeinden ins Leben; die Stadtgemeinde Schärding erhielt 1 Bürgermeister, 2 Gemeinderäthe (mit executive Wirksamkeit), und 8 Gemeinde-Ausschüsse (mit nur berathendem Wirkungskreise).¹⁾

In früheren Zeiten hatten die Bürger allein das Recht, sich durch den Handel zu bereichern, und überhaupt die gegebenen Privilegien für sich auszubeuten; daher unterlagen sie auch der Besteuerung durch den Landesfürsten, mussten für die Erhaltung und Vertheidigung der Stadt sorgen, und die Lasten der Stadt tragen; wer daher Bürgervortheile genießen wollte, oder ein bürgerliches Haus hatte, musste die Lasten der Stadt mittragen helfen. Dieses galt auch für den Adel; denn Grafen, Barone, Ritter u. c. lausten sich Häuser in der Stadt zu ihrer Sicherheit, um zur Zeit des Krieges oder der Fehde einen sicheren Zufluchtsort für ihre Familien und besseren Habfeligkeiten zu haben, theils auch zu ihrem Vergnügen. Ungeachtet sie nun Besitzer bürgerlicher Häuser waren, wollten sie doch zu den Bedürfnissen der Stadt nichts beitragen, und entzogen sich den gemeinsamen Lasten der Bürger, mit denen sie doch die Vortheile des Stadtlebens genossen.

Eben dieses gab Anlaß zu häufigen Klagen der Bürger, und zu den Befehlen der Landesfürsten, daß adelige Personen den Stadtgerichte unterworfen seien, und bei fortduavender Widerseiglichkeit des Adels kam es so weit, daß den Bürgern verboten wurde, künftighin einem Adelichen ein Haus in der Stadt zu verkaufen, und der Adel bequemte sich zulezt.

Im 13. und 14. Jahrhunderte, als das Schloß zu Schärding (1225) erbaut war, und der Markt um den Burg-Berg herum sich vergrößert hatte, war wohl der Markt mit Wall und Graben, aber nur mit einer hölzernen Umzäunung nach Außen versichert. Erst c. a. 1382 wurden die ersten Stadtmauern aufgeführt; schon damals hatte Schärding denselben Umfang, wie heut zu Tage.

A. 1429 — 1437 gab H. Ludwig der Gebartete von Baiern-Ingolstadt der Stadt Schärding, durch Erweiterung der Gräben, durch Aufführung neuer Thürme, Mauern und Zwinger, sowohl um die Stadt, wie um das Schloß herum, die Gestalt einer starken Festung damaliger Zeit.

Weil Schärding an den Gränzen gegen Passau, und gegen das von Religions-Unruhen durchwühlte Oberösterreich

gelegen war, so suchte H. Wilhelm V. von Baiern seine Landesmarken nach dieser Seite hin, den Zeitbedürfnissen gemäß, zu decken und zu sichern, und ließ daher a. 1595 um die Ringmauern der Stadt Schärding herum Basteien mit Graben und Ballisaden-Werk aufführen.

Diese Festungswerke wurden vom H. Max I. (a. 1623) und vom Churfürsten Ferdinand Maria (a. 1663) erneuert und gebessert.

In dem österreichisch-spanischen Successions-Kriege (a. 1703) wurde Schärding als ein Hauptpaß gegen Österreich erklärt, zur Conservirung Baierns. Im Monate November 1702 wurden die Festungswerke mit neuen Brustwehren, Ballisaden, Sturmpfählen und Schanzkörben versehen, und sonst noch neue Linien aufgeführt.

Und im Monate April 1704 fing man an, Schärding zu einer Realfestung, die auch einem stärkeren Feinde widerstehen könne, umzugestalten, unter der Leitung mehrerer bairischer und eines französischen Ingenieurs; und bis a. 1705 hatte Schärding als Festung seit 1280 her einen jungfräulichen Ruf behauptet.

A. 1705 wurden aber auf Befehl der österreichischen Landes-Administration zu München die Festungswerke demoliert. Somit hörte Schärding auf eine Festung zu sein, und doch im österreichischen Successions-Kriege (1742—45) ward Schärding als ein wichtiger, fester Platz erachtet, und durch 3 Jahre von Österreichern besetzt gehalten.

Die Bürger hatten das Recht und die Pflicht, zur Zeit der Gefahr und des Krieges die Stadt und die Burg verteidigen zu helfen. Sie gaben auch mehrmals Beweise von Mut und Tapferkeit, wie z. B. a. 1310 bei der Belagerung Schärdings durch den österreichischen H. Friedrich den Schönen; a. 1363, wo sie in treuer Anhänglichkeit für Österreich im Kan und das Städtchen zeichnende Anerkennreich; a. 1434 — 1 Gebarteten gegen den Bischof Leonhard von Lagert, standhaft wertlich anhingen; a.

bezeichneten,
die sie aus-
son Österreich
Ludwig des
t und den
Feinden be-
unerschüt-
vassentreten

von 200 Bürgern eine von der Besatzungsmannschaft entstandene Revolte schnell gebändigt worden war.

Unter H. Marx I. mussten alle Bürger in den Waffen sich üben, und selbst sich marsch- und schlagfertig halten; denn sie sollten nicht nur die Stadt verteidigen, sondern inthigenfalls eine den Heerbann unterstützende und ergänzende Reserve-Miliz bilden; über diese befahlte der Stadthauptmann; die Schärdinger bildeten eine eigene Truppen-Abteilung, und hatten eigene Stadtfahne; zur Landfahne mussten sie einen Mann stellen.

Seit jener Zeit rührten die Schießübungen in der im Stadtkraben befindlichen Schießhütte; wohl besteht anheute noch die Schützengesellschaft, deren Mitglieder zur Sommerszeit, unter Aussetzung von Gewinnsten in der Schußfertigkeit sich üben und unterhalten.

Während der bairischen Regierungs-Epoche (1810 – 1816) mussten auf allerhöchsten Befehl in Städten, wie auch zu Schärding, National-Garden gebildet werden; Anton Wieninger, Bierbräuer, ward Commandant dieser Föselier-Compagnie, welche sämtliche Waffen- und Wachdienste zu verfehen hatte.

Nach Einführung des stehenden Militärs lag zu Schärding, als einem wichtigen Gränzplaze, zahlreiches Militär in Garnison. Die Häuser Nr. 137 und 151 dienten für ein Regiment als Kasernen; das Haus Nr. 48 diente als Militär-Spital. Beide Kasernen, a. 1809 durch den Brand zerstört, wurden von der bair. Staatsbehörde an Private veräußert. A. 1816 wurde das vom Brände unversehrt gebliebene Militär-Spital-Gebäude zur Kaserne für 1 Compagnie Infanterie adaptirt.

Einige Stadthauptleute von Schärding.

c. a.	
1590	Rudolph Freiherr v. Schönbrunn auf Mattau, Landrichter;
1600	Wolf Schlippenbacher, Stadtbürger;
1609	Hanns Weit v. Leoprechting zu Grünau, Landrichter;
1626	Johann Febiniger, Stadtbürger;
1669	Andreas Lebel, Bürgermeister;
1690	Franz Reich, Bürgermeister;
1695	Joseph Marian von Leyden, Landrichter;

c. a.

- 1707 Johann Paul Bischer, Bürgermeister;
- 1731 Johann Mathias Zellner, Bürgermeister;
- 1740 Johann Thomas Landerer, Landrichter-Amtsverwalter;
- 1766 Joseph Carl Maurer von Kronegg, Landrichter-Amts-Commissarius;
- 1786 Joseph von Ribes, l. l. Oberst-Wachtmeister und Platzmajor;
- 1800 Ferdinand Freiherr v. Wela, l. l. Platzmajor;
- 1807 H. Graf von Attems, l. l. Platz-Commandant;
- 1816 Klein, l. l. Platzmajor;
- 1817 R. Edler von Hengsberg, l. l. Oberst-Wachtmeister und Platzmajor;
- 1845 Peter Gustav Freiherr von Welscamp-Bausieu, l. l. Kämmerer, Major und Platzcommandant;
- 1854 Adolph Edler von Fligely, l. l. Oberstlieutenant und Platzcommandant.

Bürgermeister

der churfürstl. hain., dann l. l. österreichischen landesfürstlichen Gränzstadt Schärding.¹⁾)

- 1479 Hanns Pug, Stadtkämmerer;
- 1502 Georg Kochinger;
- 1506 Hanns Popp, Bürgermeister;
- 1511 Urban Inzinger auf Inzing;

- 1540 Aegidius Rothmair?

- 1573 Hanns Achenschacher (durch viele Jahre Bürgermeister, zugleich churbairischer Landschaft-Aufschlags-Einnehmer, † 1616, 80 Jahre alt);
- 1595 Thomas Rambsauer (Gastwirth), Bürgermeister;
- 1600 Christoph Tobler;
- 1606 Peter Febingier (durch viele Jahre Bürgermeister, zugleich Hofrichter von Formbach und Hanbelmann);
- 1610 Hanns Pöppl (Gastwirth);

¹⁾ Der Titel derselben in früherer Zeit war: Edlgesteng, Edlvest, Ehrenest, Hoch- und Wohlfürnehm, Fürstlich und Wohlweise Herr, Ihre Herrlichkeit.

c. a.

1614 Hanns Isaak Ortner (zugleich churbairischer Landschafts-Ausschlags-Einnehmer und Hofrichter von Suben, † 1645);

1616 Johann Schott († 1650);

1645 Johann Febingier (Handelsmann);

1651 Jakob Kreuzer (Handelsmann und Weingastwirth, † 1661);

1661 Hanns Abraham Ortner von Ort auf Urschenbach und Kolenburg, Sr. f. l. apost. röm. Majestät R. Leopold I. Rath, gemeiner Landschaft in Wallern Ausschlags-Einnehmer, und Hofrichter von Formbach (durch 36 Jahre Bürgermeister, † 1707);

1665 Ferdinand Mahr, Stadtrichter und churfürstlich bairischer Landschaft-Gränzausschlags-Gegenschreiber, † 1690;

1686 Andreas Lebel (Weinwirth), † 1690;

1690 Franz Reck, Stadthauptmann (Weinwirth, † 1690, zugleich Hofrichter von Fürstenzell);

1691 Johann Schagg, Stadtrichteramts-Verwalter, (Handelsherr, † 1707);

1707 Johann Paul Fischer, Stadthauptmann, churfürstlich bairischer Landschaft-Gränzausschlags-Einnehmer, † 1730;

1728 Joseph Raabl (Verwalter der Herrschaften Reding und Inzing, Weinwirth);

1731 Johann Matthias Bellner, Stadtrichter, Stadthauptmann und churfürstlich bairischer Landschaft-Gränzausschlag-Gegenschreiber;

1738 Wolfgang Prieler, churfürstlich bairischer Landschaft-Gränzausschlags-Visirer, † 1771;

1769 Georg Philipp Haehl (zugleich Stadtschreiber), † 1775;

1771 Joseph Wintersteller (Weinwirth);

1775 Max Gerhardinger (Bierbräuer, † 1778);

1780 Ignaz Max Dösch, Stadtrichter und Postmeister († 18. März 1808);

1792 Joseph Wieshofer (Kupferschmied);

1811 Franz de Paula Kirchbäck (Fragner);

1826 Eduard Kyrle (Apotheker);

1850 Joseph Kyrle (Apotheker);

Stadtschreiber (Archigrammatae), Syndicus der churfürstlichen bair., dann k. k. österreichischen Gränzstadt Schärding.

c. a.

- 1395 Herr Berthold, zugleich lateinischer Schulmeister;
- 1468 Berthold Neuburger;
- 1476 Georg Hiernstein;
- 1479 Andreas Taschinger;
- 1540 Hanns Reitter;
- 1544 Maximilian Erl;
- 1554 Rupprecht Heindl;
- 1588 Gregor Stangl zum Neuhaus et Rainbach, herzoglich bairischer Hofkammerrath;
- 1590 Michael Eitner, Notarius publicus;
- 1613 Gallus Hartmann, Notarius publicus;
- 1622 Sebastian Fierschild;
- 1629 Job Saiger, hernach Stadtrichter zu Baumburg;
- 1638 Onuphrius Seefeldner;
- 1651 Ambros Frischl;
- 1661 Caspar Mandl, C. R. Comes palatinus et Notarius publicus;
- 1703 Georg Aumiller;
- 1709 Johann Georg Maier, comes Palatinus, und Verwalter der Herrschaften Neuhaus, Rainding, Lauf-
senbach, Rainbach und Dedenwiesen;
- 1746 Philipp Georg Hackl (zugleich Bürgermeister);
- 1776 Johann Rudolf Aigen, Stadt- und Stadtgerichtsschreiber;
- 1783 Ferdinand Joseph Zarmier, Syndicus († 28. März 1802 aet. 73);
- 1802 Franz Wieshofer, Syndicus; ¹⁾

Einige Stadtrichter von Schärding.

- 1409 Habrecht, der Stadtrichter;
- 1479 Jakob Ursinger;
- 1513 Christoph Wolf zu Hagenbuch;
- 1534 Hanns Tenschlinger;
- 1552 Sebastian Bruggner;

¹⁾ A. 1809 Justizrat bei der k. französisch-provisorischen Regierung zu Nied; kündigte als solcher im Namen des französischen Kaisers den 4. Juli 1810 dem Stifte Manshofen die Aufhebung an.

c. a.

1610 Wilhelm Angermahr, kurfürstlicher Gerichtsschreiber.

Einige Bürger und Rathsglieder von Schärding.

(Aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert.)

1322 Bernhard der Grans, Bürger zu Schärding;
 1349 Heinrich Bergheimer, Bürger;
 1360 Certa Presburgerin;
 1370 Hanns Charg;
 — Bernhard Schlager;
 — Ulrich Schneider;
 1376 Wedlmet (alias Wendlmet);
 1378 Ottlein der Kheflner;
 — Conrad der Pfennigmahr;
 1381 Heinrich und Stephan, die Keller von Zell und Riedau, siegmäßige Bürger von Schärding;
 — Simon Törsch;
 1384 Wenzel Haindl;
 1385 Erasmus Blachspurger;
 1394 Kuenger und Katharina Kuenger, Singer zu Schärding;
 — Wenzl Raicher, Turner auf dem Thurm in der Feste;
 1395 Bernhard Chalinger;
 — Sigmund Leberin;
 — Erhard Strebler;
 — Hanns Zwischler;
 — Hanns Holzleitner am Salzmarkte;
 — Hermann Ottenberger;
 1398 Ulrich und Friedrich Ottenberger;
 1400 Michael Melmäusl;
 1402 Katharina Haib;
 1405 Balthasar Baler,
 1415 Martin Rümel, Notar;
 1418 Jakob Seidl;
 — Jakob Schrezen;
 — Jakob Schefmann;
 — Leonhard Ottenberger;
 1421 Peter Kaimb;
 — Hanns Reischl;
 — Heinrich Pinder;
 — Leonhard Gotschmidt;

c. a.

1421 Hanns Töttenweiser;
 1422 Georg Bachmahr;
 1423 Peter u. Katharina Wallenreutter am Nüchpüchl;
 1433 Georg Färber;
 1434 Stephan Weinperger;
 — Hanns Pfettergast;
 1436 Jakob Fischer am Nüchpüchl;
 1437 Dietrich Dedenwieser;
 — Georg Gegmahr;
 1442 Hanns und Katharina Grünwaldt;
 — Heinrich der Bäck (bei der Mauer am Nüchpüchl);
 — Meister Hanns der Brückmeister;
 — Oswald Maurer;
 1452 Alexander Wolf zu Haggenguth;
 1455 Hanns Baumgartner in der Schmidgasse;
 — Christoph Dedenwieser;
 — Georg Törsch;
 1460 Jörg Borig (hinter dem Thurm am Nüchpüchl);
 — Jörg et Matthäus Göppl;
 — Hanns Rotter;
 — Ulrich Kunampl;
 — Heinrich Milbeck;
 — Ulrich Zerer, Leonhard Schreck zu Gmaching;
 1464 Andreas und Brigitta Tannbeck;
 1470 Wolf Lechner;
 1472 Hanns Steininger;
 — Hanns und Michael von Traun;
 — Paul Asinger und Magdalena, geb. Melmauß;
 1473 Hanns und Margaretha Popp;
 1474 Hanns Büz;
 1477 Ulrich Ziegelmäister;
 — Hanns Guckl;
 — Andreas Buchbaum;
 — Anna Färberin;
 — Peter Münicperger;
 1478 Hanns Melmauß;
 1479 Stephan Törsch,
 — Hanns am Graben, } Mitglieder des inneren
 — Georg Präu, } Rathes
 — Jakob Perffl,
 1487 Hanns, Sigismund und Oswald Echer,
 Gebrüder, am Neuhaus;

e. a.

1488 Katharina Leusen;
 1491 Georg Reisinger (am Aichpächl);
 — Jakob und Hilleprandt Hundthäuf;
 1494 Christoph Manhartseder;
 1495 Ehrbare und weise Erhard Epfhauser zu
 Schwarzgrub;
 — Haindl, Küster;
 — Bernhard Pöppl;
 1499 Jöbst Naglberger, Bierbräuher;
 1501 Paul Manhartseder, Bierbräuher;
 1513 Valentin Melmäusl;
 1514 Leonhard Singer;
 — Katharina Hausbedh;
 1517 Ottilia et Cäcilia Chrafft;
 — Wolf Weihmörtinger;
 1518 Leonhard Speiser;
 — Leonhard Brunner;
 1519 Christoph Schuechl und Andrä Stübl;
 1521 Georg Hohenperger, Krämer;
 — Wenzl Wuzler, Lebzelter;
 — Hanns Pollan, Färber;
 — Jakob Werl, Tuchmacher;
 — Michael Khastinger, Tuchmacher;
 — Christoph Steigthaler, Maler;
 — Leonhard Neumayr, Kriemer;
 1523 Georg Lüftenegger, Schiffmeister;

a. 1570 Ulrich Lüftenegger;

1521 Paulus Pülzl;
 — Brigitta Holzer;
 1510 Martin Achenschachner;
 1540 Georg Achenschachner;
 1570 Hanns Achenschachner;
 1616 Christoph Achenschachner;
 1575 Hanns Resch, senior;
 1521 Leonhard und Georg Singer;
 1537 Hanns Singer;
 1550 Peter Febingier;
 1560 Hanns Ortner; } Mitglieder des
 1570 Hanns Lindtner; } innern Rathes.
 1571 Hanns Bräu;
 1580 Regidius Lindtner;

c. a.

1581	Hanns Niebermähr;	}
1583	Peter Febinger;	
1587	Simon Prunhuber;	
1588	Valentin Mühlperger;	
1590	Hanns Plintenegger;	
—	Iсааk Ortner;	
—	Wolf Gerhardinger;	
—	Hanns Pöppl;	
1598	Valentin Pfaffstetter;	
1600	Johann Resch, jun.	
1605	Hanns Hrabach;	
—	Christoph Tobler;	
—	Peter Hallsperger;	

Mitglieder des
innern Rathes.**V e r z e i g n i s**

einiger durch Tugend, Gelehrsamkeit, oder sonst durch ihre hervorragende Stellung ausgezeichneter Männer, die durch ihre Geburt der Stadt Schärding angehörten.

1512 Gregorius Nadler, um 1460 zu Schärding geboren, Professor des Eistercienser-Stiftes Fürstenzell, wurde a. 1512 zum Abte dieses Stiftes erwählt, und regierte 9 Jahre, starb den 29. August 1521; „vir litteris et virtute clorus“, sagte Bruschius.

1543 Gregorius Lechner, zu Schärding geboren, a. 1543 Abt des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster, ein durch Herzengüte, Frömmigkeit und Wissenschaftsliebe ausgezeichneter Mann, der sein Stift mit neuen Bauten und Festungswerken umgab, zur Förderung der Wissenschaft, zur Hebung der Jugendbildung, die öffentliche, lateinische Schule zu Kremsmünster, als die erste im Lande ob der Enns, a. 1549 eröffnete; K. Ferdinand I. ertheilte ihm den Titel eines königlichen Rathes. Bruschius ist unerschöpflich in seinem Lobe. Er starb a. 1558.

Schachner, Sohn des hiesigen Achenschachner, wurde in der 16. Jahrhunderts zu Schärding 75 während seines Aufenthaltes in Wittenberg eine Elegie auf Hansch, dedicirte a. 1587 zu res lateinisches Gedicht dem Wolfgang Haymoltinger von Mühldorf.

c. a.

1585 Gregor Stangl auf Neuhaus und Mainbach, Rathsbürger und Stadtschreiber zu Schärding, herzoglich-bairischer Hofkammerrath, schrieb a. 1590 seinen summarischen Bericht „Vom Amt und Ursprung der Regenten in Reimen.“

1624 Wurde Gottthard Delmuth, Sohn des gleichnamigen dahier ansässigen Handelsmannes vom Herzoge Max I. in Baiern zum geheimen Rath ernannt.

1660 Ferdinand Mahr, a. 1621 als Sohn eines Handelsmannes zu Schärding geboren, wurde a. 1650 Doctor der Theologie; S. R. sedis apostolicus Protonotarius, a. 1660 zum Probstte des S. S. Martini et Castuli Lob- und Collegiat-Stiftes zu Landskron ernannt, starb als solcher, a. 1676, 55 Jahre alt.

1683 Wurde Hanns Abram Ortner von Ort auf Urschenbach und Rosenburg, gemeiner Landschaft in Baiern Aufschlags-Einnehmer und Bürgermeister zu Schärding, von Sr. l. l. apostol. röm. Majestät Kaiser Leopold I. wegen besonderer Verdienste zum kaiserlichen Rath ernannt.

1725 Clarus Fackmann, a. 1682 zu Schärding geboren, a. 1706 Professor des Benedictiner-Stiftes Formbach, wurde nach 13jährigem Priorate den 17. Mai 1725 zum Stiftsaabt erwählt. Als solcher zierte er die dortige Klosterkirche, und die Kapelle Maria am Sand mit schöner Stuccatur, mit neuen Gemälden und Altären, baute den schönen Kreuzweg nach Neuburg, und den noch sichtbaren Pfarrhof zu Antissenhofen; übrigens war er durchwegs häuslich, eifrig und streng in der Kloster-Disciplin (monoculus, in disciplina argus, heißt es auf seiner Grabschrift). Hatte aber in dem österr. Successions-Kriege an den in Baiern und Österreich gelegenen Klostergütern viel auszustehen; er starb als der 49. Abt seines Stiftes den 12. November a. 1747, 65 Jahre alt.

1727 Stephanus Schlager, a. 1690 zu Schärding geboren, am 28. Juli 1727 zum Abte des Stiftes Fürstenzell erwählt, berühmt wegen seiner Gottesfurcht und Wohlthätigkeit, wegen der Wiederherstellung seines Stiftes gleichsam als zweiter Stifter bekannt, der Erbauer der dortigen prächtigen Stiftskirche; er starb a. 1764.

c. a.

Um selbe Zeit lebten und wirkten mit rühmlichem
Lobe im Weinberge des Herrn:

Gotthardt Florian Paumann, der S. Theo-
logie Doctor, fürstl. Regensburgischer Chorherr und
Pfarrherr zu Rattenberg.

Johann Joseph Florian Fischer, J. U.
Doctor Comes palatinus, protonotarius apostolicus
juratus et immatriculatus und Pfarrer zu Birnbach.

Herculanus Fischer, als Sohn des Stadtbür-
germeisters Johann Paul Fischer, a. 1689 zu Schärding geboren, als Professor des Chorherrenstiftes Suben, a. 1721 zum Stiftsdechante erwählt, welcher Würde er durch 23 Jahre rühm würdig vorstand.

Ambrosius Christianus Kreuzmahr, a. 1726 als Sohn des hiesigen Stadtpfarr-Chorregenten geboren, a. 1747 Professor des lateinischen Chorherren-Stiftes Reichersberg, ward er Stiftsdechant, a. 1765 Pfarrvicar zu Ort, und am 28. Mai 1770 zur Würde des Stiftsprobstes erhoben. Er war ein sehr wirtschaftlicher, ernster und höchst würdiger Mann von hoher, ehrfurchtgebietender Gestalt, er baute die schöne Bibliothek, den Speisesaal und andere hübsche Gastzimmer, stellte den Kirchturm her, und ließ die Kirche am Plafonde al Fresco ausmalen; a. 1787 wurde er Administrator des Stiftes Suben, und starb als Jubelpriester den 17. Jänner 1810, 84 Jahre alt.

Den 28. September 1729 betrat der Barde Sined „Michael Denis“ zu Schärding die Welt.¹⁾ Sein Vater war Johann Rudolph Denis, der Rechte Licentiat, der seine Wissenschaft mit musterhafter Redlichkeit und Uneigennützigkeit zuerst in Schärding, dann als Verwalter auf dem Schlosse zu Haidenburg (im Vilsthale) ausübte. Michael Denis trat, nachdem er seine Vorstudien zu Passau gemacht hatte, a. 1747 zu Wien in den Jesuiten-Orden, studirte und docirte in den Collegien zu Graz, Klagenfurt

¹⁾ Er wurde in dem damals von Leopoldkting'schen, jetzt Joseph Meister'schen Hause sub No. 71 in der Stadt geboren, und erhielt in der Taufe den Namen: Joannes Nep., Cosmas Michael, sein Taufpathe war Mathias Mühlbäck, Weinwirth und Mitglied des inneren Rates.

und Preßburg, Philosophie, Rhetorik und Poesie, wurde a. 1760 Lehrer der Litteraturgeschichte am Theresianum zu Wien, später Vorsteher der Garelli'schen Bibliothek, dann l. l. Hofrat und erster Custos der l. l. Hofbibliothek in Wien. Er war als tiefgelehrter Bibliothekar, als Bibliograph, Sprachforscher, als Vater und die Zierde der Dichter am Ister, als frommer Priester gleich ausgezeichnet. Die Uebersetzung der Bardengesänge Ossians hatte ihn unsterblich gemacht; er hatte die Litteratur mit vielen neuen Werken bereichert; er stand mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit in inniger Verbindung, und genoss die Liebe und Hochachtung seiner Zeitgenossen, der Protestantten sowohl, wie der Katholiken, und die Huld des kaiserlichen Hofs im hohen Grade. Er verschied den 29. September 1800 zu Wien; seine irdische Hülle wurde zu Hüteldorf beigesetzt. Durch die Stiftung eines Stipendiums für Studirende aus Schärding hatte sich M. Denis in seiner Vaterstadt verewigt; möge ihn auch diese dankbar verewigen!¹)

Von a. 1789 bis 1792 war Joseph Dosch, ein Bruder des gleichzeitig als Bürgermeister, Stadtrichter und Postmeister zu Schärding fungirenden Ignaz Dosch dahier Dechant und Stadt-pfarrer, wurde aber a. 1792 als Domherr nach Linz befördert, wo er auch a. 1807 als Domprobst und Stadt-pfarrer das Seitzliche segnete.

A. 1764 kam hier zu Schärding, als der Sohn eines bürgerlichen Weißgärbers (198) Sebastian Binzenz Gressbäck zur Welt. Er ward seit 1787 Professor des Benedictiner-Stiftes Ober-Altach (unweit Straubing), docirte als Professor aus den theologischen Fächern sowohl im Stifte, wie zu München, trat a. 1803 die Pfarre Bogen-

¹) J. A. Kaltenbrunner besingt Schärding mit Bezug auf den hochgefeierten Denis folgender Weise:
„Städtchen am grünlichen Inn, du bist nicht die letzte der Schwestern,
Höher hebe die Brust, stolzer erhebe dein Haupt!
Bist du auch klein, und selten genannt, doch jeder der Sänger,
Welchen dies Land gehar, weihe dir freudlichen Gruss!
Laßt vor dem inneren Blick vorüber ziehn ein Jahrhundert,
Und mit freudigen Laut' tönt euch die Stimme heraus:
„Sined den Warden, den Muhn des Vaterlands hab ich geboren!
Ehret die kleine Stadt, die ihr erblicket vor Euch!“

berg (bei Ober-Altach) und a. 1812 die Pfarre seiner Vaterstadt an, und wurde hier mit der Würde eines Dechans und Consistorial-Rathes betraut. Seine Gelehrsamkeit,¹⁾ seine Gediegenheit und Gewandtheit als Kanzelredner, seine Bescheidenheit und Wohlthätigkeit war bekannt. Er machte sich vorzüglich um die Wiederherstellung der Stadtpfarrkirche aus ihren Ruinen sehr verdient, und verließ, als Muster eines würdigen, eifrigen Priesters, eines äußerst liebessollen Seelenführers und väterslichen Hirten, unter ungeheuchelter Betrübniss seiner Pfarrgenossen und Aller, die ihn kannten, das Zeitliche am 6. Dezember 1829, 65 Jahre alt. Die Stadt Schärding ehrte sein Andenken dadurch, daß sie ihm ein schönes Grabmonument setzen ließ.

Im freundlichen Andenken vieler Bewohner Schärdings lebt noch fort, der hier a. 1762 geborne, wegen seiner liebessollen, anspruchslosen Bescheidenheit sowohl, wie als geistlicher Schriftsteller bekannte Franz de Paula Humer, seit a. 1825 Beneficiat der Eisenthal-Stiftung und das Zeitliche segnend a. 1849.

In noch nicht ferner Vergangenheit verließ den irdischen Schauplatz der als ein erleuchteter Dekonom allbekannte Felix Weninger, bürgerlicher Bierbräuer und Realitätenbesitzer zu Schärding, der durch die vielseitige Förderung der rationellen Landwirthschaft, durch die Verbesserung und vervollkommenung der Ackerbau-Geräthschaften, durch die groß-

¹⁾ Viele, größtentheils geistliche Schriften, theils lateinisch, theils deutsch, wie auch viele Reden von ihm erschienen in Druck.

am 12. Dezember 1852 im Beisein vieler Notabilitäten und anderen dekorirten Celebritäten durch den k. k. oberösterreichischen Statthalter Freiherrn Eduard von Bach feierlich vollzogen worden war. Der Geehrte überlebte diese Auszeichnung nur etwas mehr als 4 Jahre; er starb den 22. März 1857, 70 Jahre alt.

Anwesenheit, auch Durchreise hoher und höchster Personen in Schärding, soweit diese aus der Geschichte bekannt ist.

a. a.

- 1233 Herzog Otto, der Erlauchte von Baiern, Schärding erobernd;
- 1236 Kaiser Friedrich II., auf seiner Reise von Wien nach Deutschland hinaus;
- 1257 Herzog Przemysl Ottokar von Böhmen, Schärding erobernd und verbrennend;
- 1283 Herzog Heinrich von Niederbaiern besieglt Schärding gegen H. Albrecht von Oesterreich;
- 1308 (13. Mai) Die Herzoge Otto und Stephan von Niederbaiern, verleihten dahier dem Kloster Formbach Mauthfreiheiten;
- 1310 (circa Festum Jacobi & assumptionis B. M. Virginis) Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich belagert Schärding durch 3 Monate vergeblich;
- 1345 Kaiser Ludwig der Bayer, erneuert dahier die dem Stifte Reichersberg gegebenen Mauthfreiheiten;
- 1347 (29. Jan.) Derselbe Kaiser Ludwig der Bayer, auf der Reise nach Wien;
- 1354 Kaiser Karl IV. von Böhmen, auf seinem Zuge nach Rom;
- 1358 (Mai) Herzog Albrecht II. (der Lahme) von Oesterreich, besichtigt seine neue Besitzung Schärding;
- 1369 (29. Septb. — 3. Oktober) Die Herzoge Albrecht III. von Oesterreich, Stephan, der Jüngere, und Friedrich von Baiern, nebst vielen Grafen und Rittern aus Oesterreich und Baiern; des Friedensgeschäfts wegen um die Abtretung von Throl an Oesterreich;
- 1388 Herzog Albrecht II. von Baiern-Straubing, wegen des Baues der Stadtmauern von Schärding;
- 1429—37 Herzog Ludwig der Gebartete von Baiern-Ingolstadt, wegen Befestigung Schärdings;

1447 (August) Herzog Heinrich von Baiern-Landshut, gibt den Schärdingern einen Gnadenbrief;

1461 Herzog Ludwig der Reiche von Baiern, und Herzog Albrecht (VI.) von Oesterreich besuchen sich gegenseitig und besprechen sich wegen zu leistender Kriegshilfe;

1470 (November) Herzog Georg der Reiche von Baiern-Landshut nimmt von den Schärdingern die Erbhuldigung entgegen, und gibt ihnen einen neuen Gnadenbrief;

1490 Herzog Georg der Reiche von Baiern lagert sich zu Schärding mit 1200 Kriegern, und führt dann mit denselben nach Wien;

1518 Kaiser Maximilian I. von Oesterreich, auf der Reise von Augsburg nach Wels, und wird dahier von den oberösterreichischen Ständen begrüßt;

1580 Herzog Wilhelm V von Baiern;

1620 (Juli) Herzog Maximilian I. der Katholische von Baiern, auf seinem Zuge durch Oberösterreich nach Böhmen zur Schlacht am weißen Berge;

1683 (Juli) Churfürst Max Emanuel von Baiern, auf seinem Zuge nach Wien gegen die Türken;

1702 (Dezember) Derselbe, um die Fortificationen zu Schärding zu besichtigen;

1703 (12. März, 13. April) Derselbe Churfürst;

1704 (Jänner) Derselbe Churfürst;

1741 (August) Churfürst Carl Albrecht von Baiern, lagert sich vor Schärding;

1742 (17. November) Großherzog Franz Stephan von Toscana, Gemahl der Königin Maria Theresia, nahm zu Schärding sein Hauptquartier;

1745 (September) Königin Maria Theresia mit ihrem Gemahl Franz Stephan;

1764 Kaiser Franz Stephan mit den Prinzen Joseph und Carl;

1779 (Oktober) Kaiser Joseph II. besichtigt das neu erworbene Juviertel;

1790 (September) Kaiser Leopold II. reist zur Kaiserkrönung nach Frankfurt am Main, übernachtet zu Schärding, und zahlt 900 Gulden;

1792 (Juli) Kaiser Franz II. reiset durch Schärding zur Kaiserkrönung nach Frankfurt am Main;

1809 (9. bis 25. April) Kaiser Franz I. von Oesterreich hält zu Schärding Hoflager, um dem Kriegsschauplatze in Baiern näher zu sein;

c. a.

1809 (16. Oktober) Kaiser Napoleon I. von Frankreich, reiset von Wien über Schärding nach Passau;

1811 (12. Aug.) Großherzog Ferdinand von Würzburg;

1813 (20. März) König August von Sachsen, mit den Prinzen fliehend;

1814 (19. September) König Friedrich von auf der Württemberg; Reise zum

— (28. Dezember 1814) zurück. Fürsten-

— Großherzg. Karl Ludwig von Baden; Congreße

— Churfürst und Landgraf Wilhelm von nach Hessen-Cassel; Wien.

1815 (13. April) Erzherzog Carl von Österreich;

— (15. Dezember) Erzherzog Carl von Österreich, nach Wien zurück;

— (6. Mai) Erzherzog Ludwig v. Österreich;

— (20. Mai) König Hieronymus Bonaparte von Westphalen;

— (3. und 4. Juni) Erzherzog Ferdinand, Kronprinz von Österreich;

— (7. Juni) Erzherzog Joseph, Palatinus v. Ungarn;

— (9. Juni) Kaiserin Maria Luisa, von Passau nach Wien;

— (9. Juni) Tallyrand, Admiral Smith, Wellington, Fürst Schwarzenberg;

1826 (Juni) König Ludwig von Bayern, von Lambach nach Passau;

1838 (September) Staatsminister, Fürst Metternich;

1841 (März) Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este;

1842 (Juli) Herzog Leopold, Prinz von Bayern;

— (August) Erzherzog Johann von Österreich;

1848 (Mai) Erzherzog Johann von Österreich, als deutscher Reichsverweser nach Frankfurt am Main;

1850 Erzherzog Albrecht von Österreich;

1852 (Jänner) H. Carl Friedrich, Kronprinz von Württemberg mit seiner Gemalin Großfürstin Olga;

1853 (11. Oktober) Kaiser Franz Joseph I. von Österreich, auf der Reise nach München zu seiner ihm angelobten Braut, der bairischen Prinzessin Eugenia Elisabetha.

Geographie von Schärding.

A. Einige geographisch-geschichtliche Notizen über den Inn-Strom und über die beiden Flüschen: Mott und Pram.

Unter den herrlichen Flussthälern, womit das südliche Deutschland vor, und in den Alpen durch die Natur, die Geschichte und die Kunst ausgezeichnet ist, wird dem beschauenden Wanderer das Thalgelände des Inns stets in lebendiger Erinnerung bleiben. Denn die zahlreichen Ortschaften rechts und links dieses mächtigen Flusses, zunächst die Städte und Flecken, mahnen an die fernen Zeiten des Alterthums, die großartigen und ansprechenden Denkmäler der Geschichte, die Warten- und Burgruinen, die verfallenen Abteien und Kirchen, die am Inn hinab, mannigfaltiger, als irgendwo, aufragen, und die insgesamt Wahrzeichen eines hingeschwundenen Fürsten-, Volks- und Familienlebens sind; anderseits aber die üppig grünen Gefilde mit ihrer anmuthigen Abwechslung von Feld und Walde, sind es, die den Reisenden theils so ernst, theils wieder so gemüthlich ansprechen, besonders, wenn er seine Route weiter hinab, durch das bairisch-österreichische Innthal bis zur Donau verfolget, sollte er da nicht von den Reizen der mannigfaltig gestalteten Landschaft mit ihren fruchtbaren Triften, und mit den dazwischen, gleich azurnen Bändern dahinwogenden Flüthen bezaubert werden?

Der Inn, jener Fluss nämlich, der den anliegenden Landschaften zum Theile den Namen, wie die Vollendung der Schönheit und Leben verleiht, entspringt in der Schweiz.

Nach der Ethymologie bedeutet Inn, In, Ihn, ein reißendes Wasser, In e geschnide, In on, eine sprudelnde Quelle, Hin, olim Einst, lateinisch heißt er: Oenus, Aenus, von dem der alte Dichter sagt: „Rapido gurgite volvitur oenus.“

Raum über einen Strom in Deutschland, sind die Angaben hinsichtlich des Ursprunges so verschieden, wie über

diesen größten Nebenfluß der Donau in Deutschland; doch folgendes steht bei den meisten Geographen fest:

Der Inn entspringt auf dem südlichen Abhange des Septimer's in Graubünden (Ober-Engadin) in einer Meereshöhe von 6000 — 7000 Fuß, fließt kurz nach seinem Entstehen durch den kleinen Lunginer-See (Lago di Lungin), stürzt dann in wilden Cascaden ins Malojer-Thal herab, wird bei dem L
fällt bei C

Beim
Faet-Thal
den Gebir
strömt er
und tritt

Martinsbrücke ins Tirol ein, durch dessen Felsen und Gebirgsmassen er sich sein Bett gewaltsam gebrochen hat, und durchströmt es, nachdem er das Wasser von mehr als 66 Gleisern aufgenommen, und bei Hall (unterhalb Innsbrück) schiffbar geworden, bis Außorf bei Ruffstein in einer Länge von 25 Meilen, und wälzt dann seine tiefen, hellen und hellgrünen Fluthen, zuerst in nördlicher, dann in nordöstlicher Richtung in die Ebenen Baierns und des Innviertels, wo er nach einem Laufe von 62 Meilen, von denen 41 Meilen floss- und schiffbar sind, bei Passau in die Donau stürzt, und zwar mit solcher Gewalt, daß seine hellgrünen, mit den tiefgrünen der Donau ringend, mehrere Stunden im Laufe noch erkennbar sind.

Bei seiner Mündung ist er nahezu 700, die Donau kaum 600 Fuß breit, und trägt eine Ladung von 800 bis 900 Zentner. Dieser Umstand allein, nebstdem, daß seine Quellen um so Vieles höher liegen, als die der Donau, würden hinreichen, ihn, dem allgemeinen Missbrauche zum Troze, als Hauptstrom des Donaugebietes zu bezeichnen, wenn die Geographen der neuesten Zeit nicht ohnehin über seinen Vorrang so ziemlich einig wären.

Bis Innsbrück hat er sich bereits auf 1700 Fuß, und bei Passau auf 932 Fuß niedergearbeitet.

Auch den Römern war der Inn wohl bekannt, und er kam ihnen trefflich zu stattheit; sie schlugen bei Innsbrück (Oeni pons, Oeni pontum), bei Pfäfers (Pons Oeni, Pontena) in der Nähe von Rosenheim, und bei Passau (Batava castra, und Bojodurum) ihre Brücken, trieben auf demselben lebhafte Schifffahrt, und verfuhren den Ueberfluß des Getreides,

den Kriegsbedarf für die römischen Gränzfestungen, und andere Lebensmittel auf demselben.

Bei Kloster Hohenau und Wasserburg wurden die großen, bis Ungarn gehenden Frachtschiffe gebaut, daher heutzutage noch die Benennung „Hohenauer“ für dieselben besteht.¹⁾

Im Leben des h. Severin (von Eugippius) wird gemeldet, daß schon damals (a. 460 & 470) auch a. 554, a. 609, a. 680 Proviant aller Art mit Ladungen über 110 Zentner auf dem Inn aus Rhätien nach Wien verführt worden sei.

Zur Zeit der Römer machte der Inn die Gränze zwischen Vindelicien und Noricum; heutzutage gränzt er in seinem unteren Stadium den österreichischen Landkreis von Niederbayern ab.

Im Mittelalter, wo der Handel, der Waaren und der Provianttransport häufiger zu Wasser geführt wurde, war deshalb die Schifffahrt auch auf dem Inn aus Rhätien und Noricum zur Donau eine andere, viel lebhaftere, darum auch die Städte am Inn bereicherndere, denn heute; vorzüglich welche Menge Salzes wurde vom Halleiner-Salzbergwerke nach Baiern, Österreich und Böhmen auf dem Inn verführt; nichts zu sagen von den Waaren und Weinen, die aus Welschland durch Tirol, dann weiter auf dem Inn nach Baiern und Österreich verfrachtet wurden.²⁾

Darum weisen die Urkunden des 11. Jahrhunderts schon, auf die „urbana loca“ längs dem Inn so bedeutsam hin; aber damals wurden auch die Ufer und die Feinpfade des Flusses ganz anders gewahrt, als in der Neuzeit.

Der lebendige Verkehr veranlaßte die Fürsten, längs des Flusses Zollstationen zur Einheischung des Fahr- und Frachtzolles zu errichten; aber auch das Straudrecht und die Grundruhr wurde Seitens der adelichen, habfütigen Grundherren geltend gemacht.

ii. Kornmesser und das

rumentarius, Provianten Welsch-Weine; dort, egen Martin und Alate Eisengeschmeide; seitl. Schildwacher, Pfeilchen zu den Römerzeiten. Ard über Venetia, Pisa, Seide, Spezerei aller

Gattung auf dem Inn sc. in die Donau gebracht. (Scholae l. 888.

Der Inn führte einst Perlen, Gold und Silber mit sich. Schon die Bojer hatten ihre berühmten Goldwäschereien, die eine ergiebige Ausbeute lieferten. Auch die Römer beuteten den Inn in dieser Beziehung aus, und noch im 12. Jahrhunderte befanden sich um Gurten, Rosbach etc. eigene Goldwäschefamilien, und a. 1140 wies Erzbischof Conrad von Salzburg aus der Kunst der Goldwässcher am Inn eine Familie zum Kloster Reichenberg über, ein Beweis, daß damals noch die Goldwäscherei in einem Flor gewesen sei.

Heute liefert der Inn eine reichliche Ausbeute an Fischen, und zwar an schmachasten Huchen (von 30—100 Pfund), Hechten (bis zu 30 Pfund) Aschen, Ratten, Barben, Brachsen, selbst auch Fischottern.

Der Inn überschwemmt gerne, wie alle Gebirgswässer im Frühjahr und Sommer; bei minderer Bevölkerung geschahen (z. B. a. 1156, 1179 etc.) seine Überschwemmungen, wie die aller übrigen Flüsse, noch mit geringeren, später aber mit desto empfindlicheren Schaden; so a. 1438, 1501, 1562, 1598, 1606, 1705, 1786, 1787, 1840, bei welchen Überschwemmungen das Wasser eine Höhe von 30—40 Fuß über das Normal-Niveau erreichte, und sohn die Ebenen des Rothales in einen weitgedehnten See verwandelte.

Es ist keineswegs eine aus der Lust gegriffene Behauptung, daß die um Schärding befindlichen Thalebenen, so wie die, besonders am linken Innuf er sich hinaufziehenden Ebenen einst (etwa noch vor 2000 Jahren) ein seebedeckter Boden gewesen seien. Denn damals war die Wasserpassage bei Formbach noch nicht so geräumt, wie dermaßen, sondern eine Unmasse von Felsen, die aus dem Flusbett sich erhoben, und in einer ununterbrochenen Verkettung gleichsam beide Ufer vereinigten, versperrte den Ablauf des Wassers, das daher welthinauf aufstauend, den flachen Thalboden überdeckte, und einen See von großer Ausdehnung bildete.

Für diese Behauptung dürften zeugen die steilen, abgestuften Abhänge des rechten Innufers, die unverkennbare Spuren von Ausspülungen tragen; hiefür spricht der Kiesel- und Sandboden des unteren Rothales um Würding, Bobing, Hartkirchen, Mittich, vorzüglich in der Königswiese, darin vielfach hie und da sich Vertiefungen als Spuren ehemaligen Rinnales weisen; dieses besagen unwiderlegbar, aus dem Boden hervorragende, dermaßen über das Normal-Niveau um 6 Elster höher gelegene Felskugeln (der Bram entlang und beim Degenbergergute) die obenauf, nur von

brandenden Wogen ausgespülte Ausböhungen und Vertiefungen verschiedenster Form und Größe weisen; ein Beweis, daß im grauen Alterthume die Wasserfläche des Inns um wenigstens 36 — 40 Fuß höher, als jetzt, gesunken haben mußte.

Die Bojer, und nach ihnen die Römer wollten, nachdem sie Herren dieses Stromes geworden waren, ihn dienstbar und schiffbar haben; darum räumten sie die größeren, die Schiffahrt hemmenden Felsenmassen bei Formbach und Schärding hinweg; und so geschah die großartige Abzäpfung des weithin sich dehnenden Sees; viel fruchtbare Land wurde für die Cultur gewonnen, colonisiert, Festungen, Mansiones, Heerstrassen entstanden längs des Inns.

Der Inn erhält seine Verstärkung durch eine bedeutende Anzahl von Nebenflüssen und Bächen, von denen die vorzüglichsten a) am linken Ufer sind:

- 1) Bei Landeck die mit der Rosanna vereinigte, und vom Arl-Berge kommende Trofanna;
- 2) die Brandenberger-Achen;
- 3) bei Rosenheim die mit Schlier-Ach und Leuznach vereinigte Mangfall;
- 4) bei Neuötting die Isen;
- 5) bei Schärding die Rott;
- b) am rechten Ufer:
 - 6) der Piß-Bach;
 - 7) der Dez-Fluß, der das Wasser aus den höchsten Bergen Tirols dem Inn zuführt;
 - 8) die Melach;
 - 9) die vom Brenner herabstürzende Sill;
 - 10) die durch die Gerlos verstärkte Biller;
 - 11) der Wörgl-Bach;
 - 12) bei Markl, die aus dem Chiemsee strömende, und durch die Traun verstärkte Alz;
 - 13) die Salzach (Juuvavus, Ivaro, Igonta, Salzaha), der größte Nebenfluß des Inns; sie entspringt im Ober-Pinggau im Hintergrunde der Krimml als Ache, stürzt 2000 Fuß, in 5 Cascaden, einen der imposantesten Wassersfälle Europas bildend, herab, vereinigt sich mit der von Nord kommenden Salza, und trägt erst von da den Namen Salzach; sie fließt zuerst in östlicher, dann in mehr nördlicher Richtung, nachdem sie eine bedeutende Zahl von Wildbächen und Flüssen (darunter die Lammer, Alm, Saale) sich zugeeinigt hat,

nach einem Laufe von 36 Meilen, von denen 12 Meilen schiffbar sind, dem Inn zu, mit dem sie sich bei Heching im zundernden Vorrange vereinigt;

- 14) bei Braunau; die aus dem Matt- und Trumer-See kommende Mattig;
- 15) bei Mülsheim die Ach;
- 16) bei Obernberg die Gurten;
- 17) bei Mitterding die Antissen; und
- 18) bei Schärding die Pram.

Für unsern Zweck geschehe nur von der Rott, und der Pram eine nähere Erwähnung.

a. Die Rott, Rot, Rota, Rotah, eructatio, eruptio fluctuum (Angelus Rumpfer; ruber Fluvius) hat ihre Quellen bei Oberbergkirchen (Landgerichts Neumarkt) in Oberbayern, verstärkt sich bald mit der Bina und andern Bächen, fließt in größtentheils östlicher Richtung durch die Landesgerichts-Bezirke Neumarkt, Eggensfelden, Pfarrkirchen, Griesbach und Rotthalmünster, nach einem Laufe von 12 deutschen Meilen dem Inn zu.

Die Rott kommt urkundlich a. 748, 749, 759, 770, 794, 803, 816, 823, 825, 854 sc. vor, und nach ihr wurde der anliegende Gau Rotahgau, Rotgau, und das heutige Rotthal benannt. Die Rott ist übrigens sehr fischreich und betriebreich. Bei längerem Regenwetter tritt sie gerne aus den Ufern, und verheeret die Niederungen.

b. Die Pram, Prama, Proima (Krebsenbach?) entspringt an den nordwestlichen Abhängen des Hausruckberges aus mehreren Quellen, die kaum vereinigt den Namen Pram tragen. Sie fließt zuerst in nördlicher, dann in nordwestlicher Richtung, in einem vielfach tragen, in vielen Serpentinen gewundenen Laufe von 6 Meilen, nachdem sie 36 Mahl- und Sägemühlen und 3 Delsämpfe in Betrieb gesetzt hat, unterhalb Schärding in den Inn. Ihr Gefälle beträgt 580 Fuß.

Bei längerem Regenwetter und Schmelzen des Schnees tritt die Pram häufig aus den Ufern, und verursacht da nicht unbedeutenden Schaden an den Mühlen und Feldern, vorzüglich um Zell, Andorf und Schärding; wird aber auch manchmal so wasserarm, daß viele Mühlen und Mühlgänge feiern müssen. Die bedeutendsten Nebenbäche der Pram sind: der Raaberbach, der Pfutterbach, der Reinbach, der Viberbach, der Toblerbach, dann noch der Messenbach. Die Pram birgt in ihrem oberen Laufe schmackhafte Fische und Krebsen.

Urkundlich kommt dieses Flüschen a. 1140 und 1150 vor. Das Bramthal, seit frühesten Zeiten bewohnt und cultivirt, ist freundlich und fruchtbar, und wird in nächster Zukunft durch die von Linz nach Baiern sich hier durchziehende Eisenbahn größere Lebendigkeit erhalten.

Der Inn wurde mehrmals zur Reise hoher Personen benützt; so z. B. benützte ihn K. Maximilian I. einigemal zur Fahrt von Innsbruck nach Oesterreich; so fuhr (a. 1552) Charfürst Moriz von Sachsen auf demselben von Innsbruck nach Passau; desgleichen die Gemalin des Kaisers Karl VI. Elisabetha von Braunschweig auf ihrer Reise aus Spanien nach Wien a. 1713; auch wurde a. 1765 auf dem Inn die Leiche des zu Innsbruck verstorbenen Kaisers Stephan I. von Lothringen, des Gemals der Maria Theresia nach Wien geführt.

Heutzutage wird der Inn seit 2. September 1854 vom Dampffschiffen befahren, welche von Passau bis Rosenheim und zurück, die regelmäßigen Berg- und Thalfahrten verrichten.

Bis jedoch diese Fahrten ohne allem Hindernisse oder Unfall von Statten gehen, sind an beiden Ufern noch viele Flusfreinigungen, Regulirungen, Sprengungen, Uferschutzbauten &c. in Ausführung zu bringen. Dann die Schiffahrt auf dem Inn ist für die Schiffenden, besonders bei Reitersberg, Suben, der vielen Krümmungen und Sandbänke wegen, im Wasserburger-Walde, bei Schärding und Formbach der Felsenkugeln wegen, eine der übelsten; gerathen Fahrzeuge auf Sand, so werden sie oft stunden- und tagelang aufgehalten, bis sie wieder flott werden.

Wild brandet der Flug bei Formbach am Karpenstein, wo er der vielen Klippen und des Gehäckels wegen eine Art Strudel bildet, der den Schiffen immer furchtbar war.¹⁾

Auch bei Schärding brauset der Inn wild durch die Brücke und an den Mauern vorbei; die Fahrt durch die Brücke erfordert wegen der Stromschnelle alle Vorsicht und Anstrengung; denn viele Fahrzeuge zerstörten am Kreuzjoch.

Zu verschiedenen Zeiten, so auch a. 1827, 1829, 1835, 1853, 1856 wurden zur Reinigung des Stromes, bei Bernstein, Formbach, Schärding, St. Florian &c. Felsen-sprengungen vorgenommen; verschiedene neue Uferschutzbauten

¹⁾ Proxima cataractam Oeni Flaminis, scopulumque, Karpenstein dictum, cui tristem celebritatem conciliavit frequentis naufragiorum. Man heis. F. W.

und Dämme aufgeführt. In dieser Beziehung hat sich Franz Aichinger, Feldwirth zu Schärding, durch seinen, auf eigene Kosten unternommenen, und rationell ausgeführten, Ufer- schutzbau, einen achtbaren Nachruf erworben.

Das Gefälle des Inns von Braunau bis Passau beträgt etwa 224 Wiener Fuß; somit berechnet sich das durchschnittliche Gefälle für je 1 Klafter zu $1\frac{1}{15}$ Linie, auf die Stromstrecke von Schärding bis Passau dagegen für jede Klafter zu $1\frac{1}{3}$ Linie, auf die Strecke von Schärding bis Wernstein entfallen bei 2 Linien für je 1 Klafter.

B. Lage der Stadt Schärding.

Wir wollen nun unser Augenmerk auf das letzte Stadium dieses Flusses Inn richten, auf seinen Lauf an der Gränze zwischen Niederbayern und dem Innkreise.

Hier begränzen die bevölkerten Triften Niederbayerns meist flach das linke Ufer, während das rechte Ufer auf steilem Abhange die Städte Braunau, Obernberg und Schärding, die Burgen Hagenau, Frauenstein, Sunzing, Rattenberg, und dazwischen die Klöster Ranshofen, Reichersberg und Suben trägt. In größerer und geringerer Entfernung vom Ufer erheben sich in mannigfach lieblicher Formation, theils bebaute, theils bewaldete Hügelreihen, gleichsam als Einsäumung dieses lachenden, fruchtge segneten Flusthalles, das sich bei Formbach durch die Ausläufer des Neuburger Waldes und des Haugsteines schließt, und den Strom, der bisher in einem viel gearmten, manchmal über 6000 Fuß breitem Bett, dahin wogte, nun in ein schmales Bett eindämmt.

Nicht vollends am Schlüsse dieses Thalgeländes, liegt an der Stelle, wo die zwischen dem Inn und der Pram, wie wie eine Halbinsel sich hinziehende Ebene, theils mäßig sich absenkt, theils, wie ein gegen den klippenvollen Strom vor springendes Felsen-Promontorium, steil abfällt, der Ort Schärding hingebaut, und zwar anmutig, pittoresk, freilich auf unebenem Terrain, das eben, wegen der dahier eigenthümlich werdenden Gestaltung Anlaß zur Entstehung und Benennung des Ortes, zur Erbauung des Schlosses, zur Befestigung des Platzes gegeben hatte.

Geographisch betrachtet liegt Schärding unter dem $31^{\circ} 5' 26''$ östlicher Länge, und dem $48^{\circ} 27'$ und $15''$ nördlicher Breite in einer Seehöhe von 972 Fuß, nach andern 1020 Fuß.

Aeltere Geographen, und selbst auch Schütz geben die Lage von Schärding so an:

„Schärding, eine Stadt am Innfluße, an der Gränze gegen Oberösterreich, gegen Ost und Mitternacht von Bergen und Waldungen umgeben, gegen Mittag und West in einer weiten und fruchtbaren Ebene gelegen.“

Das Clima dieser Gegend ist sehr gemäßigt, und wegen der hier wehenden, reinen Luft auch gesund; darum sind epidemische Krankheiten etwas Seltenes, örtliche Krankheiten unbekannt; doch nicht so gesund ist das Clima längs dem Bramauer, die ihrer mehr moorigen Eigenschaft wegen, viele ungesunde Ausdünstungen bergen, dagegen der schnell hahnröllende Inn solche Ausdünstungen an Ort und Stelle nicht bilden läßt.

Schärding war immer eine landesfürstliche Stadt, und ist als solche dermaßen der Sitz eines k. k. Bezirksamtes und Bezirksgerichtes, eines k. k. Steueramtes, einer k. k. Cameral-Renten-Verwaltung, des k. k. öffentlichen Notariats, eines k. k. Bezirks-Bauamtes, mit der Funktion eines k. k. Straßenbau-Commissariates, eines k. k. Hauptzollamtes, und einer Gränzwach-Inspektion, eines k. k. Polizei-Commissariats, eines k. k. Militär-Platzkommandos mit 1 Stabs- und 1 Subaltern-Offizier, eines k. k. Gränz-Postamtes, eines Tabak- und Stämpfelgel gefällen-Hauptverlages, zweier Lotto-Collecturen (für Linz und Wien), einer Agentie der Triester-Feuer-Versicherungs-Anstalt, einer Commandite der ersten österreichischen Sparrkasse im Vereine mit der allgemeinen Versorgungs-Anstalt, und einer bürgerlichen Stadtgemeinde-Verwaltung.

Die Gemeinde Schärding ist constituiert aus der Katastral-gemeinde Stadt Schärding und der Enclavegemeinde Vorstadt Schärding, also aus jenem neueren Burgfriedens liegt, un nördlich und nordöstlich von der südlich von der Gemeinde St. Liniens des alten, a. 1710 ausgem sen das Grünthal, und die vor der mit dem Siechgarten, weil und die zum Kloster Formbach u somit zur Gerichtsbarkeit des I aus. Nach der Katastral-Vermess Schärding einen Flächenraum vc in sich, welche sich in folgende Eu

Benennung der Gemeinde	Nieder Biesen		Große Gärten		Kleine Gärten		Putz = Bau = nützlicher		Unbe- baute = Zufahrt = men		Katastr.= Rein- Ertrag d. probst=		Graus=. Gründe und Erwerb=							
	Soch. Räum.	Räum. Räum.	Soch. Räum.	Räum. Räum.	Soch. Räum.	Räum. Räum.	Soch. Räum.	Räum. Räum.	Soch. Räum.	Räum. Räum.	Gehl. Gehl.	Gehl. Gehl.	Gehl. Gehl.	Gehl. Gehl.						
Stadt.	—	—	—	—	7	618	1	142	—	1014	10	201	23	1554	43	329	320	34	2929	55
Sorstadt	157	1133	71	1163	21	1	8	203	13	253	6	806	105	972	383	1336	4117	13	1305	58
Zusammen:	157	1133	71	1163	28	619	9	345	13	1272	16	1007	129	926	427	65	4446	48	4235	53

waren jedoch bei 113 Soch auf die Wasserflächen des Zinses und der Pfann entfallen.

Populations-Tabelle für die Gemeinde Schüring.

Bezeichnung der Gemeinde	Stadt:	Daraunter befinden sich												männlich u. weiblich	berwirtschaftete											
		Lebige	Etagelöhnner	Offizier	Gienöffner	andere Männer	Weiber	Grillfahrgäste für b. Fahrt	Grillfahrgäste für c. Fahrt	Grundbelehrte	Grundbelehrte nach e. Fahrt	Grundbelehrte nach f. Fahrt	Grundbelehrte nach g. Fahrt													
Baßl betreut Gründen	412	407	1093	616	1709	377	1704	5	6	62	3	9	6	15	19	128	17	117	10	20	3	29	973	480	107	
Baßl betreut Gründen	293	747	168	915	266	915	—	—	15	1	1	—	—	6	18	3	3	2	128	976	3	76	697	292	75	
Zusammen:	354	700	1840	784	2624	643	2619	5	6	77	4	10	6	15	25	146	20	3	19	245	19	96	6	1670	672	182

R i e b n a u d - Z a h e l l e.

Benennung der Gemeinde	Hengste	Stuten	Woll- a- ßen	Stiere	Ochsen	Rühe	Kälber	Käufe	Ziegen	Schweine	Unmer- tung
Graadt:	6	36	54	6	9	153	16	2	11	263	
Vorstadt:	—	8	10	2	2	69	15	6	39	180	
Zusammen:	6	44	64	8	11	222	31	8	50	443	

Schärding, wie das am jenseitigen Ufer gelegene Neuhaus, bilden den Vereinigungs- und Durchgangspunkt mehrerer, wichtiger Straßen; so liegt Schärding a. an der von Wien und Linz nach Baiern und in das Reich hinausziehenden Haupt- und Reichs-Post-Straße; b. an der von Salzburg und Braunau, dann von Ried nach Passau durchführenden Poststraße; c. an der von Engelhartszell über Münzkirchen hieher angelegten Commerzialstraße; Neuhaus dagegen liegt d. an der von München und Burghausen über Simbach nach Passau, und e. an der von Landshut über Pfarrkirchen nach Passau führenden Poststraße.

Die Verbindung mit den nahe gelegenen Pfarrorten im In- und Auslande wird durch gut conservirte Vicinalstraßen vermittelt. In naher Zukunft wird die projektierte, von Linz nach Passau zu leitende Schienenbahn auch Schärding berühren, und eben diesen Ort durch die pfeilschnellen Verkehrsmittel mit Wien und Regensburg in unmittelbare Verbindung setzen.

Uebrigens liegt Schärding von Wien $34\frac{1}{2}$ Meilen, von München $22\frac{3}{4}$, von Regensburg $19\frac{1}{4}$, von Salzburg $13\frac{1}{2}$, von Linz $10\frac{1}{4}$, von Pfarrkirchen und Braunau $6\frac{1}{2}$, von Vilshofen, Altheim, Ried, Peuerbach und Engelhartszell $4\frac{1}{2}$, von Obernberg, Siegharding und Karpfham $2\frac{1}{2}$, von Passau 2, von Münzkirchen und Pocking, Fürstenzell und Höhenstadt $1\frac{1}{2}$, von Neuburg $1\frac{1}{4}$, von Suben $\frac{7}{8}$, von Formbach $\frac{5}{8}$ Meilen entfernt.

C. Beschreibung der Stadt Schärding.

Schärding für sich betrachtet, besteht aus der von alten, verfallenden Ringmauern und tiefen Stadtgräben umschlossenen Stadt, und aus der, um selbe herum irregulär gruppierten Vorstadt.

In die Stadt, die einen Umfang von 880 Klästern = 2200 Schritten hat, und von Nord nach Süd fast in Rauteform angelegt ist, gelangt man durch 3 Thore: 1. das obere oder Linzer-Thor; 2. das niedere, oder Allerheiligen-, auch Passauer-Thor; 3. das Brücken- oder Münchner-Thor; das Eichbüchel-Thor wurde a. 1855 abgetragen; außerdem bestehen noch das Wasserthor, das Kapuziner-Wasserthörl und das Grünthal-Thörl.

Vor dem Jahre 1809 gelangte man auf Brücken, d. i. Zugbrücken, die über den Stadtgraben gelegt waren, in die Stadt; damals blieben die Thore zur Nachtszeit gesperrt;

nach dem Brande wurden die Gräben vor den Thoren mit Schutt ausgefüllt.

Die Stadt, sehr unregelmäßig um das Schloß herum angelegt, theilt sich in die obere (Nr. 1--74), hintere (Nr.

nur 1 Stotwert.

Zu den vorzüglicheren Gebäuden gehören außer der imposanten Stadtpfarrkirche und der ehemaligen Capuzinerkirche das hübsche Rathhaus (durch seinen Corridor erkenntlich), das I. L. Bezirksarzts-Gebäude mit einem schönen Portale, das I. I. Mauthhaus (im Burggraben), der neuerbaute Gerichtssaal an der Frohnfeste, der Pfarrhof (in der Kirchengasse), fast sämtliche Bräu-, Gast- und Handelshäuser, und noch mehrere andere Privatgebäude.

In einer alten Beschreibung Schärdings heißt es: „Schärding, eine sehr wohl, zierlich und ziemlich groß erbaute Stadt — — hat ein großes, sehr festes Schloß auf einer Höhe, — einen großen Markt — — und viele steinerne Häuser.“ — —

Zu denjenigen Gebäuden, die ihre ursprünglichen Bauformen noch größtentheils bewahrt haben, gehören das J. Beham'sche Malzhaus zunächst des Wasserthores (sub Nr. 145) aus der Periode von a. 1480—1490 stammend, dann der Frankingerhof (heut zu Tage in Ruinen), der vom Freiherrn Joachim von Franking und seiner Gemalin Sabina a. 1597 erbaut und mit deren Familien-Wappen geziert wurde.

Die zweite Hälfte des 16. und der Anfang des 17. Jahrhunderts war die Epoche, in der so vieles zur Verschönerung der Stadt durch zweckmässigeren Umbau der Häuser geschah. Das 18. Jahrhundert hatte wieder das Charakteristische, daß die Häuser-Fassaden der Vornehmeren, statt mit architectonischen Erhabenheiten geziert zu werden, in Fresken gemalte Ornamente, architectonischen, allegorischen und religiösen Gehaltes erhielten. —

Von jenen Jahreszahlen, die uns über den Umbau manchen Gebäudes Aufschluß geben könnten, sind nur wenige aufzuhalten worden. So trägt das städtische Rathaus die Jahreszahl 1594; das obere Joseph Beham'sche Bräuhaus am Platz tragt die Zahl 1569; das vormals Wernspacher'sche Eckhaus Nr. 66 weiset die Jahreszahl 1582.

Von dem einstigen staatlichen Schlosse sind außer dem niedrigen Eingangsturm (mit der Jahreszahl 1580) und den ärarischen Magazins-Gebäuden nur noch wenige Rudera, 7' dicke Umfangs-Mauern zu sehen. Der freie Raum des Schlossplatzes, so wie die Schlossgräben sind theils zu Remisen, theils zu Gärten verwendet.

Der links unter der inneren Schloßbrücke beständliche Wehrgraben ist größtentheils aus Granitfelsen gebrochen; das Zweimüller'sche Gartenhaus war vor Zeiten das kurfürstliche Berghaus, und das innerhalb des Schloßthores zur linken Hand ersichtliche Stallgebäude war die Schlosskutsche zum heil. Johannes. Das hermalige Amtsgebäude des f. l. Ballantes, das Gasthaus zur Post, und das Dosch'sche Remise-Gebäude (im Burggraben) waren sämmtlich Bestandtheile des Schlosses, das mit allen Nebengebäuden, und seiner zweifachen Grabenumglottung ein Areal von mehr als 6 österreichischen Jochen einnahm. An dem, der gegen-

wärtigen Poststallung gegenüber gelegenen, freien, mit Bäumen bepflanzten Plätze stand ehemals das kurfürstlich bairische Mauthhaus, das baufällig geworden, abgetragen werden mußte; das jetzige Postamtsgebäude war das Mauthgeschreiberhaus; überhaupt war der Burggraben nur durch eigene Thore zugänglich.

Noch folgende Bemerkungen dürften von einem Interesse sein: Das über dem Wasserthore befindliche, thurmartige Gebäude hieß der „Zollthurn“; das am untern Stadtplatze stürzte Kirchbühl'sche Wohnhaus sub Nr. 184 war bis zum Jahre 1809 das Landgerichts-Gebäude, und das heutige Schulhaus die Landgerichts-Frohneste, mit unterirdischen Kerkern. Das dermals J. Knödlseber'sche Haus zwischen dem oberen und unteren Stadtplatze, war vor dem das städtische Schraunenhaus mit der Stadtwage und der Wohnung des Stadtschörgen.

Die an den Häusern Nr. 53 und 54 salettartigen Vorsprünge waren ursprünglich von den Handelsherren Feininger erbauten Garten-Terrassen für exotische Pflanzen und Gewächse; das am L. Pfügl'schen Weingasthause vorspringende Salettgebäude entstand aus einem vorher angebrachten hölzernen Schrode.

Fast alle Bräuhäuser erhielten ihren Umfang durch allmäßigen Ankauf der anstoßenden bürgerlichen Häuser; so z. B. waren das J. Beham'sche Bräuhaus in der unteren Stadt ehemals 5 verschiedene Häuser, das G. Wieninger'sche Bräuhaus ebenfalls 5 Häuser, und solcherweise waren 22 bürgerliche Häuser eingegangen.

Die Spuren des Brandes vom Jahre 1809 sind bis heutigen Tages nicht ganz verwischt, und zeigen sich besonders in der Passauergasse an den Häusern Nr. 173, 159 und an dem Frankingerhöfe Nr. 154, beide letztere Gebäude beim Bierbräuerei G. Wieninger zugehörig.

Es wäre wünschenswerth, daß zur Verbesserung des Gassenpflasters nach und nach entsprechend breite Trottoirs aus Granit-Quadern längs der Häuser-Reihen angelegt würden. Hinsichtlich der ergiebigen Feuerlösch-Requisiten und der Feuerlösch-Ordnung steht Schärding in den vordersten Reihen.

Seit a. 1846 werden die vorzüglicheren Straßen der Stadt zur Nachtszeit mit 36 Laternen erleuchtet.

Den Trinkwasser-Bedarf für die Stadt liefern außer mehreren Zieh-Brunnen 3 öffentliche Rohrbrunnen mit steinernen Bassins. In diese wird das Trinkwasser aus der

sem Erholungsorte gegenüber steht der von F. A. Gaugl a. 1809 erbaute Fruchtstadel und rückwärts der Promenade dagegen ist eine Reihe mehrerer Remisen, die ein Eigenthum verschiedener Bürger sind, aufgestellt; und etwas weiter abwärts ist der seit a. 1807 erbaute Märzenkeller des Fr. Beham.

Von jenen 6 Basteien, womit einstmals die Stadt umgürtet war, sind die Neberreste von 4 Bastionen und Courtilinen, nebst vielfachen Grabenvertiefungen ersichtlich; am deutlichsten zeigen sich noch die sogenannte Wieninger-Bastei am Inn, und die Schnecksberg-Schanze im Grünthale; ja daselbst sind noch die Laufgräben aus jener Periode, als die Stadt Schärding a. 1705 von den bair. Bauern belagert und berannt worden war, in ihrer ganzen Längenausdehnung erkennbar. Das vor dem oberen Thore befindliche Hufschmiedhaus Nr. 1 war, wie das vor dem Heiligenthore gelegene Wieninger'sche Gasthaus (a. 1752 erbaut), eine zum Festungswerke gehörige Casarma guardia.

Vor dem oberen Thore längs der Chaussee sind nichts weniger als in regelmäßigen Reihen, die Häuser der Vorstadt (*κατεξοχην*) gruppiert, und an diese reihen sich in östlicher und südbößlicher Richtung die meist unansehnlichen Häuschen der Spitalzeile und Pflegzeile an.

Vor dem Jahre 1703, als die Vorstadt mit den Feldhäusern aus militärischen Rücksichten weggebrannt werden musste, hatte die Vorstadt auch ein ganz anderes Aussehen als heute. Gemauerte nette Häuser sind in der Vorstadt schon in minderer Zahl vorhanden; unter diesen zieht am meisten das frei situierte Krankenhaus, in seiner regelmäßigen Bauart und mit seinem niedlichen Thürmchen, die Beachtung auf sich, weil es schon durch seine Aufschrift „Der leidenden Menschheit“ selbst dem Fremden seine Bestimmung kund gibt.

Die vor dem Heiligenthore an der Passauer-Chaussee am Bramwege, und in der Todtengasse gelegenen Häuschen (meistens zwischen 1714—1728 entstandene Gartenhäuschen) heißen in der Neustift; die Klingmühle jedoch ist älteren Ursprunges.

An einer Wall-Erhöhung, jetzt Fr. Beham's den übrigen den Vorzug
Aussicht über das schöne
wäre es zu wünschen, daß
und Bauart dieses Kellere

Biesen-
r vor
freier
; nur
Anlage

Die Märzenkeller sind nämlich zur Sommerszeit vielfach das Ziel des abendlichen Besuches der Schärdinger, die sich dahier nach des Tages Mühen in gemütlicher Gesellschaft bei gutem Bier zu erheitern und zu erquicken suchen. —

An comfortablen Gasthäusern, wo den einheimischen, wie den fremden Guest gute, prompte Bedienung gegen billige Rechnung wartet, fehlt es in Schärding wahrlich nicht. Es bestehen dahier auch 2 Caffeehäuser.

Zu den Unterhaltungen der Schärdinger gehören:

- a) das Scheibenschießen in der bürgl. Schießstätte;
- b) das Bolzschießen an Winterabenden;
- c) Kartenspiel;
- d) das Regelscheiben;
- e) das Schlitten-Rennen; und
- f) das Pferd- und Ochsen-Rennen.¹⁾

Manche Unterhaltung gewährt auch das Theater, in welchem bisweilen von einer besseren wandernden Schauspieler-Gesellschaft, aber auch von Dilettanten, vorzüglich zu wohl-

¹⁾ Die Unterhaltung des Pferd-Rennens, im Innkreise vielfach im Schwunge, findet zu Schärding seltener statt.

Es wird mit verhältnißigen Gewinnsten und unter leidenschaftlichen Wetten abgehalten; in dieser Hinsicht ist der Innkreis ein wahres England in miniatur. Man reitet hier stets auf ungesattelten Pferden, ohne die Reitbuben gegenseitig abzuwagen, und es wird allenhalben für gältig erkannt, wenn ein Rennpferd ohne Reiter mitläuft, gleichwie ein Pferd, wenn der Bube herabgesunken ist, seine angemessene Prämie gewinnt, wenn es vorschriftsmäßig gelassen, und das abgesteckte Ziel (Streu) erreicht hat. Die ersten Prämien sind gewöhnlich 18—24 fl., dann stufenweise abwärts; alle Gewinne sind mit schönen, selgenden Fahnen verbunden, die sammt ihrem silbernen Schmucke einige Tage früher zur lockenden Schau ausgehängt werden.

Das Ochsen-Rennen kommt wohl nicht in Schärding, aber öfters in Neuhaus vor, zur allgemeinen Belustigung, und gewährt wegen seiner Possierlichkeit viele Unterhaltung; man reitet diese Thiere ohne Sattel und Baum, und manchen, wenn sie wilderer Natur sind, werden bei diesen Ritten die Augen verhüllt. Häufiger findet zu Schärding das Schlitten-Rennen statt. Der Modus hiebei ist fast derselbe, wie beim Pferde-Rennen, nur daß die laufenden Pferde an leichte Schlitten gespannt und vom Fuhrmannen gelenkt werden. Diese Schlitten-Rennen finden zu Schärding auf einer, im Grünthale eigens zubereiteten Fahrbahn statt, und zwar wird jederzeit ein doppeltes Rennen abgehalten. Zur Mittagszeit das sogenannte Trab-Rennen für jene Pferde, die das Erstmal die Rennbahn betreten, Abends um 4 Uhr ist das Haupt-Rennen, wobei höhere Gewinne ausgezahlt sind. Viele Zuschauer und Pferdekennner finden sich hierzu ein, und für die Honoratioren wird jedesmal eine eigene snareich und elegant construirte Tribune errichtet.

thätigen Zwecken gespielt wird. — Manchmal werden auch musikalische Produktionen, von der hiesigen Liedertafel, die durch ihre Leistungen belobende Anerkennung schon einerntete, Gefangs-Produktionen gegeben.

Der Charakter der Schörbinger ist, wie der Inwierler überhaupt, Arbeitshetigkeit und unverdrossene Thätigkeit; und viele würden sich diesen Tugenden mit um so größerer Liebe hingeben, wenn sie lohnendere Früchte ihres Fleisches entzten würden; fernerst munterer, lebensfroher Sinn, Offenheit, manchmal gepaart mit etwas bairisch-derber Geradheit, einfache, häusliche Sitten mit Anhänglichkeit an dem Alten, Hergeschafften, Gastlichkeit und Gefälligkeit gegen Fremde, ohne überflüssige Ziererei, patriotischer Sinn, vorzüglich aber große Anhänglichkeit an den schönen, heimathlichen Böden.

Die Sprache ist die der Niederbayern, doch mit örtlich eigenhümlichen Idiotismen.

Noch erübrigens das Wappen, und dann das Wahrzeichen der Stadt.

Ersteres bestand während der altbairischen Regierungszeit in einem von der Linken zur Rechten diagonal getheilten Schild; im oberen Theile waren die bairischen blau und weißen Rauten beigegeben; im unteren Theile eine silberne Schaffscheere im rothen Felde. A. 1779 wurden statt der bairischen Rauten rothe und weiße, senkrecht stehende Balken in das Wappen gesetzt; die Schaffscheere wandelte sich in eine Tuchscheere um; a. 1804 bei Einführung der erblichen Kaiserwürde in Österreich wurde dem Stadtwappen auch der doppelte schwarze Adler im schwarz und goldquadrirten Felde beigegeben.¹⁾

¶ Johanna Sibm
Garde-Almanach des R
Es ist eins alte und schö
Geiavinden, verständige, i
Glaubilder als Wappen-
lung dieses Vorrechtes n
thäfert den besonderen
diesem Fache der menschli-
cher öfwo in Überwieg, u
die Unkunde in der Ges
und Objekte hier, wie in
logie zunächst solche Wert.....

Es gehörte einst zu den eruditen Herrigkeiten, die Namen unserer
Städte auf eine ganz mißverständene Weise zu behandeln, d. h. im ver-
schwommen Zustand zu katinisieren und grätschen: z. B. Salzburg Salipolis &c.

Im 11., 12. und 13. Jahrhunderte bestand das Wappen der Schärdinger aus drei von der Linken zur Rechten diagonal gezogenen Balken.¹⁾

Wie so viele andere Orte und Städte, so hatte und hat auch Schärding sein eigenes Wahrzeichen, bekannt unter dem Namen: „Papierl zu Schärding.“

Im
Hause M
vornehm
stehenden,
darstellende
Hausen,
nehmen,
richtetes
Lassene
Am
Höhe vor
Römerste
unter an
Männche
Männche

Auf eine ähnliche Art glaubte man, ohne Rücksicht auf die für Aug und Ohr anders, und gewöhnlich sehr einfach sprechenden Urkunden, Hanheim, (eigentlich Hagenheim) Heindorf (Hobendorf) und Hennhart (Hohinhart) von Hohen und Hennen Scheerding (Schärding), von Scheeren (Schafsheeren) ableiten zu müssen.

Die heraldischen Ausgebürteten sind nun, wie bemerkt, von demselben Gehalte, und röhren von ähnlichen Ursachen her. Wenn z. B. Landshut mit 3 Sturmhäuben, Straubing mit dem Pflege, Ried mit dem Bundschuh prangen, so läßt sich das geschichtlich und örtlich erklären, weniger, daß die Ochsenhausner einen aus dem Hause schreitenden Ochsen, die Österhofner ein Österlamm, die Lindauer eine Linde statt des Lindwurms weisen. Was soll man aber von dem Geschmack und von der eigenen Geschichtskunde anderer Ortschaften denken, wenn z. B. die Stadt Schärding den Schneidern oder Tuchmachern an die Scheere, und die Stadt Häussen (ad faucess) den Schustern an den Dreibeinigen greifen? und bei der Scheere der Stadt Schärding ist wohl eine mögliche, tiefere Bedeutung nicht zu vermuthen, und es wäre an der Zeit, daß auch Schärding, wie so viele Orte es schon gethan, um Verleihung eines achtbaren und sinnvolleren Emblems mit tieferen Sinne bitten möge.

J. G. Ritter von Koch-Sternfelds Beiträge zur deutschen Länders-, Völker-, Sitten-, und Staatenkunde. Passau 1852. 1. Band, p. 272.

¹⁾ Monum boic. Vol. IV.

Als das Wahrzeichen am Hause Nr. 112 verwischt worden war, mußte nun dieses Steinbild als „Päperl zu Schärding“ herhalten.

Dem Stadt-Rathhouse gegenüber fällt an dem Hause Nr. 9 ein, vor wenigen Jahren aufgefrischtes Gemälde auf, das in Figuren das evangelische Gleichniß aus Lucas 6. C. 41. Vers, „Heuchler, warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem eigenen Auge wirst du nicht gewahr?“ darstellt.

Es war dieses Gemälde ursprünglich ebenfalls ein Trugsbild, das der einstmalige Besitzer dieses Hauses, der mit einem löbl. Stadtmagistrate in Conflict gerathen, und bei selbem Recht suchend nie dazu gelangen konnte, sondern unter Vorhalt des auf seiner Seite schwebenden Unrechtes beständig abgewiesen wurde, aufrichten ließ, und sich dadurch an den ihm feindlich gestimmen wohlweisen Rathsherren auf eine Weise sich zu rächen suchte, daß er darüber nicht einmal zur Verantwortung gezogen werden konnte. In neuerer Zeit muß nun dieses Bild als Wahrzeichen Schärdings gelten.

Häuser-Verzeichniß a. der Stadt Schärding.

Platz:

1 Städtisches Rath- und Gemeinde-Haus.

Hoßgasse:

- 2 Joseph Eiblhuber, Gastwirth;
- 3 Joseph Eiblhuber,
- 4 Martin Stockhamer, Stellwagen-Inhaber,
- 5 Neueres l. l. Schloß,
— K. l. Magazins-Gebäude.

Unterer Stadtplatz:

- 6 Joseph Knödleder, Brunnengräber,
- 7 Max Koller, Fragner,
- 8 Johann Haslehner, Winzerbote,
- 9 Mathias Bräu, Fasszieher.

Obere Kirchengasse:

10 Johann Fischer.

Platz:

- 11 Georg Klinger, Mehlsbler,
- 12 Joseph Leidl, Riemer,
- 13 Paul Hofer, Salzburger-Bote.

Schulhof:

14 Stadt-Schulhaus.

Oberer Stadtplatz (Silber-Zeile):

- 15 Joseph Pfliegl, Hutmacher,
- 16 Wilhelm Obernhuber, Tuchmacher,
- 17 Vincenz Wagner, Zeugmacher,
- 18 Michael Grünklee, Seifensieder,
- 19 Friedrich Balde jun., Kaufmann,
- 20 Anna Baumgartner, Weinwirthin,
- 21 Alois Ortner, Strohhuthändler,
- 22 Joseph Kyrle, Apotheker,
- 23 Joseph Seltenheim, Med. Dr.,
- 24 Joseph Picker, Sattler und Lackirer,
- 25 Michael Stiegler, Bäcker,
- 26 Maria Hofmann, Fleischhauerin,
- 27 Georg Fischer, Fleischhauer,
- 28 Joseph Scherzer, Uhrmacher,

S. Nr.

29 Georg Wöhlmuth, Vulkanstrahler,
 30 Franz Reiß, Lebzelter,
 31 Anton Gruber, Gastwirth,
 32 Ignaz Stiegler, Fleischhauer,
 33 Stadt-Thurm,
 34 Franz Brandl, Regenschirmfabrikant.

Amtsgasse:

35 Leopold Drumm, Zinngießer,
 36 Joseph Reith, Niemer,
 37 Franz Anzinger, Fassbinder,
 38 Leopold Wieshofer, Kupferschmied,
 39 Leopold Wieshofer,
 40 Georg Fischer, Privatier,
 41 f. l. Bezirksamts-Gebäude,
 42 Augustin Altmann, Tischler,
 43 Max Trojan, Privatier,
 44 Johann Dopplhamer, Schuhmacher,
 45 Ferdinand Moritz, Hufschmied,
 46 Franz Webers Stallgebäude,
 47 Benedikt Reinz's Binderwerkstätte,
 48 f. l. Infanterie-Kaserne.

Denis-Gasse:

49 Handelsstand zu Schärding,
 50 Laurenz Erl, Kaminlehrer.

Oberer Stadtplatz:

51 Joseph Peham,
 52 Joseph Peham,
 53 Franz Peham, Bierbräuer,
 54 Franz Peham, Weingastwirth und Kaffehändler,
 55 Karl Gfötzner, Tuchhändler,
 56 Paul Schadmaier, Fragner,
 57 Franz Brunner, Glaser,
 58 Franz Hubenberger, Handelsmann,
 59 Ludwig Pfleigl, Weinwirth,
 60 Sebastian Neumayr, Lederer,
 61 Wilhelm Kopf, Handelsmann,
 62 Eduard Dosch, Bierbräuer,
 63 Ignaz Döpfer, Handelsmann,
 64 Jakob Hofmann, Bäcker,
 65 Friedrich Balde sen., Handelsmann,
 66 Joseph Peham,

S.-Nr.

67 Johann Cham, Handelsmann,
 68 Andreas Günds, Maurermeister,
 69 Heinrich Horn, Fleischhauer.

Denis-Gasse:

70 Sebastian Nalešeder, Lebentrößler,
 71 Joseph Meister, Gastwirth und Lohnkutschler,
 72 Clemens Wolfsbauer, Lebzelter,
 73 Anna Baumgartner, Bierbräuerin ;
 74 Anna Baumgartner, "

Vormalige Meissengasse:

75 Anna Baumgartner, Bierbräuerin,
 76 Anna Baumgartner
 77 Georg Fischer, Fleischhauer,"
 78 Georg Fischer
 79 Franz
 80 Benebi
 81 Jakob
 82 Maria
 83 Kathar
 84 Martii
 85 Conrad
 86 Johani
 87 Anton
 88 Georg
 89 Joseph

Wußdene Steig:

— Theater (vormalige St. Gebaßkanalstraße),
 90 Sebastian Flixeder, Taglöhner,
 91 Valentin Schadmaier, Schuhmacher,
 92 Johann Rüsslinger, Taglöhner,
 93 Maria Hößlinger,
 94 Anton Scherrer, Nagelschmied,
 95 Paul Kittl, Wagner.

Brüderhaus-Gassel:

96 Georg Fischer, sub Nr. 77;
 97 Anton Müller, Wund- und Gebärdenarzt,
 98 Michael Breitenländer, Taglöhner,
 99 Städtisches Brüderhaus,
 100 Joseph Puttinger, Taglöhner,

S. Nr. Sebastiani-Gasse:

- 101 **Theresa Pichlmayr,**
- 102 **Joseph Lendl, sub Nr. 12,**
- 103 **Simon S**
- 104 **Johann** *efögler,*
- 105 **Joseph C** *glöhner,*
- 106 **Stephan**
- 107 **Stephan**
- 108 **Maria S** *mächer,*
- 109 **Juliana** *in.*

Eic

Innbrud-Gasse.

- 110 **Stephan** *ierbräuher,*
- 111 **Michael** *der,*
- 112 **Franz B**
- 113 **Ignaz Peter, Bäcker,**
- 114 **Joseph Steiglehner, Bäcker,**
- 115 **Conrad Weiland, Eisenhändler,**
- 116 **Carl Guschner, Handelsmann,**
- 117 **Franz Weber, Bierbräuher,**
- 118 **Sebastian Götzendorfer, Schuhmächer,**
- 119 **Christian Wilfert, Posamentirer,**
- 120 **Christian Wilfert, Nadler,**
- 121 **Mathias Steinermann, Schlosser,**
- 122 **Heinrich Schröder, Bürstenbinder,**
- 123 **Johann Hammel, Spängler,**
- 124 **Anton Söllner, Schlosser,**
- 125 **Mathias Schuster, Büchsenmächer,**
- 126 **Joseph Bachmäyr, Leinweber.**

Unterer Stadtplatz:

- 127 **Anton Jäger von Walbau, Seifensieder,**
- 128 **Anton Schmal, Gastwirth,**
- 129 **Franz Peham,**
- 130 **Anton Jäger von Walbau, sub Nr. 127,**
- 131 **Johann Geisberger, Maler und Graveur,**
- 132 **Franz Peham, Bierbräuher und Schiffmeister,**
- 133 **Ignaz Bramberger, Fleischhauer,**
- 134 **Joseph Blöbl, Weinwirth,**
- 135 **Paul Burger, Buchbinder,**
- 136 **Joseph Weißkirchner, Tischler,**
- 137 **Paul Thoma, Eisenhändler.**

Burggraben:

- 138 **Franz Behams Getreidekasten,**
- 139 **Joseph Meindl, Tagldöhner,**

§. Nr.

140 Eduard Dösch's Steinkasten,
 141 l. l. Zollamt-Gebäude,
 142 Ignaz von Both, l. l. Postmeister und Gastwirth,
 143 Gottfried Schreibereder, Seiler,
 144 Wasserturm des Math. Baumgartner.

P a s s a u e r - G a s s e :

145 Franz Behams Remise-Gebäude,
 146 Georg Wieninger, Bierbräuer,
 147 Johann Hurnaus,
 148 Katharina Kleßner,
 149 Joseph Schröd, Fleischhacker,
 150 Max Gmeiner, Hufschmied und Thierarzt,
 151 Carl Hofmann Schweinhändler,
 152 Joseph Span, Hafner,
 153 Maria Gattermann,
 154 Georg Wieninger (ehemal. Frankingerhof),
 155 Ignaz Linienbauer, Zimmermeister,
 156 Ignaz Linienbauer,
 157 Anton Rührmair, Zündholzfabrikant,
 158 Anton Schneidinger,
 159 Georg Wieninger;

K i r c h e n g a s s e :

160 Johann Gottholmseder, Schneider,
 161 Johann Felemann, Wagner,
 162 Johann Gurtner, Gärtner,
 163
 164
 —
 165
 166
 167
 168
 169
 170 Wauwaei Zizersberger,
 171 Johann Wiesner, Taglöhner,
 172 Städtisches Bürgerspital,
 173 Max Gmeiner's Depot.

» Confitor,

;

F l e i s c h - G a s s e l :

174 Franz Vetter, Drechsler,
 175 Joseph Hofbauer, Taglöhner,

S.-Nr.

176 Joseph Goibinger, Taglöhner
 177 Anton Schmal's Remise,
 178 Mathias Bräu's Depot,
 179 Philipp Moser, Taglöhner.

Passauer-Gasse:

180 Georg Wieningers Futtermagazin,
 181 Joseph Beham, Bierbräuer,
 182 Franz Beham,

Unterer Stadtplatz:

183 Caspar Mitten dorfer, Bäcker,
 184 Wilhelm Kirchbäck, Privatier,
 185 Johann Pointegger, Fragner,
 186 Franz Stolz, Wund- und Geburtsarzt,
 187 Anna Weissenbäck,
 188 Ludwig Götz, Glaser,
 189 Philipp Techmeier, Passauer- und Wiener Note,
 190 Sebastian Binder, Silberarbeiter,
 191 Rosalia Gottlieb, Med. Doctorsgattin,
 192 Jakob Wohlfchläger, Seiler,
 193 Eduard Kielmannsegge, Bäcker,
 194 Maria Heilmann, Virtualienhändlerin.

Oberer Kirchengasse:

195 Franz Schrottbauer, Uhrmacher.

Eichbühel:

196 Anton König, Färber.
 197 Carl Egl, Leberer,
 198 Michael Palsfinger, Weißgärtner,
 199 Anton König, Färber,
 200 Sebastian Neumahr's Leberer-Werkstätte,
 201 Joseph Starzengruber, Taglöhner,
 202 Michael Bözl, Taglöhner,
 203 Joseph Beham's Gartehaus,
 204 Mathias Bözl, Taglöhner,
 — Capuciner-Kirche,
 205 I. l. Frohnfeste,
 206 Martin Buchbauer, Schiffmühlt.,
 207 Max Wimmer, Sattler,
 208 Michael Luger, Leberer,
 209 Maria Bäck,
 210 Joseph Müller, Hutmacher.

S. Nr.

211 Sebastian Neumahr, Leberer,
212 f. f. Brud-Zollamt.

b. Der Vorstadt.

An der Chaussee:

- 1 Sebastian Dohlinger, Hufschmied;
- 2 Joseph Hasl, l. l. Steuer-Inspector,
- 3 Georg Wieningers Gartenhaus,
- 4 Franz Anzinger's Gartenhaus,
- 5 Mathias Erl, Gärtner,
- 6 Johann Maher, Taglöhner,
- 7 Joseph Wagner,
- 8 Joseph Eisschill, Zeug- und Teppichfabrikant,
- 9 Franz Pauli, Gastwirth und Bohnlutscher,
- 10 Anna Kaiser, Krämerin,
- 11 Franz Mächtlinger, Färber,
- 12 Andreas Regl, Griesler,
- 13 Joseph Bachl, Taglöhner,
- 14 Johann Mandl,
- 15 Maria Bachmahr, Öchslerin,
- 16 Joseph Schreiner,
- 17 Joseph Lanz, Gärtner und Bohnlutscher,
- 18 Joseph Lehner, Taglöhner,
- 19 Johann Beneventer, Taglöhner,
- 20 Laurenz Neumayr, Steinmeß,
- 21 Benno Sperl, Taglöhner,
- 22 Benedikt Schneebauer, Taglöhner,

Pflegzelte:

- 23 Mathias Klaftinger, Schuhmacher,
- 24 Matthäus Fischer, Taglöhner,
- 25 Theresia Fink,
- 26 Theresia Schrödener,
- 27 Joseph Brunneder, Zimmermann,
- 28 Johann Lammer, Taglöhner,
- 29 Jakob Gruber,
- 30 Franz Helml, Maurer,
- 31 Andreas Kramer, Taglöhner,
- 32 Joseph Stadler, "
- 33 Paul Lang,
- 34 Gregor Zambelli, Schwarzklämpner,
- 35 Paul Loidolt, Taglöhner,
- 36 Laurenz Hauzinger, Taglöhner,

S.R.

37 Maria Neumüller,
 38 Franz Breitwieser, Tischler,
 39 Martin Eder, Maurer,
 40 Maria Bruckbauer und Matthias Haigner,
 41 Johann Modler, Maurer,
 42 Joseph Antershämer, Taglöhner,
 43 Thomas Brandstätter, "
 44 Johann Kampl.

Im Siech-Garten:

45 Joseph Diesenberger, Steinmeß,
 46 Maria Wührer.

Im Dornet:

47 Johann Weisheidinger, und Theresia Pichler.

Abtsmühle:

48 Alois Fischer, Müller,
 49 Alois Fischer, "

Im Dornet:

50 Joseph Weisheidinger, Taglöhner,
 51 Michael Maher, "
 52 Joseph Türk, Maurer,
 53 Michael Brunneder, Zimmermann,
 54 Martin Melchmäyr, Taglöhner,
 55 Joseph Grubmüller, und Anna Gottlieb,
 56 Jakob Manzinger, Zimmermann,
 57 Joseph Steinbäck, Taglöhner,
 58 Joseph Oberhauser, Maurer,
 59 Joseph Oberhauser,
 60 Johann Ladstätt und Joseph Gstöttner,
 61 Alois Neumüller, Maurer,
 62 Joseph Eder, Zimmermann,
 63 Michael Fezinger, Maurer,
 64 Michael Reischhofer, Taglöhner,
 65 Anton Schreiner, Maurer,
 66 Felix Fischer, Maurer.

Auf der Leiten:

67 Eva Starzengruber.

Spital-Beile:

68 Johann Kienzl, Taglöhner,
 69 Johann Kienzl und Franz Penzenstadler,

§. Nr.

70 Ignaz Hager, Schuhmacher,
 71 Matthias Schmidseder, Maurer,
 72 Joseph Jungwirth, Taglöhner,
 73 Michael Strobl, Fischer,
 74 Johann Grubmüller, Zimmermann,
 75 Johann Duscher, Taglöhner,
 76 Espenberger Andr., Taglöhner,
 77 Anna Maria Buttinger,
 78 Matthias Eberhard,
 79 Johann Zellner, Taglöhner,
 80 Johann Marx, Steinmeß,
 81 Andreas Lammer, Taglöhner,
 82 Joseph Wagner, Zimmermann,
 83 Anna Haferl,
 84 Matthias Baumgartner, Taglöhner,
 85 Joseph Tanner, Taglöhner,
 86 Alois Stockinger,
 87 Matthias Raber,
 88 Johann Schmied, Maurer,
 89 Johann Schneiderbauer, Leinweber.

An der Chaussee:

90 Georg Räth,
 91 Leopold Reiter, Bäcker,
 92 Jakob Radlinger,
 93 Michael Paulstorfer, Taglöhner,
 94 Paul Denk, Bündholzfabrikant,
 95 Theresia Binder,
 96 Martin Scheibenzuber, Schuhmacher,
 97 August Eisl, Hafner,
 98 Martin Entportner, Taglöhner,
 99 Matthias Fellner,
 100 Städtisches Krankenhaus,
 101 Johann Danneder, Gärtner,
 102 Wilhelm Kirchbäck's Gartenhaus,
 103 Johann Dicls, Gärtner,

Am Todesweg:

104 Anton Meisterbauer, Taglöhner,
 105 Georg Eder, Steinmeß,
 106 Franziska Gerner,
 107 Johann Gottholmseder, Taglöhner,
 108 Michael Wagner,

S. Nr.
 109 Joseph Behams Kellerhaus,
 110 Anton Scharsing, Gärtner,
 111 Mathias Hofmann, Zimmermann,
 112 Simon Reitinger, Taglöhner,
 113 Sebastian Schnebauer, Taglöhner,
 114 Maria Steinböck.

An der Klingmühle;

115 Degenberger Theresia,
 116 Ludwig Radmahr, Müller,
 117 Ludwig Radmahr,
 118 Martin Habac, Fischer.

In der Neustadt

119 Monika Krottenthaler, Gärtnerin,
 120 Johann Drechsler, Taglöhner,
 121 Maria Mitter,
 122 Martin Daneder, Taglöhner,
 123 Wilteschneid Ignaz, Schuhmacher,
 124 Jakob Maurer, Privat,
 125 Michael Zimmermann, Steinmeß,
 126 Katharina Bräu, Gärtnerin,
 127 Mathias Paule, Leinweber,
 128 Theresia Weneder,
 129 Johann Hödl, Steinmeßmeister,
 130 Städtisches Siechenhaus,
 131 Magdalena Wehner,
 132 Altes Krankenhaus,
 133 Todtengräber- und Leichengrube,
 134 Franz Zweimüller, Privat (vormals Michael Lamprecht),
 135 Michael Heberger, Germisbeiter,
 136 Jakob Reitinger Zimmermann,
 137 Ludwig Götz,
 138 Franz Beham's Kellerhaus,
 139 Georg Wieningers Gast- und Gartenhaus,
 140 Joseph Beham's Gartenhaus,
 141 Franz Reiß's Gartenhaus,
 142 Georg Wieningers Kellerhaus.

Stadt: 212

Vorstadt: 142

zusammen: 354 Häuser.

Umgebungen von Schärding.

Die Lage Schärdings ist anerkannt eine freundliche pittoreske, eben so freundlich sind die Umgebungen, und bieten manchen landschaftlichen Reiz, vorzüglich gegen Norden hin, wo die Gegend mehr Abwechslung und romantisches Gepräge hat.

In einiger Entfernung vor den Stadthoren enthalten sich, theils niedliche Landschaftsbilder, theils schöne Ferufichten, zeigen sich, wenn gerade nicht künstigerecht angelegte, doch hübsche Spaziergänge.

Wie lohnend ist nicht z. B. ein Spazierganz auf die Strombrücke? der Blick stromabwärts gewendet, gewahrt zur rechten Hand die altersgrauen Wehrmauern der Stadt mit dem terrassenförmig abgestuften, verödeten Schloßhügel, links die zwischen Gärten so freundlich entgegenwinkenden Häusergruppen von Neuhäus mit dem stromunflossenen Schloße und der Felseninsel des Kreuzsteines, unter sich den, zwischen den breiten Fochstuben sich mit Gewalt durchzwängenden, schnell und geräuschvoll über die Steinkugeln dahinstürzenden Strom, der die wildbewegten Fluthen unterhalb Schärding zwischen bebüschteten Ufern und Auen der bei Formbach sich öffnenden Bergschlucht entgegenwälzt; und am Schlüsse dieser ersichtbaren Wasserfläche raget über steilem Uffrande, in so herrlich romantesker Form und Lage das ehemalige Kloster Formbach empor, und darüber rückwärts dunkelwaldige Berge, die einen Theil von Dommelstadt und der ehrwürdigen Zinnen von Neuburg sehen lassen. Fürwahr, dieses alles vereinigt sich zu einem effectvollen Bilde! Doch der nach aufwärts gewendete Blick erspäht weniger Reiz; denn die Gegend verflacht sich, und läßt nur die Einmündung des Rot-Flüschnens, und St. Florian sehen; doch vott einem Interesse mag es sein, wenn gerade ein befahrtetes Schiff auf dem majestätisch dahergewogenden Strome angefahren kommt, das nun, der Brücke sich nähernd, alle Vorsicht und Mühe anwendet, um sicher durch das Kreuzjoch, und über die Cataracts durchzuschneilen, damit es, wenn glücklich über die Charibdis bei Formbach hinübergleiten möge.

Aehnlichen Genuss gewährt eine Promenade auf dem längs der Stadtmauer angelegten Uferdamme.

Welch liebliches Panorama, wenn gerade nicht großartigen Stiles, entfaltet sich von dem freien Schloßplatze aus? Vor sich am Fuße des Felsenhügels der breite Strom mit der alterthümlichen Brücke, am jenseitigen Ufer das amphitheatralisch zwischen Gärten sich emporgruppirende Neuhaus, abwärts der zwischen lieblichen Auen dahinfliehende Inn, der bei Hornbach ein schnelles Bett eingedämmt, zwischen dichten Thalschluchten seiner Mündung sich entgegenwindet; gegen Westen, am Fuße wohlhabanter Häuser die Kirchdörfer Sulzbach, Gholling, Rottersham, Wuhstorf, das Schloß Kleeburg, und darüber im Hintergrunde die Conturen des Steinhauses; gegen Südwest die Ebenen des Rothales und der Königswiese mit den Orten Mittich, Hartkirchen, Toding, Boding, Schauburg, Ober-Weihmörting, Kloster Aspach, und rückwärts die Waldhöhen von Rothalmhäuser und Kößlern, und die Abfälle des Stubenberges; gegen Süden wieder der Inn mit seinen Auen und Armen, die wie Silberstreifen schimmernd, den Wert der Landschaft erhöhen, und längs der österreichischen Ufer als leuchtende Ruhepunkte die Dörte St. Florian, Gubn, Antissenhofen, Reichersberg, Obernberg, Rosenberg, Geinberg u. a. m., und darüber erheben sich in mässiger Elevation die Höhen des Riedberges, Linsdorfforsts, Antissen- und Rothenberges, Geinberges und Kneuberges, und als entferntere Einsäumung dieses heiteren Bildes die Gebirgsreihe der Salzburger-Alpen, vom Schafberge angefangen, bis zu den hinter Rosenheim sich hinziehenden Tiroler-Gebirgen.

Dieselbe Rundschau, nur noch etwas weiter reichend, bietet sich vom nahen Kreuzberge, von der Höhe vor Maria Brunnenthal, vom Geisbergengute, vom Nebenbüchl, und geführt umstreitig zu den schönsten Landschaftsgemälden des Innkreises.

Wissenschaftliches Interesse für den Natur- und Geschichtsfreund gewähren die Spaziergänge in die nähere und fernere Umgebung Schärdings; diese können nach der geographischen Lage füglich in drei Partien gesondert betrachtet werden.

Sonach versuchen wir die erste Wanderung, und beschauen uns vorerst das in südöstlicher Richtung sich hinziehende Thalgelände der Bram, das ohne romantischer Großartigkeit,

doch immerhin das Gepräge einer freudblichen, fruchtgesegneten, darum wohlhabigen Flur trägt, mit lieblicher Abwechslung von Feld und Wies, bespült von der in vielen Krümmungen ruhig daherschiezenden Pram, und gegen Osten besäumt von waldgekrönten Höhen, an deren Abhängen Häusergruppen sich lagern; dann das zwischen der Pram und dem Inn sich ausbreitende Terrain, das wohl weniger durch landschaftliche Schönheit, hingegen aber durch seine Fruchtbarkeit ausgezeichnet ist, mit den sporadisch gelagerten Dörtschaften und Gehöften, die mit ihren grünenden Umsäumungen Abwechslung der etwas eintönigen Ebene verleihen.

Wir bergen zu dem Ende außerhalb der Promenade von der Chaussee ab, verfolgen den ostwärts an die Pramufer geleitenden Fahrweg, und gelangen auf das freie Spitalfeld; hier bietet sich der Gesäß einer artigen Thallandschaft, halbbogenförmig von waldigen Bergen umschlossen, an deren Absenkungen die Orte Allerheiligen, Haraberg, Brunnwies, Dornet, Otterbach, Bubing &c. malerisch sich gruppieren.

Den Weg weiter verfolgend, kommen wir an den Häusern der äußeren Vorstadt vorüber, zur Abtsmühle und zur Pram, die hier zwischen buschreichen Ufern, träge, fast stagnirend, der weiter unten gelegenen Klingmühle zufliest, nachdem sie hier den Otter-Bach aufgenommen hat.

Jenseits führt der Weg, an üppigen Fruchtfeldern und Wiesen vorüber, uns einem Mahrhof entgegen, der durch seine Auslage, Bauart, Umfang es verrät, daß daselbst ein Delconom höherer Intelligenz schaffe und walte; es ist das weithin bekannte Land- und Meistergut:

O t t e r b a c h ,

ein Eigenthum des Realitätenbesitzers Georg Wieninger zu Schärding.

Den Namen erhielt dieser Ort vorbeifließenden Otterbach, und dieser nung von den in alter Zeit hier zu

Bereits a. 1130 kommt Ott der Edlen und Freien von Otterbach Sieghart, Gericus, Adelio Otterbach, theils als Zeugen den Urkunden von Formbach angef

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 634, 630, 656, 686.

Diesen, am Fuße des Höttinger-Berges gelegenen und ziemlich in Verfall gekommenen Mährhof mit einen Grund-Complexe von 96 niederösterreichischen Jochen, kaufte a. 1833 Felix Wieninger um 4167 fl., baute ihn, ohne ihn gerade in architektonischer Beziehung auszuzeichnen, ganz neu vom Grunde aus, und gab ihm, und der ganzen Umgebung durch die Anlage eines Teiches, durch Anpflanzung regelmäßiger Baumreihen eine hübsche Gestalt. Vorzüglich wurde das Augenmerk auf die Vermehrung der Bodenkraft des

da abfließend zur Wiesenbewässerung zu dienen.

Der Viehstand besteht aus den besten Rassen, und ist qualitativ, wie quantitativ dem Wirtschafts-Umfange entsprechend. Außerdem finden sich alle besseren Ackergeräthe, als: Hohenheimer-Pflüge, Untergrund- und Wendepflüge, Schollenbrecher, Furchen-Egge, Sägemaschine vor, deren Leistungen vorzüglich sind, und über deren Gebrauch jedem Freunde der Landwirthschaft bereitwilligst die besten Aufschlüsse gegeben werden; darum werden auch dahier alljährlich landwirtschaftliche Versammlungen des Filial-Vereines Schärding abgehalten, und immer von anerkannten Notabilitäten des In- und Auslandes besucht.

Im hohen Grade überrascht und belehrt, verlassen wir das in seiner Art so trefflich ausgestattete Mustergut und steigen eine kleine Anhöhe zu einem schmucklosen Pavillon hinan, und wir werden da von einer artigen Ansicht Schärding's, das sich von der Ostseite präsentirt, zugleich aber auch von einer über den Inn, weit nach Batern hinausreichenden Fernsicht entzückt.

Von Otterbach führt der Weg wieder an bis Bram (in der sogenannten Rähn) und bieser entlang, nahe an Tobelham (dem ehemaligen Pfarrhofe Schärding's) und an dem Mährgute zu Steinbach vorbei, nach Gopperring, das an den Abfällen des 1452 Fuß über dem Meere sich

erhebenden Geisberges liegt, und schon a. 1215 urkundlich als Gotpolting vorlommt.

In dem nahen Gehölze wurden die Quadersteine zum Festungsbau in Schärding a. 1595, und 1704 gebrochen. Unweit davon ist auch die Wasserstube, aus welcher das Trinkwasser in Röhren zur Stadt und in die dort befindlichen Brunnen geleitet wird.

Oberhalb Copperding führt der Pfad an der in einer gewaltigen Windung fließenden Pram vorüber, nach den urkundlich genannt), er den zur Stiftung wird), und schreiten ; von dem über die x ein recht liebliches werth, daß es der en wir auf ebenen i 17 Häuser und 145

oder Rain ting, 1 Stunde von Schärding entfernt.

Hier befand sich vor Zeiten ein Edelsitz mit einem hölzernen Schloße, wozu verschiedene, einschichtige Unterthanen gehörten, und der ein Eigenthum verschiedener adeliger Familien war.

In den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts kommen theils als Zeugen, theils als Donatare, Edle von Rumting, Rumentingen vor,¹⁾ und Ritter E. von Koch-Sternfeld behauptet,²⁾ daß „Werigandus, vir quidam conspicuae nobilitatis de Rumetingen“ (Reumuting, Rainding bei Schärding) zu dem Nebenzweige der Grafen von Plahn auf Reichersberg gehört habe.³⁾

$1\frac{1}{2}$ Viertelstunde südlich von Rainding kommen wir an Wilsching (Filsizing) vorbei, einem ehemals adeligen Landgute, mit einer Mühle, das a. 1130 an das Kl. Formbach geschenkt wird;⁴⁾ dermals ist es ein kleines Bauerngut.

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 908.

²⁾ Ritter von Koch-Sternfeld in seinem Werke: die Chorherren, Probstei Reichersberg, p. 35.

³⁾ Mon. boic. Vol. III. Wenngs Topogr. Bav. II., p. 23 & 24.

⁴⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 633 & 658.

Eine Viertelstunde östlich von Vilshafing, liegt am Fuße des Samberges, fesselartig von Anhöhen umschlossen, in einer tiefen Niederung, der Ort

Tieffenbach,

eigentlich Unter-Tieffenbach, dessen 19 Häuser mit 136 Bewohnern, zu beiden Seiten der hier durchführenden Linzer-Reichsstraße situiert sind; diese Straße beschreibt hier, dem Laufe der eine Wendung von Südwest nach Norden nehmenden Bram folgend, zugleich dem Sumpfboden ausweichend, die unter dem Namen: „krummer Weg nach Schärding“ weithin bekannte Krümmung.

Das hier befindliche, gemauerte Schloß, ehemal ein Eigenthum adeliger Familien, ist he umgeben, an dem vorübereilenden

Schon a. 1160, 1175, 1212	ele und
Edle von Tiufinbach, Tuf	rkunden
von Formbach vor; in den Ur	ee wird
„Peter dez Teuffenbeden“ a. 13	Alter-
gau erwähnt. Ortolph von Tei	1335
bis 1346 Probst von Reichenberg, Canonicus von Passau,	
Archipresbyter von Mattsee, haitischer Kanzler und Pfarrer	
von Mauerkirchen. ¹⁾	

Wir haben oben verschiedene Besitzer der Herrschaft und des Schlosses Tieffenbach kennen gelernt; dermals ist im Besitz des Schloßgebäudes der Gastwirth G. Flieher.

Von Tieffenbach wenden wir um, und schlagen, nachdem wir bisher eine südöstliche Richtung verfolgt haben, dieselbe nun gegen Westen, an den Inn hinüber, ein; dahin stünden 2 Routen offen; die Eine, theilweise durch das angenehme Walddunkel im Lindert-Förste ziehend, würde uns am jenseitigen Waldrande auf eine Anhöhe geleiten, von der sich eine prachtvolle Fernsicht über das Inntal bis Braunau, und über das Rottal entfaltet, dann nach St. Martinkirchen führen, von wo aus der Inn in einer halben Stunde erreicht sein würde. Doch ziehen wir die kürzere Route vor, die an Vilshafing vorüber, an die Hauptstraße und nach Lachheim uns geleitet. Dieser Maherhof erstand in seiner gegenwärtigen Gestalt nach einem zweimaligen Brande

¹⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 72, 77, 91; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 843; Chronik von Reichenberg v. Appel. p. 131—136.

(a. 1828 & 1832) auf etwas erhöhtem Platze; im 11. und 12. Jahrhunderte war dieses Gut der Sitz der Edlen von Lochheim.¹⁾

Wir beugen wieder von der Chaussee ab, um nahe am nördlichen Waldrande des Lindert-Forstes²⁾ an der Ortschaft Rosbach vorbei zwischen flachgelegenen Saatfeldern an die Salzburger-Rieder-Baststraße zu gelangen, und werden nach einem Wege von $\frac{3}{4}$ Stunden, auf einmal durch das herrlich gelegene

Subea

Überrascht.

Diese ehemalige Augustiner-Chorherren-Probstei thront und dem Subner- oder Zillen-Abhöhe, und ist durch die Stelle eine der interessantesten; ist sie in eine l. l. Haftan- umgewandelt, deren Obsorge in von der Liebe vom guten

in des Klosters Suben wird

gründung dieses Klosters soll ihr eines Tages auf dem Inn stiger Sturm, und das Fahr-Wellen, drohte unterzugehen; möglich, und sollte noch Ret- e nur auf außergewöhnliche

s dieser Gefahr zum Himmel, u bauen, wo ihr Kahn glück- Lodesgefahr befreien würde. i; dieses ist die alte Kloster- erweisen ist.

So viel steht, der Geschichte zu Folge, fest, daß Tuta nach dem frühzeitigen Hingange ihres Vaters Heinrich, Grafen von Römbach, mit ihrer Schwester Himiltrudis, voll

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 883.

²⁾ Der zum Großtheile zum Cameral-Aerar gehörige Forst Lindest umfaßt ein Areal von etwa 570 Joch und erhebt sich 1281 Fuß über das Meer.

ihrem Großvater, Clemo I. Grafen von Neuburg, in frommer Gottesfurcht erzogen worden war, und später mit ihrer Schwester den Entschluß gefaßt habe, einen Theil ihres väterlichen Erbes Gott zu weihen, und zu frommen Stiftungen zu verwenden.

Während Hilmtrudis den Bau eines Klosters zunächst an der Stammburg Formbach gelobte, wählte Tuta sich den Ort zur Gründung eines Klosters am rechten Innauer oberhalb Schärding, wo sie verschiedene Güter und Rechte besaß, und wozu auch Suben gehörte, wo etwa eine kleine Burg mit einer Kirche zum heil. Lambert sich befand, errichtete da ein Gebäude für Cleriker, und stattete ihre Stiftung mit mehreren in der Gegend von Suben gelegenen Gütern, wie z. B. Grantberg, Eltenberg, Grub, Gleiter &c. aus (c. a. 1160—1170).

Tuta soll noch sehr jung mit
ten (Engelbert III.) vermählt gew
ansehnliche Besitzungen in jenem
Er starb bald, wahrscheinlich in 1
möchte ihn dorthin begleitet ha
einem ungarischen Könige, oder
in jener Zeit mehrere gab, v
Regina, d. i. Königin genannt.

Därn-
auch
chielt.
malin
p mit
en es
arum

Darum finden sich auch auf ihrem Grabmonumente die Worte: „Hye lebt die hochgeporne thünigleychis Geschlechts „zu Ungeren genant Tuta, Stifterin dieß gegenburtigen „Gottshaus zu Suben, gestorben 1136 cal. Maij. — Und auf dem unter dem Kirchenportale angebrachten Standbilde aus Gyps ist sie im königlichen Schmucke dargestellt; dorum reden die ächten und ältesten Urkunden von der Tuta Regina, insbesondere aber nennt Erzbischof Eberhard von Salzburg in einer Privilegiumsurkunde von a. 1153, wo er von der Tuta als ersten Stifterin von Suben spricht, diese ausdrücklich Regina Tuta, obwohl einige den Königstitel bezweifeln wollen.¹⁾

Nach dem Tode der Tuta drohte die ganze Stiftung wieder zu zerfallen, da ihre Erben vielmehr wider, als für die Stiftung gestimmt waren, ja wirklich einige Besitzungen wegnahmen und sich zueigneten.

¹⁾ Mon. boic. T. IV., p. 225 sagen ausdrücklich: „a quadam Regina, Tuta nomine.“

Da war es aber Bischof Altmann von Trient, ein Verwandter und Ahnling der Tuta,¹⁾ der die Herrschaft Suben mit allen anfangs von der Tuta dahin vermachten Gütern ererbet hatte, und dem seine Eltern, Graf Ulrichschall und dessen Gemalin Adelheit (wahrscheinlich eine Tochter Tuta's aus erster Ehe) a. 1120 den Ort Suben, d. i. den Altar des heil. Lambert zur Verwendung für die im Stifte den Gottesdienst besorgenden Clerker übergeben hatten; daher Altmann sich der Stiftung auch kräftig annahm, a. 1126 die Stiftung erneuerte, und a. 1142 vollendete.²⁾ Ueberdies vermehrte er die St geschenkten Gütern i nen Besitzungen in S Hengsberg, Koliniz, I Mahrhöfe, Mühlen, Bram und Antissen, Rosbach, Hald, Grait Oeb, Steinbach, Höhr senhart, Stocket, And Grub, Au, Ludham, tenstein, Diethalling, die Hälfte des Ueber

So weit war die feres Anwesen gebil große Erneuerung u und bestimmte, daß Augustin eingeführt wachung des Stiftes ben, dem Domkapite

Somit erscheint ter von Suben, wel in seinen besonderen Schutz nahm, und alle Besitzungen des selben bestätigte.³⁾

¹⁾ Altmannus, Tridentinus Episcopus Subensem ecclesiam, a quadam Regina, Tuta nomine, de qua secundum carnem genus duxit, primo fundatam, sed succendentibus hereditibus circa cultum divinitum minus devotis tam religione, quam redditibus dilapsam restauravit. Mon. boic. Voil. IV., p. 525, Nr. III. a. 1153.

²⁾ Ibidem c. I.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 1. Band, p. 426.

⁴⁾ Mon. boic. IV., p. 523, Nr. 1.

⁵⁾ Mon. boic. Vol. IV., P. 524, Nr. II. Datum Laterani pridie Nonas Januarii.

Auf gleiche Weise nahm a. 1236 Papst Gregor IX. das Stift Suben in seinen Schutz, und confirmirte alle Besitzungen und Einkünfte desselben.¹⁾

Von verschiedenen Führsten erhielt das Stift maunigfache Mautfreiheiten für Salz und andere Lebensartikel zu Burg-hausen, Schärding, Reuburg am Inn, Passau, Aschach a. 1210, 1241; 1270, 1293, 1301, 1307, 1313, 1345, 1404.²⁾

Die Vogtei über das Stift übten die Grafen von Schaumburg a. d. Donau, die sich ihrer hohen Ablauf und der Seitenverwandtschaft mit der Königin Tuta rühmten,³⁾ und deshalb auch verschiedene Schenkungen nach Suben machten. Das Stift hatte 2 Vorsteher der Cleriker, was 53 Probst; der erste Vorsteher hieß Hartwicus, † 1127, der zweite Otto; der erste eigentliche Probst war Johann I. 1142 bis 1150;

Channo, c. a. 1150;	Wicpoto (?)
Pabo, 1180—1198;	Thiemo † 1203;
Ditmar, a. 1203—1221;	Roman, † 1223;
Johann II., † 1231;	Albert, † 1235;
Gregor I., † 1249;	Heinrich I., † 1258;
Pabo II.?	Johann III.?
Andreas I., ?	Johann IV., ?
Meinhard, c. a. 1301—1303;	
Otto II., † 1310;	
Engelbert, † 1331;	Walchun † 1345;
Wilhelm I., † 1351;	Heinrich II., † 1353;
Ruger Neunhofer, † 1358;	
Andreas II., Edler von Lampoding, 1358—1380;	
Johann V., Edler von Liebenberg, † 1390;	
Ulrich I. Saeldt, † 1421;	

1) L. c. p. 530, Nr. V. Datum Laterani, V. Cal. Decembr.

2) L. c. p. 529, 534, 542, 543.

3) Bei Hundius Metrop. Salisburg. Tom III., p. 253 werden mehrere Urkunden der Grafen von Schaumburg von a. 1301, 1306, 1363, 1375, 1377, 1423, 1490, 1536 angeführt, und worin diese sich folgender Ausdrücke bedingen: „Das Gotteshaus zu Süben, das von unsfern Vötern, den Gott genade, gestiftet ist, und des wir Vogt und Herren sein;“ — Item, in der Bestätigung von a. 1423 & 1490: „Die Gnad-Guthat und Freiheit, damit das Gotshaus zu Süben von weilland den wohlgebohrnen unsern Vorfördern lobl Gedächtniß seligen, daß den rechten Gütern derselben Gotteshaus zu Süben etwa vil Jahr bisher fürgeschen, begabt und gehalten.“ Schröters Top., p. 51.

Sigismund Ebler von Potendorf, † 1422; diesen war der letzte Probst, der vom Domkapitel Salzburg präsentiert wurde; sein Grabmonument befindet sich vor der Eadenthürre des Krämerhauses zu Suben.

Matthäus Meermoser, † 1456; von ihm röhrt die größere Glocke am Thurme;

Erasmus Werber, † 1471;

Drei Jahre unbesetzt.

Hieronymus Mokenped;

Leonhard I. Huetter, a. 1474—1493, erster freier-wählter Probst aus dem Collegium Suben; ein gelehrter, frommer Mann, führte er eine rühmliche Regierung;

Johann VI. Heitwec, a. 1493—1509;

Petrus Dörfsl, a. 1509—1530, saß a. 1527 dem Gerichte zu Schärding über den unglücklichen Leonhard Kaiser bei;

Lambert I. Pogner, † 1542;

Leonhard II. Reutter, a. 1542—1558;

Georg I. Wagner, a. 1559—1563;

Johann VII. Molitor; unter ihm war durch den Einfluß des Protestantismus die Klösterliche Disciplin ganz verfallen; es herrschte Frechheit und Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, Skandale verschiedener Art sieben vor, die Conventualen empörten sich gegen den Probst, und die Hilfe des weltlichen Armes gegen sie war sogar nothwendig geworden; voll Mischnuth hierüber resignirte er a. 1585, und hatte den

Paulus Fixinger, aus dem Kloster Ranshofen zum Nachfolger; aber dieser starb, seiner Würde satt, schon im Juni 1586;

Johann VIII. Ponner, ebenfalls aus dem Kloster Ranshofen, a. 1586—1591;

Michael Hererig, a. 1591—1599, aus dem Stifte Baumberg, wird der Wiederhersteller und Reformator des Stiftes Suben genannt, und wurde a. 1599 als Probst nach St. Nikola postuliert.

Ulrich II. Rach, starb zu Schärding a. 1601;¹⁾

Wolfgang Strasser, † 1602;

1) Dessen Grabstein enthält folgendes Distichon:

Nudus ut in terram veni, sic nudus abiho;
Quid fructus audo, sumera in tua videns.

Unbesiegt durch 2 Jahre;
 Leonhard M. Lilius, a. 1604—1610, hatte das Lob
 eines frommen Mannes und starb zu Schärding;
 Georg II. Reichenstorfer, a. 1610—1622, einstimmig
 erwählt, baute das Brähans im Kloster;
 Markus Peck, 1622—1628;
 Matthias Froschhamer war der Sohn eines Müllers
 von Suben, verschaffte der Kirche schöne Paramente,¹⁾
 baute den Krankensaal und die Martyrsäle zunächst
 des ehemaligen Amtmannshauses;
 Georg III. Gugler, starb an der Pest a. 1649;
 Hieronymus II. Ländl, baute zunächst an der Stifts-
 kirche die Katharina-Kapelle a. 1650—1664;
 Lambert II. Weninger, von Raab gebürtig, † 1672;
 Aquilinus Sattelpogner (1672—1678), baute die
 Prälatur und die Gastzimmer ganz neu;
 Wilhelm II. Saxmaier, † 1679;
 Ernest Theophilus Scharrer, Edler von Frie-
 senegg aus Krems (a. 1679—1696), erhielt vom
 Papste Innocenz XI. a. 1684 den Gebrauch der Insul
 und des Stabes, als der erste unter den Präbisten von
 Suben; a. 1692 ließ er die schöne Säule zu Ehren
 der unbefleckten Jungfrau Maria am Jangestade auf-
 richten;
 Gregorius II. Reiffauer (a. 1696—1720) begann a.
 1698, weil das alte Conventgebäude schon baufällig,
 den Einsturz drohte, den Bau des neuen, staatlichen
 Conventes mit den Kellern, und nachdem er hierzu
 30781 fl. Gotteshausgelder vorgeliehen erhalten hatte,
 vollendete er selben herrlich a. 1704. Ungeachtet das
 Stift bei dem, von a. 1703—1705 dauernden Kriegen
 zwischen Österreich und Bayern durch Contributionen
 und Requisitionen verschiedener Art hart mitgenommen
 war, so war Probst Gregor bei seiner weisen Spar-
 samkeit doch im Stande, für die Kirche werthvolle Pa-
 ramente und andere Kirchengefäße²⁾ beizustellen, ferner
 die bei seinem Amts-Antritte vorgefundenen Schulden
 gänzlich, und die gemachten Bauschulden bis auf 3000 fl.

¹⁾ Ein rothbarmäßiger Ordnat, mit dem Wappen des M. Frosch-
 hamer hat sich bis heute noch wohl erhalten.

²⁾ Unter anderen auch den heil. Leib des Märtyrers Benignus.

zurückzuzahlen. Als ein neuer Gründer oder Wiederhersteller des Stiftes gepriesen, starb er, 64 Jahre alt, den 7. Juli 1720.

Patritius Eggerbacher, verschaffte ebenfalls der Kirche schöne Paramente, silberne Statuen, Leuchter und Gefäße, war übrigens frömm, wohlthätig, resignirte a. 1748 und starb a. 1756.

Firminus Geibinger (a. 1748—1763), baute a. 1750 den Mahrhof vom Grund aus neu, und a. 1757 das Bräuhaus;

Isidephons Schalkhamer, begann a. 1766 den Bau der Stiftskirche, starb aber schon a. 1767;

Wilhelm III. Weber, vollendete den Kirchenbau herrlich a. 1770, und baute vor dem Klosterthore eine schöne Pfarrkirche zu Ehren der sel. Jungfrau Maria.

Unter diesem wurde am 16. Mai 1784 durch K. Joseph II. die Aufhebung des Stiftes ausgesprochen; die Geistlichen wurden cum onere und commodo dem Kloster Reichersberg einverlebt, der Probst Ambros Kreuzmahr von Reichersberg zum Administrator über Suben bestellt, weil man überhaupt den Plan hatte, Suben mit Reichersberg zu vereinigen, was aber nicht geschah. A. 1787 wurde die Auflösung vollzogen, Die Stiftsgeistlichen, deren gewöhnlich 18—20 waren, wurden theils pensionirt, theils blieben sie auf den Pfarreien, die dann an die Weltpriester übergingen. Probst Wilhelm wurde mit täglichen 4 fl. in Quiescenz gesetzt, wovon er aber nur 2 fl. erhielt. Nachdem er am 11. October 1789 in der vormaligen Stiftskirche noch sein Priesterjubiläum solenn gefeiert hatte, starb er den 12. Dezember darauf im 78. Jahre seines Alters und wurde in dem neuangelegten Friedhofe beerdigt; hier ruhet der letzte Probst ohne irgend ein Monument ad pedes crucifixi! doch die glanzvoll vollendete Stiftskirche ist ein glanzvolles Monument für ihn!

Wie in Reichersberg und Ranshofen, scheinen auch zu Suben Nonnen gewesen zu sein; man trifft noch hinter dem Orgelchore Klosterfrauen in Stuccaturarbeit, und auf dem mittleren Blasondgewölbe in der Kirche sieht man einen feierlichen Zug, den Nonnen eröffnen.¹⁾

1) Hinsichtlich einer ausführlicheren Geschichte von Suben verweise ich auf die im XVI. Musealbericht, Linz a. 1856, von Fr. Beck erschienene Abhandlung: „Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherrenstiftes Suben, p. 5—66.“

Dem Stifts waren die Pfarren: Taufkirchen mit den Curatfilialen Dirnbach und Reitbach, Raab mit den Curatfilialen Enzenkirchen und St. Willibald, Bell an der Pram, und St. Margarethen am Hengstberg in Untersteiermark incorporirt.¹⁾

Nach der Auflösung des Stiftes wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche für die neu errichtete Religionsfondspfarre Suben, der außer der Hofmark die Dörfer: Schnellwörth, Rossbach, Dorf und Ezelshofen zugewiesen wurden. Der erste Pfarrer war Joseph Singinger, letzter Stiftsdekan, † 1800. Die vor dem Klosterthore befindliche Pfarrkirche zur sel. Jungfrau Maria wurde gesperrt, verkauft, und in ein Wohnhaus umgestaltet; dermals besitzt es der Chirurg Anton Gack.²⁾

Die Stiftsherrschaft Suben mit 65 Grandunterthanen im Innkreise, wurde eine Religionsfondsherrschaft; a. 1792 erhielt sie der bishöfl. General-Vicar von Linz, J. A. Edler von Finetti als Dotations; nach seinem a. 1802 erfolgten Tode ward selbe zur Hofkammer eingezogen.

Den 15. November 1810 wurde Suben, wie Mondsee und Engelszell, von K. Napoleon I. als französisches Reichslehen dem bairischen General-Feldmarschall Fürst von Wrede zum Geschenke gegeben, und blieb bei dieser Familie bis a. 1855.

Betrachten wir uns nun die ehemaligen Klostergebäude, so bildeten diese ein nicht ganz regelmäßiges, doch immerhin staatliches Bauwerk; durch das an der südlichen Seite befindliche Einfahrtstor gelangte man in den geräumigen, trapezförmigen Klosterhof, der nordwärts vor der Stiftskirche und der Prälatur, westlich vom Gastrakte und dem Bräuhaus, südlich von der Hofsrichterei, Schaffnerei, Pfeiferie &c., ostwärts aber von der Convent-Gartenummauer umschlossen war; die Mitte des Hofes ziert ein Bassin; an die Nordseite der Stiftskirche schloß sich das im großartigen Style gebaute, dreigadige Conventgebäude an, das den Conventhof und den vormaligen Kreuzgang einschloß.

Die Stiftskirche zum heil. Lambert, ursprünglich ein altdeutscher, auf Pfeilern ruhender Spitzbogendach, wurde in

¹⁾ Das Wappen des Stiftes bestand aus 7 goldenen Lilien im blauen Felde.

²⁾ In dieser Kirche befanden sich verschiedene Grabsteine; die der Familie Peer und Hackenbuchner haben sich erhalten.

der Periode von a. 1767 — 1770 durch den Baumeister Simon Frey aus Unter-Puellach (bei München) im italienischen Style umgebaut, erhielt außer dem Hochaltar von Gypsmarmor noch 6 Nebenaltäre, und durch den Meisterpinsel des Jakob Zeiller prachtvolle Fresco-Gemälde inner vergoldeten Rahmen; diese Gemälde sowohl, wie überhaupt der in gelungener Symmetrie ausgeführte Bau, die hübschen Stucko-Verzierung, die ohne Überlappung reichen Bergolbungen, die schönen Altarblätter, die zwei heil. Seiber von den Märtyrern Benignus und Illuminatus, der prachtvolle Pfarrchor mit der Orgel (einem Meisterwerke), die vier Oratoren, erregten bei jedem diese Kirche Betretenden Ehrfurcht und Staunen.

Durch die neueren Adaptirungsarbeiten, durch die verschiedenen Abmauerungen und Abgitterungen, durch eine nicht besonders gelungene Umbauung hat diese Kirche viel von ihrer ursprünglichen Eleganz eingebüßt. Auf der rechten Seite beim Eingange in die Sakristei ruht die Stifterin Tuta, wo auch ihr Monument zu sehen ist. Außer den Grabsteinen mehrerer Präßste waren auch die Monamente der hier ruhenden Familienglieder der: von Adelshäuser, Baumgarten, Franking, Hahnenreutter, Hohened, Hohenbuch, Mandorf, Pürching, Preßing, Rott, Schmiedchen, Späth, Hirschfeld, Trenbach u. vorhanden, die jedoch zu profanen Zwecken zerstreut wurden.

An dem massiv gebauten Thurm, von 1788 mit einer Kuppel gedeckt, befinden sich 6 Glocken; zugleich genießt man auf denselben eine entzückende Aus- und Fernsicht.

A. 1809 waren die Klostergebäude zu einem Militärspitale für verwundete österreichische, dann französische Krieger verwendet; alle Gänge, selbst die Dachböden waren mit Kranken überfüllt, und so geschah es, daß Epidemien einrissen, und Hunderte, selbst viele Krankenwärter dahinrasste.¹⁾

Den 15. Oktober wurde der südliche Flügel, worin der Herrschaftsrichter mit den Kanzleien war, von einer Feuerbrunst zerstört; hierauf wurde selber Flügel zu einem Getreidelasten umgebaut. Das darf bemerkt werden, daß die fürstlich Wrede'sche Verwaltung mit den Gebäuden von Gu-

¹⁾ Ein auf dem Wege von Schneldorf nach Dorf aufgerichtetes Kreuz bezeichnet den Beerdigungsplatz der in diesem Spitate verstorbenen Krieger.

ben mehr destructiv gebahrte, und sonach wäre es gelommen, daß in nicht gar ferner Zukunft die Innenstadt um eine Kloster-Maine reicher geworden wären.

Da geschah es, daß a. 1855 das k. k. Aerar sämtliche Gebäude um 12000 fl. ankaufte, um dieselben zu einer Straf- und Besserungs-Anstalt für weibliche Sträflinge herzrichten zu lassen. Zu dem Ende wurden auch a. 1856, 1857 und 1858 umfassende Adaptirungsbauten und Umbauungen nach Innen und Außen vorgenommen. So wurden an der Südseite der Kirche ein neues Hospiz für die P. P. Franziskaner, denen die Seelsorge über die Hofschaft wie auch über die Pfarre übergeben wurde,¹⁾ und diesem Hospiz gegenüber die Klausur für die Klosterfrauen der Liebe vom guten Hirten aufgeführt;²⁾ der vormalige Herren-Convent wurde einertheils der Convent für die Ordensfrauen, andertheils als Etablissement für die Magdalenen und Büßfrikanen bestimmt.

Die ehemalige Prälatur wurde zur Unterkunft für die Zwänglinge, der übrige südliche Flügel theils zu Krankenzimmern, theils zu Lokalitäten für die Sträflinge bestimmt; vor dem Thore das neue Schulhaus erbaut.

Um diese Bauwerke herum gruppiren sich 30 Häuser mit 280 Bewohnern; dem Klosterthore gegenüber ist das Wirthshaus, darin ein Denkstein vom J. 1515 zu sehen ist.

Etwa 400 Schritte außerhalb des Klosters befindet sich in freier Lage der staatliche Mahrhof des Johann Indinger, vormals der Klostermahrhof, der a. 1750 gebaut, nach Auflösung des Stiftes um 7017 fl. an Private verkauft, und a. 1778 auch das Klosterbräuhaus vereinigt erhielt; a. 1853 wurde daneben ein hübscher Sommerkeller gebaut, der, wie jener des Gastwirthes in der Hofmark von Schärdingern vielfach besucht wird.

¹⁾ Die P. P. Franziskaner, d. i. 3 Patres und 1 Laienbruder, sämtlich aus der tirol. Ordens-Provinz Langten am 14. Oktober 1856 hier in Suben an.

²⁾ Diese, zuerst 5 an der Zahl, aus dem Mutterhause zu Angers in Frankreich, trafen am 6. November 1858 in Suben ein, um bald hernach die Leitung der aus Garsten hiehergebrachten weibl. Sträflinge zu übernehmen; vormals bestanden sich 14 Ordensschwestern, 5 Laienschwestern und 3 Novizinnen im Convente, die nach der Regel des heil. Augustin leben. Somit ist die alte Sustzung der Tuta und Ultimus doch theilweise ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder anheimgegeben worden.

Wir treten nun unsere Rückwanderung gegen Schärding an, und die Poststraße verfolgend, gelangen wir an Schnelldorf vorüber; von dem dahier befindlichen Sommerkeller bietet sich der An- und Ueberblick über eine der herrlichsten Uferlandschaften dar, die gegen Osten und Norden hin durch malerisch geformte Hügelreihen umhümt ist, nach Westen hin den Blick über den Strom-Archipelagus nach den Ebenen und Hügeln des Rotthales schweifen lässt, und deren Kernpunkt das pittoresk gelegene Schärding ist; selbst einige Conturen des Böhmerwaldes sind ersichtlich.

Bei der Abendbeleuchtung ist der Zauber, den der Anblick dieser Landschaft auf den Naturfreund übt, von unvergleichlicher Wirkung!

Die Poststraße beugt sich ostwärts, und beschreibt, um mit der Linzer Chaussee sich zu vereinigen, die ebenfalls unter der Benennung des krummen Weges nach Schärding bekannte Beugung.

Der kürzere Weg führt uns dem hohen Uferrande entlang, an dessen Fuße der Hauptarm des Stromes schnell dahinwogt, über Badhöring¹⁾ nach dem Pfarrdorfe

St. Florian, mit 18 Häusern und 152 Einwohnern.

Unter den Privatgebäuden ist hier der Mayerhof des Johann Frankenberger bemerkenswerth; denn er war ehevor ein Eigenthum des Domkapitels Passau, und kommt schon a. 1160 urkundlich vor.²⁾

Als domkapitälische Mayer (villici) wird a. 1195 ein gewisser Engelprecht von Wihenflorian,³⁾ a. 1570 Georg Rittl, a. 1575 Stephan Hartwagner, a. 1610 Georg Mattsperger, a. 1626 Johann Bramhofer, a. 1675 Mathias Jäger, a. 1748 Leopold Guntner, a. 1763 Mathias Prieler, a. 1782 Franz Guntner, a. 1784 Carl Friedrich Arnold vorgeführt.

A. 1783 wurde dieser Mayerhof sammt Zehenten an die Familie Arnold vererbrechtet; a. 1810 kaufte ihn Simon Gruber, Fleischhackerwirth in Schärding, um 21000 Gulden Bankozettel.

¹⁾ In alter Zeit machte der Volkswitz die Haarstube dahier als eine hohe Schule merkwürdig.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 520.

³⁾ C. l. l. Band, p. 694 und 708.

An der Straße macht sich das schon zur Gemeinde Schärding gehörige neuerbaute Gasthaus bemerkbar. Von da aus erreichen wir auf der mit Pappelbäumen besetzten, zwischen dem Grünthale und den Pflegfeldern ziemlich geradlinig sich hinziehenden Chaussee, die den Ortsbewohnern vielfach zur Promenade dient, nach einer kleinen halben Stunde wieder die Stadt, und beschließen somit den ersten Ausflug.

III.

Die zweite Wanderung beginnend, schreiten wir durch das an der Westseite der Stadt befindliche Brückentor hinaus, und wie begegnen am Ende der Brücke dem modern gebauten bairischen Zollamte, der ehemaligen Brückenseste Schärding am Thur; von da aus erreichen wir auf einer 15 Elster langen Brücke, die über einen nun trocken gelegten Flußarm gespannt ist, den Boden des Königreiches Baiern, und stehen vor den Häusern der oberen Hofmark Neuhaus, die durch ihre Stellung es verrathen, daß vor Zeiten hier ein befestigter Brückenkopf angelegt war.

Die Hofmark Neuhaus zählt 63, mitunter nette Häuser, und hat erst seit wenigen Decennien Aufschwung und Bedeutung erhalten; außer den in einem Landmärkte üblichen Gewerben befinden sich dahier eine l. Post-Verwaltung, Lotto-Collecturen, 1 Doctor Med., 1 Wundarzt, eine Apotheke, 2 Gasthöfe, &c.

Das Schloß, auf einer Felseninsel der unteren Stadt gegenüber gelegen, und durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammenhängend, wurde, wie einige dafür halten, schon a. 1385 durch Herzog Heinrich von Baiern, der damals Schärding belagerte, wahrscheinlich aber a. 1380 durch Herzog Albrecht von Baiern-Straubing, als ein die feste Stadt Schärding schützendes, die Strompassage überwachendes Vorwerk erbaut, und eigenen Pflegern zur Hüt übergeben.

In den Jahren 1430 — 1437 beunruhigte von diesem Schlosse aus, H. Ludwig der Gebartete das dem H. Heinrich von Landshut gehörige niederbairische Gebiet.

Am Judica-Sonntage a. 1449 überließ H. Heinrich dieses Schloß und Landgut den beiden Gebrüthern Hanns und Heinrich Egger von Villhamb und deren Erben, kam aber später, nach Aussterben der Egger'schen Linie, wieder an die bairischen Herzoge.

Am 24. Mai 1585 bezeugt Herzog Wilhelm V. von Bayern, daß dieses Landgut von H. Albrecht seinem Rämerer, Herrn Haunzen von Grebmern, „aus besonderen Gnaden, und seiner langen Verdienste wegen,“ geschenkt worden sei (c. a. 1580).

Hanns von Grebmern erweiterte mittels Aufbauung eines gemauerten Stockes das Schloß, das durch Heirath von der Grebmer'schen Familie an die Stangl'sche kam; a. 1616 war es Stanglisches Besitzthum.

Von Achilles Rudolph Ignaz von Stangl kam es a. 1694 durch Kauf an die Freiherren Gemel von Fischbach, a. 1714 an die Grafen Colle da Cessana, von diesen an die Grafen von der Wahl, die es a. 1750—1752 in die gegenwärtige pallastähnliche Gestalt umbauten.

Vom letzten Sprossen der gräflichen Familie von Wahl (Emanuel) ging es a. 1794 an die Landgräfin von Fürstenberg als Erbschaft über, die es aber a. 1800 an den Advokaten Georg von Obermaier aus München im Spiele verlor.

Nach dessen Ableben a. 1833 fiel das Schloß der Frau Maria Kellerbauer, das Landgut dagegen der Theresia Straßburger erlich zu.

Pfarrte Salzbach.

Vom oberen Neuhaus uns südwärts wendend gelangen wir an den Häusern der Ortschaft Auggenthal vorüber, auf einem unruhigen Wiesenwege zur Ortschaft.

Nieder-Weihmörting.
 (urkundlich Wihenmarten, Wichmärtingen) eigentlich St. Weih-Martin, von der daselbst seit dem 9. Jahrhunderte gestandenen St. Martins-Kirche so genannt.

ter Ort; links behnt sich eine weite, fruchtbare Wiesenfläche von etwa 200 Tagwerken aus, die unter dem Namen M a t t a u bekannt ist. Am Saum dieses Wiesengrundes liegt das vermaß dem Sebastian Neumähr zu Schärding gehörige Landgut

Mattau.

Es war dieses Mattau ehemal ein adeliches Schloß mit Hofmark, das im 14. Jahrhunderte ein Eigenthum der Edlen von Mattau gewesen. Nach dem Ausssterben der Mattauer (a. 1550) fielen Mattau, wie Mittich, an den Christoph Liebenauer, Rentmeister von Landshut, der eine Schwester

des letzten Rottauers zur Frau hatte, und als diese beiden unbeküft starben, an Wermund Peer von Moostenning, Pfleger am Bruckthurm zu Schärding. Doch dieser verkaufte eben genannte Realitäten an Zabulon von Franking, der sie wiederum an den Freiherrn Rudolph von Schönbrunn, Landrichter zu Schärding läufig überließ. Von nun an blieben sie bei der freiherrlichen Familie von Schönbrunn, von welcher sie a. 1842 der Freiherr Eduard Adriaen-Werburg durch Kauf erworben hatte.

Das ehemals genannte, von Weihern umgebene Schloss wurde im Schwebenkriege (a. 1648) von den Herrenstreifenden Kriegsvölkern stark beschädigt. Die darin befindliche Schlosskapelle war dem heil. Georgius geweiht.

Von der Rottbrücke aus erreicht man in $1\frac{1}{2}$ Viertelstunde das 40 Häuser zählende Pfarrdorf.

Auferhalb Mittich, auf freiem Felde ist die Kapelle zum heil. Coloman (Colomansstöckl) seit 1740 situiert, die in früherer Zeit das Ziel vieler Kreuzgänge und Wallfahrten war.

Eine Viertelstunde oberhalb Mittich an der Straße nach Hartkirchen liegt das, ehemals zur Propstei Mattighofen gehörige, 44 Häuser zählende Dorf Roding, vor Alters Rötting, Röttingin, genannt, und schon a. 1094 als Stammsitz der Edlen von Röttingen erwähnt.

Eine halbe Stunde oberhalb Rieding, ziemlich nahe am Inn, liegt das 38 Häuser zählende Dorf Fünzing, a. 1096 erstmals Fünzinger genannt.

Dasselbst befand sich o. a. 1160 ein domkapititischer Majorhof von 2 Huben, der später in ein adeliches Landgut sich umgestaltete. Das von einem Teiche umflossene, jetzt demolirte Schlosschen war im 14. und 15. Jahrhunderte ein Eigentum der Ottenberger.

A. 1684 besaß dieses adeliche Landgut Freiherr Georg Heinrich von Starzhansen, kurfürstlicher Kämmerer und Rath, und Pflegs-Commissär zu Schärding, der dieses Landgut zum omnibus pertinetius, wovon hier auch die in der Stadt Schärding befindliche eigenthümliche Behausung (Nr. 117), der freiherrlichen Familie zu einem Fidei-Commis angezeigt hat. Die im Schlosse vorhandene Kapelle

Patron.

eiten der Post
; hin, in einer
; einer halben
aus.

h merkwürdig.
3 die Ungarn,
Lech hin alles
über den Inn
erzoge Arnulf,
gen hatte, eine
nn entkommen

m Bayern und
m h. Friedrich
von 500 Rei-
r geschlagenen
sterreicher zur

i Periode des
ral Graf Pic-
sich gelagert,

Musterung über das 22000 Mann starke Heer gehalten;

¹⁾ Heridannia annales bei Goldast, T. I. a. 913; Annales Austris von Göles; T. I. J. 4, p. 237. Die Worte: „wo der Inn sich in die Donau ergießt,” müssen hier in weiterer Bedeutung genommen werden, d. h. am Inn, nicht ferne von seiner Mündung.

das schwedische Heer dagegen stand gegen Karpsham und Birnbach hin. — In der Königswiese wurden vor Alters Ehehaft-Gerichte abgehalten.¹⁾

Schon a. 1210 kommt diese Ebene unter dem Namen: „Chamiswisen“ vor, aus welcher Reinhard v. Cholsving drei Wiesen zum Kloster Formbach schenkt.²⁾

Wischen Mittich und Poding, nahe an der Rot, liegt Rottau, einst als der Stammpf^z eigener Edlen von Rottau, die von 1180 bis 1550 blühten, und die Matzen und Mittich besaßen, und im 14. und 15. Jahrhunderte als Landstände vorlommen.

Wollten wir das Rot-Thal mit seinen zähl- und geschichtsreichen Ortschaften, Kirchen und die frühe Cultur dieses Geländ verfolgen, so würden wir uns schreiten. Wir sezen darum bei gelangen an die von Neuhaus straße, und an dieser an den P Häusern, und einer a. 1788 i Kirche zur sel. Jungfrau Maria, monumente der Edlen von Ruest Wangham ic., und der Egger v Das daselbst vorhandene Schlo a. 1170—1750 blühten, wurde läufsten ruinirt, später vollends abgetragen.

Zur Pfarre Ruhestorf gehören die zwei Filialen Rot hof mit der Kirche zum hl. Petrus und den hl. 7 Schlä ersteine, und Rottersham, der Kirche zum hl. Nicolaus; 1188 urkundlich genannt, von Ruhestorf liegen die Kleieberg. Ersteres ist in Baumgarten auf Ering, J. Frauenstein, und liegt in m Schlosse steht eine Bier-

¹⁾ In den Ehehaftgerichten, einer minderen Art des Gerichtes, wurden jährlich den Unterhaugen etliche, und die vorzüglicheren für jeden Ort tauglichen und nothwendigen Artikel aus der Polizei-Ordnung, und was sonst zur Zucht, Ehrbarkeit, Fried und Einigkeit, auch zur Einfriedung der Felder, Trieb, Besuch ic. dienstlich und erspriesslich ist, mit Ernst und bei Strafe vorgehalten.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 895.

Letzteres dagegen ist ein Eigenthum des Grafen Vespolo von Laufkirchen, l. b. Generalmajors, und ist in einem freundlichen Style erbaut; dabei befindet sich eine neue, sehenswerthe Kapelle im gothischen Style.

Das Schloß und die Herrschaft Kleeberg besaßen um das Jahr 1420 Ulrich Tallinger, Amtmann zu Pettau, a. 1425 kaufte es Caspar Toblhamer, gelangte von den Toblhamern an Achaz Kochner, dessen Sohn Christoph es an den Georg von Ruestorf läufig überließ (a. 1501). Von den Ruestorfern kam es an Theobald Auer zu Dobl, durch Heirath an die Herren von Perlaching; a. 1648 brachte es Hanns Georg von Ruestorf auf Voign an sich, und blieb von nun an auch bei dieser Familie bis zu deren Aussterben.

Von Ruestorf erreichen wir nach $\frac{3}{4}$ Stunden den Ort

Il g.

Der Pfarrort, und ehemalige Postmarkt Sulzbach

mit 49 Häusern an einer sanften Anhöhe über dem gleichnamigen Bach, wird nach Ritter E. H. von Lang¹⁾ für den

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, T. I., p. 620.

²⁾ In seinem Werke über Vaterland Gauen, T. I., p. 158.

Sitz der mutmaßlichen Gaugrafen des Rotah-Gaues, welche die Grafen von Sulzbach gewesen sein sollten, gehalten. Urkundlich erscheinen als Gaugrafen folgende: Engildeo Comes c. a. 818; Engilbrecht a. 834; Kerold oder Herold a. 1007;¹⁾ Chadolech a. 1011, die für die Vorfahren der alten Rotgrafen bei Sulzbach gehalten werden dürfen, deren Besitzungen nachher die Grafen von Ortenburg geerbt haben; denn es hatten zwei Brüder von Ortenburg zwei Sulzbachische Erbsöhner zur Ehe gehabt, nämlich Rapoto I. die Elisabeth, eine Tochter des Grafen Gebhard von Sulzbach, Engelbert IV. eine Tochter des Grafen Berengar von Sulzbach. Es entsteht weiters die Frage: „Was sind denn das für Grafen von Sulzbach? Sind sie von Sulzbach im Rothale und haben sie sich von dem Orte Sulzbach im Rotachgau geschrieben?“ Wirklich kommt dieses Sulzbach „am Inn“ mehrmals als eine Ortenburgische und nicht unbedeutende Besitzung vor, und es geschahen von den Ortenburgern Schenkungen an Asbach, Fürstenzell, Passau sc. mit Gütern von und um Sulzbach, und es ist daher erklärlich, daß die Ortenburger durch Heirath in den Besitz des großen Gebietes im Rotachgau gelangten.

Sonach wäre Sulzbach im 9. Jahrhunderte schon gestanden; gewiß ist es, daß a. 1250 ein gewisser Gebhard als Graf von Sulzbach in den Manshofener Urkunden erscheint²⁾, und daß seit a. 1120 eigene Edle von Sulzbach walteten. Das Landgut, welches die Grafen von Ortenburg nachmals zu Lehen überlassen haben, besaßen längere Zeit die Eble von Tannberg, von denen es c. a. 1677 die Freiherren von Schmid künftig erwarben.

A. 1188 überließ Bischof Theobald von Passau die Pfarre Sulzbach mit den damals dahin gehörigen Filialen Weihmörting, Ruhstorf, Rottersham und Rothof dem Kloster Formbach gegen mehrere, zu Schardenberg, Luck, Rinnham, Reutern und Penning gelegene Höfe.³⁾

Seitdem blieb die Pfarre Sulzbach dem Stift Formbach bis zu dessen Auhebung ad mensam incorporirt, und wurde durch Stifts-Religiosen versehen.

Die im altdeutschen Stile gebaute Pfarreikirche ist dem heil. Erzmarthyer Stephan geweiht.

¹⁾ Eringa in pago Rotgauwe, et in comitatu Heroldi.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 208.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II. Band, p. 412.

Das Gasthaus bahier ist, wie jenes zu Mittich, zur Sommerszeit vielfach das Ziel der Ausflüge für die Schärdinger. In dem dem Gastha wurden a. 1852 Aufgrabung ein Beweis, daß daselbst eine

Mit Sulzbach wollen w schließen, im Gegentheile da verfolgen, um uns auch bei den Badeort Höhenstadt nä wandern wir wieder westwä

straße in dem wiesenreichen Thale fort, und gelangen nach einer halben Stunde zu einem unansehnlichen Hause, vor welchem K. Franz II. von Oesterreich, als er a. 1792 auf der Reise nach Frankfurt zur Kaiser-Kronung begriffen war, anhalten, und aus demselben gesottene Eier sich reichen ließ; vor ein Paar Decennien erinnerte eine Denksäule an diesen Vorfall. — Vor dem Pfarrdorfe Engertsham beugt die zum Badeorte geleitende Straße von der Reichspoststraße ab, und ein fruchtbarts Thal durchseilend erreichen wir von Sulzbach aus nach 1½ Stunden Höhenstadt, das uns mit seiner frei auf der Anhöhe stehenden Kirche, wie mit dem stattlichen Curhause so freundlich entgegenwinkt. Bei Hundius in Metrop. Salzburg. wird dieses Höhenstadt (Hoanstat) schon a. 903 als ein zum Domkapitel Passau gehöriges Lehen, und a. 1160 als ein dahin gehöriger Mayerhof genannt. A. 1317 wird die Pfarrre Höhenstadt sammt Filialen vom passauischen Domkapitel dem Kloster Fürstenzell incorporirt.

Am Fuße des Hügels, auf welchem, vom Pfarr- und Schulhaus umgeben, die Marien-Pfarrkirche thront, sprudeln zwei schwefelhaltige Heilquellen zu Tage, welche schon in frühester Zeit von den Bewohnern der Umgebung zur Heilung von Krankheiten benutzt wurden.

Abt Abundus II. von Fürstenzell errichtete zuerst a. 1729 ein Badhaus mit der Wasserleitung; 50 Jahre später wurde dieses Badhaus neu umgebaut, und seitdem auch häufig von verschiedenen Badegästen in Gebrauch gezogen. Nach der Aufhebung des Klosters Fürstenzell wurde das Badhaus an einen Privaten verkauft, der, wie seine Nachfolger, wohl verschiedene Um- und Zubauten vornahm, doch die Anstalt nicht zur gebührenden Höhe emporzubringen vermochte.

A. 1830 kaufte die königl. bair. Regierung das Bad um 29000 fl. an, und erklärte selbes als eine öffentliche Heilanstalt. A. 1841 und 1842 wurde an die Stelle des alten,

aus verschiedenen Aggregaten bestehenden, Badhauses ein neues großartiges Kurhaus mit 2 Stockwerken aufgeführt,¹⁾ überhaupt wurden keine Kosten gescheut, um dieses Bad auch in seiner äußern seines i Grundstücke zu englischen den schäne L in welche, w holt als war hige Vorrich die comforta Hauses, für der Burgäste sich auch der während der Saison gehoben, und Höhenstadt nun einen vorzüglichsten Rang unter den bair. Bädern einnimmt.

Die Hellsquelle selbst, deren Temperatur zu jeder Jahreszeit + 9° R. ist, wurde von mehreren Chemikern untersucht, und lieferte in der Analyse folgendes Resultat:

a) Schwefelwasserstoffgas . . .	0,6 Kubitzoll
b) Kohlensaures Gas	1,2 "
c) Kohlensaures Natron	0,60 Gran
d) Hydrothionsaures Natron	0,60 "

¹⁾ Dieses Gebäude erhielt von Oft nach West eine Länge von 80, von Süd nach Nord eine Breite von 25 Schritten. Zu ebener Erde sind die Lokalitäten zum Baden, der Dampfapparat zum Erwärmen des Wassers und des Schlammes, die Wohnung für den Wirth, Küche, Speisegewölbe, im I. Stockwerke sind 2 Speisesäle, und 22 Gastzimmer, im II. Stocke sind 25 Gastzimmer, im Ganzen 45 Räume; südlich vom Hauptgebäude liegen die Nebengebäude für Remisen, Stallungen und andere Wohnbestandtheile, und nördlich vom Kurhause befindet sich der Bierkeller, und daran eine schattenreiche Baumlage mit einem artesischen Brunnen.

²⁾ Das Wasser in diese Wannen und Reserven wird von der oberen, gegen Westen 1910 Fuß vom Badhause entfernten Quelle geleitet; diese Quelle ist von einem hübschen Gemüse-, Blumen- und Obstgarten umgeben und eine Trinkhalle ist darüber gebaut, und dahin gehen auch die Burgäste zum Wassertrinken.

Durch die östwärts vom Badhause beginnende englische Anlage gelangt man zu der unteren Quelle, in deren Umgebung die Schlammbereitung geschieht, indem die vom Quellwasser mit dessen Bestandtheilen geschwängerte schlammige Erde in einer hölzernen Rinne durch Drahtgitter getrieben, in eigene Schlammgraben geleitet und gereinigt bis zum Gebrauch aufbewahrt wird.

e)	Schwefelsaures Natron	0,35	"
f)	Salzsäures Natron	0,25	"
g)	Bitumen	0,10	"
h)	Kohlenfärer Kalk	0,25	"
i)	Köglenfärre Magnesia	0,12	"
k)	Kohlenfärres Eisenoxydul	ein Spur	
l)	Kieselerde	0,30	

in einem Pfund Wasser, und hiernach erscheint diese Quelle als ein erdig-salinisches Schwefelwasser.¹⁾

Von Höhenstadt nordwärts führt eine Straße über zwei Hügel nach dem eine halbe Stunde entlegenen

Fürstenzell,

einer Ortschaft mit 42 Häusern, und einer ehemaligen Cistercienser-Abtei in einem freundlichen Wiesenthale. Die Abtei gründete der Passauer-Domherr Hartwig a. 1272, und H. Heinrich von Baiern vollendete die Stiftung und gab ihr den Namen Fürstenzell. Die ersten Mönche wurden aus dem Kloster Wilhering bei Linz berufen; der erste Abt hieß Walther, der letzte Edmundus, und es hatte dieses Stift bis zur Aufhebung a. 1803 53 Abte. Die Stiftsgebäude haben noch ziemlich treu ihre frühere Form beibehalten, und sind mit Ausnahme des Pfarr- und Schulhauses ein Eigenthum der Wiener'schen Erben. Der Convent-Tract, welcher in seinen drei Stockwerken gewölbt ist, befindet sich, obwohl der älteste, noch im besten Zustande.

Die Kirche, zu Ehren der Himmelskönigin Maria, wurde durch den Abt Stephan III. Mahr aus Schörding a. 1748 ausgebaut, und zeichnet sich durch das prachtvolle Hochaltarblatt, durch seine Frescen, durch die herrliche Orgel, wie auch durch zwei geschmackvolle Kuppelthürme aus; den Bibliothek-Saal mit schönem Schnitzwerk, die ehemalige Prälatur, sowie die ehemalige Portenkirche zur heil. Katharina baute Abt Otto II. Praßer c. a. 1770, den Maherhof sammt Brühans dagegen Abt Abundus II. von Bugneti von a. 1717—1719.

Von Fürstenzell schlagen wir nun den Rückweg ein; bis Engertsham bietet sich wenig landschaftlicher Reiz. Engertsham selbst ist ein Pfarrdorf mit einer Kirche zum hl. Michael, die früher eine Filiale, dann ein Vicariat von

¹⁾ Ausgezogen aus der Broschüre: Beschreibung der Mineral-Quelle Höhenstadt, von Dr. Pointvayr. 1849.

Tettenweis war; a. 1130 kommt dieser Ort urkundlich als Engelshartheim vor. Das Hirschenauergut, wie der Eilingerhof sind als große Dekonomie-Realitäten bekannt.

Auf der Höhe vor Sulzbach angelommen, werden wir auf einmal durch eines der lieblichsten Landschaftsbilder mit

Straße, anmuthig auf freier Anhöhe gelegene Bierhäuser-Gut (mit einem Grundcomplexe von 230 Tagwerk) als ein endgültiges Muster betrachtet werden.

Über den Hügel des Rabensteines niedersteigend, lehren wir nun, an Neuhaus vorüber, in das trauliche Schärding zurück. Es werde hier erinnert, daß der Reisende, er mag zu Fuß oder zu Wagen die Gränze betreten, versteht sich, wenn seine Papiere in Ordnung sind, und keine der zollamtlichen Behandlung unterliegenden Gegenstände mit sich führt, hüben und drüben die anstandsloseste Absfertigung finde.

An den, vor dem l. l. Zollamte im Burggraben befindlichen Amtplatz knüpft sich folgende Anecdote:

In den dreißiger Jahren lehrte einstmals der berühmte Musik-Virtuos F. Strauß von einer Kunstreise aus London nach Wien zurück, und zwar mit dem Post-Eilwagen über Schärding. Als der Eilwagen hier zur Umspannung und amtlichen Befürung anhielt, befragten zwei dienstthuende Gränzwachauffseher die im Wagen befindlichen Passagiere um ihren Paß, das Ziel ihrer Reise, ihren Stand ic. Einer der Aufseher stellte auch an den noch im Wagen sitzenden Virtuosen Strauß die Frage: „Von was für ein Metier sind Sie, mein Herr?“ „Ich bin ein Tonkünstler,“ erwiderte trocken der Angeredete. „Ein Tonkünstler, ein Ton-

Künstler" murmelte der Kusseher vor sich hin, „was ist denn ein Tonkünstler?“ fragte er seinen Amtsgenossen; lakonisch antwortete ihm dieser: „Nun ja, ein Hafner.“ Herr Strauß konnte über diese Interpretation herzlich lachen, und amüsierte sich in Wien über diesen Vorfall lästlich.

C.

chen
eich-
sen,
res-
nicht
über
itere
ver-
be-
nach

Hier am Schluß des Innthales, wo der in einem weitgedehnten und vielgearmten Bette dahergewogende Strom plötzlich in ein schmales Minnthal gebannt, wildtoseu, an den hier zahllos emporragenden Felsenrissen brandet, stand im 9., 10. und 11. Jahrhunderte das stattliche Schloß *Fo r m b a c h*, eigentlich *F a h r i n b a c h* (*ruin-spectum cervorum*) das seine Benennung wahrscheinlich von dem etwas oberhalb in den Inn mündenden Fahren-Bach erhalten hatte; dieses Schloß war die Stammburg der mächtigen und reichen Grafen gleichen Namens, die sich später weiter rückwärts des Bergpasses auf steiler Höhe eine neue Burg erbauten, und sie *Neoburgum*, *Neuburg*, nannten, und dorthin ihren Wohnsitz verlegten. In der Nähe des Schlosses Formbach, ebenfalls hart am steilen Uferrande, stand eine Kirche „*M a r i a a m S a n d*“ genannt, die wegen der vielen Gnadenwirkungen und Wunder, welche die vertrauensvollen Gläubigen in ihren verschiedenen Nöthen und Anliegen erlangten, eine berühmte, von Andächtigen, selbst aus weiter Ferne, aus Böhmen und Ungarn, besuchte Wallfahrt war.

In der Geschichte wurde bemerkt, daß die zwei Schwestern Himiltrudis und Tuta, nach dem frühzeitigem Hingange ihres Vaters, des Grafen Hess von Formbach, von ihrem Großvater Tiemo I. Grafen von Neuburg in frommer Got-

testamente erzogen worden seien, und später mit Einwilligung derselben den Entschluß gefaßt haben, aus einem Theile der angefallenen väterlichen Erbschaft 2 Maansklöster zu gründen.

Während Tuda, die ältere, die Stifterin des Klosters Suben wurde, beschloß Hilmiltrudis den Bau eines Klosters nahe an der väterlichen Stammburg, bei der Kirche Maria am Sand, zu bewerkstelligen, und vermachte zur Stiftung des Klosters die Güter: „Chemnata, Winehartsheim, Mächingen, Rischermin, Munichheim und Hartheim; ¹⁾ auch erbat sie sich, und ihrer Stiftung ihren Großvater Tiemo zum Schirmvogt.

Doch hinsichtlich der Person und Abstammung der Stifterin Hilmiltrude, so wie des Anlasses zur Stiftung stimmen die Nachrichten nicht überein, und es bestehen darüber mehrere Versionen.

Nach P. Angelus Rumpfer wäre die Hilmiltrude eine Prinzessin von Ungarn gewesen, und blind zur Welt geboren worden; als sie schon erwachsen war, habe sie von dem mirakulösen Gnadenbild zu Formbach gehört und voll Vertrauen eine Wallfahrt in Begleitung eines Gesellos dahin unternommen, und wirklich durch ihr inbrünstiges Gebet, und durch Waschen ihrer Augen aus dem daneben befindlichen Brunnlein das Augenlicht erlangt. Deshalb aus Dankbarkeit gegen Gott und gegen die hilfreiche Jungfrau Maria habe sie beschlossen, zu Formbach ein Kloster zu errichten; später habe sie sich mit dem Grafen Tiemo I. von Neuburg vermählt.

Gedächtnisstafeln in der Kirche Maria am Sand stellten den Auslaß der Klosterstiftung in der so eben erzählten Weise dar, aber diese Tradition, weil ohne historischen Grund, gehört in das Bereich frümer Klostersagen.

Nach J. Worth ²⁾ wäre Hilmiltrude die Gemahlin jenes Hezo von Formbach gewesen, und hätte nach dem frühzeitigen Hingange ihres Gemahls das Kloster gestiftet. Verringar, erster Abt von Formbach, in seiner Erzählung der Klosterstiftung nennt die Hilmiltrudis eine matrona venerabilis, auch mater familias, neunt sie nicht Hauptstifterin,

¹⁾ Mon. boica. V. IV. 44 Nr. 1.

²⁾ In seinem Werke: die Grafen von Formbach, Bamberg und Bitten.

söñbern nur Gattäterin, die mit dem Grafen von Formbach verwandt gewesen sei.¹⁾

Aus diesen Traditionen ist nur jene die richtige, nach welcher Hilmiltrudis, eine Tochter des Grafen Hesio I. von Formbach, und eine Enkelin des Grafen Liemo I. von Neuburg, als die fundatrix primitiva zu halten ist. Dieses geht so klar aus jener Urkunde hervor, nach welcher (c. a. 1090) der Wasserzoll zu Schärding zwischen den beiden Schwestern Tuta und Hilmiltrudis, dann ihren Vetttern geheilt, der der Tuta angefallene Zollertrügiantheil an das Kloster St. Peter in Salzburg, von der Hilmiltrudis aber, und ihren Vetttern der zugefallene Anteil an das Kloster Formbach geschenkt wurde.²⁾

Formbach war anfangs nur ein kleines Klosterl, mehr ein Eremitenkans, und konnte sich zu keiner besonderen Kraft und Blüthe emporringen, und wurde überdies in den damaligen Kriegsläufen (a. 1178—1184) durch die Soldaten des K. Heinrich IV. stark beschädigt, so daß es gänzlich zu zerfallen drohte. Nun nahm sich Graf Elbert I. von Neuburg der Stiftung seiner Base an, und beschloß auf Rath und Einschlag dieser seiner Base, und im Einvernehmen mit seiner Gemahlin Mathilde, die ihm als Mitgift die Grafschaft Püttten, und einen Theil von Lambach und Wels zugebracht hatte, aus den von ihr zugebrachten Gütern das Stift neuerdings emporzurichten; so gab er a. 1084 dem Kloster einen großen, von Glocknitz bis Clam³⁾ sich erstreckenden Bezirk.

Doch die Erneuerung und Vollendung der Stiftung erfolgte a. 1094; nachdem Graf Elbert — am IV. Platze Schirmvogt — sich mit den Markgrafen von Österreich und Steyr, mit anderen angesehenen und gottseligen Männern, insbesondere mit dem Bischofe von Passau darüber unterredet hatte, und diese seinen Entschluß gebilligt hatten, ging er

¹⁾ Alter G. v. Koch-Sternfeld in seinem Werke: „Die Thoren-Probstei Reichersberg am Inn“ behauptet, „daß das Kloster Formbach ursprünglich darum gegründet worden sei, damit den am gefährlichen Karpensteine vorüberschiffenden augenblicklich zu Hilfe gekommen würde, und es standen auch zu diesem Behufe an allen Klöstern am Inn die sogenannten Wassersiecher, gewandte Schiffleute mit Zillen, d. i. schmalen Jachten bereit.“

²⁾ Mon. boic. V. IV. I. c. 97. Nro. CXXVII.; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, CCCLVIII. ad. a. 1150, p. 729.

³⁾ Im Osten, an der Gränze von Ungarn.

nun an die Ausführung seines Vorhabens. Er gab der Versammlung der Mönche, die nach der Regel des hl. Benedikt leben sollten, einen Abt in der Person des Beringar, eines erfahrenen und wohlerprobten Mönches, den B. Ulrich von Passau auch am 17. Jänner 1094 weihte; die Abtei soll eine freie sein, wie die Wahl des Abtes und des Schirmvogtes; zugleich gab Graf Elbert bei dieser Gelegenheit zu mehrrerem Unterhalte der Religiosen noch folgende Stüde:

- a) einen Garten, Hoffstatt und Mühle im Orte Formbach;
- b) ein Stück Landes oder Neubruch, um daraus Wiesen sich zu bereiten, daam das Forst-, Holz- und Mastungsrecht im Walde daselbst;
- c) den halben Zehent der Kirche in Antesin (Antissenhofen);
- d) einen halben Hof zu Hartheim, und 2 Weinberge in Cholsing;
- e) die Villa und den Markt Neunkirchen (Niwenchirgun) nicht weit von der heutigen Neustadt in der Ostmark;
- f) 2 Pfarrkirchen, eine unter dem Schlosse Pütten, die andere im obigen Neunkirchen, sammt Zehenten, und allem Zugehör;
- g) die Kirchen zu Engelsprechtsdorf und zu Mürze;
- h) das Dorf Werth und noch einen Ort am Flüschen Glöckniz, wo bald eine Zelle erbaut wurde, sammt Wiesen, Waldungen und Höfen zu Beierbach und Schmidsdorf &c.;
- i) 3 Weinberge zu Botschach, und 2 zu Würmlach;
- k) endlich alles, was immer in dem Landstriche zwischen dem Inn und der Enns an Dienstleuten kann erworben werden, welche seiner Gemahlin als Erbschaft ihres Onkels, des Bischofs Adalbero, zugefallen sind.

So kam die Abtei zu Stande, und noch andere Verlehrungen wurden getroffen.

Als Zeugen dieser Stiftung kommen vor: Markgraf Ottokar VI. von Steyr, Dietrich Graf von Formbach, Bernhard de Aschaha Bernhard von Schönering, Häderich (Heinrich) de Champ Heinrich von Erlach, Pilgrim von Rosting, Heinrich, Reginprecht von Berghoven.¹⁾

A. 1097 gab Graf Elbert das Gut Inzingen, und a. 1108 mehrere Huben zu Bischach und zu Bihausen nach Form-

¹⁾ Mon. boic. V. IV. 11, Nr. 1; Urkundenbuch d. Landes ob der Enns, I. Band, p. 627.

bach, und vor seinem Tode (a. 1109) bestätigte er als Schirmvogt die gemachten Schenkungen. Deßhalb erscheint Graf Elbert I. als Mitstifter des Klosters Formbach, weil Restaurator und Vollender des guten Willens seiner Vase Hilmistrabis.

Um selbe Zeit (c. a. 1096) übergab Graf Ulrich v. Windberg zu diesem Kloster einige Besitzungen von seinem Eigenthume, nämlich einen Theil des Widdums der Kirche St. Martin zu Formbach, wozu die Villa, die Kirche und der Gehent zu Cholsing, ein Weinberg zu Rottern, und ein Hof zu Bergern gehörte; dann noch 3 Hofstätten, 15 Manzen und drei Weinberge, es wurde auch bestimmt, daß das Kloster, das erst aufgebaut werden solle, zwischen den beiden Landgütern aufgeführt werde.¹⁾

Auch Graf Hermann, der Bruder des eben genannten Ulrich, gab zum Kloster 5 Huben, dann noch, gegen eine halbe Hube, alles dasjenige, was er im Schlosse und Orte Formbach besaß.²⁾

A. 1122 wurde Graf Elbert II., ein Sohn des Grafen Kathilde, Schirmvogt des Klosters, hatte aber Rathgeber einen großen Theil jener er zum Kloster Formbach gegeben hatte, in Besitz selbes bei 50 Jahre gewesen genommen, daher ein längerer Streit entstanden des Grafen, und dem Kloster ent- 1134 endlich dadurch beigelegt wurde, in Grafen Elbert II. für das entrissene aleinte Silbers bezahlte, und so das Gut Auf dieses ließ Graf Elbert II. das Gut achtete eine feierliche Uebergabe desselben.³⁾ achtete er dem Kloster noch andere Güter,

die Kapelle im Schlosse Neuburg fämipt Widdum, und befahl, dem Kloster den Gehent zu reichen von allen seinen Sachen und Gütern, von Wald, Jagd, Fischeret, Getreide, Keller, Geld, von Landgütern, kurz von Allem, was ihm durch Gottes Freigebigkeit nah und fern beschert würde.

Auch die Gräfin Hedwig, Gemahlin des Grafen Hermann von Windberg, vermachte dem Kloster mehrere bedeutende Objekte.

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 1. Band, p. 628.

²⁾ L. c., p. 781.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 1. Bd., p. 643, 644.

A. 1126 verkaufte Graf Dietrich von Bichtenstein das Stammschloß Formbach, um das er mit dem Grafen Elbert II. von Neuburg Streit angefangen und es auch an sich gebracht hatte, dem Abte Wirnto zu Formbach um 30 Talente Silbers, und den ihm gehörigen Theil des Widdums der Pfarrkirche zu St. Martin, und auch die Aecker, wie sie hin und wieder zwischen den Kirchenfeldern gelegen waren, und auch ein Gut jenseits des Inns.¹⁾) Durch vergleichene Schenkungen kam das Stift Formbach zu Stande; und auch im weiteren Zeitverlaufe wurden durch verschiedene Wohlthäter viele Obsekten auf den Altar der hl. Maria gespendet.

A. 1135 gab K. Lothar II. dem Stifte seine Bestätigung und nahm es in kaiserlichen Schutz; a. 1139 wurde vom Papste Innocenz II. die Stiftung zu Formbach bestätigt; und in den besonderen Schutz des apostolischen Stuhles genommen; so auch a. 1179 durch den Papst Alexander III.;²⁾ in des Letzteren Bulle wird der Kirchen Glocknitz, Winkel, Mönchwald, Neunkirchen, Pütten, Engelbrechtsdorf, St. Martin zu Formbach, Antissenhofen, Cholfing, der Pfarrrechte, Behente, sonstiger Besitzungen und Nutzungen erwähnt.

Als a. 1190 H. Leopold VI. von Oesterreich auf dem Steinfelde die Stadt und Feste Neustadt baute, so tauschte er sich hiezu Grund und Boden vom Kloster Formbach ein, wie auch den Markt Neunkirchen sammt der dortigen Münze und gab dafür den Mönchen von Formbach den Flecken Herzogenburg an der Traisen.

Von österreichischen und bairischen Herzogen, auch von anderen Fürsten, geistlichen und weltlichen Standes, erhielt das Kloster Formbach verschiedene Freiheiten und Vorrechte. So ertheilte der passauische Bischof Wolfker a. 1196 dem Stifte das Bürgerrecht in der Stadt Passau, wo es eine

Stadtfreiheit an der oberen Mauth.³⁾

10, 1241, 1265, 1281, 1305 erhielt
sie Mauthfreiheiten von den öster-
reichischen Königen
1308, 1359, 1383, 1457 von den
1570 von den Grafen von Scham-
bach.

er) verleiht Bischof Georg, Graf von
Hohenlohe, dem Kloster Formbach die Fischweide auf der

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 632.

²⁾ L. c. II. Band, p. 356, Nro. CXLVII.

³⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, I. Bd., p. 169.

Bram, von der Wehr zu Goppolten, bis zur Wehr der
Abtsmühle, gegen jährliche 4 Pf. Pfennige.¹⁾

Wische gelegt.²⁾

In der letzteren Periode des für Bayern so verhängnisvollen Schwedenkrieges (a. 1647 und 1648) wurde das Kloster Hörmbach nicht nur den Flammen preisgegeben, sondern auch von den herumstreifenden Kriegsvölkern rein ausgeplündert.

Als a. 1703 der österreichische General Ding belagert und bombardirt hatte, aber 1 Rückzug genötigt worden war, nahm er zuerst das Hauptquartier aufgeschlagen hatte, da gefangen mit sich nach Passau, dort wurde

¹⁾ Mon. boic. Vol. IV, p. 7.

²⁾ Vergleiche Seite 22 und 23.

³⁾ P. Angelus Rumper bei Oesele, I. Band, p. 105.

⁴⁾ A. Rumper de calam. Bavariae bei Oesele, I. Band, p. 138.

Erlag einer Kanzion von 4000 fl. aus der Gefangenschaft losgelassen.¹⁾

In dem österreichischen Successionskriege (a. 1742—1745) hatte das Kloster schwere Heimsuchungen aller Art zu erdulden; über die in Österreich gelegenen Besitzungen die Sequestration verhängt.

Zum Stifte gehörige Pfarren und Kirchen:

A. Unter den verschiedenen Objekten, welche Graf Elbert I. (a. 1094) dem Kloster Formbach übergeben hatte, war der Ort Glocknitz (im Bezirke der Grafschaft Bütten), woselbst nicht lange darnach eine Pfarre entstand, die mit der Kirche, mit allen Rechten und Zehnten dem Kloster gehörte.

An der Kirche selbst entstand bald eine Zelle für die Mönche aus Formbach, die von Glocknitz aus das Thal gegen Elam, gegen den Semmerring und gegen den Mönchwald hin, zu colonisiren, und die Seelsorge dorthin zu versetzen hatten. Der Vorsteher, der die Obhut über diese Zelle (cella monachorum) hatte, wurde Probst genannt, daher die Zelle selbst Probstei, die, nicht eine Realprobstei, immer vom Abte zu Formbach abhängig blieb.

Prälat Angelus Rumpfer nennt sie wegen ihrer abgeschlossenen Lage „Sorgenflucht“ (curifugium) von der lieben Natur ganz dazu gemacht, um sorgenlos zu werden.²⁾

Bis zur Aufhebung des Mutterstiftes Formbach befanden sich zu Glocknitz immer mehrere Conventualen, theils mit der Seelsorge zu Glocknitz, Neunkirchen, Mönchwald, Beierbach, theils mit den Verwaltungszweigen beschäftigt, und bildeten unter der Leitung des Probstes einen Filial-Convent. Für die Justiz-Verwaltung der in jenem Thale nicht unbedeutenden Eigenschaften und Unterthanen war ein eigenes Amt niedergesetzt.

Auf einem Berge in reizender Umgebung war die Probstei situiert, und bildete mit der Kirche ein regelmäßiges, einen Hof umschließendes Bierrech. In der schönen Kirche befanden sich hübsche Altarblätter und die Grabdenkmäler der Grafen von Wurmbrand, wovon das älteste vom Jahre 1265. Der gleichnamige, am Fuße des Berges gelegene Markt zählte 60 Häuser.

¹⁾ Manuskript von Gubin.

²⁾ Austria sacra P. Mariani, VIII. Band, p. 308.

B. Zu Formbach war a. 1470 noch die Kirche und Pfarre St. Veit (samt Weinbergen) an der östlichen Abdachung des Bisamberges gelegen, incorporirt. Dermals ist die Pfarre aufgelassen, oder führt vielmehr den Namen: Klein-Engersdorf, wahrscheinlich das oben genannte: Engilprechtsdorf.

C. A. 1094 übergab Graf Elbert I. dem Stifte die Pfarre und Kirche zum heil. Egidius zu Attefis, Antissenhofen, samt Gehenten.

D. A. 1188 überließ der passauische Bischof Theobald dem Stifte Formbach gegen Abtretung mehrerer zu Scharenberg, Luck, Kinnaheim, Penning und Reutern gelegenen Höfe die Pfarre und Kirche zum heil. Stephan in Sulzbach mit den Filialen Weihmörting, Ruhestorf, Rottham, und Rothof.¹⁾

Später erhielt Ruhestorf einen eigenen Expositus.

E. So war die in der Grafschaft Neuburg gelegene Pfarre und Kirche Neukirchen (am Inn) nach Formbach incorporirt.

F. A. 1768 wurde die a. 1749 erbaute Kirche zu Domelstadt zur Pfarre erhoben, und dem Kloster Formbach die Pastorirung derselben übertragen, daß a. 1787 einen stabilen Pfarrer dahin senden mußte.

G. Im Orte Formbach selbst befanden sich drei Kirchen:
 a) die Stiftskirche zu Ehren der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Mariä, ursprünglich ein altdeutscher Bau, groß und licht, wurde unter dem Abte Benedict I. (a. 1630) modernisiert, mit Stuccatur, Fresken und neuen Altären versehen. Das Bild am Hochaltar, der aus Gypsmarmor construirt ist, röhrt von einer Meisterhand von a. 1731; die Bilder an den vordern 2 Seitenaltären, den sterbenden Joseph, und den heil. Benedikt vorstellend, und effektvoll, sind von J. Bergler aus Prag a. 1815. Sonst hatte die Kirche 6 Nebenaltäre, 2 heil. Leiber von St. Clarus und St. Clementina, wovon ersterer a. 1694 bei der VI. Säcularfeier nach Formbach gebracht worden war. Vorne an der Epistelseite ist der Stifter-Altar, auf welchem das uralte Gnadenbild „Maria am Sand“, und rückwärts die Monumente der beiden Stifter, Elbert I. und Hilstrudis, eingemauert, ersichtlich sind;

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II. Band, p. 412, Nr. CCLXXXI.

rückwärts unter dem Mauerkhore, und im Atrium sind die Grabmonumente mehrerer Äbte, und Conventualen der letzteren Periode.

Die beiden Kirchthüreme baute a. 1695 Abt Wolfgang II., doch die jetzige geschmackvolle Form erhielten sie a. 1770 durch den Abt Benedict II. Seit der Aufhebung dieses Stiftes ist diese Kirche nun Pfarrkirche des Ortes.

- b) An den südlichen Flügel des Stiftsgebäudes stieß die Capelle zu unserer lieben Frau „Maria am Sand“, vormals eine berühmte Wallfahrt, und die älteste Kirche Formbachs, und der ganzen Umgegend. Als nach Aufhebung des Stiftes diese Kirche gesperrt werden musste, wurde das geschnitzte Gnadenbild in die Stiftskirche übertragen. Es befanden sich darin außer hübschen Gewändern auch verschiedene Grabmonumente der Formbacher und Andechser Dynasten. A. 1831 wurde diese Capelle gänzlich abgebrochen, und keine Spur erinnert mehr an das Bestehen dieser andacht einladenden Stätte.
- c) Bis zur Klosteraufhebung war die inmitten des Ortsfriedhofes stützende Kirche zum hl. Martin die Pfarrkirche des Ortes, die wahrscheinlich vom Grafen Liemo I. von Neuburg zwischen a. 1040—1050 erbaut, und mit Choling dotirt worden war. A. 1826 wurden der Spitzturm samt dem Kirchenschiffe abgetragen, seitdem dient das vormalige Presbyterium als Friedhofscapelle.

Das Stift Formbach hatte nicht nur am linken, sondern auch am rechten Innufre, besonders im Landgerichtsbezirk Schärding, bedeutende Liegenschaften und Unterthanen, deren Justizverwaltung von einem eigenen Hofrichter besorgt wurde.

Dem Kloster standen 52 Äbte vor:¹⁾
Der erste Abt hieß Werengar; er stand durch 13 Jahre (1094—1108) mit einem helligen, tugendreichen und wunderthätigen Leben vor, und erhielt den Namen eines Vaters der Armen und Waisen. Zu dessen würdigen Nachfolger wählte sich der Convent den Prior des Klosters Gars, Wirtho (Werinto) mit Namen, aus einem edlen Geschlechte entsprossen, der durch ein strenges, bußfertiges, tugendreiches und wunderthätiges Leben sich auszeichnete; Probst Gerhohus von Reichersberg erzählt mehrere Wunder,

¹⁾ Die Monumenta boica IV. Vol. führen nur 49 Äbte auf, auch weicht die Weihenfolge, wie die Regierungszeit mancher Äbte etwas ab.

die bei dem Grabe des Wernto geschehen waren. Dem gottseligen Wirtho folgte noch in demselben Jahre durch einstimmige Wahl der fromme Theodoricus (I.), der sich besloß, Allen Alles zu werben, aber durch einige seiner Untergewesenen arg verläumdet und verhegt wurde, so daß er sich genöthigt sah, mit den besset gesinnten Mönchen aus dem Kloster zu entweichen; Theodoricus ging in das hl. Land, wurde aber zu Jerusalem am 30. Juni 1150 (?) in das himmlische Jerusalem hinsübergerufen.

Die Kirche hat diese 3 Heilte felig gesprochen.¹⁾

Der 15. Abt Marquarbus war ein Vater der Armen (1293—1313).

Der 19. Abt Engelschall war 16 Jahre Abt zu Steink, und wurde a. 1334 nach Formbach postulirt; wird seiner lobenswürdigen Amtsführung wegen, als ein zweiter Stifter und als Vater des Vaterlandes gepriesen, † 1347.

Conrad II. Peißer gebürtig von Neuburg am Inn, war ein gelehrter Mann, und decretorum doctor, wurde daher vom römischen Papste Bonifacius IX. als supremus causarum audiendarum judex per Germaniam bestellt, und bekam zum Lohne seiner Witte den Gebrauch der Insel und der Pontifikalien (a. 1391), der nun auch beständig beim Kloster verblieb. A. 1402 wurde er vom H. Albrecht in Oesterreich als Hofkaplan angenommen. Der Verschwendungsucht beschuldiget starb er nach einer 23jährigen Regierung a. 1410.

Rudolph wurde a. 1410 vom H. Heinrich zu Baiern, und a. 1412 vom passauischen Bischofe Georg von Hohenlohe als Hofkaplan angenommen. † 1418.

Von a. 1418—1435 waltete Ioannes Edler von Poppenberg, dem in der Regierung Georgius I. folgte. Dieser starb zu Wien a. 1438.²⁾

¹⁾ Nach Anton Grammers Werke: Heiliges Passau, a. 1782, p. 141—148.

²⁾ A. 1438 war ein großes Hochwasser des Inns eingetreten, das den Wasserkraft derart unterspülte, daß das Speisezimmer und die daranstoßende Stube, worin sich eben der Abt Georg, der Probst Peter von Gödnicz, der Prior und noch ein Paar Conventualen der Kirchengeschäfte halber befanden, einstürzten, und die darin befindlichen Türgitter zerstört wurden; dieser augenscheinlichen Lodesgefahr wurden sie durch nachrissende Schiffer zwischen Neuburg und Neufels entzogen. J. Steinbilius chron. apud Oesels, T. I., p. 536.

Theodorich II. resignirte die Abtei nach 23jährigem Walten, und hatte den Caspar I. Edlen von Schmaz zum Nachfolger, † 1472.

Michael (a. 1472—1474); war sehr gelehrt, klug, gütig, und allenthalben als Vater geliebet.

Leonhard Straßer führte eine scharfe, an Rohheit gehende, Disciplin, mußte von weltlichen und geistlichen Fürsten vieles ausstehen, ließ sich aber nichts abgewinnen, sondern schlug sich allenthalben glücklich durch. † 1501.

Angelus Rumpeler, eines Pfisters Sohn von Formbach, war gelehrt, gottesfürchtig, eifrig, wahrheitsliebend, wie dieses seine zahlreich hinterlassenen Werke und Schriften bezeugen. Er bewirkte von den hain. Herzogen die Erneuerung der Privilegien, er erlebte und beendigte viele alte Prozesse und Streitigkeiten, bereicherte die Bibliothek, und war durch seinen Wandel im Hause ein leuchtendes Vorbild. (a. 1501—1512).

Benedict I. Höchbauer (1624—1645) ein Bauerssohn von Neukirchen am Inn, baute die Klosterkirche um, ebenso die Abtei.

Placidus I. Thum (1645—1673) hatte eine harte Regierung; er mußte sehen, wie das Stift eine Beute der Flammen, und der plündерungssüchtigen Kriegsvölker beim schwedischen Kriegseinfall wurde; doch schaffte er vieles zur Kirchenzierde bei, und wachte sorgfältigst für das Wohl seiner Heerde.

Wirtho II. Brunnmahr (1673—1675) war wegen seiner Klugheit und Art, mit hohen Standespersonen umzugehen, am Kaiserl. wie am churbair. Hofe sehr bekannt und beliebt;

Aemilian Gaismahr, durch 28 Jahre Prior, und durch 2 Jahre Probst zu Gloggnitz, wurde a. 1676 zur abteilichen Würde berufen, die ihm aber durch die in seine Verwaltungszeit fallende Belagerung Wiens durch die Türken, und die vielfachen Verwüstungen der in Oesterreich gelegenen Güter verbittert wurde.

Den 18. Jänner 1688 wurde Wolfgang II. Isslinger zum Abte gewählt. Dieser war ein um das Kloster wie um das ganze Land hochverdienter, darum allenthalben im großen Ansehen stehender Mann. Mit Ausnahme der Stiftskirche und der Abtei baute er das ganze Kloster und den Maierhof neu um, baute a. 1690 das Hofrichterhaus, a. 1718 den Getreidekasten, und die Hostaferne, feierte

a. 1694 das VI. Säculum, und brachte bei dieser Gelegenheit nebst anderen kostbaren Ornaten auch den Leib des hl. Clarus in die Klosterkirche. Für das Beste des Vaterlandes war er als Deputirter einer ländl. Landschaft eifrigst bemüht durch 26 Jahre, und nachdem er als Abt durch 36 Jahre preiswürdig den Hirtenstab geführt, und 54 Jahre nach seiner Profess im Kloster gelebt hatte, segnete er das Zeitliche a. 1723.

Dessen Nachfolger Benno o Weichselberger, aus Passau, regierte nur 2 Jahre.

A. 1725 wurde zur Abtei berufen: Clarus Faßmann, aus Schärding gebürtig. Dieser war besonders mit der Feder zum Besten des Klosters beschissen; zierete die Stiftskirche, sowie die Marienkapelle am Sand mit schöner Stuccatur, Gemälden und neuen Altären, baute den bittschen Kreuzweg auf dem Wege nach Reuburg; übrigens war er durchwegs häuslich, eifrig und strenge in der Disciplin, und starb a. 1747.

Nicht so häuslich waltete dessen Nachfolger: Cölestin Prünnl von Obernberg gebürtig, ein Mann von lebhaftem Naturell, er verzierte und bereicherte die Bibliothek mit vielen Werken, setzte die Kirchenmusik in guten Stand, und ließ 2 neue Orgeln aufrichten. † 1755.

Noch im selben Jahre ging aus der Wahlurne als Abt der bisherige Prior Benedikt II. Möser hervor; dieser gab den beiden Klosterhürrmen die jetzige, geschmackvolle Gestalt (a. 1770) und führte überhaupt durch 29 Jahre eine läbliche Regierung.¹⁾

Den 19. Juli 1784 wurde Placidus II. Poniagl von Nieder-Schärding gebürtig, zum Abte gewählt; er feierte das VII. Säculum, und ließ zu diesem Anlaß die Stiftskirche durchgängig renoviren. Unter ihm wurde (a. 1803) die Kloster-Aufhebung ausgesprochen und auch vollzogen; er wurde, wie die älteren Conventualen mit einer mäßigen Pension befriedigt, und verbrachte seine Tage in Ruhe und Zurückgezogenheit zu Formbach, und nachdem er die Aufhebung des Stiftes um 20 Jahre überlebt hatte, starb er den 3. Juni 1823 in einem Alter von 74 Jahren und

¹⁾ Ausgezogen aus dem Kurfürstl. bair. Kalender von a. 1755 von J. A. Hammermann, Landskunst- Theil.

fand seine Ruhestätte in der Martinskapelle auf dem Gottesacker.¹⁾

R. J. P.!

Die Aufhebung dieses in Baiern, wie in Oesterreich genügend dotirten Benediktiner-Stiftes geschah in Folge des am 17. Februar 1803 gefassten Beschlusses des Münchner Hofs, wornach auch die ständischen Stifter und Klöster die unter dem Schutze des Kaisers standen, säcularisiert werden mußten; am 18. März 1803 wurden für das Kloster-Aufhebungs-Geschäft die Vollzugs-Commissäre ernannt, und überallhin ausgesendet, um die Stifter und Klöster außer Possession ihres Eigenthumes zu setzen, und mit Hilfe der Administratoren die schon seit dem 3. November 1802 an den Klöstern fungirten, und selbe provisorisch in Besitz genommen hatten, dieselben nun definitiv für den Landesherrn in Besitz zu nehmen.

Zu Formbach erschienen die Aufhebungs-Commissäre am 21. März, als am Feste des hl. Benedikt, und kündigten dem Abte und dem Convente, nach abgehaltenem Hochamte, die Supprimirung des Stiftes an, zu nicht geringem Erstaunen derselben, da doch immer die Hoffnung genährt wurde, Formbach werde doch geschont bleiben aus dem Grunde, weil es den Großtheil seiner Besitzungen in Oesterreich habe; doch diese Hoffnung blieb getäuscht; es war einmal im Systeme der Klosterstürmer in Baiern, die Klöster sämmtlich zu vertilgen.

Der Aufhebungsprozeß wurde zu Formbach, gerade nicht auf die schonungsvollste Weise geführt. Man darf wohl sagen, einige Herren Commissäre beobachteten hiebei eine läbliche Humanität, die meisten aber verfuhrten hiebei mit großer, an Grausamkeit grenzender Strenge.

So mußte auch das Kloster Formbach, durch dessen Gründung und Ausstattung die erlauchten Dynasten von Formbach sich verewigt glaubten, und das sich durch emige Boden- und Geistes-Cultur, durch Pflege der Wissenschaften, durch eifriges Wirken in der Seelsorge, durch kräftige Hilfseistung und Unterstützung des behängten Vaterlandes,

¹⁾ Dr. legte Stifts-Conventual, P. Maurus Rieger, der seine Lebenstage in Ruhe und Abgeschiedenheit als Pensionär im Mayer-Hofe zu Neuhau dahinbrachte, hat die Auflösung seines Stiftes um 54 Jahre überlebt, denn er starb den 24. April 1857.

und auch der Armen, unbestreitbare Verdienste und einen ehrenvollen Nachruf erworben hatte, als ein Opfer anti-katholischer Grundsätze, des Illuminismus, und der widerchristlichen Verfolgungs- und Vernichtungswuth alles Christwürdigen und Heiligen, nach einem 707jährigen Bestande fallen, und wenn auch das Staats-Aerar in der That nichts hiedurch gewonnen hatte, so war es doch der süße Trost der Klosterstürmer, daß diese Nester, wie sie sich ausdrückten, mit Stumpf und Stiel vertilget und ausgerottet wären.¹⁾

¹⁾ R. Adolph Menzel, preußischer Geheimrat und Schulrat zu Breslau, spricht sich über diesen Punkt in seinem Werke: „Neuere Geschichte von Deutschland, 12. Band, II. Abtheilung, p. 343, Breslau 1848,” folgendermaßen aus:

„In Baiern, wo die Jöglinge des Illuminaten-Ordens am Steuerzunder saßen, wurde bei Aufhebung der geistl. Stifte und Klöster mit größter Schonungslosigkeit verfahren. Hunderte von Besitznahms- und Organisations-Commissären zogen in allen Richtungen aus, um die Beute in Beschlag zu nehmen. Den zeitherigen Besitzern ward Küche und Keller gesperrt, die Hof- und Haudienerschaft abgedankt; bin und wieder sogar die Kleiderkammern versiegelt, die geistl. Residenzen mit Werkleuten, be von Regierungs- Behörden g missäre war aber auf den E gerichtet. Juwelen, Kirchengräber, Vöse, Necker, Wiesen, Waldun her Zeit aufgeboten, und oft eifriger Haft losgeschlagen. Kirchen füllten sich die Juden mit bei Spott mit den heil. Gesäcken, ihrer kostbaren Steine beraubt gerissen, Pluviale zu Stühlen entkleidet, und unter die Da zerstört, wenn das Holz, Eisen höher, als die ganzen Gebäude anzuhängen, oder letztere nicht zu profanem Gebrauche zu benützen waren.

Auf Monumiente, Archive, Bibliotheken wurde keine, oder äußerst geringe Sorge verwendet; nicht einmal die Grabstätte der Mittelsbacher in der Klosterkirche zu Scheßlitz wurde geschont.“

Bergl. auch Baiern unter der Regierung des Ministers Montgelas.

„Auf diese Weise verschwanden in Baiern 1000, ja 1200 Jahre alte Stifte und Klöster, welche nichts Vöses, wohl aber viel Gutes gethan und gesäktet haben.“

Nicht einmal staatsökonomische Rücksichten konnten einige derselben, die, wie z. B. Formbach, St. Nikola, ihre Güter im Auslande hatten, retten, denn diese wurden von der österreichischen Regierung, sammt den bei ihr angelegten Capitalien ohne alle Last der Pensionierung, die Baiern auf sich nehmen mußte, an sich gezogen. So wurde die in Unterösterreich gelegene, zu Formbach gehörige Pfarrei Glöcknitz als

In Formbach wurden die Klostergebäude, sammt dem Bräuhaus, Mayerhöfe, Mühle, Gärten, Aedern, Wiesen und Waldungen im Gesamt-Complexe verkauft und von Franz Caspar von Bachmair um 60000 fl. erstanden. Von diesem ging die Realität durch Heirath an den Freiherrn Eduard von Andrian-Werburg, von diesem durch Kauf an den Grafen von Soner über; seit a. 1858 besitzt es der Banquier Scherzer aus Augsburg.

Die Klostergebäude, keineswegs prachtvoll, doch solid und zweigängig aufgeführt, bildeten ein trapezförmiges Ganzes, das durch Mitteltrakte in 4, nicht gar große Hofsäume abgetheilt war.

An der Nordseite erhebt sich die stattliche Stiftskirche mit den geschmackvollen Kuppeltürmen.

Überhaupt ist die etwas abgeschiedene Lage dieses Klosters, von Bergen umsäumt, und von den zornigen

österreichisches Cameralgut eingezogen, und a. 1826 verkauft. Die im Landgerichte Schärding befindlichen formbachischen Unterthanen und Eigentümsten wurden mit der Staatsherrschaft Schärding vereinigt.

Der Gewinn für den bair. Staat war daher nicht sonderlich groß. Der Klöster in Baiern mögen allerdings etwas zu viel gewesen sein (7 Stifter und 66 Abteien) aber man hätte doch die, im Auslande gut begütert erhalten sollen!

Sie waren zur Zeit, wie sie aufgehoben wurden, in ökonomischer, wie literarischer Hinsicht, wirklich gute und nützliche Institute. In den meisten befanden sich große, Jedermann zugängliche Bibliotheken, Pinakotheken, Glyptotheken, Herbarien, physikalische Räbitette, Seminarien, in welchen junge Knaben unentgeltlich in den Wissenschaften und Künsten, besonders in der Musik nicht nur gut unterrichtet, sondern auch ernährt wurden. Erst seit der Zeit, wo man ihnen die gelehrtten Schulen anvertraute, hat man kennen gelernt, daß in den Abteien nicht blos fromme Hauslehrer, wie man glaubte, sondern thätige, wissenschaftlich gebildete Schulpänner und Gelehrte, und zwar vorzüglich bei der Akademie der Wissenschaften angestellte, sich befanden, und daß durch dieselben nicht blos in einigen Städten des Landes, sondern überall und allenthalben Unterricht in Kenntniß aller Art erworben werden könnte.

„Die bair. Nation,“ sagt Westenrieder, „wurde seit Jahrhunderten allein von ihrer Geistlichkeit erzogen und gebildet, und von dieser der sie auszeichnende, eigenthümliche Charakter ihr eingeprägt; dieser Charakter ist der eines festen, biederer, uralt deutschen Gehaltes, und berechtigt zur Erwartung alles dessen, was edel, gut und groß ist.“

„Der Bair ist seinem Regenten mit ganzem Herzen ergeben, ist religiös und gottesfürchtig, und, wenn seit einigen Jahren auch hier eine Stifts!ostigkeit nie geschehener Art zum Vorschein gekommen ist, so ist daran wohl nicht das Dasein, sondern der Mangel geistlicher Lehre Schuld. A. Buchners Geschichte von Baiern, X. Band, p. 74, 75.“

Wogen des Inn's bespielt, wahrhaft schön und ganz geschaffen zum Aufenthalte Gott dienender Männer! Vor dem äusseren Klosterhofe steht das ehemalige Hofrichterhaus, das, wie eine Kuffchrift weiset, darum merkwürdig ist, weil hier am 21. August a. 1747 der nachher als Gelehrter und Naturforscher berühmte Franz de Paula von Schrank geboren wurde.

Die Hofmark Formbach zählt etwa 50 Häuser mit 250 Einwohnern.

Unfern der südöstlichen Ecke des Klostergebäudes, fast in der Mitte des hier vereinigten Stromes ragte der vor Zeiten so verrufene, den Schiffen so gefährliche „Karpfenstein“ empor, ein gewaltiger Granitblock mit einer Menge um ihn herum gelagerter Trabanten, an dem die wegen des stärkeren Gefälles im gefährlichen Zuge dauerstürzenden Stromfluthen im wilden Anprall sich brachen und zurückgeworfen, von der Gewalt der Strömung wieder vorwärts gestoßen, darum eine Gattung des Strudels und Wirbels zugleich bildeten, weil in zusammenhängender Verkettung bis zu der weiter unten befindlichen, dem Kloster gegenüber liegenden Felseninsel eine Menge, theils emporragender, theils fluthenbedeckter Felskugeln sich anreichten, die den Namen: „Gehack“ oder „Gehackt“ führten, über die bei kleinerem Wasserstande oder schwererer Ladung sicher hinweg zu kommen, es keine kleine Aufgabe war, deshalb auch in der Vorzeit viele Fahrzeuge verunglückten.¹⁾

Bei hohem Wasserstande ist der rechte Arm leicht befahrbar; heutzutage ist in Folge der vielen Felsensprengungen und Fluhreinigungen die Passage über das „Gehack“ hin ziemlich gefahrlos geworden. So wild aufgereg't und mächtig tosend in der Nähe Formbachs der gewaltige Inn sich gerichtet, eben so ruhig ernst wogt er weiter unten zwischen felsigen Ufern gegen Wernstein dahin. Hier aufblickend gewahrt das Auge rechts und links nur das düstere Bild dunkler Waldruinen und hie und da emportürmender Felsenmassen, und Angesichts dieser ernsten Naturscenen wird auch das bisher an heitere Bilder gewöhnte Gemüth ernster gestimmt!

¹⁾ So verunglückten den 21. Mai 1781 Wallfahrterschiffe mit 74 Personen am Karpfensteine, nur der Messner von Ruhetsdorf, nachdem er dreiviertel Stunden lang mit den Wellen gerungen hatte, rettete sich.

Von Formbach nordwärts zieht sich in etwas steiler Aufsteigung eine Fahrstraße zu der nach Passau leitenden Poststraße hinan; die kleine Mühe der Bergsteigung wird sattsam durch eine hübsche Ansicht des zu den Fässen gelegenen Formbachs, und durch eine entzückende Fernsicht über das Innthal hinauf gekohnt. Den Weg weiter hinduf verfolgend erreichen wir nach einer halben Stunde die Häuser der Hofmark Neuburg, und eine kleine Strecke vorwärts werden wir rechts von der Straße abwärts, schon in bedeutender Absenkung der Mauern des Schlosses.

Neuburg

gewahr, daß nun unser ganzes Interesse auf sich zieht.

Denn unter den vielen Burgen und Ruinen, die längs des Inns zu beiden Seiten aufragen, gehört dieses selbst in seinem Verfalle noch immer großartige Neuburg zu den merkwürdigsten, hinsichtlich des Alterthums, des Glanzes und Ruhmes der hier sesshaft gewesenen Dynastien, des Reichthumes und der Bedeutsamkeit der hierzu gehörigen Besitzungen, der vielfältigen Kriegsfehden und Verhandlungen, die um dessen Besitz geführt wurden, der hier stattgehabten historisch merkwürdigen oder poetereichen Ereignisse, wie auch des romantischen Reizes der Lage und Umgebung.

In der Geschichte Schärdings, S. 14 und 15, sagten wir, daß die Grafen von Formbach, die als Gangrafen nicht nur den Schweinachgau, sondern auch den Comitat Formbach, jenen an der Ilz, und auch den Antissengau besaßen, um das Jahr 950 etwa, zum größeren Schutze gegen die Ein- und Ueberfälle der Ungarn sich dieses Neuburg auf steiler Waldeshöhe ober dem Inn erbauten, außerdem aber, um auch ihre weitgedehnten Besitzungen zu sichern, die Burgen: Windberg, Bichtenstein, Griesbach, Schärding, Ried sc. anseieaten.

inheischtung des Durchfahrtshabung des Strandrechtes und sicherer zu beherrschen, zugleich ic zu machen, errichteten sie entrecht aus dem Strome em- auf- und abwärts beherr- er, Wehr, Wehrstein,

Zu ähnlichem Zwecke erstanden in der Nähe von Neuburg die Festen Wimberg (in der heutigen Neuhauserleiten ober-

halb Bernstein), und Neufels, am linken Innufcer unterhalb Neuburg. So beherrschten die Grafen von Formbach die Gegend wie die Stromfahrt von Reichersberg bis Passau, von Vilshofen bis Aschach.

Nach R. H. von Lang, J. Moritz, und selbst nach Dr. W. Haudius werden uns verschiedene Gaugrafen aus dem Geschlechte der Formbächer aufgeführt. Doch die Geschichte der Formbächer tritt erst mit Tiemo I. in ein helleres Licht; dieser Tiemo waltete mit fast fürstlichem Ansehen auf Neuburg; er erreichte ein Alter von 80 Jahren, und theilte seine weitläufigen Besitzungen unter seine 6 Söhne.

Meginhard der ältere, der die Grafschaft Windberg erhielt, wurde gewaltsamer Weise a. 1066 ermordet. Den Heßo, Grafen von Formbach und Schärding, kennen wir bereits als den Vater der beiden Klosterstifterinnen Tuta und Hilprudis.

Fridrich, der jüngere Sohn, begab sich an den Hof des röm. K. Heinrich III. und war durch sein einnehmendes Wesen, durch den Ruf seiner ritterlichen Thaten die Zierde der Ritter, und erwarb sich die Liebe der Enkelin des Kaisers, Gertrudis.

Die Verschiedenheit der Standesverhältnisse legte ihrer gegenseitigen Liebe ein mächtiges Hinderniß in den Weg; nun beschloß Fridrich die königliche Verwandte zu entführen, und heimlich mit ihr sich zu vermählen. Dieses blieb jedoch nicht lange ein Geheimniß, und eine schwere Rache drohte dem Verbrecher. Er verweilte mit seiner heißgeliebten Frau 2 Jahre lang zu Neuburg in stiller Zurückgezogenheit. Durch reuevolles Bitten der Fehlgetretenen, durch Verwendung mächtiger Freunde erhielt Fridrich volle Begnadigung am kaiserlichen Hofe; er warf sich voll Reue dem erhabenen, beleidigten Herrn zu Füßen, und dieser sprach vollkommene Vergebung aus. Während dieser Zeit hatte die Gertrudis ihrem Gemahl eine Tochter, mit Namen Hedwig, geboren. Begnadigt und voll Freude wollte Fridrich vom Höslager in den Kreis der Seinigen zurückeilen. Aber auf dem Rückwege in die Heimat wurde er unversehens angegriffen, und verlor durch mörderische Waffen sein Leben (a. 1050), wahrscheinlich durch Neid der Höslinge. Der Leichnam wurde nach Formbach gebracht und dort in der Familiengruft bestattet.

Seine Tochter Hedwig vermählte sich mit der Zeit mit Gebhard von Supplenburg, dem sie einen Sohn geba

nachher unter dem Kaiser Lothar II. die deutsche Kaiserkrone trug. Zum zweiten Male vermählte sich Hedwig mit dem H. Dietrich von Rotheningen; aus dieser Ehe entsprang eine Tochter Itha, nachher vermählt mit dem Grafen Sieghart I. von Burghausen, der a. 1104 zu Regensburg auf eine grausame Weise das Leben verlor.

Timo's zweiter gleichnamiger Sohn Timo II. erhielt Neuburg, verlor aber sein Leben e. a. 1044 in einem Kriege gegen die Böhmen und hinterließ 4 Söhne: Elbert I. von Neuburg, Heinrich II. von Formbach (comes provincialis ex utraque parten Deni, und Schirmvogt des Klosters St. Nicola), Gebhard von Bichtenstein und Eberhard.

Elbert I., ein Mann, dessen Name in ganz Deutschland in hohen Ehren stand, war Advocatus, d. i. Oberlämmerey des H. Welf in Baiern, bei dem er in hoher Gunst stand. Er hatte sich, wie wir (S. 16) sagten mit der reichen Ehefrau des Grafen Arnold von Wels und Lambach vermählt und damit die Grafschaft Büttel erworben. In dem a. 1075 losgebrochenen Investiturstreite mußte sich Elbert I., weil er zur päpstlichen Partei stand, vor den Verfolgungen des K. Heinrich IV. nach Ungarn flüchten, indem durch die Krieger des Kaisers unter Anderem die Burgen Formbach, Neuburg, Griesbach &c. erobert und angezündet worden waren (a. 1078). Nach der Rückkehr begann Elbert das in Verfall gekommene Kloster Formbach, die Stiftung seiner Base, aufzurichten und mit Schenkungen auszustatten (a. 1084 und 1094), somit erscheint er als Märtstifter von Formbach. Als ein Greis mit Silberhaaren zog Elbert mit dem H. Welf in das heil. Land, und lehrte nach vielen überstandenen Geschwierigkeiten in seine Stammburg zurück.

A. 1108 wurde ihm seine fromme hochherzige Gemahlin Mathilde, als eine Wohlthäterin der Armen und Bedrängten geopfert, durch den Tod entrissen, und im folgenden Jahre folgte er ihr nach einem vielbewegten Leben zur ewigen Ruhe hinüber, und hinterließ 4 Söhne.

Elbert II., der seine Ausbildung im Kloster Göttweih erhalten hatte, überließ die Stammburg Formbach, um deren Besitz sein Vetter, der Graf Dietrich von Bichtenstein, handerte, diesem gegen eine Geldsumme; Graf Dietrich aber verkaufte das Stammshloß Formbach wieder an den Abt Wenzel von Formbach mit dem Vorbehalt des Namens eines „Grafen von Formbach“ (a. 1122).

Dieser Dietrich hatte nur eine einzige Tochter, Hedwig, die mit dem Grafen Engelbert von Hall und Wasserburg vermählt wurde, und somit Bickenstein in den Besitz dieser Grafen brachte.

Elbert II. starb a. 1144 und hatte als Erben seiner Güter den gleichnamigen Sohn Elbert III., der am Hofe des K. Konrad III. von Hohenstaufen sich aufhielt, und sohin in jener Schule war, um die Händel der Großen, und aus ihnen die Sitten des Zeitalters kennenzulernen.

A. 1147 nahm Elbert III. Theil an dem vom K. Konrad unternommenen Kreuzzuge nach dem hl. Lande.

Auch Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) von Hohenstaufen zog den wachsamen und mutigen Grafen Elbert von Neuburg an seinen Hof, zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit aus, und nahm ihn mit sich auf allen Zugungen.

So zog a. 1158 Elbert mit dem K. Friedrich nach Italien, und half ihm bei der Belagerung von Mailand, die vom 25. Juli bis 3. September dauerte.

„Mit einem unzähligen Kriegsheere,“ so schreibt Otto von Freising in seiner Geschichte K. Friedrichs I. S. 30 und 31, „hatte K. Friedrich Mailand eingeschlossen, festen Sinnes, die treulosen Bewohner zu züchtigen, und den ganzen Platz zu zerstören. Es war von beiden Seiten die Kampfeswuth von Tag zu Tag sichtbarer geworden; nur Friedrich schien zögern zu wollen, da er die Schlaueit und die Kriegserfahrenheit der Mailänder bereits kannte. Auszeichnung durch eine außerordentliche, heldenmäßige That suchte der Graf von Neuburg, er, der durch Schönheit und Körperstärke, durch Tapferkeit und Reichthum, sowie durch seine Verwandtschaft mit Königen und Fürsten, durch das Alter und den Glanz seines Adels eine Zierde des Kaiserl. Kriegsheeres war.“

„Geschäkt von den anwesenden Rittern, fanden seine Vorschläge Beifall, und ungefähr 1000 deutsche Ritter schlossen sich seinem Vorhaben unter seiner Anführung an. Am 5. August schritten sie zur Ausführung ihrer entworfenen Lühnen That; und zwar ohne Vorwissen des Kaisers zogen sie von der entgegengesetzten Seite der Stadt in gedrängten Haufen an die Mauern, um das Eindringen in das Innere zu wagen.“

„Die Belagerten, von allen Seiten wachsam, brachen mit weit größerer Macht hervor, und es entstand ein fürchterliches Gemetzel. Von beiden Seiten ward viel Blut ver-

„gossen, und schon gelang es den Deutschen, bis nahe an das Thor vorzurücken. Desto kleiner wurde nun aber auch der Raum für die Kämpfer, und es glich der Streit mehr einer unordentlichen, verwirrten Rauferei.“

„Schon hatte der Kampf mit den Speeren geendigt werden müssen, und mit Dolch und gezogenem Schwerte wurde getötet. Durch das Gewühl hatte sich Elbert hastig vorgeschoben, indem er sah, daß ein Ritter aus der Baiern Mitte, Eberhard von Witerun,¹⁾ nämlich einer seiner Vasallen, von italienischen Soldaten umringt, vom Streitrosse gerissen wurde. Er selbst sprang bei diesem Anblide von seinem Pferde, stürzte wie ein Rasender in die Schaar des Feindes, und vorwärts an der Reihe der Seinigen, befreite er ganz allein den bereits zur Erde geworfenen Rittersmann, der Gelegenheit fand, sich wieder zu erholen und Gegenwehr zu leisten. Das Ziel des Unternehmens war in diesem Momente beinahe schon erreicht, denn der Graben vor dem Thore wurde von den Belagerten nur einzeln mehr vertheidigt, und alle Mailänder flohen in die Stadt zurück; bereits war die Nacht schon angebrochen, da lohnte den kühnen Elbert, dessen Muth ans Unglaubliche gränzte, ein ungünstiger Erfolg. Als er schon am Thore der Stadt eindringen wollte an der Spitze einer durch Tod und Gefangenschaft zusammengeschmolzenen Schaar, wurde er mit einem Lanzenstiche durchbohrt und sein entseelter Leichnam in die Stadt geschleppt. Um den Nacheburz der Mailänder noch mehr zu entflammen, wurde dem todteten Helden das Haupt abgeschlagen unter dem Jubel des Volkes.“

„Dieses Ereigniß verursachte allgemeine Trauer im ganzen Lager, und selbst fremde Truppen, die nicht aus den Marken Baierns waren, betrauerten den gefallenen Helden. Doch sehr erzürnte der Kaiser wegen dieser That, da er vernahm, wie viele tapfere Ritter seines Heeres Opfer des Todes geworden, oder gefangen in die Stadt geschleppt worden seien.“

„Er ließ die zurückgelommenen Edlen, die Theilnehmer des heldenmütigen Wagnestüdes, vor sich treten, und versammelte alle Anführer des Heeres. Seine Anrede, die in der Zeitgeschichte aufgezeichnet worden, beweiset, daß er große Eigenschaften als Oberfeldherr besessen habe.“

¹⁾ Witerun, Wietraun, in der heutigen Pfarre Enzenkirchen, war der Sitz eines Adelsgeschlechtes. Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 728.

„Nur durch Bitten der Umstehenden ließ er sich herbei, den aus diesem Kampfe Zurückgelehrten zu verzeihen. Elberts Tod blieb für sein Herz eine schmerzhafte Erinnerung. Er verlangte den Leichnam mit dem abgeschlagenen Haupte zurück, so wie er in die Auslieferung der gegenseitigen Gefangenen einwilligte. Elberts irdische Hülle ward nach Baiern gebracht, und an der Seite seiner Ahnen zu Formbach in den Schoß der Erde gelegt.“¹⁾

Graf Elbert III., der unzweifelhaft mit den fränkischen und sächsischen Kaisern blutsverwandt war, starb kinderlos, und hatte nur eine Schwester, Eunegunde, die an den Grafen Berthold III. von Andechs vermählt war.

In sein großes Besitzthumtheilten sich, vermöge des Testamtes, das er vor dem Zuge nach Italien gemacht hatte, eben sein Schwager, der Graf Berthold III. von Andechs, mit jenen Besitzungen, die innerhalb der bairischen Landesmarkungen gelegen waren, also mit Neuburg, Formbach, Schärding, Ried rc., dann der Markgraf Ottocar (VII.) von Steier (als Geschwisterkind Elberts) mit der Grafschaft Püttten.

A. 1159 wurde die Erbschaft von beiden Thellen, und zwar nicht ohne Streit und Fehde, in Besitz genommen.

Graf Berthold nahm seine Haltung in dem Schlosse Neuburg, das nach der früheren Zersetzung wieder in fürstliche Pracht erbaut worden war.

A. 1181 wurde H. Heinrich (der Röwe) von Baiern auf dem Reichstage zu Erfurt geächtet; Graf Berthold von Andechs erhielt bei dieser Gelegenheit als Lohn für tren gesetzte Dienste vom Kaiser bedeutende Güter aus den welfischen Besitzungen in Italien, mit der herzoglichen Würde in Meranien (Dalmatien) und Istrien.

Zum Erben seiner Würden und Besitzungen hatte er den Sohn gleichen Namens, Berthold IV., der die Agnes, eine Tochter des H. Heinrich von Österreich, zur Frau hatte.

A. 1189 unternahm K. Friedrich I. einen Kreuzzug nach dem heiligen Lande, um Jerusalem den Ungläubigen zu entreißen, und lud alle Mächtigen und Ritter der deutschen Länder ein.

¹⁾ »Corpus Formbach delatum, honorabiliter in capitolio est collocatum, in quo tumulo etiam pater ejus et avus ejus et seniorius dux Dalmatiae et marchio Istriae Bertholdus simul requiescunt.» *Mos. boica*. Vol. IV., p. 9, ad. a. 1158; auch *Hormayr II.*, p. 176.

Das Kriegsheer fand sich zahlreich ein, eine halbe Million folgte dem Aufrufe des Kaisers; der Zug fiel aber sehr unglücklich aus, indem außer dem großen Verluste an Mannschaft und Geld K. Friedrich selbst ein Opfer des Todes wurde, und den Hände

Es war
dem Schle
Töchter zu gl
Otto II. vi
Auf de
Berthold,
bösen Fiebi
hindert wu
Raum halb
kam endlich
dahier noch
rung der
strengung i
der Nacht
Gejagt zuri
Über währi
Weise über
verstopftem
zenen durch
Feinden üb
men war,
und aus di
Gefangenschaft
schmachten mußte.

jüdischen Kaufmanns, Salomo, der wegen Handelsgeschäfte und Lieferungen von Lebensmitteln oft im christlichen Kreuzheere sich einfand, sowie er auch in Ptolomais unter den Sarazenen seine Verbindungen hatte, somit ein geeignetes Werkzeug schien, den Verräther auszulandschaften. Und wirklich war der Hebräer durch seine Umsicht so glücklich, ausfindig zu machen, daß der H. Berthold noch am Leben, und in Ptolomais gefangen sich befände. Mit reichem Geldvorrathe versehen, bot er dem Befehlshaber von Ptolomais ein bedeutendes Lösegeld für den Gefangenen an, allein seine Anträge wurden zurückgewiesen, Salomo begab sich nun nach Jerusalem, zum Sultan Meleddin selbst, und brachte es durch eindringliche Vorstellungen dahin, daß der Sultan sprach: „Ziehe heim, Fremdling, und erzähle den ungläubigen Christen, die auf meine Vernichtung antragen, daß Meleddin keine Verräthelei unter den Seinigen dulde, und daß der Gefangene frei sein solle gegen das Versprechen, daß Schwert nicht mehr gegen die gläubigen Schaaren zu führen, sondern in sein Vaterland zurückzulehren.“ — Voll Freude über den günstigen Ausgang der Sache lehrte Salomo nach Ptolomais zurück, um dem H. Berthold die frohe Botschaft zu bringen; dieser wurde nun auch der Fesseln entledigt, und lehrte an der Seite des Hebräers in das christliche Lager zurück, wo er schon für todt gehalten war. Nun begab sich H. Berthold in seine Heimath nach Neuburg, wo er ebenfalls schon lange für todt angesagt war, so daß seine Ankunft daselbst ganz unerwartet war, und Anlaß zu freundlichen Festen gab, vorzüglich für seine Gattin Agnes, die während der Zeit des vermeintlichen Todes mehrfach bedrängt worden war. Denn vorerst hatte Graf Conrad von Wasserburg, Bruder jenes Grafen Dietrich, der im Heere der Kreuzfahrer sich befand, auf die Kunde, daß H. Berthold von Neuburg vor Ptolomais überfallen und ermordet worden sei, seine Ansprüche und Forderungen auf Neuburg erneuert, und ohne Absagebrief mit raublustigen Kriegern das Gebiet von Neuburg überfallen und geplündert.

In dieser Noth war ihr Graf Rapoto von Ortenburg kräftig zu Hilfe gestanden, indem er die Wasserburger verjagte, und der verlassenen Frau den ruhigen Besitz des Erbgutes wieder verschaffte. Dann aber wurde diese Frau währenddem vom Grafen Heinrich von Ortenburg, einem Bruder des Grafen Rapoto, mit ungeziemenden Heiratsanträgen bedrängt; H. Berthold suchte beides zu rächen,

gerieth aber hiedurch in unangenehme Fehden und Händel, (a. 1192).

Die späteren Jahre verlebte H. Berthold in Zurückgezogenheit auf Neuburg, starb a. 1204 und wurde zu Diesen begraben.¹⁾

Sein älterer Sohn Elbert wurde Bischof zu Bamberg, Heinrich erhielt die Markgrafschaft Istrien, die in Oberbayern gelegenen Stammgüter, und die Grafschaft Neuburg mit Schärding, das Herzogthum Meranien, und die Besitzungen an der Donau gingen an den jüngeren Sohn Otto (I.) über; der gleichnamige Sohn Berthold ward Patriarch von Aquileja.

Den 21. Juni 1208 geschah die Ermordung des römischen Königs Philipp durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach auf der Altenburg bei Bamberg.

Die Folge davon war, daß auch Elbert von Bamberg und dessen Bruder Heinrich, weil der Mitwissenschaft an dem Kaiserorte gezeichen, geächtet wurden, und flüchtig gehen mußten.²⁾

Die Acht an den Andechsischen Gütern wurde dem Herzog Ludwig von Baiern aufgetragen, und von ihm vollzogen.

K. Otto IV. verlieh die Andechsischen Besitzungen dem H. Ludwig, ja in der ersten Hitze auch die Grafschaften Neuburg und Schärding, und die Markgrafschaft Istrien.

Doch H. Otto von Meran, und dessen Bruder Berthold von Aquileja machten Ansprüche auf diese Besitzungen für sich, und erhielten sie auch, Otto Neuburg und Schärding, Berthold Istrien.

H. Otto I. (beigenannt der Große) verkaufte a. 1207 die Grafschaft Windberg, mit einer großen Strecke am linken Donauufer, dem Bischofe Manegold von Passau um 1080 Mark Silbers. Er ward vermählt mit Beatrix, einer Tochter des Pfalzgrafen Otto von Burgund, die ihm vom K. Philipp

¹⁾ J. Lenz's Geschichte der Grafen von Formbach, Neuburg und Schärding.

²⁾ Beide flohen nach Ungarn, zum Könige Andreas; dieser hatte nämlich Gertrude, eine Tochter des H. Berthold von Meran, zur Gemahlin, war also Schwager der Flüchtigen. Aus dieser Ehe entstieg die Prinzessin Elisabeth, die nachher an den Landgrafen Ludwig von Thüringen und Meissen vermählt, nach ihrem Tode († 1232) als Heilige verehrt wurde. Ebenso war eine andere Tochter des H. Berthold's, die Hedwig, an H. Heinrich von Sachsen und Bölen vermählt, später wegen ihrer Frömmigkeit als Heilige erklärt.

selbst zum Morte zugeführt wurde, und die ihm die Pfälzgrafschaft Burgund als Brautschatz zubrachte.

Aus dieser Ehe hinterließ er bei seinem a. 1236 erfolgten Tode den gleichnamigen Sohn Otto und 5 Töchter, wovon die ältere an den H. Friedrich II. von Österreich vermählt war.

In der Geschichte wurde (S. 22) erinnert, daß Herzog Otto II. mit dem K. Friedrich II. wie auch mit dem H. Otto von Bayern unangenehme Häubel bekam, die den Sturz des andechsen-matanschen Hauses herbeiführten. Denn H. Otto von Bayern, der bei der damals herrschenden Parteigung zwischen dem römischen Stuhle und dem Kaiser auf der Seite des Letzteren stand,¹⁾ rückte gegen den Inn, und gegen Neuburg vor, und nahm alle Güter, welche innerhalb der bairischen Marken den Andechsern gehörten. Ein großer, weitaußehender Krieg stand den Andechsern bevor, weil sie die päpstliche Partei genommen hatten, und bereits hatte auch Kaiser Friedrich II. den H. Otto II. von Meran als einen Verräther und Anhänger seiner Feinde in die Reichsacht erklärt,²⁾ und die denselben gehörigen Grafschaften Neuburg am Inn und Schärding als Reichslehen auf dem Feldlager vor Parma, dem H. Otto von Bayern versiehen, als Otto von Meran das Unglück hatte, auf der Flucht vor den bairischen Herzogen ermordet zu werden.³⁾ Er starb den 23. Juni 1248, nach einigen an beigebrachtem Gifte, nach andern an einer ihm versezteten Wunde, erst 30 Jahre alt.

Er war kinderlos, und der letzte männliche Sprosse des mächtigen und reichbegüterten Geschlechtes der Andechser.

Von den zahlreichen Besitzungen fielen die Fürstenlehen dem Reiche, die anderen den Lehensherren, die Allodien seinen

¹⁾ Als ein willfähriges Werkzeug, den gegen K. Friedrich II. ausgesprochenen Bannschatz in Bayern und Österreich zu verkünden ließ sich der Passauer Domherr, Albert v. Böhmen, ein ehrgeiziger und schlauer Mann, der vom röm. Hofe mit außerordentlichen Vollmachten als päpstlicher Legat gesendet war, gebrauchen; nachdem er zuvor in Landsberg freimüthige Aufnahme gefunden hatte, mußte er später flüchtig gehen, und weilte einige Zeit im Schloß Mervstein in Verborgenheit, mußte aber wieder von da verkleidet nach Thierberg entfliehen.

²⁾ C. H. Ritter von Lang, Vereinigung des bair. Staates, II. p. 137.

³⁾ v. Hormayr's Werke: „Die größeren Geschlechter im tirol. Hochgebirge.“ III. p. 372; Buchners Geschichte von Bayern, V. Band, p. 109.

5 Schwestern abheim. Neuburg mit Schärding und Nied, kam an Baiern, und das Herzogthum Meranien ging ganz ein.

Die Andechser, wie die Forimbacher führten ihrer reichen Begüterung, ihrer Macht, ihrem Ansehen gemäß, eine entsprechende, fürstliche Hofhaltung mit eigenen Haus- und Hofämtern. So hatten sie a) ihre Hofkämmerer, die zugleich Geheimschreiber waren; b) eigene Gaurichter, (Judices) die in ihrem Namen zu Gerichte saßen, und Recht sprachen; diese waren aus gutem Adel, und hatten große Lehen, wie die Freien von Hals, Hogenau, Horbach, die Herren von Schaumberg;¹⁾ c) eigene Probstie, Economen, Procuratoren und Quästoren, welche die Einkünfte verwalteten und eintrieben; ²⁾ d) ihre Kämmerer, Truhessen, Mundschenke; ³⁾ e) Schultheiße (Praecones) und Solleinnehmer; f) eine große Anzahl von Ministerialen und Vasallen, wie z. B., die Edlen von Mittich, Oberbach, Chramberg, Galling, Formbach, Bram, Reinbach, Schwent, Dirnbach, Wietraun sc.; ⁴⁾ g) überdies eine Menge von Waffenträgern, und anderen Bediensteten.

Neuburg hatte alle Ursache, über den Fall der Andechser zu trauern, da mit dem Verschwinden der fürstlichen Hofhaltung die glanz- und freudenvollen Feste verstummen, die Pracht und Bedeutung des Schlosses sich verlor, und nur mehr von Burgvögten und rauen Kriegsgefallen bewohnt wurde, und die Bewohner des Ortes selbst vielen Gewissenschwinden sahen.

So waren, ehe kaum Ein Jahrhundert abgelaufen war, zwei herrschende Geschlechter erloschen.

Dem H. Otto von Baiern wurde der Besitz von Neuburg vielfach streitig gemacht, und verliebt durch den Premysl Ottokar von Böhmen, der nach dem Aussterben der Babenberger Herr über Oesterreich geworden, auch nach dem

¹⁾ Die Grafschaft Neuburg allein umfasste 7 Landgerichte zwischen der Donau und dem Inn. Enenkel apud Rauch script. rerum Austr., I. T., p. 251 et Mund. metr. Salisb. Tom. III. p. 208.

²⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 22, 25, 34, 37; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band.

³⁾ Mon. boic. Vol. III., p. 425. Vol. IV., p. 109, 110, 268, 80, 81, 85, 89, 114, 122, 124, 140.

⁴⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 75, 107, 119; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band.

Besitz von Neuburg gelüstete, und in der That a. 1257 in Baiern einfiel, und Schärding wie Neuburg eroberte und verbrannte. In dem darauf abgeschlossenen Frieden gab Ottokar Neuburg und Schärding wieder an Baiern zurück, das, um sich vor ähnlichen Ueberfällen zu sichern, Braunau befestigte, Neuburg und Bernstein mit neuen Thürmen verstärkte. A. 1266 wurden Neuburg und Bernstein abermals angegriffen, aber Wallo, der Bachberger, vertheidigte sich mutig gegen die Oesterreicher.

In dem Friedensschluße des Jahres 1267 verzichtete Ottokar auf's Neue auf den Besitz von Neuburg und Schärding, der nun dem H. Heinrich von Niederbairn verblieb.

A. 1276 erklärte K. Rudolph von Habsburg beide Herrschaften als eröffnete Reichslehen, ja, wies sie als Brautschatz für seine Tochter Katharina, die sich dem Prinzen Otto von Baiern vermählte, und a. 1281 als Pfand an, bis der Brautschatz per 3000 Mark Silbers, d. i. 72,000 fl. ausbezahlt sein würde.

Weil aber H. Albrecht von Oesterreich Neuburg nicht herausgeben wollte, so begannen die bairischen Herzöge darum Fehde, und belagerten das tapfer vertheidigte Schloß (a. 1283).

Inzwischen starb auch die Prinzessin Katharina ohne Leibeserben, und nun gab H. Albrecht das belagerte Neuburg nicht nur nicht heraus, sondern forderte auch alles Uebrige angeheirathete Gut seiner Schwester zurück; natürlich verweigerten die bairischen Herzöge die Zurückgabe, und man rüstete sich nun beiderseits zu einem ernstlichen Kriege.

H. Heinrich war bereits mit seinen Kriegsleuten vor das belagerte Ried gerückt, und der Kampf schien unvermeidlich; da wurde noch rechtzeitig auf dem Schlosse Stahremberg bei Haag (18. September 1283) der Friede dahin vermittelt, daß H. Albrecht das versprochene Heirathgut per 3000 Mark Silbers herausbezahlen, H. Heinrich dagegen die verschriebenen Güter, somit auch Neuburg, an den H. Albrecht übergeben solle.¹⁾

Somit blieben Schärding und Ried bei Baiern, Neuburg dagegen fiel an Oesterreich.

Die Wahrheit des von J. Lenz erzählten Vorfalles,²⁾ daß der Schloßhauptmann Seiz von Aichberg, mit seinen

¹⁾ Vergleiche die Geschichte von Schärding, Seite 39 und 40.

²⁾ In seiner Geschichte der Grafen von Formbach und Neuburg, Seite 124—125.

Kriegern voll Ingrimm aus den Thoren von Neuburg gezogen sei, auf eigene Faust zu Wernstein Widerstand geleistet habe, lieber unter dem Gemäuer der Burg untergehend, als den Platz freiwillig übergebend, und, als der scharfe Auftrag aus Landshut ihm zukam, das Schloß auszuhändigen, er sich selber erboldet, seine gleichgesinnte Tochter in die Wogen des Tons sich gestürzt habe, mag doch etwas in Zweifel gezogen werden.

H. Otto konnte ebensowenig, wie sein Vater Heinrich, den Verlust von Neuburg verschmerzen, und suchte Gelegenheit, selbes wieder an sich zu bringen; und wirklich griff er mitten im Winter a. 1293 Neuburg an; aber H. Albrecht von Oesterreich kam mit einem Kriegsheere über den Inn, und zersprengte die bairischen Truppen. — Im October d. J. 1307 beschloß K. Albrecht über die Innbrücke zu Neuburg durch Baiern, und in das Reich hinauszuziehen; allein mehrere Grafen und Ministerialen von Baiern suchten diesen Durchzug zu verwehren, und stellten sich mit einer Anzahl zusammenberufener Edlen und Bauern bei Neuburg auf. Aber K. Albrecht kam in der Nachtzeit mit einigen Truppen über den Inn, denen die Uebrigen nachfolgten, griff unerwartet die Baiern an, schlug sie von Neuburg hinweg, nahm viele gefangen, verwüstete das Land, und zog nun ungehindert in die habsburgischen Besitzungen hinaus.

Doch a. 1309 rückte Herzog Otto von Baiern abermals vor das feste Neuburg, und zwar mit einer bedeutenden Kriegsmacht. Aber im Schlosse lag eine tapfere Besatzung unter der Anführung des Schloßhauptmannes von Lamberg.

Am 20. September 1309 begannen die Herzoge Otto und Stephan in eigener Person die Belagerung von Neuburg, in der Meinung, die Eroberung dieses Platzes werde nur wenig Mühe kosten, der aber von 500 österreichischen Kriegern mit preiswürdiger Tapferkeit vertheidigt wurde. Den Lamberg schreckte selbst die Gefahr des Hungertodes nicht, allen Aufforderungen, sich zu ergeben, begegnete er mit Troz, und H. Otto, selbst tapferen Sinnes, äußerte bei dieser Belagerung öfters, daß es ihn freue, eine so wackere Gegenwehr zu finden.

Die Baiern fanden bei ihrer Ankunft die Innbrücke zerstört, und am gegenseitigen Ufer eine mit Oesterreichern besetzte Schanze; denn H. Friedrich von Oesterreich hatte Truppen gesendet, um Neuburg zu entsezen. Die Baiern stellten den Antrag, die Brücke wieder herzustellen, doch die Oester-

reicher schlugen es ab, in der Erwartung, die Feinde würden des unleidlichen Ungemaches willen, dem sie durch die strenge Winterkälte ausgesetzt waren, die Belagerung aufgeben.¹⁾ Allein die Baiern hielten 15 Wochen auf ihrer Stelle aus, und schlugen nun Angesichts der Öesterreicher, ungeachtet alles Widerstandes derselben, eine Brücke über den Inn, und verjagten die Vorposten aus ihren Verschanzungen, wollten dann die Feste ersteigen, wurden aber zurückgeschlagen.

H. Otto, als er sah, daß es unmöglich sei, die Burg zu bezwingen, ließ nun Bergknappen kommen, und das Schloß untergraben, so daß nun am 6. Jänner 1310 die Mauern der Feste einstürzten. Nun war kein Widerstand mehr denkbar; der tapfere Lamberg zündete seiner Mannschaft, die bis schmolzen war, einen wütigen steilen Berghöhe bis an das und seine Mannschaft und an gegenüber stehende Burg L Domherren als beauftragt

Schon hatten die Neubi und wollten eben vom Lan Kriegern eingeholt, und ihrergeranzt kamen, um si deren hartnäckigen Widerstand preisgegeben waren. In wurden die Öesterreicher aus dessen Rüstung sie abn bairischen Herzoge sei; sie streckten ihre Hände gegen ihn aus, und batzen um ihr Leben. Es war H. Otto, der sich durch die dichten Haufen drängte, und den erschöpften Soldaten, deren einige schon die Schiffe ergriffen hatten, Ruhe und Schonung befahl; er betrachtete die ihrem Fürsten treuen Einwohner mit besonderem Wohlgefallen, und indem er sie frei und unbeschädigt entließ, sagte er zu den Seinigen: „Tapfere Leute, welche alle Schrecken einer langen Belagerung ausgestanden, und dennoch ihrem Herrn treu geblieben sind, verdienet Achtung; auch an meinen Feinden ehre ich die Tapferkeit.²⁾

¹⁾ Chronicorum de Ducibus Bavariae Anonym. Lud. apud Oefele T. I., p. 40.

²⁾ Westerrieders bairischer Almanach; Buchners Geschichte von Baiern, V. Band, p. 241; Chron. de Ducibus, Bav. apud Oefele, T. I., p. 40.

So fiel Neuburg nach einer Belagerung von 19 Wochen in die Hände der Baiern, die nur über rauchende Trümmer in dieselbe einzogen; darauf machten sie sich an die Belagerung von Wernstein, das sie nicht erobern konnten, denn dieses Schloß hielt sich bis zur Ankunft des H. Friedrich, der, als er gehört hatte, daß ihm die Baiern Neuburg belagert und zerstört hatten, vom Rheine aufbrach, aber nicht zum Frieden, sondern zum blutigen Vergelten, und deshalb ein ansehnliches Kriegsheer sammelte, und mit demselben gegen die bairischen Gränzen vordrückte, Willens zur Vergeltung für Neuburg, dieses Lieblingsortes der Österreicher, ein wichtiges bairisches Schloß zu nehmen, und zu zerstören. So kam er vor Schärding, um es zu belagern und zu erobern; aber dieser Feldzug missglückte, H. Friedrich mußte sich nach großem Verluste zurückziehen; doch dauerte der Verwüstungskrieg noch einige Zeit fort, bis die Kaiserin Elisabeth, Friedrichs Mutter, einen Friedenscongress nach Passau zu Stande brachte. Auf diesem wurde durch H. Ludwig von Oberbairern, als erwähltem Schiedsmann, unter anderem auch bestimmt, daß die Herzoge von Österreich Neuburg wieder erbauen mögen, jedoch nach dem Besitzstande vor 13 Jahren; neue Festungen sollten nicht mehr gebaut werden. Außerdem verzichteten die bairischen Herzoge auf das Schloß Wernstein und dessen Umgebung, so weit der Schloßgraben reicht, sowie auf jede andere Besitzung, die in Österreich liegt, und die österreichischen Herzoge mögen das Schloß Wernstein nach ihrem Belieben bauen, und befestigen, doch dürfen sie den vorhandenen Graben nicht überschreiten. Gleicherweise verzichtet H. Friedrich auf Schärding, und alles, was zu dieser Stadt gehört.¹⁾

A. 1335 gelüstete es den H. Heinrich von Niederbairern, nach dem Besitz von Neuburg, beunruhigte das Gebiet von Neuburg, und belagerte das Schloß, konnte es aber nicht überwinden, weil R. Ludwig von Baiern, als Bundesgenosse Österreichs mit Kriegsmacht heranzog, und Neuburg entsetzte.²⁾

A. 1363 entzündete sich um den Besitz von Throl der throlische Successionskrieg. In dem festen Neuburg befand sich der österreichische Landeshauptmann, Eberhard von Wall-

¹⁾ Kurz's Friedrich der Schöne, p. 45, und Urkunde No. VII.

²⁾ Gerard v. Roo, Fürsten von Habsburg, p. 96; Prevenhuber Ann. Fol. 59.

see, der damals Neuburg zu Lehen hatte;¹⁾ er vertheidigte und behauptete es standhaft gegen die Baiern.²⁾

Am 26. September 1379 stellte dem H. Albrecht III. von Oesterreich dessen Bruder Leopold eine schriftliche Versicherung aus, daß die Schlösser Neuburg am Inn, Wernstein und Neuenfels mit Allem, was dazu gehört, zum Lande ob der Enns, also auch zu den eigenthümlichen Besitzungen des H. Albrecht III. gerechnet werden müssen.³⁾

A. 1381 verbürgen sich H. Albrecht III. und mehrere Edle dem Grafen Heinrich von Schaunberg, mit welchem Ersterer in Krieg verflochten war, und nun eine Waffenruhe bedungen hatte, daß ihm, den Grafen von Schaunberg, Otto von Zelking zu Schöneck, Neuburg am Inn mit allen Schlössern, Gütern, Mauten und Gütern, die derselbe verfugweise inne hatte, übergeben werde, wenn H. Albrecht dem Ausspruche der Schiedsrichter nicht nachläme.⁴⁾

A. 1388 war wegen streitiger Bischofswahl eine Fehde zwischen den Passauern und den Oesterreichern ausgebrochen, die in das folgende Jahr hinsüberdauerte. Am Ostermontage 1389 überfielen die Passauer Bürger das Schloß Neuburg, und verbrannten es samt der dahin geflüchteten Bibliothek und andern kostbarkeiten des Klosters St. Nicola.⁵⁾

A. 1416 besaß Reinbrecht von Wallsee, Hauptmann des Landes ob der Enns, pfandweise die landesfürstl. Herrschaft Neuburg am Inn; H. Albrecht V. bewilligte ihm den gänzlichen Genuss aller Erträgnisse derselben bis zur Ablösung;⁶⁾ aber a. 1422 scheint sie an die österreichischen Herzoge wieder zurückgefallen zu sein.

A. 1459 erhielt R. Friedrich III. von Oesterreich die Grafschaft Neuburg, während dessen Bruder, H. Albrecht VI. das Land ob der Enns inne hatte.⁷⁾

¹⁾ Am 6. April 1362 hatte H. Rudolf IV. die 1000 Pfund Pfennige, welche er dem Eberhard von Wallsee von Linz an Lösung zu Neuburg am Inn schuldig geblieben war, auf die Vogtei zu Wels, und auf die Feste zu Geusenburg geschlagen. L. c. Reg. 366.

²⁾ Chron. Salisburg, 444, 415.

³⁾ Kurz's H. Albrecht III. I. Band, p. 180.

⁴⁾ Kurz's H. Albrecht III. II. Band, Bellage 54.

⁵⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Band, p. 88; — Kurz's Albrecht III. II. Band, p. 122—126.

⁶⁾ Kurz's R. Albrecht II. II. Band, p. 2.

⁷⁾ Eichnowsky VII. Reg. 538.

Dieser, fortwährend seinen Bruder, den K. Friedrich behflegend verband sich sogar, um Kriegshilfe zu erhalten, mit dem H. Ludwig von Baiern, der ihm auch 1000 Reisige und 400 Mann zu Fuß zusendete, und verschrieb ihm dafür Neuburg am Inn, obwohl es dem K. Friedrich zugehörte (a. 1461).

A. 1463 (am Erntage nach Pfingsten) verkaufte K. Friedrich III. das Schloß und die Herrschaft Neuburg, Wernstein, Frauenhaus und Neufels dem Edlen Hanns von Rohrbach, Huebmeister in Oesterreich, Kämmerer und geheimen Rath, und einem wohlerfahrenen, treuen Diener, zur Belohnung seiner Verdienste um 36,000 ungarische Gulden, erhob diese Besitzungen zu einer Grafschaft des hl. röm. Reiches, sowie den Käufer selbst in den Grafenstand mit allen seinen ehrlichen Nachkommen.

So wurde das Schloß nach langer Zeit wieder der belebte Sitz eines eigenen Herrn.¹⁾

Graf Johann von Rohrbach war vermählt mit Scholastika von Weisbriach, die diese Ehe mit einem Sohne, und zwei Töchtern erfreute. Der Sohn Christoph verlor aber frühzeitig das Leben durch einen Sturz vom Pferde; die ältere Tochter Maria verehelichte sich mit dem Grafen Sebastian von Ortenburg, die jüngere Tochter Barbara mit Heinrich Nothaft von Aholming.

Betrübt durch den Verlust seines einzigen Sohnes, und durch die vielen Beschwerden eines thatenreichen Lebens, au Kräften aufgerieben, erkrankte der alte Graf, und starb zu Neuburg a. 1467, und wurde zu Formbach begraben.²⁾

Die zurückgelassene Witwe wollte das Schloß und die Grafschaft Neuburg nach ihrem Ableben dem Schwiegersohne Grafen Sebastian v. Ortenburg, übergeben; aber es sollte anders kommen. Denn K. Friedrich III. war Willens, Neuburg in Ermangelung der Mannserben als eröffnetes Reichslehen wieder einzuziehen, und er schrieb deshalb am Mittwoch vor Laurenzi 1469 von Graz aus an den Pfleger und Burgsaß zu Neuburg, derselbe möge, für den Fall des Ablebens der verwitweten Gräfin, die jetzt bedeutend erkrankt sei, sich des Besitzes von Neuburg wohl versichern, und Schloß mit Herrschaft nur demjenigen ausliefern, den er hiezu bestimmen würde.³⁾

¹⁾ S. Lenz's Grafen von Formbach und Neuburg, Seite 176.

²⁾ C. l. Seite 178.

³⁾ Val. Preuenhuber histor. Catalog, Fol. 57.

Doch später gab der Kaiser dem Wolf von Rohrbach, dem die gräfliche Witwe, als einem Vetter des verstorbenen Grafen, die Schlossvogtei anvertraut hatte, und der zugleich ein Günsling des Kaisers war, den besonderen Auftrag, mit Umsicht die Neuburg zu bewachen, zu sperren, und sich der Person der alten Gräfin und ihrer Tochter Maria, die ihrer Mutter in ihrer Krankheit und ihren lummervollen Tagen bei stand, zu verschern und in Gefangenschaft zu setzen.

Der Thurm zu Neuburg, in welchem beide Frauen in engem Gewahrsam gesperrt waren, heißt heutzutage noch, nach 400 Jahren, der Frauenthurm.

Dieser Vorfall erregte Widerwillen, Schrecken und das öffentliche Mitleid, sowohl auf der Burg, und in der Gegend sowie auch unter den Freunden der Gräfinnen. Indessen war Graf Sebastian von Ortenburg, der Gemahl und Eidam beider Gefangenen, aus Neapel zurückgelehrt, und bot nun alles an zur Befreiung der Gefangenen, und es gelang ihm auch, durch Bestechung mehrere Schlosswächter auf seine Seite zu bringen, und mit deren Hilfe beide Frauen durch ein Pförtlein am Abhange des Felsens gegen den Inn, in Freiheit und Sicherheit zu bringen, sowie durch selbes Pförtlein 300 Lanzenknechte und Reisige in das Innere des Schlosses einzuschmuggeln, und so den unredlichen Schlosshauptmann zu überrumpeln, der, als er sich überlistet sah, für sich einen freien Abzug verlangte und auch erhielt.

Die Ortenburger besetzten nun Neuburg und die dazu gehörigen Schlösser. Der Kaiser hingegen bestand auf der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche, und forderte das ihm contractmäßig zugeschaffene Rohrbachische Erbe zurück. Nach langen Ausgleichungs-Vorschlägen trat endlich S. Ludwig der Reiche von Baiern ins Mittel, und brachte einen Vergleich zu Stande, nach welchem der Kaiser gegen Ertrag von 2000 fl. an den Grafen von Ortenburg die Grafschaft Neuburg wieder zurück erhalten sollte. — Die Urlände ist ausgestellt in Niederbaden am Mittwoch vor dem St. Jakobstage 1473.

K. Friedrich III. immer geldbedürftig, sah sich genötigt, Herrschaft und Schloss Neuburg an den S. Ludwig den Reichen von Baiern zu verpfänden; S. Georg kaufte sie später auf Wiederlösung um 36000 fl.¹⁾

Oesele, ¹⁾ August Kölners Ephemeriden zum bair.-pfälzischen Kriege bei II., T. p. 477.

So verblieb Neuburg durch mehr als 30 Jahre ein bairisches Pfandeigenthum, bis es a. 1506 K. Max I. zu folge des Kölnner Vertrages aus der Nachlassenschaft des H. Georg von Niederbayern ohne Lösegeld zurück erhielt.

K. Max I. gab a. 1510 die Herrschaft und das Schloß Neuburg dem Grafen Nikolaus von Salm als Reichslehen, um den Pfandschilling von 10.000 fl., welches Kapital nach Absterben der männlichen Descendenz den nächsten Erben wieder hinausbezahlt werden sollte.

Graf Nikolaus, ein ritterlicher Herr, als Sieger gegen die Türken und gegen die Venetianer bekannt, und durch den Ruhm ausgezeichnet, den König Franz I. von Frankreich in der Schlacht bei Pavia gefangen genommen zu haben, wählte mit seiner zahlreichen Familie den Aufenthalt im Schlosse Neuburg.

A. 1528 vereinigte König Ferdinand I. von Oesterreich die Grafschaft Neuburg mit Oberösterreich, und stellte sie unter das Landeshauptmanns-Gericht in Linz.

Bei der gräflichen Familie von Salm blieb Neuburg, wovon sie auch Titel und Wappen führte, bis zum Jahre 1654, in welchem Jahre sie Graf Karl von Salm an den Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf verkaufte.¹⁾

Dieser Georg Ludwig von Sinzendorf war Hofkammer-Rath bei K. Ferdinand III. und Reichs-Erbstallmeister, unter K. Leopold I. wurde er a. 1657 zum Hofkammer-Präsidenten ernannt.²⁾

A. 1663—64 ward Graf Sinzendorf der Wiederhersteller des a. 1661 abgebrannten Kapuzinerklosters in Passau. Als K. Leopold I. auf dem Hofe zu Wien vor dem Jesuiten-Profeß-Hause eine neue Marien-Säule, aus Erz gegos-

¹⁾ G. A. Freiherrn von Hoheneggs österr. G. Graf G. L. Sinzendorf und Silberdraht-Fabrik des Guten zu verkaufen, on dem der Herr Präsident nicht mehr zu verantworten, im Präsidenten aufgefange, e diese saubere (?) Goldf bis a. 1671 fortgesetzt.

m Schloß Wernstein eine Münzstätte erbaut, bairischer Groschen in der Nachbarschaft aus Fünfzehner vermünzt wurden, worüber Baiern sich hoch beschwerte.

sen, aufzustellen ließ, bat sich Graf von Sinzendorf die vorhin dort gestandene, aus Marmor gefertigte Mariensäule aus, erhielt sie auch zum Geschenke, ließ sie dann zu Wasser nach Wernstein transportiren, und ganz nahe am Schlosse und hart am Inngestade aufzustellen.¹⁾

A. 1678 fing Graf G. L. von Sinzendorf zu Wernstein den Bau eines Franziskaner-Hospizes an, womit eine eigene Kapelle in Verbindung gesetzt werden sollte. Doch der a. 1680 gegen ihn eröffnete Prozeß unterbrach den Ausbau des Hospizes, sowie die Zustandebringung der Fundation.

A. 1679 wurde Graf G. L. Sinzendorf wegen der für den Hof, wie für den Staat geführten übeln Finanzwirtschaft in den Anklagestand versetzt, und die Sache nahm eine üble Wendung für ihn. Die von der Untersuchungs-Commission gefällte Sentenz wegen der *crimina malae administrationis, neglecti officii, furti, perjurii, concussionis, peculatus de residuis et reputandarum* lautete auf Restituirung und Erlag von 1.970.000 fl. an Thro lais. Majestät und auf Entsezung von allen Aemtern.²⁾

Graf Ludwig Georg starb a. 1681 wenig bedauert; seine Güter wurden öffentlich zum Verkaufe ausgeboten. Die Grafschaft Neuburg am Inn sammt Zugehör fiel an die kaiserliche Hofkammer, welche a. 1698 diese Herrschaft an den Grafen Jakob von Halmilton verkaufte. Dieser l. l.

¹⁾ Diese Säule hatte K. Ferdinand III. zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, aus Geldbrüch wegen des Schwedenkrieges aufstellen, und am 18. Mai 1647 einweihen lassen.

Das Werk besteht aus einem Würfel von Marmor, an dessen 4 Ecken wieder kleinere, bastionsartig vorspringende Postamente angehängt sind, aber hohl, und mit Fenstern versehen, um darin Lampen anzubringen. Über dem mittleren Postamente erhebt sich eine 24 Fuß hohe Säule corinthischer Ordnung, und zu oberst die Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä, mehr als in Lebensgröße. Auf den 4 vorspringenden Postamenten an der Säule sind 4 Engel mit Schilden, Harnisch, Schwertern und Pickelhauben, die gegen wilde Thiere kämpfen, (leider sind sie schon vielfach verstimmt.) Auf den 4 Seiten des Säulen-Postamenten befinden sich Inschriften lateinischen Inhaltes, besagend: daß K. Ferdinand III. ex voto diese Statue habe errichten lassen.

Das ganze Monument, über Stufen gestellt, ist mit einem Marbogeländer eingefasst. Schade, daß diese Säule, durch eine mißverstandene Restaurirung verunstaltet, und der Marmor mit Farben überklebt worden ist.

²⁾ Dr. Bechers Bemerkungen im Kalender: „Austria, Jahrgang 1851.“

geheime Rath und Kämmerer, auch Landvogt der Markgrafschaft Burgau, wollte auf dem Schloße Neuburg stillvergnügte Tage verleben; allein der a. 1703 zwischen Oesterreich und Baiern ausgebrochene Krieg, der mit seinem unheilvollen Gefolge sich auch über das Innthal ergoß, enttäuschte ihm diese Erwartung; denn Neuburg wurde in diesem Kriege mehrfach von den einen kriegsführenden Macht angegriffen und in Besitz genommen, um bald darauf wieder an die andere abgetreten zu werden.

Diese fortwährenden Kriegsunruhen verleideten dem Grafen von Hamilton den Besitz von Neuburg, und er schenkte sich gerne dieses Besitzes wieder begeben zu haben.

A. 1731 kaufte die Herrschaft Neuburg mit Wernstein der damalige Fürstbischof von Passau, Joseph Dominicus Graf von Lamberg, um 500.000 fl., wobei der Fürst aus Eigenem 82.000 fl. vorstreckte. Oesterreich behielt sich die Landeshoheit auf die Grafschaft Neuburg bevor.

A. 1738 erhielt Joseph Dominicus den Kardinalshut. Dieser durch ächte Frömmigkeit, apostolischen Hirteneifer und Wohlthätigkeitssiebe ausgezeichnete Kirchenfürst starb den 30. August 1761; vermöge eines Codicills hatte derselbe 50.000 fl. dazu bestimmt, um die auf der erkauften Herrschaft Neuburg gelasteten großen Dominical-Abgaben an Oesterreich zu erleichtern.

Noch heute erinnert das in dem inneren Schloßhofe prangende, al fresco gemalte, Wappen an diesen menschenfreundlichen Kirchenprälaten. Vorzüglich aber hatte sich dieser bei seinen Herrschafts-Unterthanen dadurch verewigt, daß er in dem neuangelegten Dorfe Dommeckstadt eine schöne Kirche im römischen Rotunda-Stile a. 1749 erbauen ließ, und diese a. 1751 zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit einweihete. Die drei Altäre sind von Salzburger Marmor.

A. 1768 wurde sie zur Pfarrkirche bestimmt, die Pastoralen vom Kloster Firmbach übertragen, welches erst a. 1787 einen stabilen Seelsorger hieher stellte. Auf dem bischöflichen Stuhle von Passau folgten a. 1761 Joseph Maria Graf von Thun, und 1763 Leopold Ernest Graf von Firmian; dieser letztere, ein Freund der geregelten Jagd, ließ einen großen Wildstand hegen; darum baute er auch in Rehschalen im Neuburger Forste ein nettes Jägerhaus.

Unter dem Fürstbischof Leopold Raimund Grafen von Thun wurde über sämmtliche Hochstifte und Reichs-

stifter in Deutschland, so auch über Passau, die Säcularisation ausgesprochen und vollzogen (a. 1803).

Demnach kam die Stadt Passau mit der Festung Oberhaus, dann auch die Grafschaft Neuburg, wie sie am linken Innuf er lag, an die Krone Baiern, während Obernberg, Wernstein, Bichtenstein &c. an Österreich fielen. So hatte das geistliche Fürstenthum Passau, so vielfach merkwürdig durch erlittene Schicksale aller Art, nach einer Dauer von 900 Jahren sein Ende erreicht, und auch die Grafschaft Neuburg, zum Landgerichte Passau geschlagen, hatte aufgehört zu sein, zumal als die bairische Regierung a. 1805 das Schloßgebäude mit dem Bräuhaus und den Grundstücken um die Summe von 3400 fl. an einen Privaten verkaufte.

Das Hochstift Passau hatte zur Verwaltung der Herrschaft, die mit 743 Unterthanen auf einen Ertrag von 13.670 fl. geschätzt war, bis zur Säcularisation in der Stadt ein eigenes Rentamt, genannt: Rentamt „am Neuburgerwald“, mit 1 Renten-Verwalter, zu Neuburg selbst 1 Pfleger, 1 Amtsschreiber, 1 Bräu- und Kastenschreiber und 1 Waldbereiter.

Im Monate Mai des Jahres 1810 brach beim Hofwirth im Schlosse Feuer aus, das in seiner Wuth nicht nur das Bräuhaus, sondern auch das innere Schloß in einen Schutthaufen verwandelte.

Seitdem prangt dieses Neuburg als eine, in ihrem Verfalle noch immer großartige Brachtruine, die noch gewaltig dem Zähne der Zeit trokt.

Im Mittelalter war dieses Neuburg eine starke Festung; denn von der Innseite war es durch die Bergsteile, und durch, bastionsartig auf Felsen-Absätzen erbaute, Thürme und Wallwerke, von der Bergseite aber durch eine dreifache Graben-Umgürting geschützt; über 3 Zugbrücken und durch 3 Thore gelangte man zum inneren Schloß, das einen ovalen Hof umschloß; zur linken Hand gewährte man die Schloß-Kapelle zum heil. Bankraz, jetzt zu profanen Zwecken verwendet; daran stieß das Hauptgebäude, darin der große Saal mit seiner herrlichen Aussicht gegen Ost und Süd, und dessen Zinnen mit Marmorstatuen geziert waren. Die zur rechten Hand, an den hohen Wartthurm sich anschließenden Gebäude sind jetzt nur schuttgefüllte Rudera, an welche sich, wie Kartenhäuschen, einige Wohnungen angebaut haben, die ein deutlich sichtbares Bild geben, was

doch die Neuzeit hinsichtlich der soliden und dauerhaften Bauart gegen das verrufene Mittelalter zu leisten vermag? Im äusseren Schlosshofe ist ein unmanterter Garten, in alt-französischer Facon, mit Grotten und Zwergstatuen, angelegt. Um das Schloss herum sind die Häuser der Hofmark Neuburg mit etwa 60 Nummern, gruppiert.

Die Bewohner der Hofmark, sowie der ehemaligen freien Reichsgrafschaft, die bis gegen Vilshofen und an die Donau hin reichte, werden heute noch „Gräflichkeit“ genannt.

Ueber die Hinfälligkeit alles Irdischen, auch des scheinbar Großartigen, ernst und wehmüthig gestimmt, verlassen wir nun Neuburg, und steigen auf einem etwas steil abschüssigen Wege gegen das Innauer nieder, gegen eine Hüserreihe, in der Leithen geheißen.

Auf diesem Wege präsentirt sich das am jenseitigen Innauer, am Fuße steiler Bergabhänge gelegene Wernstein in einer ganz eigenhümlichen Form, wie ein allerliebst romantisches Skrippenbild. In der Niederung angelommen, besteigen wir einen Nachen, um uns über den hier ruhig dahinwogenden Strom auf Österreichs Boden überschiffen zu lassen.

Hier fällt uns das ehemalige Schloss

Wernstein

auf, das so kühn über einen senkrecht aus dem Strom emporragenden Felsen hingebaut, mit hohen Mauern und tiefen Gräben umgeben ist, und noch die sichtbaren Merkmale der Zugbrücke trägt; leider hat das Hauptgebäude durch einen a. 1856 geführten Umbau die antile, romanteske Form verloren. Dieses Schloss war nie der Sitz einer eigenen Familie, sondern immer nur ein Zugehör von Neuburg, vorzüglich diente es als Mauthstätte, wo mehrere Herren von Schmelzing als Mauthner fungirten, und wovon sie später (a. 1645) das Prädicat: „von Wernstein“ erhielten.

Seit a. 1803 ist es ein Privateigenthum, und war bis a. 1843 an das k. k. Manthpersonale vermietet. Für letzteres wurde neben dem Pfarrhofe ein eigenes Etablissement zugerichtet.¹⁾

¹⁾ Von den beiden Festen: Wimberg, in der Neuhauserleiten, und Neufels, die a. 1650 bereits schon Ruinen waren, sind nur noch die Stellen erkennbar, wo sie gestanden.

Am nördlichen Ende des Dorfes, mit 37 Häusern, erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die alte Pfarrkirche zum heil. Georg, deren Bauformen auf das 14. Jahrhundert hindeuten; im Innern befinden sich außer 4 Altären mehrere Grabsteine, auch das zing, die hier ihre F.

A. 1414 stiftete
hüter am Wernstein,

Laut alter Fassio:
9 Behenthalden, mit
war früher eine Filii
zu Passau, von wo
Wernstein pastorirt v
Franziskaner-Hospiz bestimmte Gebäude angelaufst, und zum
Pfarrhofe hergerichtet.

Nähe an der Kirche ist die Papiermühle des Anton Schmelzing, die der F. soll. Vom Schlosse
neuer Treppenweg se

Von Wernstein z
schlucht, und über ein
ehemaligen Edelsitz der Herren von Schmelzing.

Zwölft

zu der Chaussee von Schär-

lt 10 unterthänigen Häusern
alm auf Neuburg a. 1576
welcher Verwalter der Graf-
g war, und blieb auch bis
er Familie von Schmelzing.
triebene Ziegelbrennerei ist
runge Mühle gereuen, von

Schartenberg

hinzusteigen; denn der Besuch dieses, an der östlichen Ab-
dachung des Frohnwaldes gelegenen, durch die am 12. März
1703 zwischen den Baiern und Österreichern vorgefallene
Attacke, und durch die Anwesenheit weiland K. Josephs II.

geschichtlich merkwürdigen Pfarrdorfs wird durch den Genuss einer überroschenden Fernsicht reichlichst gelohnt.

Das Auge erschaut hier gegen Nordwest und Norden hin die ganze Reihe der Gebirge des bairischen und böhmischen Waldes vom Rachel-Berge bis zum Dreisessel-Berge, dann die Orte Heining mit der Donau, Otterskirchen, Fürstenstein, Tittling, Berlesreut, Röhrnbach, Straßkirchen, Bischberg, Hauzenberg, Tiefenbach, Festung Oberhaus, Mariahilfberg, Thurnau, Kellberg, Freinberg, Esterndorf ic., gegen Osten hin den 2222' hohen Sauruckberg (Haugenstein), den Schößberg, gegen Süden und Südwesten das sanft wellenförmige Hügelland des Innkreises bis zum Hausruck-, Coberausen- und Höhnhartwalde, zum Adenberge und Weihhartforste, die längs des Inns und der Rot sich ausbreitenden Ebenen Niederbayerns vom Stubenberge bis zum Steinhart, mit den zahlreichen Flecken, Kirchen, Schlössern und Ortschaften und den Spiegelflächen des Innstromes, und darüber hin die ganze Gebirgsreihe der österreichisch-steyrischen, salzburgischen und bairischen Alpen, vom großen Priel bis zu den Außerferner Bergen bei Kufstein.¹⁾

Schartenberg kommt a. 1084 im Stiftsbriebe für Reitersberg, dann a. 1130 in den Urkunden für Fermbach vor.²⁾

Später war Schartenberg, als die Kirche zum heiligen Laurenz daselbst gebaut war, ein Filiale von der Innstadt-pfarre Passau, seit a. 1704 ein Vicariat, und seit a. 1785 eine selbstständige l. f. Pfarre mit neuer Konkordierung. Der weithin sichtbare Kirchturm hat eine sehr geschmackvolle Bauart.

Eine Stunde östlich von Schartenberg im romanischen Thale an der perlenreichen Möglä befindet sich die Baumwollen-Gefünnst-Fabrik des Handelsmannes Bauer zu Passau, und unfern davon in Hannerling die Buchdruckerschwärze-Fabrik des J. Braib.

Wir treten nun den Rückweg gegen Schärding an, und gelangen nach $\frac{3}{4}$ Stunden auf einem gut fahrbaren Wege wieder zur Passau-Schärdinger Poststraße, die wir nun, an Stöbichen und Rupenbergen vorüber, bis zur Linde bei Sach-

¹⁾ Hinsichtlich eines näheren Details dieses herrlichen Panoramas auf der Höhe von Schartenberg verweise ich auf das von Dr. Erhard in Passau entworffene und lithographierte Tableau der ersichtbaren Gebirgsfälle mit Höhen-Angabe.

²⁾ Mon. boica, Vol. IV., p. 30.

senberg verfolgen, aber ebendaselbst wieder abheugen, um auf einem ziemlich unebenen Wege nach dem so animuthig situirten Pfarr- und Badeorte

Maria-Brunnenthal

zu kommen, und diesem einen flüchtigen Besuch zu widmen.

Vor mehr als 250 Jahren war die ganze Gegend noch Wildnis und Wald, und an der nördlichen Absenkung dieser felsigen Waldschlucht sprudelte eine Quelle hervor, die von den Anwohnern der Nachbarschaft theils als Trinkwasser geholt, theils als Heilwasser in verschiedenen Krankheitszuständen gebracht wurde.¹⁾ Sonach erhob sich neben dieser Heilquelle (kalte leichte Mineralquelle mit etwas Eisen und lassisaurer Erde) bald eine Martersäule und nicht lange darnach die gegenwärtige Kirche. Aber auch, weil der Zuspruch von Heilungssuchenden immer größer wurde, ein stattliches Badhaus zur Aufnahme und Beherbergung der Badegäste entstand (a. 1680), und erfreute sich einer starken Frequenz; um den Badegästen aber den Aufenthalt wie möglich angenehm zu machen, wurden in dem anstoßenden Wälzchen parkähnliche Spaziergänge mit Ruhesitzen, in dem Thaleinschnitte längs des Quellen-Abflusses mehrere Pavillons, Grotten, eine Einsiedelei, ein chinesisch gesetzter Glöckenspielthurm, dann Wasserbassins mit springendem Wasser und hübschen Cascaden, Brüdchen &c. angebracht, und so dieses Brunnenthal zu einem gemüthlichen Sommeraufenthalte umgestaltet. Seit es aber aufgehört hatte, eine Wallfahrt zu sein, hatte auch das Badhaus seine Bedeutung verloren; nur die Bewohner des Rottthales halten die Gnadenquelle beim „Heilbrunn“ noch in Ehren.

Schade, daß es an dem spekulativen Verständnisse, wie auch an den Geldmitteln fehlt, um durch eine comfortablere Instandsetzung des Badhauses und zeitgemäße Einrichtung der Badeanstalt, durch zweckmäßige Verschönerung der pittoresken, mit Naturreizen so reichlich ausgestatteten Umgebung, durch Anlegung von Spaziergängen &c., dieser Badeanstalt neues Leben einzuhauen, dieses Brunnenthal würde eine der interessantesten Rätsen für die Umgebung von Schärding werden müssen!

Die von dem Schullehrer J. Böhheim († 1856) angelegten Baumhäuser sind weithin berühmt.

¹⁾ Vergleiche Seite 313.

Bon Brunnenthal führen nach Schärding mehrere Wege, und überall begegnen uns herrliche An- und Fernsichten, besonders zeigt sich Schärding von dieser Seite in einer gar lieblichen Situation.

Wir steigen jedoch auf einem bequemen Fußsteige, von dem wir zur rechten Hand die zwischen Bergen eingeengte und vom Eggershamer-Wache durchtraufte Ortschaft Tobl mit der Hammermühle, Lohr und Döllstempfen, 2 Mälzer und Sägemühlen, gewahren, in die Ebene rüedad zu dem Dorfe Aller Heiligen mit 17 Häusern, worunter zwei Bauerngüter, 2 Mühlen, mehrere Leinwandbleicher und Wässcher sind; wie wir S. 309 sagten, befand sich daselbst bis a. 1785 die Kirche zu Ehren Aller Heiligen, deren Friedhof mit einer Steinmauer umschlossen war.

Über die hier fischreiche, aufstauende Bram ist eine 20° lange, auf 2 Jochen gelegte Brücke geworfen; links hinauf ist die Ziegelbrennerei des M. Bräu zu Haraberg.

Zwischen Hopfengärten und den zerstreuten Häusern der Neustift wandeln, erreichen wir wieder die Thore der Stadt Schärding und somit beschließen wir die dritte Wanderung, aber auch die Beschreibung dieser Stadt.



Anhang.

Herzoga Rudolffs, Erzherczogs von Oesterreich Brieff, das die Stat Scherding sol all Freiheit wie ander Stet am Land an der Enns haben, den 24. September 1364.

„Wir Rudolff der vierd von Göttes Genaden Erzherczog ze Österreich ze Steyr ze Kerndn unnd ze Krays Herre auf der windischen Marich ze Tyrol ze Phirtt und ze Kyburckh Margraf ze Purgaw und Landgraß in Elsass allen christen Menschen ewlich und sunderlich den die dyse Sache anget unsren Grus mit sundern Genaden und Chuntschaft diser nachgeschriben Dinge :“

„gewerer und getrewer Frewnt erzaigt sich an den Noten der auch von dem, dem er erberlich gedient und geholffen hat, wartin soll vernunklikeichen und erkainntliche Ergetzung als das pillich ist, darumb zimpt allerpest der hohe furstlicher Wirdikait die der almächtige Gott aus der Vinster der Gemaine unnd des Volkes gezogn hat, und sein als durchscheinente Liecht die da furn und erkennen das Recht nach Gelegenheit der Sache mit Parmherczigkeit gemischet, gesetzt und getailet hat in die Welte und stet auch wol andern Lewt ains ieglichen Wesens die von yemanne in irn Nötn frewtlichen und getrewen Dienst empfahent, das sie denselben Dienst volliclich erkennen und durch Peyschaft ander gegenwärtiger und kunstiger Leute mit Hantveste ir versiegelten Briefe zu ewiger Gedächtnusse pringen das ist zemerken als wir das gantze vergangn Jahr ainen starchen mechtigen Lanntkrieg gefurt und gehebt habn mit den Hertzogen von Bayrn unsren Veinden die mit aller Macht ir selbs und ander ir frewnde Helfer und Diener uns ze scheden besessen hatten und gewynnen wollten.“

„Die Stat Muldorf, die wir mit unser selbs Leibe und unser ains Macht gerettet und beschuttet habn mit dem Zug als wir zugen und auslaiten in das Lannd ze Bayrn für die veste Riede die wir mit sambt dem Markte und was darzue gehört mit Gewalte gewynne und gentlich gewie-

stet habn, das in den Zeiten desselben Kriegs die vorgenannten unser Feinde und ir Helfer zu manigen male garnstarklich und machticklich ze Rossen und zu Fuessen gewappent mit manigerlay geslossen und andern werlichen Gezwinge gesuchet habent fur unsren Markt zu Scherdingen an solichen Stetn, da derselb unser Marckt nicht anders gevestent was, dann mit einem schlechten unwerlichen Zayne, den unser lieb getrewe, die Purger gemeinklich daselbs zu Scherdingen, dahin wir inn Statrecht gebn habn, mit Hilff unser Ritter und Knecht, so manlich, so getrewlich und so erberlich gerett und behabt habent, das wir pillich und gern dieselbe ir manlich Getat und Trewe verschrieben und sie auch ir Erben nutzlichen Diensten also ergesten da sie und ir Erben und Nachkommen ewiglich da von gewirdet gefrewet und geeret werden, und das auch die künftigen vernemen, wie ir Vordern mit ir Frumkait und Manheit in erdient haben Ere und Frume und das sy und ire Kind Ewiglich da mit fürbas er angeraizet und darzu gezogen werden, das si Luste ze tretn in die Fussstapfen ir gewesten Vorvöldern und ir Trewe und Ere in künftigen Zeiten gen unser Bruedern und Erben also behalten, das sy fürbas auch ewiglich von uns und unser Nachkommen und Erben gereichert, gewirdet und geeret werden nach irn verdienten Trown, und darumb haben wir in dem Namen als davor fur uns unser Prueder Erben und Nachkommen Ewiglich die weisse und si in unser Brüder Erben oder Nachkommen Händen und Gewalte sind durch der vorgeschriven und anderer ir Trewe und Dienst willen gegeben wissentlich und geben mit diesem Briefe von besundern Gnaden recht und redlich alle dy Freyheit und Gaad, Recht und Gewohnheit in allen Handlung, die all unser Stette in unserm Herzogthumb zu Oesterreich ob der Eans habent auf Wasser und auf Lanne in allen Stuckhn und Sachen wie die benannt sind nichtz ausgenommen on Alles gever, darumb gebieten wir Ernstlich alln unsern Haubtlewten, Lantherren, Rittern und Knechten, Purgrafen, Richtern, Burgern, Mautern und Zötlern auch allen andern unsren unterthänigen und wellen, das si dj egenannt unser Purger zu Schärdingen bei den Gnaden und Rechten, die wir in gegeben haben als vor geschrieben stet beleiben lassen und in chain Irrung Hindernusse noch Beswarung daran tun in khainen Weg wer aber dawider tet und die vorgenannten unser Gnad mit frevelt Geturstkait übersur, der soll sich wissen in unser Ungenade und darzu hundert Pfund.

Goldes ze Wandel vervallen sein der funzig Pfund in unser Chamer dreissig Pfund hintz Sand Stephan ze Wiens und zwantzick Pfund dem dij davon beswert sind worden und gevallen sullen. Diser Sachen sind zewgen der hochgeborene Fürst Herzog Wenzla von Sachsen unser lieber Ohaim der Erwirdig Herr Jeannes Bischof za Brichsen unser lieber Fürst und Cantzler, die Ersainen unser lieben andächtigen (Herr) Abt Johanas ze Medlickh, Apt Clemens ze den Schotten ze Wienn, die Edlen unser lieben Öhaim Graf Ulrich und Graff Heinrich Gepruder von Schawaberg, und die edlen und unser lieben getrewen Graf Purckhard und Graf Hanns von Maidburg Vettern Graf Ulrich von Cyly, Hauptman in Crayn und Graf Herman sein Bruder und unser lieben getrewen Steffan Meissau öbrister Marschale Haydenreich von Meissau öbrister Schenckh, Albrecht von Purchaim öbrister Drugsetz, Peter von Ebersdorf öbrister Camerer und Lewtold von Stadekk Landmarschall in Oesterreich, Hertl von Pettaw, obrister Marschal, Rudolff Ott von Liechtenstein christer Cammerer, Chöl von Seldeahoven Hauptman in Steyer, Chunrad von Ausenstein, obrister Marschall Herman von Ostrawitz, Schenk, und Chunrad der Kriech Hauptmann in Kärnden, Heinrich von Rapach unser Hofmeister, Hanns von Lotzberg, unser Cammermaister und vil ander unsren Rittern und Knecht di zu den Zeiten bei uns gebesen sein, und darüber zu Urkund hiessen wir unser grosses furstlichs Insiegl hengen an disen Brief, der geben ist zu Wienn an Eritag vor Sand Michels Tag nach Kristes Gepurt drewzehnhundert Jar darnach in den vier und sechzigsten Jar unsers Alters in den funf und zwanzigsten Jar, unsers Gewaltz in den sibenten Jar etc."

+ Wur der vorgenannt Hertzog Rudolf stercken disen Brief mit der Undtergeschrift unser selbes Hand.')

†

Ende des zweiten Theiles.

¹⁾ Specimen Diplomatarii Bojarici apud Oeusele. Rerum Boicar. Script., Tom. II., p. 189 ex Tom. privilegiorum IX., Fol. 77.

Inhalts-Uebersicht.

(Zum zweiten Theile.)

B. Besondere historische Notizen über Schärding.

	Seite
Abhandlung über die ehemalige Grafschaft Schärding, sowie über das vormalige Land- und Pflegergericht	249
I. Verzeichniß der Burggrafen, Burghüter, Landrichter, Pfleger und anderer landesherrlichen Beamten zu Schärding	259
II. gegenschreiber	266
III. vonzillitenden	267
IV. ke Schärding	269

Geschichtliche Notizen über die Entstehung der Kirchen und geistlichen Stiftungen in und um Schärding

A. Pfarrkirche St. Florian	276
B. Pfarrwiduum St. Florian-Schärding	278
C.	281
D.	282
E.	/

F.	283
G.	288
H.	296
	297
	298

Außerhalb der Stadt Schärding entstandene Kirchen und Kapellen.

I. Allerheiligen-Kirche zu Mühlbach	309
K. Gotteshaus zu St. Marienkirchen	310
L. Kirchen zu Bodenhofen, Dietrichshofen; M. zu Eggerding	312
N. Die Kirche zu Maria-Brunnenthal	313
Graiges über die Dekanats-Gintheilung und über die Pfarr-Re- gulierung	315
Pfarr- und Kircherren von St. Florian-Schärding	320
Pfarrer von St. Marienkirchen, Eggerding, St. Florian, Maria- Brunnenthal	324
Cooperators an der Pfarrte Schärding - St. Florian	326
Benefiziaten zu Schärding	329

Geschichte der Wohlthätigkeits-Anstalten zu Schärding.	
A. Das Bürger-Spital, B. das Bruderhaus, C. Leprosen- oder Siechenhaus, D. das alte Krankenhaus, E. das neue Krankenhaus, F. das Pfarrarmen-Institut, G. die Göllinger'sche Almosen-Stiftung, H. die Reichs-Almosen-Stiftung, I. Stangl'sche Mädchen-Ausstattung, K. Denis'sche Stipendien-Stiftung	332
Lehranstalt zu Schärding	344
Bemerkungen über die einstige Handels- und Gewerbs-thätigkeit zu Schärding.	
Hin	
n	
e	
u	
Q	
Q	
u	
De	346
vilegten	375
Etwas von der früheren Organisation der Stadt Schärding	380
Einige Stadthauptleute von Schärding, Bürgermeister, Stadtschreiber, Stadtrichter, einige Bürger und Rathsmitglieder aus alter Zeit	386
Verzeichniß einiger ausgezeichnetter Männer	393
Anwesenheit, auch Durchreise hoher und höchster Personen in Schärding	398
C. Topographie von Schärding.	
A. Einige geographisch-geschichtliche Notizen über den Innstrom u. über die beiden Flüschen Rott u. Bram	401
B. Lage der Stadt Schärding	408
C. Beschreibung der Stadt Schärding	413
Häuser-Verzeichniß von Schärding	423
D. Umgebungen von Schärding.	
Erste Wanderung: Otterbach, Rainding, Liesenbach.	433
Suben, St. Florian	434
Zweite Wanderung: Neuhaus, Niederweichmörting, Mattau, Mittich, Inzing, Königswiese, Rottau, Ruhestorf, Cholsing, Sulzbach, Höhenstatt, Fürstenzell	439
Dritte Tour: Formbach, Stiftung des Klosters, zwei Stifte gehörige Pfarren und Kirchen, Gebde des Klosters, Ansiedlung des Klosters	450
Nenburg	462
Wernstein, Zwicldödt, Schartenberg, Maria-Brunnenthal	480
	501
A m h o n g.	
Freiheitsbrief des H. Rudolph IV. von Oesterreich für Schärding	506

Verbesserungen der Druckfehler.

Seite:	4 Zeile:	5 von unten statt: Anfährug lies Anführung.
"	8 "	34 statt: Salzburgau lies Salzburggau.
"	15 "	2 von unten statt: Dimidium portum loco lies Dimidium portum in loco.
"	22 "	12 fc
"	23 "	4 vc
"	24 "	27 fü
"	24 "	1 vc
"	24 "	3 ,
		Parmasen-
"	25 "	3 fk
"	28 "	7
"	28 "	14
"	28 "	16
"	30 "	29
"	34 "	9
"	34 "	10
"	37 "	6
"	47 "	34 " Städte lies Städten.
"	47 "	38 " dieses irrig lies dieses ist irrig.
"	48 "	ausgeduldeten lies erbuldeten.
"	48 "	auszuziehen lies auszuziehnen.
"	55 "	2 von unten statt: 1453 lies 1353.
"	59 "	38 statt: wart ebenso lies war ebenso.
"	59 "	39 verursache lies verursachte.
"	68 "	3 u. 4 v. u. statt: Eisenhain oder Eisenwäldchen lies Eichenhain oder Eichenwäldchen.
"	80 "	23 statt: Berchtesgarten lies Berchtesgaden.
"	123 "	3 " 1369 lies 1569.
"	170 "	39 " Garten lies Gurken.
"	173 "	14 " 400 lies 4000.
"	173 "	Weinhohenauum lies Weinhohenauen.
"	188 "	König lies Kaiser.
"	215 "	Kolling lies Kalling.
"	238 "	Vieler lies Mancher.
<hr/>		
"	258 "	coincidirte lies coinciderte.
"	260 "	Burgpfleger lies Burgpfleger.
"	269 "	Die Grafen von der Thun lies die Gräfen von Thun.
"	278 "	6 von unten statt: Hölg'gut und Kramberg lies Hölg'gut zu Kramberg.
"	306 "	Fidelius lies Fidelis.
"	314 "	1796 lies 1789.

Seite	321	Seite	10	statt: neuern lies neuen.
"	332	"	20	kommt einzuschalten: A. Das Bürger-Spital.
"	337	"	29	statt: Leibgedinggute der Linden lies Leibgeding- gute zu der Linden.
"	342	"	13	K. Denis'sche lies Denis'sche.
"	342	"	37	" um lies nun.
"	342	"	38	Stipendium lies Stipendiums.
"	383	"	8	Stadtschergen, lies Stadtschörgen.
"	416	"	19	erbauten lies erbaute.
"	424	"	28 und 29	statt: Franz Peham lies Joseph Peham.
"	445	"	29	statt: solenn lies solemn.
"	447	"	26	von 1788 lies vor 1788;
"	449	"	8	Hügels lies Hügeln.
"	449	"	26	wird lies werden.
"	454	"	32	6.000 lies 60.000.
"	459	"	13	mögliche lies bestmögliche.
"	463	"	26	beschlossen lies beschlossen.
"	466	"	11	Hoffstätten lies Hoffstätte.
"	471	"	35	Gars lies Garsten.
"	481	"	11	part Oeni lies parte Oeni.
"	495	"	2	befehlend lies befehdend.
"	495	"	14	ehlichen lies ehelichen.

13574. 4.28.

